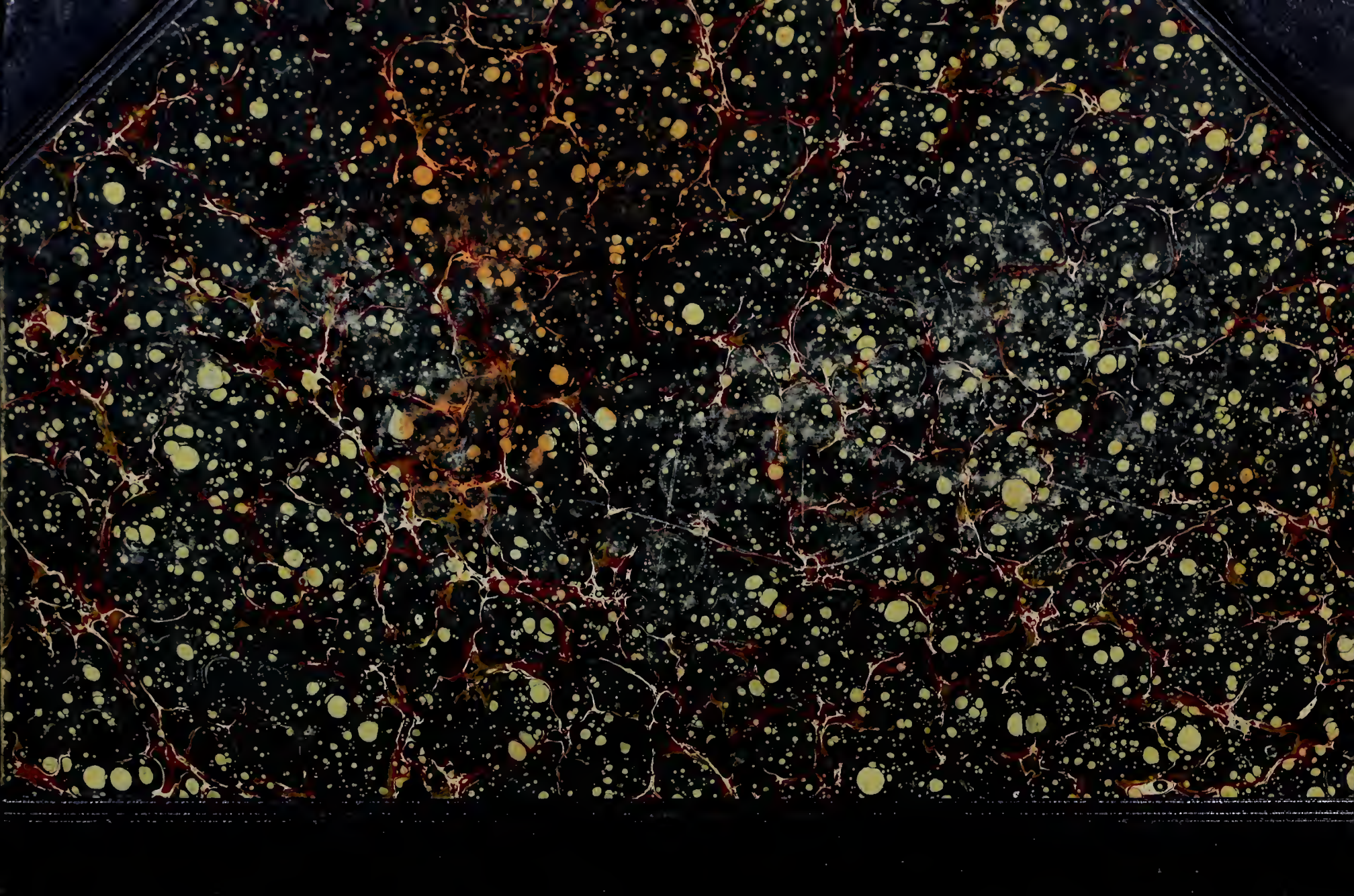
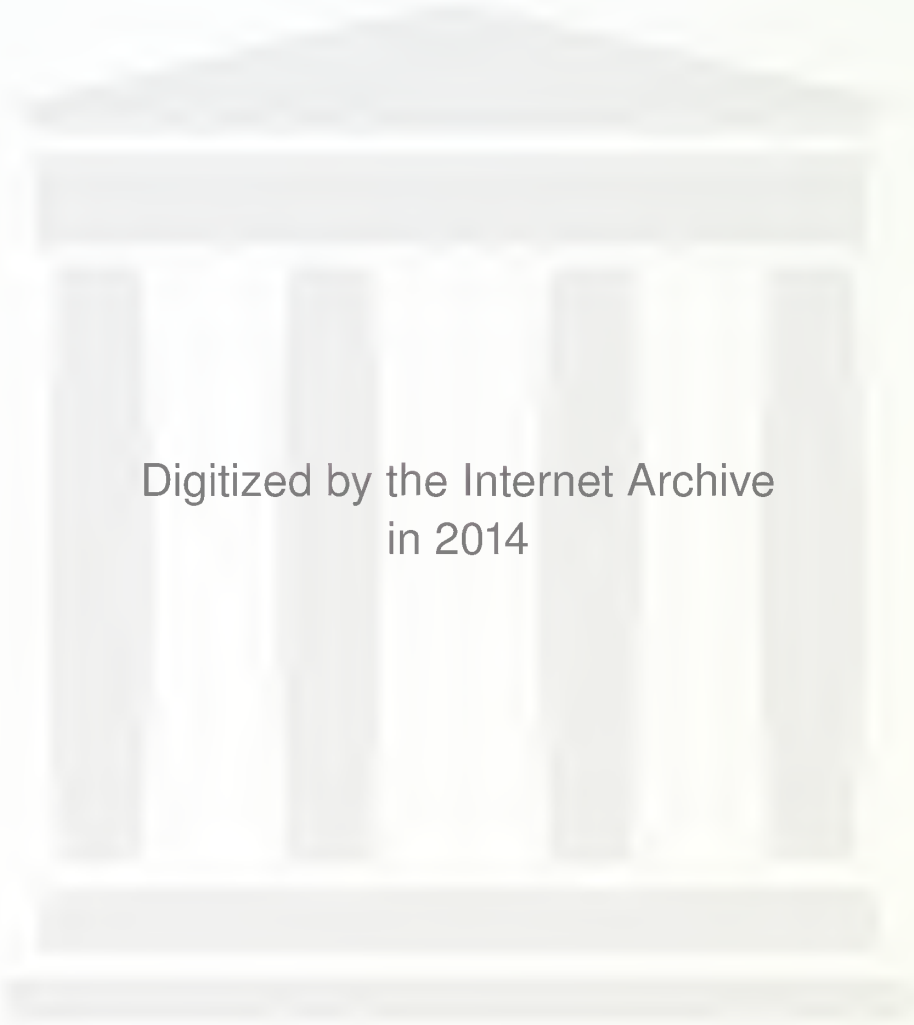




Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/entwerfenanlageu442wagn

Die Gefammtanordnung und Gliederung des »Handbuches der Architektur« iſt am Schluſſe des vorliegenden Heftes zu finden.

Ebendaſelbſt iſt auch ein Verzeichniſs der bereits erſchienenen Bände beigefügt.

Jeder Band, bezw. jeder Halb-Band und jedes Heft des »Handbuches der Architektur« bildet ein für ſich abgeſchloſſenes Ganze und iſt einzeln käuflich.

HANDBUCH

DER

ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von Fachgenoffen

herausgegeben von

Oberbaudirector
Profeſſor Dr. **Joſef Durm**
in Karlsruhe,

Geheimer Regierungsrath
Profeſſor **Hermann Ende**
in Berlin,

und

Geheimer Baurath
Profeſſor Dr. **Eduard Schmitt**
in Darmſtadt

Geheimer Baurath
Profeſſor Dr. **Heinrich Wagner**
in Darmſtadt.

Vierter Theil.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

4. Halb-Band:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

2. Heft:

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Gebäude für Geſellſchaften und Vereine.

Baulichkeiten für den Sport.

Panoramen; Muſikzelte; Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden; Gartenhäuſer, Kioske und Pavillons.

ZWEITE AUFLAGE.

VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER IN DARMSTADT.
1894.

ENTWERFEN,
ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

DES

HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR

VIERTER THEIL.

4. Halb-Band:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

2. Heft:

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Von

† Jonas Mylius,
Architekt in Frankfurt a. M.

und

Dr. Heinrich Wagner,
Grofsh. Heff. Geh. Baurath und Profeffor an der technifchen Hochfchule in Darmftadt.

Gebäude für Gefellfchaften und Vereine.

Von

Dr. Eduard Schmitt,

und

Dr. Heinrich Wagner,

Grofsh. Heff. Geh. Bauräthe und Profefforen an der technifchen Hochfchule zu Darmftadt.

Baulichkeiten für den Sport. Panoramen; Mufikzelte; Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden; Gartenhäufer, Kioske und Pavillons.

Von

Oberbaudirector Dr. Josef Durm,
Profeffor an der technifchen Hochfchule zu Karlsruhe.

Jacob Lieblein,
Architekt u. Lehrer a. d. Kunftgewerbefchule zu Frankfurt a. M.

Robert Reinhardt,
Profeffor an der technifchen Hochfchule zu Stuttgart.

Dr. Heinrich Wagner,
Grofsh. Heff. Geh. Baurath und Profeffor an der technifchen Hochfchule zu Darmftadt.

ZWEITE AUFLAGE.

Mit 301 in den Text eingedruckten Abbildungen, fo wie 4 in den Text eingehefteten Tafeln.

DARMSTADT 1894.
VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER.

Das Recht der Ueberfetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

Zink-Hochätzungen aus der k. k. Hof-Photogr. Kunft-Anftalt von C. Angerer & Göschl in Wien.
Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

CENTER
LIBRARY

Handbuch der Architektur.

IV. Theil.

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

4. Halbband, Heft 2.

(Zweite Auflage.)

INHALTS-VERZEICHNISS.

Vierte Abtheilung.

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

4. Abfchnitt.

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Seite

Vorbemerkungen 1
1. Kap. Cur- und Converfationshäufer 2
a) Anlage im Allgemeinen 2
b) Selbftändige Cur- und Converfationshäufer 4
Drei Beifpiele für deutfche oder centrale Anordnung 5
Drei Beifpiele für franzöfifche oder Längenanordnung 8
Zwei Beifpiele englifcher Anlagen 9
c) Cur- und Converfationshäufer mit befonderen Cureinrichtungen 9
Vier Beifpiele 12
d) Cur- und Converfationshäufer mit Theater, Spielfälen etc. 15
Vier Beifpiele 16
Schlufsbemerkungen 22
Literatur über »Cur- und Converfationshäufer« (Ausführungen und Projecte) . . . 24
2. Kap. Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden 25
a) Trinkhallen 26
Zwei Beifpiele 27
1) Selbftändige Trinkhallen 28
Sechs Beifpiele 28
2) Trinkhallen in Verbindung mit anderen Curanftalten 33
Zwei Beifpiele 33
b) Wandelbahnen und Colonnaden 34
Sechs Beifpiele 34
Schlufsbemerkungen 40
Literatur über »Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden« (Ausführungen und Projecte) 40

5. Abfchnitt.

Gebäude für Gefellfchaften und Vereine.

Seite

Vorbemerkungen 41

1. Kap. Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer 42

a) Gebäude für gefellige Vereine 42

Sieben Beifpiele 45

b) Clubhäufer 53

Zehn Beifpiele 56

c) Häufer für ftudentifche Verbindungen 64

Zwei Beifpiele 65

Literatur über »Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer« (Ausführungen und Projecte) 68

2. Kap. Freimaurer-Logen 72

Sechs Beifpiele 76

Literatur über »Freimaurer-Logen« (Ausführungen und Projecte) 82

3. Kap. Gebäude für gewerbliche und fonftige gemeinnützige Vereine 83

a) Innungshäufer 83

Sechs Beifpiele 85

b) Gebäude für kaufmännifche Vereine 91

Zwei Beifpiele 92

c) Gebäude für Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine 94

Vier Beifpiele 96

d) Gebäude für fonftige gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Gefellfchaften . . . 98

Neun Beifpiele 99

Literatur über »Gewerbe-Vereine und andere gemeinnützige Gefellfchaften« (Ausführungen und Projecte) 107

4. Kap. Gebäude für gelehrte Gefellfchaften, wiffenfchaftliche und Kunftvereine 108

a) Gebäude für die Akademien der Wiffenfchaften 108

Zwei Beifpiele 112

b) Gebäude für fonftige gelehrte Gefellfchaften und wiffenfchaftliche Vereine . . . 116

Neun Beifpiele 118

c) Gebäude für Kunft- und Künftlervereine 125

Fünf Beifpiele 127

Literatur über »Gebäude für gelehrte Gefellfchaften, wiffenfchaftliche und Kunftvereine« (Ausführungen und Projecte) 132

6. Abfchnitt.

Baulichkeiten für den Sport.

1. Kap. Reit- und Rennbahnen 134

a) Reitbahnen 134

Sechs Beifpiele 139

b) Rennbahnen 143

Zwei Beifpiele 144

c) Fahrradbahnen 147

Beifpiel 150

Literatur über »Reit- und Rennbahnen« (Ausführungen und Projecte) 152

2. Kap. Schiefsftätten und Schützenhäufer 153

Acht Beifpiele 155

Literatur über »Schiefsftätten und Schützenhäufer«.

α) Anlage und Einrichtung 174

β) Ausführungen 175

3. Kap. Kegelbahnen 175

a) Deutfche Kegelbahnen 176

Vier Beifpiele 186

Seite

b) Sonſtige Kegelbahnen 190
Literatur über »Kegelbahnen« 194
4. Kap. Baulichkeiten für andere Sportzweige 194
a) Eis- und Rollſchlittſchuhbahnen 194
1) Eislaufbahnen im Freien 195
Beiſpiel 196
2) Rollſchlittſchuhbahnen 196
Drei Beiſpiele 199
3) Künſtliche Eislaufbahnen 203
Drei Beiſpiele 204
Literatur über »Eis- und Rollſchlittſchuhbahnen« 206
b) Anlagen für Ballſpiel und verwandten Sport 207
Vier Beiſpiele 209

7. Abſchnitt:

Sonſtige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.

1. Kap. Panoramen 216
Sieben Beiſpiele 217
Literatur über »Panoramen« 231
2. Kap. Muſikzelte 232
Fünf Beiſpiele 235
Literatur über »Muſikzelte« (Ausführungen) 240
3. Kap. Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden 240
Sechs Beiſpiele 241
4. Kap. Gartenhäuſer, Kioske und Pavillons 246
Sieben Beiſpiele 246

Verzeichniſs

der in den Text eingehefteten Tafeln.

Zu Seite 6: Curhaus in Oſtende.
» » 16: Semper's Entwurf zu einem Converſationshaus in Baden (Schweiz); Trinkhalle zu Baden-Baden; Quellenhaus und Trinkhalle zu Hall (Oberöſterreich).
» » 20: Curhaus zu Homburg v. d. H.
» » 34: Curhaus und Colonnaden zu Wiesbaden.

4. Abſchnitt.

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Von † Jonas Mylius und Dr. Heinrich Wagner.

1 Vorbemerkungen

In dieſem Abſchnitte werden nur ſolche bauliche Anlagen in Cur- und Badeorten, die theils für den geſelligen Verkehr, theils für den Curgebrauch und zur Erholung der Gäſte beſtimmt ſind, in Betracht gezogen, nämlich die Cur- und Converſationshäuſer, ſo wie die Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden.

Den Heilanſtalten und Bade-Einrichtungen für Curorte wird im nächſten Halbbande (Abth. V: Gebäude für Heil- und ſonſtige Wohlfahrts-Anſtalten, Heft 1 bis 3)[1] ein beſonderes Augenmerk zugewendet werden. Die Cur- und Bade-Hôtels ſind bereits im vorhergehenden Hefte (Abſchn. 3, Kap. 1) dieſes Halbbandes mit beſprochen worden.

Bei der Wahl des Badeortes und bei ſonſt gleichen Vorzügen der Curverhältniſſe deſſelben wird ſich der Fremde nicht in letzter Linie von der Kenntniſs des Vorhandenſeins wohl geeigneter Gebäude und Einrichtungen, die zur Aufnahme der Gäſte dienen, leiten und beſtimmen laſſen.

Auſser den eigentlichen Heil- und Bade-Anſtalten iſt nach den Anforderungen unſerer Zeit das Cur- und Converſationshaus als für jeden Curort unbedingt nöthig zu bezeichnen; es ſoll den Leidenden die zum erfolgreichen Gebrauch der Heilquellen und Bäder gehörige Zerſtreuung gewähren; es ſoll den Beſuchern Erſatz für die Annehmlichkeiten und Anregungen bieten, die ſie in groſsen Städten zu finden gewohnt und deren ſie bedürftig ſind, um den Aufenthalt auf dem Lande möglichſt angenehm zu finden. Dieſes Haus bildet dem entſprechend den Herd des geſelligen Lebens für den Cur- und Badeort, deſſen Schwerpunkt naturgemäſs dahin verlegt iſt.

Zu jenen Baulichkeiten zur Aufnahme der Gäſte gehören auch die Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden, die theils in engſtem Anſchluſs an das Curhaus, theils als ſelbſtändige Anlagen in Verbindung mit dem Geſundbrunnen erſcheinen. Sie dienen in erſter Linie zum Curgebrauch, ſodann aber auch zum Spazierengehen und als Verſammlungsorte der Gäſte, hauptſächlich bei ungünſtiger Witterung. Auſserdem pflegen ſie zur Abendzeit viel benutzt zu werden, insbeſondere die Wandelbahnen und Galerien in den Curhäuſern ſelbſt oder in deren nächſter Nähe.

1. Kapitel.

Cur- und Converfationshäufer.

2. Allgemeines.

Das Bedürfnifs nach einem Curhaus, Converfationshaus (wohl auch Gefellfchaftshaus, in Frankreich *Cafino,* in England zuweilen auch *Spa* genannt) hat fich an den meiften Orten erft geltend gemacht, nachdem diefelben, in Folge des grofsartigen Auffchwunges des Reifeverkehres, aufser den eigentlichen Curgäften von einer Menge Vergnügen und Erholung bedürftiger Fremden befucht zu werden pflegten. Wir haben es daher im Nachfolgenden meift mit Bauten aus den letzten Jahrzehnten zu thun, deren gefchichtliche Entwickelung kaum begonnen hat. Es foll in diefer Hinficht nur bemerkt werden, dafs die Paläfte der früher in gröfserer Zahl beftehenden Spielbanken zu den erften und bedeutendften Bauwerken diefer Art gehören, mit wenigen Ausnahmen aber aufgehört haben, als folche zu beftehen. Jedoch zeugen die Säle einiger Beifpiele, von denen weiterhin die Rede fein wird, von dem Glanze und Prunke, der einft hier entfaltet wurde.

Heute befitzt faft jeder Badeort fein eigenes Curhaus; darunter find manche, die eine folche Bedeutung gewonnen haben, dafs fie vor der Nothwendigkeit ftehen, eine Erweiterung des alten Haufes vorzunehmen oder einen Neubau zu errichten. In einzelnen Fällen ift dies bereits gefchehen.

a) Anlage im Allgemeinen.

3. Wahl des Bauplatzes.

Die Bauftelle des Curhaufes wird in den meiften Fällen gegeben fein; denn die Bauherren — mögen es nun Gemeinden, Spielgefellfchaften oder Actionäre fein — find im Intereffe des Befuches ihres Curortes darauf angewiefen, vor Allem die Annehmlichkeit der Gäfte in das Auge zu faffen, wobei denn der befte Platz eben nur als gut genug gelten kann.

Dabei kommen felbftredend in Betracht die Lage des Ortes, die Verbindungswege zwifchen dem Ort, bezw. zwifchen den gröfseren Gafthöfen, den Bädern und Heilquellen einerfeits und dem Curhaus andererfeits, das Vorhandenfein öffentlicher Spaziergänge oder eines Parkes etc. Es wird fomit nur naturgemäfs erfcheinen, dafs die Säle des Curhaufes in einem Seebade die weiteffe Ausficht auf das Meer geniefsen laffen, während die Zufahrt auf der Stadtfeite angeordnet wird. Das Curhaus in einem Binnen-Badeorte wird feine Terraffen nach den Spazierwegen oder dem Park zu haben müffen. Andererfeits wird bei Curhäufern in Verbindung mit Bade- und Trink-Anftalten, überhaupt bei allen folchen Anlagen, welche gleichzeitig einem gefundheitlichen Zwecke dienen, die Wahl des Bauplatzes von dem Gefichtspunkte aus zu treffen fein, dafs dem Gebäude eine angemeffene Stellung gegen die Sonne, die vorherrfchende Windrichtung etc. gegeben werden kann; ein befonderer Werth wird hierauf bei Winter-Curorten zu legen fein. Dies wird eben fo genau zu prüfen, wie naturgemäfs leicht feft zu ftellen fein.

4. Befondere Zwecke und Erforderniffe.

Zur Betrachtung der befonderen Zwecke und Erforderniffe erfcheint es dienlich, die in Frage kommenden Bauten nach Claffen zu gruppiren. Solches kann etwa in folgender Weife gefchehen:

1) das felbftändige Cur- und Converfationshaus, getrennt von Bade-Anftalt, Heilquelle etc.;

2) das Curhaus in Verbindung mit Trinkhalle, Wandelbahn, Badehaus und zuweilen mit Gafthof;

3) das Cur- oder Converfationshaus mit Theater, Spielfälen etc.

Hierbei ſollen Trinkhalle und Wandelbahnen nur, ſo weit als unbedingt nöthig, mit in Betracht gezogen werden, da dieſelben im nächſten Kapitel für ſich erörtert werden.

Der Zweck der unter 1 und 2 genannten Bauten iſt im Weſentlichen derſelbe, da auch unter 2 nur der das Curhaus betreffende Theil der baulichen Anlage hier in Betracht kommt. Es ſind deſshalb auch die räumlichen Erforderniſſe die gleichen. Dieſe beſtehen auf Grund der oben angeführten allgemeinen Beſtimmung dieſer Bauten zumeiſt aus:

α) den Sälen für geſellige Zwecke, als: dem groſsen Feſt-, Concert- und Tanzſaal mit Orcheſterraum, ſo wie den Leſezimmern, Damen-Salons, Spiel- und Billard-Zimmern etc.;

β) dem Café und dem Reſtaurant mit den zugehörigen Ausgabe- und Wirthſchaftsräumen;

γ) den Vor- und Nebenräumen der Säle, als: Eingangshalle und Vorſaal mit Pförtnerſtube, Caſſenzimmer, Kleiderablagen, Waſchräumen und Aborten;

δ) den Terraſſen, Hallen und Wandelbahnen;

ε) den Dienſt- und Wohnräumen der Verwaltung und des Wirthes.

Auſserdem iſt als höchſt bezeichnend für das geſellige Leben in Frankreich, daher ſelbſt im kleinſten Converſationshauſe eines franzöſiſchen Cur- und Badeortes nicht fehlend, zu nennen

ζ) die Bühne mit ihren Nebenräumen, theils im Anſchluſſe an den Feſtſaal, theils mit beſonderem Zuſchauerraum, hauptſächlich zur Benutzung der Curgäſte als Liebhabertheater.

Nicht minder charakteriſtiſch für die engliſchen Gepflogenheiten an Badeorten, ſo weit deren Erforderniſſe überhaupt ſchon zum Ausdruck gekommen ſind, erſcheint endlich das Vorhandenſein von

η) einem Ausſtellungsraum für Gemälde und andere Kunſtwerke.

Es ſei hierbei bemerkt, daſs die unter ζ angeführte Bühne anſcheinend auch den deutſchen Bedürfniſſen entſpricht, da deren Mangel erfahrungsgemäſs oft unangenehm empfunden wird. Es braucht hierbei nur an die in den Curhäuſern zu Ems u. a. O. nachträglich eingerichteten Bühnen erinnert zu werden. Die Aufnahme der Bühne, nicht mit beſonderem Theaterbau, ſondern als Anbau an den groſsen Concert- und Ballſaal, als zugehörigen Theil eines Curhauſes dürfte dem gemäſs allgemein empfehlenswerth erſcheinen.

Die räumlichen Erforderniſſe der unter 3 genannten Curhäuſer für Spielbanken ſind groſsentheils dieſelben, wie die der Bauten unter 1 und 2; dazu kommen jedoch die Spielſäle ſelbſt, deren Ausführung als Haupturſache der Geſammtanlage zu betrachten iſt, weſshalb in denſelben die Beſtimmung des Bauwerkes zu beſonderem Ausdruck kommt.

Sodann tritt hier an Stelle des Liebhaber-Theaters des franzöſiſchen Curhauſes eine gröſsere Bühne für berufsmäſsige Schauſpieler und Sänger, da dieſe Einrichtung viel mehr, als jene dem häufigen Wechſel des Publicums entſpricht, auch mit dem an Spielorten herrſchenden Luxus und Geldumſatze beſſer im Einklang ſteht. Hierbei macht ſich, ſowohl in der Leitung des ganzen Unternehmens, als auch in der Geſchmacksrichtung der an ſolchen Orten verkehrenden Gäſte, der franzöſiſche Einfluſs überall geltend.

5. Grundriſsbildung.

Bei der Gruppirung oder Aneinanderreihung der Räume laſſen ſich im Groſsen und Ganzen zwei Grundriſs-Typen unterſcheiden:

1) die centrale Anordnung, die in Deutſchland, Oeſterreich und der Schweiz hauptſächlich beliebt iſt, und

2) die Längenanordnung, die man meiſt bei franzöſiſchen Anlagen findet.

Dieſe beiden Grundriſsformen ſind in der Regel bei den kleineren Anlagen ziemlich ſcharf ausgeprägt; weniger erkennbar erſcheinen ſie bei den gröſseren Ausführungen. Hier pflegen beide Syſteme gemiſcht zu werden; auch kommen aufserdem die verſchiedenſten Arten der Grundriſsbildung vor, ſei es, daſs ſie ihre Entſtehung der Originalität des Erfinders verdanken, ſei es, daſs ſie Folge der Verbindung der Curhäuſer mit anderen Anlagen, als Badehäuſern etc., ſind. Nicht ſelten begegnet man allerdings auch einer Grundplan-Anlage, die weit eher den Charakter des Wohnhauſes trägt, als den des öffentlichen Baues, welche Anordnung aber nur in England zu entſchuldigen ſein mag, wo ſie als eine Folge der in den meiſten engliſchen Bädern herrſchenden Lebensgewohnheit der Eingeborenen betrachtet werden muſs.

Auf dieſe Verſchiedenheiten der Anlage, die aus den jeweiligen Bedingungen der Aufgabe hervorgehen, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Die Veranſchaulichung ſolcher Eigenthümlichkeiten durch typiſche Beiſpiele und vor Allem die nähere Kennzeichnung der vorgenannten Hauptſyſteme der Anordnung laſſen ſich mit der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Gattungen von Curhäuſern verbinden. Hierbei ſoll auf den Charakter der Architektur am Schluſſe kurz zurückgekommen werden.

Die Beſtandtheile des Curhauſes ſind die gleichen, wie die Theile jener Gebäudearten, welche im vorhergehenden Heft dieſes Halbbandes, insbeſondere in Abſchn. 1, Kap. 3 bereits eingehend beſprochen worden ſind.

b) Selbſtändige Cur- und Converſationshäuſer.

6. Deutſche oder centrale Anordnung.

Zu den in erſter Reihe geſtellten ſelbſtändigen Cur- und Converſationshäuſern (ohne Bade-Anſtalt, Heilquelle, Spielbank etc.) zählen die meiſten kleineren, aber auch einige der gröſsten Anlagen, theils nach deutſchem, theils nach franzöſiſchem Syſtem.

Bei der deutſchen oder centralen Anordnung des Curhauſes liegt im Mittelpunkte deſſelben der groſse Concert- und Feſtſaal, welchem Terraſſen, Hallen, Galerien etc. nach der Park- oder Seeſeite vorgelegt ſind. Ringsum den Saal ſind gewöhnlich die übrigen Räume derart gruppirt, daſs auf der einen Seite die Auffahrt mit Eingangshalle, ferner Pförtnerzimmer, Verwaltungsräume, Kleiderablagen etc. angeordnet ſind, auf der zweiten Seite die Salons, als: Damen- und Geſellſchaftszimmer, Leſezimmer etc., auf der dritten Seite Reſtaurant, Café und Billard-Zimmer liegen.

Der groſse Concertſaal [1]) reicht durch die ganze Gebäudehöhe und hat in der Höhe des oberen Geſchoſſes Raum für das Orcheſter, ſo wie in faſt allen Fällen Galerien für die Zuhörer.

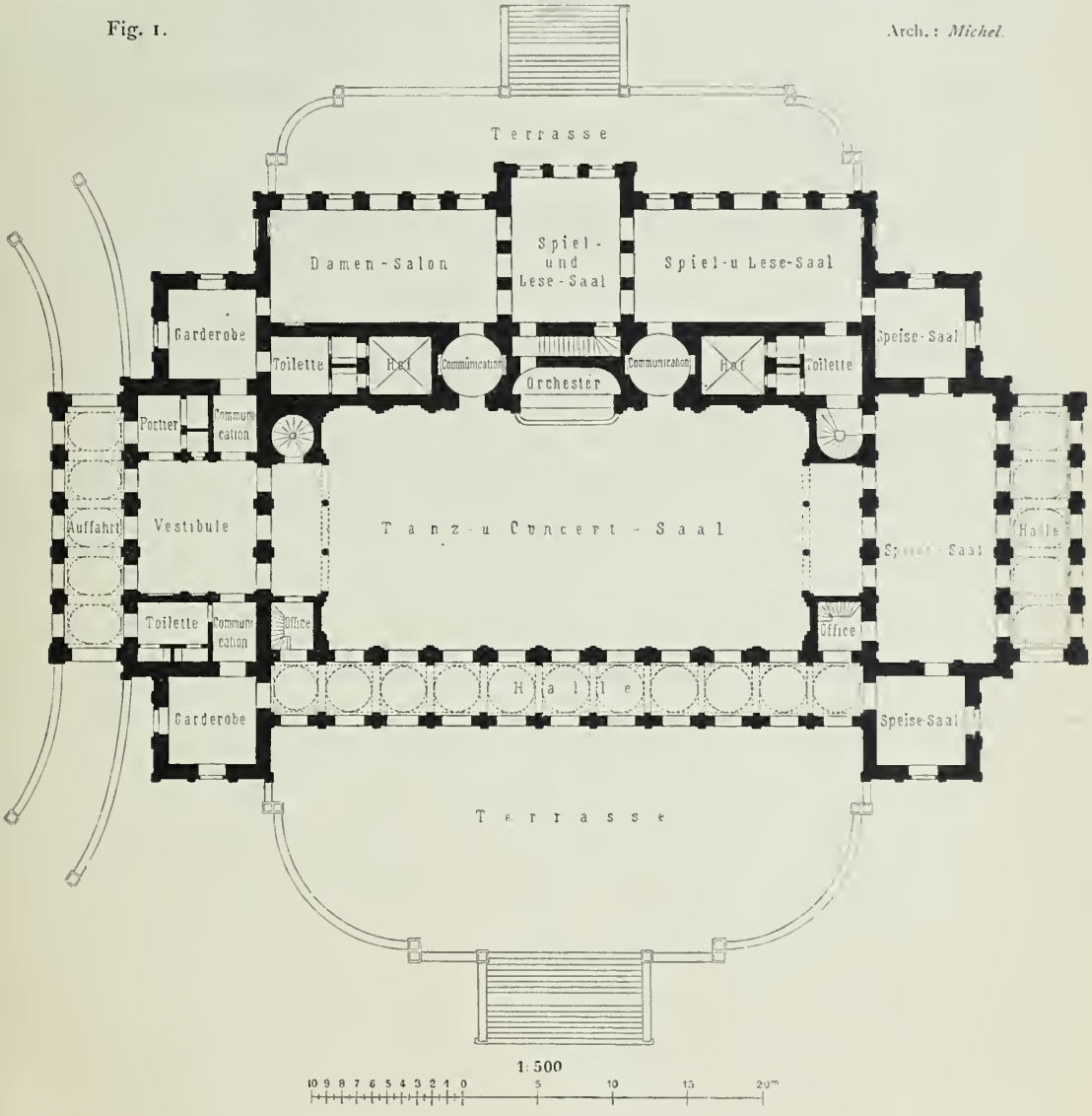
Die Nebenſäle ſind zumeiſt von geringerer Höhe; ſie eignen ſich daher wohl auch zur Anlage eines Obergeſchoſſes, das für Verwaltungsräume der Direction, Wohnung des Reſtaurateurs, auch zuweilen für kleinere Geſellſchaftszimmer benutzt wird. Küchen und Vorrathsräume pflegen im Kellergeſchoſſe angeordnet zu werden.

[1]) Vergl.: Theil IV, Halbbd. 6, Heft 3 (Abth. VI, Abſchn. 3, B, Kap. über »Saal- und Concertgebäude«).

Dafs die Treppenanlage in diefen Bauten eine untergeordnete Rolle fpielt, ergiebt fich aus den angedeuteten Verhältniffen; auch bietet die Anordnung der Eintrittshalle und der Flurgänge keine Schwierigkeiten, es fei denn, dafs diefelben, wie beim Curhaus in Oftende (fiehe die umftehende Tafel), künftlich herbeigeführt würden.

Bemerkenswerthe Beifpiele des foeben befchriebenen Grundrifs-Typus find die Curhäufer von Ifchl (Fig. 1 [2]) und von Baden in der Schweiz (Fig. 2 [3]). 7 Beifpiele I u. II

Fig. 1. Arch.: *Michel.*

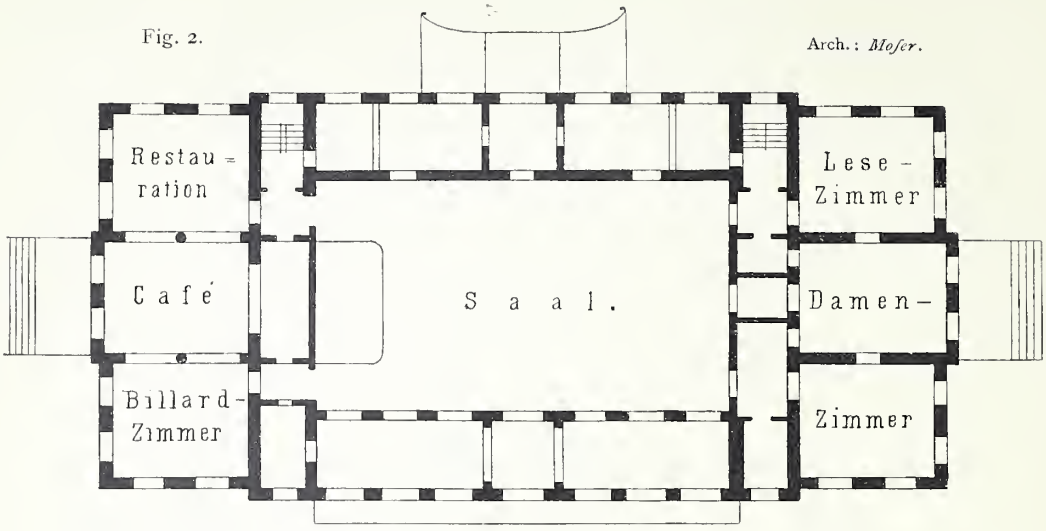


Curfaal zu Ifchl [2]).

Beide Gebäude bedürfen nach dem Vorhergegangenen keiner weiteren Erklärung. Es genügt, kurz zu bemerken, dafs den örtlichen Umftänden gemäfs die Auffahrt beim Curhaufe in Baden an der Rückfeite, beim Curhaufe in Ifchl dagegen an der Nebenfeite ftattfindet; die Nebenfäle find das eine Mal nur

[2]) Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 14 u. Taf. 10—15.
[3]) Nach: Eifenb., Bd. 7, S. 81.

Fig. 2. Arch.: *Mofer*.



Cur- und Converfationshaus zu Baden (Schweiz [3]). — 1/500 w. Gr.

an den Schmalfeiten, das andere Mal vorzugsweife an der einen Langfeite des Hauptfaales angereiht und in diefem Falle ift das Gebäude an der Vorder- und Rückfront mit einer Terraffe verfehen. Das Orchefter des Feftfaales liegt in Fig. 1 in der Hauptaxe, in Fig. 2 in der Queraxe deffelben.

In beiden Fällen ift die vordere Langfeite nach Often gerichtet und dem Saale nach diefer Seite eine Halle vorgelegt. In Fig. 2 liegen rechts von der Auffahrt und dem Eingang Kleiderablage und Aborte, links Antiquitäten-Sammlung und Aborte; ferner im Anfchlufs an die Damenzimmer Wafchraum mit Cabineten und zwifchen Café und Saal das Buffet.

Die Baukoften betrugen für Ifchl rund 240 Mark (= rund 140 Gulden), für Baden 276 Mark (= 345 Francs) für 1 qm bebauter Grundfläche. Beide Curhäufer wurden 1872—75 erbaut, das erftere von *Michel*, das letztere von *Mofer*.

8. Beifpiel III.

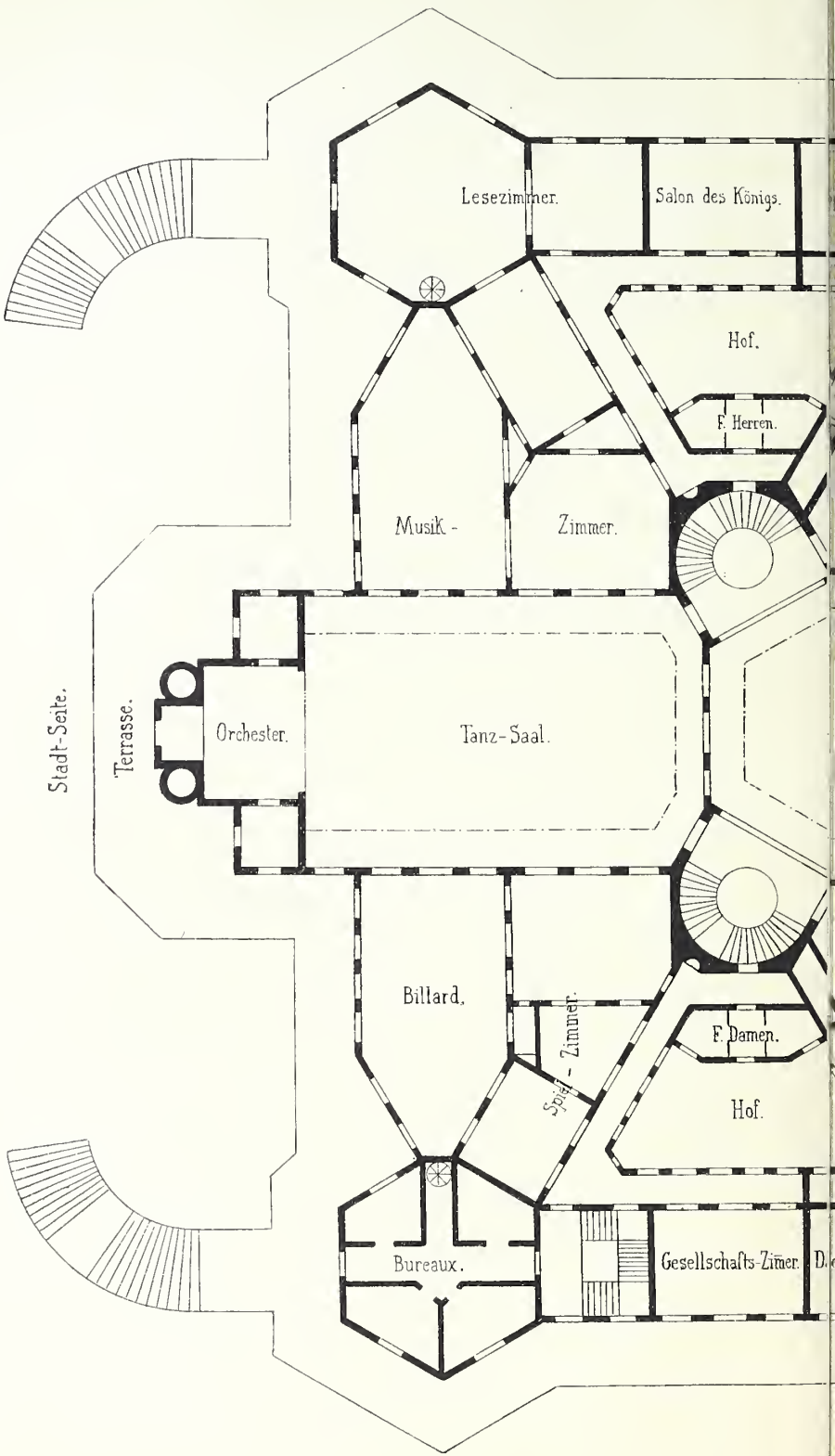
Eine ganz andere Erfcheinung, als diefe Bauten zeigt das Curhaus in Oftende (fiehe die neben ftehende Tafel), obgleich darin das Syftem centraler Gruppirung der Räume in hervorragendfter Weife zum Ausdruck kommt. Gerade dadurch erlangt die Anlage, die zu den gröfsten ihrer Art gehört, den Charakter einer eigenartigen Schöpfung, wenn diefelbe auch nicht von Künftelei frei zu fprechen ift.

Das Gebäude zeigt einen aus dem Sechseck entwickelten Grundplan, mit allen daraus zu gewinnenden Reizen und Vorzügen, aber auch mit feinen Nachtheilen. In der Mitte, nach dem Meere zu mit freiefter Fernficht, liegt der grofse Saal, deffen innerer, durch Säulen getragener Kern fich kuppelartig über die niedrigeren Umgangshallen erhebt. Der Bau ift in Eifen conftruirt, ca. 30 m hoch, die Decke gewölbt, der Raum mit einfchneidenden Fenftern, fo wie mit Galerien aufsen und innen verfehen. Die äufseren Wände find unten ganz aus Glastafeln gebildet und können bei günftiger Witterung in das Kellergefchofs herabgelaffen werden, fo dafs die Befucher alsdann, wenn auch bedeckt, doch frei am Strande fitzen.

In der Axe diefes ca. 2500 qm grofsen Saales liegt ein zweiter, 700 qm grofser Tanzfaal mit befonderem Orchefter; rechts und links find die Lefezimmer, Speife-Salons, Billard-Zimmer, das Café, die Damen-Salons etc. vertheilt. Den Abfchlufs an den Ecken bilden vier fechseckige, thurmartige Pavillons. Der Nachtheil der Anlage befteht in der höchft mangelhaften Verbindung zwifchen den Salons, ein Nachtheil, welcher durch die Anordnung der beiden Haupttreppen nächft dem Mittelpunkt des Gebäudes erhöht wird. Auch ift der Gebrauch einzelner Salons, wie der Spielzimmer bei Tage ohne künftliche Beleuchtung kaum möglich.

Die Strafsen fteigen in Oftende, gleich wie in vielen Seebädern, gegen das Meer, bezw. nach den Dünen zu an; eine Folge hiervon war die Möglichkeit, das Gebäude gegen die Stadtfeite zu zweigefchoffig, nach der Seefeite zu aber eingefchoffig zu errichten.

Auf letzterer liegen die Terraffen beinahe eben mit dem Strande, während grofse Freitreppen auf der entgegengefetzten Seite den unmittelbaren Zugang zu den Salons ermöglichen. Im Untergefchofs liegen



Nach:
Zeitschr. f. Bauw.
1879, Bl. 36.

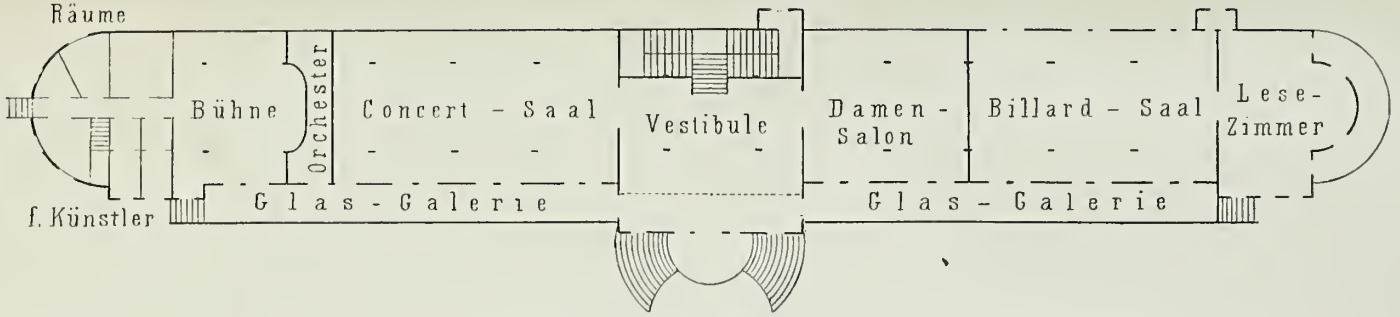
Curhaus

Arc

zu Ostende.

Laureys.

Fig. 3.



Arch.: *André.*

Casino zu Plombières [5]).

1:500

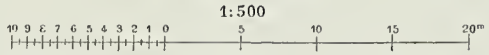
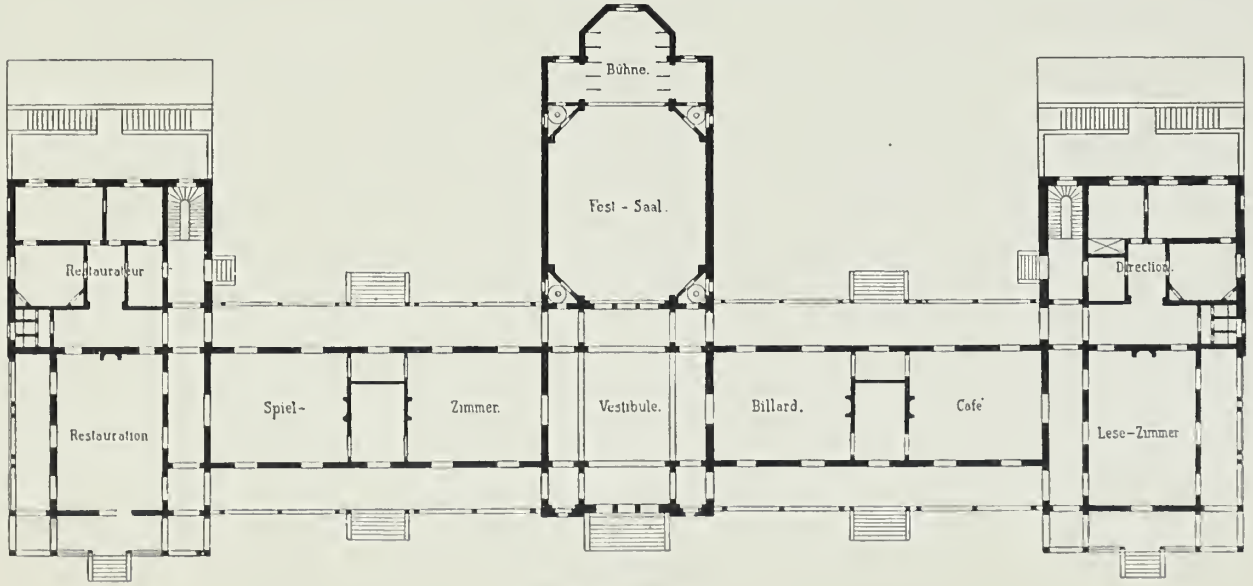


Fig. 4.



Arch.: *Hédin & Quellain.*

Casino zu Andorra [6]).

aufser den Wirthfchaftsgelaffen noch die Räume für Poft, Telegraphie etc., letztere in unmittelbarer Verbindung mit den Lefezimmern und Bureaus.

Der Curfaal zu Oftende, von *Laureys* entworfen, zeigt in allen feinen Theilen den Geift grofser Prachtliebe; der Stil ift halb orientalifch, halb Renaiffance; die Ausftattung befteht hauptfächlich in Spiegeln, fo dafs bei der Unmaffe von Fenftern und Thüren wenig Wandflächen übrig bleiben, ein franzöfifcher Grundgedanke, der jedoch für Lefezimmer und ähnliche Räume wenig geeignet ift.

Der Bau bedeckt eine Grundfläche von rund 7200 qm und koftete 1 200 000 Mark (= 1 500 000 Francs), alfo bei fehr verfchiedener Höhe durchfchnittlich 167 Mark (= 209 Francs) für 1 qm überbauter Grundfläche [4]).

9. Franzöfifche oder Längenanordnung.

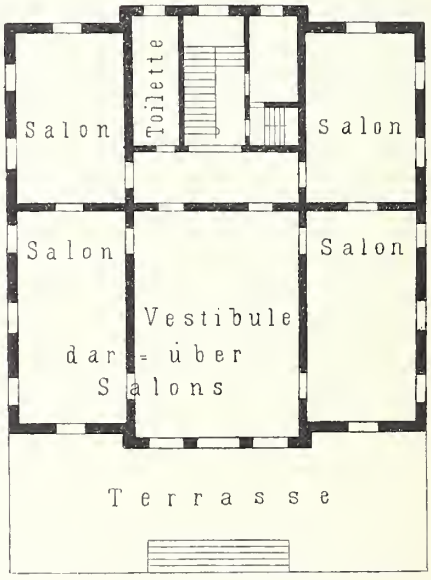
Bei der franzöfifchen, durch die Aneinanderreihung der Räume nach der Längenrichtung gekennzeichneten Anordnung des Curhaufes (Cafino) nimmt gewöhnlich eine ftattliche Flurhalle den Platz in der Hauptaxe des Gebäudes ein; daneben reihen fich nach rechts und links die Säle an, bei den kleineren Anlagen etwa auf der einen Seite der Concertfaal mit Orchefter und der fchon erwähnten Bühne, auf der anderen Seite Lefezimmer, Kaffee-, Billard-Saal etc.; bei gröfseren Anlagen find Flügelbauten gebräuchlich, wobei dann naturgemäfs der grofse Saal in die Axe der Eingangshalle zu liegen kommt. Einen wefentlichen Vortheil diefer Art der Anlage bieten die Hallen oder Galerien, die den gröfsten Theil der Längenausdehnung der Hauptfront einzunehmen pflegen und als Verbindungsgänge zwifchen den Sälen zugleich als angenehme Wandelbahnen dienen. Nicht felten find diefe Galerien auf beiden Seiten der Säle angebracht.

10. Beifpiele IV u. V.

Diefe Grundrifs-Typen veranfchaulichen u. A. die Pläne der Cafinos von Plombières und von Andorra.

Das Cafino in Plombières (Fig. 3 [5]), von *André* im Jahre 1879 für 120 000 Mark (= 150 000 Francs) ausgeführt, kann wohl als eines der einfachften franzöfifchen Curhäufer gelten. Der Bau hat eine Länge von ca. 90 m, eine Tiefe von 13 m; das bebaute Quadr.-Meter Grundfläche koftete fomit nur ca. 110 Mark (= 136 Francs).

Fig. 5.



Cafinogebäude der Actien-Bade-Anftalt zu Kiffingen [7]). — 1/500 w. Gr.
Arch.: *v. Hügel.*

Diefes Curhaus ift allerdings blofs ein eingefchoffiger Bau aus Eifen und Backftein mit Aufbau ausfchliefslich über dem mittleren Theile (Director-Wohnung und Spielzimmer); auch ift ein Theil der Rückfaçade an die höher gelegene Strafse angelehnt; immerhin ift es ein lehrreiches Beifpiel, wie mit wenig Mitteln eine Anlage mit allen Vorzügen eines Theaters, eines Orchefters für 40 Mann, ferner mit Galerien, Wandelbahnen etc. hergeftellt werden kann.

Eine wefentliche Entwickelung gegen diefes einfachfte Syftem der Längenanordnung, das in diefem Beifpiel ausgeprägt ift, tritt im Plane des Cafinos zu Andorra (Fig. 4 [6]) hervor. Sämmtliche neuere Curhäufer in Frankreich haben im Wefentlichen eine ganz ähnliche Anordnung, wenn auch zum Theile die Verbindung derfelben mit wirklichen Theatern und Bühnenhäufern (fiehe unter d) zu Abänderungen des Mittelbaues Veranlaffung gegeben hat.

Der in Fig. 4 dargeftellte Grundrifs des Cafinos zu Andorra entfpricht auf das genaueft der Befchreibung in Art. 8. Es genügt defshalb die kurze Bemerkung, dafs der Bau von *Hédin & Quellain* entworfen wurde und zu

4) Nach: Zeitfchr. f. Bauw. 1879, S. 231 u. Bl. 36.
5) Nach: *Nouv. annales de la conft.* 1870, S. 130 u. Pl. 35—36.
6) Nach: *Croquis d'architecture. Intime club.* Paris 1873, *No. X, f. 2.*
7) Nach den von Herrn Geh. Baurath *v. Hügel* in Berlin freundlichft mitgetheilten Original-Plänen.

280000 Mark (= 350000 Francs) veranſchlagt war. Da rund 1400 qm überbaut ſind, ſo ergeben ſich rund 200 Mark (= 250 Francs) für das Quadr.-Meter.

In ganz anderer Weiſe iſt dagegen das von *v. Hügel* erbaute Caſinogebäude zu Kiſſingen (Fig. 5 [7]) aufgefaſſt. Der Name »Caſino«, der in Deutſchland den Räumen einer geſchloſſenen Geſellſchaft beigelegt zu werden pflegt, iſt bezeichnend für die bauliche Anlage dieſes Beiſpieles, welches durch dieſelbe in der That mehr als eine Art von ſtädtiſchem Vereins- oder Saalgebäude, denn als Curhaus erſcheint. 11. Beiſpiel VI.

Wenn nichts deſto weniger dieſe Anordnung gewählt wurde, ſo müſſen die beſonderen Bedingungen der Aufgabe, die örtlichen Erforderniſſe, die auſser der eigentlichen Curzeit obzuwalten ſcheinen etc., hierfür ausſchlaggebend geweſen ſein. Darauf deutet die Vertheilung der Säle in zwei Geſchoſſen. Neben der Flurhalle (Veſtibule) befindet ſich im I. Obergeſchoſſe der Feſtſaal, der eine Länge von 12 m und eine Breite von 8 m hat.

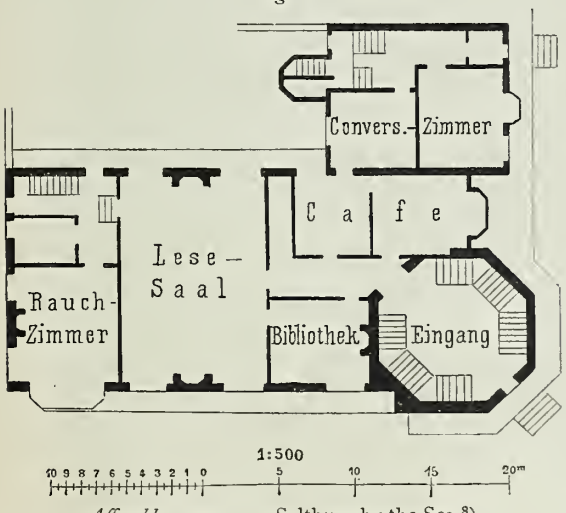
Als eigenartige Anlagen ſind noch die engliſchen Curhäuſer hier kurz zu beſprechen, da ſie ebenfalls zu den ſelbſtändigen Gebäuden dieſer Art gehören. 12. Engliſche Anlagen.

Die Engländer machen in ihrem eigenen Lande keine Anſprüche an das geſellige Leben der Curhäuſer; ſie verlangen vielmehr im engliſchen Badeort zu leben, wie in ihrem Hauſe. Es findet daher keine *Table d'hôte*, kein Tanz ſtatt, und das übliche Curhaus trägt, wie auch ſchon oben erwähnt, zumeiſt den Charakter des Privathauſes. Die *Aſſembly rooms* oder Vereinigungsräume ſind mehr für Herren, als für Damen beſtimmt.

Als Beiſpiel ſeien hier gleich in Fig. 6 [8]) die *Aſſembly rooms* zu Saltburn-by-the-Sea (Arch.: *Roſs*) mitgetheilt. 13. Beiſpiele VII u. VIII.

Dieſe Anlage bildet einen an eine Reihe von eleganten Wohnhäuſern angelehnten Eckbau, der im Erdgeſchoſs Rauchzimmer, Café, Leſezimmer, Bibliothek und Converſations-Zimmer enthält; im Obergeſchoſs ſind Wohnungen, ſodann ein Thurm mit Obſervatorium, das einen weiten Ausblick über das Meer geſtattet, angeordnet.

Fig. 6.



Aſſembly rooms zu Saltburn-by-the-Sea [8]).
Arch.: *Roſs*.

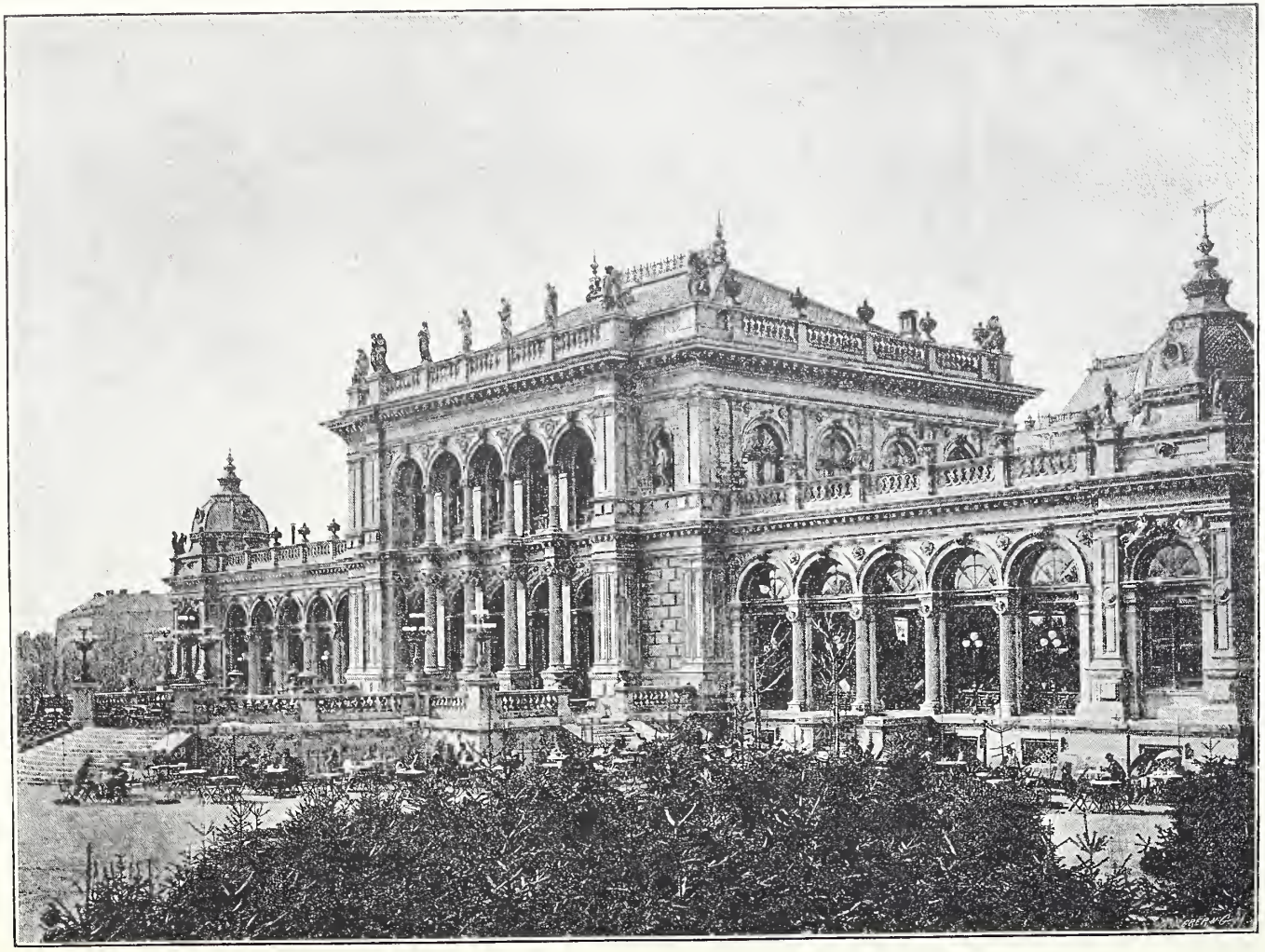
Dem gegenüber bildet der in der unten ſtehenden Quelle [9]) veröffentlichte Entwurf zum Converſationshauſe, dem *Spa*, in Scarborough, eine der wenigen Ausnahmen eines engliſchen Curhauſes, in welchem Wandelbahnen, Reſtaurant, Concerthalle und Wintergarten, der als bedeckter Wandelgang in vorgerückter Bade-Saiſon dienen ſoll, an einander gereiht ſind. — Daſs ſich ähnliche Wünſche in England weiter Bahn brechen, zeigen ſodann die akademiſchen Entwürfe, die in derſelben Zeitſchrift [10]) erſchienen ſind.

c) Cur- und Converſationshäuſer mit beſonderen Cureinrichtungen.

Seltener als die ſelbſtändigen Curſaalgebäude ſind ſolche, die in unmittelbarer Verbindung mit Trinkhalle, Brunnen, Bade-Anſtalt, Gaſthof u. dergl. errichtet werden. 14. Vor- und Nachtheile.

[8]) Nach: *Builder*, Bd. 22, S. 776.
[9]) *Scarborough Spa. Building news*, Bd. 33, S. 406.
[10]) *Royal academy of arts gold medal prize deſign. A caſino. Building news*, Bd. 42, S. 12, 44, 74.

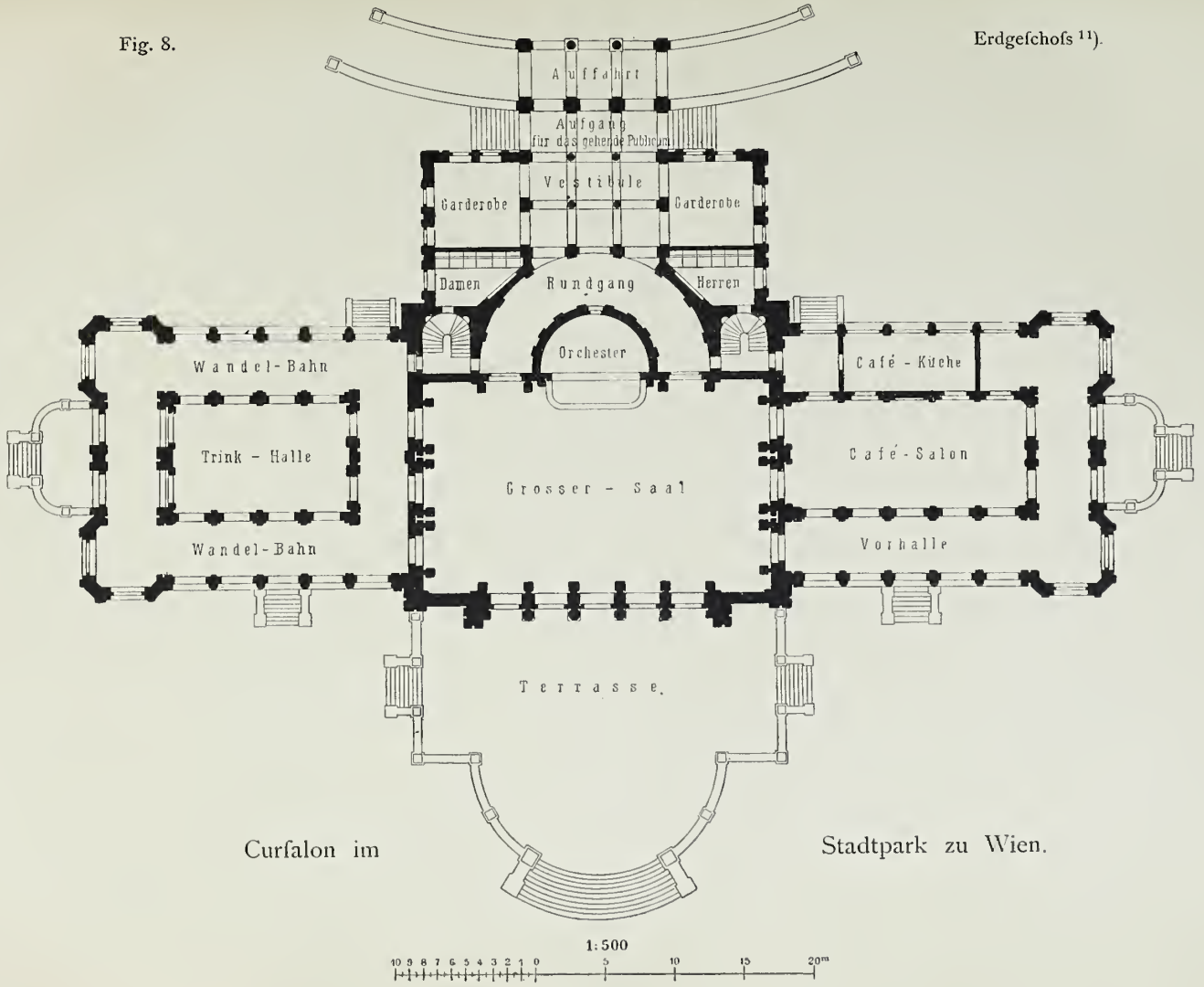
Fig. 7.



Arch.: *Garben.*

Vorderanſicht.

Fig. 8. Erdgeſchoſs [11]).



Curſalon im Stadtpark zu Wien.

Diefe Verbindung hat ihre Vorzüge und Nachtheile. Erftere beftehen hauptfächlich in der Leichtigkeit des Verkehres und in der Bequemlichkeit der Benutzung fämmtlicher Räume der Baugruppe, letztere in der Schwierigkeit, den zerftörenden, von Bädern und Heilquellen herrührenden Einflüffen von Näffe, Feuchtigkeit, Dämpfen etc. vorzubeugen, fo wie in den unvermeidlichen Störungen, die durch die vorgenannte Vereinigung von Gebäuden für verfchiedene Zwecke für die Intereffenten derfelben entftehen müffen.

15. Befonderheiten der Anlage.

Im Allgemeinen wird wegen diefer je nach der Natur der Heilquellen mehr oder weniger fühlbar werdenden Schwierigkeiten eine Trennung der einzelnen Anftalten für den Curgebrauch vom Saalgebäude vorgezogen. Wenn indefs die Vereinigung derfelben im einzelnen Falle nach Lage der Umftände zweckmäfsig und vortheilhaft erfcheint, fo wird man bei Anlage und Conftruction der Baugruppe mit aller Umficht verfahren, um fpätere Mängel und Schäden möglichft zu verhüten. Es mag in diefer Hinficht, obgleich, wie bereits in Art. 1 (S. 1) gefagt wurde, hier nur das Curhaus an fich in Betracht gezogen wird, nicht unerwähnt bleiben, dafs Eingangshalle, Treppen, Flurgänge etc. in folcher Weife angeordnet werden müffen, dafs die Curgäfte, welche die Bäder und Heilquellen benutzen, gegen Zugluft gefchützt find.

Das Vorherrfchen der einen oder der anderen Anftalt für den Curgebrauch kommt naturgemäfs bei der Planbildung des Bauwerkes zur Geltung. Im Uebrigen find auch diefe Anlagen zum Theile nach Analogie eines der zwei Hauptfyfteme der Grundrifsanordnung gebildet, insbefondere wenn die Errichtung des Saalgebäudes als folches in erfter Reihe bezweckt wird.

16. Beifpiel IX.

Dies ift der Fall beim Curfalon in Wien, weniger bei den Cur- und Badehäufern in Salzburg und in Segeberg, welche als Beifpiele der in Rede ftehenden Anlagen wiedergegeben werden.

Der Curfalon in Wien verdankt feine Entftehung der Stadterweiterung, und es war wohl von Anfang an beabfichtigt, dafs er als Hauptgegenftand im Mittelpunkt des Stadtparkes erfcheine. In Folge deffen entftand, und zwar durch die Verbindung von Concertfaal mit Café, Trinkhalle und Wandelbahn, ein durchaus eigenartiges monumentales Bauwerk, wie es in grofsen Städten wohl felten vorkommt und für folche daher als ein um fo nachahmenswertheres Beifpiel dienen mag (Fig. 7 u. 8 [11]).

Der Curfaal wurde von *Garben* 1865—67 erbaut und koftete rund 670000 Mark (= 387000 Gulden); feine Grundfläche beträgt 1800 qm; hiernach berechnet fich das Quadr.-Meter zu 372 Mark (= 215 Gulden). In der Hauptaxe der Anlage liegt der Concertfaal von 360 qm Grundfläche, der fich nach einer grofsen Terraffe von 400 qm Fläche öffnet. Auf der Rückfeite liegen die Auffahrt mit Kleiderablagen etc., rechts das Café mit Umgang, links die Trinkhalle mit Wandelbahn. In der Axe des grofsen Saales ift das Orchefter, deffen Raum mit dem halbkreisförmigen Rundgang im oberen Gefchofs eine grofse Nifche für die Zufchauer bildet, angeordnet.

Die 4 m breite Wandelbahn öffnet fich auf allen Seiten nach dem Park zu, eben fo der Umgang vor dem Café.

Die Architektur ift in den Formen der reichften Renaiffance, wie folche in Wien, vornehmlich nach italienifchen Vorbildern, Mitte der fechziger Jahre fich entwickelt hatte, gehalten.

17. Beifpiel X.

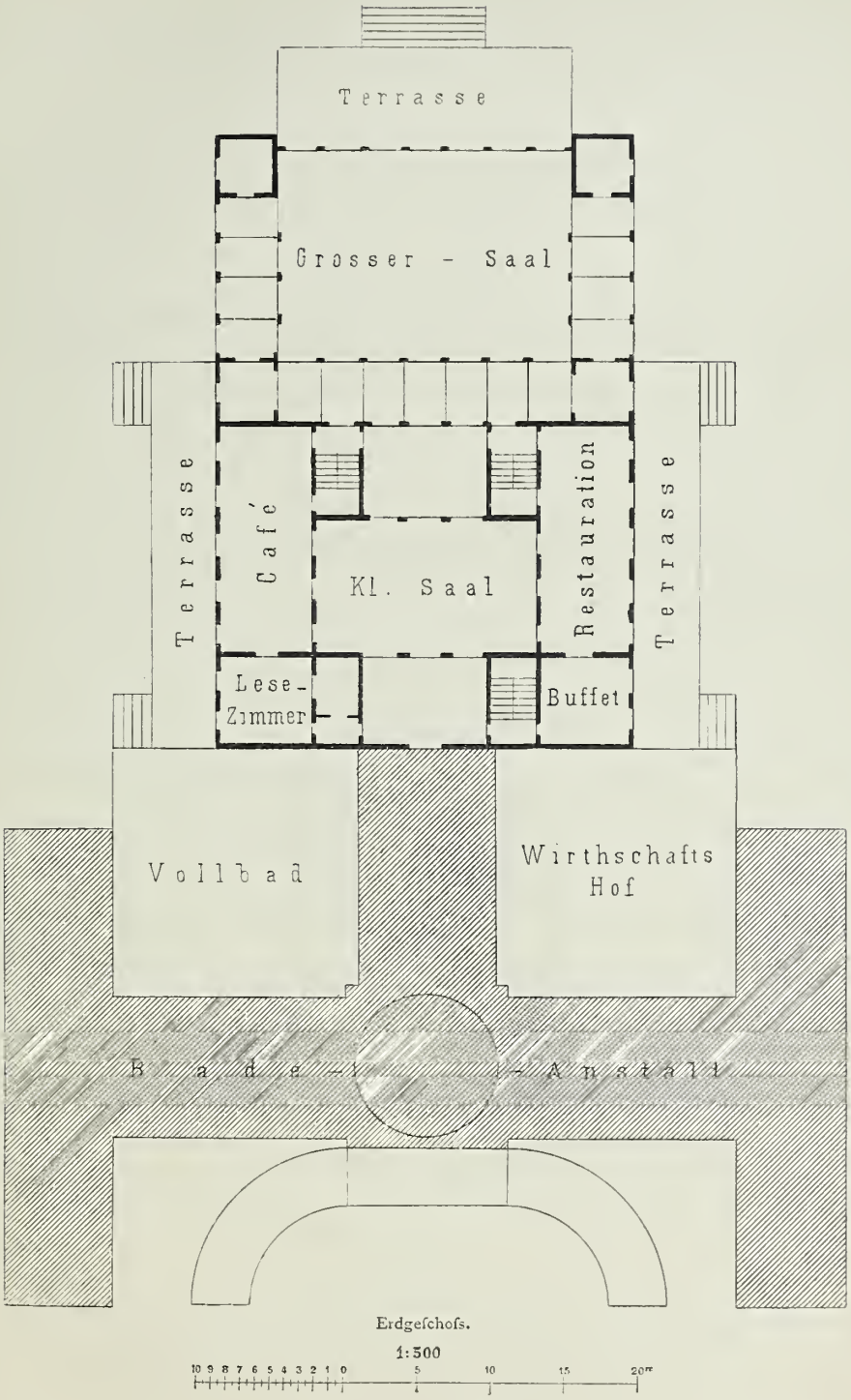
Bildet fomit der Curfalon in Wien ein vornehmes Beifpiel der Verbindung von Sälen mit Trinkhalle, fo ift das von *Bayer* erbaute Curhaus zu Salzburg ein eben fo charakteriftifches Vorbild von deffen Verbindung mit einer Bade-Anftalt.

Letztere nimmt in dem in Fig. 9 [12]) dargeftellten Grundriffe des Erdgefchoffes die Strafsenfront ein; die mittlere Flurhalle ift für die Bäderabtheilung und für das in der Hauptaxe fich anfchliefsende Curhaus gemeinfchaftlich. Man gelangt von der Eintrittshalle in gerader Richtung nach dem kleinen Saale, zu deffen Seiten Café und Reftaurant, fo wie Lefezimmer angeordnet find, und weiter in den 2 Stock-

[11]) Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 325 u. Bl. 51.

[12]) Nach ebendaf., S. 353 u. Bl. 71.

Fig. 9.



Erdgeschofs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

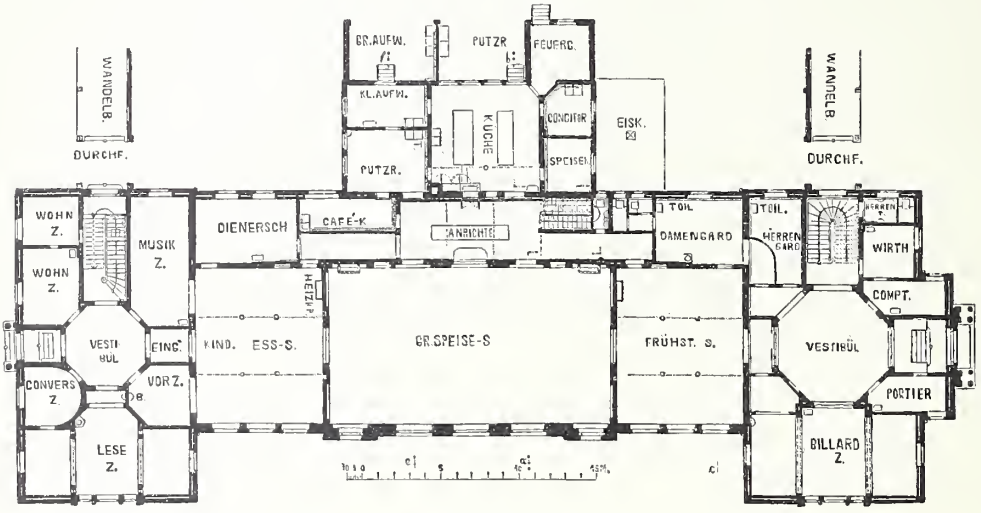
Curhaus zu Salzburg [12]).

Arch.: *Bayer.*

werke hohen, grofsen Saal von 312 qm Grundfläche. Diefer ift mit Galerien umgeben und hat eine Terraffe nach dem Park zu erhalten; auch münden Café und Reftauration auf geräumige Terraffen. Die ganze Anlage ift in architektonifcher Beziehung von befter Wirkung.

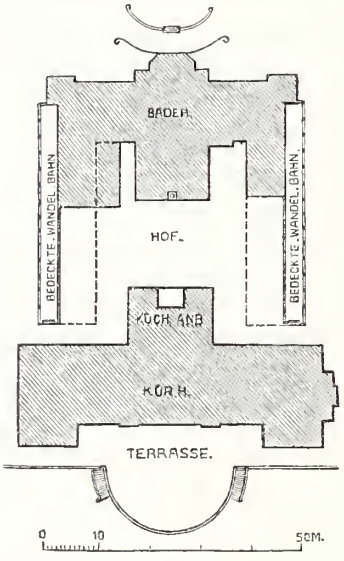
Die Koften diefes im Jahre 1872 vollendeten Baues, d. h. des Curhaufes allein, betragen rund 194000 Mark (= 112000 Gulden), alfo bei 1120 qm überbauter Grundfläche ca. 173 Mark (= 100 Gulden) für 1 qm durchfchnittlich.

Fig. 10.



Erdgefchofs.

Fig. 11.



Lageplan.

Curhaus im Soolbad Segeberg [13].

Arch.: *Vermehren & Dorn*.

18. Beifpiel XI.

Die baulichen Anlagen des Soolbades Segeberg beftehen aus zwei getrennten Haupttheilen, dem Curhaus und dem hinter demfelben gelegenen Badehaus, welche durch bedeckte Wandelbahnen mit einander in Verbindung gebracht und von *Vermehren & Dorn* erbaut find (Fig. 10 u. 11 [13]).

[13]) Facf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1886, S. 253 u. 256.

Das zweiftöckige Curhaus dient zugleich als Gafthof und enthält daher eine Anzahl Fremdenzimmer, welche das 4 m von Fufsboden zu Fufsboden meffende Obergefchofs des Gebäudes einnehmen und entweder einzeln oder im Zufammenhange von 2 und 3 Zimmern vermiethet werden.

Im Erdgefchofs, das von Fufsboden zu Fufsboden 5 m hoch ift, find die Räume des eigentlichen Curhaufes in geeignetem Zufammenhang mit den Eingangs- und Flurhallen und mit dem in der Mitte der Hauptfeite gelegenen grofsen Speife- und Feftfaal angeordnet. Letzterer ift 18,0 m lang, 10,0 m breit und 10,2 m im Lichten hoch. Die Säle haben Dampfheizung und elektrifche Beleuchtung.

Der Küchenbau, die davor gelegte Anrichte und die Kleiderablage für Damen, welche Räume zu Wirthfchaftszwecken unterkellert find, haben eine Höhe von 3,0 m im Lichten; darüber erftrecken fich die Zimmer für die Dienerfchaft. Die Umwährungsmauern des Wirthfchaftshofes bilden die Rückwände der Wandelhallen. Im Lageplan (Fig. 11) ift durch geftrichelte Linien die Möglichkeit der Vergröfserung des Badehaufes angegeben.

Aufser den 36 Fremdenzimmern des Curhaus-Obergefchoffes find kleinere, in den Anlagen vertheilte Wohnhäufer zur Aufnahme der Curgäfte beftimmt.

Als eines der gröfsten und glänzendften Hôtel-Curhäufer ift dasjenige des holländifchen Nordfeebades Scheveningen zu nennen. 19. Beifpiel XII.

Der 1885 eröffnete Neubau ift einige Jahre fpäter abgebrannt, feitdem aber wieder aufgebaut worden. Die urfprüngliche Anlage enthielt einen Curfaal für 3000 Perfonen, fo wie alle fonftigen zum Curhaus gehörigen Säle und umfafste aufserdem einen vollftändigen Gafthof mit 200 Fremdenzimmern. Die an der See gelegene Terraffe gewährte Raum für 5000 Perfonen.

d) Cur- und Converfationshäufer mit Theater, Spielfälen etc.

In dritter und letzter Reihe find die Curhäufer zu betrachten, die in Verbindung mit einem wirklichen Theater hergeftellt, in einzelnen Fällen auch mit allen für die Zwecke einer Spielbank erforderlichen Räumen und Einrichtungen verfehen find. 20. Verfchiedenheit.

Es ift bekannt, dafs folche Spielbanken lange Zeit an verfchiedenen Orten gegen gewiffe Verpflichtungen zugelaffen waren, in Folge deren theils Neubauten, theils Umbauten von Saalgebäuden und Theatern entftanden, die zu den glänzendften und gröfsten Anlagen diefer Art gehören. Dies ift zumeift anders geworden; der eintönige Ruf der Croupiers ift verhallt; das Klingen des Goldes unterbricht nicht mehr die unheimliche Stille des Spieles, das Angehörige aus aller Herren Länder anlockte und alltäglich in den Sälen zu verfammeln pflegte. Diefe find mit wenigen Ausnahmen heute von den Gäften früherer Zeiten verlaffen und dienen anderen Zwecken. Dagegen hat an diefen Orten das damit verbundene Theater einen um fo gröfseren Aufschwung erhalten; es bildet die Hauptunterhaltung während der Curzeit und mufs daher mit allen, von der modernen Theatertechnik verlangten Einrichtungen und den dazu gehörigen Räumen verfehen fein.

Auch werden mitunter noch andere Anftalten für Zwecke der Kunft und Wiffenfchaft hinzugefügt, nämlich die Ausftellungsräume, Kunftfammlungen, Bibliotheken etc., die nach Früherem in englifchen Anlagen gleicher und verwandter Art vorkommen und auch anderwärts zum Theile Aufnahme gefunden haben, fei es, dafs den zahlreichen englifchen Befuchern dadurch befondere Rechnung getragen wird, fei es, dafs die Gefchmacksrichtung der Zeit im Allgemeinen dazu Veranlaffung gegeben hat.

In Folge diefer einzelnen Einflüffe erhalten die in Rede ftehenden Bauwerke mit oder ohne Spielbanken einen wefentlich verfchiedenen Charakter. Doch find auch hier zuweilen die mehrgenannten zwei Haupttypen der Anordnung zu unterfcheiden. Diefe treten auf das deutlichfte bei den zwei nachfolgenden Beifpielen, welche zunächft zur Kennzeichnung der zuletzt befchriebenen Gattung von Curhäufern dienen, hervor.

21. Beifpiel XIII.

Der auf der neben ftehenden Tafel mitgetheilte Entwurf *Semper*'s für das Converfationshaus in Baden (Schweiz) ift, obgleich nicht zur Ausführung gelangt, im höchften Grade bemerkenswerth.

Er zeigt im Wefentlichen die deutfche oder centrale Anordnung, jedoch mit dem Unterfchiede, früheren Beifpielen gegenüber, dafs nicht der Curfaal, fondern ein kreisrunder Vorfaal im Mittelpunkt des ganzen Anwefens liegt. Hier ift der Mittelpunkt des Verkehres; von hier aus verzweigt er fich nach allen Theilen des Gebäudes.

Wir find nicht in der Lage, Façaden und Schnitte diefes durch edle Auffaffung und Löfung gleich ausgezeichneten Entwurfes beizufügen. Leider ift auch die Hoffnung, dafs mit der längft beabfichtigten Veröffentlichung der *Semper*'fchen Werke diefe geniale Idee des unvergefslichen Meifters gleichfalls weiteren Kreifen zugänglich gemacht werde, bislang noch nicht verwirklicht worden.

Semper fafft fein Curhaus ganz im Sinne der römifchen Thermen-Anlage auf, in welcher bekanntlich Alles vereinigt wurde, was der verfeinerte Gefchmack des damaligen Genufslebens verlangen konnte. Eine reiche Flurhallen-Anlage nimmt die kurze Mittelaxe ein; an fie fchliefsen fich in der Längenaxe links der Curfaal, rechts das Theater an, während in den Eckflügeln Bibliothek, Lefezimmer, Gemäldefammlung, Reftauration und Café vertheilt find. Befonders reizvoll ift die Anlage der an die beiden Schmalfeiten des Haufes fich anfchliefsenden Exedren, die auf der Seite des Curfaales ein Orchefter, auf der Seite des Theaters aber eine antike bedeckte Bühne bilden und in der der Länge nach durchführenden Mittellinie des Baues und gegenüber den anfteigenden halbkreisförmigen Sitzreihen liegen. Terraffen, Veranden und Rampen tragen zur Vollendung der Anlage und zum Reiz diefes zum behaglichen Genufs einladenden Gebäudes bei.

22. Beifpiel XIV.

Der dreireihigen centralen Anlage des *Semper*'fchen Planes ift in Fig. 12 bis 14[14]) die in der Hauptfache zweireihige Längenanordnung des ftädtifchen Cafinos von Hyères gegenüber geftellt. Daffelbe ift inmitten eines grofsen Parkes im unteren Theile des Badeortes, 3 km vom Mittelländifchen Meere entfernt, von *Girette* erbaut.

Das Cafino von Hyères unterfcheidet fich von den früher in Fig. 3 u. 4 (S. 7) mitgetheilten Beifpielen franzöfifchen Syftemes durch das Vorkommen eines vollftändig eingerichteten Theaters. Ift letzteres an fich zwar nicht fehr grofs (7 m Profceniumsweite), fo erfordert es doch mit Bühne und Zubehör fo viel Raum und ragt über das Gefellfchaftsgebäude in folcher Weife hervor, dafs es nicht zweckmäfsig erfchien, erfteres, etwa wie in Fig. 4 (S. 7), einfach als einen rückwärtigen Anbau des letzteren zu behandeln. Es bilden vielmehr Cur- und Converfationsfäle einerfeits, Café und Reftaurant andererfeits blofse Flügelbauten des Theaters, das im Mittelpunkte der kreuzförmigen Gebäudeanlage liegt. Hierdurch werden die drei Haupttheile, aus denen das Bauwerk befteht, in ganz beftimmter Weife ausgeprägt. Für die Beftimmung der Höhenlage deffelben war die Bedingung mafsgebend, dafs man vom Erdgefchofs aus die Ausficht auf den Strand und die gegenüber liegenden Infeln von Hyères geniefsen könne.

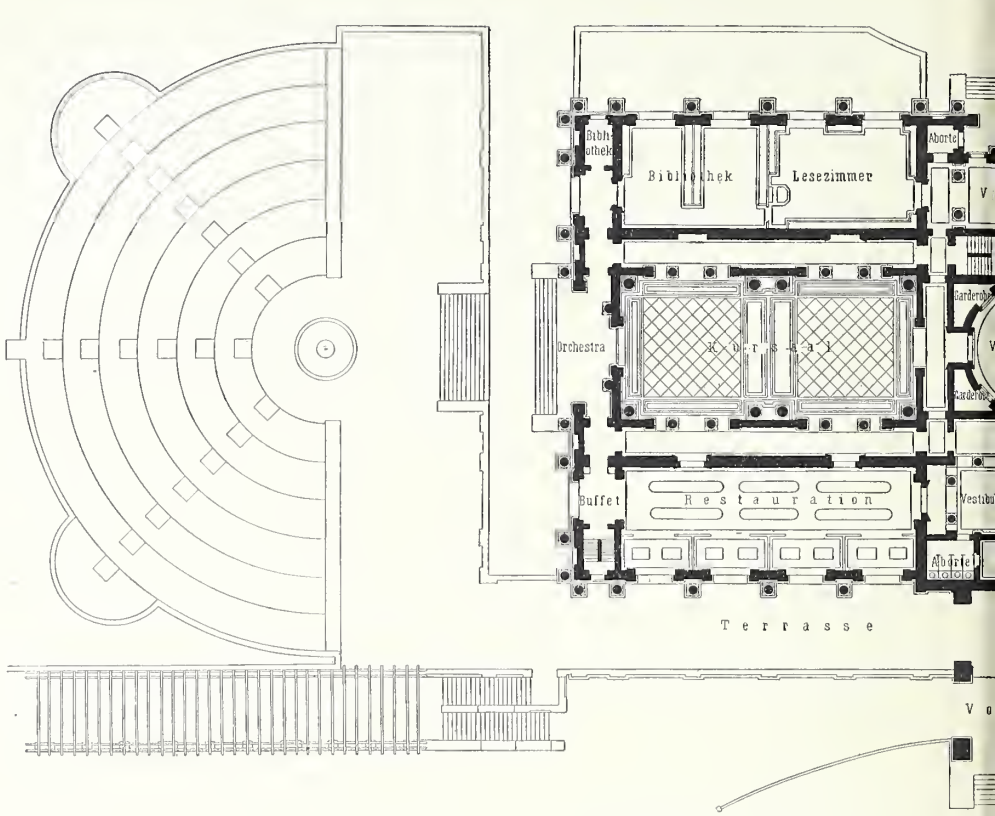
Der Mittelbau ift naturgemäfs befonders ausgezeichnet. Dem Theater find auf der Rückfeite gegen Norden die Auffahrt, fodann die Eintrittshalle mit zwei flankirenden runden Treppenthürmen und Kleiderablagen, auf der Vorderfeite gegen Süden im Erdgefchofs eine gefchloffene Galerie, im Obergefchofs eine offene Loggia vorgelegt; an letztere fchliefsen fich zwei viereckige Ausfichtsthürme, die das Gebäude weit überragen und in 25 m Höhe mit Brüftungen und Umgängen verfehen find. Der Mittelbau enthält ferner in einem Zwifchengefchofs rechts und links von der Bühne eine Anzahl Ankleidezimmer für Künftler, aufserdem Dienfttreppen und zwei Wendeltreppen, die zur offenen Loggia und zu den oberen Terraffen führen, welche das Dach des Bühnen- und Logenhaufes umgeben und einen freien Ausblick auf die fchöne Umgebung geftatten.

In Folge des kreuzförmigen Grundplanes des Gebäudes konnte eine geradlinige Längsverbindung nicht durchgeführt werden; wohl aber find hallenartige Flurgänge zu beiden Seiten des Theaters in fämmtlichen Stockwerken über einander angelegt. Sie ermöglichen im Erdgefchofs den freien Umgang und ftellen die Verbindung mit den Sälen der beiden Flügelbauten, fo wie mit den denfelben vorgelegten Terraffen her; im Zwifchengefchofs führen fie zum I. Rang des Zufchauerraumes, im Obergefchofs zu den Club- und Spielfälen. Auch vermitteln fie hier den Verkehr zwifchen den oberen Säulenhallen der Eingangshalle und der als Sommer-Wandelgang dienenden offenen Loggia hinter dem Bühnenhaufe. Im halbkreisförmigen Theile derfelben ift ein Buffet für Verabreichung von Eis etc. aufgeftellt.

Diefe feitlichen Flurgänge, die in gleicher Höhe mit den Erdgefchofs-Sälen und der Bühne liegen,

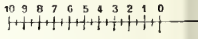
---

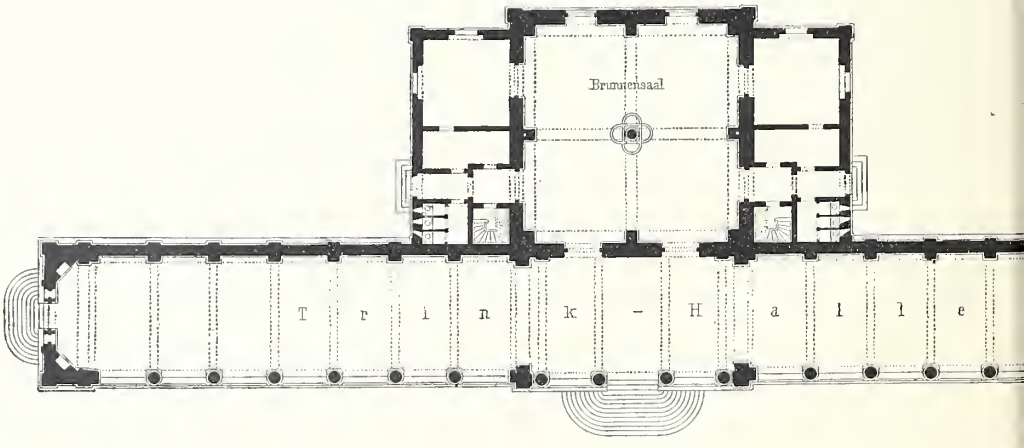
14) Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1884, S. 89 u. Pl. 963, 968, 975, 976, 979, 980, 983.



Semper's Entwurf zu einem Co

Nach einer Zei

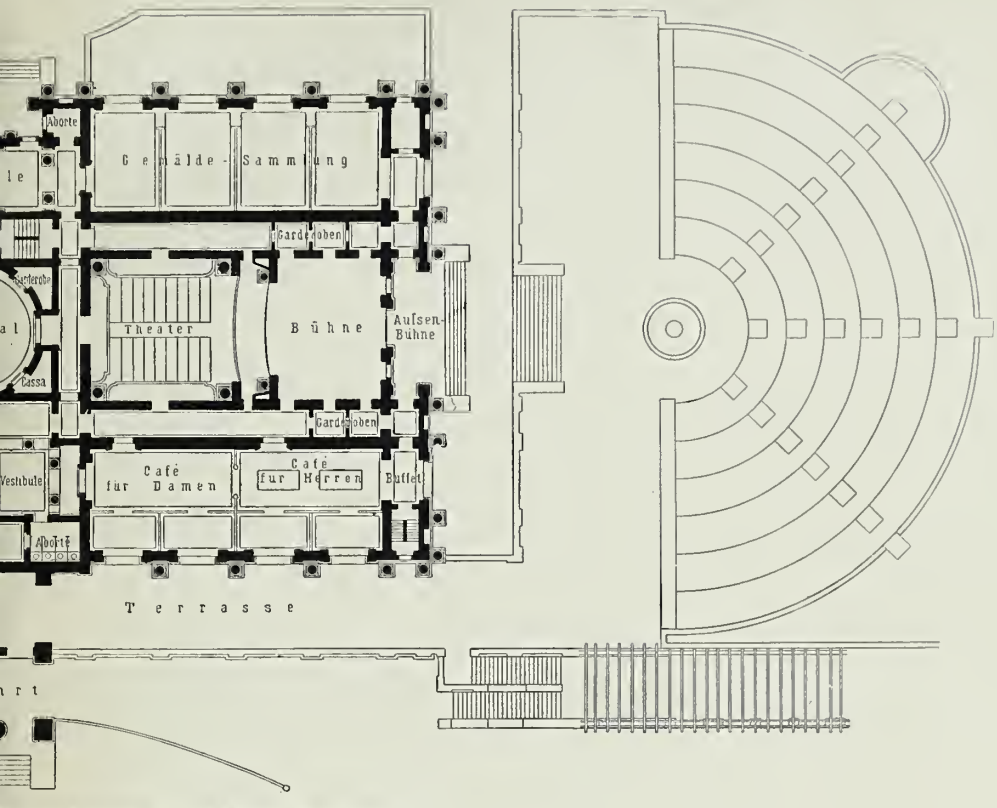




Trinkhalle zu Baden-Baden.

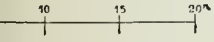
Arch.: *Hübsch.*

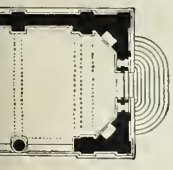
Nach: Hübsch, H. Bauwerke. Karlsruhe 1838–59. Heft 2, Bl. 2.

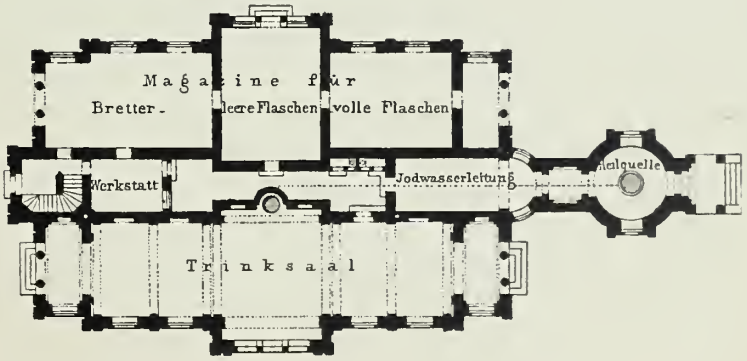


fationshaus zu Baden (Schweiz).

von † *J. Mylius.*



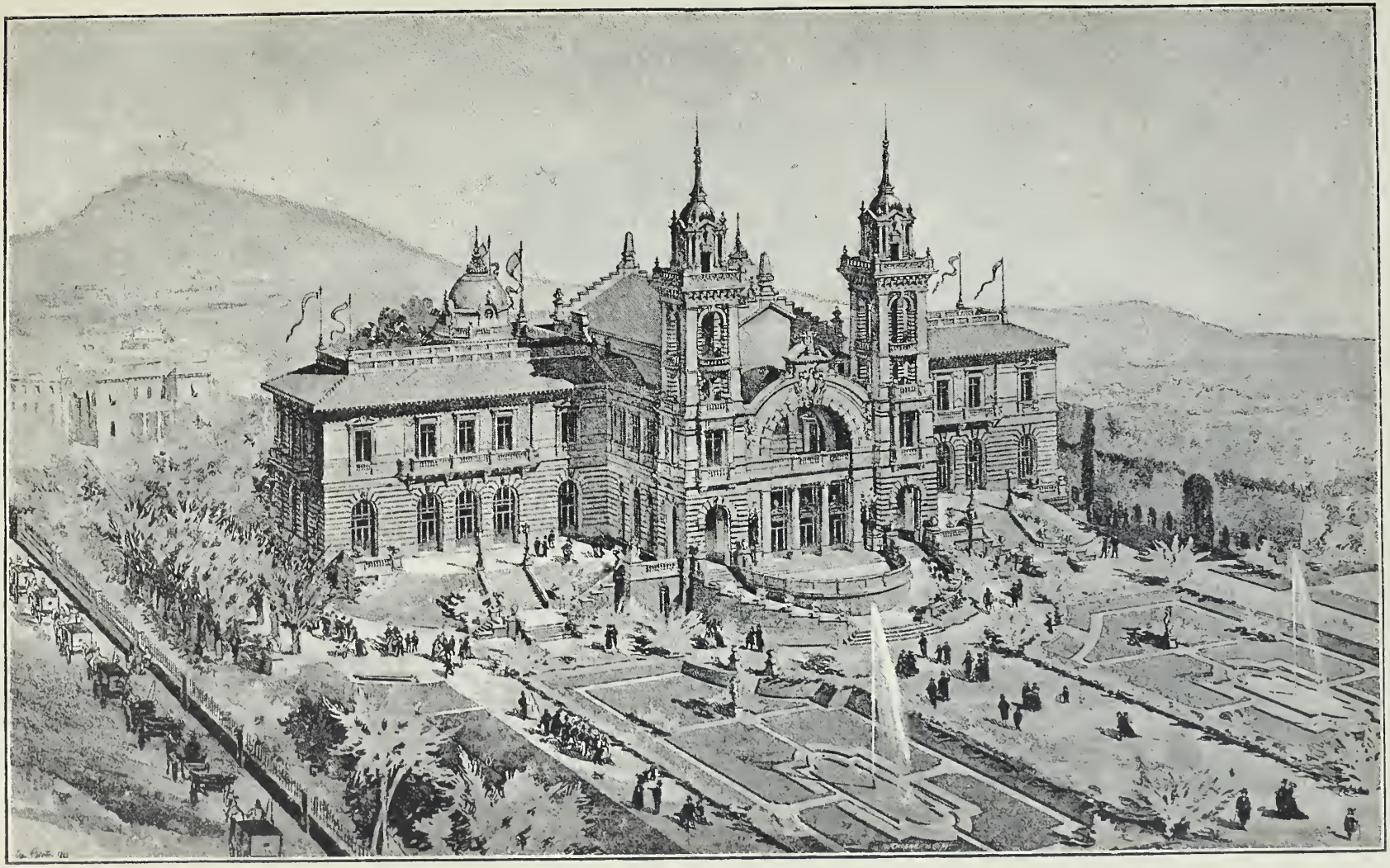




Quellen- und Trinkhalle zu Hall (Oberösterreich).

Arch.: *Baumgartner.*

Nach: Allg. Bauz. 1864, Bl. 671.

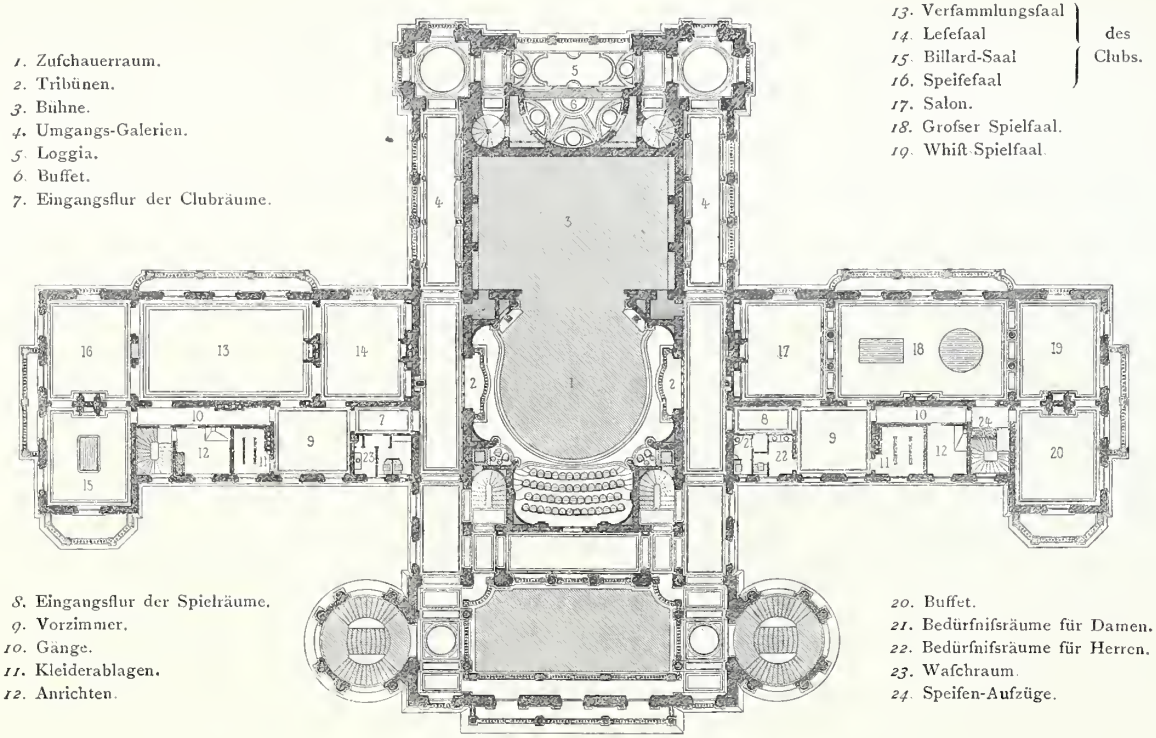


Seefeite.

Städtifches Cafino zu Hyères [14]).

Arch.: *Girette.*

Fig. 13.



1. Zufchauerraum.
2. Tribünen.
3. Bühne.
4. Umgangs-Galerien.
5. Loggia.
6. Buffet.
7. Eingangsflur der Clubräume.

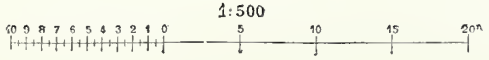
13. Verfammlungsfaal } des
14. Lefefaal } des
15. Billard-Saal } Clubs.
16. Speifefaal } des
17. Salon.
18. Grofser Spielfaal.
19. Whift-Spielfaal.

8. Eingangsflur der Spielräume.
9. Vorzimmer.
10. Gänge.
11. Kleiderablagen.
12. Anrichten.

20. Buffet.
21. Bedürfnifsräume für Damen.
22. Bedürfnifsräume für Herren.
23. Wafchraum.
24. Speifen-Aufzüge.

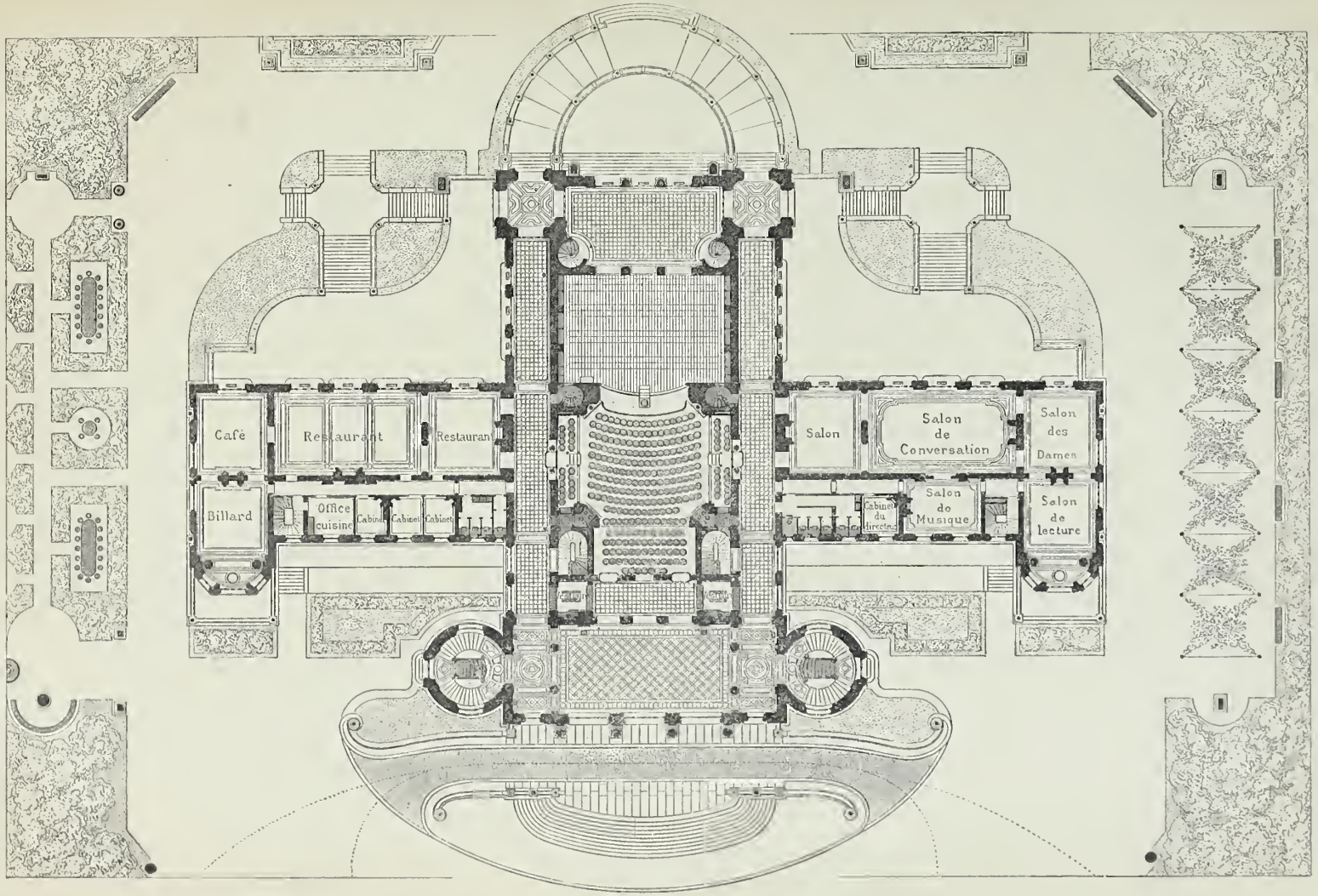
Obergefchofs.

1:500



Arch.: *Girette.*

Fig. 14.



Erdgeſchoſs.

Städtiſches Caſino zu Hyères [14]).

bilden zugleich eine Art von Eſtraden des Theaterſaales, da ſie in der Richtung der Queraxe durch weite Oeffnungen mit dem Zuſchauerraume verbunden ſind und den Luſtwandelnden den Einblick in denſelben geſtatten.

Das Theater faſſt 600 Perſonen, die im Parquet, I. und II. Rang vertheilt ſind. Da der Raum zugleich als Tanzſaal dient, ſo iſt derſelbe mit leicht beweglichen Sperrſitzen verſehen, die an Balltagen durch Fallthüren im Boden raſch in die Aufbewahrungsräume des Untergeſchoſſes geſchafft werden können. Bei groſsen Feſtlichkeiten werden Theaterſaal und Bühne zu einem Raume verbunden; erſterer wird in gleiche Höhe mit letzterer gebracht, indem ein zu dieſem Behufe bereit gehaltener Boden mit Zimmerwerk über dem Parquet des Zuſchauerraumes aufgeſchlagen wird. Der Bühnenboden iſt, wie bereits angedeutet, auf gleicher Höhe mit den Räumen des Erdgeſchoſſes, die ſämmtlich zu dieſen Feſtlichkeiten hinzugezogen werden. Im Untergeſchoſs des Mittelbaues befinden ſich die Heizvorrichtungen, Feuerlöſch-Einrichtungen, Theater-Magazine etc.

In den Flügelbauten ſind in einem 7 m hohen Erdgeſchoſs einerſeits Empfangs- und Converſations-Salons *(Salon* und *Salon de converſation)*, Muſik-, Leſe- und Damen-Salons *(Salon de muſique, Salon de lecture, Salon des dames)*, ſo wie das Geſchäftszimmer des Caſino-Directors *(Cabinet du directeur)*, andererſeits Reſtaurant mit Zubehör, Sonderzimmern *(Cabinets particuliers)*, Billard-Salon, Kaffeeſalon, Kaffeeküche *(Office cuiſine)* etc. angeordnet. Ueber den rückwärtigen Räumen an der Nordſeite ſind in einem Zwiſchengeſchoſs zwei in ſich abgeſchloſſene Wohnungen, rechts für den Spieldirector *(Directeur des jeux)*, links für den Caſino-Director *(Directeur du caſino)* untergebracht. Im Obergeſchoſs (Fig. 13) befinden ſich die Spielſäle, bezw. die Räume des Hyères-Clubs. Im Sockelgeſchoſs liegen nach Norden einerſeits Geſindeſtuben, andererſeits die Hauptküche mit Zubehör; beide werden durch Lichthöfe, die bis unter den Fuſsboden des Untergeſchoſſes vertieft ſind, erhellt. An der Oſt- und Weſtſeite führen Eingänge zu gleicher Erde zu dieſen Gelaſſen, und hierdurch wird die Bedienung der Gäſte, die im Freien unter den Gartenlauben nächſt dem Hauſe ſpeiſen wollen, leicht ermöglicht. Auch ſind beide Seitenflügel im Untergeſchoſs durch Arbeitsgleiſe unter ſich, durch Dienſttreppen und Speiſen-Aufzüge mit den oberen Geſchoſſen verbunden.

Die vorhandenen Mittel erlaubten nur ausnahmsweiſe die Verwendung von Hauſteinen; hieraus ſind Sockel, Säulen, Pfeiler, Treppen und andere Structurtheile hergeſtellt. Das Mauerwerk aber iſt in der Hauptſache theils aus Bruchſteinen, theils aus Backſteinen aufgeführt und geputzt. Die Putzflächen ſind durch farbige Streifen und Sgraffiti geſchmückt; doch herrſcht im Ganzen die helle Farbenſtimmung vor. Sowohl die Nord- als die Süd-Façade haben in der äuſseren Architektur eine eigenartige Behandlung erhalten. Jene wird durch den Haupteingang, auſserdem nur durch Nebenräume, dieſe aber durch die Säle gekennzeichnet. Naturgemäſs zeigt daher die zugleich mit dem Ausblick nach dem Meer gerichtete Südſeite einen feſtlicheren, die Nordſeite einen einfacheren Charakter. Eine äuſsere Anſicht des Gebäudes von der Hauptſeite aus iſt in Fig. 12 mitgetheilt. Dieſe Abbildung, gleich wie der Grundplan in Fig. 14 zeigen die ſchöne, für Zwecke eines Curortes höchſt charakteriſtiſche Geſammtanlage in nächſter Umgebung des Caſinos.

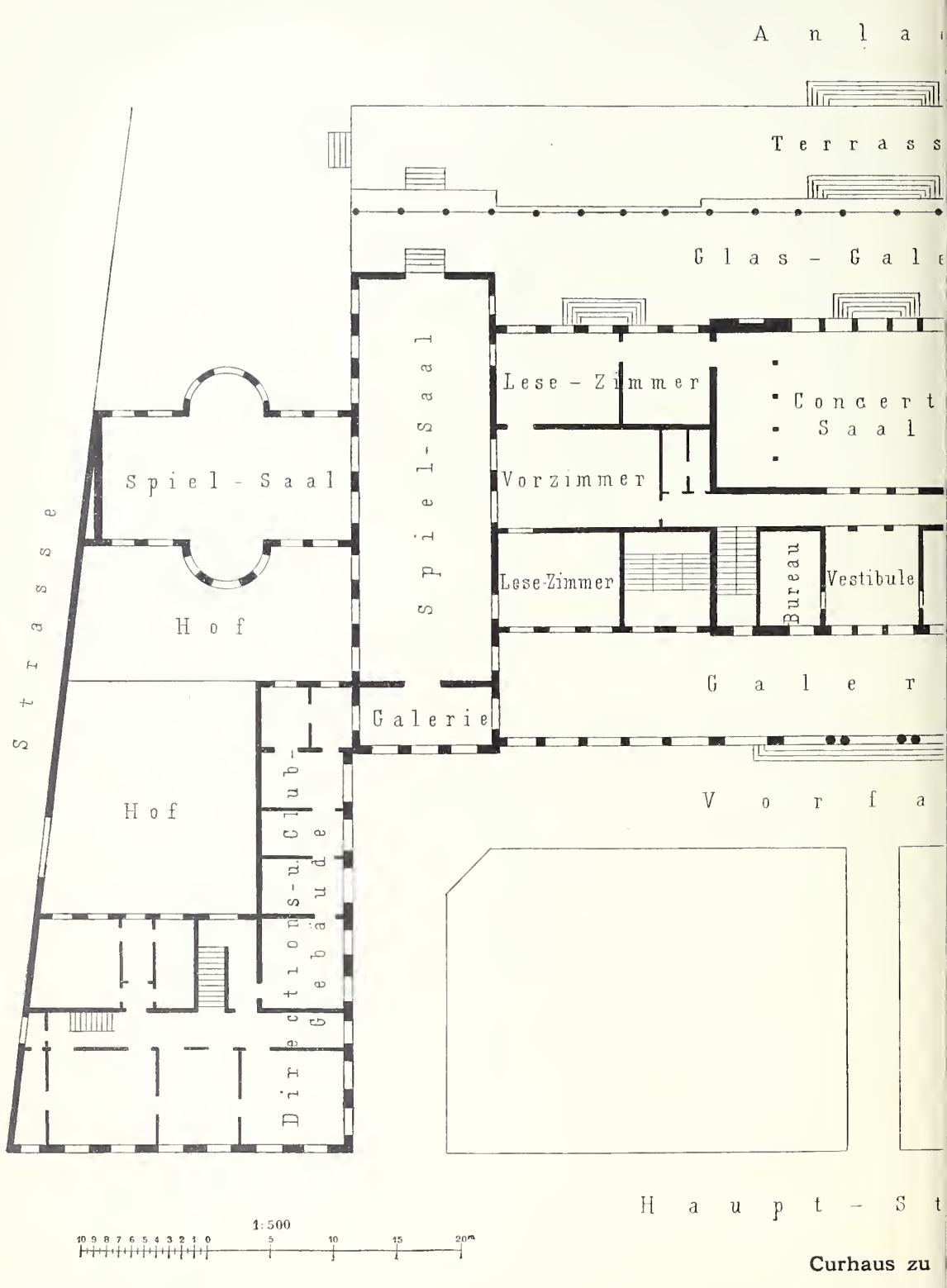
23. Beiſpiel XV.

Als Beiſpiele von Curhäuſern mit Spielſälen werden zur Erläuterung des oben Geſagten die Anlagen zu Homburg v. d. H. (ſiehe die neben ſtehende Tafel) und Monte Carlo beigegeben.

Das Curhaus zu Homburg zeigt eine hufeiſenförmige Grundform; es iſt zu verſchiedenen Zeiten erbaut worden. Der urſprüngliche (Mittel-) Bau wurde 1843 von *Métivier* begonnen; 1852 wurden die Flügelbauten angefügt, und 1860—62 wurde dem Hauſe von *Cluyſſenaer*, unter Erhaltung der älteren Theile und durch Anbau des Theaters, die heutige Geſtalt gegeben. Dennoch macht die Anlage den wohlthuenden Eindruck des abgeſchloſſenen Ganzen, wozu eben ſo die Geſammtanordnung des Grundplanes, wie die Anlage der Galerien beitragen. Die letzteren verbinden die Säle des Mittelbaues auf den beiden Langſeiten, ſo daſs die mangelhafte innere Verbindung wenig empfunden wird. Die Galerie nach der Parkſeite mit davor liegender Terraſſe iſt offen und wird bei günſtiger Jahreszeit als Wandelbahn benutzt. Denſelben Zweck erfüllt die geſchloſſene Galerie auf der Stadtſeite bei ungünſtiger Witterung und in vorgerückter Jahreszeit. Gerade das Vorhandenſein der beiden Galerien aber verdient die höchſte Beachtung, weil ſie zur Annehmlichkeit der Curgäſte und Fremden in hohem Maſse beitragen.

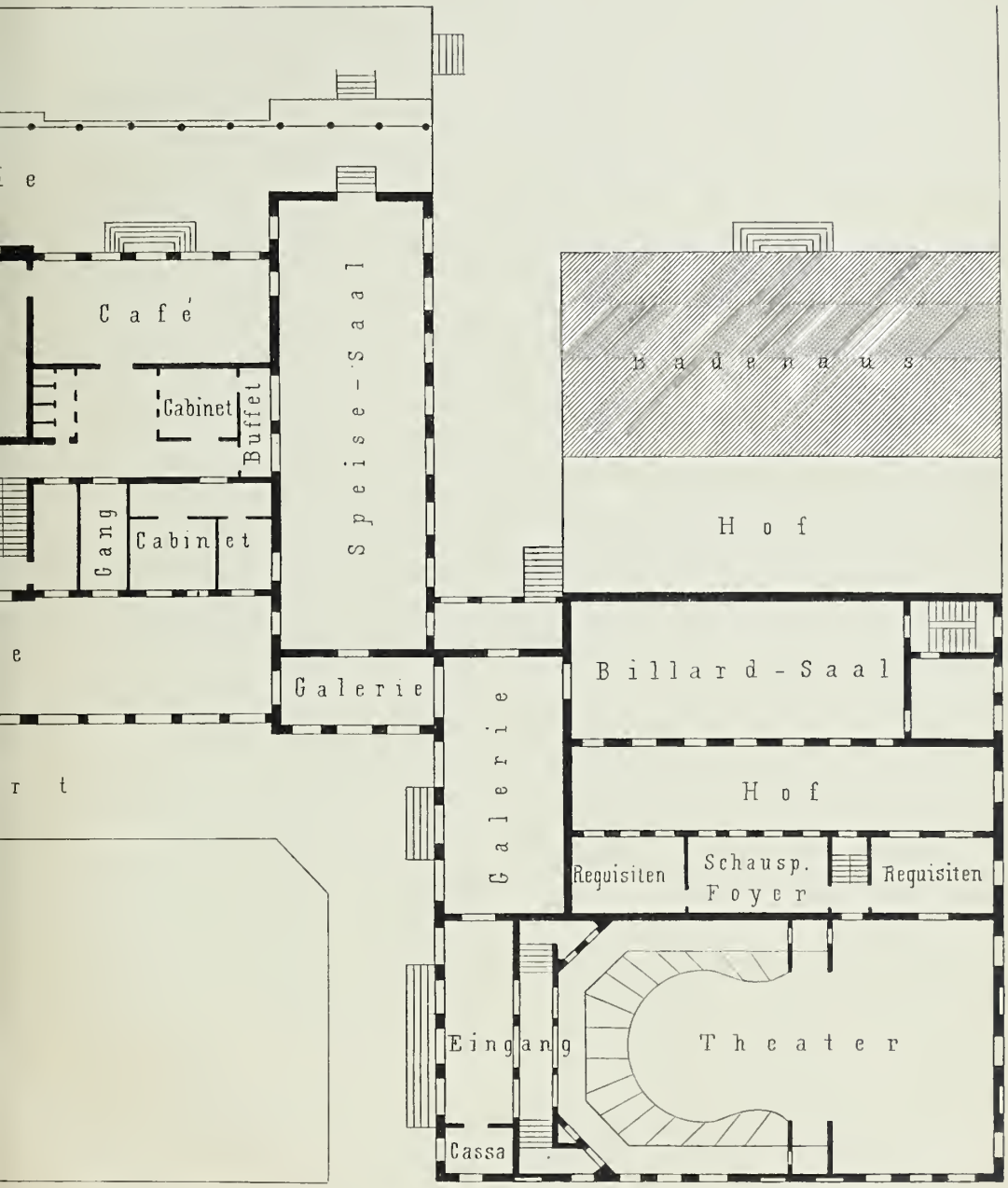
Die Mitte der Anlage bilden die Eingangshalle und daran anſchlieſsend der groſse Concertſaal mit Galerien an den beiden Schmalſeiten; an die erſtere ſchlieſsen ſich das Geſchäftszimmer des Curdirectors und die Kleiderablage, die nach der Stadtſeite gerichtet ſind; der Saal iſt nach der Parkſeite zu gelegen. An den Enden des Mittelbaues liegen links die beiden Spielſäle, rechts der Speiſeſaal; dazwiſchen liegen einerſeits die Leſezimmer, andererſeits das Café und kleine Speiſezimmer für geſchloſſene Geſellſchaften.

Im Flügel rechts ſind das groſse Theater, als ſolches mit beſonderem Eingang für die Beſucher aus der Stadt verſehen, und ein geräumiger Billardſaal angelegt, während die Räume links die verſchiedenſte Verwendung für Clubs, für Verwaltungszwecke etc. finden.



Curhaus zu

Arch.: 1843 (Mittelbau)



burg v. d. H.

r; 1860–62 *Cluysenaer.*

Nach einer Zeichnung von † *J. Mylius.*

Fig. 15.

Seefeite. Casino in Monte Carlo [15]). Arch.: *Garnier.*

24. Beifpiel XVI.

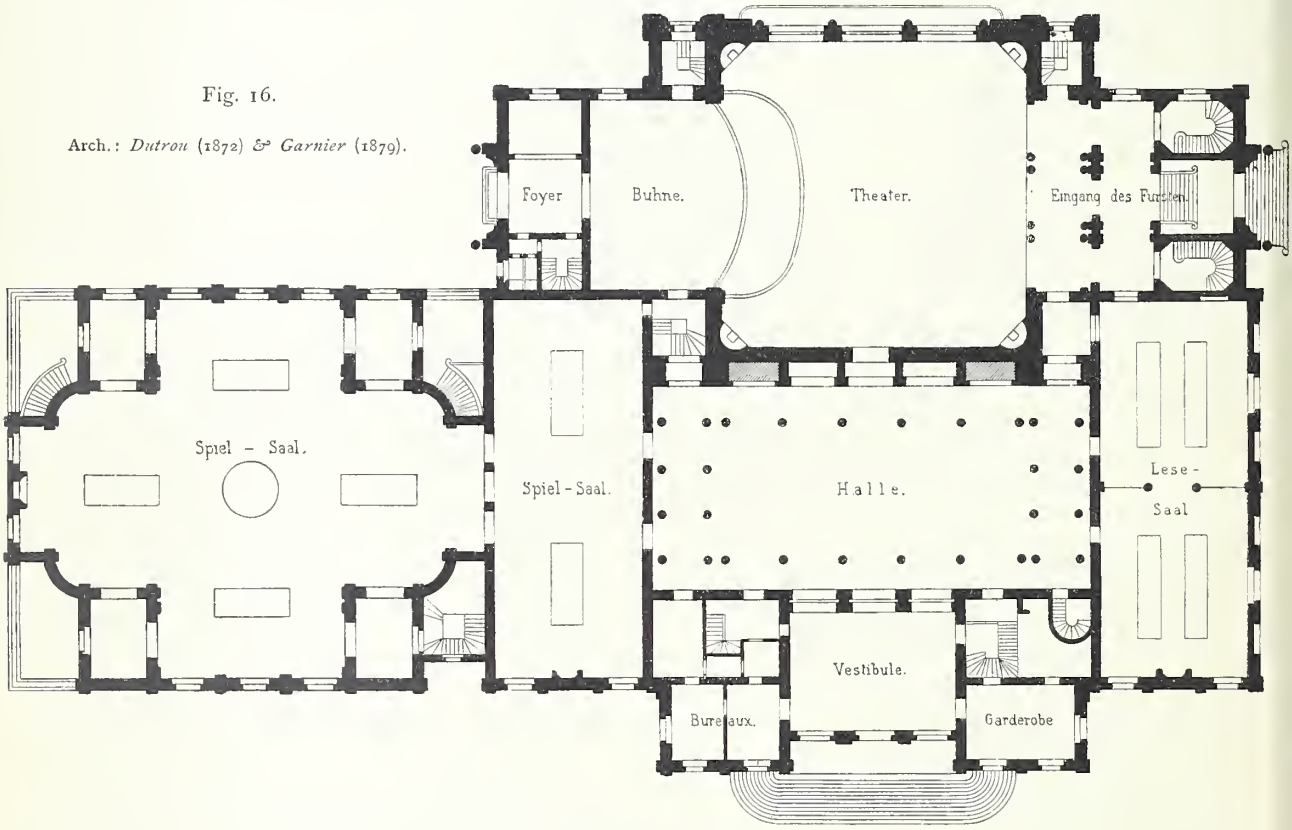
Ganz eigenartig erfcheint die Anlage des Cafinos in Monte Carlo, dem noch heute blühenden Spielorte, dem Mittelpunkte der Seebäder an der Riviera, in Folge der dort beftehenden aufsergewöhnlichen Verhältniffe (Fig. 15 u. 16[15]).

Auf einem Platze finden fich hier Cafino, Gafthof, Reftaurant und Café, alle demfelben Befitzer gehörig, vereinigt, was das Fehlen der Reftaurationsräume im Cafinogebäude felbft zur Genüge erklärt. Diefes, ein Prachtbau in modern-franzöfifchem Renaiffance-Stil, befteht fomit nur aus einer auf der Rückfeite gelegenen grofsen Eintrittshalle, an welche fich rechts die Lefefäle, links die Spielfäle anreihen; in der Axe der Halle liegt das Theater, welches auch als Concertfaal dient, mit befonderem Eingang für den Fürften von Monaco.

Die Langfeite des Theaters bildet die Hauptfaçade des Bauwerkes, von deffen Architektur noch die Rede fein wird; Fig. 15 giebt ein Bild davon. Vor der Hauptfront erftreckt fich eine breite Terraffe,

Fig. 16.

Arch.: *Dutrou* (1872) & *Garnier* (1879).



Cafino in Monte Carlo[15]).

an deren einem Ende eine halbkreisförmige Exedra, am anderen ein achteckiges Mufikzelt, beide in erhöhter Lage, errichtet find. Breite Treppen und Rampenanlagen verbinden diefe obere Terraffe mit einer tiefer liegenden zweiten Terraffe, die nach dem Meere zu fteil abfällt, durch bequeme Fahrwege aber vom Strande aus zugänglich gemacht ift. Die wunderbar fchöne Gegend und der üppige Pflanzenwuchs tragen das Ihrige zum Reiz des Bildes bei.

Diefes Converfationshaus wurde 1872 von *Dutrou* errichtet; der Bau des Theaters wurde 1879 von *Garnier* vollzogen.

25. Schlufs-bemerkungen.

Geht nun aus dem Gefagten hervor, dafs fich bei den ausgeführten Cur- und Converfationshäufern Grundplanbildungen entwickelt haben, welche zum Theile in ihrer claffifchen, zum Theile in ihrer eigenartigen Anordnung allen Erforderniffen

15) Nach: *Croquis d'architecture. Intime club.* Paris. *1879, No. XII, f. 1, 2.*

unſerer Zeit entſprechen, ſo läfſt ſich ein gleich günſtiger Schluſs bezüglich der Geſtaltung des Aeuſseren nicht ziehen. Von Ausnahmen abgeſehen, tragen die meiſten Bauten, welche hier betrachtet wurden, entweder einen unnöthig monumentalen Charakter, welcher ſich eben ſo wenig für eine Vergnügungsſtätte eignet, wie der erſte Neubau dieſer Art, den König *Ludwig I.* mit ſeinem Curhaus zu Brückenau [16]), dem er die Baſilikaform geben lieſs, geſchaffen hat, und wie ſo manche andere, die aus einer Zeit ſtammen, in welcher die Architektur noch ärger darnieder lag; oder ſie haben durch barocke Formen und pikante Einzelheiten zwar einen feſtlichen Aufputz, ermangeln aber häufig der vornehmen Ruhe, die man auch bei dieſen, den heiteren Lebensgenüſſen gewidmeten Gebäuden nicht vermiſſen darf.

Von dieſem Mangel iſt auch das ſo eben vorgeführte Caſino zu Monte Carlo nicht frei zu ſprechen, wenn gleich die unverkennbaren Beſtrebungen, in der äuſseren Erſcheinung des Hauſes das Weſen deſſelben zu kennzeichnen, ſehr anzuerkennen ſind. Doch iſt darin des Guten etwas zu viel gethan. Scheint es doch (ſiehe Fig. 15), als ob der Meiſter des groſsen, prächtigen Opernhauſes in Paris in der verhältnifsmäfsig kleinen Hauptfront des Caſinos zu Monte Carlo den Ueberfluſs und die Geldgier, die in deſſen Räumen herrſchen, im Aeuſseren wiederſpiegeln wollte. Die ſchlanken, minaretartigen Thürme, die Gliederung und Einzelheiten der ganzen Façade haben etwas Orientaliſches, wogegen an ſich nichts einzuwenden wäre, wenn darin dem überwuchernden decorativen Element nicht zu viel Spielraum gewährt wäre. Die Architektur iſt, mit einem Worte, eben ſo üppig, wie die Naturumgebung, wie das Leben, das ſich im Inneren des Hauſes entfaltet, und muſs in ſo fern als richtiger, wahrheitsgetreuer Ausdruck deſſelben bezeichnet werden. Iſt es aber nicht die Aufgabe der Kunſt und des Künſtlers, einen an ſich unſchönen Vorwurf in der Auffaſſung und Darſtellung des Bildwerkes zu veredeln?

Andererſeits iſt nur anzuerkennen, daſs die heitere, lebensfrohe Stimmung in der Erſcheinung des in Rede ſtehenden Bauwerkes ſo gut getroffen iſt. Das helle, beinahe weiſse Material, die kecken, übermüthigen Formen heben ſich von den dunkeln Palmenhainen, von dem tief blauen Himmel, von dem fernen Meeresſpiegel auf das vortheilhafteſte ab. Die Wirkung iſt eine nicht weniger packende und groſsartige bei Tage im Glanze der Sonne, wie Nachts bei Mondenlicht.

Es iſt der Architektur dieſes Beiſpieles eine eingehendere Betrachtung gewidmet worden, weil die äuſsere Erſcheinung des Caſinos von Monte Carlo unverkennbar als Vorbild für viele der ſeitdem entſtandenen Curhäuſer in Frankreich gedient hat. Die Ausſichtsthürme an den Ecken, die prunkhafte, theatraliſche Wirkung, die etwas barocke Formenbildung ſind beinahe typiſch geworden.

Dieſer Einfluſs giebt ſich auch in dem nicht ſehr entfernten, in Fig. 12 (S. 17) abgebildeten ſtädtiſchen Caſino von Hyères kund; zugleich iſt darin aber auch eine ſelbſtändige, eigenartige Behandlung der Architektur, die ſich in einfacheren, ſtrengeren Formen bewegt, zu erkennen. Es iſt als eines der gelungenſten Beiſpiele ſeiner Art zu bezeichnen.

Nicht weniger charakteriſtiſch für die in Oeſterreich und groſsentheils auch in Deutſchland herrſchende Auffaſſung der dem Curhauſe zu gebenden Architektur iſt das in Fig. 7 abgebildete (in Art. 16, S. 12 bereits beſprochene) Beiſpiel des Curſalons in Wien. Auch hier giebt ſich das Streben nach eigenartiger, möglichſt

16) Siehe: Allg. Bauz. 1841, Bl. 376—378.

feſtlicher Wirkung durch einen groſsen Reichthum der Gliederung und eine Fülle von ornamentalem und figürlichem Schmucke kund. Etwas weniger wäre mehr geweſen.

Es bleibt alſo in dieſer Richtung, diesſeits und jenſeits der Vogeſen, in der Entwickelung der in Rede ſtehenden Bauten ein weites Schaffensfeld offen.

Literatur

über »Cur- und Converſationshäuſer«.

Ausführungen und Projecte.

Weinbrenner, F. Das Kur-Gebäude in Baden und das Hub-Bad bei Bühl. Carlsruhe 1835.

Das Kurſaal-Gebäude zu Bad Brückenau in Franken. Allg. Bauz. 1841, S. 5.

Eisenlohr, F. Entwürfe von Gebäuden verſchiedener Gattung etc. Carlsruhe 1852. Heft 9: Kurhaus zu Badenweiler.

Der Spielſaal in Homburg. Romberg's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1855, S. 337.

New Spa ſaloon, Scarborough. Building news, Bd. 4, S. 817, 957.

The aſſembly rooms, Yarmouth. Building news, Bd. 6, S. 860.

Hitzig, F. Feſtivitätsräume des Spielpächters *Benazet* in Baden-Baden. Zeitſchr. f. Bauw. 1862, S. 281.

Projet de caſino à Vichy. Gaz. des arch. et du bât. 1863, S. 71.

Saltburn-by-the-ſea aſſembly rooms. Builder, Bd. 22, S. 776.

Southſea baths and aſſembly-rooms. Building news, Bd. 21, S. 248.

Haussmann. Der Stadtpark von Wien ſammt Kurſalon und Reſervegarten. Allg. Bauz. 1872, S. 325.

Bayer, F. R. Das Bad- und Kurhaus in Salzburg. Allg. Bauz. 1872, S. 353. Deutſche Bauz. 1873, S. 119.

Dollinger. Geſellſchaftshaus im Kurgarten zu Friedrichshafen. Haarmann's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1874, S. 1.

Michel, H. Der neue Kurſaal in Iſchl. Allg. Bauz. 1876, S. 14.

Moser, R. Das Kur- und Converſationshaus in Baden (Schweiz). Eiſenb., Bd. 7, S. 81.

Scarborough Spa. Building news, Bd. 33, S. 406.

Stübben, J. Das Bauweſen von Oſtende. Das neue Kurhaus. Zeitſchr. f. Bauw. 1879, S. 231.

André, O. *Nouveau caſino de Plombières. Nouv. annales de la conſt.* 1879, S. 130.

Neumann, E. Kurhaus in Zoppot. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1881, S. 370.

Grand hôtel et établiſſement d'hydrothérapie à Southport. Monit. des arch. 1881, *Pl. aut. I.*

Royal academy of arts gold medal prize deſign. A caſino. Building news, Bd. 42, S. 12, 44, 74. *Architect,* Bd. 28, S. 131.

Rebentisch, A. Die Kur- und Waſſerheilanſtalt Wilhelmshöhe bei Kaſſel. Deutſche Bauz. 1883, S. 541.

Girette, J. *Caſino municipal de la ville d'Hyères. Encyclopédie d'arch.* 1884, S. 89 u. Pl. 963, 968, 975, 976, 979, 980, 983.

Fassbender & Katscher. Das neue Curhaus in Baden bei Wien. Wochſch. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1885, S. 249.

Preisgekröntes Concurrenz-Projekt der Herren Architekten *J. Niedzielski* und *J. Zawiejski* für das Kurhaus in Krynica. Wiener Bauind.-Ztg. 1885, S. 407.

Fassbender & Katscher. Das neue Curhaus in Baden. Wiener Bauind.-Zeitg. 1885, S. 601.

Deſign for a pavilion for a faſhionable watering-place. Builder, Bd. 48, S. 463.

Deſign for a caſino. Building news, Bd. 48, S. 726.

Kurhaus, Scheveningen, Holland. *Building news,* Bd. 49, S. 246.

Clifton ſpa and pump room. Building news, Bd. 49, S. 1028.

Etabliſſement thermal et caſino de Vittel. La conſtruction moderne, Jahrg. 1, S. 581, 594 u. Pl. 104—106.

Vermehren & Dorn. Das Soolbad Segeberg. Deutſche Bauz. 1886, S. 253.

Caſino à Bagnères de Bigorre. Moniteur des arch. 1887, S. 48, 80, 96 u. Pl. 16, 30, 36.

Caſino de Royan. La conſtruction moderne, Jahrg. 2, S. 329 u. Pl. 55, 56.

Caſino des Sables d'Olonne. Encyclopédie d'arch. 1887—88 u. Pl. 1136—37, 1142, 1161—62, 1190, 1197.

Gonvers, J.-Ch. *Caſino pour la plage de B. . .-ſur-mer. La ſemaine des conſt.,* Jahrg. 13, S. 254, 293.

Caſino de B.-ſur-mer. La conſtruction moderne, Jahrg. 4, S. 53.

Lenoir, L. *Caſino à Gourmalon. L'architecture* 1888, S. 173.

Boulogne-ſur-mer. Scient. American, Bd. 59, S. 150.

Contag, M. Neuere Eiſenconſtructionen des Hochbaus in Belgien und Frankreich. Berlin 1889.
S. 9: Die Hallenconſtruction des Kurſaales von Oſtende.
Durville. *Caſino à Dieppe. Nouv. annales de la conſt.* 1889, S. 89.
Die Preisbewerbung um das »Strandſchloſs« in Colberg. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 394.
Le Kurſaal d'Anvers. La conſtruction moderne, Jahrg. 6, S. 114.
Nouveau caſino à Nice. La ſemaine des conſt., Jahrg. 15, S. 510.
Le caſino de Gérardmer. La conſtruction moderne, Jahrg. 7, S. 30.
Le caſino de Biarritz. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 91, 103.
Caſino des bains de Beſançon. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 353, 369, 380.
Architektoniſche Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.
Heft 20, Bl. 5: Geſellſchaftshaus im Kurgarten zu Friedrichshafen a. B.; von Dollinger.
Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart.
1887, Taf. 25, 35, 36: Caſino von Monte Carlo bei Monaco.
1888, Taf. 6: Badeanſtalt und Kaſino in Vittel; von Garnier.
1892, Taf. 79: Kurhaus auf der Inſel Fan; von Puttfarcken & Janda.
Entwürfe des Architecten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
Jahrg. 1878, Bl. 1 u. 2: Entwurf einer Bad- und Kurhaus-Anlage; von Kieschke.
Wulliam & Farge. *Le recueil d'architecture.* Paris.
8e année, f. 22, 29: Caſino et bains hydro-thérapeutiques. Station balnéaire de Puys; von Caligny.
14e » , f. 15, 68, 70: Caſino de Vittel; von Garnier.
15e » , f. 2, 7, 8, 17, 18, 57, 58: Caſino municipal de la ville d'Hyères; von Girette.
18e » , f. 53, 54: Caſino de Gérardmer; von Mougenot.
f. 68, 69: Caſino pour la jetée promenade de la ville de Cannes; von Gaillot.
Croquis d'architecture. Intime club. Paris.
18e année, No. VII, f. 3, 4: Un établiſſement thermal; von Authelain.
19e » , No. III, f. 5, 6: Un établiſſement de bains de mer; von Maistrasse.
No. V, f. 1, 6: Un établiſſement thermal d'eaux minérales.
20e » , No. 9, f. 3: Caſino à Trouville.

2. Kapitel.

Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden.

Manche heilſame Quelle ergieſst ſich unbenutzt in nahe Bäche und Flüſſe, anſtatt eine angemeſſene Verwendung, theils für äuſserlichen, theils für innerlichen Gebrauch zur Heilung oder Linderung von körperlichen Leiden zu finden. 26. Allgemeines.

Das erſte Erforderniſs zu dieſem Ende iſt die Bohrung und Faſſung der Quelle, die Herſtellung eines Quellenſchachtes, wohl auch die Ueberbauung deſſelben; letztere beſonders dann, wenn das Waſſer an Ort und Stelle als Geſundbrunnen genoſſen werden ſoll. Hierzu dient die Trinkhalle, die man indeſs häufig auch entfernt vom Urſprung der Quelle, an einem anderen für die Trinkcur geeigneten Orte, dem das Waſſer von dort zugeführt wird, errichtet.

Die zur Anſammlung und Leitung des Waſſers erforderlichen Vorkehrungen, gleich wie die anderweitige Verwendung des Waſſers zum Baden etc. kommen hier nicht in Betracht.

Die Brunnen- oder Trinkhalle ſoll dem Curtrinker einen gegen die Unbilden der Witterung geſchützten Ort zum Auf- und Abwandeln ſichern; ſie muſs daher die erforderliche Gröſse, insbeſondere eine genügende Längenausdehnung haben, damit die Gäſte in den Pauſen zwiſchen dem Trinken der einzelnen Becher ſich eine angemeſſene Bewegung verſchaffen können. 27. Beſtimmung.

Denfelben Zweck, aber in fehr ausgedehnter, ganz allgemeiner Weife, haben die Wandelbahnen, Arcaden und Colonnaden, da fie, wie bereits bei Beginn diefes Abfchnittes gefagt wurde, zur Vermittelung des Verkehres aufserhalb der Curgebäude, befonders aber zur Benutzung bei fchlechtem Wetter, wenn das Luftwandeln im Park und in der freien Umgebung nicht ftattzufinden pflegt, beftimmt find. Um einigermafsen Erfatz für die dadurch verurfachte Entbehrung zu fchaffen, werden die Wandelbahnen zuweilen mit Gewächshäufern in Verbindung gebracht und an fchönen Ausfichtspunkten vorübergeführt. Auch pflegt man, um zur Zerftreuung und Anregung der Gäfte etwas beizutragen und zugleich die Gefchäftsintereffen zu fördern, im Anfchluffe an diefe Baulichkeiten oft Verkaufsbuden oder Läden anzuordnen.

Brunnenhalle und Wandelbahnen find häufig vereinigt. Sie bilden, nach Früherem, entweder felbftändige Anlagen, oder fie find Beftandtheile von anderen Gebäuden für den Curgebrauch. Bei beiden find, je nach der Natur der Bauftoffe, Conftructionen aus Stein, Holz, Eifen oder aus mehreren diefer Stoffe gemifcht zu unterfcheiden.

a) Trinkhallen.

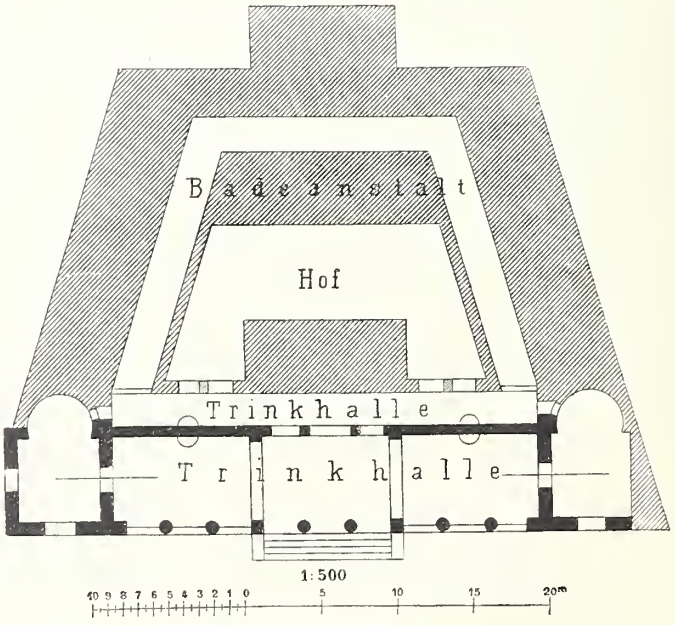
28. Bauftelle und Lage.

In dem eben erwähnten Falle eines zum Bade- oder Curhaufe gehörigen Trinkfaales ift die Bauftelle von vornherein gegeben. Sie ift nicht minder beftimmt, wenn man die Halle in unmittelbare Verbindung mit dem Brunnen- oder Quellenhaufe bringen will. Letzteres wird die naturgemäfse und zugleich die vortheilhafteffe Lage fein, falls nicht die weite Entfernung der Cur- und Wohngebäude von der Quelle, die örtliche Befchaffenheit und fonftige Rückfichten auf die Platzverhältniffe im Allgemeinen dazu veranlaffen, eine andere Bauftelle für die Trinkhalle zu wählen und der letzteren, wie fchon angedeutet, das Waffer durch Rohrleitungen, erforderlichenfalls mit Hilfe von Mafchinenkraft, zuzuführen.

29. Hauptraum.

Die Lage foll möglichft gefchützt, die Anordnung fo getroffen fein, dafs die Curtrinker vor Wind und Wetter geborgen find. Dies ift unfchwer zu erreichen, wenn die Trinkhalle als Theil einer gröfseren Gebäudeanlage erfcheint; bildet fie einen felbftändigen, frei ftehenden Bau, fo wird fie nach der am meiften ausgefetzten Langfeite gewöhnlich mit einer Mauer, zuweilen auch an den beiden Schmalfeiten mit

Fig. 17.



Trinkhalle der Cur- und Bade-Anftalt zu Ragaz[17]).
Arch.: *Kunkler.*

[17]) Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 183, Bl. 30.

geſchloſſenen Wänden verſehen. Nur die geſchützt liegende Vorderſeite pflegt frei nach aufsen geöffnet zu ſein, und in manchen Curorten ſind aufser der offenen Trinkhalle noch geſchloſſene Hallen vorhanden, in denen ebenfalls der Brunnen genoſſen werden kann.

Dies iſt u. a. der Fall bei der in Fig. 17 [17]) abgebildeten Trinkhalle in Ragaz (Arch.: *Kunkler*), wo die Curgäſte bei Regen und Wind im inneren Flurgang ſich bewegen. Hier, gleich wie im vorderen offenen Bau, ſprudelt das Thermalwaſſer aus zwei an der Rückwand ſtehenden Brunnen.

30. Nebenräume.

Die Heil- und Mineralwaſſer pflegen aber auch zum Theile auf weite Entfernung vom Urſprung der Quelle getrunken und zu dieſem Behuf in Flaſchen oder Krüge gefüllt und verſandt zu werden. Das Füllen geſchieht allerdings nicht in der Trinkhalle ſelbſt, wohl aber im Brunnenhauſe, und bei unmittelbarer Verbindung beider ſchliefsen ſich die nöthigen Räume zur Aufbewahrung voller und leerer Flaſchen, zum Verkorken und Verpacken derſelben meiſt in geeigneter Weiſe an den Hallenbau an.

Bei der auf der Tafel bei S. 16 im Grundriſſe dargeſtellten Quellen- und Trinkhalle von Hall in Oberöſterreich (Arch.: *Baumgartner*) iſt die Verſendung des jod- und bromhaltigen Waſſers von ſolcher Bedeutung, dafs die dazu erforderlichen Gelaſſe den gröſseren Theil des Gebäudes einnehmen. Ueber dem Bretter-Magazin und der Werkſtätte befindet ſich eine kleine Wohnung des Haustiſchlers.

Auch mit dem neu erbauten Colonnaden-Gebäude nebſt Trinkhalle zu Langenſchwalbach [18]) ſind groſse Flaſchen-Magazine mit einer Brunnenmeiſterswohnung vereinigt. (Vergl. Art. 33, S. 40.)

Zuweilen wird im Trinkſaal ſelbſt oder in einem Nebenraume behufs Verabreichung von Erfriſchungen ein Buffet aufgeſtellt. Ferner ſind meiſt, mit Rückſicht auf die Wirkung des Waſſers auf die Curtrinkenden, Aborte in naher Verbindung mit der Halle erforderlich.

31. Anlage, Gröſse und Form.

Anlage und Geſtaltung des Baues im Allgemeinen werden durch die bloſse Benennung deſſelben als »Halle« durch den Hinweis auf den Inhalt früherer Abſchnitte dieſes Handbuches [19]) genügend gekennzeichnet. Die naturgemäſse Grundform iſt ſomit das lang geſtreckte Rechteck. Doch wird in der Regel die Halle in paſſender Weiſe getheilt; der Mittelraum, wohl auch die beiden Enden der Halle werden ausgezeichnet, um hierdurch das Vorherrſchen der Längenausdehnung zu mildern. Natürlich kommt dieſe Anordnung in der inneren und äuſseren Erſcheinung des Gebäudes zum Ausdruck.

Das unbedingte Erforderniſs einer angemeſſenen Längenausdehnung der Halle, mit Rückſicht auf die übliche Benutzung derſelben als Wandelbahn, iſt bereits in Art. 27 (S. 25) betont worden. Die Länge ſollte deſshalb nicht unter 40 m betragen.

Unter den hier mitgetheilten Beiſpielen hat die Trinkhalle von Ragaz die geringſte Länge (27,5, bezw. 42 m), diejenige von Baden-Baden die gröſste Länge (rund 80 m).

Die Breite kann $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{7}$ der Länge und die Höhe, je nach der Art und Form der Ueberdeckung [20]), gleich, gröſser oder kleiner als die Breite ſein.

Ohne auf den architektoniſchen Aufbau der Halle des Näheren hier einzugehen, ſei nur kurz auf die aufserordentliche Mannigfaltigkeit der Durchbildung, deren die Anlage, durch Anwendung von Säulen- oder Pfeilerſtellungen, durch gerade Ueberdachung oder Ueberwölbung etc., fähig iſt, hingewieſen und daran erinnert, dafs beſonders die Ecken und Kreuzungspunkte der Wände in geeigneter Weiſe zu verſtärken und zu gliedern ſind. Im Uebrigen wird die Formgebung im Einzelnen, bei der Halle vielleicht mehr, als bei vielen anderen Werken der Baukunſt, durch den Bauſtoff, die Conſtruction und die Bauweiſe bedingt.

---

[18]) Siehe: Zeitſchr. f. Bauw. 1884, S. 79.

[19]) Siehe u. A. Theil IV, Halbbd. 1 (Abſchn. 5, Kap. 1, unter a) dieſes Handbuches.

[20]) Siehe ebendaſ., Abſchn. 3, Kap. 2, unter a (Artikel über Proportionen).

32. Trinkbrunnen. Ein willkommenes Motiv für die Architektur der Trinkhalle bildet hierbei die Anlage des Brunnens. Er wird in die Haupt- oder Queraxe des Baues, je nach Umſtänden in ſymmetriſcher Anordnung doppelt, theils frei ſtehend gebildet, theils an eine Wand oder in eine Niſche gelegt.

Unſtreitig läſſt die monumentale Faſſung des ſprudelnden Quells eine Fülle der ſchönſten und groſsartigſten Löſungen der Aufgabe zu. Was iſt im Alterthum, was in der Renaiſſance, was in der Neuzeit in dieſer Richtung Alles geſchaffen worden! Wenn man der zahlreichen Fontainen in Italien, der Waſſerkünſte und *Châteaux d'eau* in Frankreich gedenkt, ſo drängt ſich der Wunſch auf, daſs ein wenig von dieſem Ueberfluſs des lebendigen Elementes, ein Theil des Reizes und Reichthumes, der dieſen Werken innewohnt, auch auf die Anlage und Architektur unſerer Geſundbrunnen und Trinkhallen übertragen werde. Doch darf ſelbſtverſtändlich beim Entwurf derſelben der maſsgebende Geſichtspunkt, daſs man es vor Allem mit einem Brunnen für den Gebrauch der Curtrinkenden, ſo wie mit einer bedeckten und geſchützten Halle für dieſelben zu thun hat, niemals auſser Acht gelaſſen werden.

33 Ausſchmückung. Es liegt gewiſſermaſsen in der Natur der Aufgabe, zum Schmuck der Wandflächen, Bogen, Gewölbe und Decken die Malerei und Bildnerei mit heranzuziehen. Kaum bietet irgend ein anderes Werk eine ſolche Fülle geeigneter Motive für die Phantaſie des Künſtlers; und nichts wirkt anregender auf den Beſchauer, auf den Curgaſt, als ein ſinniger Bilderſchmuck; zur Eigenart deſſelben trägt jeder Badeort durch ſeine Geſchichte das Seinige bei.

Für die Technik des künſtleriſchen Schmuckes, überhaupt für die Wahl der Bauſtoffe zur Bekleidung der Wandfläche, iſt das Moment entſcheidend, daſs dieſelben gegen die Einflüſſe der Witterung, des Thermalwaſſers etc. möglichſt unempfindlich ſein müſſen. Der untere Theil der Wand pflegt mit glattem, zuweilen polirtem Material, je nach Umſtänden mit Marmor, Werkſtein, Fayencen oder Putz, der Fuſsboden mit Moſaik-Pflaſter, Flieſen etc. belegt zu werden.

1) Selbſtändige Trinkhallen.

34. Hallen in Stein. Die in allgemeinen Umriſſen gekennzeichneten typiſchen Eigenthümlichkeiten der Anlage kommen am deutlichſten bei den ſelbſtändigen Trinkhallen zum Ausdruck.

Vor Allem iſt es die Ausführung in Stein, welche für die monumentale Geſtaltung der in Rede ſtehenden Bauwerke am geeignetſten erſcheint und auch in den meiſten Fällen angewendet wird.

35. Beiſpiel I. Als bemerkenswerthes Beiſpiel eines vollſtändigen Steinbaues, ſo wie als eine der früheſten und groſsartigſten Anlagen dieſer Art iſt die 1837—40 von *Hübſch* erbaute Trinkhalle in Baden-Baden zu nennen. Sie kennzeichnet zugleich, in Conſtruction und Formgebung, die ganze Schaffensweiſe des Meiſters und die Kunſtrichtung ſeiner Zeit. (Siehe die Tafel bei S. 16 u. Fig. 18 [21].)

Dieſes Bauwerk beſteht, wie der Grundriſs zeigt, aus einer groſsen offenen Säulenhalle, an die ſich rechtwinkelig, in der Hauptaxe des Baues, der eigentliche Brunnenſaal mit Nebenräumen zu beiden Seiten anſchlieſst. Sowohl Brunnenſaal als Trinkhalle haben in Stein gewölbte Decken erhalten; erſterer iſt mit vier flachen, 9,8 m im Scheitel hohen Kugelkappen, letztere über jedem der Intercolumnien mit muldenförmigen, 10 m im Lichten hohen Kappen überſpannt. Die Gewölbe beider Räume ruhen auf flachen, von ſchlanken Säulen getragenen Segmentbogen. Um den dadurch bedingten, nach auſsen wirkenden Seitenſchub über dem einſtöckigen lichten Hallenraum aufzuheben, ſind über jedem Bogen ſichtbare eiſerne

[21] Nach: Hübsch, H. Bauwerke etc. Karlsruhe 1838—59. Heft 2, Bl. 1 bis 4.

Fig. 18.

Trinkhalle in Baden-Baden [21]).

Arch.: *Hübsch.*

Anker in folcher Nähe der Deckenfläche angebracht, dafs fie, nach Anficht des Meifters, »in die Kategorie von Deckenunterzügen oder Gewölbegurten treten«. Sockel und Säulen, desgleichen die Thüreinfaffungen, fo wie der in einfachften Formen durchgebildete Brunnen find aus Sandftein, alles Uebrige ift in Backftein-Rohbau ausgeführt. Wände und Decken haben eine Bekleidung von Thonfliefen, die in Felder abgepafft find, erhalten. Fresken von *Götzenberger, Heinefetter* und *Gleichauf* zieren die Wände. Der plaftifche Schmuck ift von *Reich*.

36. Beifpiel II. Die ebenfalls in Stein ausgeführte Trinkhalle nebft Quellenhaus zu Hall in Oberöfterreich (fiehe die Tafel bei S. 16) bilden eine Anlage anderer Art, als die fo eben gefchilderte, nicht allein wegen der in Art. 30 (S. 27) bereits erwähnten Verbindung mit grofsen Flafchenlagern und Wächterwohnung, fondern vermöge der überaus gefchützten Lage und Anordnung des Trinkfaales. Auch die Abmeffungen find hier viel geringer als dort.

Der Bau ift mit der Hauptfront nach Südoft gerichtet, der Trinkfaal ringsum gefchloffen und flach überwölbt. Er fteht in engfter Verbindung mit der Jodquelle, deren Heilwaffer den Curtrinkern durch eine lebensgrofse Statue gefpendet wird, die in der Nifche des Mittelraumes aufgeftellt ift. Eine lange Fenfterreihe gewährt freie Ausficht in das Thal und in die fchöne Umgebung.

37. Hallen in Holz. Die Trinkhallen in Holz- oder Fachwerkbau ftammen meift aus früherer Zeit und find meift ohne grofse architektonifche Bedeutung. Daran find aber einestheils die früher herrfchenden Gefchmacksftrömungen, anderentheils Mangel an Verftändnifs oder Gefchick in Auffaffung der Aufgabe Seitens der fchaffenden Künftler Schuld. Denn es kann nicht zweifelhaft fein, dafs fowohl reiner Holzbau, als Stein- und Zimmerwerk vereinigt, wenn gleich weniger monumental und vornehm als Steinbau, weniger zierlich und leicht als Eifenbau, doch in höchft charakteriftifcher und wirkfamer Weife ausgeprägt werden können. In manchen Gegenden ift der Holzbau durch den Mangel anderer Bauftoffe und durch die Natur der Umftände geradezu bedingt. Auch greifen Salzfoole, manche Thermalquellen und deren Dämpfe den Stein mehr an, als das Holz, auf welches diefelben zum Theile eher einen confervirenden Einfluss ausüben. Die Anwendung der genannten Stoffe und Bauweifen ift fomit zuweilen die einzig fachgemäfse.

Trotzdem dürften, wie fchon erwähnt, Beifpiele von hölzernen Trinkhallen, die in künftlerifch formaler Hinficht als völlig gelungen bezeichnet werden könnten, fchwer zu finden fein.

38. Beifpiele III u. IV. Es mögen defshalb die Hinweife auf die Trinkhallen in Badenweiler und Antogaft, einfache Fachwerk- und Steinbauten von *Eifenlohr*[22]), ferner auf die Kauf- und Trinkhalle in Bad Liebenftein in Thüringen[23]), von *Hoppe* erbaut, genügen. Letztere ift ziemlich reich gefchnitzt und bildet eine etwa 60 m lange Hallenanlage, an deren Langfeite fich eine Anzahl kleiner Kaufläden, ferner ein Raum für Molken- und Mineralwaffer-Ausfchank, nebft Kaffeefchank, in der Mitte ein offener Saal anfchliefsen.

39. Hallen in Eifen. Trinkhallen von Eifen oder von Stein und Eifen werden in der Regel mit Wandelbahnen verbunden; auch die formale Ausbildung ift ähnlicher Art.

Es kann defshalb auf die unter b mitgetheilten Beifpiele, u. A. auf die neue, in Eifen und Stein conftruirte Halle in Badenweiler (Arch.: *Helbling*) aufmerkfam gemacht werden.

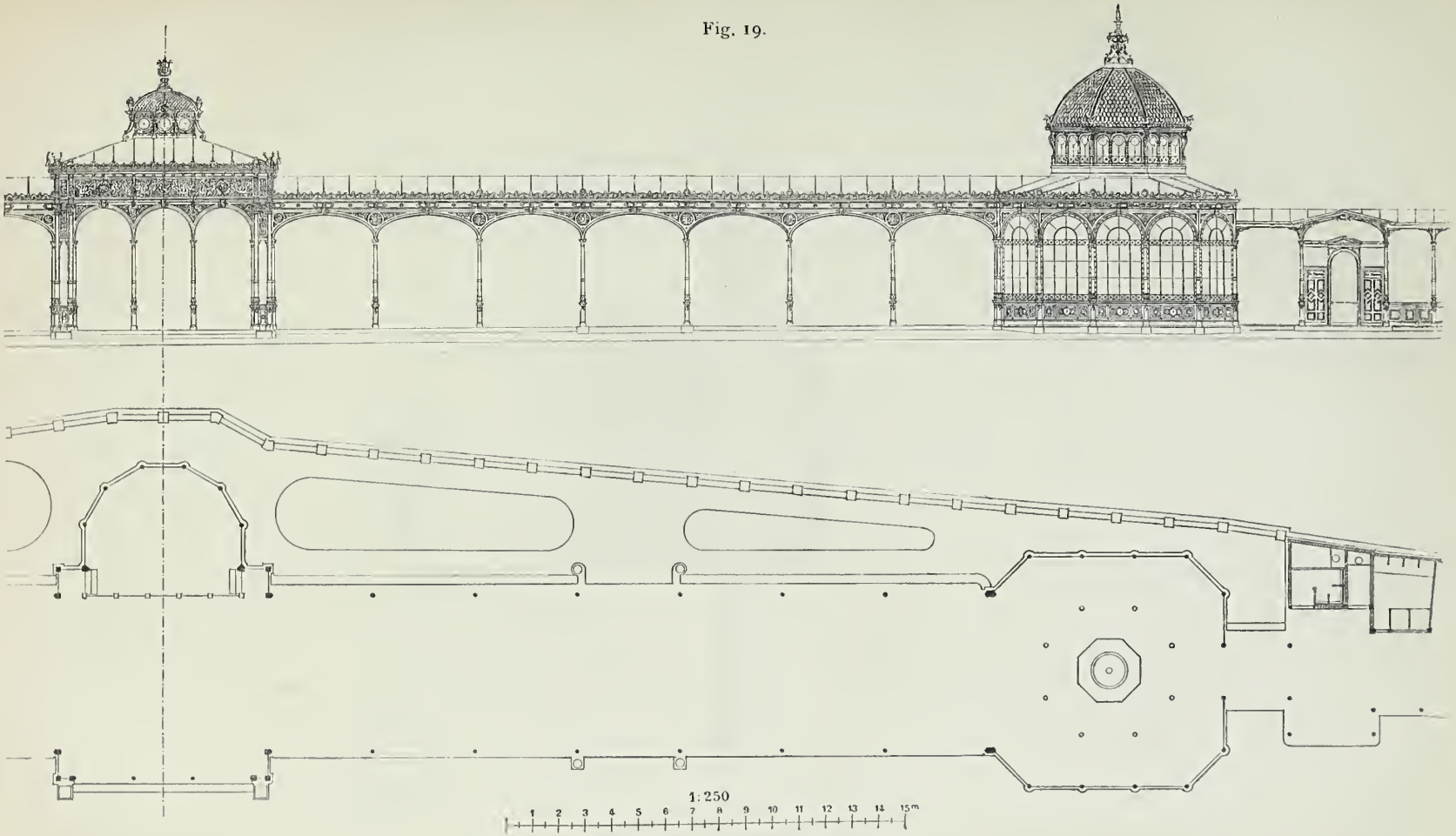
40. Beifpiel V. Ein ganz aus Eifen conftruirter, zierlicher Bau ift die neue Trinkhalle in Wildbad, die nach den Plänen und unter der Leitung von *v. Bok* 1885 ausgeführt wurde. Fig. 19[24]) ftellt ungefähr die Hälfte diefer Anlage dar.

22) Siehe: Eisenlohr, F. Entwürfe von Gebäuden verfchiedener Gattung etc. Heft 9 u. 10. Carlsruhe 1852.

23) Siehe: Haarmann's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1870, S. 50, Bl. 10.

24) Facf.-Repr. nach den von Herrn Baudirector *v. Bok* in Stuttgart zur Verfügung geftellten Zeichnungen.

Fig. 19.



Trinkhalle zu Wildbad [24]).

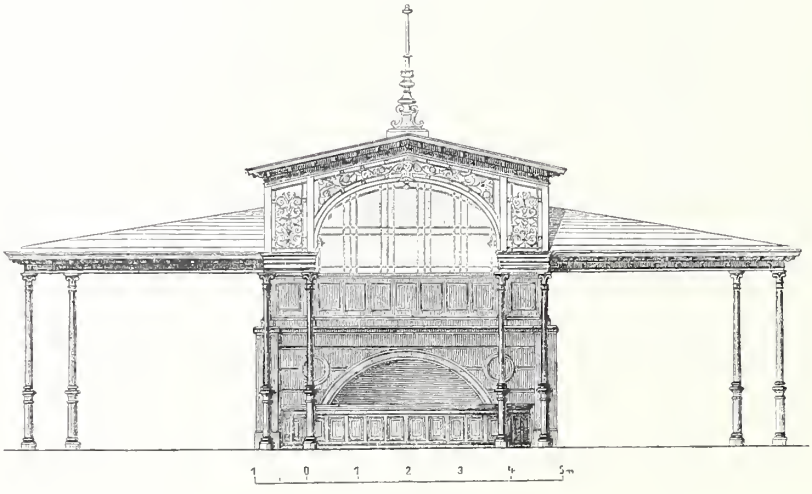
Arch.: *v. Bok.*

Die Hallenanlage, die auf einer mit Stein-Baluftrade abgegrenzten Ebenung des Wildbader Parkes errichtet ift, hat die anfehnliche Länge von rund 90 m. Die 6 m weiten Wandelhallen verbinden die vorgelegten kuppelgekrönten Pavillons, die in der Mitte und an den beiden Enden angeordnet find und zu denen einige Stufen von der Ebenung hinaufführen. Die thermale Trinkquelle befindet fich im vorderen linksfeitigen Eckpavillon; fie liegt 2 m tiefer, und Granitftufen führen zu ihr hinab. Im Anfchlufs an den rechtsfeitigen Eckpavillon, in welchem eine Brunnenfchale für kaltes Trinkwaffer mit Brunnenfigur fteht, find die Bedürfnifsanftalten angebracht. Hieran reihen fich die Verkaufsbuden mit fortlaufendem Wandelgang. Der Mittelbau ift aus der quadratifchen Grundform von 8×8 m entwickelt und durch eine nur 3 Stufen erhöhte, 6×4 m meffende Mufiknifche erweitert.

Für den in fehr fchmucker Ausgeftaltung durchgeführten Bau, welcher eine mannigfaltige Anwendung von Emblemen der Mufik, der Wiffenfchaften und der Künfte, fo wie der Induftrie und der Landwirthfchaft zeigt, ift der Eifenguls vom königlichen Hüttenwerke Wafferalfingen, die Zinkarbeit von *Leins & Cie.* in Stuttgart geliefert und ausgeführt.

41. Beifpiel VI. Die Trinkhalle für die Helenen-Quelle in Bad Pyrmont ift ein kleiner, auch in Eifen ausgeführter, aber nicht mit anfchliefsenden Wandelhallen verfehener Bau und von *Queisner* entworfen (Fig. 20 u. 21 [25]).

Fig. 20.

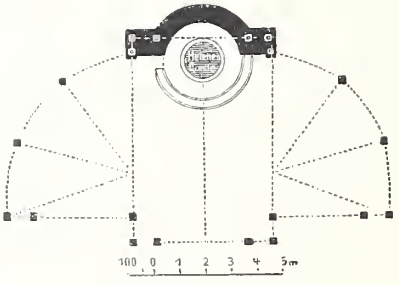


Anficht. — $\frac{1}{150}$ w. Gr.

Fig. 21.

Trinkhalle zu Pyrmont [25]).

Arch.: *Queisner.*



Grundrifs. — $\frac{1}{300}$ w. Gr.

Da die hart an der Klofterallee liegende Helenen-Quelle nicht verlegt werden und aus diefem Grunde die Halle nicht über der Quelle erbaut werden konnte, mufste fie in der dargeftellten Weife vor der Quelle angeordnet werden. Sie liegt am Eingang der Curanlagen von hohen Bäumen umgeben, in

[25]) Facf.-Repr. nach: Baugwks.-Ztg. 1887, S. 204.

einem befonders abgefchloffenen Curgarten, der mit Tuffſteingrotten und reichem Blumenflor gefchmückt iſt. Die Gründung gefchah auf Schwellroſt, um den Druck auf eine möglichſt grofse Grundfläche zu vertheilen, da dies wegen der Ergiebigkeit der Quelle von Wichtigkeit war. Um jeden Zug zu vermeiden, ſind die Wände, ſo weit es nöthig erſchien, mit mattem Glas verglast. Die Dächer ſind mit Zinkwellblech gedeckt. Der Bau koſtete rund 10000 Mark.

2) Trinkhallen in Verbindung mit anderen Curanſtalten.

42. Offene Hallen.

Nach dem Vorhergegangenen kann ohne Weiteres auf die Betrachtung einiger charakteriſtiſcher Beiſpiele von Trinkhallen in Verbindung mit anderen Baulichkeiten für den Curgebrauch eingegangen und hierbei die Unterſcheidung von Stein-, Holz- und Eiſenbau ganz fallen gelaſſen werden, da es ſich im Nachfolgenden hauptſächlich um die Kennzeichnung der Geſammtanlage des Baues handelt.

43. Beiſpiel VII.

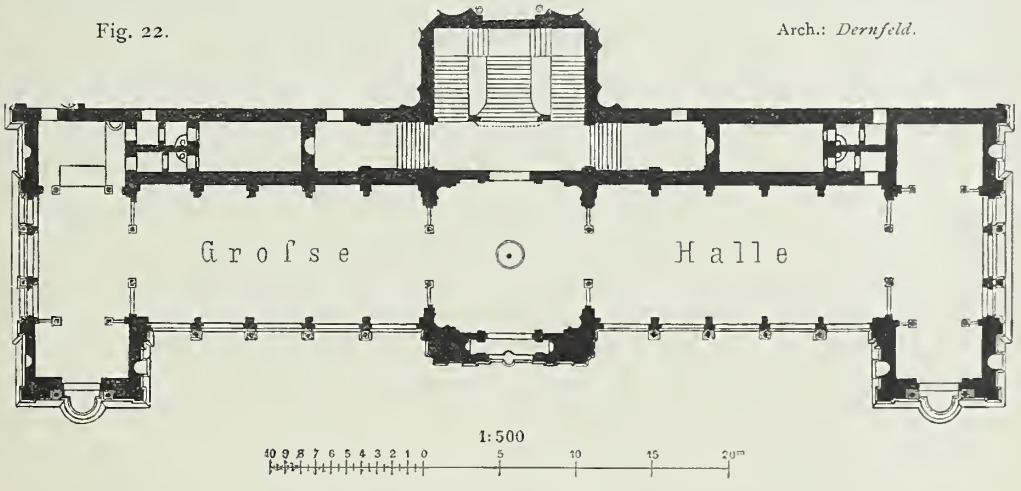
Eine nach vorn offene Halle iſt dem Badehaus zu Ragaz vorgelegt und in Fig. 17 (S. 26) im Grundriſs dargeſtellt. Sie dient, in Verbindung mit dem dahinter liegenden geſchloſſenen Flurgang, zum Aufenthalt der Curtrinkenden.

Die offene Hauptfront der Halle iſt gegen Weſten gerichtet. Die Abmeſſungen derſelben ſind geringer, als die der übrigen Beiſpiele: die Länge beträgt nur 27,5 m und einſchliefslich der Wartefäle an den beiden Enden, die jedoch zu den Badeabtheilungen gehören, 42 m; die Weite iſt 6,5 m, die Höhe 6,0 m im Lichten. Der Raum wird von einer ſchlichten, auf Unterzügen ruhenden Balkendecke überſpannt. Im Uebrigen iſt der Bau aus Sandſtein von St. Margrethen ausgeführt und in einfacher Weiſe ausgeſtattet. Die trapezförmige Grundgeſtalt des ganzen Hauſes und die Einſchränkung der Höfe war dem Architekten *(Kunkler)* durch die Geſtaltung der Bauſtelle auferlegt.

44. Geſchloſſene Hallen.

Als Muſter eines vollſtändig geſchloſſenen Baues iſt die grofsartige Saalanlage des Friedrichsbades zu Baden-Baden, von *Dernfeld* 1871—77 erbaut, zu bezeichnen. Sie dient ſowohl den Curtrinkern, als den Badegäſten zum Aufenthalt.

Fig. 22. Arch.: *Dernfeld.*



Grofse Halle des Friedrichsbades zu Baden-Baden [26]).

45. Beiſpiel VIII.

Die Halle (Fig. 22 [26]) liegt im I. Obergeſchoſs des Badehauſes, deſſen ganze Hauptfront ſie einnimmt, und iſt mit der Eintrittshalle des Erdgeſchoſſes durch eine ſtattliche Treppe verbunden. Am Aufgange derſelben befinden ſich links und rechts Niſchen, in denen zwei Delphine kaltes Quellwaſſer und Lithium-Waſſer in zierliche Brunnenſchalen ausgieſsen. Die obere grofse Halle, die eine Geſammtlänge von 60 m im Inneren hat, iſt in fünf zuſammenhängende Abtheilungen gegliedert. Der quadratiſche Mittelraum von 10×10 m Grundfläche iſt mit den Sälen zu beiden Seiten, dieſe wieder ſind mit den Galerien

[26]) Nach: Das Friedrichsbad zu Baden-Baden. Baden-Baden 1878.

an den Enden je durch einen 3m weiten Bogen, der von zwei jonifchen Säulen auf Poftamenten getragen wird, vereinigt. Die mit Architraven überdeckten kleineren Seitenöffnungen find durch niedrige, mit Baluftern ausgefetzte Brüftungen abgefchloffen. Im mittleren Kuppelraum fprudelt das Waffer aus einer Brunnenfchale hervor. Die Säle zu beiden Seiten find mit Spiegelgewölben, die Endgalerien mit Caffettendecken, fo wie einer kleinen Kuppel in der Mitte überdeckt und fämmtlich mit Malereien gefchmückt. Die Erhellung erfolgt theils durch ein grofses Deckenlicht der Hauptkuppel, theils durch die in Uebereinftimmung mit der Axentheilung der Säulenftellungen geordneten Bogenöffnungen. Die dadurch hervorgebrachten Lichtgegenfätze im Inneren, die kräftige Gliederung des Baues im Aeufseren bringen in Verbindung mit der Formgebung eine durchaus monumentale Wirkung hervor. Dazu trägt in nicht geringem Grade das fchöne Material, der weifsliche, feinkörnige Murgthal-Sandftein, der für Säulen, Pfeiler, Bogen und fämmtliche übrige Architekturtheile verwendet ift, bei.

Auch die in unmittelbarer Verbindung mit Wandelbahnen und anderen Baulichkeiten für den Gebrauch der Curgäfte errichteten Trinkhallen in Art. 49 (S. 35) u. Art. 52 (S. 39) find hier mit anzuführen.

b) Wandelbahnen und Colonnaden.

46. Aehnlichkeit mit den Trinkhallen.

Die allgemeinen Gefichtspunkte der Anlage von Wandelbahnen (auch Colonnaden, bezw. Arcaden genannt) find zu Anfang diefes Kapitels, theilweife auch in Kap. 1 bereits erörtert worden. Ferner ift faft Alles, was über Anordnung, Conftruction und Geftaltung der Trinkhallen gefagt wurde, auf die Wandelbahnen anwendbar. Auch Lage und Bauftelle geben keinen Anlafs zu Bemerkungen, da fie, fowohl für frei ftehende Anlagen, als für folche, die in Verbindung mit Curfaal oder Badehaus ftehen, nach Mafsgabe der örtlichen Umftände beftimmt werden müffen.

47. Verfchiedenheiten.

Abweichungen der Anlage beider Baulichkeiten ergeben fich indefs in folgenden Punkten. Während die Trinkhallen mindeftens an einer Langfeite, zuweilen aber ringsum gefchloffen find, werden die Wandelbahnen mitunter nach beiden Seiten geöffnet und nur mit einem leichten, ftark vorfpringenden Dach, um Schutz vor Regen und Sonnenftrahlen zu gewähren, verfehen. Wenn indefs eine Wandelbahn in kälteren, Wind und Wetter ausgefetzten Gegenden ihren Zweck vollkommen erfüllen foll, fo mufs fie fehr gefchützt angelegt, unter Umftänden, wie einige der mitgetheilten Beifpiele zeigen, theilweife gefchloffen fein. Anderentheils dienen mitunter blofse Laubengänge, die zu Sitzplätzen und Ausfichtspunkten führen, als Erfatz der Wandelbahnen oder als Fortfetzung derfelben, zum Luftwandeln der Gäfte.

Auch die Grundform ift dem gemäfs eine höchft mannigfaltige; bogenförmige Wandelbahnen, Colonnaden oder Laubengänge find nicht felten und paffen fich in Grundrifs und Aufrifs den Haus- und Gartenanlagen vortrefflich an[27]).

Bezüglich der Gröfse ift zu bemerken, dafs zwar die Länge der Wandelbahn naturgemäfs oft eine fehr beträchtliche ift, Breite und Höhe dagegen geringer zu fein pflegen, als bei den Trinkhallen.

Die nachfolgenden Beifpiele, zu deren Betrachtung nunmehr übergegangen wird, geben auch in diefer Hinficht die nöthigen Anhaltspunkte.

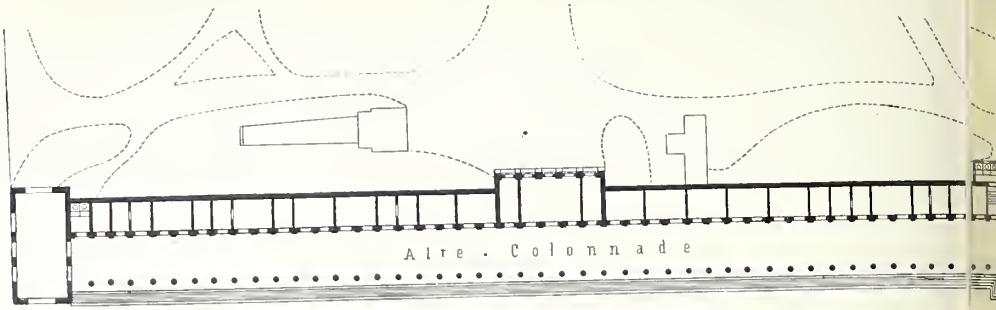
48. Beifpiel IX.

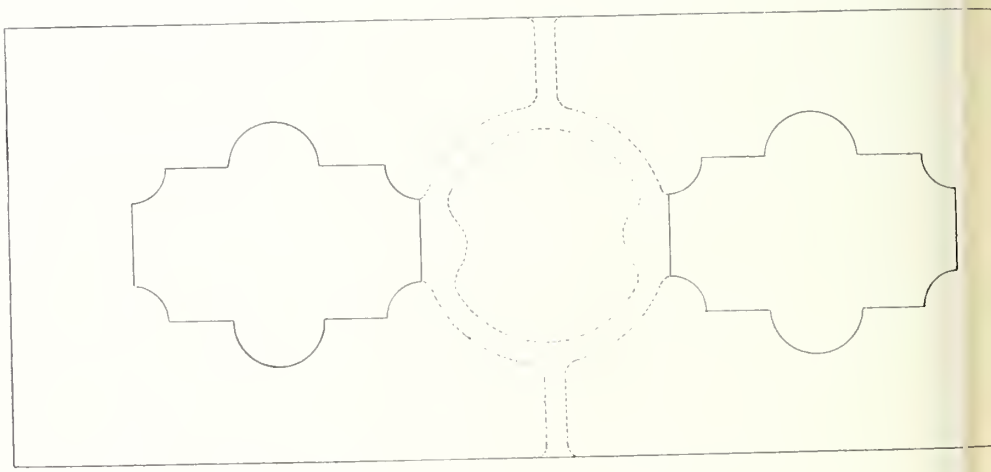
Unter den frei ftehenden Wandelbahnen nehmen die Colonnaden nebft Kaufläden in Wiesbaden[28]) die erfte Stelle ein. Die neben ftehende Tafel ftellt den Gefammtgrundrifs der grofsartigen Anlage dar, durch welche in der That eine bedeutende architektonifche Wirkung erzielt wird.

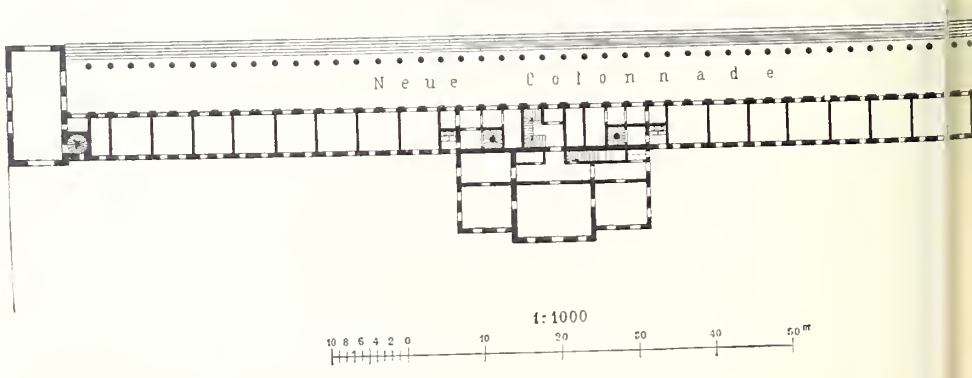
---

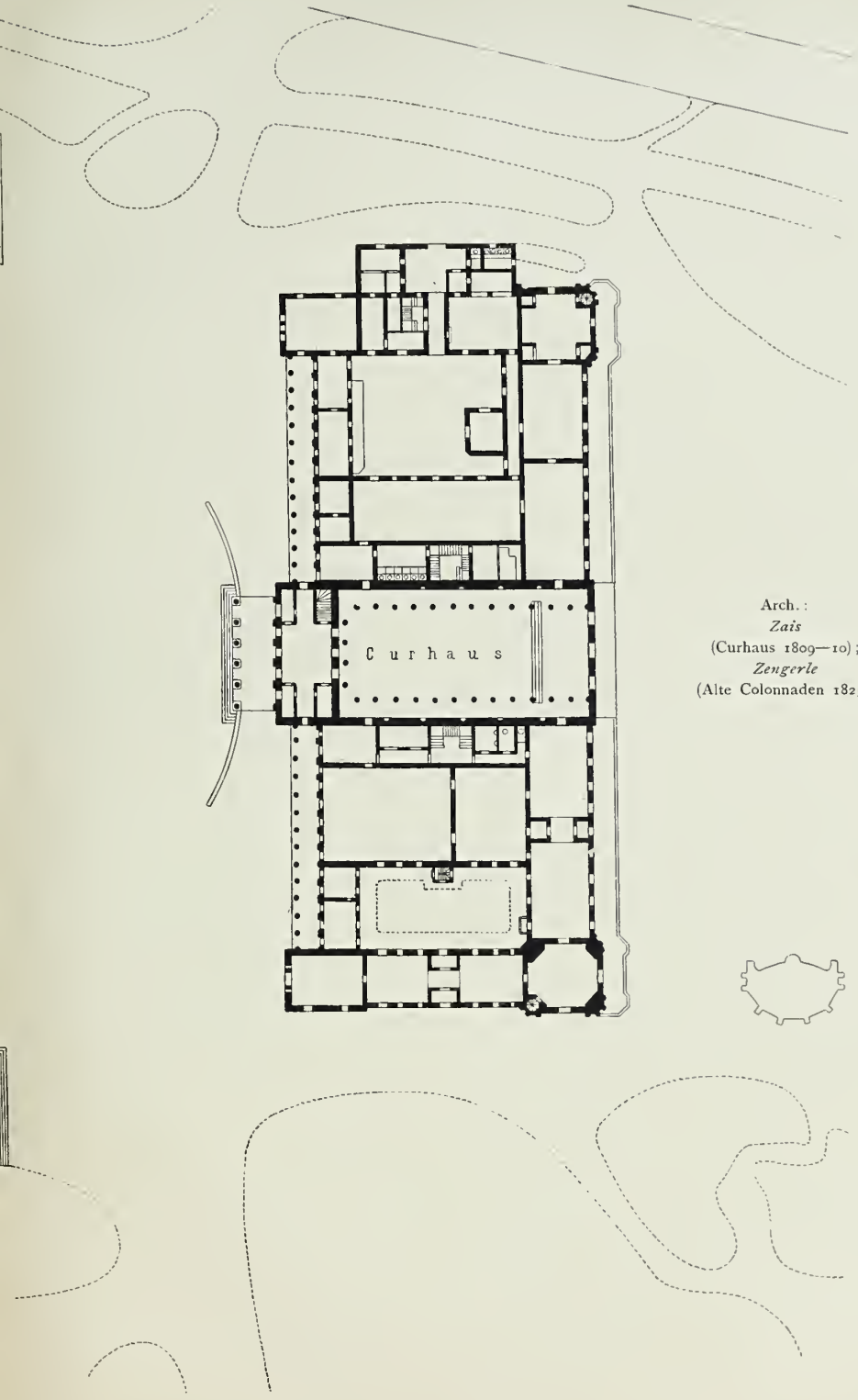
[27]) Siehe: Theil IV, Halbbd. 1 (Abfchn. 5, Kap. 1, unter a) diefes »Handbuches«.

[28]) Das Curhaus wurde 1809—10 von *Zais* unter Mitwirkung von *v. Wollzogen*, die alten Colonnaden wurden 1825 von *Zengerle* erbaut.


Alte . Colonnade




Neue Colonnade
1:1000
10 8 6 4 2 0 10 20 30 40 50 m



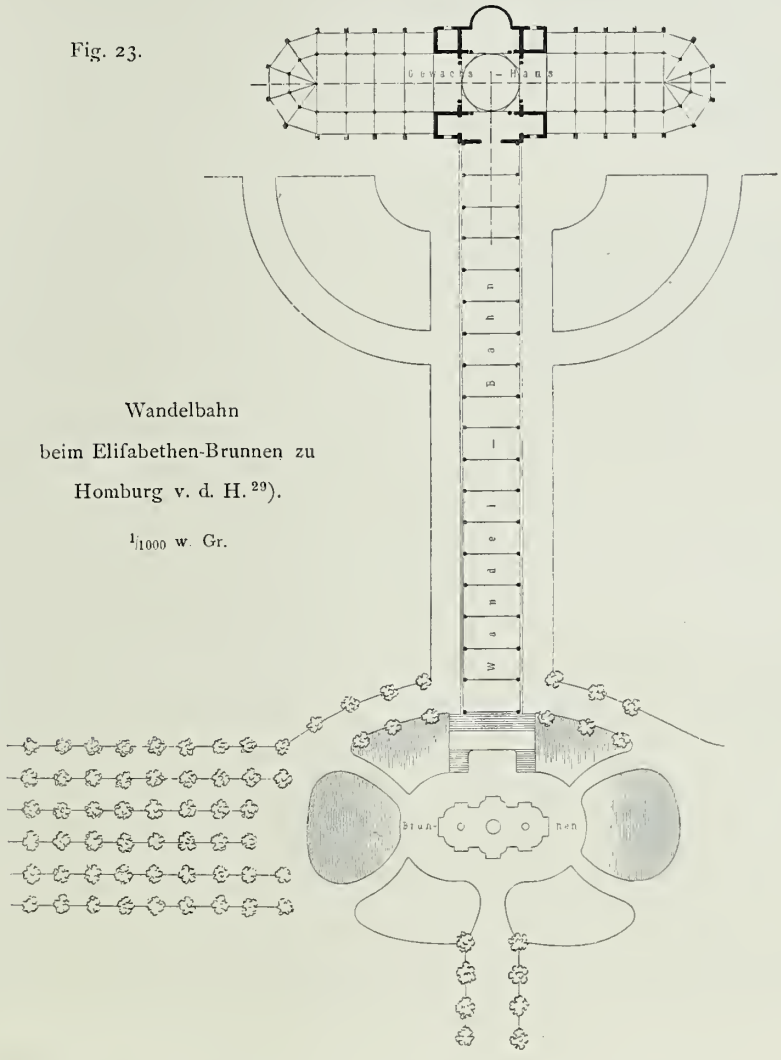
Arch.:
Zais
(Curhaus 1809—10);
Zengerle
(Alte Colonnaden 1825).

zu Wiesbaden.

Nach einer Zeichnung von † *J. Mylius.*

Die Colonnaden bilden mit dem Curhauſe im Hintergrunde den Abſchluſs eines groſsen Platzes, an deſſen beiden Langſeiten ſie ſymmetriſch angelegt ſind. Es ſind in Stein ausgeführte Gebäudekörper von je 145 m Länge und 12 m Tiefe. Die Colonnaden haben eine Breite von 6,0 m, die Läden eine Tiefe von ca. 4,5 m. Die Axenweite der Säulen beträgt 2,7 m, ſo daſs je ein, zwei oder drei Intercolumnien einer Ladenbreite entſprechen. Zu dieſen Einzelheiten iſt erläuternd zu bemerken, daſs die Ausſtellung der Verkaufsgegenſtände auf Tiſchen in den Colonnaden ſelbſt ſtattfindet, die Verkäufer alſo ſich vor den Läden aufhalten, was zur Lebhaftigkeit des Verkehres in den Colonnaden nicht zum wenigſten beiträgt.

Fig. 23.



Wandelbahn
beim Eliſabethen-Brunnen zu
Homburg v. d. H.[29]).

1/1000 w. Gr.

Ein weiteres bemerkenswerthes Beiſpiel bildet die Wandelbahn beim Eliſabethen-Brunnen zu Homburg v. d. H. (Fig. 23[29]). 49. Beiſpiel. X

Dies iſt eine offene, nur 2 Stufen über den äuſseren Boden erhöhte Halle, die, ganz in Eiſen conſtruirt, 7 m breit, 75 m lang und etwa 5 m hoch iſt. Sie lehnt ſich an den in einer Mulde befindlichen berühmten Trinkbrunnen an und findet ihren Abſchluſs in einem Palmen-(Gewächs-)Hauſe. Da aber dieſe offenen Hallen ihren Reiz und eigentlichen Werth nur in der richtigen Wahl des Platzes finden, ſo hat, in Erkenntniſs deſſelben, der Brunnen ſeinen Zugang vom Curhauſe aus durch eine über 20 m breite ſechsreihige Baumallee erhalten, während die Wandelbahn auf der anderen Seite des Brunnens ihre Fortſetzung

[29]) Nach einer Zeichnung von † *F. Mylius*.

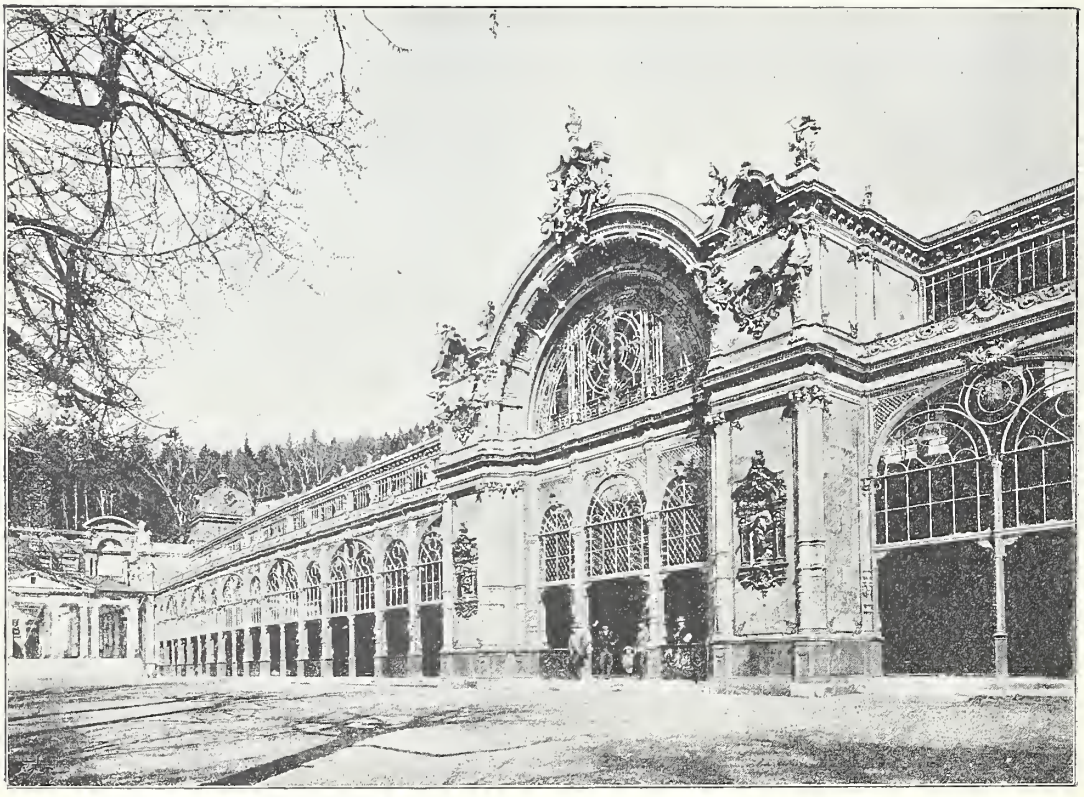
in einer grofsen Allee von gleicher Breite wie die Halle findet. Der landfchaftlichen Perfpective ift dadurch in jeder Beziehung Rechnung getragen.

Der Mufikzeltbau, die Füll- und Lagerhäufer befinden fich in der Nähe des Elifabethen-Brunnens.

50. Beifpiel XI. Eine der prächtigften Anlagen der in Rede ftehenden Art find die neuen Kreuzbrunnen-Colonnaden in Marienbad, welche die P. P. Prämonftratenfer nach den Entwürfen von *Mikfch & Niedzielski* 1892—93 erbauen liefsen (Fig. 24 u. 25 [30]).

Die Colonnade befteht aus einem in der Hauptaxe angeordneten Mittelbau und aus zwei mit Kuppeln gekrönten Pavillons an den Endpunkten. Zwifchen Mittelbau und Pavillons erftreckt fich die der Bodengeftaltung fich anfchmiegende, bogenförmig geführte Halle, auf der eine durchlaufende Laterne auffitzt. Den architektonifch hervorragendften Theil des gröfstentheils in Eifen-Conftruction durchgeführten Neubaues bildet das in Fig. 24 dargeftellte, zwifchen breiten Marmorpfeilern triumphbogenartig emporragende Mittel-

Fig. 24.



Neue Kreuzbrunnen-Colonnaden zu Marienbad [30].

Arch.: *Mikfch & Niedzielski.*

thor. Paffender Bilderfchmuck in den reich verzierten Pfeilernifchen und über der Bogenkrönung, ferner die lichten Glasmalereien verleihen diefem Hauptbeftandtheil einen befonders heiteren Charakter.

Auch in den übrigen Theilen mangelt es dem Bauwerk nicht an reichem bildnerifchem und malerifchem Schmuck. Ein Bild von der inneren Ausgeftaltung der Colonnaden, die eben fo forgfältig und baukünftlerifch durchdacht ift, wie die äufsere Erfcheinung derfelben, giebt Fig. 25. Damit ift augenfcheinlich dargethan, dafs fich auch mit der Eifen-Conftruction bedeutende baukünftlerifche Wirkung erzielen läfft. Die conftructiven Elemente find fo glücklich verwerthet, dafs die Abmeffungen der riefigen Halle keinerlei fchädigende Wirkung auf den architektonifchen Eindruck, den der Raum hervorbringt, ausüben.

[30] Nach: Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 10, S. 254, 316 u. Beil. dazu: Wiener Bauten-Album, Bl. 45 u. 53.

Die Wandelbahn zu Badenweiler, ein neuerer, frei ſtehender Bau von *Helbling*, iſt als Muſter einer Conſtruction aus Eiſen und Stein in Fig. 26 u. 27 [31]) in Grund- und Aufriſs dargeſtellt. 51. Beiſpiel XII.

Fig. 25.

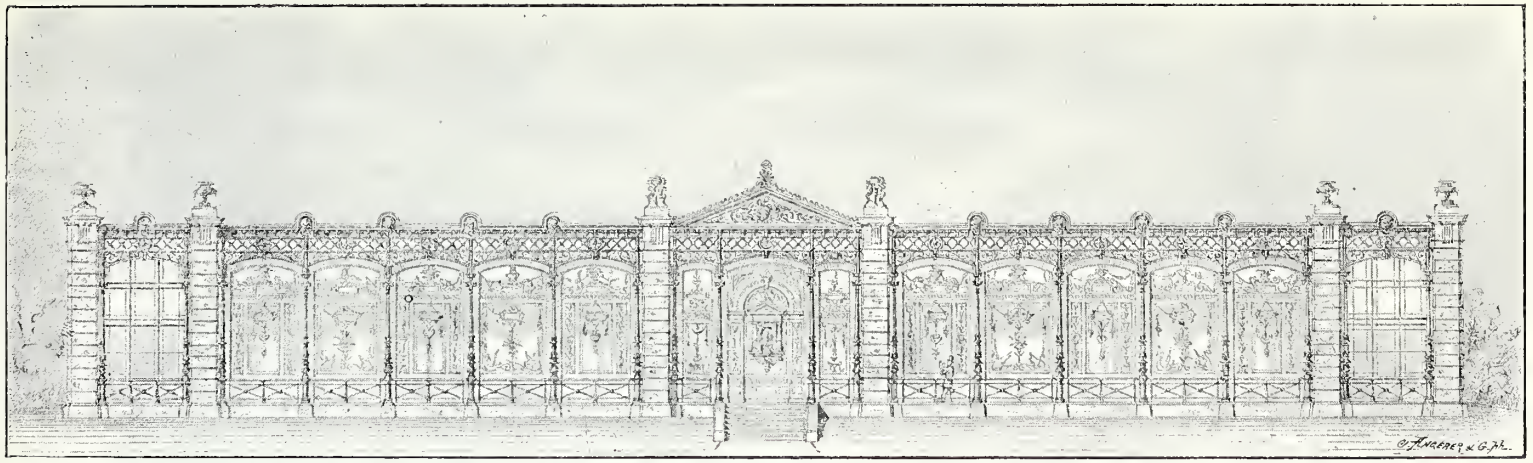
Neue Kreuzbrunnen-Colonnaden zu Marienbad.

Innenanſicht [30]).

Der Sockel, ſo wie die Pfeiler der Mittel- und Eckbauten ſind aus rothem Sandſtein; die Rückwand iſt aus Backſtein, alles Uebrige aus Eiſen. Der Haupteingang liegt in der Mitte der Vorderfront; zwei

[31]) Nach den von Herrn Baudirector † *Helbling* in Karlsruhe mitgetheilten Original-Plänen.

Fig. 26.



Vorderansicht.

1:250

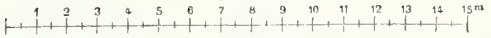
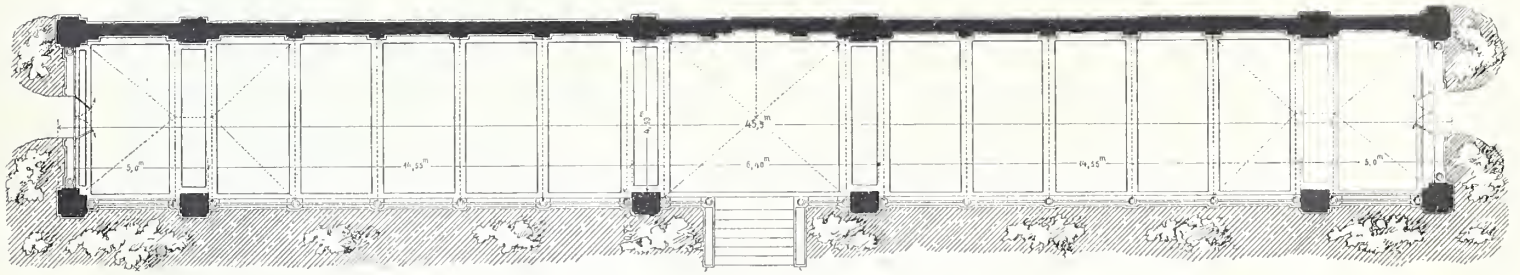


Fig. 27.



Grundriſs.

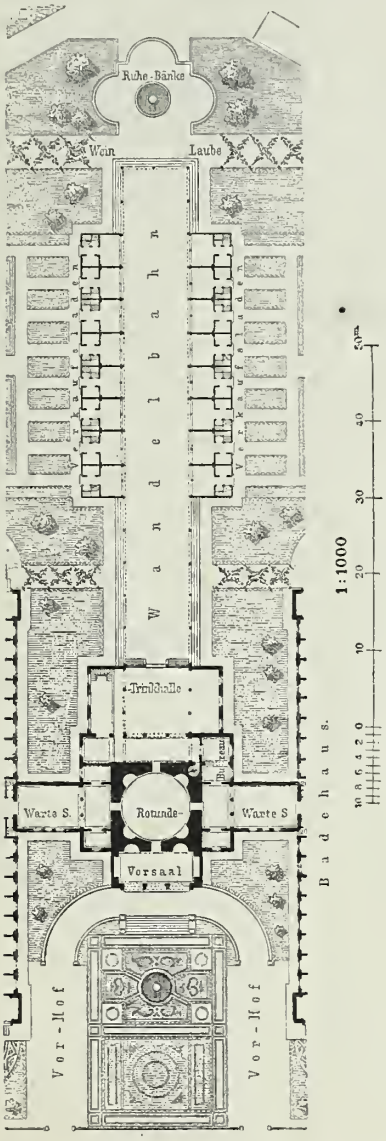
Wandelbahn zu Badenweiler [31]).

Arch.: *Helbling.*

weitere Thüren befinden ſich an den Schmalſeiten, die, gleich wie die Vorderſeite der Eckvorlagen, verglast ſind. Die leichte Gufseiſen-Architektur dazwiſchen (zierliche Säulchen von 2,7 m Axenweite durch Segmentbogen mit durchbrochenem Zwickel-Ornament nebſt fortlaufendem Fries überſpannt und mit einem Conſolen-Geſims bekrönt) wird in angemeſſener Weiſe durch Pfeiler mit Ruſtica-Quadern unterbrochen. Die äufsere Erſcheinung des Baues erhält hierdurch eine kräftigere Maſſenwirkung, als ohne Anbringen der Steinpfeiler zu erlangen geweſen wäre. Die Vorlagen der Rückwand ſind in Rohbau, die Flächen dazwiſchen geputzt und mit Malerei geſchmückt.

Die in geſchützter Lage errichtete Wandelbahn hat eine Länge von 45,5 m auf eine Breite von 6,5 m und eine Höhe von 6,0 m.

Fig. 28.



Wandelbahn der Trinkhalle und Bade-Anſtalt zu Oeynhauſen[32]).
Arch.: *Kaweran, Cremer & Buſſe.*

Von an Cur- und Badehäuſer angelehnten Wandelbahnen geben die Anlagen in Kap. 1 genügenden Aufſchluſs.

52. Beiſpiel XIII

Eine ſelbſtändigere Stellung nehmen die zwei letzten Beiſpiele, die hier noch mitgetheilt werden, ein. Dies iſt der Fall mit der in Fig. 28 [32]) abgebildeten Wandelbahn in Verbindung mit Trinkhalle und Badehaus zu Oeynhauſen bei Rehme, von *Kaweran, Cremer & Buſſe*, wenn gleich erſtere nur als ein Anbau des monumentalen Geſammthauſes erſcheint.

An der Südſeite der Straſse des bekannten Sool-Badeortes (Nordſeite des Anweſens) gelangt man in der Mitte durch einen Vorhof über 2 breite Rampen nach dem Hauptportal des Gebäudes, von da durch die von korinthiſchen Säulen getragenen Bogenöffnungen in Vorhalle und Rundbau. Letzterer vermittelt den Zugang nach den 3 Hauptabtheilungen der Gebäudegruppe. Ueber den Räumen, welche den Rundbau umgeben, iſt ein niedriges Halbgeſchoſs zur Wohnung eines Unterbeamten, zur Aufbewahrung von Leinenzeug etc. eingerichtet; daſſelbe iſt durch eine Wendeltreppe von der Trinkhalle aus zugänglich. Die Kellerräume dienen zum Theile zur Bereitung künſtlichen Mineralwaſſers. Die Trinkhalle iſt durch joniſche Marmorſäulen in einen quadratiſchen Mittelraum und zwei rechteckige Seitenräume zerlegt. Zwiſchen den Säulen linker Hand ſtehen Schenktiſche, hinter denſelben und durch eine 2,2 m hohe, verzierte Holzwand verdeckt, ſind die Einrichtungen für Bereitung der Mineralwaſſer, welche von hier aus an die Brunnengäſte verabreicht werden.

Die Wandelbahn, 64,0 m lang und 8,5 m breit, iſt durch 3 von korinthiſchen Pfeiler-Kapitellen getragene Bogenöffnungen mit der Südſeite der Trinkhalle verbunden und beſteht aus einer Anzahl von Bogenſtellungen, an welche ſich am oberen Ende Verkaufsläden nebſt darüber liegenden Wohnzimmern für die Händler links und rechts anreihen.

Die Structurtheile ſind aus Oberkirchner Sandſtein, das Mauerwerk iſt aus Ziegeln mit Mörtelputz ausgeführt. Ein Theil der Parkanlage, Fuſswege, Waſſerbecken, Blumenbeete, Ruhebänke und Weinlauben am Ende der Wandelbahn, Poſtamente für Vaſen und Figuren etc. ſind aus dem Grundriſs in Fig. 28 erſichtlich.

Der Bau iſt 1854—58, unter der Oberaufſicht *Kaweran's* von *Cremer & Buſſe*, ausgeführt worden.

32) Nach: Zeitſchr. f. Bauw. 1858, S. 129, Bl. 19 bis 24.

53. Beifpiel XIV. Schliefslich fei noch aus neuerer Zeit das Colonnaden-Gebäude nebft Trinkhalle zu Langenfchwalbach[33]) als ein ebenfalls hierher gehöriges Bauwerk erwähnt.

Das Gebäude befteht aus einem Mittelbau, in deffen oberftem Gefchofs fich die in Art. 30 (S. 27) erwähnte Brunnenmeifters-Wohnung befindet, ferner aus zwei fich anfchliefsenden Flügeln mit Verkaufsläden und vier Flafchen-Magazinsräumen. Die Enden der Flügel werden von je einem Pavillon flankirt. Die Trinkhalle des Mittelbaues ift im Jahre 1885 zur Ausführung gelangt.

Der ftellenweife fumpfige Baugrund wurde zur Sicherung der Fundamente durch Beton-Einfchüttung gedichtet. Für den Sockel ift Niedermendiger Bafalt-Lava, für die Verblendung des aufgehenden Mauerwerkes find fog. Oelfteine verwendet. Säulen und Verbindungsbogen der Hallen beftehen aus Gufseifen; das Dachgefpärre über denfelben ift aus Schmiedeeifen hergeftellt. Der Mittelbau ift mit glattem Zinkbleech auf Holzleiften, Hallen und Flafchen-Magazine find mit Wellbleech eingedeckt. Sowohl die Läden als die Hallen haben, zum Schutz gegen das Aufteigen von Erdfeuchtigkeit, einen Afphalt-Fufsboden erhalten.

Das Bauwerk war zu 59000 Mark (87 Mark für 1 qm oder 13 Mark für 1 cbm) veranfchlagt.

54. Schlufsbemerkungen. Zum Schlufs möge die Errichtung von Wandelbahnen und Trinkhallen als eine dankbare Aufgabe allen gröfseren Städten empfohlen fein. Nicht jede Stadt ift in der Lage, dem Beifpiele Wiens folgend, einen Curfalon zu erbauen; dagegen ift das Bedürfnifs, eine Trinkcur für diejenigen Curbedürftigen zu ermöglichen, welche eine Badereife nicht unternehmen können, wenn auch vielleicht nicht immer ausgefprochen, doch ziemlich allgemein vorhanden. Die Anlage einer Wandelbahn an geeigneter Stelle, in einem öffentlichen Spazierweg oder in einem Stadtpark, in deren Mittelpunkte ein Mufikzelt zu errichten fein würde, wäre wohl dazu berufen, einen Theil des Nutzens und der Annehmlichkeiten des Badelebens nach den Städten zu verpflanzen.

Literatur

über »Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden«.

Ausführungen und Projecte.

Schinkel, C. F. Sammlung architektonifcher Entwürfe etc. Berlin 1823—40.
Heft 4: Der Mineral-Trinkbrunnen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz in Aachen.

Eisenlohr, F. Entwürfe von Gebäuden verfchiedener Gattung. Carlsruhe 1852.
Heft 10: Trinkhalle in Antogaft.

Kauf- und Trinkhalle in Bad Liebenftein. Haarmann's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1870, S. 50.

Kunkler, J. C. Die neue Trinkhalle und Badeanftalt zu Ragatz im Canton St. Gallen (Schweiz). Allg. Bauz. 1872, S. 183. Deutfche Bauz. 1873, S. 10.

Die neue Sprudelhalle zu Carlsbad. Deutfche Bauz. 1879, S. 213.

Pavilion at Matlok. Building news, Bd. 45, S. 1022.

Colonnadengebäude nebft Trinkhalle zu Langenfchwalbach. Zeitfchr. f. Bauw. 1884, S. 79.

Trinkhalle für die Helenenquelle in Bad Pyrmont. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 704.

Wiethoff. Statiftifche Nachweifungen betreffend die in den Jahren 1881 bis einfchl. 1885 vollendeten und abgerechneten Preufsifchen Staatsbauten aus dem Gebiete des Hochbaues. Abth. IV. Berlin 1892.
VII bis X, C, b: Gebäude für Erholungszwecke. S. 96.

Die neuen »Kreuzbrunnen-Colonnaden« in Marienbad. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 10, S. 254, 316 u. Beil.: Wiener Bauten-Album, Bl. 45, 53.

Architektonifches Skizzenbuch. Berlin.
Heft 168, Bl. 2: Bedeckte Halle und Balkon für Bad Ems; von Jacobsthal.

Wulliam & Farge. *Le recueil d'architecture.* Paris.
16e année, f. 36: Escalier et promenoir couvert à Pau; von Geisse.

33) Siehe: Zeitfchr. f. Bauw. 1884, S. 79.

5. Abſchnitt.

Gebäude für Geſellſchaften und Vereine.

Das Geſellſchafts- und Vereinsweſen ſteht mit der Culturentwickelung und den Errungenſchaften unſerer Zeit im Zuſammenhange und hat im Laufe dieſes Jahrhundertes dem entſprechend eine ganz aufserordentliche Verbreitung und Bedeutung gewonnen. Faſt alle Claſſen der Bevölkerung beſitzen ihre Vereine und Genoſſenſchaften, die ſich gebildet haben, um durch gemeinſames Wirken gleich geſinnter Mitglieder beſtimmte Ziele zu erreichen. 55. Vorbemerkungen.

Zu wirklich erfolgreichem Schaffen gehört aber vor Allem die Werk- und Heimſtätte, das eigene Haus. Dieſes iſt in den grofsen Städten, in den Sammelplätzen der Bevölkerung des Landes, wo die meiſten Vereine ihren Wohnſitz haben, gewöhnlich ſchwierig zu beſchaffen. Nur verhältnifsmäſsig wenige Vereine ſind in der glücklichen Lage, ſich ein Gebäude zu ihrem ausſchliefslichen Gebrauch einzurichten. Zu den günſtigeren Fällen gehört es, wenn geſchloſſene Geſellſchaften ſich wenigſtens einen Theil eines Hauſes für ihre Zwecke dauernd ſichern können; ein anderer Theil pflegt — behufs Erzielung von Erträgniſſen, welche dazu beitragen, die Anlagekoſten des Gebäudes zu decken — für Wohnungen, Läden und andere Geſchäftsräume verwendet, wohl auch als Saalbau für öffentliche Aufführungen, Feſte und Verſammlungen vermiethet oder an Privatgeſellſchaften abgegeben zu werden.

Die meiſten Vereine aber müſſen ſelbſt zur Miethe wohnen, und hierbei bietet die Verbindung mehrerer Körperſchaften in der Art, dafs ſie in demſelben Hauſe, mitunter in ein und demſelben Saale, ihre Verſammlungen abhalten, manche Vortheile.

Hiermit iſt bereits in allgemeinen Umriſſen die Lage der Vereinshäuſer unſerer grofsen Städte gekennzeichnet. In kleineren Städten iſt es naturgemäfs für die Vereine leichter, ein eigenes Beſitzthum und Haus zu erwerben.

Die Vereinshäuſer müſſen ſich, ihrer Beſtimmung entſprechend, den Erforderniſſen der Vereine, denen ſie dienen, anpaſſen; dieſe aber verfolgen verſchiedenartige Zwecke, theils allgemeiner, theils beſonderer Art, und hiernach laſſen ſich die dieſen Zwecken dienenden Gebäude folgendermafsen eintheilen:

1) Gebäude für geſellige Vereine und Clubhäuſer;
2) Freimaurer-Logen;
3) Gebäude für gewerbliche und ſonſtige gemeinnützige Vereine;
4) Gebäude für gelehrte Geſellſchaften, wiſſenſchaftliche und Kunſtvereine.

Ungeachtet der grofsen Verfchiedenheit in der Anlage der Vereinshäufer herrfcht doch in manchen Punkten Uebereinftimmung; defshalb können einige der in den nachfolgenden Kapiteln gemachten Beobachtungen verallgemeinert werden.

Ferner kann ganz allgemein bezüglich der Wahl der Bauftelle gefagt werden, dafs diefelbe meift durch die in jedem einzelnen Falle vorliegenden Umftände von vornherein beftimmt und da, wo dem nicht fo ift, in folcher Weife getroffen wird, dafs das Vereinshaus denjenigen Kreifen der Bevölkerung, denen feine Mitglieder angehören, möglichft leicht und bequem zugänglich ift.

Faft allen Vereinshäufern gemeinfam ift das Vorkommen von Räumen für Verabreichung von Speifen und Getränken, fei es ausfchliefslich für die Mitglieder der Gefellfchaften, fei es zugleich oder aufserdem für Gäfte im Allgemeinen.

Anordnung und Einrichtung diefer Trink- und Speiferäume, gleich wie diejenige fämmtlicher Beftandtheile des Vereinshaufes, find in allem Wefentlichen denjenigen der im vorhergehenden Hefte (Abfchn. 1, Kap. 3, unter b) diefes Halbbandes eingehend befprochenen Gefellfchafts-, Gaft- und Wirthfchaftsräumen gleich. Nur die Ablegeräume, welche bei vielen Vereinshäufern eine nicht unbedeutende Rolle fpielen, find bislang noch nicht befprochen worden; doch findet fich in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abth. VI, Abfchn. 3, C, Kap.: Concert- und Saalgebäude) das Erforderliche über Abmeffungen, Anlage und Einrichtung folcher Räume.

Die Befonderheiten der Anlage gehen aus der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Arten von Vereinshäufern hervor.

1. Kapitel.

Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer.

Von Dr. Heinrich Wagner.

56. Allgemeines. Die Unterfchiede der Anlage von Gebäuden für gefellige Vereine und von Clubhäufern find hauptfächlich in den verfchiedenartigen Anfprüchen und Gepflogenheiten der einzelnen Claffen der Gefellfchaft, aus denen fich die Vereine zufammenfetzen, theilweife auch in örtlichen Eigenthümlichkeiten zu fuchen.

a) Gebäude für gefellige Vereine.

57. Zweck und Entftehung. Die Pflege der Gefelligkeit ift es, die nach vorftehender Bezeichnung von diefen Vereinen vorzugsweife ausgeübt wird. Gerade bei uns in Deutfchland und in den ftammverwandten Ländern haben das gefellige Leben und das Vereinswefen, welches die Förderung des erfteren zu einer feiner Aufgaben gemacht hat, von jeher einen fruchtbaren Boden gehabt.

Den deutlichften Beweis liefert die fprachliche Abftammung des Wortes, das den Begriff »gefellig« feft ftellt. Gefell ift fo viel, als Mitglied der betreffenden Gefellfchaft oder Genoffenfchaft (Corporation). Den Zünften gegenüber beftanden nämlich fociale und politifche Gefellfchaften unter den Gefchlechtern und angefehenen Bürgern der Städte fchon von früher Zeit her; in Frankfurt a. M.[34]) z. B. fchon feit dem XIV. Jahrhundert befonders die Gefellfchaften Limpurg, Frauenftein, Löwenftein und Laderam. Unter diefen behauptete die erftere von jeher den erften Rang, da fie aus Angehörigen adeliger Gefchlechter

[34]) Nach: Cornill, O. Neujahrsblatt des Vereins für Gefchichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1871. Frankfurt a. M. 1871. S. 2.

und alter Patrizier-Familien beſtand. In der Geſellſchaft Frauenſtein befanden ſich vorwiegend die angeſehenen und reichen Kaufleute. Die Geſellſchaften Löwenſtein und Laderam beſtanden nicht ſo lange, wie die beiden anderen. Die Namen hatten die Geſellſchaften von den Häuſern angenommen, in denen ſie ihre Zuſammenkünfte hielten.

58. Entwickelung.

Aehnliche Verhältniſſe beſtanden an anderen Orten, und es geht daraus hervor, daſs in den alten Zeiten dieſe Geſellſchaften die Standesvorrechte ihrer Mitglieder auf das ſtrengſte gewahrt haben. Auch bei den geſelligen Vereinen von heute, die ſich theils ſeit Ende des vorigen, theils ſeit Anfang dieſes Jahrhundertes überall gebildet haben, ſind die Claſſenunterſchiede keineswegs verwiſcht. Für die Entſtehung und Entwickelung unſerer Vereine war das Leben in den zahlreichen kleinen Reſidenzſtädten, das mitunter gar ſehr der Anregung bedurfte, ganz günſtig, obgleich Anfangs noch ſehr einfache, zum Theile höchſt eigenthümliche Zuſtände herrſchten.

Dies zeigt u. A. die Geſchichte der Muſeums-Geſellſchaft in Stuttgart[35]), die aus einem ſeit 1784 beſtehenden Leſe-Inſtitut hervorging. Mit letzterem war ſchon zu jener frühen Zeit die Veranſtaltung geſelliger Vergnügungen verbunden; doch ſcheint die Geſellſchaft in der Entwickelung allmählich zurückgegangen zu ſein. Denn 1804 beſtand dieſelbe nur noch aus 80 Mitgliedern, welche einen Saal mit einem Nebenzimmer gemiethet hatten, worin 8 Leſetiſche mit eben ſo vielen Talglichtern erhellt waren und etwa 25 Stühle die ganze Einrichtung bildeten. Seit 1807 machten ſich die Beſtrebungen einer Reformpartei geltend, die Neuerungen und Verbeſſerungen verlangte, »um auch von dieſer Seite eine günſtige Opinion für die nunmehrige königliche Haupt- und Reſidenzſtadt im Auslande zu fixiren«. Als es dieſen Kreiſen endlich gelang, ihre Ideen durchzuſetzen, nahm die Geſellſchaft einen raſchen Aufſchwung. Sie führte von da an den Namen »Muſeum«; Mitglieder aus den beſten Kreiſen der Reſidenz ſchloſſen ſich an; Subſcriptions-Bälle und Concerte wurden abgehalten, wobei jedoch »Frauenzimmer, welche die Confirmation noch nicht überſtanden hätten, nicht erſcheinen ſollten«. Anordnung, Programm und Eintrittsgelder wurden von der Polizei vorgeſchrieben. Schon beſchäftigte ſich die Muſeums-Geſellſchaft mit dem Gedanken der Erwerbung eines eigenen Hauſes; da traf ſie plötzlich, wie ein Schlag aus heiterem Himmel, am 26. Febr. 1808 ein mittels ſofortiger Schlieſsung der Wirthſchafts- und Converſations-Zimmer vollzogener allerhöchſter Befehl, weil »das Inſtitut eine ganz andere Wendung genommen habe, nicht mehr »literariſche Beſchäftigung, ſondern Spiel, Tanz und Eſsgelag ſein Zweck ſei, ja ſelbſt mittels Zuſammen»ſchieſsung anſehnlicher Summen die Erbauung eines eigenen Hauſes beabſichtigt werde und hierdurch »Familienväter aus den Kanzleien, aus der Kauf- und Handelsſchaft, aus der Claſſe der höheren Staatsdiener »zu einem Aufwande verleitet werden, welcher offenbar mit den mehr oder weniger eingeſchränkten Ver»mögensmitteln in keinem Verhältniſs ſtehe«.

Es blieb bei dem erlaſſenen Verbote, bis 1815 den Muſeums-Mitgliedern wieder geſtattet wurde, zu muſikaliſchen Unterhaltungen ohne Tanz, ſo wie zu erlaubten Spielen ſich zu vereinigen und in ihren Räumen Erfriſchungen verabreichen zu laſſen. Im nächſten Jahre — König *Wilhelm* hatte die Regierung angetreten — erfolgte der Ankauf des alten Muſeums-Hauſes in der Kanzleiſtraſse, und ſchon 1818 konnte der unterdeſs neu erbaute Feſtſaal mit einem ſolennen Maskenballe, an dem auch der König und deſſen Gemahlin theilnahmen, eröffnet werden. Von dieſer Zeit an hat ſich die Geſellſchaft einer ſtetigen Weiterentwickelung zu erfreuen gehabt und beſitzt nunmehr ein im Anſchluſs an jenes alte Gebäude 1872—75 von *Wagner & Walter* errichtetes neues ſtattliches Haus[36]), auſserdem einen groſsen Garten mit prächtiger Ausſicht und beſonderem Geſellſchaftshaus, die ſog. »Silberburg«, die für Sommervergnügungen dienen.

Aehnlich wie in Stuttgart mag in anderen ſüddeutſchen Reſidenzſtädten das Vereinsleben ſich entwickelt haben. In Karlsruhe wurde ſchon 1813 von *Weinbrenner* das dortige »Muſeum« und nach deſſen Vorbild in Darmſtadt 1816 von *Moller* das Haus der »Vereinigten Geſellſchaft« erbaut. Letzteres wurde in dem nach guter alter Sitte beim Richtfeſt vorgetragenen Zimmermannsſpruch als »Schule der feinen Geſelligkeit« bezeichnet.

Auſser der mehr erwähnten, in Süddeutſchland üblichen Benennung »Muſeum« und dem häufig vorkommenden Namen »Caſino« werden vielfach auch andere Be-

35) Nach: Schwäbiſche Kronik, des Schwäbiſchen Merkurs zweite Abtheilung. Stuttgart 1876. Nr. 29, S. 22.

36) Siehe: Deutſche Bauz. 1873, S. 67 u. 1875, S. 443. — Deutſches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 760. — Architektoniſche Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Heft 58, Bl. 5.

zeichnungen für das Vereins- oder Gefellfchaftshaus, als »Reffource«, »Harmonie«, »Union«, »Erholung«, »Eintracht« etc., gebraucht.

59. Hauptbedingung.

Wie indefs auch diefe Heimftätten der Gefelligkeit und des Frohfinnes heifsen mögen, fo haben doch die zunächft in Rede ftehenden Vereinshäufer das Gemeinfame, dafs etwaige Berufs- oder Fachangelegenheiten der Mitglieder wenig oder gar nicht hervortreten, vielmehr die Abhaltung von Concerten, Bällen und anderen Feftlichkeiten, welche unter Betheiligung der Damen ftattfinden, eine Hauptbedingung bildet. Dies ift für die bauliche Anlage und das Raumerfordernifs des Gebäudes von ausfchlaggebender Bedeutung.

60. Räumliche Erforderniffe.

Es geht daraus hervor, dafs in den Häufern der gefelligen Vereine vor Allem vorhanden zu fein pflegen:

1) Fefträume, beftehend aus:
   - α) einem Concert- und Ballfaal, mit anfchliefsendem Damen-Salon und zugehörigen Nebenräumen;
   - β) einem zweiten kleineren Saal, zugleich Speifefaal mit Anrichte;

     zuweilen kommen hinzu
   - γ) Salons oder Converfations-Zimmer, die theils bei gröfseren Feftlichkeiten mit benutzt, theils an kleinere, gefchloffene Gefellfchaften abgegeben werden;
   - δ) Flurfaal oder Vorzimmer, fo wie die erforderlichen Ablegeräume (Garderoben) für Damen und Herren, die in getrennter Lage und in Verbindung mit Wafch- und Bedürfnifsräumen anzuordnen find.

   Weitere Beftandtheile find:

2) Erholungsräume, und zwar:
   - ε) Lefezimmer und Bibliothek, zuweilen mit Bücher-Abgaberaum;
   - ζ) Billard-Zimmer;
   - η) Karten-Spielzimmer;
   - ϑ) Kegelbahn.

3) Bewirthungsräume, theils ausfchliefslich für Vereinsmitglieder, theils für andere Gäfte beftimmt:
   - ι) Speife- und Trinkftuben, Reftaurations-Saal;

     in Verbindung damit, zuweilen
   - κ) Garten mit Gafträumen im Freien, Hallen, Terraffen etc.;
   - λ) Hauswirthfchaftsräume von angemeffener Ausdehnung.

Die Keller find mitunter von namhafter Bedeutung, befonders dann, wenn grofse Weinvorräthe von der Gefellfchaft in Selbftverwaltung angekauft, gelagert und verkauft werden.

Sowohl für die Erholungs-, als auch für die Bewirthungsräume unter 2 und 3 find befondere Kleiderablagen, Wafch- und Bedürfnifsräume anzuordnen.

4) Verwaltungsräume:
   - μ) Sitzungszimmer des Vereinsvorftandes;
   - ν) Zimmer für den Hausmeifter (auch Hausverwalter, Cuftos etc. genannt);
   - ξ) Thorwartzimmer oder Pförtnerftube.

   Erforderlich find endlich noch

5) Vor- und Verbindungsräume, Neben- und Dienfträume, als:
   - ο) Unterfahrt oder Auffahrt, Eingangshalle oder Flurfaal, Gänge, Haupt- und Nebentreppen;
   - π) Wohnungen für Wirth, Hausmeifter, Dienerfchaft etc.

Innerhalb des im Vorſtehenden geſchaffenen Rahmens können Zahl und Gröſse der Räume je nach Umſtänden entſprechend eingeſchränkt oder ausgedehnt werden. Das weſentliche Unterſcheidungsmerkmal der in Rede ſtehenden Gattung von Vereinshäuſern im Vergleich mit anderen bleibt aber immer das Vorkommen der unter α bis δ genannten Feſträume.

61. Vertheilung der Räume.

Die meiſten Geſellſchaften haben ihren Sitz im Inneren der Stadt; auch nehmen die für ihre Zwecke erforderlichen Räume nach dem Vorhergehenden, ſelbſt bei kleiner Anlage, eine ſolche Ausdehnung an, daſs die an verkehrsreichen oder vornehmen Straſsen und Plätzen gelegenen Vereinshäuſer in der Regel zweigeſchoſſig, mitunter dreigeſchoſſig errichtet werden müſſen. Die Feſträume liegen dann nicht, wie bei vielen anderen Saalbauten und Geſellſchaftshäuſern, im Erdgeſchoſs, ſondern bilden naturgemäſs das über dem letzteren gelegene Hauptgeſchoſs. Die Bewirthungsſäle, ſo wie ein Theil der Erholungsräume pflegen im Erdgeſchoſs, die übrigen Räume theils in dieſem, theils in den anderen Geſchoſſen zweckentſprechend untergebracht und in ſolcher Weiſe vertheilt zu werden, daſs die Benutzung der verſchiedenen Gruppen von Gemächern ohne gegenſeitige Störung der Beſucher geſchehen kann. Das etwaige Hinzufügen von Sälen für öffentliche Zwecke, Verkaufsläden etc. iſt derſelben Bedingung unterworfen und beeinflufst Vertheilung und Anordnung der Räume.

62. Grundriſsbildung.

Je nach Lage und Anordnung der Feſträume, insbeſondere derjenigen des groſsen Saales, laſſen ſich verſchiedene Grundriſs-Typen unterſcheiden, welche wohl bei verwandten Gebäudearten, gleich wie bei anderen Vereinshäuſern vorkommen, zu deren Kennzeichnung aber die nachfolgenden Beiſpiele beſonders geeignet erſcheinen. Es kann hierbei zugleich die Betrachtung der Anlage im Einzelnen vorgenommen werden.

63. Typus 1.

Als einfachſte und knappſte Grundriſsanordnung kann diejenige bezeichnet werden, wobei der Saal, der nahezu die eine Hälfte der Grundriſsfigur einnimmt, mit den übrigen Feſträumen ein Hufeiſen bildet, zwiſchen deſſen Armen Haupttreppe und Flurſaal liegen. Die Axe dieſer Vorräume iſt ſenkrecht zur Saalaxe und zu dem in der Mitte der Langſeite des Hauſes befindlichen Eingangsflur gerichtet.

Dieſen Typus zeigt das 1881—82 von *Lender* erbaute »Deutſche Caſino« zu Straſsburg (Fig. 29 bis 31 [37]).

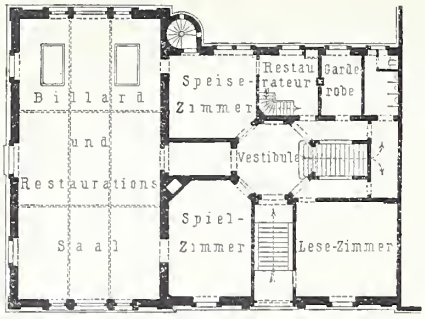
Fig. 29.

Lageplan zu Fig. 30 u. 31 [37]). — 1/1000 w. Gr.

Aufser den in den beiden Grundriſſen angegebenen Räumen enthält das Gebäude im Sockelgeſchoſs rechts vom Eingang eine groſse Pförtnerſtube, links ein Wirthſchaftszimmer, aufserdem Keller, Küche und Zubehör; im Knieſtock befindet ſich die Wohnung des Reſtaurateurs, von 3,5 m lichter Höhe. Erdgeſchoſs und Hauptgeſchoſs haben einſchlieſslich Gebälk eine Höhe von 5,0 m; der Feſtſaal hat durch Hinzuziehen des Knieſtockes 7,5 m lichte Höhe, das Untergeſchoſs eine ſolche von 3,2 m erhalten; die Sockelhöhe über der Erde beträgt 2,6 m. Die Decke des Geſellſchafts- und Billard-Saales iſt in Tannen-

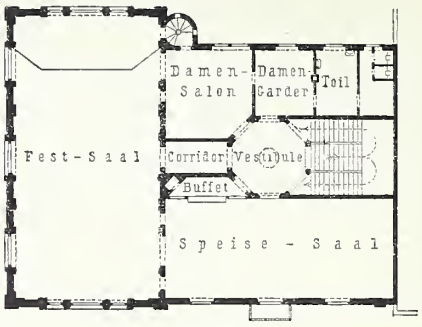
37) Nach den von Herrn Director und Architekt *H. Lender* in Heidelberg freundlichſt mitgetheilten Original-Plänen.

Fig. 30.



Erdgeſchoſs.

Fig. 31.



Hauptgeſchoſs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Deutſches Caſino zu Straſsburg[37]).

Arch.: *Lender.*

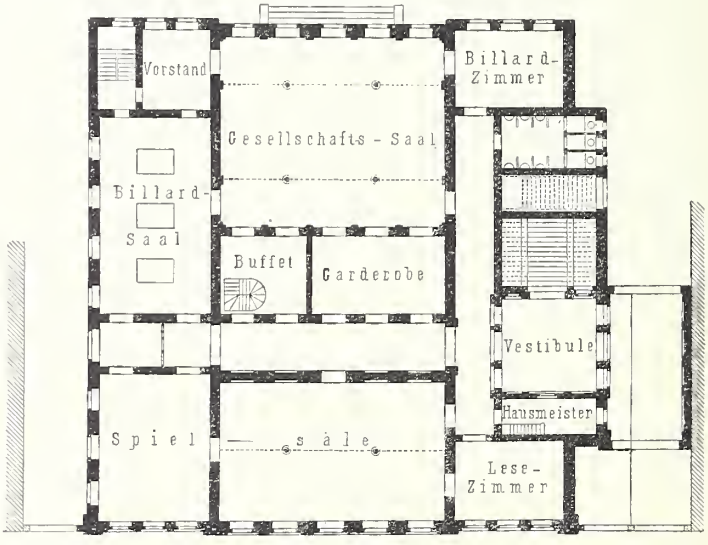
holz und von der Gebälke-Conſtruction getrennt hergeſtellt, um bei Bällen, Concerten und anderen Feſtlichkeiten die Verbreitung des Tones möglichſt zu verhindern, was in Wirklichkeit ziemlich vollſtändig erreicht worden iſt.

Der Façaden-Sockel, gleich wie ſämmtliche Treppenſtufen ſind von rothem Vogeſen-Sandſtein, die Structurtheile der oberen Geſchoſſe von warmgelbem Sandſtein aus Bitſch in Lothringen, die Façadenflächen aus ledergelben Blendſteinen von *Holzmann & Co.* in Frankfurt a. M., ſämmtliche Scheidewände im Inneren aus Backſteinen hergeſtellt.

Die Baukoſten des Hauſes ſammt Terraſſe beliefen ſich auf 108000 Mark und, einſchl. Gaskronen und Mobiliar-Einrichtung, auf 122000 Mark, alſo bei 470 qm überbauter Grundfläche auf rund 230 Mark, bezw. 260 Mark für das Quadr.-Meter. Die Erwerbung des Bauplatzes beanſpruchte 72000 Mark, Zinſen und Unkoſten weitere 6000 Mark, ſo daſs der Geſammtaufwand rund 200000 Mark betrug.

Fig. 29 zeigt den Lageplan des ganzen Anweſens.

Fig. 32.



Erdgeſchoſs.

Caſino zu

1/500 w. Gr.

Eine ähnliche Grundriſsanordnung iſt dem in Art. 121 zu beſprechenden »kaufmänniſchen Vereinshaus« zu Leipzig (Arch.: *Grimm*), ferner dem Logengebäude zu Schneeberg i. S. (Arch.: *Prſchmann*[38]) u. a. zu Grunde gelegt.

64. Typus II. Die weitaus am häufigſten vorkommende, für gröſsere Gebäudeanlagen ſehr geeignete Grundriſsanordnung kennzeichnet ſich durch eine im Weſentlichen ſymmetriſche äuſsere Erſcheinung des Hauſes; den Mittelbau deſſelben bilden Feſtſaal

[38]) Siehe: Baugwks.-Ztg. 1884, S. 288.

und Vorſaal; hieran ſind, mit paralleler Axenrichtung, einerſeits Speiſeſaal mit Nebenräumen, andererſeits die übrigen Geſellſchafts- und Vorräume angereiht.

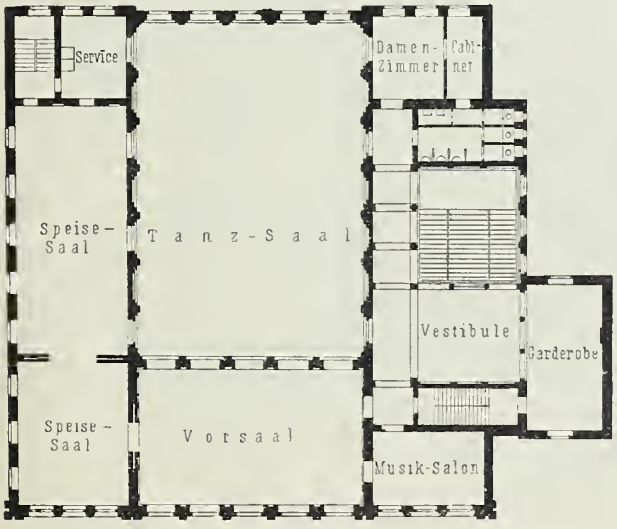
Dieſen Grundriſs-Typus zeigen u. A. das Caſino im Augarten zu Brünn (1855 von *L. v. Förſter* erbaut[39]), das Caſino zu Saarbrücken (1865—66 von *Raſchdorff* erbaut[40]), ſo wie mehrere der in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 dieſes »Handbuches« (Abth. VI, Abſchn. 3, C) noch zu beſprechenden Concert- und Saalgebäude.

Als Beiſpiel diene das zweigeſchoſſige Vereinshaus »Caſino« in Wiesbaden (Fig. 32 u. 33[41]), das 1872—73 von *Bogler* auf der Bauſtelle, welche die Gebäude des früheren Caſinos einnahmen, in der Friedrichsſtraſse erbaut wurde.

Das I. Obergeſchoſs umfaſſt die anſehnlichen Feſträume, beſtehend aus: dem groſsen Saal, 22 m lang, 15 m breit und 10 m hoch; dem Vorſaal, 15 m lang, 9 m breit und 5,8 m hoch, mit darüber liegender groſser Orcheſter-Galerie; den Speiſeſälen, zuſammen 25,5 m lang, 7 m breit und 5,8 m hoch, mit Anrichte und Lauftreppe; dem Damenzimmer mit Zubehör nach der Rückſeite und Muſik-Salon nach der Vorderſeite, dazwiſchen Nebentreppe, Flurhalle, Haupttreppe und Herrenaborte, durch den Flurgang unter einander in Verbindung geſetzt. Die Kleiderablage bildet einen beſonderen Anbau an die Flurhalle.

Unmittelbar darunter im Erdgeſchoſs befinden ſich Anfahrt und Eintrittshalle, mittels deren man zu einem quer unter dem groſsen Saal angeordneten Flurgang gelangt, der einerſeits zu den Spielſälen, andererſeits durch Kleiderablage und Buffet zu dem nach dem Garten geöffneten Reſtaurations- und Geſellſchaftsſaal führt. Vom Ende des Ganges aus gelangt man in den Billard-Saal. Das kleine Vorſtandszimmer an der Rückſeite des Hauſes hat einen beſonderen Zugang vom Vorplatz der Nebentreppe und ſteht auſserdem mit dem Geſellſchaftsſaal in unmittelbarer Verbindung. Ein weiteres kleines Billard-Zimmer und ein Leſezimmer liegen an den entſprechenden Ecken der Eingangsſeite und ſind, gleich wie die Herrenaborte, von dem längs der Haupttreppe angeordneten Flurgang aus zugänglich. Die Höhe des Erdgeſchoſſes beträgt 5,8 m.

Fig. 33.



Hauptgeſchoſs.

Wiesbaden[41]).

Arch.: *Bogler*.

Ueber dem Vorſaal des Hauptgeſchoſſes, in dem mit einem II. Obergeſchoſs verſehenen Mittelbau, befindet ſich auſser der ſchon erwähnten Orcheſter-Galerie die Wohnung des Hausmeiſters. Das Sockelgeſchoſs enthält die Küchen- und Kellerräume, auch die Heizöfen der Feuerluftheizung, mittels deren die Caſinoräume erwärmt werden.

Das in Putzbau ausgeführte Hauptgebäude beanſpruchte eine Bauſumme von rund 240000 Mark oder 200 Mark für das Quadr.-Meter ohne innere Einrichtung und Mobiliar.

65. Typus III.

Eine weitere Entwickelung der Grundriſsanordnung entſteht, wenn die Feſtſäle nicht unmittelbar, ſondern mittels Flurſaal, Gänge und Treppenhaus in geeigneter Weiſe verbunden, im Uebrigen ähnlich wie in Typus II nach parallelen oder ſenkrecht zu einander gerichteten Axen geordnet ſind. Die kleineren Geſellſchaftsräume werden den örtlichen Umſtänden, der Geſtaltung der Bauſtelle etc. entſprechend, angereiht.

39) Siehe: Allg. Bauz. 1855, S. 198 u. Bl. 707 bis 712.

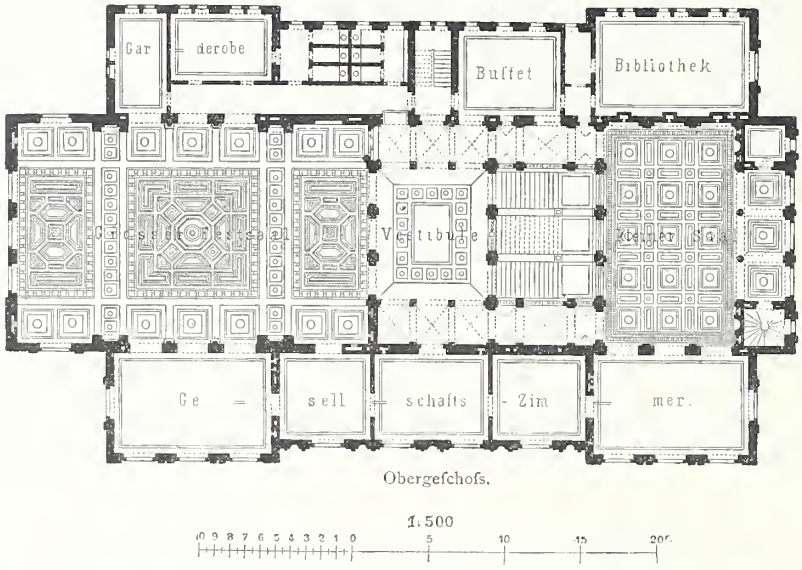
40) Siehe: Zeitſchr. f. Bauw. 1869, S. 193 u. Bl. 28 bis 30.

41) Nach den von Herrn Architekten *Bogler* in Wiesbaden freundlichſt mitgetheilten Original-Plänen.

In klarer und fchöner Weife erfcheint diefer Typus in den Grundriffen der »Harmonie« zu Heilbronn (Fig. 34 u. 35 [42]), von *Reinhardt* erbaut, durchgeführt.

Die Saalanlage ift im Aeufseren durch den bafilikalen Aufbau, fo wie durch die kräftigen Mittel-Vorlagen in den Stirnfeiten des Haufes ausgedrückt. Der grofse Saal hat eine Bodenfläche von 330 qm, der kleine Saal eine folche von 153 qm; die lichte Höhe beträgt 11 m, bezw. 10 m. Beide Säle haben eine Orchefter-Galerie, erfterer über dem Vorfaal, letzterer über der Loggia erhalten. Die rückwärts

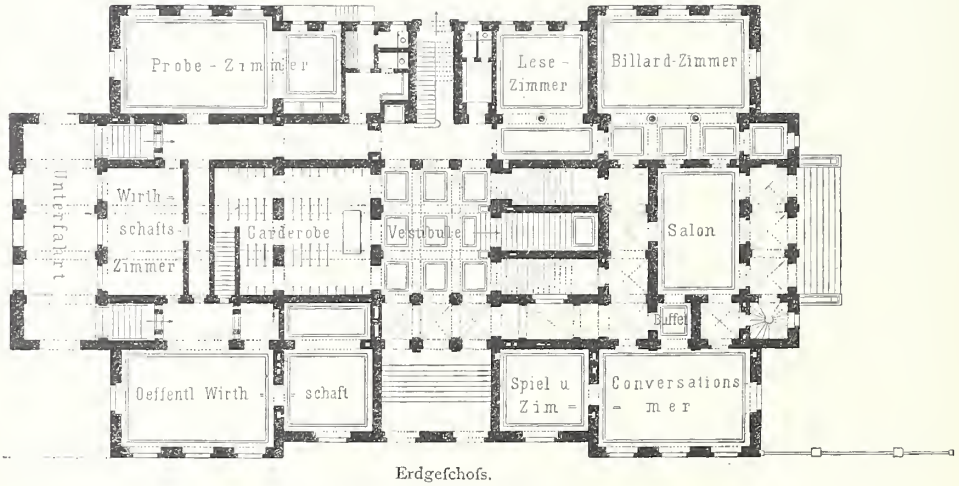
Fig. 34.



Obergefchofs.

1:500

Fig. 35.



Erdgefchofs.

Gefellfchaftshaus der »Harmonie« zu Heilbronn [42].
Arch.: *Reinhardt.*

liegenden, die ganze hintere Langfeite einnehmenden Nebenzimmer find viel niedriger, als die vorderen Gefellfchaftsräume, fo dafs über jenen die Wohnungen für Wirth und Hausmeifter, je mit abgefchloffenem Gange, untergebracht werden konnten.

Das Erdgefchofs, einfchliefslich Gebälke 5 m hoch, zerfällt in zwei getrennte Hälften; die eine derfelben enthält die gegen den anftofsenden Garten mittels einer Halle geöffneten Erholungsräume der Ge-

[42] Nach: Allg. Bauz. 1880, S. 8 u. Bl. 1 bis 3.

fellfchaft, die andere die gegen die Nachbargrenze zu gelegenen, von der Unterfahrt aus zugänglichen öffentlichen Wirthfchaftsräume, aufserdem Haupt-Ablegeraum, Probezimmer und Aborte, die von dem Flurfaal und von der Eingangshalle aus betreten werden. Diefe liegen inmitten der ganzen Anlage und ftehen durch die Haupttreppe, fo wie die anfchliefsenden Galerien mit den Feft- und Gefellfchaftsräumen in bequemer Verbindung. Die Durchführung der vier Fenfteraxen in der Rückfeite der vorderen Langfeite, im Hauptgefchofs und Erdgefchofs, bedingte die Anordnung zweier fymmetrifcher Eingangsthüren, an Stelle deren ein Mittelportal zur Auszeichnung der Hauptaxe vorzuziehen gewefen wäre.

In dem nur wenig über dem Erdboden erhöhten Sockel- und Kellergefchofs find die Hauswirthfchaftsräume, die Kammern für Feuerluftheizung etc. untergebracht.

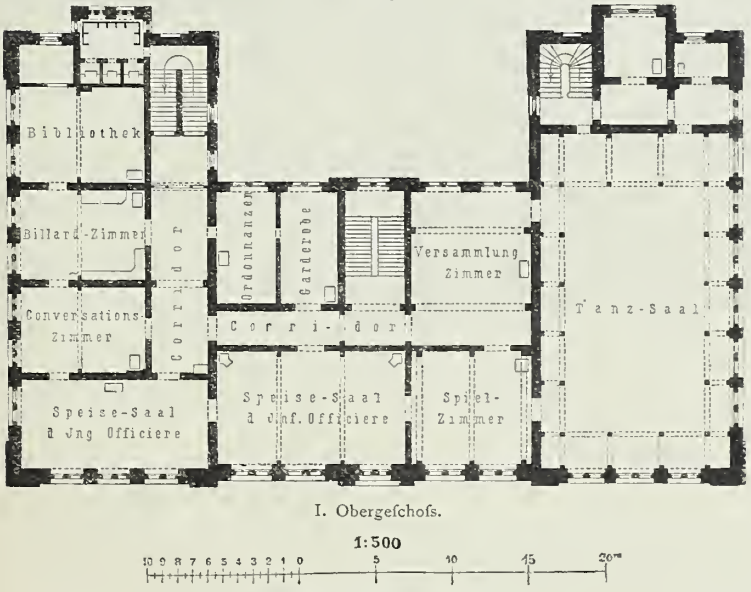
Die Haupt-Structurtheile der äufseren Architektur find aus fchönem Heilbronner Sandftein, die grofsen und kleinen Giebelfelder aus Cementguls, die Eckaufiätze und bekrönenden Adler der Vorlagen aus Zinkguls, das Mauerwerk im Aeufseren und Inneren aus Backftein mit Putz hergeftellt.

Der Bau ift im Spätherbft 1875 begonnen und zu Anfang 1878 der Benutzung übergeben worden. Die Gefammtbaukoften (ohne Architekten-Honorar) betrugen 306 764 Mark; hiernach berechnet fich, bei 1336 qm überbauter Grundfläche und 19 515 cbm Rauminhalt (von Sockelunterkante bis Oberkante des oberften Hauptgefimfes gemeffen), das Quadr.-Meter zu rund 230 Mark, das Cub.-Meter zu 15,72 Mark.

Nach demfelben Grundrifs-Typus find u. A. der Plan des in Kap. 4 (unter b) mitgetheilten Architekten-Vereinshaufes in Berlin (Arch.: *Titz, Ende & Boeckmann*), das auf links und rechts angebauter, ziemlich beengter Bauftelle fteht, ferner die im gleichen Kapitel (unter c) befchriebene Anlage des Künftlerhaufes in Wien (Arch.: *Weber*) und des Cafino-Gebäudes in Carlftadt i. S. (Arch.: *Turner*[43]) gebildet.

Als andere häufig vorkommende Grundrifsbildungen mögen diejenigen in ⊥-, ⊺- und ⊔-Form, unter Hinweis auf die nachfolgenden Beifpiele, kurz hervorgehoben werden. Der Saal bildet hierbei den mittleren, bezw. den feitlichen Theil; dem entfprechend find Eingang und Vorräume entweder in der Hauptaxe der Vorderfront oder an der Ecke derfelben angeordnet. 66. Typen IV, V u. VI.

Fig. 36.



I. Obergefchofs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Militär-Cafino zu Stettin[47]).

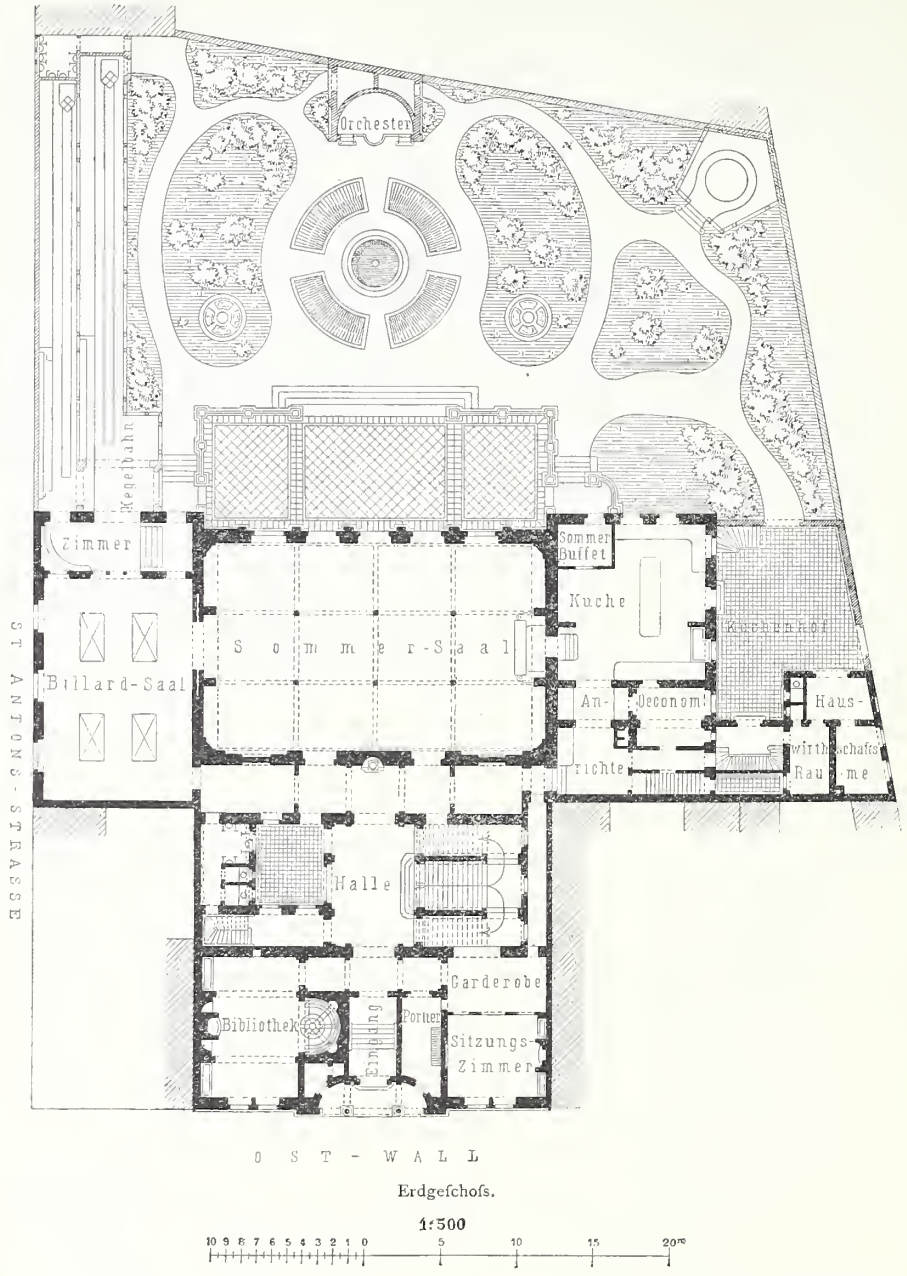
Entworfen von der Königl. Fortification in Stettin.

Die ⊥-Form zeigen z. B. das Marine-Cafino in Pola (Arch.: *Adam*[44]), fo wie das Gefellfchaftshaus der »Concordia« in Hagen (Arch.: *Henke*[45]); die ⊺-Form ift dem für dasfelbe Gefellfchaftshaus zu Hagen entworfenen, aber nicht ausgeführten Plane *Ende*'s[46]), ferner dem in Kap. 4 (unter e) befprochenen Kunftvereinshaus zu Caffel (Arch.: *Scholtz*) und dem Gefellfchaftshaufe der Georgs-Marien-Hütte bei Osnabrück (in Kap. 3, unter d befchrieben) zu Grunde gelegt.

Als eine unter diefe Typen zu reihende Anlage in ⊔-Form

43) Siehe: Allg. Bauz. 1882, Bl. 10—12.
44) Siehe: Zeitfchr. d. bayer. Arch.- u. Ing.-Ver. 1871, S. 544 u. Bl. 9.
45) Siehe: Zeitfchr. f. Bauhdw. 1863, S. 155 u. Bl. 22.
46) Siehe: Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1862, S. 10 u. Bl 5 u. 6.
47) Nach: Deutfche Bauz. 1871, S. 289 u. 393.

Fig. 37.



Cafino der Gefellfchaft

wird in Fig. 36[47]) der Grundrifs des Militär-Cafinos zu Stettin mitgetheilt. Daffelbe dient zugleich als Beifpiel diefer eigenartigen, einen Beftandtheil vieler Cafernen bildenden Offiziers-Cafinos.

Die Cafinoräume beftehen aus 1 Feftfaal und 7 grofsen Gefellfchaftszimmern mit den nöthigen Neben- und Vorräumen und nehmen das ganze Hauptgefchofs des Gebäudes ein. Der Saal, 22,6 m lang, 12,5 m breit und 9,4 m hoch, ift zweigefchoffig und mit umlaufenden Galerien ausgebildet, die Decke caffettirt. Der übrige Theil des II. Obergefchoffes, gleich wie das Erdgefchofs, enthalten die Mannfchaftszimmer. Im Kellergefchofs liegen die Hauswirthfchaftsräume, fo wie die Heizkammer für die Feuer-

luftheizung des Saales. Die in der Mittellinie des Gebäudes gelegene Haupttreppe führt zu den Cafinoräumen und endigt im I. Obergefchofs.

Das 1869—70 in Backftein-Rohbau, in gelben Birkenwerder Verblendfteinen und Terracotten ausgeführte Gebäude wurde f. Z. Seitens der Königl. Fortification in Stettin entworfen und im bautechnifchen Bureau des Kriegsminifteriums bearbeitet. Die Baukoften für Caferne und Militär-Cafino berechnen fich zu 210 Mark für das Quadr.-Meter und 8,5 Mark für das Cub.-Meter.

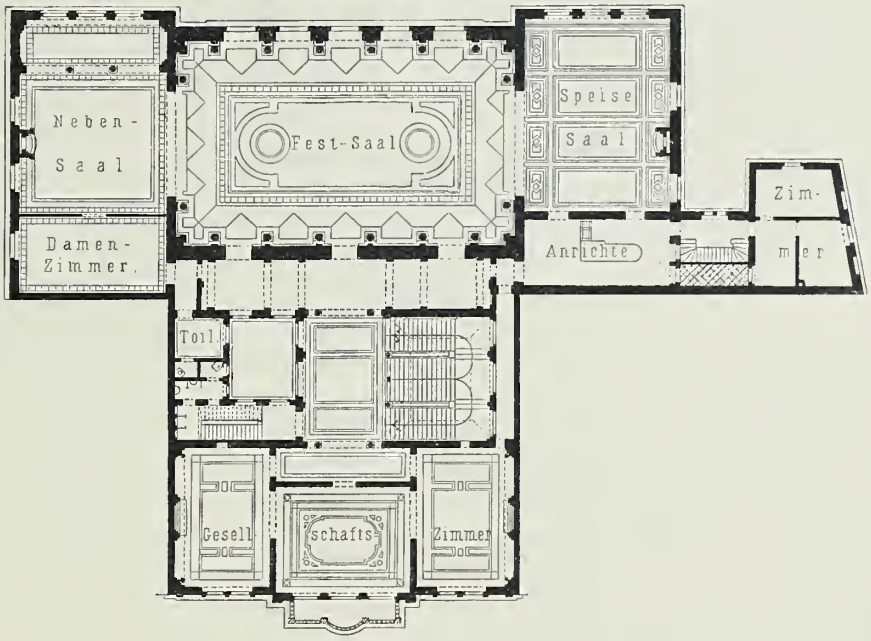
Weniger häufig find die ausfchliefslich den Zwecken der Militär-Cafinos dienenden felbftändigen Gebäude, die in allem Wefentlichen mit den Häufern der gefelligen Vereine übereinftimmen.

67. Unregelmäfsige Grundriffe.

In letzter Reihe find die mehr oder weniger unregelmäfsigen Grundrifsbildungen zu nennen, die in Anordnung und Gruppirung der Räume theils dem einen, theils dem anderen der vorbefprochenen Typen ähnlich find.

Bei den durch die Zertheilung und Geftalt der Grundftücke bedingten, oft fehr eingeengten ftädtifchen Anlagen pflegen die Säle im Hinterlande der Bauftelle untergebracht zu werden, und die Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten der

Fig. 38.



Hauptgefchofs.

Arch.: *Giefe*.

Verein« zu Crefeld [49]).

Aufgabe geben, gleich wie bei manchen anderen Gebäudearten [48]), Anlafs zu höchft lehrreichen, eigenartigen Löfungen.

Eine beinahe ganz regelmäfsige, in T-Form entwickelte Anlage zeigt das Cafino der Gefellfchaft »Verein« zu Crefeld (Fig. 37 u. 38 [49]), entworfen von *Giefe* und von demfelben in Gemeinfchaft mit *Deckers* ausgeführt.

[48]) Siehe: Allgemeines Militär-Cafino in Metz. Zeitfchr. f. Baukde. 1879, S. 148.

[49]) Nach den von Herrn Baurath Profeffor *Giefe* in Dresden freundlichft mitgetheilten Plänen, erfchienen in: Architektonifche Entwürfe, gefammelt vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum zu Dresden. Jahrg. III, Nr. 42 bis 44.

Der Grundrifs des Gebäudes ift in äufserft gefchickter Weife der befchränkten, an zwei Strafsenzügen grenzenden Bauftelle angepafft. Diefelbe ift an der Hauptfront am Oftwall durch die beiden Nachbarhäufer eingeengt, nach hinten aber beträchtlich erweitert. In Folge deffen wurden die Säle, welche theils vom Garten, theils von der St. Antons-Strafse aus erhellt find, im rückwärtigen Theile des Anwefens, die Gefellfchaftszimmer, Bibliothek, Sitzungszimmer und Eingangshalle an der Vorderfront am Oftwall und

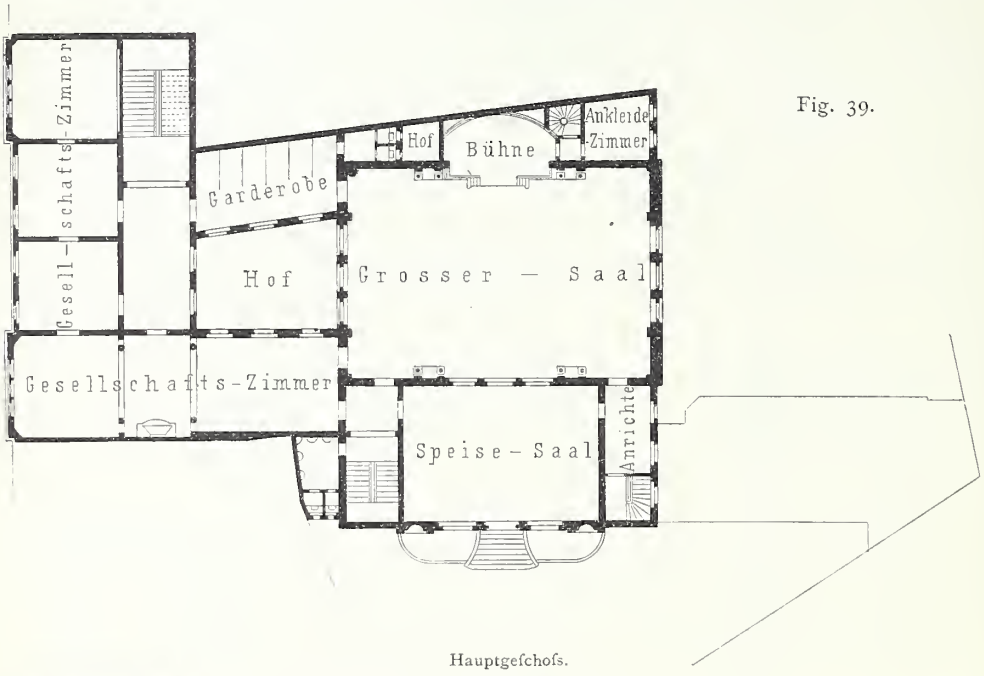


Fig. 39.

Hauptgefchofs.

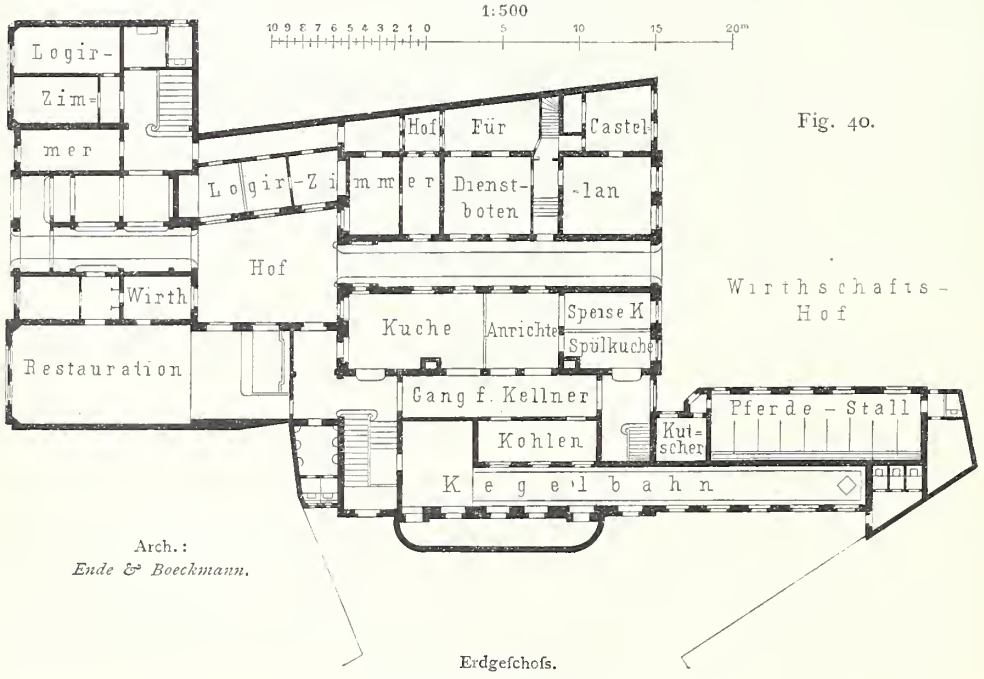


Fig. 40.

Arch.:
Ende & Boeckmann.

Erdgefchofs.

Cafino zu Köthen[50]).

[50]) Nach den von den Herren *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichft mitgetheilten Original-Plänen.

zwifchen diefen Räumen die Treppen, Flure und Bedürfnifsräume im Lichthof angeordnet. Die Verbindung ift fowohl im Hauptgefchofs, als im Erdgefchofs durch breite, längs des Feftfaales und darunter liegenden Sommerfaales angereihte Quergalerien, fo wie durch die Flurhallen und die hinter der Haupttreppe befindlichen Dienftflure bewerkftelligt. Küche und Zubehör liegen nicht minder vortheilhaft für die Bewirthung der Gäfte im Sommerfaal und Speifefaal, als derjenigen im Garten. Ein befonders eingefriedigter Küchenhof und die Räume eines zweigefchoffigen Anbaues dienen zur Vervollftändigung der Hauswirthfchaftsräume.

Der Feftfaal hat eine lichte Höhe von 9,5 m, die übrigen Säle haben eine folche von 5,5 m bis 5,8 m erhalten. Die Architektur im Inneren und Aeufseren des Haufes ift in würdiger Weife durchgebildet. Die Gartenanlage ift mit breiter Terraffe vor dem Sommerfaal, Fontaine und halbkreisförmigem Mufikzelt nach der Hauptaxe des Ganzen geordnet. Dem Billard-Saal fchliefst fich die Kegelftube mit doppelter Kegelbahn an; in der ftumpfen Ecke des Gartens ift ein Sommerhaus errichtet.

Die Ausführung des Gebäudes erfolgte in zwei Zeitabfchnitten. Zuerft wurde 1872 der Hinterbau mit den Sälen, alsdann 1873 der Vorderbau mit den Gefellfchaftszimmern am Oftwall, letzterer Theil unter der alleinigen Oberleitung *Giefe*'s erbaut. Die Baukoften betrugen für den Hinterbau 234 000 Mark, für den Vorderbau 182 000 Mark; in diefen Summen find die Koften für Heizung (6000 Mark), Gasleitung, Beleuchtungskörper, Mobiliar etc. nicht inbegriffen.

Nicht weniger bemerkenswerth ift das von *Ende & Boeckmann* auf fehr unregelmäfsiger Bauftelle errichtete Vereinshaus in Köthen (Fig. 39 u. 40 [50]).

Im Grundrifs des oberen (Haupt-) Gefchoffes (Fig. 39) erfcheinen der grofse Saal und der Speifefaal in unmittelbarem Anfchlufs an einander nach parallelen Axen geordnet und mit den nöthigen Vor- und Nebenräumen im rückwärtigen Theile des Grundftückes gegen den Wirthfchaftshof und Garten gerichtet. Die Bühne des grofsen Saales liegt in der Queraxe; der Zugang erfolgt durch die Gefellfchaftszimmer, bezw. durch die Kleiderablage, welche nebft Treppe und Gang um den Binnenhof gruppirt find. Vom Speifefaale aus gelangt man mittels einer Freitreppe auf die gegen den Garten zu liegende Terraffe.

Sehr zweckmäfsig find die Dienft- und Nebenräume der Säle, Ankleidezimmer neben der Bühne mit befonderer Treppe und Eingang von der unteren Durchfahrt, Anrichte mit Lauftreppe auf der anderen Seite, Damenaborte in Verbindung mit der Kleiderablage etc. angeordnet. Die Herrenaborte befinden fich im Erdgefchofs nächft der Nebentreppe.

Das Erdgefchofs wird durch die Durchfahrt getheilt; es enthält einerfeits neben der Einfahrt einen befonderen, zur Haupttreppe führenden Fufsgängereingang, eine Anzahl Schlafzimmer für auswärtige Vereinsmitglieder und Wohnräume für Caftellan und Dienftboten; andererfeits liegen Reftaurations- und Wirthsräume, Kegelbahn, Küche mit Zubehör und, in befonderem Anbau gegen den Wirthfchaftshof, Kutfcherftube und Stallungen für die Pferde der mit eigenem Wagen anfahrenden Mitglieder der Gefellfchaft. Das Erdgefchofs hat, einfchl. Gebälk, eine Höhe von 4,0 m; die Gefellfchaftszimmer des Hauptgefchoffes find 4,80 m, der Speifefaal ift 7,0 m und der grofse Saal 9,0 m hoch, von Oberkante zu Oberkante der Balken gemeffen. Die Grundfläche des Feftfaales hat 13,7 × 20,0 m, diejenige des Speifefaales 8,7 × 13,0 m.

Das in Backftein-Rohbau durchgeführte, mit Sgraffiti gefchmückte Aeufsere erfcheint befonders wirkungsvoll nach der Gartenfeite zu.

Zu den Beifpielen von auf befchränkter Bauftelle, in gefchloffener Reihe mit Nachbargebäuden errichteten Vereinshäufern gehört auch dasjenige der Gefellfchaft »Erholung« zu Aachen (Arch.: *Ewerbeck* [51]). Eines der gröfsten ift das in Art. 58 (S. 43) bereits erwähnte Haus der »Mufeums«-Gefellfchaft in Stuttgart.

Schliefslich mag noch als Grundrifs-Typus von ganz unregelmäfsigen, frei entwickelten Eckhäufern auf die im Folgenden (unter b) zu befprechenden Gebäude des *St. Stephen's-club* zu London, des *Jockey-club* zu Paris u. a. m. verwiefen werden.

b) Clubhäufer.

68. Zweck und Entftehung.

Die Clubs von ehemals waren nach *Johnfon* »Verfammlungen guter Genoffen« (*Good fellows*), die unter Einhaltung gewiffer, felbft auferlegter Beftimmungen zu gemeinfamem Zwecke zufammenkamen. »Das Ziel unferes Clubs ift die Förderung der Unterhaltung und Freundfchaft«, fagt *Swift*.

[51]) Siehe: Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1874, S. 349 u. Bl. 598 bis 604.

Es war während der Glanzzeit Englands, noch unter Königin *Eliſabeth*, als die erſten Clubs in London entſtanden [52]). Sie hatten ihren Sitz in den angeſehenen Tavernen von *Fleet-ſtreet* oder *Covent-garden* aufgeſchlagen.

Der erſte Club ſoll von *Sir Walter Raleigh* in der famoſen »Waſſernixe« *(Mermaid)* in *Friday-ſtreet* geſtiftet worden ſein; hier pflegten *Shakeſpeare, Ben Johnſon, Beaumont, Fletcher* und deren Geiſtesgenoſſen zu verkehren; der zweite wurde von *Ben Johnſon* in der »Teufels-Taverne« *(Devil tavern)* in *Fleet-ſtreet* gegründet. Auch *Dick*'s und *Will*'s *Coffee-houſes* u. a. m. [53]) hatten ihre Clubs, in denen Staatsmänner, Schöngeiſter, Künſtler und Handelsherren nach des Tages Laſt und Mühe die willkommene Erholung und Labung in geſelligem Kreiſe fanden und genoſſen.

So verblieb es während des XVII. und XVIII. Jahrhundertes. Die Schriften eines *Steele, Addiſon, Johnſon* etc. ſind ſämmtlich mit den Zuthaten des Clublebens gewürzt. Den beſcheidenen Anſprüchen jener Zeit gemäſs genügte hierfür noch ein einziger ſchlichter Raum; heute müſſen groſse, palaſtartige Bauten, die ausſchlieſslich den Zwecken des Clubs dienen, errichtet werden.

69. Jetztzeit. Die gegenwärtig übliche Art von Clubhäuſern gehört in der That zu den Schöpfungen unſeres Jahrhundertes.

In London waren es vornehmlich die nach der Schlacht von Waterloo in groſser Zahl in den Ruheſtand getretenen Officiere, die an geſelliges Zuſammenleben gewohnt waren und zu ungeſtörter Fortführung deſſelben eigene Clubhäuſer errichten lieſsen, in denen ſie ohne gar zu groſsen Aufwand ihre Muſeſtunden in angemeſſener und behaglicher Weiſe verbringen konnten. Die Würdenträger der Kirche, Univerſitäts- und Magiſtrats-Perſonen, Rechtsgelehrte, Aerzte, Schriftſteller etc. folgten dem gegebenen Beiſpiele, indem ſie ihrerſeits Clubs bildeten, deren Angehörige ähnlichen Sinnes und Standes ſind und deren Namen *(United Service, Army & Navy, Athenaeum, Travellers, Univerſity, Conſervative, Reform etc.)* gewiſſermaſsen als Schild des Hauſes erſcheinen, mit welchem das Weſen und die Eigenart der einzelnen Geſellſchaften bezeichnet werden.

In den Clubhäuſern Londons erfreuen ſich die Krieger der Flotte und der Armee der Segnungen des Friedens und folgen den Kriegsereigniſſen in fernen Ländern. Hier findet der Gelehrte und Schriftſteller Alles, was ſeinen Zielen und Anſchauungen entſpricht; hier genieſst der Junggeſelle die Vorzüge eines ſchönen, behaglichen Daheims. In den politiſchen Clubs weilen die Reſerven der Parteien für und gegen das Miniſterium, für Majorität oder Minorität; es wirken darin die Veteranen und Führer der einzelnen Bezirke, welche die »Seele der Kriegsführung« (*Sinews of war*), die Geldmittel, herbeiſchaffen, die Organiſation der Partei beſtändig aufrecht erhalten und Stimmung zu machen ſuchen.

70. Erforderniſſe. Wie verſchieden indeſſen die Ziele der einzelnen Kreiſe ſein mögen, ſo ſtimmen ſie doch in einigen Grundzügen überein, u. A. in dem unbedingten Ausſchluſs der Damen. Bälle, Concerte, Sommerfeſte etc., die in vielen unſerer Vereinshäuſer, Caſinos etc. ſtattzufinden pflegen, kommen dort nicht vor.

Hierdurch iſt zugleich das Maſs der räumlichen Erforderniſſe bis auf einen gewiſſen Grad feſt geſtellt und begrenzt. Für das Clubhaus ſind nur die dem geſelligen Zuſammenleben von Herren, oder genauer von *Gentlemen*, dienenden Gemächer mit den zugehörigen Verkehrs- und Hauswirthſchaftsräumen, dieſe aber auch in um ſo ausgedehnterem Maſse, nöthig.

Die der allgemeinen Benutzung der Mitglieder geöffneten Haupträume [54]) eines wohl geordneten Clubhauſes ſind gewöhnlich folgende:

---

52) Die Bezeichnung »Club« in dieſem Sinne kommt indeſs erſt nach 1680 vor: »Club« von dem Skandinaviſchen *klub*, nahe verwandt mit *klump; »a clump of people«*, ein »Klumpen« Leute. (Vergl.: Skeat, W. W. *An etymological dictionary of the Engliſh language etc.* Oxford 1882.)

53) Siehe im vorhergehenden Heft (Abſchn. 1, Kap. 3, unter 3, 1) dieſes »Handbuches«.

54) Vergl. die bezüglichen Angaben über Einrichtung engliſcher Kaffeehäuſer und Reſtaurants im vorhergehenden Hefte (Abſchn. 1, Kap. 3, unter a und unter c, 2) dieſes »Handbuches«.

1) ein Salon, zuweilen deren zwei (*Morning- and Evening-room*);

2) der Kaffeefaal (*Coffee-room*), der als allgemeines Erfrifchungs- und Efszimmer dient;

3) der eigentliche Speifefaal für das Mittagsmahl (*Dining-room*), wozu wohl auch einige Sonder-Speifezimmer und mitunter der *Grill-room* gehören;

4) das Rauchzimmer (*Smoking-room*), neuerdings oft in Verbindung mit dem Schenkzimmer (*Bar*) für Verabreichung von Erfrifchungen;

5) Billard- und Karten-Spielzimmer (*Billiard- and Card-rooms*);

6) Bibliothek (*Library*), fo wie Lefe- und Schreibzimmer (*Reading- and Writing-rooms*).

Aufserdem enthält das Haus — und dies ift bezeichnend für Londoner Verhältniffe — gewöhnlich:

7) eine Anzahl Schlaf- und Wohnzimmer (*Refidential chambers*) für diejenigen Mitglieder, die hier für längere oder kürzere Zeit wohnen wollen;

ferner:

8) Ankleideräume mit zugehörigen Kleiderfpinden und Badeftuben, welche für die Bequemlichkeit und das Umkleiden der auch in den Clubräumen des Abends immer im Gefellfchaftsanzuge erfcheinenden Mitglieder unentbehrlich find;

9) Ablegeräume für Oberkleider (*Cloak-room*); im Anfchlufs hieran Wafch- und Bedürfnifsräume (*Lavatories, Clofets, Urinals*).

Für Verwaltungszwecke find erforderlich:

10) ein Sitzungszimmer, das häufig auch anderen Zwecken dient;

11) mehrere Gefchäftszimmer für den Secretär, den Hausverwalter (*Steward, Manager*) und deren Gehilfen (*Clerks*).

Die Hauswirthfchaftsräume zeichnen fich durch grofse Vollftändigkeit und Ausdehnung, fogar durch eine nach unferen Begriffen mitunter zu weit gehende Trennung und Theilung der Gelaffe aus. Dazu kommen noch Gefchäfts- und Schlafzimmer für den Kellermeifter (*Butler*), der zugleich erfter Diener ift, die Haushälterin (*Houfekeeper*), den Oberkoch (*Cook*), fo wie die beigegebene zahlreiche Dienerfchaft.

Im *Reform-club* zu London waren fchon 1857 im Ganzen 60 Bedienftete, vom Hausverwalter und Oberkoch bis zum Pagen und Aufwafchmädchen herab, befchäftigt, deren jährlicher Lohn, zwifchen 4000 und 240 Mark betragend, eine Gefammtfumme von rund 33 000 Mark, alfo durchfchnittlich 550 Mark auf 1 Perfon beanfpruchte[55]).

Auch der unter 11 angeführte Hausverwalter, fo wie deffen Gehilfen und zuweilen der Secretär erhalten Wohn- und Schlafzimmer.

Bezüglich der Vor- und Verbindungsräume ift kurz zu bemerken, dafs der ftattliche Flurfaal den Mittelpunkt des Verkehres bildet. An diefe »Centralhalle« fchliefsen fich naturgemäfs die Haupttreppe, ein Empfangszimmer, Vorhalle und Pförtnerftube. Auch Poft-, Telegraphen- und Telephon-Zimmer find mitunter vorhanden und nächft der Eintrittshalle angeordnet. Zur Verbindung der Hausräume dienen, aufser den nöthigen Lauftreppen, auch Perfonen- und Speifen-Aufzüge, Läutewerke etc.

71. Gefammtanlage und Grundrifs.

In Gefammtanlage und Grundrifsbildung zeigen die englifchen Clubhäufer die typifchen Eigenthümlichkeiten der meift in gefchloffener Reihe mit anderen, auf verhältnifsmäfsig fchmaler, aber tiefer Bauftelle errichteten Londoner Häufer; nämlich:

55) Siehe: *Revue gén. de l'arch.* 1857, S. 342.

α) äufserfte Ausnutzung der Grundfläche durch faft vollftändige Ueberbauung derfelben im Sockel- und Kellergefchofs (1. & 2. *Bafement*), theilweife auch im Erdgefchofs;

β) Anordnung des mehr erwähnten, bis auf den Boden des unterften Gefchoffes vertieften Lichtgrabens oder Lüftungshofes (*Area*), ferner Deckenlicht-Erhellung für einzelne bedeutende Räume im Keller- oder Erdgefchofs.

Nicht allein der *Grill-room*, mitunter auch das Rauchzimmer mit *Bar* und Billard-Saal find unterirdifch angelegt, z. B. in dem von *Waterhoufe* erbauten *National liberal club* in London [56]).

Charakteriftifch ift auch die äufserft zweckmäfsige, immer dem einzelnen Falle angepaffte Gruppirung der Haupträume für allgemeine Benutzung um den Mittelflur im Erdgefchofs und I. Obergefchofs. Die Säle zeichnen fich durch fehr bedeutende Abmeffungen, insbefondere durch eine anfehnliche Höhe aus.

Im *Reform-club* [57]) zu London beträgt die lichte Höhe der Säle 6,1 m, im vorgenannten *National liberal club* 7,3 m etc.

Im II. und III. Obergefchofs befinden fich die Zimmer der im Haufe wohnenden auswärtigen Mitglieder. Dagegen erhalten die vorerwähnten Ankleidezimmer mit Zubehör, da fie zwar abgefondert, aber für Mitglieder, die nur ihre Abfteigeftätte im Club haben, möglichft leicht zugänglich fein müffen, ihren Platz im Sockelgefchofs oder in einem Halbgefchofs darüber. Sie werden, gleich wie die in die oberen Gefchoffe verlegten Mitgliederzimmer, mit einem befonderen Eingang, zugehöriger Treppe und Flurgang verfehen.

Die Hauswirthfchaftsräume wurden früher meift im Sockel- oder Kellergefchofs angeordnet; in den neueren Clubhäufern pflegen fie in das oberfte oder Dachgefchofs verlegt zu werden. Hier befinden fich auch die Schlafkammern der weiblichen Dienftboten, während diejenigen der männlichen Dienerfchaft im Sockelgefchofs liegen oder umgekehrt. Auch die Hauswirthfchaftsräume erhalten einen befonderen Eingang, Treppe etc.

Dies find die Grundzüge für die Anordnung des englifchen Clubhaufes. Dagegen kann von ganz beftimmten, öfters wiederkehrenden Syftemen der Grundrifsbildung, in dem Sinne, wie folche bei den früher befprochenen Vereinshäufern (mit Feftfälen etc.) bezeichnet werden konnten, hier kaum die Rede fein. Am eheften ift ein eigentliches Grundrifs-Syftem bei den älteren, in den 30-ger und 40-ger Jahren erbauten Londoner Clubs zu erkennen.

72. *Reform-club* zu London.

Eines der früheften und zugleich bemerkenswertheften Beifpiele diefer Art ift das von *Sir Charles Barry* entworfene und Ende 1838 begonnene Haus des *Reform-club* in London (Fig. 41 bis 43 [58]).

Daffelbe fteht mit anderen ariftokratifchen Gebäuden in *Pall-Mall*, einem der vornehmften Stadttheile Londons, neben dem von demfelben Architekten erbauten *Travellers' club*. Das Haus enthält die zur Aufnahme einer grofsen Zahl von Mitgliedern (bis zu 1600) bemeffenen Räume in 6 Gefchoffen: Erdgefchofs, I. und II. Obergefchofs, Dachgefchofs und zwei Kellergefchoffe. Fig. 41 bis 43 veranfchaulichen die Anlage derjenigen Beftandtheile des Bauwerkes, die einestheils zur Kenntnifs von deffen baulichem Organismus, anderentheils zur Befchaffung aller Erforderniffe des vollkommenften Comforts geeignet erfcheinen.

Man hat hierbei gewiffermafsen ein »Unterhaus« und ein »Oberhaus« zu unterfcheiden. Von erfterem geben die Grundriffe in Fig. 41 u. 43 einen Begriff durch die zahlreichen, im Keller- und Sockelgefchofs vertheilten Hauswirthfchaftsräume, welche allerdings eine fehr beträchtliche Ausdehnung beanfpruchen, dem *Reform-club* aber auch den Ruf einer ganz vorzüglichen Küche, insbefondere unter deren lang-

56) Siehe: *Building news*, Bd. 48, S. 165 u. 652.

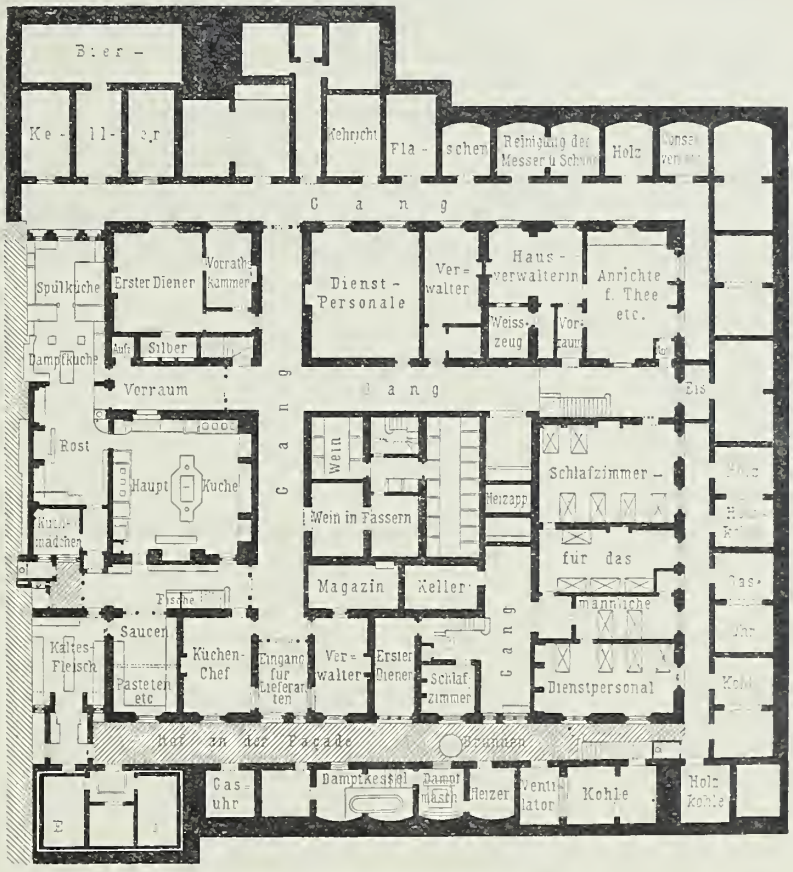
57) Siehe den nächften Artikel.

58) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1857, S. 342 u. Pl. 35 bis 43. — *Building news*, Bd. 4, S. 232 u. 316.

jährigem, berühmten Chef (*Alexis Soyer*) verfchafft haben. Die Hauptküche, beträchtlich höher als die übrigen Kellerräume, ragt mit dem oberen Theil in das Sockelgefchofs hinein. Anlage und Erhellung der beiden Untergefchoffe find in der in England üblichen Weife durchgeführt, wobei fich die Kellergewölbe jenfeits des Lichtgrabens (*Area*) zum Theil unter den Strafsenkörper erftrecken. Der Fufsboden des Sockelgefchoffes liegt nur um Weniges tiefer, als Strafsenhöhe; erfteres konnte defshalb aufser einigen zum Küchendienft gehörigen Gelaffen auch Gefchäftsftuben für den Secretär mit Gehilfen, Sitzungszimmer für Commiffionen, fo wie Schlafzimmer für den Secretär und für einzelne Angehörige der männlichen Dienerfchaft erhalten, während die Schlafräle der übrigen Bedienfteten im unteren Kellergefchofs untergebracht find.

Im hoch gelegenen Erdgefchofs erfcheint die Grundrifsanordnung wefentlich anders als im Sockelgefchofs. Sämmtliche Gemächer find 6,1 m hoch und gruppiren fich in klarfter Weife in diefem, fo wie

Fig. 41.



Kellergefchofs zu Fig. 42 u. 43 [58]). — 1/500 w. Gr.

in den darüber liegenden Stockwerken um einen nach Art eines italienifchen *Cortile* angelegten, glasüberdeckten Hallenhof, den Salon, der inmitten fämmtlicher Räume liegt und in den beiden Hauptgefchoffen von Säulengängen umgeben ift. Die Haupttreppe führt in zweimaliger rechtwinkeliger Umbrechung nach dem I. Obergefchofs, wo fie über dem als Dienfttreppe bezeichneten Raume in der Ecke des Säulenganges endigt. Das Lefezimmer dient zugleich als Morgen-Salon. Der *Coffee-room* [59]) nimmt die ganze Länge der Rückfeite ein.

Das I. Obergefchofs von 6,0 m lichter Höhe umfafft, an der Hauptfront zur Linken beginnend, einen Privat-Salon, ein Sitzungszimmer, Bibliothekar- und Karten-Spielzimmer; an der Nebenfront Bücherei und Anrichte, an der Rückfeite den grofsen Salon; endlich gegen den Hof — in fo weit diefer Theil

[59]) Siehe Art. 70, unter 2 (S. 55).

nicht von Treppen und Nebenräumen beanſprucht iſt — ein Spielzimmer.

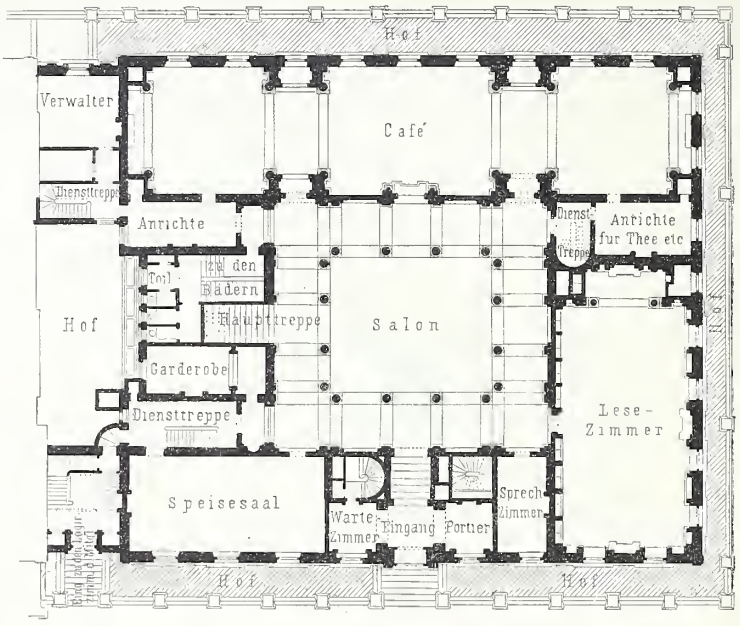
Das II. Obergeſchoſs von 3,05 m lichter Höhe enthält, auſser einem über dem eben erwähnten Spielzimmer und dem Treppenhauſe ſich erſtreckenden Billard-Saal, Schlaf- und Wohnzimmer für diejenigen Mitglieder, welche hier für kürzere oder längere Zeit gemiethet haben.

Das Dachgeſchoſs enthält in der Hauptſache die 2,5 m hohen Kammern der weiblichen Dienſtboten des Clubs. Der Zugang findet durch die längs der Umfaſſungsmauern angeordneten Flure, die Erhellung durch Fenſter über dem niedriger liegenden, nach innen entwäſſerten Dachwerk der Lichthofhallen vom II. Obergeſchoſs ſtatt.

In der äuſseren Erſcheinung des Gebäudes ſind eigentlich nur die drei Hauptgeſchoſſe zur Geltung gebracht; Sockel- und Kellergeſchoſs ſind groſsentheils durch die den Lichtgraben umgebenden Baluſtraden dem Blick entzogen; der Dachſtock iſt von dem ſtark vorſpringenden Hauptgeſims verdeckt. Die Architektur iſt in den Formen der italieniſchen Renaiſſance durchgeführt.

Eine gewiſſe Verwandtſchaft der Anlage zeigen die theils früher, theils ſpäter als der *Reform-club* erbauten Häuſer der *Travellers-*, *Conſervative-*, *Carlton-*, *Army and Navy-clubs* u. a. m.[60]). Vom *Reform-club* aber wird gerühmt, daſs er unter den gleichzeitigen

Fig. 42.

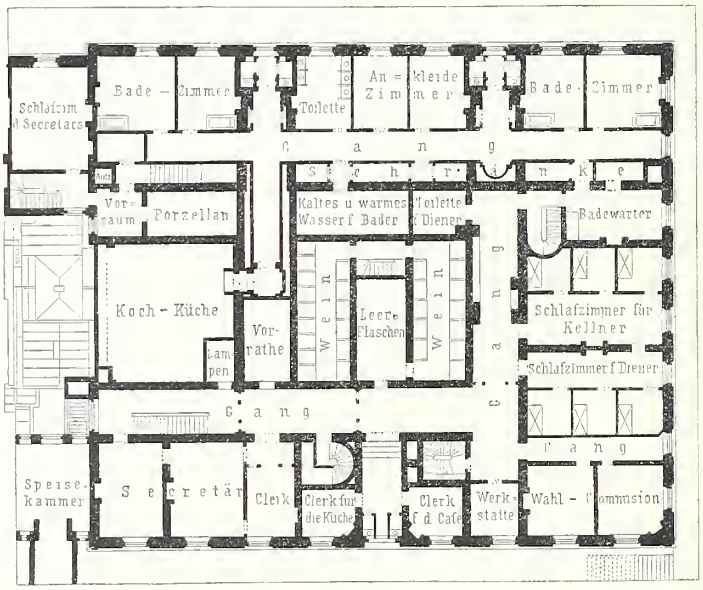


Erdgeſchoſs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Fig. 43.



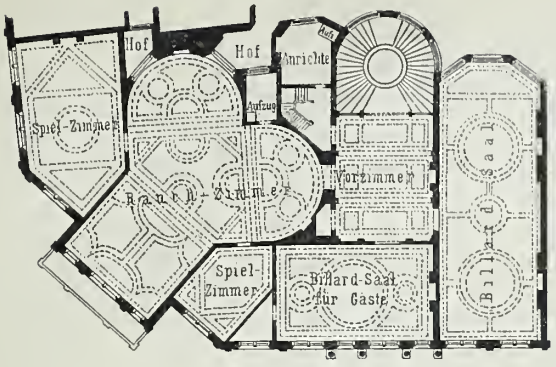
Sockelgeſchoſs.

Haus des *Reform-club* zu London[58]).

Arch.: *Sir Charles Barry.*

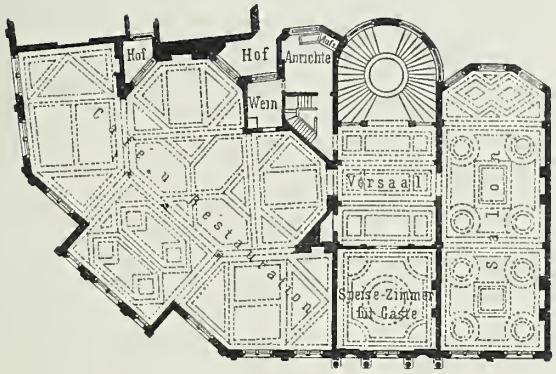
[60]) Siehe die betreffenden Quellen im Literaturverzeichniſs am Schluſſe dieſes Kapitels.

Fig. 44.



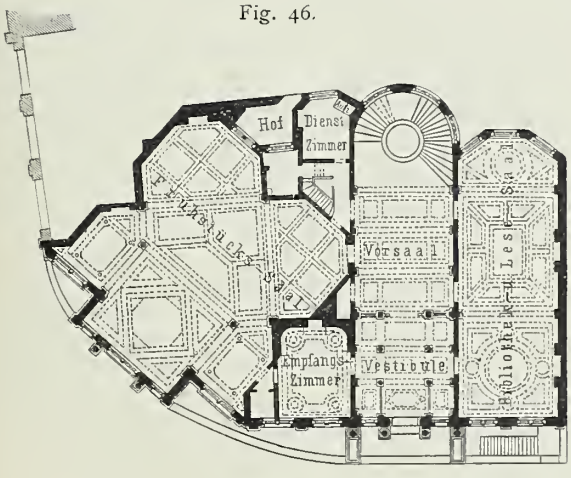
II. Obergeſchoſs.

Fig. 45.



I. Obergeſchoſs.

Fig. 46.



Erdgeſchoſs.

St. Stephen's-club zu London [61]).

1/500 w. Gr.

Arch.: *Whichcord.*

Bauten dieſer Art nicht ſeines Gleichen habe und daſs ſein Erfinder es verſtanden habe, darin Comfort mit Pracht, Sparſamkeit mit Luxus zu verbinden.

73. Aeuſsere Erſcheinung.

Dieſe in den vornehmſten Stadttheilen Londons, insbeſondere, wie ſchon erwähnt, in *Pall-Mall* errichteten Clubhäuſer bilden auch in ihrer äuſseren Erſcheinung ein eigenartiges, bedeutſames Element der Londoner Architektur. Venedig, Rom, Florenz haben die Vorbilder für die älteren, groſsentheils von *Sir Charles Barry* und *Sidney Smirke* geſchaffenen ſtattlichen Bauwerke geliefert. Die neueren Clubhäuſer zeigen mehr die Richtung der engliſchen oder franzöſiſchen Renaiſſance.

74. *St. Stephen's-club* zu London.

Zu letzteren gehört das 1872-74 von *Whichcord* erbaute Haus des *St. Stephen's-club* in London (Fig. 44 bis 46 [61]), das die Grundzüge der ſeitdem noch vollſtändiger durchgebildeten neueren Anlagen zeigt, im Uebrigen aber eine ganz eigenartige Grundriſsbildung hat, zu der die höchſt unregelmäſsige Geſtalt der Bauſtelle Veranlaſſung gab. Auch kommen darin einzelne Erforderniſſe der politiſchen Clubs Englands zum eigenartigen Ausdruck.

Der von den Conſervativen für Förderung ihrer Zwecke Anfangs der ſiebenziger Jahre geſtiftete Club hätte für die Errichtung ſeines Hauſes keinen günſtigeren Platz finden können, als das dicht am Parlamentshauſe an der Ecke des *Victoria*-Uferdammes (*Embankment*) und der *Bridge-ſtreet, Weſtminſter*, gelegene Grundſtück. Ein Hauptvorzug dieſer Lage, den keine andere Bauſtelle hätte gewähren können, iſt das Vorhandenſein einer unmittelbaren Verbindung zwiſchen Clubhaus und Parlamentshaus mittels des neuen unterirdiſchen Ganges, der vom Sockelgeſchoſs des erſteren nach dem des letzteren führt. In Folge deſſen können die im Club weilenden Mitglieder, die einen Sitz im

61) Nach: *Builder*, Bd. 32, S. 311.

Parlamentshaufe haben, in jedem Augenblicke zu den Verhandlungen gerufen werden und wenige Minuten nachher an der Abftimmung fich betheiligen.

Von demfelben Ausgange im Sockelgefchofs gelangt man unter einem Schutzdach zur Eifenbahn-Halteftelle (Victoria-Station) und zum nahe gelegenen Dampfboot-Landungsplatz.

Das Gebäude ift für die Aufnahme von 1500 Mitgliedern bemeffen und enthält die dazu erforderlichen Räume in 7 Gefchoffen, einfchl. der 2 Kellergefchoffe und 2 Dachgefchoffe, vertheilt. Die Form der über Ecke gelegenen Haupträume ift durch die Unregelmäfsigkeit der Bauftelle gerechtfertigt.

Anordnung, Beftimmung und Gröfse der Räume im Erdgefchofs, I. und II. Obergefchofs find aus Fig. 44 bis 46 zu entnehmen.

Der in Fig. 46 als Frühftücksfaal bezeichnete Hauptraum im Erdgefchofs dient zugleich und vornehmlich als Morgen-Salon (*Morning-room*), während der im I. Obergefchofs liegende eigentliche Salon (*Drawing-room*) Abends nach der Hauptmahlzeit benutzt zu werden pflegt. Zum Speifen der Mitglieder ift der grofse Eckfaal, für die fremden Gäfte das anftofsende kleine Speifezimmer beftimmt.

Das II. Obergefchofs enthält die Spiel- und Erholungsräume mit den zugehörigen Vor-, Verbindungs- und Dienfträumen. Diefe find auch in den übrigen Stockwerken in ausreichendem Mafse vorhanden, Wafchräume und Aborte in Zwifchengefchofstheilen untergebracht.

Die oberften Gefchoffe im Dachraume umfaffen alle zum Küchendienft und für die Beherbergung der zahlreichen Bedienfteten des Haufes erforderlichen Räume.

In dem zum Theile ebenerdigen Sockelgefchofs (*Bafement*) find Wafch-, Bade- und Ankleidezimmer mit Zubehör und in demfelben Gefchofs auch Commiffions-Zimmer und Schreibftube eingerichtet. Das untere Kellergefchofs (*Sub-bafement*), zu dem von der Strafse aus eine Granittreppe herabführt, enthält u. A. das Hausverwalter-Zimmer, ausgedehnte Getränkekeller etc.

Das Haus ift im Inneren mit allen, den englifchen Anforderungen an Behaglichkeit und Annehmlichkeit entfprechenden Vorkehrungen und Einrichtungen verfehen. Die äufsere, in der Form franzöfifcher Renaiffance gegliederte, dreigefchoffige Façade mit hohem Dachftock ift in Portland-Stein ausgeführt. Die Säulenfchäfte find aus grauem polirtem Granit. Statuen in Nifchen zieren das Aeufsere.

Vor Ausführung des Uferdammes hatte die Themfe ihren Lauf bis nahe an die Bauftelle; das Gebäude ift defshalb durchaus auf $1{,}8^{\,m}$ dickem Concret gegründet; die untere Hälfte ift aus Portland-Cement, die obere aus blauem Lias-Kalk hergeftellt.

75. Andere englifche Clubs.

Es ift bisher ausfchliefslich von den Clubhäufern Londons die Rede gewefen, da diefelben anerkanntermafsen eine Eigenthümlichkeit, nicht allein der Hauptftadt, fondern man kann wohl fagen, des ganzen Landes find.

Andere englifche Städte befitzen wohl auch ihre Clubhäufer; diefe haben aber in der Regel weder den Umfang, noch die Bedeutung der Londoner Beifpiele; ein grofser Theil derfelben find blofse Lefeanftalten.

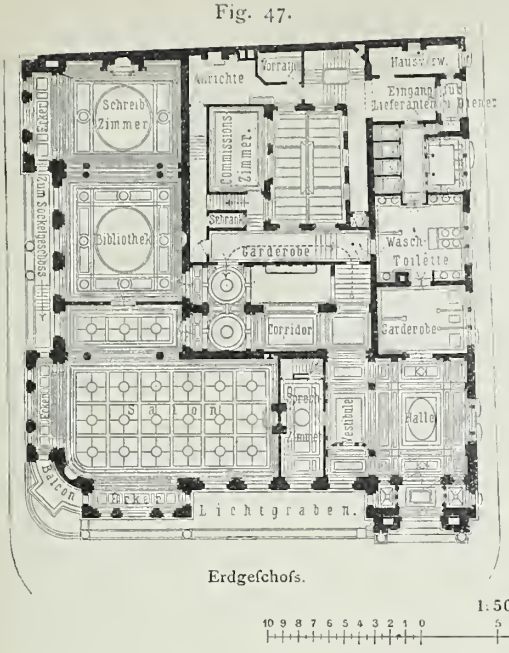
76. *Confervative club* zu Liverpool.

Anders verhält es fich mit dem Haufe des *Confervative club* zu Liverpool, das an hervorragender Stelle, nächft Rathhaus und Verwaltungsgebäuden der Stadt, nach dem Entwurf und unter der Leitung von *F. & G. Holme* erbaut wurde und als eine der beften neueren Anlagen diefer Art bezeichnet werden kann (Fig. 47 u. 48[62]).

Aus der kurzen, unten[62]) angegebenen Befchreibung und der zugehörigen perfpectivifchen Anficht des Aeufseren ift zu erfehen, dafs das Gebäude aufser dem in Fig. 47 u. 48 dargeftellten Erdgefchofs und I. Obergefchofs noch ein II. Obergefchofs und ein hohes Dachgefchofs, aufserdem ein Sockelgefchofs, vermuthlich auch ein unteres Kellergefchofs enthält. Ueber die Verwendung diefer über und unter Erd- und Hauptgefchofs liegenden Stockwerke, fo wie deren Höhen ift nichts mitgetheilt; doch läfft fich annehmen, dafs die Anordnung ähnlich derjenigen der in Art. 72 u. 74 befprochenen englifchen Clubhäufer getroffen ift. Der in grofsen Zügen aufgefafften äufseren Erfcheinung liegt die italienifche Palaft-Architektur zu Grunde; doch find Anklänge an die franzöfifche Renaiffance, insbefondere in der Gliederung des II. Obergefchoffes, fo wie des Attika-Stockes, der an den Vorlagen von Lucarnen-Fenftern bekrönt ift, bemerklich. Die Hauptfront an *Dale-ftreet*, fo wie die beiden anftofsenden Seitenfronten find, mit Ausnahme eines Theiles längs *Cumberland-ftreet*, in *Stourton*-Stein, das Uebrige in weifslichen Blendziegeln mit Einfaffungen und Gefimfen in Werkftein ausgeführt.

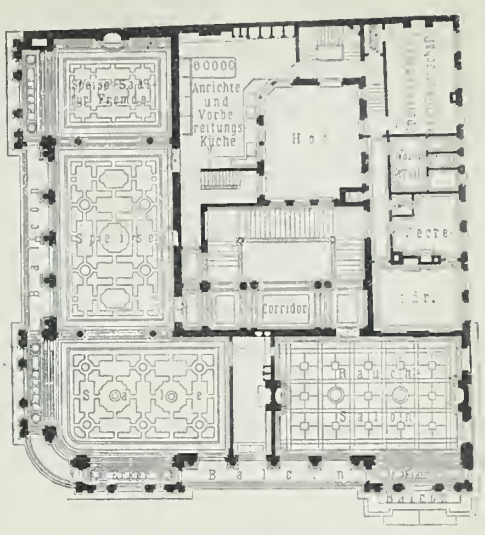
62) Nach: *Builder*. Bd. 46, S. 572.

Fig. 47.



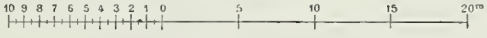
Erdgeschofs.

Fig. 48.



I. Obergeschofs

1:500



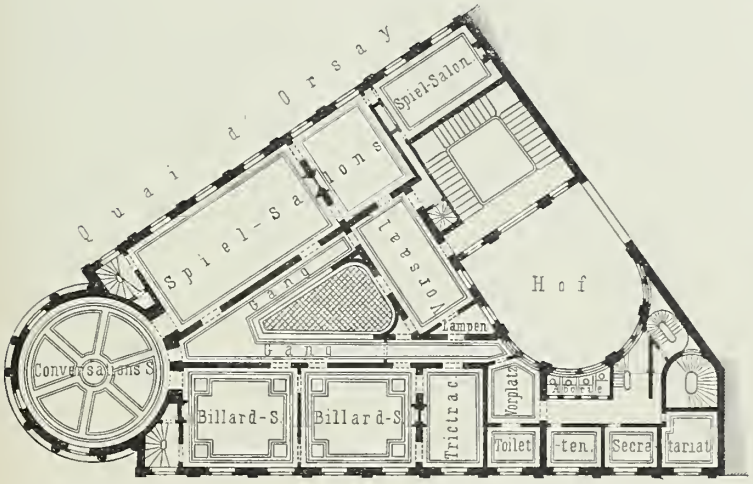
Conservative club zu Liverpool[62]).

Arch.: *F. & G. Holme.*

77. Pariser *Cercles.*

In den letzten Jahrzehnten ift das englifche Clubfyftem auch auf dem Feftland immer mehr in Aufnahme gekommen. Die Pariíer *Cercles,* die für ihre Räume früher fehr hohe Miethpreife in fremden Häufern zahlen mufften, haben meift eigene Häufer mit prunkhafter Ausrüftung errichtet; doch pflegen hier nur ein oder zwei Gefchoffe für Zwecke der Clubs beanfprucht zu werden.

Fig. 49.



Haus des landwirthfchaftlichen Vereins (*Cercle agricole*) zu Paris[64]).

Hauptgefchofs. — $^1/_{500}$ w. Gr.

Arch.: *Blondel.*

Aufser den in Kap. 3 enthaltenen franzöfifchen Clubhäufern mag hier auf die nach der unten bezeichneten Quelle[63]) mehrfach wiedergegebenen Pläne des *Jockey-club* in Paris verwiefen und das nachfolgende Beifpiel mitgetheilt werden.

78. *Cercle agricole* zu Paris.

Das Haus des landwirthfchaftlichen Vereins (*Cercle agricole*) in Paris (Fig. 49[64])

63) *Nouv. annales de la conft.* 1868, S. 33.

64) Nach ebendaf., S. 98 u. Pl. 47 48.

nimmt die Ecke des *Boulevard Saint-Germain* und des *Quai d'Orfay* ein und wurde 1866—68 von *Blondel* erbaut.

Die Unregelmäfsigkeit der Bauftelle verurfachte Schwierigkeiten; der Grundrifs in Fig. 49 zeigt, in welcher Weife diefe überwunden find. Der Verein hat fämmtliche Räume des Erdgefchoffes und des I. Obergefchoffes inne; die übrigen 2 Gefchoffe find an Mitglieder des Vereines vermiethet.

Das Hauptgefchofs ift nach Fig. 49 faft vollftändig für Spielzwecke verwendet; es enthält aufser den Sälen einige Ankleidezimmer, deren Zahl indefs durch diejenigen des theilweife darüber angeordneten Halbgefchoffes, in dem auch ein Badezimmer liegt, wefentlich vermehrt und vervollftändigt wird; ferner find die Zimmer des Secretärs, die Verbindungs- und Nebenräume zu erwähnen. Im Mittelpunkte liegt ein dreieckiger Flurfaal (*Salle des pas perdus*), in welchem der Thee eingenommen zu werden pflegt; die Erhellung diefes Raumes ift durch Deckenlicht bewirkt.

Die Eintheilung des Erdgefchoffes entfpricht im Wefentlichen derjenigen des Hauptgefchoffes; der doppelte Thorweg für Ein- und Ausfahrt ift unter den zwei Axen der Ankleide-Cabinete am *Boulevard St.-Germain* angeordnet; rechts davon find Loge und Wohnung des *Concierge;* links von der Einfahrt reihen fich, in derfelben Aufeinanderfolge wie im I. Obergefchofs, die Bibliothekräume, an diefe der kreisrunde Speifefaal, weiterhin, am *Quai d'Orfay*, ein grofser länglich rechteckiger und ein kleiner, nahezu quadratifcher Speifefaal, endlich an diefen letzteren Anrichte mit Zubehör an. Unter dem Vorzimmer befindet fich der Ablegeraum.

Die beiden unteren Gefchoffe haben 5,25 m lichte Höhe. Die Ausftattung, insbefondere die der Gemächer des Erdgefchoffes, ift eine durchaus vornehme. Die bebaute Grundfläche, ausfchl. der Höfe, beträgt 863 qm. Die Koften werden auf rund 800 Mark (= 1000 Francs) für das Quadr.-Meter gefchätzt.

79. Deutfche Clubs.

In Deutfchland hat das Clubwefen, wie daffelbe in Art. 70 (S. 54) verftanden ift, vorzugsweife in Berlin Eingang gefunden. Die Clubräume nehmen in der Regel einen Theil eines gröfseren Wohn- oder Gefchäftshaufes ein.

80. Adeliges Cafino zu Berlin.

Ein Beifpiel folcher Art ift das in Fig. 50[65]) dargeftellte »Adelige Cafino« in Berlin, deffen Grundrifs im Einklange mit den vielen, grofsentheils durch die Eintheilung der Wohnungen in den Obergefchoffen bedingten Anforderungen entworfen ift.

Das »Adelige Cafino«, deffen Mitglieder vorzugsweife Officiere höherer Grade find, hat fich in einem an der Südfeite des Parifer Platzes gelegenen Haufe eingemiethet, welches das 1. Garde-Regiment zu Fufs durch Umgeftaltung des früheren, Vater *Wrangel*'fchen Wohnhaufes, nach dem Entwurf und unter der Leitung *v. Stralendorff*'s, von *Rofemann & Jacob* ausführen liefs.

Der Club hat das ganze Erdgefchofs inne, mit Ausnahme der zu den Wohnungen gehörigen Haupttreppe, fo wie der Pferdeftälle, Wagenräume, Kutfcherkammern etc. Der Club verfügt aufserdem zur Bequemlichkeit feiner Mitglieder über eine Anzahl Ankleidezimmer, welche durch Einziehen eines Halbgefchoffes über Anrichte und Dienerzimmer, fo wie über den Wafch- und Bedürfnifsräumen des Erdgefchoffes gewonnen wurden. Der gegenüber liegende Flügelbau, der die Stallungen enthält, ift mit einem 3,6 m hohen, durchgehenden Zwifchengefchofs verfehen, in welchem die Wohnungen des Rechnungsbeamten und des Hauswartes untergebracht find. Die im Anfchlufs hieran folgenden Kutfcherwohnungen und Knechtekammern bilden das Dachgefchofs des Eckbaues, der in gleicher Höhe mit dem fymmetrifch gelegenen Saalanbau abfchliefst. Die dem letzteren zugekehrte Aufsenwand ift durch 3 Nifchen mit Statuen gefchmückt, die früher auf dem Giebel des alten Palais geftanden hatten.

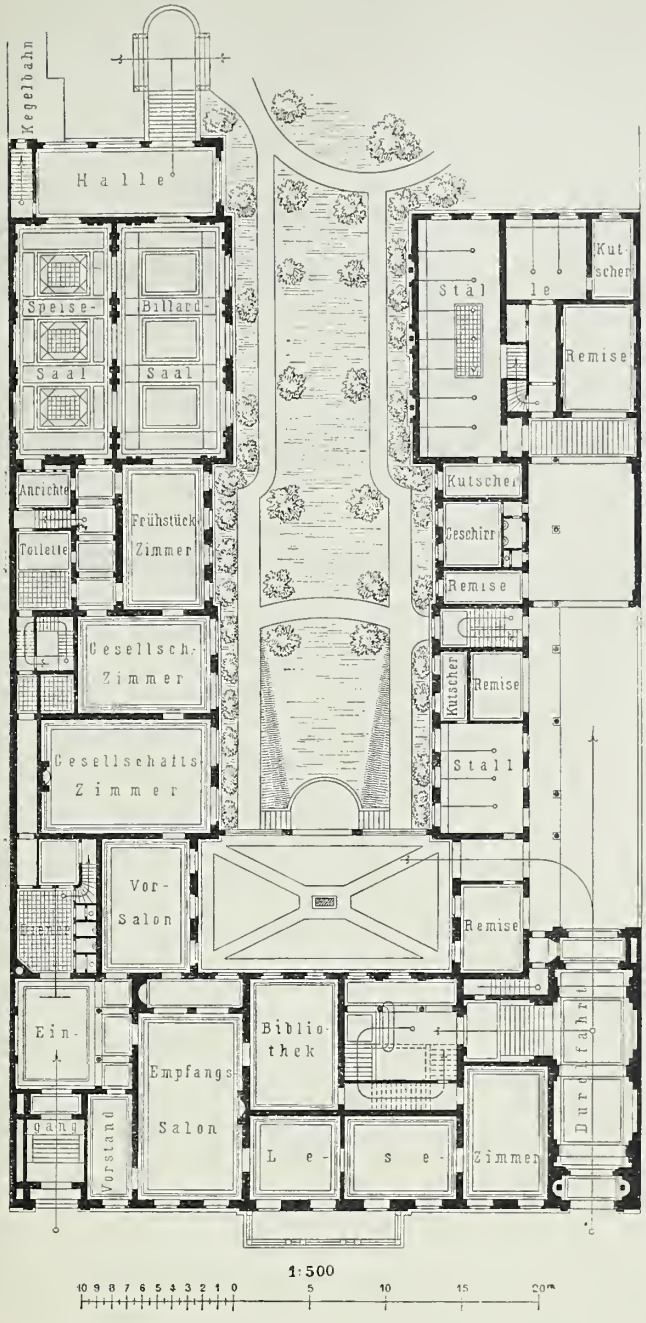
Der Hof dient zum Wenden der Wagen und bildet zugleich eine Terraffe, die von den rückwärtigen Clubzimmern zu dem 1,5 m tiefer gelegenen Garten führt. Letzterer, ausfchliefslich an den Club vermiethet, fteht in keiner unmittelbaren Verbindung mit den Wohnungen. Zum Garten, fo wie zur Kegelbahn gelangt man auch von der vor Speife- und Billard-Saal gelegenen Halle.

Im Kellergefchofs befinden fich, nächft dem Eingang zu den Vereinszimmern, die Wohnräume des Cafino-Pförtners, welche durch einen zum Hofe führenden Gang von der Wohnung des Hauspförtners und den Kellern der oberen Gefchoffe getrennt find. Nach hinten, unter dem linkfeitigen Flügelbau, find grofse Küchen- und Kellerräume, Rechner-, Diener-, Probirftuben etc. mit Ausgang nach dem Garten angeordnet.

---

65) Nach den vom Architekten Herrn *v. Stralendorff* in Berlin freundlichft mitgetheilten Plänen. (Vergl. auch: Licht, H. Architektur Deutfchlands. Berlin 1882. Bd. 2, Bl. 156 bis 158 — fo wie: Blätter f. Arch. u. Kunfthdwk. 1894, S. 14 u. Taf. 29.)

Fig. 50.



Adeliges Cafino zu Berlin [65]).

Arch.: *v. Stralendorff.*

Die oberen Geſchoſſe enthalten auſser zwei groſsen Herrſchaftswohnungen einige kleine Wohnungen, die für Officiere des 1. Garde-Regimentes beſtimmt ſind, welche zeitweiſe an die Kriegsſchule nach Berlin befohlen ſind.

Die Decken ſämmtlicher Verſammlungs-, Spiel- und Erfriſchungsräume des Adeligen Caſinos ſind in heller Tönung, die der Leſeſäle und der Bibliothek dagegen in tief farbiger Bemalung gehalten. In den erſteren Räumen ſind die Wände in lichtgelbem Stucco-luſtro über Holztäfelung ausgeführt, in letzteren mit Ledertapete bekleidet.

In der ornamentalen Ausſchmükkung der Façade weiſen mehrfache Abzeichen des Kriegsweſens auf den jetzigen Eigenthümer, das Doppelwappen im Giebelfeld auf den früheren Beſitzer des Gebäudes, der daſſelbe dem 1. Garde-Regiment hinterlaſſen hat, hin. Die Baukoſten betragen 720 000 Mark.

81. Millionen-Club zu Berlin.

Der ſog. »Millionen-Club« in Berlin befindet ſich gegenwärtig im I. Obergeſchoſs des Geſchäftshauſes der Lebensverſicherungsgeſellſchaft Germania an der Ecke der Friedrich- und Franzöſiſchen Straſse (Arch.: *Kayſer & v. Groſzheim* [66]).

82. Unions-Club zu Berlin.

Ein eigenes Haus beſitzt der »Unions-Club« in Berlin[67]), der zur Zeit der Pferderennen Mitglieder aus allen Theilen Deutſchlands und Oeſterreichs in ſeinen Räumen vereinigt.

Das zweigeſchoſſige, 1881—82 von *Heim* an der Schadow-Straſse erbaute Clubhaus enthält im Erdgeſchoſs im Weſentlichen die dem Tagesverkehr dienenden Erholungs- und Bewirthungsräume, im I. Obergeſchoſs die hauptſächlich am Abend benutzten Spiel- und Billard-Zimmer. Im Sockelgeſchoſs liegen verſchiedene Nebenräume, die der Clubverkehr erfordert, in dem als II. Obergeſchoſs eingerichteten Dachſtock die Wohnung des General-Secretärs, die Bureaus des Clubs und die Küchenräume; im eigentlichen Dachgeſchoſs befinden ſich Wohnungen

66) Siehe: Licht, H. Architektur Deutſchlands. Berlin 1878—82. Band 2, Bl. 125—129. — Baugwks.-Ztg. 1881, S. 3.

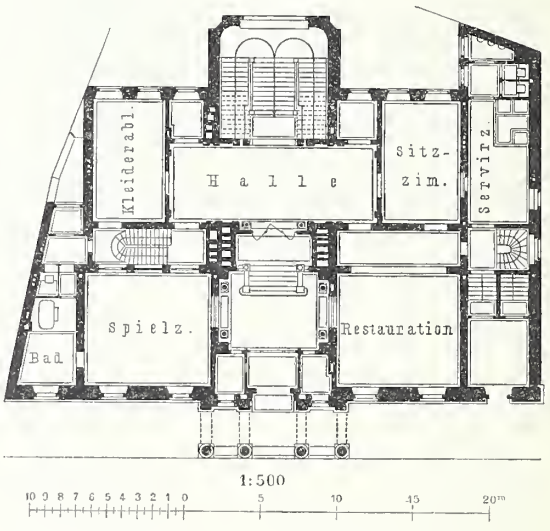
67) Siehe: Deutſche Bauz. 1882, S. 528.

des Haushofmeifters und Koches, fo wie die Schlafftuben der Bedienfteten. Näheres über diefes in mehrfacher Beziehung lehrreiche Beifpiel ift in der umftehend[67]) bezeichneten Quelle zu finden.

83. Harmonie zu Leipzig.

Ein neueres deutfches Clubhaus ift das Gebäude der Harmonie-Gefellfchaft zu Leipzig (Fig. 51 [68]), mit deffen Errichtung *Rofsbach* beauftragt wurde, nachdem fein Entwurf in einem 1885 veranftalteten Wettbewerb als Grundlage für die Ausführung ausgewählt worden war.

Fig. 51.



Gebäude der Harmonie-Gefellfchaft zu Leipzig.
Erdgefchofs[68]).
Arch.: *Rofsbach*.

Diefes Bauwerk, welches aufser 2 Kellergefchoffen aus Erd-, I. und II. Obergefchofs befteht, enthält die den Zwecken eines Herrenvereins dienenden Räume, nämlich im Erdgefchofs (Fig. 51) hauptfächlich Reftauration, Sitzungszimmer, Kleiderablagen etc.; im I. Obergefchofs Spiel-, Lefe- und Converfations-Zimmer, fo wie einen grofsen Speifefaal; im II. Obergefchofs lediglich Billard- und andere Spielzimmer. Im I. Kellergefchofs' find die geräumige Kegelbahn, Küchen- und fonftige Wirthfchaftsräume, im II. Kellergefchofs die Anlagen für die Sammelheizung und Lüftung, die Einrichtungen für elektrifche Beleuchtung und die ausgedehnte Weinkellerei untergebracht.

Die Baukoften betrugen rund 400 000 Mark.

84. Oefterreichifche Clubs.

Bei den öfterreichifchen Clubhäufern find die Verhältniffe ganz ähnlicher Art, wie bei den deutfchen.

85. Beifpiel I.

Als eines der wenigen, in der Hauptfache nach dem Vorbilde der englifchen Clubs angelegten Vereinshäufer Wiens ift das »Adelige Cafino« [69]) dafelbft zu nennen, das 1866—68 nach dem Entwurfe *v. Schwendenwein*'s erbaut wurde.

Die Clubräume, unter denen fich auch eine Anzahl Ankleidezimmer, fo wie mehrere kleine Wohnungen für die Mitglieder befinden, nehmen fämmtliche 4 Gefchoffe des Gebäudes, mit Ausnahme der Räume einer kleinen, mit befonderem Eingange verfehenen öffentlichen Schank- und Speifewirthfchaft, im Erdgefchofs ein. Im Sockelgefchofs liegen die Hauswirthfchaftsräume.

86. Beifpiel II.

Ganz anderer Art ift die Heimftätte des öfterreichifchen Jokey-Club in dem von *König* 1884 erbauten »Ziererhof« an der Auguftinerftrafse in Wien [70]).

Nur das Hauptgefchofs und ein Theil des darunter liegenden Halbgefchoffes (über dem Erdgefchofs) dienen den Zwecken des Clubs; die übrigen Theile des grofsen vierftöckigen Gebäudes enthalten Läden und Wohnungen.

c) Häufer für ftudentifche Verbindungen.

87. Entftehung und Wefen.

Als eine befondere Art der unter a erörterten Häufer für gefellige Vereine müffen die Häufer für ftudentifche Verbindungen gelten. Letztere haben in neuerer Zeit den bei ihnen vorherrfchenden Geift der Zufammengehörigkeit mehr und mehr dadurch bethätigt, dafs fie fich den Befitz eigener Häufer, fei es durch Erwerb alter Stammkneipen, fei es durch den Bau eines neuen Haufes, verfchafft und hiermit dauernde Heimftätten gefichert haben. In richtiger Würdigung des feften Haltes,

---

[68]) Nach: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 505.
[69]) Siehe: Wiener Neubauten. Band 1. Wien 1879. Bl. 1—5.
[70]) Siehe: Wochfchr. des öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1884, S. 318 — ferner: Architektonifche Rundfchau 1885, Taf. 1 u. 2.

welcher jeder gefellfchaftlichen Vereinigung durch den Befitz des eigenen Haufes erwächst, haben namentlich auch die »Alten Herren« der ftudentifchen Verbindungen den »Corpsgeift«, von dem fie noch in fpäteren Lebensjahren befeelt zu fein pflegen, durch das Aufbringen der Mittel zum Ankauf fchön gelegener Grundftücke inmitten oder in nächfter Umgebung der Univerfitätsftädte, fo wie zum Bau felbft bekundet.

88. Erforderniffe und Eintheilung.

Solche Häufer für ftudentifche Verbindungen umfaffen ein Kneipzimmer, einen Schank- und Anrichteraum, Convents-Zimmer, Vorzimmer oder Vorraum, nicht felten einen gröfseren Feftfaal und Zimmer für die Activen, wohl auch ein Lefezimmer mit Archiv und einen Fechtfaal, ferner die Wohnung des Corpsdieners. Diefe Räume find in paffender Weife in mehreren Stockwerken vertheilt. Das Sockelgefchofs enthält den Fechtfaal, die Wohnung des Dieners und Vorrathsräume, das Erdgefchofs die eigentliche Kneipe und überhaupt die Zimmer für den täglichen Gebrauch, denen offene, meift überdeckte Hallen, Terraffen mit Freitreppen und Gartenanlagen vorgelegt zu fein pflegen. Im Obergefchofs können Feftfaal, Convents-Zimmer u. A. m. untergebracht werden. Erker und Balcone fchliefsen fich diefen Räumen an.

89. Aeufsere und innere Erfcheinung.

Die vorerwähnten Zuthaten in Verbindung mit freier malerifcher Gruppirung der Räume und tüchtiger Durchbildung der Architektur kennzeichnen das ftudentifche Haus fchon von aufsen und bringen die fröhliche Jugendluft und das heitere Leben und Treiben der Corps- und Verbindungsleute, die darin tagen und nachten, zum Ausdruck. Je nach den vorhandenen Mitteln und örtlichen Umftänden find Fachwerk- und Maffivbau, Hauftein, Backftein, Putz u. dergl. für die Ausführung verwendet.

An behaglicher, traulich gefelliger Einrichtung im Inneren darf es nicht fehlen, und hierzu tragen die getäfelten Wände und Decken, das einfach gefchnitzte Mobiliar, die Waffen- und Wappenzier, die Ausftattung mit farbigen Stoffen, fo wie malerifcher und bildnerifcher Schmuck, in denen der muntere ftudentifche Sinn, aber auch die Liebe zu Fürft und Vaterland, gleich wie zu allem Schönen und Erhabenen fich kund geben, das Ihrige bei.

Im Uebrigen geben die im Nachfolgenden dargeftellten Corpshäufer, welche als paffende typifche Beifpiele aus der Zahl der in neuerer Zeit entftandenen Gebäude für ftudentifche Verbindungen ausgewählt find, über deren Anlage näheren Aufffchlufs.

90. Beifpiel 1.

Zu den erften Neubauten der in Rede ftehenden Art gehört das Corpshaus der »Gueftphalia« in Heidelberg, welches im Sommer 1885 begonnen und im Juli 1886 beim 500-jährigen Jubelfeft der Univerfität eingeweiht wurde. Der Bau ift ein Werk *Behaghel*'s (Fig. 52 u. 53 [71]).

Die geringe Tiefe des von einer Serpentine der neuen Schlofsftrafse umzogenen Bauplatzes war beftimmend für die gedrängte Grundrifsanlage, bei welcher ein Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden mufsfte, dafs neben den regelmäfsigen Zufammenkünften auch gröfsere Fefte im Corpshaufe abgehalten werden könnten. Zu diefem Zwecke wurde die Kneipftube mit einer faft 4 m breiten Schiebethüre verfehen, welche bei befonderen Anläffen eine Vereinigung mit dem gegen Norden liegenden Feftfaal geftattet. Letzterer ragt durch zwei Stockwerke durch und ift mit einer als Balcon vorgebauten Mufikbühne verfehen, die nach Abfchlufs der Balconthüren den Flurgang für die den Activen des Corps eingeräumten Wohnungen bildet [72]).

Aufser den in den Grundriffen des Erdgefchoffes und Obergefchoffes verzeichneten Räumen enthält das Haus im Kellergefchofs, neben den üblichen Gelaffen, eine als gothifche Gewölbehalle ausgebildete

[71]) Nach: Architektonifche Rundfchau. Stuttgart. 1893, Taf. 72 u. Textbeil.

[72]) Diefes Corpshaus der »Gueftphalia« ift bezüglich feiner räumlichen Erforderniffe und Eintheilung gewiffermafsen grundlegend für die feitdem errichteten neueren Häufer für ftudentifche Verbindungen geworden.

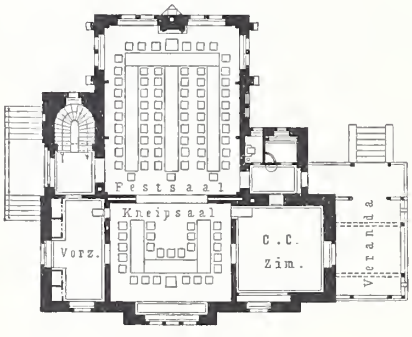
Kellerkneipe mit anftofsendem Dienerzimmer und im füdlichen Theil des Dachgefchoffes eine aus drei Zimmern und Küche beftehende Hausmeifterswohnung.

Das Gebäude, welches in den Formen der von der Spät-Gothik in die Renaiffance übergehenden Architektur durchgebildet wurde, ift in feinem hauptfächlich auf malerifche Wirkung berechneten Aeufseren durchaus im rothen Sandftein des Neckarthales in unregelmäfsigem Verband mit hammergerichteten Hauptflächen gemauert und ausgefugt.

Das Innere ift entfprechend der Aufsenarchitektur behandelt, und zwar ift der Feftfaal mit feiner in den Dachraum eingezogenen gewölbten Holzdecke in gothifchen Formen durchgeführt, während die anfchliefsende Kneipe mit den zugehörigen Nebenräumen die Bauweife der deutfchen Renaiffance zeigt.

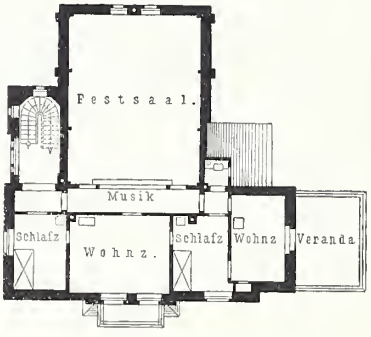
Die Baukoften beliefen fich auf rund 50 000 Mark, wovon etwa 4000 Mark als unvorhergefehene Koften auf aufsergewöhnliche Gründungsarbeiten entfallen.

Fig. 52.

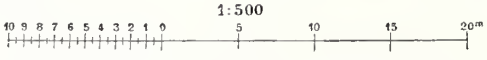


Erdgefchofs.

Fig. 53.



Obergefchofs.



Corpshaus der »Gueftphalia« zu Heidelberg [71]).

Arch.: *Behaghel.*

91. Beifpiel II.

Das Haus der Burfchenfchaft »Teutonia« in Giefsen, eine der jüngften Neubauten der in Rede ftehenden Art, wurde nach den Plänen *Hofmann*'s erbaut und foll im Mai 1894 eingeweiht werden (Fig. 54 bis 57 [73]).

Das Gebäude enthält ein hohes Kellergefchofs, ein Erdgefchofs und ein Obergefchofs. Die Grundrifsanlage ift unregelmäfsig und von malerifchen Gefichtspunkten aus entworfen. Das Kellergefchofs enthält als gröfsten Raum einen Fechtfaal mit Vorraum, eine Küche mit Aufzug, einen Baderaum, fo wie Vorrathsräume für Getränke. Das Erdgefchofs wird in feiner ganzen Ausdehnung durch die Kneipräume in Anfpruch genommen. Diefelben beftehen aus einer grofsen und einer kleinen Kneipe, die unter fich abgefchloffen, jedoch bei gröfseren Veranlaffungen fo verbunden werden können, dafs die Möglichkeit des Aufftellens einer gröfseren Tafel gegeben ift. Zu den Kneipen gehören eine hohe, überdachte und eine tiefer liegende freie Terraffe, ein Chargirten-Zimmer, eine Kleiderablage und die fonft üblichen Nebenräume. Die grofse Kneipe reicht bis in das Obergefchofs und fteht hier mit der Mufikbühne in Verbindung. Die übrigen Räume diefes Gefchoffes dienen als Archiv und als Wohnung für den Diener der Burfchenfchaft.

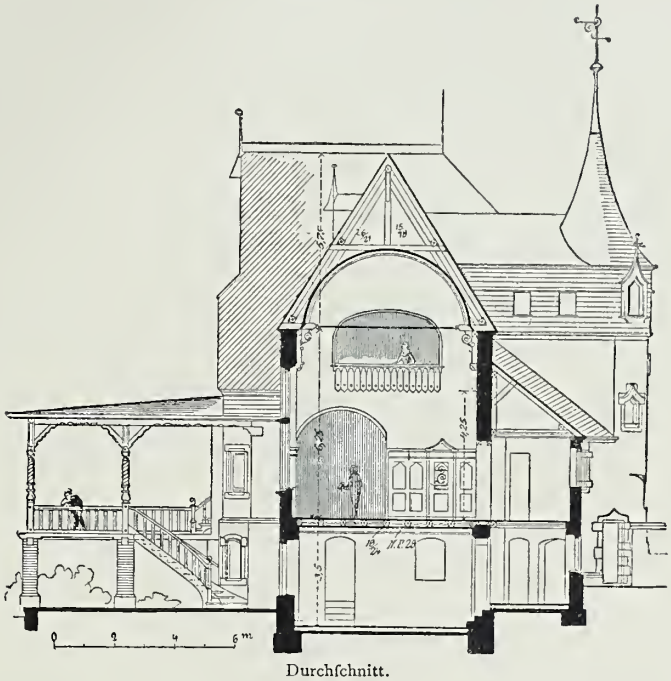
Der im Grundrifs verfolgte Grundgedanke der freien Gruppirung der Räume kommt felbftverftändlich auch in der Geftaltung des Aeufseren zum Ausdruck. Das Haus ift theils in Stein-, theils in Fachwerkbau, der Sockel in Schichtenmauerwerk aus Sandftein ausgeführt. Die Architekturtheile, wie namentlich auch die Gebäudeecken, beftehen aus rothem Sandftein, für den in den Ecken ein unregelmäfsiges Quadergefüge gewählt ift. Die Mauerflächen find in naturfarbigem Kalkputz hergeftellt; für das Dach ift dunkelblaue, deutfche Schieferdeckung auf Schalung gewählt.

Die Durchbildung des Inneren entfpricht der fchlichten gefälligen Durchbildung des Aeufseren. Decoration und Malereien treten völlig in den Hintergrund; man fuchte einen Gegenfatz nur dadurch zu

[73]) Facf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1893, S. 541.

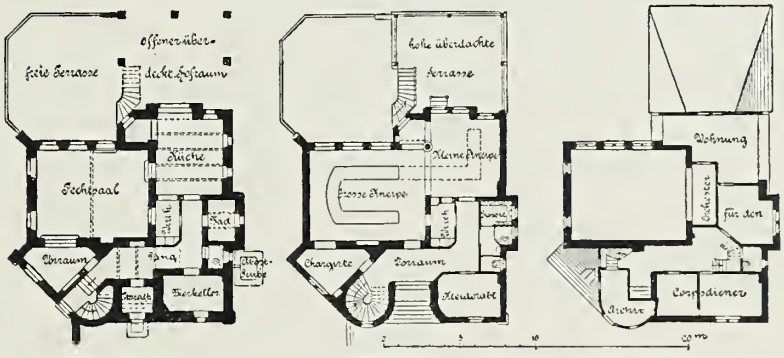
erreichen, dafs die weifs getünchten Wände mit hohen, dunkel gebeizten Wandpaneelen zufammengeftimmt find, eine Anordnung, die der Beftimmung der Räume entfpricht, und dem Gelegenheitsfchmuck nicht die Möglichkeit einer felbftändigen und abwechfelnden Entfaltung raubt. Der Bau beanfpruchte einen Koftenaufwand von rund 30000 Mark.

Fig. 54.



Durchfchnitt.

Fig. 55. Fig. 56. Fig. 57.



Sockelgefchofs. Erdgefchofs. Obergefchofs.

Haus der Burfchenfchaft »Teutonia« zu Giefsen [73]).

Arch.: *Hofmann.*

92. Einige andere Beifpiele.

Schliefslich fei noch auf einige andere Bauausführungen der fraglichen Art: das Haus der Burfchenfchaft »Teutonia« zu Jena [74]), das Corpshaus der »Rhenania« zu Tübingen [75]) und das Corpshaus zu Erlangen [76]) verwiefen, welche in den unten namhaft gemachten Quellen veröffentlicht find. Im Bau begriffen find das Corpshaus der »Starkenburger« in Giefsen, das »Wingolfiten«-Haus dafelbft etc.

74) Siehe: Deutfche Bauz. 1890, S. 1.

75) Siehe: Lambert & Stahl. Privat- und Gemeindebauten. 11. Serie. Stuttgart 1887—88. Heft 1, Bl. 1 u. 2; Heft 3, Bl. 4 — *La conftruction moderne*, Jahrg. 2, S. 606, 617 u. Pl. 100.

76) Siehe: *Builder*, Bd. 49, S. 386.

Literatur

über »Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäuſer«.

Ausführungen und Projecte.

Pugin & Britton. *Illuſtrations of the public buildings of London.* 2. Ausg. von W. H. Leeds. London 1838. Bd. 2, S. 254: *Univerſity club-houſe.*
S. 288: *Travellers' club-houſe.*

Clubs. Revue gén. de l'arch. 1840, S. 327 u. Pl. 11 u. 14.

Flower, H. *Gresham club-houſe, London. Builder*, Bd. 2, S. 114.

The new Carlton club-houſe. Builder, Bd. 5, S. 218.

Propoſed army and navy club-houſe. Builder, Bd. 5, S. 518.

The Royal Iriſh yacht club-houſe, Kingstown. Builder, Bd. 9, S. 91.

The Carlton club-houſe, Pall-Mall. Builder, Bd. 13, S. 282, 330.

Knoblauch, E. Ein Geſellſchaftshaus in Erfurt. Romberg's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1857, S. 97.

Reform-club (Londres). Revue gén. de l'arch. 1857, S. 342 u. Pl. 35—43.

Junior united ſervice club, London. Builder, Bd. 15, S. 306.

The junior united ſervice club-houſe. Building news, Bd. 3, S. 209, 380, 429, 827, 982; Bd. 4, S. 746, 1004, 1024, 1290.

Schinkel, K. F. Sammlung architektoniſcher Entwürfe. Berlin 1857—58.
84: Das Caſinogebäude in Potsdam.
107—108: Entwurf zu einem Geſellſchaftshauſe im Friedrich-Wilhelmsgarten bei Magdeburg.

Les clubs anglais. Revue gén. de l'arch. 1858, S. 279.

London club-houſes — the reform. Building news, Bd. 4, S. 259.

The reform club-houſe. Building news, Bd. 4, S. 271, 292, 316, 344.

The travellers' club-houſe, Pall-mall. Building news, Bd. 4, S. 1150.

The temperance ſociety's hall, Birmingham. Builder, Bd. 18, S. 185.

The Kildare ſtreet club-houſe, Dublin. Building news, Bd. 6, S. 44, 83.

The conſervative club, St. James's ſtreet. Building news, Bd. 6, S. 552.

The army and navy club-houſe. Building news, Bd. 6, S. 629.

The Carlton club-houſe, Pall-mall. Building news, Bd. 7, S. 87.

Deſign for a club-houſe. Building news, Bd. 7, S. 544.

Ende. Erläuterung nebſt Koſtenüberſchlag zu dem Entwurf von einem Caſino-Gebäude für die Geſellſchaft Concordia zu Hagen. Romberg's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1862, S. 9.

Heizung und Lüftung im Sprechzimmer der Baugewerkſchule und im Clubgebäude zu Holzminden. Haarmann's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1862, S. 63.

Das Geſellſchaftsgebäude in Winterthur. Haarmann's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1863, S. 36.

Das Geſellſchaftsgebäude in Hagen. Haarmann's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1863, S. 155.

The Brighton club. Building news, Bd. 10, S. 732.

New city club. Builder, Bd. 22, S. 650.

The junior Carlton club-houſe, Pall-mall. Builder, Bd. 25, S. 529.

Dubois, H. *Le jockey-Club de Paris. Nouv. annales de la conſt.* 1868, S. 33. Deutſche Bauz. 1868, S. 247.

Blondel. *Cercle agricole, conſtruit au quai d'Orſay, à Paris, en 1866—68. Nouv. annales de la conſt.* 1868, S. 98.

The univerſity club, London. Builder, Bd. 26, S. 357.

Mancheſter reform club. Builder, Bd. 28, S. 249. *Building news,* Bd. 18, S. 211.

Univerſity club. Building news, Bd. 15, S. 184.

The junior Carlton club. Building news, Bd. 15, S. 718; Bd. 27, S. 310.

Raschdorff. Caſinogebäude in Saarbrücken. Zeitſchr. f. Bauw. 1869, S. 193.

Dietrich. Infanterie-Kaſernement mit Militär-Kaſino zu Stettin. Deutſche Bauz. 1871, S. 289.

Adam. Das Marine-Caſino in Pola. Zeitſchr. d. bayer. Arch.- u. Ing.-Ver. 1871, S. 54.

The conſervative hall, Boſton. Building news, Bd. 24, S. 586.

Gebäude für Vereine in Wien: Winkler, E. Techniſcher Führer durch Wien. Wien 1873. S. 183. — 2. Ausg. 1874. S. 125.

Ewerbeck, J. Umbau des Geſellſchaftslocales »Erholung« zu Aachen. Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1874 S. 349.

Blondel, H. *Cercle agricole, boulevard Saint-Germain, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1874, S. 10 u. Pl. 3, 4.

St. Stephen's-club, Weſtminſter. Builder, Bd. 32, S. 311.

The Mancheſter confervative club-houſe. Building news, Bd. 24, S. 323, 356; Bd. 25, S. 510. *Builder*, Bd. 32, S. 851.

Das neue Haus der Muſeums-Geſellſchaft in Stuttgart. Deutſche Bauz. 1873, S. 67; 1875, S. 443.

The junior naval and military club, Pall-Mall. Builder, Bd. 33, S. 10.

Mancheſter confervative club-houſe. Building news, Bd. 29, S. 224.

St. Stephen's club, Weſtminſter. Building news, Bd. 29, S. 278, 308.

Hannover ſquare club. Builder, Bd. 34, S. 39.

The City liberal club, Walbrook. Builder, Bd. 34, S. 536.

Gebäude für Vereine in Berlin: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 368.

Stier, H. Gefellſchaftshaus der Geſellſchaft der Freunde zu Breslau. Deutſche Bauz. 1877, S. 11.

Wächtler, L. Ueber den Bau des Redouten- und Caſinogebäudes in Oedenburg. Wochſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1877, S. 173.

Boat and club-houſe competition at Putney. Building news, Bd. 33, S. 402, 482.

The city liberal club. Building news, Bd. 34, S. 34.

Bedford park club, Turnham Green. Building news, Bd. 34, S. 442.

The reform club-houſe. Building news, Bd. 35, S. 551.

Lützow, C. v. & L. Tiſchler. Wiener Neubauten. Band 1. Wien 1879.
Taf. 1—5: Adeliges Caſino; von Schwendenwein.

Die Stadthalle zu Crefeld. Deutſche Bauz. 1879, S. 476.

Allgemeines Militär-Caſino in Metz. Romberg's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1879, S. 88 u. 148.

Liverpool reform club. Builder, Bd. 37, S. 176.

The French international club. Builder, Bd. 37, S. 428.

Neubauten zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1878—80.
Bl. 16: Haus Speltz. Caſino-Geſellſchaft u. Café-Reſtaurant Caſino; von Sonntag.

Reinhardt, R. Gefellſchaftshaus der Harmonie in Heilbronn am Neckar. Allg. Bauz. 1880, S. 8.

Garnier, Ch. *Cercle de la librairie, boulevard St. Germain, à Paris. Gaz. des arch. et du bât.* 1880, S. 46. *Revue gén. de l'arch.* 1880, S. 154 u. Pl. 39—44. *La ſemaine de conſt.* 1880, S. 318.

The publiſhers and printers' club-houſe, Paris. Builder, Bd. 38, S. 96.

Der Neubau der »Germania« zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1881, S. 3.

Caſinogebäude in Carlſtadt i. S. Allg. Bauz. 1882, S. 16.

Heim. Das Clubhaus des Union-Club zu Berlin. Deutſche Bauz. 1882, S. 528.

Deſign for a Weſt-end club. Building news, Bd. 42, S. 386, 446.

Turner, M. A. Monumentale Profanbauten etc. Serie I. Wien 1883.
Taf. XXVIII—XXXIII: Caſino in Carlſtadt i. S.

Hardy, E. G. *Deſign for a club. Architect*, Bd. 28, S. 145.

The national liberal club, Charing crofs. Builder, Bd. 44, S. 547.

The »Caſino Mercantil«, Barcelona. Builder, Bd. 45, S. 820.

The univerſity club, Edinburgh. Building news, Bd. 45, S. 886.

The new club, Glasgow. Building news, Bd. 45, S. 1000.

Competitive deſign for the Bedford town and county club. Architect, Bd. 30, S. 405.

Das Haus der Muſeums-Geſellſchaft in Stuttgart: Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Stuttgart 1884. S. 108.

Deſign for the club-houſe of Milwaukee club, Milwaukee. American architect, Bd. 14, S. 138.

König, C. Wohnhaus »Ziererhof« in Wien. Wochſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1884, S. 318.

New county club-houſe at Bury St. Edmunds. Architect, Bd. 31, S. 109.

The confervative club, Liverpool. Builder, Bd. 46, S. 572.

The Hampden houſe reſidential club. Builder, Bd. 47, S. 255.

Deſign for Bedford town and county club houſe. Architect, Bd. 31, S. 125.

Gentleman's club, St. Leonards-on-ſea. Architect, Bd. 31, S. 221.

The Birmingham liberal club. Architect, Bd. 31, S. 263.

Club-houſe of the union club, Chicago. American architect, Bd. 15, S. 307.

Club-houſe of the Peninſular club, Grand rapids. American architect, Bd. 16, S. 6.

Liberal club premiſes, Great Grimsby. Building news, Bd. 47, S. 824.

The national liberal club. Building news, Bd. 48, S. 165.
Das neue Concert- und Vereinshaus in Stettin. Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 108.
The national liberal club, Builder, Bd. 48, S. 652.
The new conſtitutional club, Northumberland-avenue. Building news, Bd. 48, S. 1004, 1006.
Das neue Gebäude des Geſangvereins »Junger Männerchor« in Philadelphia. Techniker, Jahrg. 7, S. 169.
Projet de club à conſtruire à la Maloja. L'émulation 1885, Pl. 6.
The new Birmingham liberal club. Building news, Bd. 49, S. 480.
The conſtitutional club, Northumberland avenue. Architect, Bd. 36, S. 211.
The young men's inſtitute, Bowery branch for the young men's chriſtian aſſociation, of New York City. Building, Bd. 4, S. 30.
Deſign for a caſino. Building, Bd. 4, S. 54.
Club houſe for the Arion ſociety of New York. Building, Bd. 4, S. 198.
The new conſtitutional club. Northumberland avenue, London. Building, Bd. 5, S. 247.
Deſign for the club-houſe of the New York athletic club. American architect, Bd. 19, S. 175.
New club-houſe of the St. Louis Jockey club. Scient. American, Bd. 54, S. 295.
Lambert & Stahl. *Caſino de la Rhenania. La conſtruction moderne*, Jahrg. 2, S. 606, 617 u. Pl. 100.
Geſellſchaftshaus des Vereins »Arion« in New-York. Wochbl. f. Baukde. 1886, S. 235.
Das Vereins-Gebäude des »Arion«. Techniker, Jahrg. 8, S. 157.
The new club-houſe for the national liberal club. Builder, Bd. 52, S. 781.
The new union club-houſe, Newcaſtle-upon-Tyne. Builder, Bd. 53, S. 614.
Conſtitutional club, Burley-in-Wharfedale. Building news, Bd. 52, S. 12.
Bedford town and county club. Building news, Bd. 53, S. 576.
Scarborough conſtitutional club. Building news, Bd. 53, S. 669.
New club, Wiveliscombe, Somerſetſhire. Building news, Bd. 53, S. 894.
Jekyl Island club-houſe, Brunswick. American architect, Bd. 21, S. 20.
Accepted deſign for the Algonquin club-houſe, Boſton. American architect, Bd. 21, S. 30, 54.
Building of the young men's chriſtian aſſociation, Worceſter. American architect, Bd. 21, S. 271.
Lambert & Stahl. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.
Heft 1, Bl. 1 u. 2 } : Geſellſchaftshaus des Corps Rhenania in Tübingen; von Katz.
» 3, Bl. 4 }
» 4, Bl. 3 u. 4: Saalbau der evangeliſchen Geſellſchaft in Stuttgart; von Wittmann & Stahl.
Vereinshäuſer in Köln: Köln und ſeine Bauten. Köln 1888. S. 584.
Entwürfe zu einem Geſellſchaftshauſe für den Verein »Deutſches Haus« in Brünn. Deutſche Bauz. 1888, S. 103.
Cremer & Wolffenstein. Das Clubhaus des »Geſelligen Vereins der Geſellſchaft der Freunde« in Berlin. Deutſche Bauz. 1888, S. 165.
Knoblauch. Der neue Feſtſaal der Muſeums-Geſellſchaft in Tübingen. Deutſche Bauz. 1888, S. 309.
Prokop, A. Die Konkurrenzpläne für das »Deutſche Haus« in Brünn. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, S. 39.
Salle à manger du national liberal club à Londres. Moniteur des arch. 1888, S. 103 u. Pl. 38.
The Meiſterſingers' club, 63, St. James's-ſtreet, London. Building news, Bd. 55, S. 71.
Club houſe at Montclair, New Jerſey. Building, Bd. 8, S. 209.
Duquesne club competition, Boſton. Bulding, Bd. 9, S. 53, 61.
Marion ſocial club-houſe, Boylſton St., Boſton. American architect, Bd. 23, S. 114.
Deſign for club-houſe of the New York athletic club, Sedgemere. American architect, Bd. 23, S. 260.
Thienemann, O. Das deutſche Vereinshaus in Neutitſchein. Allg. Bauz. 1886, S. 88.
Le nouveau cercle de l'union. La conſtruction moderne, Jahrg. 4, S. 388, 454.
Village club houſe, Hartoſt. Builder, Bd. 56, S. 358.
Liberal club at Kettering. Builder, Bd. 57, S. 192.
New »Pelican« club premiſes, Gerhard-ſtreet, Shaftesbury-avenue, W. Building news, Bd. 57, S. 29.
Prince's racquet and tennis club. Building news, Bd. 57, S. 484, 518.
New conſervative club, Accrington. Building news, Bd. 57, S. 518.
Marylebone cricket club. Architect, Bd. 42, S. 253.
Sketch for club houſe at Princeton. Building, Bd. 10, S. 55.
A country club houſe. Building, Bd. 10, S. 89.
Propoſed conſolidated yacht-club houſe, Newport. American architect, Bd. 29, S. 29.

Gefellfchaftshäufer zu Hamburg: Hamburg und feine Bauten, unter Berückfichtigung der Nachbarftädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 147.

Hirsch, L. Das Haus der Burfchenfchaft »Teutonia« zu Jena. Deutfche Bauz. 1890, S. 1.

Projet de club pour l'aſſociation de la preſſe. L'émulation 1890, Pl. 10—17.

Students' club, Erlangen. Builder, Bd. 59, S. 386.

Junior conſtitutional club, Picadilly. Building news, Bd. 59, S. 500.

Deſign for aſſembly and club-rooms for the Moſely united quoit and bowling club. Architect, Bd. 44, S. 96.

The Progress club, fifth avenue and ſixty-third ſtreet, New York. Architecture and building, Bd. 12, S. 259.

Club-houſe of the Lake St. Clair fiſhing and ſhooting club, St. Clair Flats, Lake St. Clair, Michigan. American architect, Bd. 29, S. 14.

Das deutfche Haus in Brünn. Deutfche Bauz. 1891, S. 356.

Junior conſtitutional club. Builder, Bd. 60, S. 11.

Club-houſe and marine hotel, Hunter's quay, for the Royal Clyde yacht club. Building news, Bd. 60, S. 772.

The Manhattan athletic club, New York. American architect, Bd. 32, S. 167.

New young men's chriſtian aſſociation building, San Francisco. American architect, Bd. 34, S. 59.

Vereinsgebäude in Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 503.

Cercle des étudiants à Montpellier. La conſtruction moderne, Jahrg. 7, S. 174, 197.

St. Auſtell liberal club. Building news, Bd. 62, S. 90.

Young men's chriſtian aſſociation, Cork. Building news, Bd. 62, S. 168.

The Solway club, Syracuſe. Architecture and building, Bd. 16, S. 207.

New York athletic club, Travers Island. Architecture and building, Bd. 17, S. 31.

The colonial club, New York. Architecture and building, Bd. 17, S. 139.

The exchange club, Boſton. American architect, Bd. 38, S. 90.

Hofmann, L. Haus der Burfchenfchaft Teutonia in Gieſsen. Deutfche Bauz. 1893, S. 539.

Das Forſtkaſino in Eberswalde. Blätter f. Arch. u. Kunſthdwk. 1893, S. 36.

Das evangelifche Vereinshaus in Nürnberg. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw. 1893, S. 40.

Cercle de l'»Union chrétienne«, rue de Trévife, à Paris. Nouv. annales de la conſt. 1893, S. 72.

Royal Weſt Norfolk golf club, Brancaſter. Building news, Bd. 64, S. 62.

The Leiceſter conſtitutional club. Building news, Bd. 65, S. 857.

The Newton club-houſe, Newton. American architect. Bd. 39, S. 77.

Caſinogebäude des II. Garderegimentes zu Fufs in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw. 1894, S. 15 u. Taf. 29.

The new conſtitutional club buildings, Newport. Building news, Bd. 66, S. 183.

Architektonifches Skizzenbuch. Berlin.

Heft 147, Bl. 3 u. 4: Vereinshaus in Köthen; von Ende & Boeckmann.

Licht, H. & A. Rosenberg. Architektur Deutfchlands. Berlin 1878—82.

Bd. 1, Taf. 79—81: Harmonie in Heilbronn; von R. Reinhardt.

Bd. 2, Taf. 156—158: Palais in Berlin; von v. Stralendorff.

Bauten und Entwürfe. Herausgegeben vom Dresdener Architekten-Verein. Dresden 1879.

Bl. 85, 86, 95: »Haus Guttenberg« in Dresden; von Pässler & Martin.

Bl. 109 u. 110: Caſino der Gefellfchaft »Verein« zu Crefeld; von Giese.

Architektonifche Studien. Herausg. vom Architekten-Verein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.

Heft 33, Bl. 5 u. 6 } : Gefellfchaftshaus der Harmonie in Heilbronn; von Reinhardt.
» 34, Bl. 5 u. 6 }

» 58, Bl. 5 } : Gebäude der Muſeumsgefellfchaft in Stuttgart; von Wagner & Walter.
» 66, Bl. 5 u. 6 }

Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.

1886, Taf. 86: Klubhaus der Frankfurter Rudergefellfchaft Germania; von Günther.

Taf. 90: Konkurrenz-Entwurf zu einem Gefellfchaftshaus des Vereins »Harmonie« in Leipzig; von Ihne & Stegmüller.

1887, Taf. 73: Klubhaus der Gefellfchaft Harmonie in Leipzig; von A. Rossbach.

1890, Taf. 33, 34: Kaſino des VI. und VII. Bezirks in Budapeſt; von Petschacher.

1893, Taf. 72: Corpshaus der »Gueſtphalia« in Heidelberg; von Behaghel.

2. Kapitel.

Freimaurer-Logen.

Von Dr. Heinrich Wagner.

93. Freimaurerbund.

Vor der Betrachtung der baulichen Anlagen der Logenhäuſer müſſen Weſen und Einrichtung der Brüderſchaft, deren Zwecken ſie dienen, kurz erörtert werden.

Allen jenen engeren Bündniſſen gegenüber, welche auf Gleichheit des Berufes, des Standes, der politiſchen Ueberzeugungen, der Stammesangehörigkeit, des religiöſen Bekenntniſſes beruhen und am Uebel der Ausſchließlichkeit leiden, will der Freimaurerbund, als »Bund der Bünde«, alle guten Menſchen unter dem Grundgedanken der Gleichſtellung und Bruderliebe, d. i. der Humanität, und zum Zweck der ſittlichen Einwirkung auf Andere gleichſam in eine einzige Familie vereinigen[77]).

Dies ſpricht ſich im allgemeinen Grundgeſetz des Freimaurerbundes aus, berathen und angenommen auf der Jahresverſammlung des Vereines deutſcher Maurer zu Worms am Pfingſtfeſte des Jahres 1867[78]). Es beginnt: »Zweck des Freimaurerbundes iſt die Darſtellung der Menſchheit als Eines Ganzen, verbunden in brüderlicher Liebe zum gemeinſamen Streben nach allem Wahren, Schönen und Guten . . .«

Dieſe Ziele werden durch den Wortlaut des allgemeinen maureriſchen Grundgeſetzes beſtätigt, welchem der dritte Großmeiſtertag am 7. Juni 1870[79]) ſeine Zuſtimmung ertheilte: »Die Freimaurerei »bezweckt, in einer zumeiſt den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten Form »die ſittliche Veredelung des Menſchen und menſchliche Glückſeligkeit überhaupt zu befördern.«

In der That iſt durch die geſchichtlichen Forſchungen und die Prüfung der noch vorhandenen Urkunden über allen Zweifel klar geworden[80]), daſs der Urſprung der Freimaurerei nicht auf die Myſterien des Alterthumes, nicht auf *Salomo*'s Tempelbau, noch auf die Tempelritter u. dergl. zurückzuführen, ſondern in den alten Verbindungen der Maſonen oder Steinmetzen zu ſuchen iſt.

Wie weit dieſe zurückgehen, iſt nicht mit Sicherheit feſt zu ſtellen. Die älteſte, bis jetzt bekannt gewordene, echte Urkunde iſt eine von *Halliwell* im britiſchen Muſeum entdeckte Pergamentſchrift, die aller Wahrſcheinlichkeit nach zwiſchen 1427 und 1445 verfaſſt wurde. Sie enthält 790 Reimverſe in altengliſcher Sprache, welche die alte Zunftſage, dann die Geſetze, ſchließlich die Legende »von den vier Gekrönten« beſchreiben. Die mit dem früheſten zuverläſſigen Datum verſehene Urkunde aber iſt die „Ordenunge", welche „umb nutz vnd Nothdurfft willen aller Meiſter vnd Geſellen des gantzen Handwercks des Stein-„wercks vnd Steinmetzen in dütſchen Landen" zur Erneuerung und Läuterung des alten Herkommens niedergeſchrieben, „Kapittelswiſe" in mehreren Verſammlungen vorberathen, zuerſt in Regensburg 4 Wochen nach Oſtern 1459 angenommen, dann in demſelben Jahre in Straſsburg, ſpäter in Speyer u. a. O. mehrfach umgearbeitet und erneuert, auch 1498 von Kaiſer *Maximilian I.*, hierauf von den folgenden Kaiſern beſtätigt wurde. Die norddeutſchen Bauhütten beſchloſſen 1462 zu Torgau eine neue Ordnung für ſich.

In der Straſsburger, gleich wie in der engliſchen Urkunde findet ſich die dort erwähnte Berufung auf die Zunftheiligen der Steinmetzen, „die Heiligen Vier gekrönten[81]) zu ewiger gedechtniſſe". Dieſe Uebereinſtimmung, ſo wie die oft überraſchende Aehnlichkeit der beiderſeitigen Satzungen und Gebräuche laſſen auf einen ſchon in früherer Zeit beſtandenen engen Zuſammenhang der Maſonen in England und der Steinmetzen in Deutſchland ſchließen. Man entnimmt daraus weiter, daſs die Freimaurerei in derjenigen Form, welche ihr der Bildungsſtand ihres Zeitalters und ihrer jedesmaligen Träger anzunehmen erlaubte, ſchon ſehr früh vorhanden[82]), und zwar ſtets unzertrennlich verbunden mit den Baugenoſſenſchaften war. Andeutungen der geheimen Verbrüderung der Steinmetzen und Darſtellungen aus der ihnen bekannten Symbolik finden ſich an alten Baudenkmälern.

---

77) Siehe: Findel, J. G. Geſchichte der Freimaurerei etc , 3. Aufl. Leipzig 1870. S. 160.

78) Siehe ebendaſ., Anhang, S. 850.

79) Siehe: Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Bd. 4: Ergänzungen. Leipzig 1879. S. 41.

80) Siehe: Keller, W. Kurzgefaſſte Allgemeingeſchichte der Freimaurerei etc. 2. Aufl. Gieſsen 1860. S. 5.

81) Geſchichte derſelben ſiehe: Kloss, G. Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung etc. 2. Aufl. Berlin 1855. S. 258 — ſo wie: Allgemeines Handbuch der Freimaurerei etc. Bd. 3. Leipzig 1867. S. 435.

82) Die Bezeichnung *Free-maſon* für den Steinmetzen, der den bildſamen *Free-ſtone* (Hauſtein) bearbeitet, zum Unterſchiede von *Maſon* kurzweg, der als gewöhnlicher Maurer hauptſächlich mit dem *Rough-ſtone* (Bruchſtein) zu thun hat, wird nach *Findel* (a. a. O., S. 57 u. 83) zuerſt in einer Parlaments-Acte unter *Edward III.* erwähnt. Auch die entſprechenden Ausdrücke *liberi muratori* und *ſculptores lapidum liberorum* kommen (letzterer ſchon im Jahre 1212) vor. (Vergl. *Builder*, Bd. 27, S 73.)

Die Freimaurerei in ihrer heutigen Form aber ift von England aus, erft feit dem zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhundertes, verbreitet worden.

Im Februar 1717 vereinigten fich vier alte Bau-Logen Londons[83]), unter Anlehnung an die alten Gewohnheiten, Gebräuche und Satzungen der Werkmaurer-Brüderfchaft, zu einer Grofs-Loge unter einem Grofsmeifter mit dem Ziele, einen geiftigen Bau aufzuführen, der vermöge feiner Verbreitung über die ganze Erde der gefammten Menfchheit angehöre. So trat an Stelle der in voller Auflöfung begriffenen Steinmetz-Brüderfchaft ein neues Gebilde — der Freimaurerbund, der fich bald über die ganze Welt, über Deutfchland feit 1737, ausbreitete.

Für unfere Zwecke genügen folgende Angaben über die Einrichtungen des Bundes[84]).

Eine Loge ift der Ort, wo Maurer fich verfammeln und arbeiten; daher wird auch eine folche Verfammlung oder gehörig eingerichtete Gefellfchaft von Maurern eine Loge genannt.

Eine Loge ift entweder eine einzelne oder eine allgemeine; im letzteren Falle gehört fie zu einer Grofs-Loge, zu einem aus den Logen eines Bezirkes oder eines Landes gebildeten freien Logenbund (Syftem). Die meiften Grofs-Logen ftehen unter fich im Austaufch und Verhältnifs.

Die Logen heifsen Johannis-Logen, weil fie *Johannes den Täufer* als Patron verehren; fie arbeiten in den drei Graden des Lehrlings, Gefellen und Meifters.

Jede Loge führt einen fymbolifchen Namen, dem der Name des Ortes, wo fie ihren Sitz hat, beigefügt wird. Die Farbe der Johannis-Logen ift blau; doch findet man in der alt-englifchen Maurerei auch drei Farben: Blau, Purpur und Scharlach. Andere nehmen die Farben der vier Elemente: Weifs (Erde), Purpur (Waffer), Himmelblau (Luft), Carmoifin (Feuer) an etc.

An der Spitze einer jeden Loge fteht ein Beamten-Collegium, das durch Stimmenmehrheit der Brüder gewählt wird. Die Leitung der Logenangelegenheiten ift dem Meifter vom Stuhl (Logenmeifter) und nebft ihm dem erwählten oder zugeordneten Meifter vom Stuhl und den beiden Auffehern übertragen. An der Spitze jeder Grofs-Loge fteht ein Grofsmeifter, dem in gleicher Weife, wie dies bei jeder Johannis-Loge der Fall ift, ein Grofs-Logen-Beamten-Collegium zur Seite fteht.

Je nach dem Gebrauchthum (Ritual) unterfcheidet man innerhalb des Bundes verfchiedene Lehrarten (Syfteme), die indefs im Wefentlichen mehr oder weniger übereinftimmen. Bei einigen Lehrarten des Bundes giebt es aufser den drei urfprünglichen, dem Wefen der Maurerei entfprechenden Graden auch höhere Grade, welche indefs als Zuthaten aus der Zeit maurerifcher Verirrung bezeichnet werden.

In Deutfchland beftehen 8 Grofs-Logenabtheilungen und 5 einzelne unabhängige Logen, welche Ende 1878 im Ganzen 40 719 Mitglieder[85]) zählten. Ganz Europa foll 3 120, Amerika allein über 11 000, Afien, Afrika und Auftralien zufammen 647 Logen befitzen. Die Gefammtzahl der Maurer wird auf mindeftens 600 000 (?) gefchätzt.

94. Andere Geheimbunde.

Auf andere, nach dem Mufter der Freimaurer-Brüderfchaft gebildete oder mit derfelben in Beziehung gebrachte Geheimbunde der Gegenwart, die in England und Amerika grofse Verbreitung haben, auf den »unabhängigen Orden der fonderbaren Gefellen« (*Independent Order of Odd Fellows, I. O. O. F.*[86]), welcher, gleich dem »Grofshain des vereinigten alten Ordens der Druiden« (*Grand Grove of the United ancient Order of Druids, U. A. O. D.*) feit 1870 auch nach Deutfchland ver-

---

[83]) Die Loge zu St. Paul im Wirthshaus zur Gans in *St. Paul's Church-Yard*, die Loge im Wirthshaus zur Krone in *Parker's Lane*, die Loge im Wirthshaus zum Apfelbaum in *Covent-Garden* und die Loge im Wirthshaus zum Römer in *Channel Row*.

[84]) Siehe hierüber die fchon angeführten Werke von *Keller* (S. 15) und von *Findel* (S. 10): Die Grundgefetze (*old charges*) der erften Grofs-Loge von 1723.

[85]) Siehe: Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Bd. 4: Ergänzungen. Leipzig 1879. S. 45.

[86]) Siehe ebendaf., S. 125; für die übrigen Geheimbunde: S. 47, bezw. S. 82 u. 61.

pflanzt wurde; ferner auf den »*Harugari*«-Orden in den Staaten der Union, der von einem uralten deutſchen Ritterorden abſtammen ſoll; endlich auf den Orden der »*Foreſters*«, welche ihren Urſprung aus der Zeit ableiten, als die von Normannen beſiegten Angelſachſen in die Wälder flüchten mufſten, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Die *Foreſters* allein zählten am 1. Januar 1878 mehr als eine halbe Million zahlender Mitglieder.

95. Entſtehung der Logenhäuſer.

Aus der älteſten Zeit der Freimaurer-Brüderſchaft iſt von ſtehenden Logenhäuſern nichts bekannt. Aber im Mittelalter entſtanden überall, wo ein groſser Bau aufgeführt wurde, Bauhütten, die Anfangs mit den Klöſtern vereinigt waren, ſpäter unabhängig wurden. Daraus bildete ſich, wie vorhin gezeigt wurde, die Steinmetz-Brüderſchaft, welche, gleich den Schutz- und Handwerksgilden, innerhalb der Ringmauern der Städte ihre Zunftſäle hatte. Mit dem Niedergange der ſpätmittelalterlichen Kunſt kam die Zeit des Verfalles dieſer Einrichtungen; insbeſondere in Deutſchland in Folge des dreifsigjährigen Krieges; weniger raſch in England, wo ſich mit dem Ende des XVI. und dem Anfange des XVII. Jahrhundertes viele Nicht-Bauhandwerker der Brüderſchaft anſchloſſen, ſo daſs noch zu Ende des XVII. Jahrhundertes die Logen Londons in Wirthshäuſern ſich zu verſammeln pflegten, von denen ſie ihre Namen erhielten.

Dann aber nahm, mit der Einrichtung der erſten Groſs-Loge, die Maurerei eine feſtere äuſsere Geſtalt an. Seitdem ſind zur Uebung des Gebrauchthums, zur ungeſtörten Verfolgung aller Zwecke des Bundes und zur Ehre deſſelben, namentlich in neueſter Zeit, überaus ſtattliche Logengebäude errichtet worden.

96. Erforderniſſe.

Behufs Feſtſtellung der räumlichen Erforderniſſe dienen folgende Anhaltspunkte.

Aufser den gewöhnlichen Arbeits-Logen (Aufnahme- und Unterrichts-Logen) werden zuweilen beſondere Feſt-Logen, ferner unter Zulaſſung der Frauen, Töchter und nächſten Anverwandten auch Schweſtern-Logen, ſo wie zum Gedächtniſs verſtorbener Brüder Trauer-Logen gehalten.

Dazu bedarf es in erſter Linie des Hauptraumes, in welchem alle Arbeiten, Aufnahmen und Beförderungen der Freimaurer ſtattfinden und wo dieſelben ihre ſinnbildlichen Gebräuche ausführen, ihre Sinnbilder in Vorträgen erläutern etc. Hierzu dient:

1) Der Logen- oder Arbeitsſaal. Er liegt, wie es im Ausweiſe der engliſchen Maſonen heifst, »nach Oſten und Weſten, wie alle heiligen Tempel ſtehen«. Der Meiſter vom Stuhl hat ſeinen Platz im Oſten, weſshalb die Loge »Orient« genannt wird.

Ein Nebenraum mit beſonderem Zugang zum öſtlichen Ende des Saales iſt erwünſcht.

Der Logenſaal darf keinen anderen Raum über ſich haben; er wird deſshalb bei mehrgeſchoſſiger Anlage des Hauſes entſprechend angeordnet. Fenſter ſollen nicht vorhanden ſein oder müſſen wenigſtens während der Logendauer, wie in mehreren der nachfolgenden Pläne angedeutet iſt, durch dichte Schalwände gefchloſſen werden können.

Hieran reihen ſich folgende Räume:

2) Banket- und Feſtſaal. Derſelbe wird zuweilen ausſchlieſslich von der Brüderſchaft benutzt, häufig aber auch der öffentlichen Benutzung zur Abhaltung von Feſtlichkeiten überlaſſen und dem gemäſs angelegt und eingerichtet.

Der Zutritt zu den Sälen erfolgt durch:

3) Vorhalle oder Flurfaal, die als Wandelbahn benutzt werden; hierzu gehören:

4) Kleiderablage- und Wafchräume etc., fo wie

5) Bekleidungszimmer, in denen die dem Maurerhandwerk entlehnte, finnbildlich bedeutfame Bekleidung der Freimaurer für alle regelmäfsigen Logenverfammlungen anzulegen ift. Aufserdem kommen vor:

6) Vorbereitungs- und Prüfungskammer, die zu den Aufnahmevorbereitungen in den Freimaurerbund dienen. Die Prüfungskammer kann klein fein, darf aber auch keine Fenfter haben, es fei denn, dafs diefe vollkommen verdunkelt und verdeckt werden können. Diefer Raum foll vom Logenfaal entfernt oder wenigftens nicht unmittelbar neben diefem und dem Vorfaal liegen.

Bei gröfserer Bedeutung und Ausdehnung der Anlage find erforderlich:

7) Arbeitsräume für die höheren Grade, beftehend aus einem kleineren Logenfaal, wo möglich in Verbindung mit dem Flurfaal oder mit befonderem Vorzimmer; ferner Sitzungs- und Verwaltungszimmer.

In einem Grofs-Logengebäude dürfen eben folche Arbeitsräume für den Grofsmeifter und die Grofsbeamten nicht fehlen.

Zur Erholung, bezw. Bewirthung der Mitglieder dienen:

8) Lefezimmer und Bibliothek, zuweilen

9) Billard- und Spielzimmer;

10) Clubzimmer, zu gefelligen und anderen Zufammenkünften der Maurer ohne alle gebrauchthümliche Form.

Von den übrigen noch vorkommenden Dienft- und Nebenräumen der Logen braucht fchliefslich noch erwähnt zu werden:

11) Die Hauswart-Wohnung. Dem Hauswart oder Caftellan, der ein dienender Bruder, mitunter ein wirkliches Mitglied der Loge ift, liegt die Bewachung und Unterhaltung des Gebäudes und des darin befindlichen Inventars ob; er wird auch mit der Bewirthung betraut, und dem gemäfs find deffen Dienft- und Wohnräume zu bemeffen und anzuordnen.

In den englifchen Maurertempeln pflegen Räume für den »Ziegeldecker«, bezw. »Grofs-Ziegeldecker« (*Tyler, Grand-tyler*) vorzukommen[87]). Erfterer ift der wachthabende Bruder, der hauptfächlich dafür zu forgen hat, dafs die Loge von keinem Unbefugten betreten werde, und der für feine Mühewaltung Gehalt bezieht. Letzterer ift ein vom Grofsmeifter ernannter Meifter-Maurer, der bei Vorbereitung, Anordnung und Abhaltung der Verfammlungen der Grofsen Loge mitzuwirken, im Uebrigen ähnliche Obliegenheiten, wie der Ziegeldecker zu erfüllen hat. Beide werden zu den Beamten gerechnet.

97 Anlage und Grundrifsbildung.

Viele Logen haben kein eigenes Befitzthum und Haus, worin fie ihre Verfammlungen abhalten können. Unter den Logen in England hat ungefähr die Hälfte ihren Sitz in Wirthshäufern, Tavernen, Reftaurants etc. aufgefchlagen. Doch ift die Zahl der für Zwecke der Brüderfchaft errichteten Gebäude im Wachfen begriffen. Selten aber find darin fämmtliche vorangeführte Räume vereinigt; meift werden nur die unter 1 bis 6 bezeichneten, fo wie ein Sitzungs- oder Lefezimmer anzutreffen fein. Die Säle herrfchen naturgemäfs in Anlage und Grundrifsbildung des Haufes vor. Die Arbeitsräume pflegen in einem und demfelben Stockwerk, dem Hauptgefchofs, zu liegen; wenn möglich wird auch der Banket- und Feftfaal darin eingereiht; die übrigen Räume werden in zweckentfprechender Weife vertheilt.

98. Anordnung im Einzelnen.

Die Anordnung im Einzelnen wird am beften durch die Vorführung der nachfolgenden Beifpiele verdeutlicht. Hierbei kann von den am häufigften vorkommenden

[87]) Siehe Art. 103: Befchreibung der *Freemafon's hall* in London.

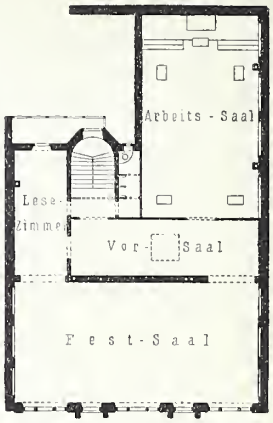
Fällen von Logen in Gebäuden, die urſprünglich anderen Zwecken dienten und ſpäter für Ausübung der Freimaurerei ſo gut es eben ging eingerichtet wurden, abgeſehen werden.

99. Beiſpiel I.

Ein einfaches Beiſpiel einer kleinen eingebauten Anlage iſt die Loge »Leopold zur Treue« in Karlsruhe (Fig. 58[88]), von *Knoderer & Haunz* erbaut.

Der Grundriſs des in Fig. 58 dargeſtellten Hauptgeſchoſſes zeigt den Arbeitsſaal, den Feſtſaal und das Leſezimmer um den Vorſaal gruppirt, der durch die Treppe von der Durchfahrt im Erdgeſchoſs erreicht wird. Der Feſtſaal, 16,5 × 8,0 m, nimmt die ganze Vorderfront des Hauſes ein; der Arbeitsſaal, 13,0 × 7,7 m, liegt, gleich wie das Leſezimmer, nach rückwärts. Das Erdgeſchoſs enthält Wirthſchaftsräume. Drei groſse Rundbogenöffnungen und vier kräftige Mittelliſenen, bekrönt von Terracotta-Figuren, die vier Jahreszeiten darſtellend, darüber ein ſtark vorſpringendes Hauptgeſims kennzeichnen die Loge im Aeuſseren[89]).

Fig. 58.



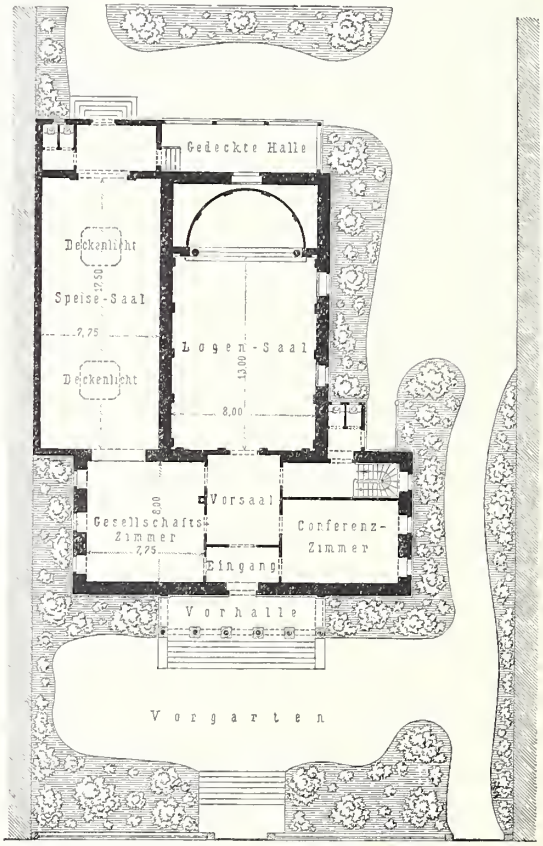
Haus der Loge »Leopold zur Treue« zu Karlsruhe[88]).
1/500 w. Gr.
Arch.: *Knoderer & Haunz.*

100. Beiſpiel II.

Anders erſcheint das urſprünglich auf ganz freier Bauſtelle von *Moller* 1817—18 errichtete Haus der Loge »Johannes der Evangeliſt zur Eintracht« in Darmſtadt, das ſeit 1846 auch den Zwecken der dortigen Groſs-Loge dient.

Der von hübſchen Gartenanlagen umgebene Tempel enthält nur die den Zwecken der Darmſtädter Brüderſchaft genügenden Räume. Diejenigen des Erdgeſchoſſes ſind aus Fig. 59[90]) erſichtlich; der Speiſeſaal wurde 1870 von *Harres* angebaut. Der Vorderflügel iſt mit einem Obergeſchoſs verſehen, das aus Bibliothek und Archiv-Zimmer, ſo wie aus der Wohnung des Hauswartes beſteht. Für die Prüfungskammer dient ein Raum des Kellergeſchoſſes.

Fig. 59.



Haus der Loge »Johannes der Evangeliſt zur Eintracht« zu Darmſtadt[89]). — 1/500 w. Gr.
Arch.: *Moller.*

Das Aeuſsere iſt durch einen ſtattlichen, von 6 joniſchen Säulen getragenen Portikus geſchmückt, vor dem 2 Sphinxe lagern.

101. Beiſpiel III.

Zu den neueren, bedeutenderen Gebäuden dieſer Art gehört das von *Lieblein*, unter Zugrundelegung ſeines preisgekrönten Wettbewerb-Entwurfes, 1873—74 erbaute Haus der Loge »Karl zum aufgehenden Licht« in Frankfurt a. M. (Fig. 60 bis 62[91]).

Die Grundriſseintheilung wurde groſsentheils durch Lage und Geſtalt der Bauſtelle bedingt. Das vom Mozart-Platze aus zugängliche Haus hat nach der Rückſeite und Nebenſeite eine parkartige Umgebung, deren Freierhaltung durch Servituten geſichert iſt. Nach dieſer Seite wurden daher die eine ganz un-

---

[88]) Nach den von den Herren Architekten *Knoderer & Haunz* in Karlsruhe mitgetheilten Original-Plänen.

[89]) Eine äuſsere Anſicht dieſes Gebäudes iſt zu finden in: Karlsruhe im Jahre 1870. Karlsruhe 1872. S. 81.

[90]) Nach einer von Herrn Baumeiſter *L. Harres* in Darmſtadt mitgetheilten Zeichnung.

[91]) Nach den von Herrn Architekten *Lieblein* in Frankfurt a. M. überlaſſenen Original-Plänen und Mittheilungen.

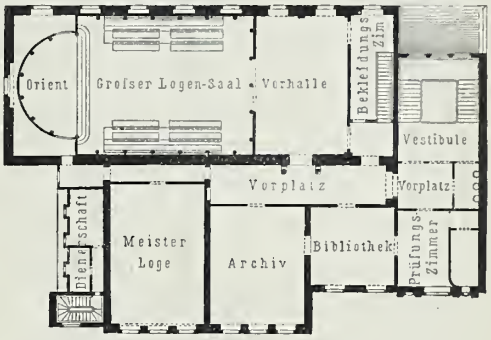
geſtörte Lage beanſpruchenden Haupträume, nämlich der Logenſaal, darunter der Feſtſaal, beide mit den nöthigen Vor- und Verbindungsräumen verſehen, angeordnet. Längs der Eingangsſeite am Marktplatze ſind die übrigen Räume in drei Geſchoſſen über einander angereiht. Die Hauswirthſchaftsräume befinden ſich im Kellergeſchoſs.

Der groſse Logenſaal und die zugehörigen, aus Fig. 61 zu entnehmenden Arbeitsräume bilden das oberſte und Hauptgeſchoſs. Der durch eine Glaswand abgeſchloſſene Vorplatz führt zur Vorhalle, deren Eingang durch ein Portal gekennzeichnet iſt. Mit der Vorhalle in Verbindung ſteht das Bekleidungszimmer. Durch die neben dem letzteren liegende Treppe gelangt man zu einem nach dem Logenſaale geöffneten oberen Raume, der zu muſikaliſchen Aufführungen eines verborgenen Sängerchores oder Orcheſters

Fig. 60.

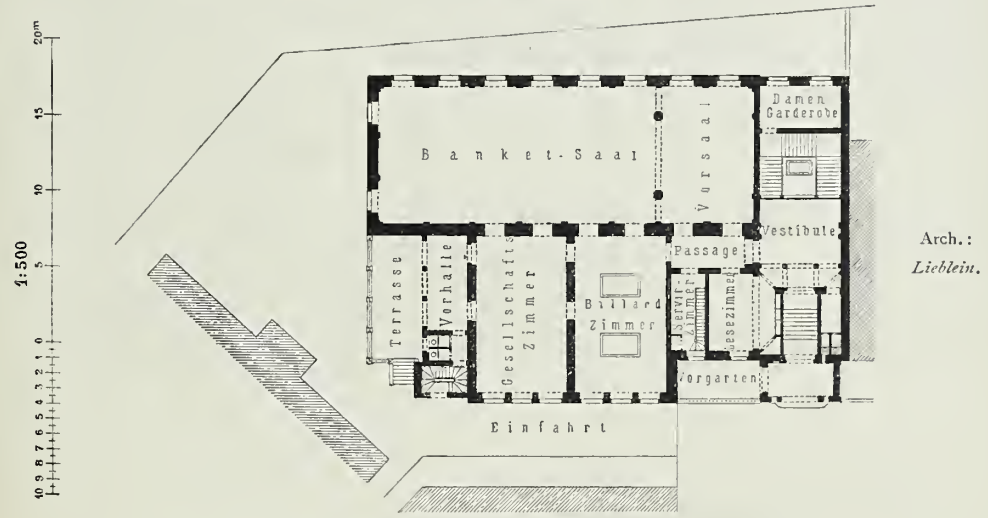
Zwiſchengeſchoſs.

Fig. 61.



Hauptgeſchoſs.

Fig. 62.



Arch.: *Liebtein.*

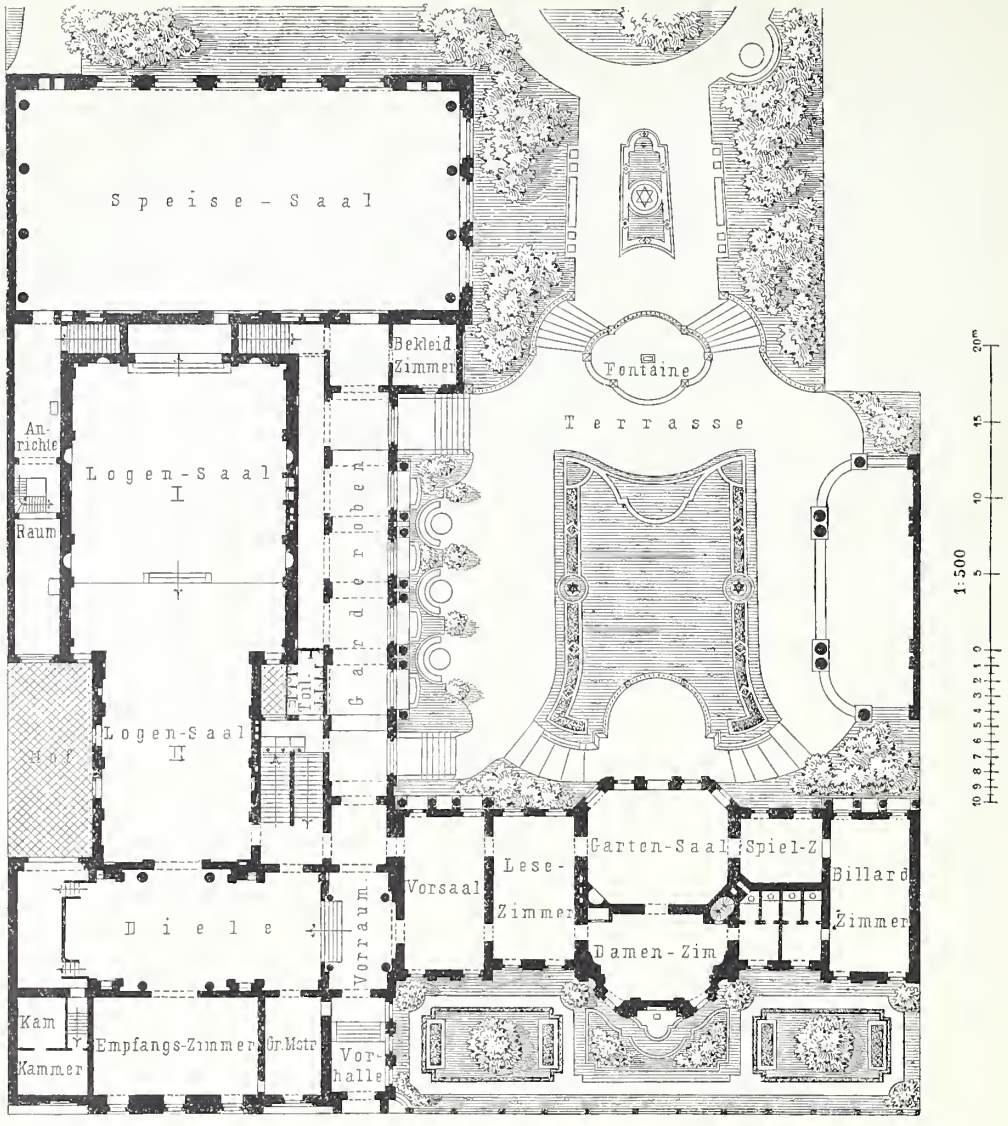
Erdgeſchoſs.

Haus der Loge »Karl zum aufgehenden Licht« zu Frankfurt a. M.[91]).

dient. Die Sitze der Maurer ſind an den beiden Langſeiten des Saales angeordnet. Der Platz des Meiſters vom Stuhl mit dem halbkreisförmigen Orient iſt um vier Stufen über den Boden des Saales erhöht. Die farbige Behandlung deſſelben iſt nach der in den Farben der Johannis-Logen gehaltenen Decke, himmelblau mit angehefteten, ſilbernen Sternen von verſchiedener Gröſse, geſtimmt und durchgeführt. Der vom Vorplatz abgezweigte Gang bildet einen beſonderen Eingang zum Orient und zum kleinen Logenſaal. Archiv und Bibliothek dienen zugleich als Sitzungszimmer für die Beamten. Das kleine zu verdunkelnde Prüfungszimmer hat eine möglichſt abgeſonderte Lage erhalten.

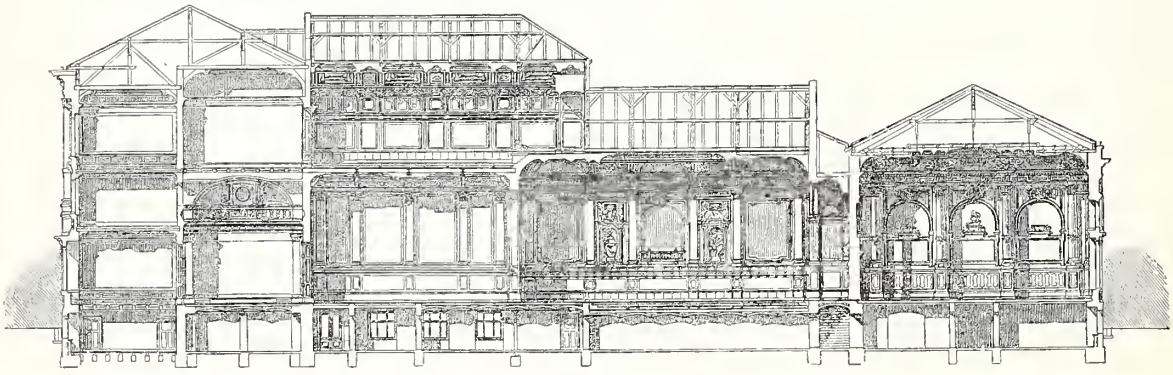
Im Zwiſchengeſchoſs liegen die Clubräume, die Wohnung des Hauswarts, welche durch die Dienſttreppe mit Küche und Keller, ſo wie mit ſämmtlichen oberen Geſchoſſen in bequemer Verbindung ſteht, ferner die Kleiderablage für Herren und die Orcheſter-Galerie des unteren Banketſaales.

Fig. 63.



Erdgeschofs.

Fig. 64.



Längenfchnitt.

Haus der Loge *Royal York* zu Berlin [93]).

Arch.: *Ende & Boeckmann.*

Das Erdgefchofs umfafft den grofsen Banketfaal, der die Höhe diefes, fo wie des Zwifchengefchoffes einnimmt, und ungefähr eben fo hoch als breit (18,5 m lang, 9,0 m breit und 8,75 m hoch), auch von guter Klangwirkung ift. Hieran fchliefsen fich nach rückwärts der gleich breite Vorfaal, Ablegeraum für Damen und Haupttreppe mit Damen-Toilette in Ruhebankhöhe; nach vorn Eintrittshalle, Lefezimmer, Billard-Saal, ein gröfseres Gefellfchaftszimmer mit Halle und Terraffe gegen den Garten an. Der Feftfaal mit zugehörigen Vorräumen, nöthigenfalls auch die anderen Erdgefchofszimmer, werden zur Abhaltung von Feftlichkeiten vermiethet. Dem gemäfs ift die Grundrifsanordnung getroffen worden.

Das Erdgefchofs hat 5,15 m, das Zwifchengefchofs 3,20 m, die kleineren vorderen Räume des Hauptgefchoffes haben 3,50 m lichte Höhe erhalten.

Die Baukoften betrugen rund 240 000 Mark. Dies ergiebt bei 616 qm überbauter Grundfläche (ohne Terraffe und Portalbau) rund 390 Mark für das Quadr.-Meter. Material und Arbeitslöhne hatten zur Zeit der Ausführung den höchften Stand erreicht.

102. Beifpiel IV.

Eines der grofsartigften der in Rede ftehenden Gebäude in Deutfchland [92]) befitzt die Grofse Loge von Preufsen, genannt »*Royal York* zur Freundfchaft« in Berlin (Fig. 63 u. 64 [93]).

Daffelbe befteht aus einem alten, eingefchoffigen, 1712 von *Schlüter* erbauten, 1780 in das Eigenthum der Loge übergegangenen und fpäter erweiterten Theile, der den zwifchen Vorgarten und Garten gelegenen rechten Flügel des Haufes bildet und zu den gewöhnlichen gefelligen Zwecken benutzt wird, fo wie aus dem im unmittelbaren Anfchlufs hieran von *Ende & Boeckmann* 1881—83 errichteten Haupttheil, dem eigentlichen Logenhaufe. Aufser den im Erdgefchofs-Grundrifs (Fig. 63) angegebenen Haupträumen umfafft der Neubau in dem längs der Strafsenfront mit einem Zwifchengefchofs und einem Obergefchofs verfehenen Theile nach vorn eine Anzahl Verwaltungsräume, nach rückwärts einen Arbeitsfaal für die höheren Ordensgrade (fiehe den Längenfchnitt in Fig. 64). Im Untergefchofs liegen Wohnung des Hauswartes, Hauswirthfchaftsräume etc. Näheres über die Ausfchmückung ift in Art. 105 zu finden.

Die Ausführung hat nicht ganz 2 Jahre gedauert und eine Summe von rund 500 000 Mark beanfprucht.

103. Beifpiel V.

Von den zahlreichen englifchen Freimaurerhallen wird als eines der hervorragendften Beifpiele in Fig. 65 [94]) der Hauptgrundrifs des Hauſes der vereinigten Grofs-Loge von England, der *Freemafons' hall* in *Great Queen-Street, Holborn*, zu London dargeftellt.

Das nach dem Entwurfe und unter der Leitung von *Cockerell* 1866—68 errichtete, am 7. April 1869 unter grofser Prachtentfaltung eingeweihte Gebäude befteht aus zwei verfchiedenen, in Grundrifs und Aufrifs beftimmt ausgefprochenen Theilen, der eigentlichen Maurerhalle und der Taverne oder der Schank- und Speifewirthfchaft. Beide bilden ein Ganzes, das Eigenthum der Grofs-Loge ift, die hier ihren Sitz hat. Auch eine Anzahl der vielen unter ihr ftehenden Logen Londons halten ihre Zufammenkünfte hier ab. Die der öffentlichen Benutzung dienende Taverne ift vermiethet.

Der ausfchliefslich für die Zwecke der Brüderfchaft beftimmte Haupttheil hat 27,5 m Frontbreite auf 61,0 m Tiefe. Im Erdgefchofs gelangt man durch das in der Axe gelegene Portal zur Eintrittshalle und zu der mit Deckenlicht erhellten Haupttreppe. Von hier aus zweigt nach hinten ein Flur ab, der zu den Gefchäftsräumen der Zunft, fo wie zu denen der drei Wohlfahrts-Inftitute [95]) und dem Sitzungszimmer mit Wartezimmern führt. An der Strafsenfeite liegen einerfeits ein Clubzimmer, zugleich Bibliothek, andererfeits eine gleichfalls für die Zunft ausfchliefslich beftimmte Wirthsftube (*Coffee-room* [96]), die von der Taverne aus bedient wird.

Das in Fig. 65 abgebildete I. Obergefchofs umfafft den alten Logenfaal der früher an diefer Stelle beftehenden Taverne. Er liegt in gleicher Bodenhöhe mit dem neu erbauten Banketfaal und dem »*Suffex*«-Zimmer [97]), aber 12 Stufen tiefer als die übrigen Arbeitsräume. Diefe beftehen aus zwei vom

---

92) Unter den Logenhäufern, welche in dem am Schluffe diefes Kapitels aufgenommenen Literaturverzeichnifs angeführt find, mag hier auf das Haus der Loge »Archimedes« in Schneeberg i. S., fo wie auf das Logenhaus in Altftadt-Dresden, ferner auf die Logenhäufer in Cöln (fiehe: Köln und feine Bauten. Köln 1888. S. 597), Hamburg (fiehe: Hamburg und feine Bauten etc. Hamburg 1890. S. 149) und Leipzig (fiehe: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 503) hingewiefen werden.

93) Nach: Deutfche Bauz. 1883, S. 233 u. 245.

94) Nach: *Builder*, Bd. 24, S. 611.

95) Die Vereinigte Grofs-Loge der Freimaurer von England hat grofse Erziehungshäufer für Knaben und Mädchen, mehrere Afyle für Freimaurer und fonftige Wohlthätigkeits-Anftalten gegründet.

96) Siehe Art. 70 (S. 55, unter 2).

97) Vermuthlich zu Ehren des um die Sache der Maurerei und insbefondere um die Wiedervereinigung der freien Maurer Englands zu einer einzigen Grofs-Loge hoch verdienten, langjährigen Grofsmeifters derfelben, des Herzogs *von Suffex* († 1843).

Flurraum aus zugänglichen kleinen Logenfälen mit Vorzimmern, fo wie den an der Strafsenfeite gelegenen zwei Zimmern für den Grofsmeifter und die Grofsbeamten, an die fich ein Speifefaal mit Vorzimmer anreiht. Auch diefer, gleich wie der unmittelbar darüber im II. Obergefchofs liegende Speifefaal, werden von der Taverne aus bedient.

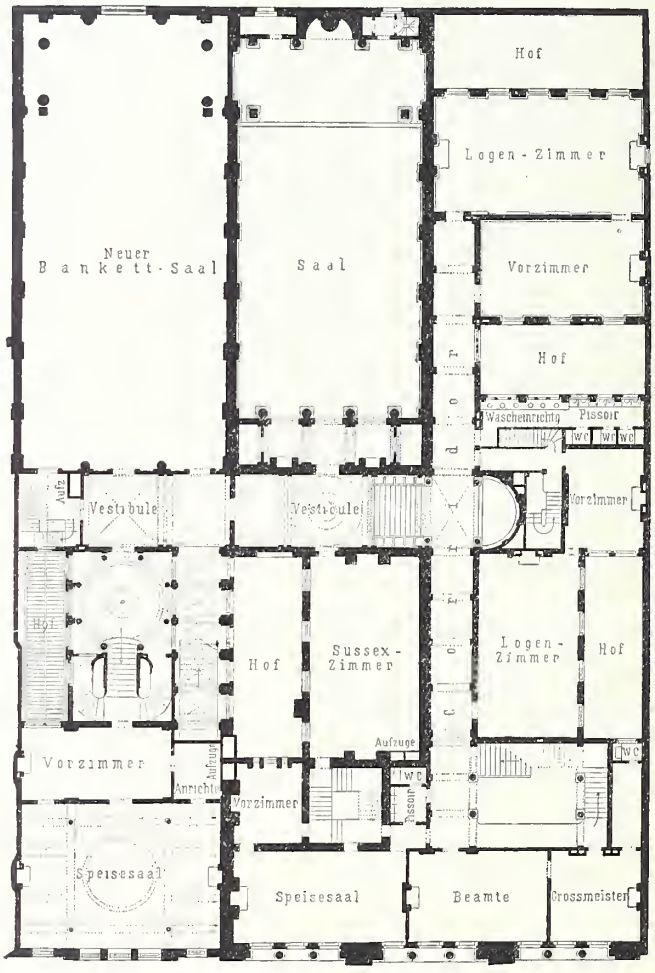
Im Uebrigen befinden fich im II. Obergefchofs ähnliche, aber einfacher ausgeftattete Arbeitsräume, als die des Hauptgefchoffes.

Das III. Obergefchofs enthält Schlafftuben für die Bedienfteten der Grofs-Loge und für die der Taverne.

Im Sockelgefchofs (*Bafement*) find Räume für den »Grofs-Ziegeldecker« (*Grand-tyler*[98]), Vorrathskeller u. dergl.

Die Taverne hat eine Frontbreite von 13,4 m auf 61,0 m Tiefe und umfafft aufser drei an der Vorderfeite im Erdgefchofs und den beiden Obergefchoffen über einander liegenden Speifefälen den im rückwärtigen Theile gelegenen neuen Feft- und Banketfaal von 29,2 m Länge, 13,1 m Breite und 13,7 m Höhe; ferner unmittelbar darunter im Sockelgefchofs eine Küchenanlage von gleicher Ausdehnung, welcher fich nach vorn der Dienerfchaftsfaal von beträchtlicher Höhe, fo wie andere Hauswirthfchaftsräume anreihen. Man gelangt im Erdgefchofs neben dem ebenerdigen Speife-Salon mittels einer geraden Treppenflucht zu einem kuppelartigen, mit 8 Säulen gefchmückten Flurfaal und dem Vorfaal des Banketfaales, die 2,70 m höher, als der Boden des Erdgefchoffes liegen. Die Haupttreppe führt, noch 12 Stufen höher, von der Ruhebank aus zum Vorzimmer des Speife-Salons im I. Obergefchofs und weiterhin zu dem 13,7 m langen, 13,1 m breiten und 7,0 m hohen Speifefaal des II. Obergefchoffes, fo wie zu einem Vorraum und der Damen-Galerie.

Fig. 65.



Hauptgefchofs. — 1/500 w. Gr.

Freemafon's hall in London[94]).

Arch.: *Cockerell.*

Die in Portland-Stein ausgeführte Façade des Logengebäudes zeigt eine Dreitheilung, deren Oeffnungen im Hauptgefchofs durch je drei von korinthifchen Säulen gebildete Intercolumnien gefchieden werden. Im II. Obergefchofs krönen 4 Figuren, die Haupttugenden mit ihren Abzeichen darftellend, die 4 vorgelegten Pfeiler. An der Archivolte der mittleren Bogenöffnung find die Zeichen des Thierkreifes, an anderen Stellen finnbildliche Darftellungen von Sonne, Mond und Sternen durchgeführt, auch Infchriften und maurerifche Embleme hinzugefügt.

Die Baukoften betrugen für die Maurerhalle bei 1677 qm überbauter Grundfläche rund 490 000 Mark (= £ 24 170), fomit 292 Mark für das Quadr.-Meter; für die Taverne rund 400 000 Mark (= £ 19 918) oder 490 Mark das Quadr.-Meter; bei letzterer alfo beträchtlich mehr, als bei erfterer, für welche die alte Logenhalle beim Umbau benutzt werden konnte.

[98]) Siehe Art. 96 (S. 75).

Wegen der Nothwendigkeit, Vorkehrungen zur möglichſt ungeſtörten Fortführung des Wirthſchaftsbetriebes während der Bauzeit zu treffen, wurde eine längere Dauer der letzteren und ſtückweiſe Ausführung der Arbeit erforderlich.

104. Beiſpiel VI.

Die Krone aller bisherigen Maurertempel aber ſoll in Philadelphia[99]) ſein. Derſelbe wurde 1873 eingeweiht und umfaſſt auſser den Räumen für die Hochgrade auch diejenigen der Templerei.

Man gelangt vom Eingang aus in eine Galerie oder Vorhalle von 76,0 m Länge auf 6,0 m Weite; hieran ſchlieſsen ſich die mit 2 Säulenreihen verſehene Bibliothek, 20,0 m lang, 13,7 m breit und 9,1 m hoch, der mit Wandmalereien ausgeſtattete Banketſaal, eben ſo breit und hoch, aber beinahe doppelt ſo lang, ſo wie die Haupttreppe, die am oberen Ende durch Gruppen prächtiger Pflanzen und einen Zierbrunnen geſchmückt iſt. Der Groſs-Logenſaal iſt in »korinthiſchem Stil«, der Kapitelſaal in italieniſcher Renaiſſance; auſserdem ſind vorhanden eine ägyptiſche Halle, in Form eines ägyptiſchen Tempels, ſodann eine normänniſche und eine joniſche Halle, eine Halle der Commandeure der Groſs-Templer, wieder »korinthiſchen Stils«, und noch viele andere Räume, alle prunkvoll geſchmückt. Ein 76,0 m hoher Eckthurm gehört zum Logengebäude, in dem 10 Millionen Backſteine verbaut wurden. Man erhält einen Begriff von den auſserordentlich reichen Mitteln, über welche die Groſs-Loge von Pennſylvanien verfügen muſs, durch die Mittheilung, daſs während der 3 bis 4 Jahre, welche der Bau des Tempels beanſpruchte, £ 1 400 000 darauf verwendet wurden.

105. Geſtaltung und Ausſchmückung.

Ueber Geſtaltung und Ausrüſtung der Logenhäuſer im Allgemeinen geben die vorhergehenden Beiſpiele, ſo wie die vorangegangenen Bemerkungen einigen Aufſchluſs. Ueber Form und Ausſchmückung der eigentlichen Loge, des Ortes, in dem ſich die Maurer verſammeln, iſt in rituellen Schriften mancherlei enthalten. Daraus[100]) iſt zu entnehmen, daſs zur Ausrüſtung der Maurer-Loge dreierlei gehört, nämlich die »Zieraten, Geräthe und Kleinodien«. Die Zieraten ſind: »das muſiviſche Pflaſter, der flammende Stern und die zackige, mit Quaſten verſehene Einfaſſung« (auch Randwerk mit »zackiger Quaſte«). Als Geräthe werden »die Bibel, der Zirkel und das Winkelmaſs«, als bewegliche Kleinode wieder »das Winkelmaſs, das Richtſcheit und die Bleiwage«, als unbewegliche Kleinode »der Reiſsboden[101]), der rauhe und vollkommene Hauſtein[102])« bezeichnet. Es erſcheint nicht nöthig und nicht räthlich, auf die ſinnbildliche Bedeutung dieſer Dinge näher einzugehen; es genügt die Bemerkung, daſs dieſe und andere maureriſche Wahrzeichen und Myſterien, z. B. die öfter genannten zwei Säulen *Jachin* und *Boaz* (vor dem Thore der mittleren Kammer des *Salomon*'ſchen Tempels), der »Thronhimmel von verſchiedenen Farben«, die »zu den Waſſerwolken reichende Leiter« etc., in der inneren Ausſchmückung der Loge mitunter eine Rolle zu ſpielen ſcheinen. Die Farbenſtimmung iſt an die durch das Gebrauchthum vorgeſchriebenen vorerwähnten Farben des Ordens gebunden.

In dieſer Hinſicht mögen nachfolgende Einzelheiten aus der Beſchreibung[103]) des in Art. 102 (S. 79) beſprochenen Hauſes der Loge *Royal York* in Berlin (Arch.: *Ende & Boeckmann*) angeführt werden.

»(Die) lediglich auf künſtliche Beleuchtung berechnete Erſcheinung (des Tempels) . . . ſoll offenbar . . . das Gepräge feierlichen Ernſtes, einer von der Stimmung des Tages ablenkenden Weihe tragen, und es läſſt ſich nicht leugnen, daſs ſchon die Grundfarbe des Saales, ein tiefes, grünliches Blau, weſentlich

99) Siehe: *Builder*, Bd. 34, S. 1262.

100) Vergl. *Browne's Maſterkey* in: KRAUSE. Kunſturkunden der Freimaurerbrüderſchaft. 2. Aufl. Dresden 1819. Band 1, Abth. 2, S. 206 bis 219 und S. 256 bis 262; ferner S. 192 und 267.

101) Im engliſchen Original *Tracing-board* kann wohl auch mit *Krauſe* als »Reiſsbrett« überſetzt werden; doch iſt für letzteres Wort der Ausdruck *Drawing-board* üblicher.

102) Im engliſchen Original *Aſhlar;* das Wort wird in alten Baugedingen häufig für Quader oder Hauſtein im Gegenſatz zu Bruchſtein gebraucht; z. B. in einem Contract für *Durham Dorm.* 1393: *Et erit (murus) exterius de puro lapide vocato achiler plane inſciſſo, interius vero de fracto lapide, vocato roghwall.* (Siehe: *Gloſſary of terms etc. uſed in Gothic architecture.* Oxford 1850. S. 47.)

103) Siehe: Deutſche Bauz. 1883, S. 245.

hierzu beiträgt. Sie beherrfcht gleichmäfsig Wände und Decken; nur die in grauröthlichem Marmorftuck gehaltenen Pilafter, eine leichte Bronzirung, bezw. Vergoldung des plaftifchen Ornaments und einzelne ornamentale Malereien in hellerem Blau beleben die Flächen. Blau ift auch die Farbe des Vorhanges, durch welchen der Saal getheilt werden kann, und des Vorhanges, welcher den um mehrere Stufen erhöhten Orient abfchliefst. An der Rückwand diefes Raumes, die zwifchen zwei vorfpringenden Sphinxen in flachem vergoldeten Gyps-Relief eine Palmenlandfchaft mit Pyramiden zur Anfchauung bringt, ift durch eine gefchickte Beleuchtung diefes Bildes, deren Quelle dem Auge verborgen bleibt, ... ein überrafchender Effect erzielt . . . . . Vier vergoldete Nifchen an den Seitenwänden des Hauptraumes follen in allegorifchen Figuren die 4 Logen (in Berlin), welche die Grofse Loge »Royal York« umfafft, verkörpern; zwifchen den beiden Weftnifchen öffnet fich eine kleine Orgel-Empore.

Wiederum ein völlig anderes Bild gewährt der gröfsere Arbeitsfaal im Obergefchofs . . . . Die vorwiegenden Farben . . . . find hier Roth und Gold. Purpur-Vorhänge verhüllen die Thür nach dem (in Schwarz decorirten) Nachbarraum und die Nifche des Orient, der hier in einer von Sphinxen bewachten, auf hohem Unterbau fich erhebenden Tempelfront — mit dem Sonnenbild im Giebelfeld — fich öffnet . . .«

Nach derfelben Quelle deutet fchon im Speifefaale die Verwendung gewiffer Thier- und Pflanzenformen — die Sphinx, der Phönix und der Pelikan, die Biene, die Palme, die Lilie — darauf hin, dafs es an beftimmten fymbolifchen Hinweifen nicht fehlt.

Aber auch in der äufseren Erfcheinung der Freimaurer-Logen werden da und dort maurerifche Sinnbilder und Abzeichen zur Darftellung gebracht[104]). Die in grofsen Zügen erdachte Architektur foll fich durch Ernft und Strenge der Formen und durch Anwendung von echtem und fchönem Material auszeichnen.

Literatur

über »Freimaurer-Logen«.

Ausführungen und Projecte.

Pugin & Britton. *Illuftrations of the public buildings of London.* 2. Aufl. von W. H. Leeds. London 1838. Bd. 2, S. 242: *Freemafons' hall.*

Afylum for worthy freemafons at Croydon. Builder, Bd. 10, S. 139.

Loge maçonnique, à Lure. Gaz. des arch. et du bât. 1865, S. 49.

Freemafons' hall, London. Builder, Bd. 24, S. 611.

Grofse Landesloge in der Oranienburger Strafse zu Berlin. Deutfche Bauz. 1867, S. 381.

Mafonic hall. Builder, Bd. 25, S. 713.

The grand loge temple in Philadelphia. Builder, Bd. 34, S. 1262.

The new building of the Swedifh freemafons at Stockholm. Builder, Bd. 35, S. 476.

Logenhäufer in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 370.

Logenhaus in Altftadt-Dresden: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 303.

Mafonic hall and club, Kidderminfter. Builder, Bd. 37, S. 1419.

Schwatlo. Das Haupt-Gebäude der Loge Royal-York zur Freundfchaft in Berlin. Romberg's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1880, S. 252, 265.

Loge »Friedrich Wilhelm zur Eintracht«: Böttcher, E. Technifcher Führer durch das Staatsgebiet der freien und Hanfeftadt Bremen. Bremen 1882. S. 13.

Ende & Boeckmann. Das Haus der Loge »Royal York«, Berlin. Deutfche Bauz. 1883, S. 233, 245.

Logengebäude in Schneeberg i. S. Baugwks.-Zeitg. 1884, S. 288.

Temple maçonnique conftruit à Bruxelles. L'émulation 1884, Pl. 29—32.

Loge Carl in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und feine Bauten. Frankfurt 1886. S. 272.

The freemafons' hall company's buildings, Melbourne. Building news, Bd. 52, S. 179.

Mafonic building, Sommerville. Building, Bd. 7, S. 213.

Freimaurer-Loge zu Köln: Köln und feine Bauten. Köln 1888. S. 597.

104) Vergl. Art. 99 (S. 80).

Heidecke, C. Das Mutterhaus der Grofsen National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln. Deutfche Bauz. 1888, S. 577.

Logenhäufer zu Hamburg: Hamburg und feine Bauten, unter Berückfichtigung der Nachbarftädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 149.

Das Logenhaus »zur Akazie« in Meifsen. Deutfche Bauz. 1894, S. 50.

3. Kapitel.

Gebäude für gewerbliche und fonftige gemeinnützige Vereine.

106. Allgemeines.

Unter diefer Bezeichnung werden verfchiedenartige, theils den Gewerben und der Induftrie, theils gemeinnützigen und Wohlfahrtszwecken dienende Vereinsgebäude zufammengefafft.

Die Anlage derfelben, obgleich in vielen Dingen ziemlich übereinftimmend mit derjenigen der übrigen Vereinshäufer, zeigt doch manche, mit den Standesangelegenheiten und gefellfchaftlichen Verhältniffen der Zeit zufammenhängende Eigenthümlichkeiten, fo dafs eine befondere Erörterung derfelben um fo zweckmäfsiger erfcheint, je mannigfaltiger die Ziele der Vereine, für die fie beftimmt ift, find.

Hierbei werden unterfchieden;

a) Innungshäufer;
b) Gebäude für kaufmännifche Vereine;
c) Gebäude für Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine, und
d) Gebäude für fonftige gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Gefellfchaften.

Der entfcheidende Grund für die Zugehörigkeit einer Anftalt zu den hier in Rede ftehenden Gebäuden ift darin zu fuchen, dafs in denfelben den Vereinsmitgliedern felbft Gelegenheit geboten werde, die Vortheile des Vereinswefens in geeigneter Weife zu genieffen. Ift dies nicht der Fall, fo find es keine Vereinshäufer in unferem Sinne; fie find es dann nicht, wenn in einem Haufe ein oder mehrere von Vereinen gegründete Inftitute, z. B. Ausftellungs- und Sammlungsgebäude, Schulen, Erziehungs-Anftalten, Herbergen etc. fich vorfinden; folche Anftalten etc. find an anderer Stelle diefes »Handbuches« zu fuchen.

a) Innungshäufer.

Von Dr. Heinrich Wagner.

107. Gilden.

Die Innungshäufer haben heute nicht mehr diefelbe Bedeutung, wie ehemals, weil die Körperfchaften, für deren Zwecke fie errichtet find, mit der Zeit ein anderes Wefen angenommen haben.

Innung ift fo viel als Zunft oder Gilde, welche Körperfchaften zum Theile auf ein fehr hohes Alter Anfpruch erheben.

Die altnordifchen *Gildescale* [105]) und die unter königlichem Schutz ftehenden, Vorrechte genieffenden Stuben und erlaubten Häufer oder *Laufshufom* wurden fchon unter König *Olaf* (Anfang des XI. Jahrhundertes) in den Handelsftädten Norwegens erbaut.

In Deutfchland finden wir faft in allen Städten Nachrichten über das Beftehen der gefchworenen Schutzgilden [106]), deren Genoffen aus der Zahl der Bürger mit Ausfchlufs aller Unfreien fich vereinigt und

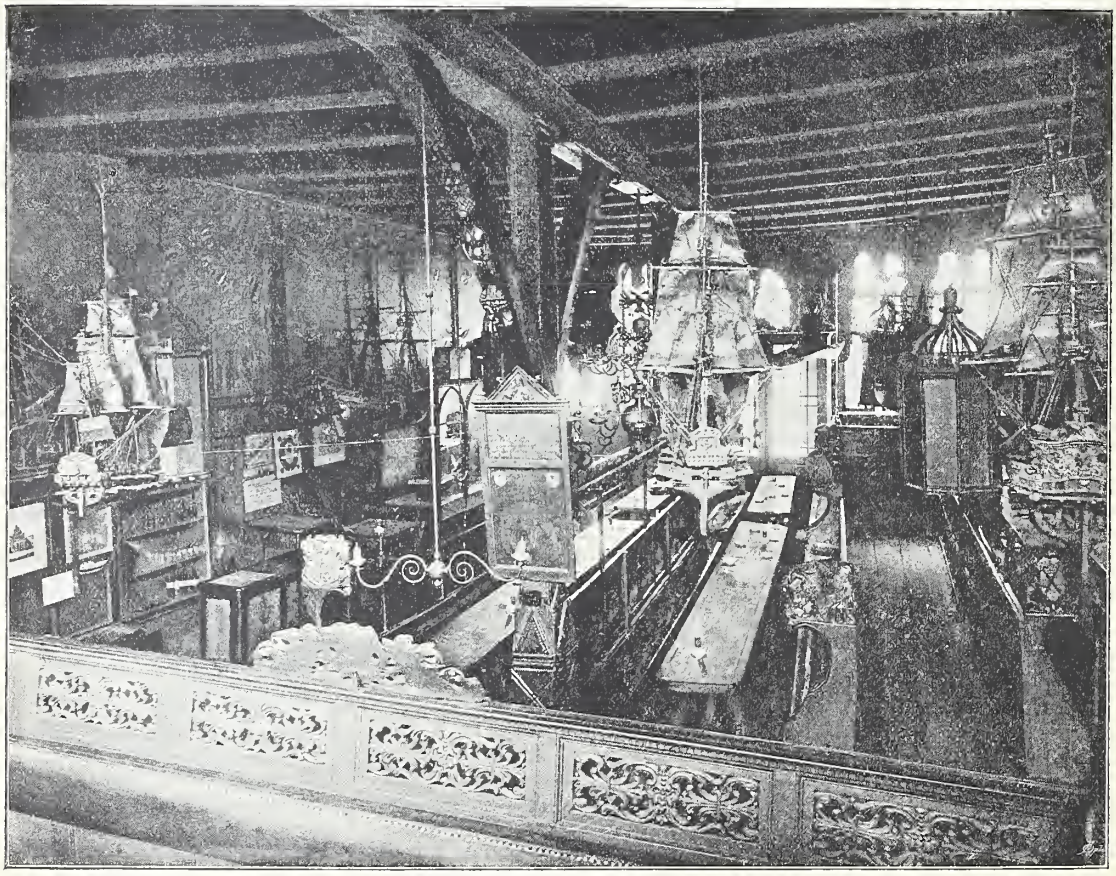
[105]) Siehe: Winzer, J. Die deutfchen Bruderfchaften des Mittelalters etc. Giefsen 1859. S. 26 u. 147.

[106]) Siehe ebendaf., S. 28, 34 etc.

zum gegenfeitigen Schutze gegen alle Vergewaltigung verpflichtet hatten. Ihre Urkunden find meift im XIII. Jahrhundert abgefafft, tragen jedoch die fichtbaren Zeichen an fich, dafs es alte Einrichtungen und Gefetze find, welche nach mündlicher Ueberlieferung längft ausgeübt, aber erft in jener Zeit fchriftlich feft geftellt worden waren.

Sobald die Gilden die Beftätigungsbriefe des Kaifers und Landesherrn erhalten hatten, befafsen fie das Recht voller Selbftändigkeit und eigener Gerichtsbarkeit; dadurch wurden fie Herren der Stadt; die Gildangelegenheiten erweiterten fich zu

Fig. 66.



Saal der Schiffergefellfchaft zu Lübeck.

Staatsangelegenheiten, und der Friede des Gildenhaufes erftreckte fich über die Stadtgrenze. Aus diefen Städtegilden wurden Handelsgilden, fpäter Adelsgilden.

Alle diefe Körperfchaften hatten das Streben gemein, ihre Vorrechte zu bewahren und zu fchützen. Dazu diente die Verbrüderung der Genoffenfchaften, zu welcher auch die aus der Verfchiedenheit des Gewerbes hervorgegangene Scheidung der Stände beigetragen hatte.

Längft fchon müffen neben den grofsen Stadtgilden auch Handwerksgilden beftanden haben, deren Entwickelung und Ausbildung zum Theile dem Bedürfnifs zuzufchreiben find, Schutz gegen die Uebergriffe der in den Städten herrfchenden Patrizier-Familien zu gewähren.

So will z. B. die Webergilde fchon im XI. Jahrhundert entftanden fein; die Kramer und Gewandfchneider führen einen Gildebrief vom Herzog *Heinrich dem Löwen* aus dem Jahre 1152 an; die Fifcher

von Worms gehen mit ihrer Zunft auf das Jahr 1106 zurück etc. Auch ſcheint ſicher zu ſein, daſs die meiſten Handwerksgilden im XII. Jahrhundert, als ſich zwiſchen Deutſchland und Italien ein bedeutender Handelsverkehr entwickelte, entſtanden ſind.

Für Gilde kam auch der Name »Amt« in Gebrauch, als die Gilden in Folge ihrer Betheiligung an den Wiedertäuferunruhen 1537 durch den Fürſtbiſchof *Franz von Waldeck* aufgehoben worden waren und 1553 von demſelben unter dem Namen »Amt« wieder hergeſtellt wurden.

108. Gebräuche und Satzungen.

Die Gebräuche und Satzungen der Handwerksgilden oder Zünfte waren die der alten geſchworenen Schutzgilden, jedoch mit beſonderer Beziehung auf das Handwerk.

Als Beiſpiel mag auf die Straſsburger Steinmetzenordnung von 1459 hingewieſen werden.

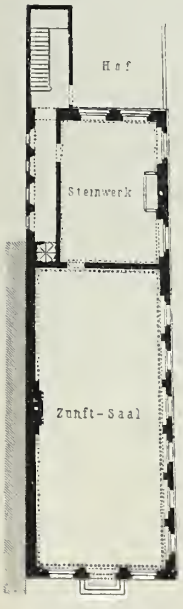
Die Innungsbriefe des XIV. Jahrhundertes weiſen die ganze Verfaſſung der Handwerkergilden bereits fertig nach. Sie enthalten beſtimmte Vorſchriften über die Verwaltung der geſellſchaftlichen Angelegenheiten, über die jährliche Wahl der Gildemeiſter und Aelteſten, über das Meiſterrecht, die Lehrzeit, die Verbindlichkeit der Wanderſchaft, das Auferlegen von Buſsen etc. Die Ausübung der althergebrachten, urgermaniſchen Sitte des gemeinſchaftlichen Mahles bei den Verſammlungen blieb erhalten. Am Feſte des Schutzheiligen durften auch die Frauen der Gildebrüder und die Schweſtern an den Gelagen theilnehmen.

109. Alte Gildenhäuſer.

Das Gildeweſen bildete ſich mit dem Städteweſen zugleich aus und iſt, je mehr die Gilden in den Städten zur Herrſchaft kamen, allmählich ſtreng und ſtarr geworden. Viele in alter Zeit theils vor, theils nach 1600 errichtete Häuſer der Gilden und anderen Innungen beſtehen jetzt noch, insbeſondere in den norddeutſchen und belgiſchen Handelsſtädten.

Im vorhergehenden Hefte (Abſchn. 1, Kap. 3, unter b, 3) dieſes »Handbuches« iſt der Saal des Hauſes der Schiffergeſellſchaft in Lübeck mit ſeiner alten Sitzeinrichtung im Grundriſs dargeſtellt. Eine beſondere Abtheilung bildet das Aelteſten-Gelage. Die neben ſtehende Abbildung (Fig. 66) giebt einen Begriff von der maleriſchen inneren Erſcheinung des Saales, der mit Merkwürdigkeiten und Prunkſtücken der Zunft reich geſchmückt iſt. Eine an einem Unterzugspfoſten angebrachte Inſchrifttafel von 1580 bekundet die Alterthümlichkeit der Einrichtung.

Fig. 67.



Kramer-Amtshaus zu Münſter i. W.[107]). 1/500 w. Gr.

Ein anderes bemerkenswerthes Beiſpiel aus alter Zeit iſt das Kramer-Amtshaus zu Münſter i. W. (Fig. 67[107]). Das Kramer-Amt zu Münſter war unter den 17 Gilden, die ſich zu Münſter ſchon im XIII. Jahrhundert gebildet hatten, eine der bedeutendſten und gebot über reiche Mittel. Es war ſeit 1559 im Beſitze eines Amtshauſes, das es im Sommer 1588 und 1589 neu, hoch und anſehnlich aufführen lieſs. Die Lage im Mittelpunkt der Stadt, an der Ecke des alten Steinweges und der Kirchherrengaſſe, ſo wie die Grundriſsanordnung entſprechen den Anforderungen der Kramergilde, für die im Erdgeſchoſs (Fig. 67) ein groſser, hoher, hell erleuchteter Saal für die Verſammlungen der geſammten Gilde, auſserdem ein kleinerer Saal für die Gildemeiſter nöthig war. Erſterer, der Zunftſaal, iſt an den Wänden mit Holzgetäfel, Sitzen und einem prächtigen, in der Queraxe gelegenen Kamin verſehen; letzterer, das »Steinwerk«, iſt ringsum mit reichem Eichenholz-Schnitzwerk[108]) aus dem Jahre 1621 getäfelt. Die Räume im Obergeſchoſs dienten zur Aufbewahrung der Gewänder, der Fahnen, der edlen Geſchirre etc., deren das Kramer-Amt bei feſtlichen Gelegenheiten wohl bedurfte; auch Bibliothek und Archiv der Gilde wurden ehedem hier aufbewahrt.

Ueber dem Obergeſchoſs erſtreckt ſich der Söller unter einem hohen Satteldach. Letzteres wird im Aeuſseren durch einen hohen Backſteingiebel gekennzeichnet, deſſen ſtufenartig anſteigende Abſätze von halbkreisförmigen Auffätzen gekrönt und durch drei Reihen ausgekragter Säulen mit Poſtamenten und Geſimſen in Sandſtein gegliedert ſind. Das ehemalige Kramer-Amtshaus dient gegenwärtig als Provinzial-Muſeum.

107) Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 44.

108) Siehe ebendaſ., Taf. 1 u. 2.

Später folgte die Zeit des Verfalles des Handwerks und des Niederganges der ſtädtiſchen Macht. Es konnte nicht ausbleiben, daſs das Innungsweſen unter dieſen Verhältniſſen zu leiden hatte; doch überdauerte es auch dieſen Zeitabſchnitt, und in manchen Orten war es ſo kräftig entwickelt, daſs es noch im Laufe des vorigen Jahrhundertes ſehr bemerkenswerthe Bauwerke hervorbrachte.

Wohl bekannt ſind z. B. die Zunfthäuſer in Brüſſel: das Haus der Brauer *(Hôtel des brasseurs)*, deſſen Giebelſpitze das vergoldete Reiterbild des Herzogs *Carl von Lothringen* ziert; das Haus der Bogenſchützen, das nach einer Gruppe, die Säugung des *Römulus* und *Remus* darſtellend, *Maiſon de la louve* benannt iſt; das Haus der Schiffer *(Maiſon des bateliers)*, deſſen Giebel dem Hintertheil eines groſsen Schiffes gleicht und mit vier vorragenden Geſchützen ausgerüſtet erſcheint; ferner das Haus der Zimmerleute *(Maiſon des charpentiers)*, ſo wie das ehemalige Haus der Schneider *(la taupe)* mit reicher Vergoldung. Von dieſen am Marktplatze in der Nähe des Rathhauſes gelegenen Zunfthäuſern wurden die beiden letzten 1697, die übrigen kurz nach 1700 an Stelle der durch die Beſchieſsung unter *Ludwig XIV.* 1695 zerſtörten Gebäude errichtet.

110. Umwandelung.

Erſt in neuerer Zeit iſt das Zunftweſen des Mittelalters, das längſt einer vollſtändigen Umwandelung bedurfte, durch die Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gänzlich beſeitigt worden. Freie Genoſſenſchaften, facultative Innungen zur Förderung der gemeinſamen gewerblichen Intereſſen können gegründet werden und ſind auch thatſächlich gegründet worden; die Innungsbewegung iſt wieder im Steigen.

111. Aufgaben und Befugniſſe.

Die »Gewerbeordnung für das Deutſche Reich« vom 1. Juli 1883 [109]) hat die Aufgaben und Befugniſſe der Innungen feſt geſtellt.

Für unſere Zwecke mögen dieſem Geſetze folgende Beſtimmungen, die für die bauliche Anlage neuer Innungshäuſer von Einfluſs ſein werden, entnommen ſein.

Den Innungen ſteht zu:

1) Fachſchulen für Lehrlinge zu errichten und dieſelben zu leiten;
2) zur Förderung der gewerblichen und techniſchen Ausbildung der Meiſter und Geſellen geeignete Einrichtungen zu treffen;
3) Geſellen- und Meiſterprüfungen zu veranſtalten und über die Prüfungen Zeugniſſe auszuſtellen;
4) zur Förderung des Gewerbebetriebes der Innungsmitglieder einen gemeinſchaftlichen Geſchäftsbetrieb einzurichten;
5) zur Unterſtützung der Innungsmitglieder, ihrer Angehörigen, ihrer Geſellen und Lehrlinge . . . . . Caſſen einzurichten;
6) Schiedsgerichte zu errichten, welche berufen ſind, Streitigkeiten . . . . . an Stelle der ſonſt zuſtändigen Behörden zu entſcheiden.

112. Räumliche Erforderniſſe.

Die Ausübung einiger oder aller dieſer Befugniſſe bedingt das Vorhandenſein der dazu geeigneten Räume im Innungshauſe.

Aufserdem erſcheint zur Abhaltung der Innungsverſammlungen, zur Pflege des Gemeingeiſtes unter den Innungsmitgliedern [110]) ein Saal von geeigneter Gröſse und Anlage erforderlich. Für geſellige Unterhaltung und für Erfriſchung von Meiſtern und Geſellen, zwiſchen denen ein gedeihliches Verhältniſs herzuſtellen und zu unterhalten iſt, dienen die üblichen Erholungsräume. Auch die Beſchaffung von Herbergen gehört zu den Aufgaben der Genoſſenſchaft [111]). Endlich ſind für Zwecke der Verwaltung und für den Innungsvorſtand Geſchäftsräume, Sitzungsſaal, Kanzlei, Bibliothek und Archiv, zuweilen auch Ausſtellungsräume, im Uebrigen die üblichen Vor- und Verbindungsräume, Dienſt- und Wirthſchaftsräume nothwendig; meiſt ſind auch kleine Wohnungen für den Hauswart, Beamte etc. vorhanden.

Es beſteht indeſs wohl kein eigentliches Innungshaus, das allen etwaigen Erforderniſſen der Anlage in dieſer Vollſtändigkeit entſprechen würde. Das Deutſche

---

[109]) §. 97 und 97 a.

[110]) Siehe a. a. O., §. 97. unter 1.

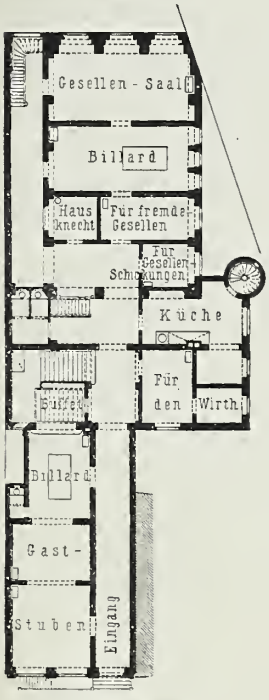
[111]) Vergl. das im vorhergehenden Hefte (Abſchn. 3, Kap. 3) dieſes »Handbuches« über »Herbergen zur Heimath« Geſagte.

Buchhändlerhaus in Leipzig (ſiehe unten), ſo wie einige der im Folgenden (unter d) zu beſprechenden Gebäude für gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Geſellſchaften kommen dieſem Programme nahe. Bislang konnten die Innungen, in ſo weit ſie überhaupt beſtehen, die Aufgaben, welche ihnen die Neuzeit zugewieſen hat, noch nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllen. So lange dies nicht geſchehen und eine Anzahl neuer, zweckentſprechender Innungshäuſer entſtanden iſt, kann auch kaum in beſtimmterer Weiſe, als hier geſchehen, von den räumlichen Erforderniſſen, noch weniger von typiſcher Anlage und Grundriſsbildung der genannten Gebäude die Rede ſein.

113. Schneider-Amtshaus zu Hamburg.

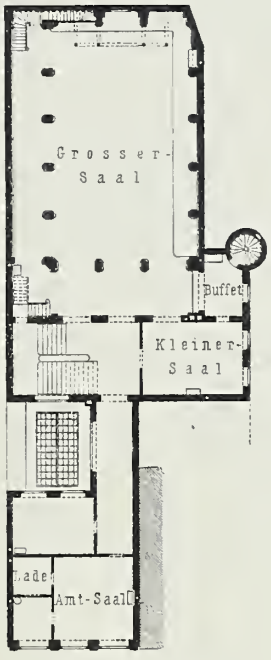
Halten wir uns daher an dasjenige, was in dieſer Richtung bislang entſtanden iſt. Betrachten wir zuerſt ein Bauwerk aus älterer Zeit, das Schneider-Amthaus in Hamburg (Fig. 68 bis 70 [112]), das die Zunft nach dem groſsen Brande von 1842 von *de Chateauneuf*, als Erſatz für das abgebrannte, nur wenige Jahre vorher neu erbaute Amthaus am Pferdemarkt errichten lieſs.

Fig. 68.



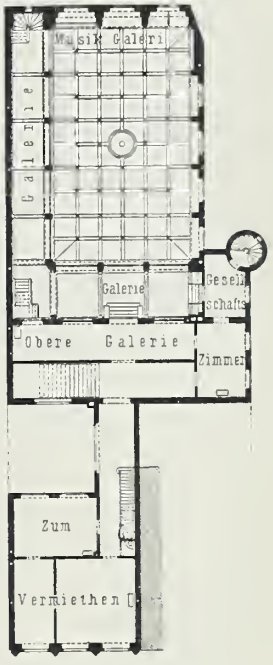
Erdgeſchoſs.

Fig. 69.



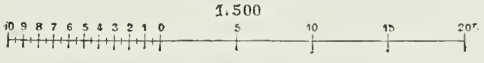
I. Obergeſchoſs.

Fig. 70.



II. Obergeſchoſs.

1:500



Schneider-Amtshaus zu Hamburg [112]).

Arch.: *de Chateauneuf*.

Das Gebäude enthält, ſeiner Beſtimmung zufolge, einen Saal mit den nöthigen Nebenräumen für die vierteljährlichen Verſammlungen der zünftigen Meiſter, ein geräumiges Zimmer für die wöchentlichen Sitzungen der Zunftvorſtände und etliche Räume für verſchiedene Amtshandlungen, als Meiſterprüfungen etc.; ſodann zwei getrennte Reſtaurations-Zimmer zu geſelligen Zuſammenkünften, das eine derſelben für Meiſter, das andere für Geſellen beſtimmt; auſserdem eine Anzahl von Schlafſtellen für wandernde Handwerksburſchen und eine Wohnung für den Wirth, nebſt den nöthigen Küchen, Kellern etc. Um aus dem vor-

112) Nach: Allg. Bauz. 1847, S. 42 u. Bl. 85, 86.

handenen Grundſtück möglichſten Nutzen zu ziehen, wurden endlich noch einige Miethwohnungen im Gebäude eingerichtet.

Der groſse Saal beginnt im I. Obergeſchoſs und reicht durch das darüber liegende II. hindurch. Die Muſikbühne liegt an der dem Haupteingange gegenüber liegenden ſchmalen Wand; zu den Galerien des Saales gelangt man ſowohl mit Hilfe der Haupttreppe vom Flur des II. Obergeſchoſſes aus, als auch mit Hilfe kleiner Nebentreppen im Saale ſelbſt. Im Zuſammenhange mit dieſem und den Ausſchank- und Speiſeräumen ſtehen Küche und die Zimmer des Wirthes. Auch der kleine Saal im I. Obergeſchoſs, die Galerie und das Geſellſchaftszimmer im II. Obergeſchoſs ſind durch eine Wendeltreppe mit der Küche in Verbindung gebracht. Zwiſchen dem Erdgeſchoſs und dem I. Obergeſchoſs iſt ein kleines Zwiſchengeſchoſs, in das man vom Ruheplatz der Haupttreppe aus gelangt, angeordnet. Es dehnt ſich bis zum Billard-Zimmer der Geſellen aus und enthält die zum Saale gehörigen Kleiderablagen und Aborte. Die urſprünglich für den Wirth beſtimmte Wohnung des II. Obergeſchoſſes iſt vermiethet, da dieſem die Zimmer im Erdgeſchoſs genügen. Der hintere Theil des Sockelgeſchoſſes unterhalb des Reſtaurations-Saals für die Geſellen iſt für ſich abgeſchloſſen und enthält Schlafſtellen für etwa 40 Handwerksburſchen.

Der Saal iſt bis auf eine anſehnliche Höhe mit Holz getäfelt; die Galerien, die Muſikbühne und das Rippenwerk der Decke beſtehen gleichfalls aus Holz. Anſichten deutſcher Städte, Spruchbänder, Ornamente, Laubwerk etc. zieren Wände und Decken.

Das Aeuſsere iſt unter gänzlicher Vermeidung von Putz in Backſtein-Rohbau ausgeführt.

114. Vereinshaus der Prager Genoſſenſchaft etc.

Ein anderes der Neuzeit angehöriges Beiſpiel iſt das »Vereinshaus der Genoſſenſchaft der Prager Baumeiſter, Steinmetzen und Maurer« (Fig. 71 u. 72 [113]), das gegen Ende der ſiebenziger Jahre an Stelle der alten, nahezu dritthalb Jahrhunderte im Beſitze der Genoſſenſchaft geweſenen »Maurerherberge« errichtet wurde.

Fig. 71.

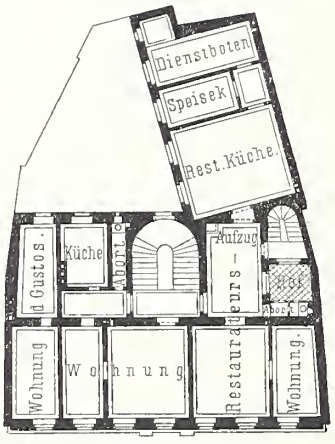
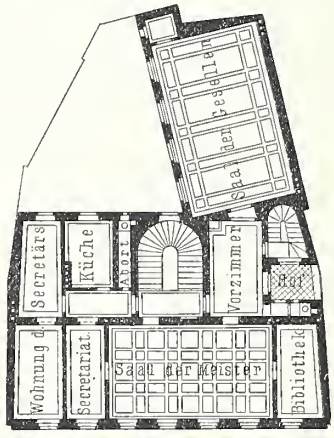
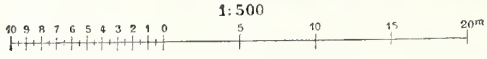


Fig. 72.





Vereinshaus der Genoſſenſchaft der Prager Baumeiſter, Steinmetzen und Maurer [113]).

Arch.: *Schulz.*

Die »ehrſame Zunft des Maurer- und Steinmetzen-Handwerks in der alten Stadt Prag« befaſs bis Mitte des XVII. Jahrhundertes kein eigenes Heim. Sie erlangte es um dieſe Zeit, als einer der Zunftgenoſſen, der Prager Baumeiſter *Dominic de Barifis*, ihr das ihm gehörende Haus auf dem Ziegenplatze »mit allen hierin von Alters her befindlichen Zugehörniſſen, Tiſchen, Bänken, Stühlen, kupfernen Ofen-Töpfen etc. und was darin nitt und nagel feſt ſich befindet . . . . . zum eigenthümlichen, friedlichen, erblichen und ewigen Genuſs, Schalt und Waltung« . . . . laut Teſtament von 1646 hinterliefs, damit die »älteſten Zechmeiſter und Meiſter, dann die ganze Zunft, gegenwärtige und zukünftige, im nämlichen Hauſe immer ihre Herberge haben, im ſelben zur Zunft ſich ſammeln, zuſammen kommen und die zur Zunft gehörigen nöthigen Sachen zu ſeiner Zeit verrichten . . . .«

Und ſo geſchah und verblieb es, bis in unſeren Tagen die gänzlich veränderten Zeitverhältniſſe und Bedürfniſſe die Beſchaffung eines Neubaues mit geeigneten Räumlichkeiten nothwendig machten. Zu dieſem Behufe muſſte die Niederlegung der alten »*Zednická hoſpoda*« erfolgen. Das neue Vereinshaus der Genoſſenſchaft, in welchem auch der »Architekten- und Ingenieur-Verein im Königreich Böhmen« ſeinen Sitz

113) Nach: Mittheilungen des Arch.- u. Ing.-Vereins im Königreich Böhmen 1879, S. 145 u. Taf. 19 bis 21.

hat, wurde nach den von *Schulz*, auf Grund des preisgekrönten Entwurfes von *Zeyer & Wichl*, umgearbeiteten Plänen ausgeführt. Fig. 72 zeigt die Eintheilung des Hauptgeſchoſſes, das ausſchliefslich den Vereinszwecken dient. Im Saale der Geſellen finden Vorträge, gröſsere Verſammlungen, das Freiſprechen der Lehrlinge etc., im Saale der Meiſter u. a. die Sitzungen des Vorſtandes ſtatt; hieran ſchliefsen ſich das Bibliothek-Zimmer, ſo wie die Vereins-Kanzlei der Baumeiſter-Genoſſenſchaft und die Wohnung des Vereins-Secretärs. Das Zwiſchengeſchoſs (Fig. 71) enthält im rückwärtigen Theile Küche mit Zubehör für den Reſtaurant, welche Räume für die Bedienung von Hauptgeſchoſs und Erdgeſchoſs gleich günſtig gelegen ſind, aufserdem die Wohnung des Wirthes, diejenige für den Cuſtos des Architekten- und Ingenieur-Vereines, ſo wie eine kleine Miethwohnung. Im Erdgeſchoſs ſind einerſeits Reſtaurations-Zimmer, andererſeits Läden eingerichtet. Das II. und III. Obergeſchoſs umfaſſt je eine Miethwohnung; das Dachgeſchoſs enthält einige zum Uebernachten wandernder Maurergeſellen beſtimmte Schlafkammern.

Die Architektur der Façade, welche das Gepräge jener Zeit tragen ſollte, in welcher der Stifter *Barifs* gelebt hatte, zeigt einen aus Erdgeſchoſs und Zwiſchengeſchoſs gebildeten Unterbau in leichtem Boſſenwerk, darüber als Oberbau die drei Obergeſchoſſe, mit reichen Sgraffiti geſchmückt. Das Hauptgeſchoſs zeichnet ſich durch die Gröſsenverhältniſſe und die Gliederung der Fenſter, ſo wie durch die Büſten der alten Prager Baumeiſter *Benes z Loun*, *Peter Parler* und *Mathias Rejſek*, als ſichtbaren Vertretern der alten Genoſſenſchaft aus. Der Sgraffito-Schmuck dieſes und des darüber liegenden Geſchoſſes iſt dunkel auf hellem Grunde, derjenige des oberſten Geſchoſſes dagegen hell auf dunklem Grunde gehalten.

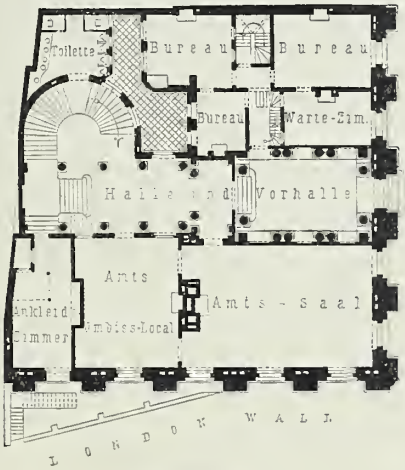
Auch die innere Ausſtattung iſt eine durchaus würdige und wirkungsvolle. Am meiſten iſt auf den Sitzungsſaal des Vorſtandes, ſo wie auf das anſtoſsende Bibliothek-Zimmer verwendet, während der Verſammlungs- und Vortragsſaal einfacher gehalten iſt.

Angaben über die Baukoſten fehlen.

115. *Carpenters' hall* zu London.

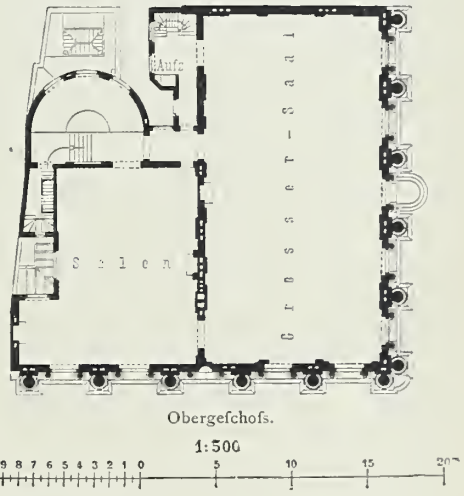
Die engliſchen Genoſſenſchaften, deren Mitglieder zum Theile den höchſten Kreiſen der Geſellſchaft angehören, haben mit den Zünften und Gilden von ehemals nur den Namen gemein, ſind aber im Beſitz von Schenkungen und Stiftungen, aus

Fig. 73.



Erdgeſchoſs.

Fig. 74.



Obergeſchoſs.

Carpenters' hall zu London[114]).

Arch.: *Willmer Pocock.*

deren reichen Mitteln nicht allein die Koſten der Verwaltung der Körperſchaft beſtritten, ſondern nöthigenfalls auch die erforderlichen Gelder zur Errichtung neuer Zunfthäuſer aufgebracht werden können. Letztere haben einige aus alter Zeit ſtammende Eigenthümlichkeiten bewahrt. Dies zeigt u. A. die in Fig. 73 u. 74[114])

[114]) Nach: *Builder*, Bd. 36, S. 141.

in den Grundriſſen des Erdgeſchoſſes und Hauptgeſchoſſes dargeſtellte Zimmermanns-Halle (*Carpenters' hall*) in London.

Die alte Zimmermanns-Gilde in London ſoll ſeit 1344, dem 17. Jahre der Regierung *Edward III.*, beſtehen, den erſten Freibrief (*Charter*) aber erſt von *Edward IV.* am 7. Juli 1477 erhalten haben. Die früheſte Urkunde, die von der Zimmermannszunft in London Kunde giebt, ſtammt von 1421, und aus ihrem Inhalt iſt zu entnehmen, daſs hierbei von einer damals längſt beſtehenden Körperſchaft die Rede iſt.

Die neue »Halle der ehrſamen Geſellſchaft der Zimmerleute« (*Worſhipful company of carpenters*) wurde 1876—78 an Stelle des alten abgetragenen Zunfthauſes (an der Ecke von *London-wall* und *Throgmorton-avenue*) nach dem Entwurfe und unter Leitung von *Willmer Pocock* erbaut.

Das Erdgeſchoſs (Fig. 73) hat 5,5 m lichte Höhe und enthält links vom inneren Flur einen Amtsſaal (*Court-room*) mit zugehörigem Ausſchank- und Imbiſsſaal (*Bar*), weiter das vom Ruheplatz der Haupttreppe aus zugängliche Ankleidezimmer. Rechts vom Vorflur aus gelangt man zu einigen Geſchäftszimmern nebſt Wartezimmer, unter der Haupttreppe zum Waſchraum und zu den Aborten. Ueber den Geſchäftszimmern erſtrecken ſich, in einem von den Dienſttreppen aus zugänglichen Halbgeſchoſs, Räume zur Aufbewahrung von Glas, Porzellan und anderem Tafelgeräthe.

Das Hauptgeſchoſs (Fig. 74) darüber enthält den die ganze Längenfront einnehmenden groſsen Saal, der als *Livery hall*[115]), und zwar, bei 23,2 m Länge, 11,6 m Breite, und 11 m Höhe, als eine der gröſsten *Livery halls* Londons bezeichnet wird. In Verbindung damit ſteht der kleine Saal oder Salon (*Drawing-room*), der auch vom Vorplatz der Haupttreppe aus unmittelbar zugänglich iſt. Ein Gang führt zu einem Dienſtraum mit Aufzug und Nebentreppe.

Im Kellergeſchoſs liegt die 6 m hohe Küche mit allem Zubehör, deren Leiſtungsfähigkeit auf gleichzeitige Bewirthung von 250 Perſonen bemeſſen iſt. Der Aufzug wird nur zum Herunterſenden des Geſchirrs benutzt, während das Hinauftragen der Speiſen vom Dienſtperſonal beſorgt wird, da ſich dieſes Verfahren raſcher und weniger umſtändlich, als die Beförderung mittels Aufzuges erwieſen hat[116]). Unter den Bureau-Zimmern des Erdgeſchoſſes befindet ſich ein feuerfeſter, zur Aufbewahrung von Urkunden und Acten dienender Raum.

Die ſtattlichen, mit Säulen geſchmückten Façaden ſind aus Portland-Stein ausgeführt. Die Baukoſten betrugen 580 000 Mark (= £ 29 000), ausſchl. innerer Einrichtung und Ausſchmückung, oder für das Quadr.-Meter rund 1000 Mark.

116. Innungshaus der Schuhmacher zu Leipzig.

Eine der wenigen neu organiſirten Innungen, welche ſich ein eigenes Heim erbaut haben, iſt die der Schuhmacher zu Leipzig.

Das in der Schloſsgaſſe daſelbſt gelegene Innungshaus wurde von *Zeiſsig* entworfen und unter ſeiner Leitung erbaut. Im Erdgeſchoſs befinden ſich Reſtaurationsräume, im I. Obergeſchoſs der Sitzungsſaal mit angrenzendem Reſtaurations-Zimmer, Archiv u. ſ. w. Die weiteren Geſchoſſe enthalten Wohnungen. Das auf engem, von drei Seiten umbauten Raum errichtete Haus koſtete 47 000 Mark[117]).

117. Deutſches Buchhändlerhaus zu Leipzig.

Zu den Innungshäuſern gehört ſeinem Weſen nach auch das Deutſche Buchhändlerhaus zu Leipzig, das nach den Plänen von *Kayſer & v. Groſzheim* erbaut und 1888 in Benutzung genommen wurde.

Das groſsartige Bauwerk, das ausſchlieſslich für die Zwecke des Börſenvereins Deutſcher Buchhändler entworfen und ausgeführt wurde, iſt ſo eigener Art, daſs es trotz ſeiner vielen Schönheiten als ein wirklich typiſches Beiſpiel für Innungshäuſer nicht gelten kann, und daher auf eine der vielen Veröffentlichungen der Pläne[118]) hier verwieſen wird.

---

115) Unter *Livery men* verſteht man (nach: WORCESTER. *Dictionary of the Engliſh language etc.* London) diejenigen Angehörigen der verſchiedenen Körperſchaften der ehemaligen Gilden von London, welche nach Bezahlung gewiſſer Gebühren und nach der auf ſie gefallenen Wahl berechtigt ſind, die Tracht (*Livery*) ihrer betreffenden Genoſſenſchaft anzulegen. Sie genieſsen aufserdem beſondere Vorrechte, ſind zur Ausübung der Wahl gewiſſer Gemeindebeamte berufen etc.

116) Vergl. Abſchn. 1, Kap. 3 (unter b, 9).

117) Siehe: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 513.

118) Siehe: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 461. — LICHT, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886-92. Taf. 15, 16. — Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart. 1887, Taf. 1. — Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1888, S. 262. — Deutſche Bauz. 1888, S. 261. — Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 261.

b) Gebäude für kaufmännifche Vereine.

Von Dr. Heinrich Wagner.

Die in der Ueberfchrift genannten Vereinshäufer gehören nicht einem Gewerbe allein, fondern dem ganzen grofsen Stande der Kaufmannfchaft unferer Zeit an. Die Intereffen eines einzelnen Gefchäftszweiges finden darin keine Stätte. 118. Wefen.

Die kaufmännifchen Vereine haben als freie, felbft gewählte Thätigkeit vor Allem den Nutzen der Gefammtheit, die Förderung der allgemeinen Bildung ihrer Kreife, fodann die Pflege der Gefelligkeit und — nicht in letzter Reihe — die Hebung und Vermittelung des Handels und Verkehres im Allgemeinen zum Gegenftand. Gerade diefe letzteren Ziele find es, welche die kaufmännifchen Vereine vor den rein gefelligen Vereinen, mit denen fie fonft Manches gemeinfam haben, auszeichnen.

Diefe Merkmale geben fich in den Erforderniffen der Gebäudeanlage kund. Für die Vorträge, welche die Vereine in regelmäfsiger Wiederkehr zu veranftalten pflegen, für die Abhaltung von Verfammlungen und Feftlichkeiten ihrer Mitglieder bedarf es wiederum eines grofsen, zuweilen auch eines kleineren Saales mit den zugehörigen Vor- und Nebenräumen; ferner für Erholung und Erfrifchung diefelben Räume, wenn auch in weniger ausgedehntem Mafse, als diejenigen, welche in den Häufern der gefelligen Vereine anzutreffen find. Dagegen kommen die den Fachintereffen dienenden Räume, als Stellenvermittelungs- und Auskunfts-Bureau, Gefchäfts-Bureau der Kaufmannfchaft, Sitzungszimmer des Vorftandes, Bibliothek und Lefezimmer, zuweilen ein Mufterlager und nicht felten Schulzimmer für den Unterricht in den Handelswiffenfchaften, für die Ausbildung der Kaufleute und kaufmännifchen Gehilfen etc. hinzu. 119. Erforderniffe.

Das Haus der Dresdener Kaufmannfchaft [119]) in Dresden enthält im Hauptgebäude hauptfächlich Räume für die Handels-Lehranftalt, Gefchäftszimmer der Kaufmannfchaft, der Handels- und Gewerbekammer, fo wie der Sächfifchen Renten-Verficherungs-Gefellfchaft, im Nebengebäude einen Saal von rund 100 qm, der für die Sitzungen der Körperfchaft und zugleich als Aula für die Handels-Lehranftalt dient.

Dem entgegen befteht das Haus des Vereins junger Kaufleute von Berlin [120]), der fich einer grofsen Mitgliederzahl erfreut, faft nur aus Räumen für gefellige Zwecke, nämlich aus einem grofsen, durch zwei Gefchoffe reichenden Saal von nahezu quadratifcher Grundform, an den fich im unteren Gefchoffe Spiel- und Speifezimmer, oben Bibliothek, ein Lefe- und ein Berathungszimmer anfchliefsen.

Auch das Gefellfchaftshaus des Vereins chriftlicher Kaufleute, der fog. Zwinger-Gefellfchaft, in Breslau [121]) ift ein im Wefentlichen für gefellige Zwecke beftimmtes Vereinshaus, ganz nach Art der in Kap. 1 (unter a) befchriebenen Gebäude, das im Erdgefchofs einige Bureaus, die Spiel-, Lefe- und Speifezimmer mit Zubehör, fo wie die Kleiderablagen für Herren und Damen, im Obergefchofs Tanzfaal, kleinen Saal, Neben-, Vor- und Empfangsfäle, fo wie Damenzimmer und Zubehör enthält. Das Haus fteht im Zwinger-Garten an der Promenade.

Diefe Angaben, gleich wie die im Nachfolgenden zu befprechenden Beifpiele, zeigen, wie verfchieden die Anforderungen in den einzelnen Fällen find. Anlage und Grundrifsbildung des Hauf es hängen aber wiederum vor Allem von der Zahl und Gröfse, fo wie vom Zwecke der verlangten Räume, fodann davon ab, ob man es mit einem felbftändigen, ganz oder wenigftens grofsentheils den Vereinszwecken gewidmeten Hauf e zu thun hat, ob es frei ftehend oder in gefchloffener Reihe mit anderen Gebäuden errichtet, ob es ein-, zwei- oder mehrgefchoffig ift, etc. 120. Anlage und Grundrifsbildung.

119) Siehe: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 399.

120) Siehe: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil 1, S. 371.

121) Vergl.: Deutfche Bauz. 1888, S. 353 — und: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 313.

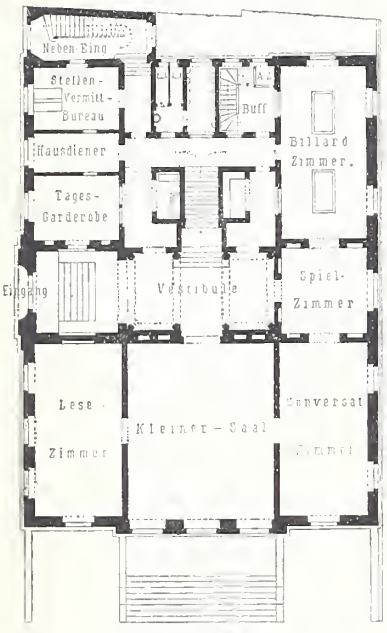
121. Kaufmänn. Vereinshaus zu Leipzig.

Das Haus des Kaufmänniſchen Vereins in Leipzig (Fig. 75 bis 77[122]), unter den Grundriſstypen in Art. 63 (S. 46) bereits genannt, kann als bemerkenswerthes Beiſpiel einer frei ſtehenden Anlage dieſer Art gelten.

Der Kaufmänniſche Verein zu Leipzig veranſtaltete behufs Erlangung von Plänen für das Vereinshaus einen engeren Wettbewerb, und auf Grund des Ergebniſſes deſſelben wurde der Bau nach dem Entwurf und unter der Leitung *Grimm*'s von April 1876 bis März 1877 ausgeführt.

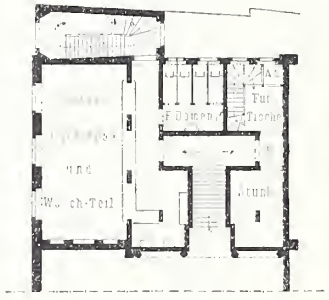
Dem Zwecke des Vereines entſprechend, der ſeine Hauptaufgabe in der Förderung des geſelligen Verkehres, in der Abhaltung von belehrenden Vorträgen für die zahlreichen jüngeren Mitglieder des Leipziger Handelsſtandes ſieht, nebenbei auch kleine Ausſtellungen veranſtaltet etc., enthält das Gebäude die dazu erforderlichen Räume; dieſe ſind, auſser dem Sockelgeſchoſs, im Erdgeſchoſs mit theilweiſem Halbgeſchoſs, ſo wie im Hauptgeſchoſs nebſt dem über einen Theil des letzteren ſich erſtreckenden Attika-Stock zweckdienlich untergebracht.

Fig. 75.



Erdgeſchoſs.

Fig. 76.

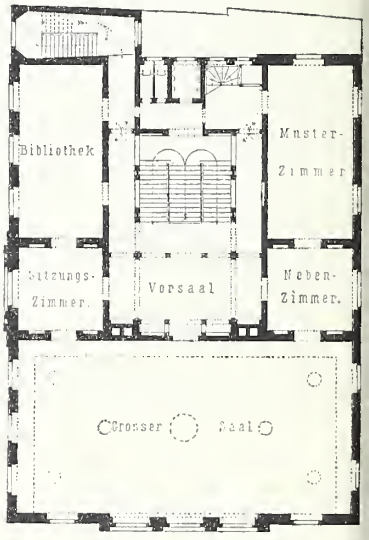


Zwiſchengeſchoſs.

Haus des Kaufmänniſchen Vereins zu Leipzig[122]).

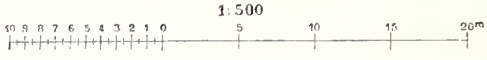
Arch.: *Grimm*.

Fig. 77.



Hauptgeſchoſs.

1:500



Das Erdgeſchoſs (Fig. 75) iſt hauptſächlich für den täglichen Verkehr der Mitglieder beſtimmt und umfaſſt die verlangten Erholungsräume, auſserdem ein Stellenvermittelungs-Bureau für junge Kaufleute mit beſonderem Seiteneingang, ferner Hausdienerzimmer und ſonſtige Dienſt- und Nebenräume. Eintrittshalle und Flurſaal liegen in der Axe der Langfront an der Schulgaſſe.

Das I. Obergeſchoſs (Fig. 77) wird mittels der inmitten des Hauſes gelegenen Haupttreppe erreicht und enthält als Hauptraum den Saal, der beſonders für die Abhaltung der wöchentlichen Vorträge und nur nebenbei als Feſt- und Tanzſaal benutzt wird; er hat eine für deutliches Hören günſtige Gröſse (21,8 m Länge, 11,4 m Breite, 7,5 m lichte Höhe) und gute Tonwirkung; in der Höhe des II. Obergeſchoſſes iſt an 3 Seiten ein im Grundriſſe angedeuteter Balcon ausgekragt, und hieran ſchlieſst ſich die Muſikbühne über dem Vorſaal. An den Saal reihen ſich im Hauptgeſchoſs einerſeits ein Salon, zugleich Nebenzimmer des anſchlieſsenden Muſterlagers, andererſeits Sitzungszimmer und Bibliothek, nach hinten Aborte für Herren, Nebentreppen, Anrichte nebſt Aufzug an.

Das durch Zwiſchentheilung einiger Räume des Erdgeſchoſſes entſtandene Halbgeſchoſs (Fig. 76) enthält die groſse Kleiderablage mit Waſchraum und Damenaborten, einen Raum für Aufbewahrung von Tiſchen und Stühlen etc.

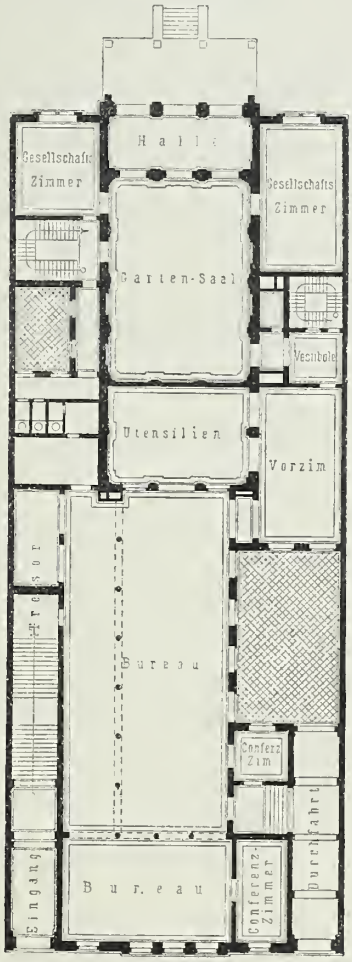
122) Nach den von Herrn Architekten *W. Grimm* in Leipzig freundlichſt zur Verfügung geſtellten Original-Plänen und Mittheilungen.

Der Attika-Stock erſtreckt ſich über die um den Lichtſchacht des Treppenhauſes liegenden Räume des Hauptgeſchoſſes; über der Bibliothek und dem größeren Theil des Sitzungszimmers liegt die Wohnung des Wirthes; über dem Muſterlager und Salon ſind einige Reſerve- und Dienſträume erübrigt.

Im Kellergeſchoſs liegen längs der ganzen Eingangsfront Kegelſtube und Kegelbahn, ferner unter dem kleinen Saale des Erdgeſchoſſes doppelte, über einander angeordnete Keller; zum unteren, der als Bierkeller dient, findet der Eingang durch einen Vorkeller, der Ausgang durch einen äuſseren Vorkeller ſtatt, der zugleich Bierſchenke für die Sommerwirthſchaft im Garten iſt. Vorbereitungsküche und Garten-Buffet für kalte Speiſen liegen unter dem Converſations-Zimmer; Spülküche und Hauptküche ſchlieſsen ſich an der ſeitlichen Längsfront an; Anrichte mit Speiſen-Aufzug, Heizkammern, Aborte etc. vervollſtändigen die Anlage des Kellergeſchoſſes.

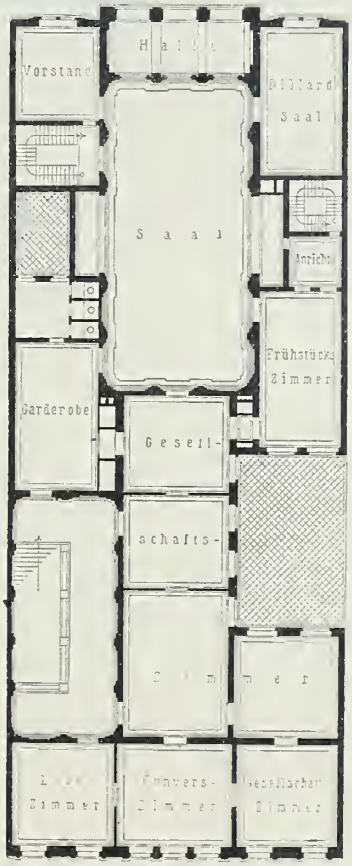
Die lichten Höhen betragen im Kellergeſchoſs 3,4 m, im Erdgeſchoſs 5,0 m, im I. Obergeſchoſs 4,0 m und im Attika-Stock ungefähr 3,0 m. Der Bauplatz liegt zum Theile auf dem Grund und Boden des alten Gebäudes, zum Theile im früheren Wallgraben der Feſtung; die Gründung muſſte in Folge deſſen bis

Fig. 78.



Erdgeſchoſs.

Fig. 79.



Hauptgeſchoſs.

1:500

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 5 10 15 20m

Haus der Kaufmänniſchen Reſſource in Berlin [123]).

Arch.: *Heidecke.*

123) Nach: Licht, H. Die Architektur Berlins. Berlin 1874. Bl. 28 bis 30. — Vergl. auch: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1877. Theil 1, S. 372.

zu 7 m unter die Strafsenkrone geführt und mittels einer 2 m hohen Betonfchüttung, auf der das ganze Haus fitzt, bewerkftelligt werden. Die Ausführung der Façaden ift in Putzbau; fämmtliche Gliederungen find in Elbfandftein, die Decken-Conftruction über dem kleinen Saal ift in Eifen, über allen anderen Räumen in Holz hergeftellt, das Dach in Holzcement eingedeckt. Die innere Ausftattung ift einfach, aber würdig. Die Räume werden mittels Heifswafferheizung erwärmt; für geeignete Lüftung ift geforgt. Die Gefammtbaukoften, einfchl. Einrichtung, betrugen rund 225 000 Mark oder 300 Mark für das Quadr.-Meter.

122. Kaufmänn. Reffource zu Berlin.

Als Beifpiel eines zu beiden Seiten zwifchen Nachbarhäufern errichteten Gebäudes diefer Art ift fodann das Vereinshaus der »Kaufmännifchen Reffource« an der Schadow-Strafse in Berlin, 1873—74 von *Heidecke* erbaut, in zwei Grundriffen (Fig. 78 u. 79[123]) dargeftellt.

Das Gebäude befteht aus Kellergefchofs, Erdgefchofs und einem Obergefchofs; es enthält in letzterem und einem Theile des Erdgefchoffes die den gefelligen Zwecken des Vereines gewidmeten Räume. Der linksfeitige Eingang führt zur grofsen, einarmigen Haupttreppe, mittels deren man zum Hauptgefchofs gelangt. Die an der linken Seite des Feftfaales befindliche Treppe vermittelt den Verkehr mit denjenigen Räumen im hinteren Theile des Erdgefchoffes, welche zum Aufenthalte im Sommer dienen, mit dem Garten durch Hallen und Terraffen in unmittelbarer Verbindung ftehen und von der Strafse mittels der Durchfahrt zugänglich find. Der übrige Theil des Erdgefchoffes enthält Gefchäftsräume, zu denen der rechtsfeitige Eingang führt. Im Uebrigen ift die Grundrifseintheilung mit gefchickter Ausnutzung der fchmalen und tiefen Bauftelle getroffen. Die Räume im inneren Theile des Haufes werden durch Lichthöfe und Deckenlichter an geeigneter Stelle genügend erhellt. Im Kellergefchofs find fämmtliche Wirthfchaftsräume untergebracht, welche durch die rechts neben dem Saale befindliche Treppe mit den Anrichte-Zimmern, fo wie mit der im Dachgefchofs liegenden Wohnung des Verwalters verbunden find. Die Façade ift in Cottaer Sandftein ausgeführt. Die Baukoften beliefen fich auf rund 440 000 Mark; dies ergiebt, bei 1200 qm überbauter Grundfläche, 366 Mark für das Quadr.-Meter.

123. Schlufsbemerkung.

Conftruction und Einrichtung der Häufer für kaufmännifche Vereine, auch Ausftattung im Inneren, gleich wie die Architektur des Aeufseren geben keinen Anlafs zu Bemerkungen.

c) Gebäude für Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine.

Von Dr. Eduard Schmitt.

124. Wefen.

Die Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine erftreben als Hauptziel die Hebung und Förderung der Induftrie, letztere insbefondere in der Richtung des Kunftgewerbes. Als Mittel, diefes Ziel zu erreichen, dienen: ftändige Sammlungen von gewerblichen Erzeugniffen und folchen der Kunftinduftrie, wechfelnde Mufterlager von neu auftauchenden induftriellen Gegenftänden, Wanderausftellungen der eben bezeichneten Objecte, Verfuchsftationen für Rohmaterialien etc., Auskunfts-Bureaus für die Gewerbetreibenden, Fachbibliotheken mit Lefezimmern, Vorträge, Errichtung von Gewerbe- und Kunftgewerbefchulen etc.

Nur wenige derartige Vereine find in der Lage, mit allen diefen Mitteln ihre Ziele zu verfolgen; nur den gröfseren derfelben, welche über bedeutende Geldmittel verfügen, wird dies möglich fein. Die meiften Vereine erftrecken ihre Thätigkeit blofs auf einige der angedeuteten Wege. Insbefondere fuchen einzelne Vereine ihren Schwerpunkt in den von ihnen errichteten Schulen, und es erhalten ihre Gebäude faft gänzlich den Charakter von Gewerbe-, bezw. Kunftgewerbefchulen; andere Vereine dagegen verlegen ihre Hauptthätigkeit in die Herftellung muftergiltiger Sammlungen und Veranftaltung von Ausftellungen, wodurch die betreffenden Gebäude dem Typus der Gewerbe-, bezw. Kunftgewerbe-Mufeen fehr nahe kommen.

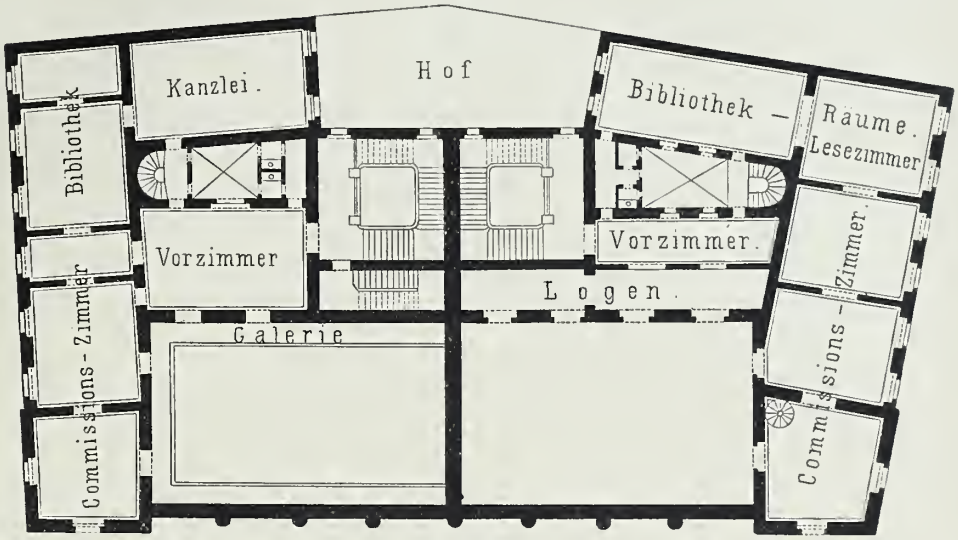
125. Gefammtanlage und Grundrifsanordnung.

Beide Arten von Gebäuden, die Gewerbe- und Kunftgewerbefchulen, fo wie die Gewerbe- und Kunftgewerbe-Mufeen werden noch in der VI. Abtheilung (Halbband 6, Heft 3 u. 4) diefes Theiles abgehandelt werden, wefshalb es gerechtfertigt fein

dürfte, an diefer Stelle von folchen Gewerbe-, bezw. Kunftgewerbe-Vereinshäufern, die der einen oder der anderen Gattung fehr nahe kommen, abzufehen. Allein auch dann ergiebt fich in den ausgeführten Gebäudeanlagen eine fo grofse Mannigfaltigkeit, dafs allgemeine Gefichtspunkte nicht zu gewinnen find.

Diefe Mannigfaltigkeit entfpringt aus den fehr verfchiedenen (im Vorhergehenden

Fig. 80.

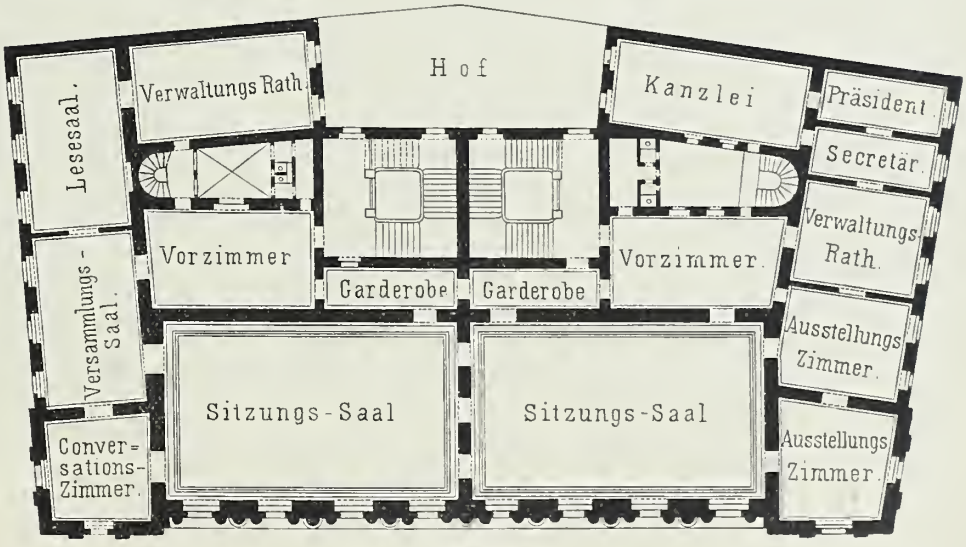


II. Obergefchofs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Fig. 81.



I. Obergefchofs.

Haus des

Oefterr. Ingenieur- u. Architekten-Vereins Niederöfterr. Gewerbe-Vereins

zu Wien [124]).

Arch.: *Thienemann.*

angedeuteten) Wegen, auf denen die Förderung und Hebung der Induſtrie verfolgt und erreicht werden kann. Auch ſind, je nach den Mitteln, die angewendet werden ſollen, die baulichen Erforderniſſe und defshalb auch die Geſammtanlage, ſo wie die Grundriſsanordnung oft ganz anderer Art. Einige Beiſpiele mögen das Geſagte erläutern, beſonders auch die groſse Verſchiedenheit ſolcher Gebäude darthun.

126. Beiſpiel I. Aus Fig. 80 u. 81 [124]) iſt die Anlage des nach den Plänen *Thienemann*'s 1870–72 erbauten Hauſes des Niederöſterreichiſchen Gewerbe-Vereins in Wien zu erſehen.

Die umſtehenden Grundriſſe zeigen ein Doppelhaus, deſſen rechtsſeitige Hälfte dem eben genannten Vereine, deſſen andere Hälfte dem Oeſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Verein angehört (ſiehe Art. 154). Die groſsen Sitzungsſäle beider Vereine, durch das I. und II. Obergeſchoſs hindurchreichend, ſtoſsen unmittelbar an einander, können aber durch Entfernung beweglicher Mauerverſchlüſſe zu einem gemeinſamen Feſtraum vereinigt werden.

Das Erdgeſchoſs des Gewerbe-Vereinshauſes iſt zu Verkaufsläden verwendet; die Geſchäftsräume des darüber gelegenen Halbgeſchoſſes ſind vermiethet; das I. und II. Obergeſchoſs enthalten die eigentlichen Vereinsräume; mit dem groſsen Verſammlungsſaal in gleicher Höhe befinden ſich die Ausſtellungsräume, die Bibliotheks-Räume dagegen im II. Obergeſchoſs.

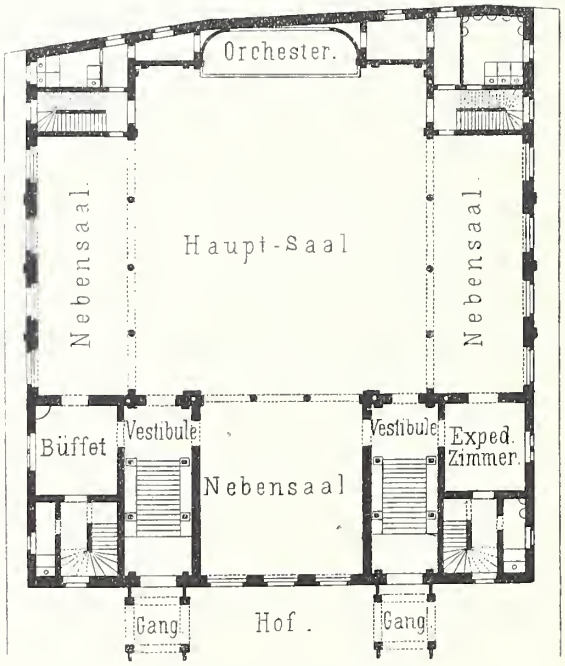
127. Beiſpiel II. Das Münchener Kunſtgewerbe-Vereinshaus (Fig. 83 u. 84 [125]) wurde am 1. October 1878 eröffnet und iſt durch einen Umbau der ſtädtiſchen Leihanſtalt (früher Kloſter der Carmeliterinnen) entſtanden.

An Räumen waren erforderlich: ſolche für die Verwaltung und für die ſtändige Ausſtellung, ſodann ein Saal für Vorleſungen, Generalverſammlungen und gefellige Zuſammenkünfte, mit welchem eine Reſtauration, einſchl. der zugehörigen Nebenräume, in Verbindung gebracht werden ſollte; das II. Obergeſchoſs war für die Vereins-Zeichenſchule vorbehalten, wurde aber dem polytechniſchen Verein miethweiſe abgelaſſen. Die beiden Grundriſſe laſſen erſehen, wie dieſen Bedürfniſſen entſprochen wurde; der Saal des I. Obergeſchoſſes reicht in das II. Obergeſchoſs hinein; im III. Obergeſchoſs befinden ſich Wohnungen.

128. Beiſpiel III. Als Beiſpiel eines Gewerbe-Vereinshauſes, welches vorwiegend Unterrichts-Anſtalt iſt, daher ausgedehnte Schulräume enthält, diene dasjenige in Mainz (Fig. 85 u. 86 [126]), von *Krebs* 1879 ausgeführt.

Daſſelbe enthält, auſser den erforderlichen Wirthſchaftsräumen im Sockelgeſchoſs und der Wohnung des Dieners im Dachgeſchoſs, 8 Zeichenſäle im Erd-, I. und II. Obergeſchoſs, 1 Malerſaal im Dachgeſchoſs und 1 Reſervеſaal ebendaſelbſt; im Sockelgeſchoſs wurden durch Anlage von Lichtſchächten 1 Modellirſaal und 1 Lehrſaal für Chemie untergebracht; der ſpätere Anbau zweier Flügel iſt vorgeſehen. Die Baukoſten betrugen (ausſchl. Canaliſirung, Gasleitung, Brunnen, Einfriedigung, Mobiliar etc.) 72 000 Mark.

Fig. 82.



Gewerbehaus zu Dresden.

Obergeſchoſs [127]). — 1/500 w. Gr.

Arch.: *Schreiber*.

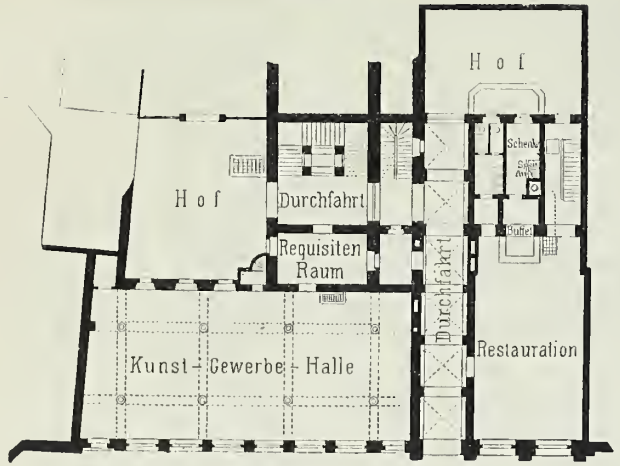
124) Nach: Allg. Bauz. 1873, S. 1.

125) Nach: Zeitſchr. f. Baukde. 1879, Bl. 1.

126) Nach: Gwbbl. f. d. Groſsh. Heſſen 1879, S. 146.

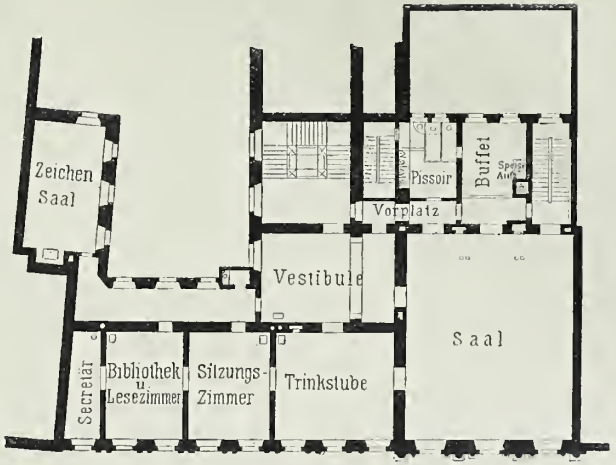
127) Nach: Die Bauten, techniſchen und induſtriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 301.

Fig. 83.



Erdgeschofs.

Fig. 84.



I. Obergeschofs.

Kunstgewerbe-Vereinshaus zu München [125]).

Arch.: *Voit.*

1:500

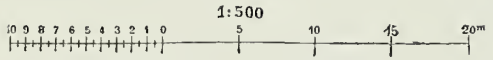
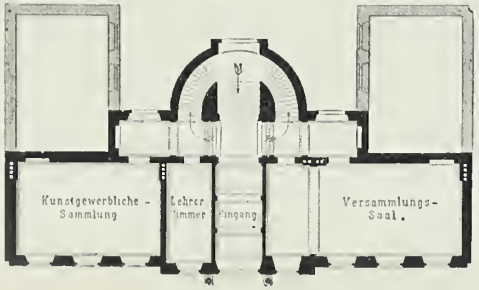
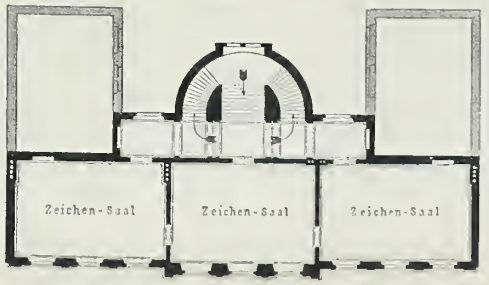


Fig. 85.



Erdgeschofs.

Fig. 86.



I. Obergeschofs.

Haus des Gewerbevereins zu Mainz [126]).

Arch.: *Krebs.*

129. Beiſpiel IV.

Manche der in Rede ſtehenden Gebäude haben im Hauptgeſchoſs den Charakter eines Saalbaues erhalten. So z. B. das Gewerbehaus in Dresden (Fig. 82 [127]), welches in den Jahren 1870—71 nach den Plänen *Schreiber*'s erbaut worden iſt.

Das Erdgeſchoſs enthält auf der einen Seite groſse Reſtaurationsſäle mit zugehörigen Wirthſchaftsräumen und zwei geräumige Kleiderablagen, auf der anderen Seite die Bibliothek des Gewerbevereines. Ueber die beiden Haupttreppen gelangt man zu 2 kleinen Eintrittshallen und von dieſen aus zu den 4 Sälen des Obergeſchoſſes: 1 Hauptſaal (von 13,59 m Höhe) und 3 Nebenſäle; in dieſen Sälen werden Verſammlungen, Ausſtellungen, Feſte, Concerte etc. abgehalten. Aufserdem enthält das Hauptgeſchoſs noch das Buffet und ein Expeditions-Zimmer des Vereines. Das Obergeſchoſs, zu dem aufser den gedachten Haupttreppen noch 2 Treppen in den rückwärtigen Ecken des Hauſes emporführen, enthält neben den 3 Sälen und 2 Zimmern, die den Seitenräumen des Hauptgeſchoſſes entſprechen, noch 2 Logen zur Seite der Orcheſter-Niſche. Die Koſten des Neubaus haben 195 000 Mark betragen, während der Kauf des Grundſtückes 150 000 Mark erfordert hatte.

Dieſer Saalbau ſteht mit einem älteren, für die Zwecke des Vereines umgebauten Hauſe durch zwei Gänge in Verbindung.

d) Gebäude für ſonſtige gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Geſellſchaften.

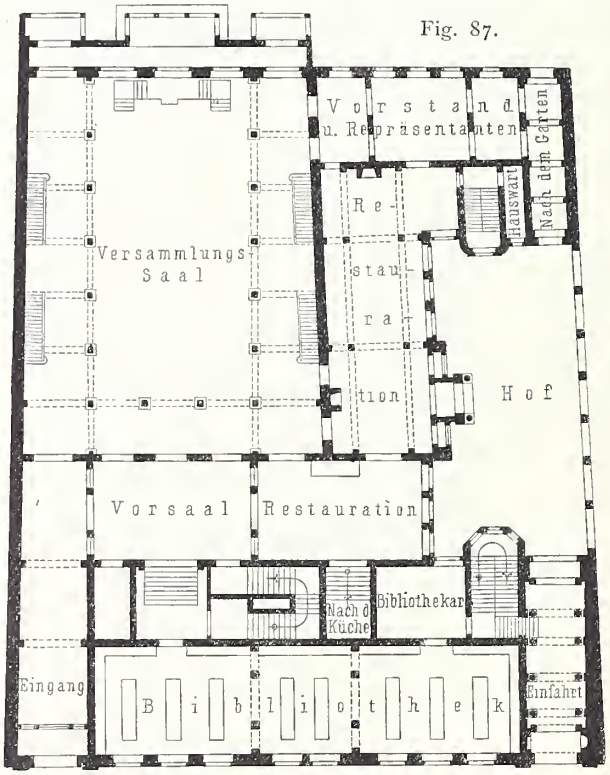
Von Dr. Heinrich Wagner.

130. Zweck und Entſtehung.

Die Ueberſchrift zeigt, dafs dieſe Gebäude, viel mehr als irgend welche der bislang betrachteten Vereinshäuſer, in gewiſſem Sinne der Allgemeinheit und nicht eng gezogenen Kreiſen der Geſellſchaft angehören.

Unter den in Rede ſtehenden Anlagen nehmen die Häuſer der Arbeitervereine und -Genoſſenſchaften einen hervorragenden Platz als Heim- und Erholungsſtätten derjenigen Claſſen des Volkes ein, welche, unbeirrt durch alle Hinderniſſe, beſtändig Anſtrengungen machen, eine Verbeſſerung ihres Lebensloſes ſich zu erringen. Bei dieſer wichtigen Frage, welche ſeit geraumer Zeit unſere erſten Staatsmänner und Menſchenfreunde beſchäftigt, ſpielen Bildung und Entwickelung der Vereine und Genoſſenſchaften der arbeitenden Claſſen eine bedeutende Rolle.

Fig. 87.



Erdgeſchoſs.

Haus des Berliner

1/500 w. Gr.

Der anregende Gedanke zur Gründung von Vereinen für Volksbildung iſt von Lord *Brougham* ſchon ſeit 1825 ausgegangen. Er gründete die *Mechanics'-inſtitutions*, d. h. Anſtalten, die nach ſeiner Auffaſſung höhere Schulen für die Arbeiter, die ſie beſuchten, werden ſollten. Damals handelte es ſich nur darum, Belehrung zu geben und zu verbreiten; aber man begriff ſehr bald, dafs das Be-

ſtreben, die Arbeiter zu unterrichten, nicht genügte, daſs ihnen vielmehr auch die Mittel geboten werden müſſten, ſich Erholung und Unterhaltung, auf die ſie ein Anrecht hatten, zu verſchaffen.

Darauf hin wurden die *Workingmen's-clubs* oder Arbeiterclubs gegründet, in deren Häuſern ſich, vereint mit Vortrags- und Verſammlungsſälen, auch Billard- und Turnſäle etc. vorfinden.

Dieſes Beiſpiel fand Nachahmung; die Bewegung verbreitete ſich von England aus über alle Länder der gebildeten Welt. · Ueberall entſtanden Arbeitervereine und Gebäude für dieſe Vereine, in welchen den Mitgliedern, unter Ausſchluſs politiſcher und kirchlicher Zwecke, Wiſſen und Belehrung zu Theil werden, in denen ſie ſich aber auch nach freier Wahl verſammeln und worin ſie Unterhaltung mancher Art finden können. In ſolcher Weiſe iſt an vielen Orten dem Herumziehen der Arbeiter in den Wirthshäuſern auf die wirkſamſte Weiſe geſteuert worden.

131. Erforderniſſe, Anlage, Grundriſsanordnung.

Die allgemeinen Erforderniſſe ſind im Vorhergehenden gekennzeichnet. Die Gebäudeanlage iſt, den örtlichen Verhältniſſen und Bedürfniſſen entſprechend, bald groſs und klein, bald mehr, bald weniger entwickelt. Unter dieſen Umſtänden können weitere Erörterungen über die einzelnen Anforderungen, ſo wie über Anordnung und Grundriſsbildung der Häuſer für Vereine (*Clubs*, bezw. *Cercles*) der arbeitenden Volksclaſſen um ſo mehr unterlaſſen werden, als dieſe Geſichtspunkte in anderen, bereits beſprochenen Vereinshäuſern genugſam in das Auge gefaſſt worden ſind.

Fig. 88.

Hauptgeſchoſs.

Handwerker-Vereines [128]).

Arch.: *Kolſcher & Lauenburg.*

132. Beiſpiel I.

Zu den älteren bemerkenswerthen Anlagen dieſer Art in Deutſchland gehört das Haus des Berliner Handwerker-Vereines in Berlin (Fig. 87 u. 88 [128]), der ſeit ſeiner 1843 erfolgten Gründung verſchiedene Wandelungen durchgemacht hat, ſich ſeit 1864 des Beſitzes eines eigenen, nach dem Entwurfe von *Kolſcher & Lauenburg* errichteten Hauſes erfreut und ſeither zu hoher Blüthe gelangt iſt.

Der mehrere tauſend Mitglieder zählende Verein verfolgt ſeine Fortbildungszwecke, indem er einerſeits ſeinen Angehörigen Gelegenheit zu anregender Geſelligkeit, mit muſikaliſch-declamatoriſchen Abendunterhaltungen etc., giebt, andererſeits aber für fortlaufende volksthümlich-wiſſenſchaftliche Vorträge ſorgt, eine Bibliothek und ein Leſezimmer, ſo wie die von ihm gegründete Baugewerkeſchule unterhält, Turnkunſt und Geſang pflegt etc. Die Frauen

[128]) Nach: Baugwks.-Ztg. 1874, S. 253 — ſo wie: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 371.

werden zur Theilnahme am Lernen und an der Geſelligkeit hinzugezogen. Dem gemäſs ſind die Einrichtungen des in einfachſter Weiſe ausgeſtatteten Hauſes getroffen, das vor ſeiner 1874 erfolgten Vergröſserung nur die linke Hälfte der in Fig. 87 u. 88 dargeſtellten Grundriſſe enthielt. Den ganzen hinteren Theil des Grundſtückes nimmt der groſse Saal ein, der bei 24,5 m Länge, 18,0 m Breite und 11,5 m Höhe im unteren Theile und auf den breiten Tribunen über 2000 Perſonen faſſt; er ſteht mit dem Garten, von dem er ſein Licht empfängt, in unmittelbarer Verbindung; an dieſem Ende befindet ſich die Rednerbühne. Die Ausſtattung iſt in den Formen der Holz-Architektur durchgeführt. Im Kellergeſchoſs befinden ſich die Wirthſchaftsräume und ein Reſtaurations-Tunnel. Das Vorderhaus iſt in allen Geſchoſſen zu Unterrichtszwecken ausgenutzt. Der rechtsſeitige, 1874 angebaute Theil enthält vorn an der Straſse Einfahrt und Treppe, einen Theil der Bibliothek und das Bibliothekar-Zimmer, weiterhin den neuen Reſtaurations-Saal mit Gang zur Küche, im Hintergebäude gegen den Garten die Vorſtands- und Repräſentanten-Zimmer nebſt Gang zum Garten etc. Angaben über die Baukoſten des neueren Baues fehlen; die linke ältere Hälfte des Hauſes wurde für den Preis von 162 000 Mark ausgeführt.

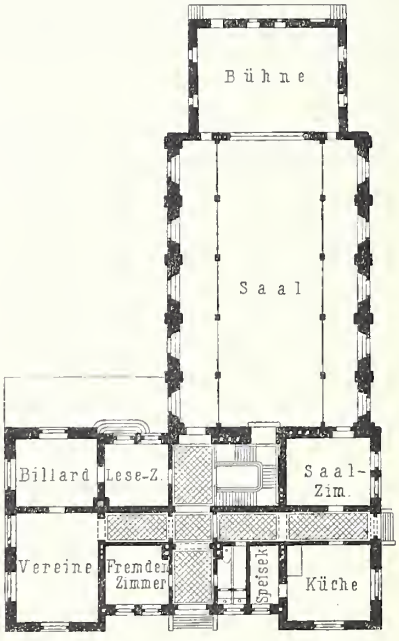
Nach dem Muſter des Berliner Handwerker-Vereins ſind zahlreiche Anſtalten ähnlicher Art in anderen Städten Deutſchlands errichtet worden.

133. Beiſpiel II.

Als Beiſpiel einer frei ſtehenden, nicht ſtädtiſchen Anlage wird in Fig. 89 [129]) der Grundriſs des Geſellſchaftshauſes des Osnabrücker Hüttenwerkes mitgetheilt.

Die raſche Entwickelung des Vereinslebens in dem erſt ſeit 1860 beſtehenden Anweſen dieſes Hüttenwerkes gab Veranlaſſung zur Errichtung eines Geſellſchaftshauſes, in dem ſich die aus den Werksangehörigen gebildeten Mitglieder des »Orcheſter-Vereins«, des »Vereins für Hornmuſik«, der »Liedertafel«, des »Schützenvereins«, der »Vereinigung« (für Ausbildung und Geſelligkeit) und des »Turnvereins« einfinden und von Zeit zu Zeit Familienabende geben, an denen auch die Angehörigen der Vereinsmitglieder theilnehmen können. Hierzu dient der groſse Saal, der eine Länge von 19,0 m, eine Breite von 12,5 m und 4,5 bis 7,5 m Höhe hat. Zur Ueberdeckung dient eine auf 2 Reihen Pfoſten ruhende ſichtbare Holz-Conſtruction; dem rückwärtigen Ende iſt eine geräumige Bühne angereiht. Der kleine Saal an der Front iſt hauptſächlich für Vorträge, ſo wie für die Uebungen der verſchiedenen Muſikvereine beſtimmt und an ſolchen Abenden nur für die Mitglieder derſelben geöffnet, während zum Billard- und Leſezimmer, wie auch zum Fremdenzimmer die Angehörigen ſämmtlicher Vereine jederzeit Zutritt haben. Für die Mitglieder des Verwaltungsrathes und für die Sitzungen derſelben ſind noch einige Zimmer beſtimmt; auch ſind für junge unverheirathete Beamte einige Zimmer hergerichtet. Dazu dienen vermuthlich die Räume des I. Obergeſchoſſes, ſo wie des Dachgeſchoſſes des Vorderbaues, der auf den beiden Seitenflügeln mit einem Knieſtock verſehen iſt. Die an der Rückſeite des Geſellſchaftshauſes befindliche Veranda ſtöſst an eine Kegelbahn. Die ringsum liegenden Gartenanlagen ſtehen mit dem 1/4 Stunde entfernten Schützenhauſe in Verbindung. — Angaben über die Zeit der Erbauung (vor 1875) und den Architekten fehlen.

Fig. 89.



Geſellſchaftshaus des Osnabrücker Hüttenwerkes [129]).
Erdgeſchoſs. — 1/500 w. Gr.

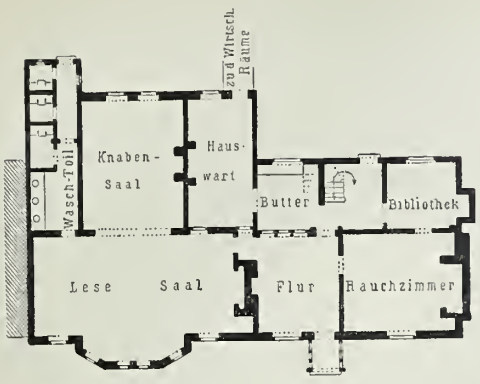
134. Beiſpiele III u. IV.

Ganz ähnlicher Art, wie das eben vorgeführte Gebäude, nur mit etwas verſchiedenem Grundriſs, iſt das in der unten [130]) bezeichneten Quelle veröffentlichte, zu den *Workingmen's-clubs* gehörige Haus des *Nelſon-club* zu Warwick, während das Haus des Arbeiter-Dorfclubs (*Workmen's village-club*) in Wooburn-Green für viel beſcheidenere Verhältniſſe berechnet iſt und als geeignetes Beiſpiel einer ländlichen Anſtalt in Fig. 90 [131]) mitgetheilt wird.

---

129) Nach: Zeitſchr. des öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1875, S. 300 u. Bl. 28.
130) *Builder*, Bd. 45, S. 856.
131) Nach: *Building news*, Bd. 39, S. 210 u. 240.

Fig. 90.



Haus des Arbeiter-Dorfclubs zu Wooburn-Green. — Erdgeſchoſs [131]).

1/500 w. Gr.

Arch.: *Vernon*.

Der Leſeſaal und das Knabenzimmer können zu einem gröſseren Raume vereinigt werden, der zu Vorträgen, Verſammlungen etc. benutzt wird und die Höhe des ganzen Hauſes einnimmt. Im Dachgeſchoſs der rechtsſeitigen Hälfte deſſelben über der Eintrittshalle, dem Rauchzimmer, der Bibliothek und der Butterkammer im Erdgeſchoſs ſind Schlafkammern angeordnet. Ein Hintergebäude im Hof enthält eine Spülküche (*Scullery*), Kohlen- und Vorrathskammern, welche durch einen Gang mit dem Hausverwalter-Zimmer im Erdgeſchoſs verbunden ſind.

135. Beiſpiel V.

Zu den bedeutendſten Vereinshäuſern dieſer Art gehört das Haus der Arbeiterkreiſe von Hâvre (*Cercle d'ouvriers*), genannt »Franklin«, das nach dem Entwurf und unter der Leitung *Huchon*'s im Mai 1875 begonnen und zu Ende deſſelben Jahres noch vollendet wurde (Fig. 91 u. 92 [132]).

Das Ziel des Vereines iſt die »Förderung der geſellſchaftlichen, geiſtigen und ſittlichen Wohlfahrt ſeiner Mitglieder«, und zu dieſem Behufe wurde, auf Anregung von *Siegfried*, der zuerſt in Frankreich, und zwar 1860 in Mülhauſen, einen *Cercle* dieſer Art gegründet hatte, ſpäter auch in Hâvre eine anonyme Geſellſchaft mit dem Grundkapital von 160 000 Mark (= 200 000 Francs) in das Leben gerufen, für das indeſs nur ein Zinsertrag bis zu 2 Procent, laut Statut, feſt geſtellt iſt. So entſtand der Verein, deſſen Mitglieder 1878 einen Beitrag von monatlich 40 Pfennigen (= 50 Centimes) oder jährlich 4 Mark (= 5 Francs) zu zahlen hatten. Politiſche und religiöſe Unterhaltungen ſind eben ſo wenig geſtattet, als Lärm und Ruheſtörungen.

Die Stadt Hâvre, in Erkenntniſs der Nützlichkeit dieſer Schöpfung, bewilligte für Errichtung des Geſellſchaftshauſes unentgeltlich einen Bauplatz im Mittelpunkt des Arbeiter-Stadttheiles mit der Bedingung, daſs der Platz, ſammt den darauf errichteten Gebäuden, nach 32 Jahren wieder in das Eigenthum der Stadt übergehe; aufserdem wurden von dieſer die Parkanlagen und die Einfriedigung des Platzes hergeſtellt.

Das Bauwerk enthält nach den in Fig. 91 u. 92 dargeſtellten Grundriſſen:

1) Im Erdgeſchoſs: α) einen groſsen Verſammlungsſaal mit 1000 Sitzplätzen; die Geſammtzahl der Zuhörer kann jedoch auf 2800 geſteigert werden; dazu gehört eine Bühne mit allem Zubehör für Theatervorſtellungen der Geſellſchaftsmitglieder, mit 3 Wandelſälen (Foyers), wovon einer für Damen beſtimmt iſt; β) einen groſsen Turnſaal, ausgeſtattet mit den nöthigen Geräthſchaften für Erlernung und Ausübung der Turnkunſt; γ) einen Leſeſaal, in dem die Hauptblätter der Tagespreſſe von Paris, der Departements und des Ortes aufgelegt ſind; δ) Bibliothek und Aufſichts-Zimmer des Vereins; ε) einen Saal für Kugel- oder *Boule*-Spiel, in dem zwei normänniſche Kegelbahnen (*Bouloirs*) eingerichtet ſind; ζ) einen Fechtſaal; η) Pförtnerſtube und Küche für den Hauswart (*Concierge*); in Verbindung damit das Buffet, das der *Concierge* zu bedienen hat; ϑ) zwei Ablegeräume, einer für den Turnſaal, einer für den Fechtſaal, mit Gefachen, Waſcheinrichtung etc. ausgerüſtet; ferner zwei Abortanlagen.

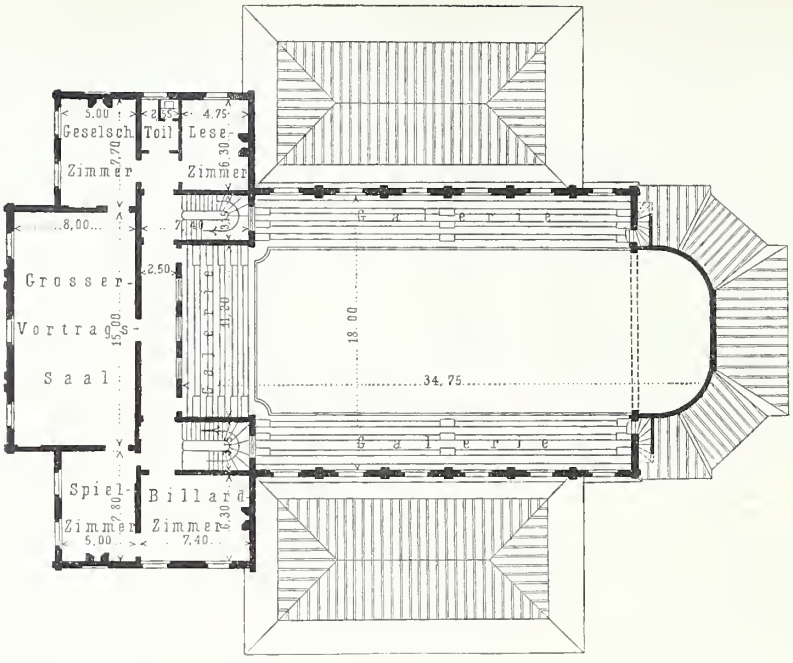
2) Im Obergeſchoſs: ι) einen zweiten Leſeſaal für illuſtrirte Zeitungen, Wochen- und Monatſchriften, wiſſenſchaftliche Revuen etc.; κ) einen Spielſaal und 3 Billard-Säle; λ) einen Vortragsſaal für 250 Zuhörer; μ) Waſch- und Bedürfniſsräume für Damen, die an Concerten, Unterhaltungen, Plauderabenden etc. theilnehmen.

Der Grundriſs gehört dem in Art. 64 (S. 47) angeführten Typus II der Vereinshäuſer an.

Die Ausführung beanſpruchte an eigentlichen Baukoſten 161 744, für Mobiliar und Einrichtung 13 528, für Einrichtung des Turnſaales 1966 und an Architekten-Honorar 8498, zuſammen 185 756 Francs oder rund 148 600 Mark. Dies ergiebt, bei 1530 qm bebauter Grundfläche, wovon 450 qm nur eingeſchoſſig, 1080 qm zweigeſchoſſig ſind, durchſchnittlich etwas weniger als 100 Mark für das Quadr.-Meter.

132) Nach: *Nouv. annales de la conſtr.* 1878, S. 147 u. Pl. 39—42.

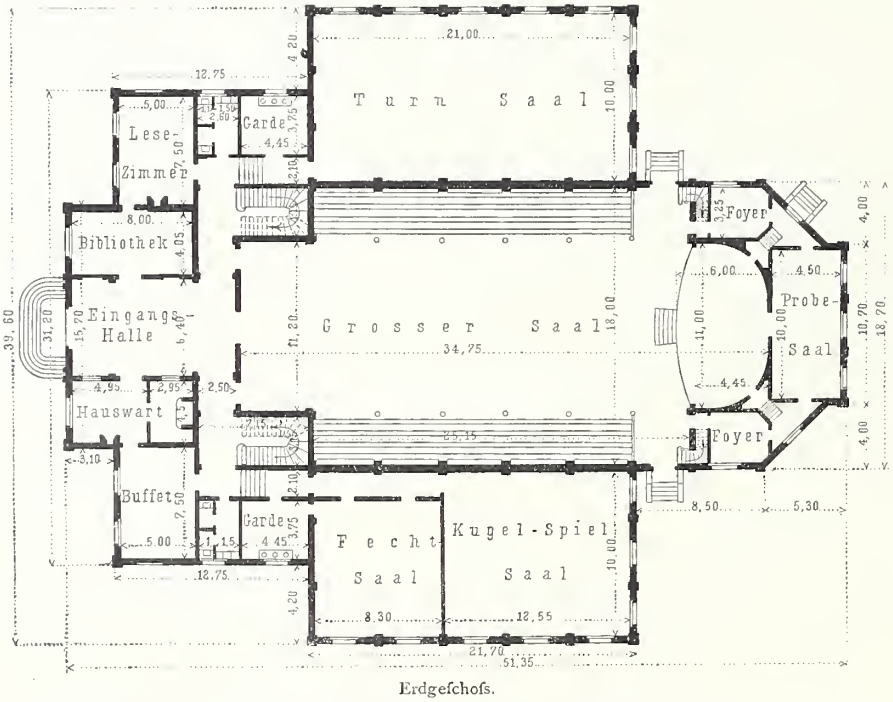
Fig. 91.



Obergeschofs.

1:250

Fig. 92.



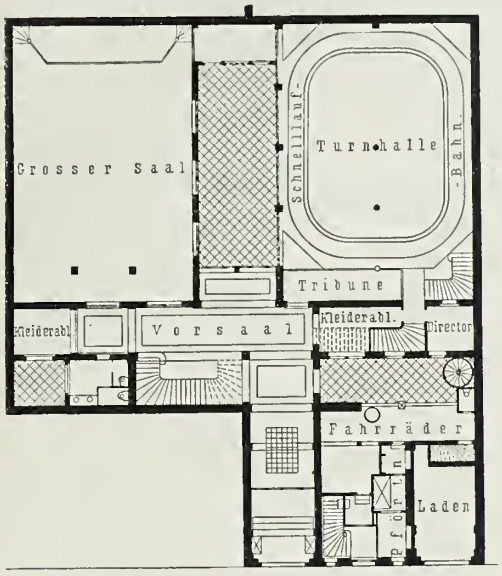
Erdgeschofs.

Vereinshaus der Arbeiterkreife von Hâvre, genannt »Franklin« [132]).

Arch.: *Huchon.*

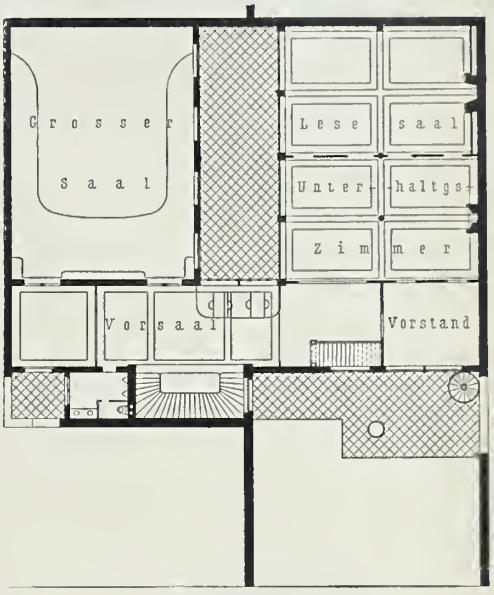
Ein bemerkenswerther Neubau der in Rede ſtehenden Art iſt das Haus der *Union chrétienne de jeunes gens, Rue de Trévise*, zu Paris, welches nach den Entwürfen und unter der Leitung von *Bénard* daſelbſt errichtet wurde (Fig. 93 bis 96 [133]). 136. Beiſpiel VI.

Fig. 93.



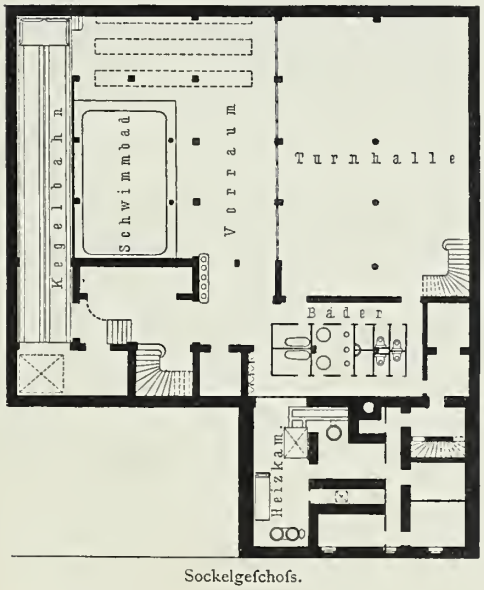
Erdgeſchoſs.

Fig. 94.



I. Obergeſchoſs.

Fig. 95.



Sockelgeſchoſs.

Haus
des *Cercle de l'Union chrétienne*
zu Paris [133]).

1/500 w. Gr.

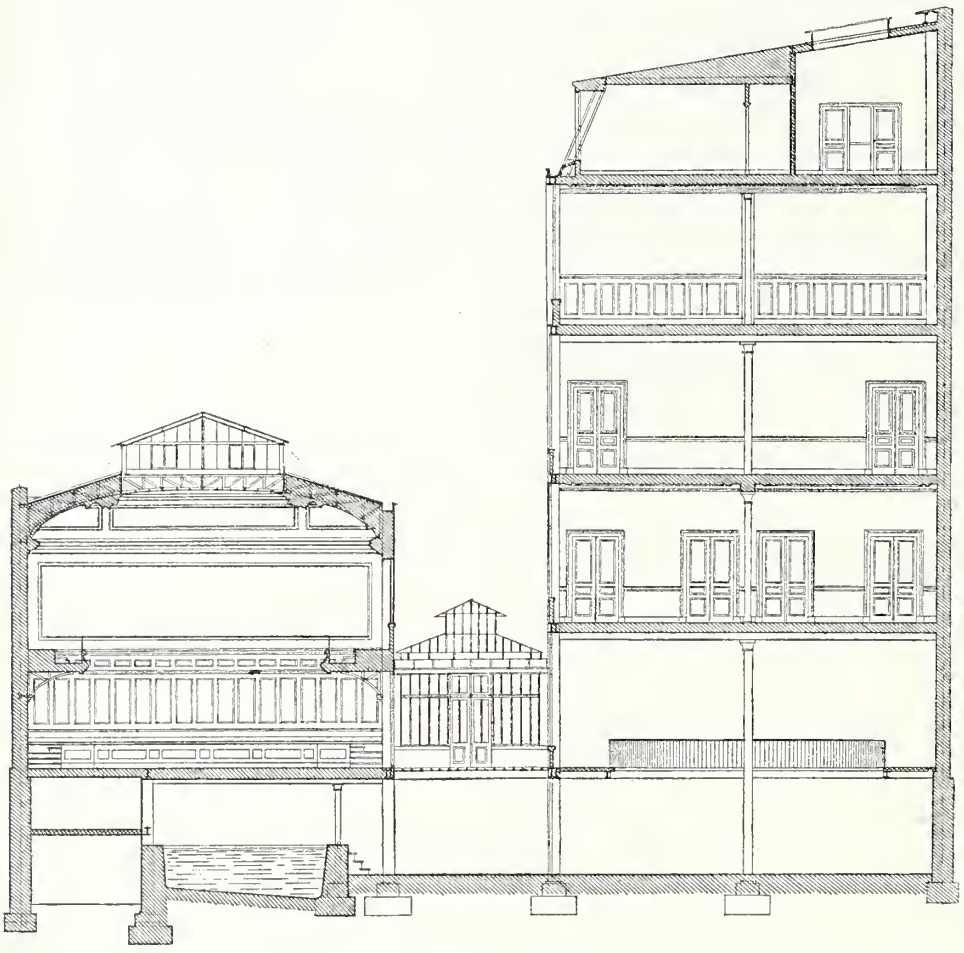
Arch.: *Bénard*.

Der Verein *Union chrétienne* zu Paris hat ſich die religiöſe, geiſtige, ſittliche und körperliche Entwickelung junger Männer zum Ziele gemacht und veranſtaltet zu dieſem Behufe tägliche Zuſammenkünfte, Lehrcurſe und verſchiedene Uebungen, ferner künſtleriſche und wiſſenſchaftliche Feſtlichkeiten, ſo wie ſonſtige Verſammlungen.

133) Nach: *Nouv. annales de la conſtr.* 1893, S. 72 u. Pl. 20—21.

Um diefe Zwecke zu erfüllen und alles hierzu Erforderliche ins Werk zu fetzen, war die Befchaffung eines eigenen Vereinshaufes nöthig, und die Mittel zu deffen Errichtung wurden hauptfächlich durch Schenkungen zufammengebracht. Auf Anregung des freigebigften Wohlthäters der *Union chrétienne, Mr. James Stokes* von New-York, der allein die Hälfte der Gefammtkoften des Haufes bewilligt hatte, unternahm der mit dem Neubau beauftragte Architekt eine Reife nach Amerika zum Studium einiger ähnlicher dort beftehender Gebäude von Vereinen für gemeinnützige Zwecke, und auf Grund diefer Erhebungen wurde der Neubau entworfen und ausgeführt. Mafsgebend hierfür waren folgende räumliche Erforderniffe:

Fig. 96.



Haus des *Cercle de l'Union chrétienne* zu Paris [133]).

Schnitt. — 1/250 w. Gr.

Arch.: *Bénard.*

1) Säle zum Unterricht in Stenographie, Uebungen mit der Schreibmafchine, in englifcher, fpanifcher, franzöfifcher Sprache, in Gefang u. dergl.

2) Säle für Abhaltung von Verfammlungen zu bibliſchen, fonftigen erbaulichen und philharmonifchen Studien, für gefellige Vereinigungen unter dem Vorfitze eines Vorftandsmitgliedes und Zufammenkünfte zum Zweck des Meinungsaustaufches über religiöfe Angelegenheiten überhaupt.

3) Ferner für allgemeine Zwecke: 1 grofser Verfammlungsfaal mit Nebenräumen, 1 Berathungszimmer des Vorftandes, 1 Hörfaal oder Bibliothekfaal, 1 Mufikfaal, aufserdem 1 Rauchzimmer, Reftaurationszimmer, fo wie zugehörige Wirthfchafts- und Dienfträume.

4) Endlich für gefundheitliche Zwecke: 1 Turnhalle mit Schnelllaufbahn und Kegelbahn, fo wie 1 Schwimmbad, Wannen- und Braufebäder.

Alle diefe Räume mufsten in einem Gebäude untergebracht werden, das, einfchliefslich des Dienfthofes und zweier kleiner Lichthöfe, eine Grundfläche von 750 qm überdeckt und aus Sockelgefchofs, Erdgefchofs und 4 Obergefchoffen befteht.

Im Sockelgefchofs (Fig. 95) find alle Räume für körperliche Uebungen und Spiele, fo wie für gefundheitliche Zwecke angeordnet. Die Erhellung erfolgt durch die Lichthöfe, die in der Höhe des Erdgefchofs-Fufsbodens mit Rohglasplatten abgedeckt find. Ueber der Kegelbahn, die nur die halbe Höhe des Sockelgefchoffes hat, erftrecken fich Vorrathsräume.

Im Erdgefchofs (Fig. 93) liegen die Eingangshalle, der grofse Verfammlungsfaal mit allen nöthigen Nebenräumen, fo wie die Schnelllaufbahn, die um den durch das Erdgefchofs durchgeführten oberen Theil der Turnhalle ringsum geführt ift.

Das I. Obergefchofs (Fig. 94) umfafft die eigentlichen Vereinsräume, nämlich Unterhaltungs- und Lefezimmer, Vorftandszimmer, fo wie den Empfangs- und Hörfaal, der zu den Rängen des grofsen Saales führt.

Das II. Obergefchofs ift ganz für Unterrichtsfäle beanfprucht, und das III. Obergefchofs enthält aufser dem Reftaurant, der durch Aufzüge mit den im IV. Obergefchofs liegenden Küchen- und Dienfträumen in Verbindung gebracht ift, den Mufikfaal, den Saal für gefellige Unterhaltungen und das von diefen Räumen und vom Reftaurant abgefonderte Rauchzimmer.

Im IV. Obergefchofs find (aufser der erwähnten Küche mit Zubehör) noch ein Lehrfaal, fo wie 5 Zimmer zum Vermiethen an einzelne Gefellfchaftsmitglieder eingerichtet.

Aufser den Miethern und den im Vereinsgebäude wohnenden Hauswart darf nach einer beftimmten Abendftunde Niemand im Haufe bleiben.

Fig. 96, welche den Durchfchnitt des Haufes darftellt, verdeutlicht die Anordnung der Räume in den verfchiedenen Stockwerken.

Das ganze Gebäude ift mit Waffer leitung, Dampfheizung, Lüftungseinrichtungen und elektrifcher Beleuchtung nebft den hierzu erforderlichen Mafchinen verfehen. Die Gefammtkoften, einfchl. Einrichtung, betrugen 336 000 Mark (= 420 000 Francs).

137. Beifpiel VII.

Die Häufer vieler fonftiger gemeinnütziger Vereine und der Gefellfchaften für Wohlfahrtszwecke erfordern keine Säle für gefellige Unterhaltung und gröfsere Verfammlungen. Ein Beifpiel diefer Art ift das Haus der Gefellfchaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel (Fig. 97 bis 99[134]), das von *Moldenhardt* auf Grund feines preisgekrönten Wettbewerb-Entwurfes 1873—75 ausgeführt wurde.

Fig. 97.

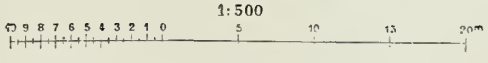
Erdgefchofs.

Fig. 98.

I. Obergefchofs.

Fig. 99.

II. Obergefchofs.



Haus der Gefellfchaft freiwilliger Armenfreunde zu Kiel[134]).

Arch.: *Moldenhardt.*

Die Gefchichte der Gefellfchaft ift für die Entwickelung der Armenpflege in einer mittelgrofsen Stadt bezeichnend. Daraus fei, unter Hinweis auf die ausführlicheren Nachrichten der unten bezeichneten Quelle, mitgetheilt, dafs die Gefellfchaft feit 1792 befteht, feitdem mit unermüdlicher Thätigkeit ihrer Aufgabe, der Verwahrlofung der armen Claffen des Volkes zu fteuern, obgelegen hat, zu diefem Behufe im Laufe der Zeit eine Verforgungs-Anftalt, eine Arbeits-Anftalt, eine Freifchule, eine Spar- und Leihcaffe gründete, ihre Fürforge auch auf die aus der Schule entlaffenen Kinder, fo wie auf die Krankenpflege erftreckte etc. Mehrere diefer Anftalten find feit

134) Nach: Deutfche Bauz. 1882, S. 42.

den letzten 10 bis 20 Jahren theils eingegangen, theils verändert worden. So ging die Freifchule in Folge der Neuordnung des ftädtifchen Schulwefens in die Verwaltung der Stadtgemeinde über. Auch die Armenverwaltung fällt feit 1871 nach dem Gefetz, betreffend den Unterftützungswohnfitz, ausfchliefslich der Stadt zu.

Die Gefellfchaft hat feitdem eine andere Organifation angenommen. Sie bildete Helfer-, Arbeits-, Aufichts- und Erziehungs-Commiffionen, ferner eine Commiffion zur Fürforge entlaffener Sträflinge; fie gründete eine Volks-Bibliothek, eine Anftalt zur Ausbildung von Kindermädchen; fie machte Stiftungen für warme Bäder; fie errichtete eine Ferien-Colonie für arme kränkliche Schulkinder u. a. m.

Die Gefellfchaft befchränkte aber ihre Mittel nicht auf diefe mehr wohlthätigen Zwecke; fie unterftützte gemeinnützige Unternehmungen, gewährte einzelnen talentvollen Gewerbetreibenden oder Künftlern namhafte Beiträge für ihre Ausbildung etc.

Einen Einblick in die Thätigkeit der Gefellfchaft, deren gemeinnützige Beftrebungen der Stadt und dem Lande zur Ehre gereichen, erhält man durch die in Fig. 97 bis 99 abgebildeten Grundriffe des neuen Haufes, das die Stelle des feit 1793 im Befitze der Gefellfchaft befindlichen Haufes in der Schuhmacher-Strafse einnimmt.

Das Haus enthält, aufser den Räumen für die Spar- und Leih-Caffe, noch eine Anzahl gröfserer und kleinerer Räume, und zwar: α) für die Sitzungen der Commiffionen; β) für die Verfammlungen der Gefellfchaft und des Frauenvereins; γ) einen kleinen Verkaufsladen für die Arbeiten des Frauenvereins, eine Wohnung für die Verkäuferin, eine folche für den Caffendiener, endlich einen Saal für Vorträge und kleinere, mit dem Zwecke der Gefellfchaft in Zufammenhang ftehende Ausftellungen. Die Verfchiedenheit und Selbftändigkeit der Benutzung diefer Räume liefsen ihre Trennung und Vertheilung in einzelne Stockwerke nicht allein zu, fondern machten diefelben geradezu wünfchenswerth.

Die Sparcaffe an der freien und fonnigen Hoffeite hat feuerfefte Caffengewölbe, welche der befchränkten Gröfse halber durch eine Untertheilung des Erdgefchoffes in zwei Gefchoffe getheilt find, von denen das obere durch eine Vorfetztreppe zugänglich ift. Im Kellergefchofs find Archiv, Keller und Aborte angelegt. Die Wohnung der Verkäuferin des Frauenvereins liegt über der Wohnung des Caffendieners und reicht in den Knieftock des Dachwerkes hinein.

Die Façade, in Ziegel-Rohbau mit Verwendung von Terracotten ausgeführt, ift von guter Wirkung. Die Gefammtkoften des eigentlichen Baues betragen, bei 265 qm bebauter Fläche, 108309 Mark oder 465 Mark für das Quadr.-Meter, welcher hohe Preis fich durch die koftfpielige Gründung der hinteren Hälfte des Haufes auf Pfeilern, fo wie durch die hohen Ziegelpreife zur Zeit der Ausführung erklärt.

138. Beifpiel VIII.

Das im Vorhergehenden betrachtete Gebäude, obgleich das einzige hier abgebildete Beifpiel von Häufern für Wohlfahrts-Gefellfchaften, ift keineswegs ein vereinzeltes Vorbild in Deutfchland. Es mag u. a. auf das ausfchliefslich für die Aufnahme von Lehrlingen beftimmte Jugendvereinshaus in Stuttgart, das 1875 von *Wittmann & Stahl* erbaut und am 30. Januar 1876 eingeweiht wurde, hingewiefen werden.

Das neue Haus enthält: α) die Lehrlings-Herberge des Jugendvereins; β) die Feierabendftube; γ) die Speife-Anftalt für junge Leute; δ) den Saal für den Gottesdienft der Lehrlinge und für denjenigen der älteren Knaben; ε) Unterrichtsräume für die Kleinkinderfchule, für eine Abtheilung der freiwilligen religiöfen Kinder-Sonntagsfchule; ζ) Saal für den Jünglingsverein, jüngere Abtheilung, und η) Jugend- und Volksbibliothek.

In den älteren Häufern des Jugendvereins find verblieben: α) die Herberge zur Heimath für zuwandernde Gefellen; β) der Handwerkerverein mit Koft- und Logirhaus; γ) das Vereins-Gafthaus; δ) eine Abtheilung der Kinder-Sonntagsfchule.

139. Beifpiel IX.

Eine eigenartige Bauanlage zeigt das Vereinshaus für Volkswohl zu Leipzig, das 1888—89 von *Rofsbach* erbaut wurde.

Der Vereinsbefitz gliedert fich in ein an der Löhrftrafse gelegenes Gebäude, das im Erdgefchofs einen Reftaurant, im I. Obergefchofs Claffenzimmer der abendlichen Lehrcurfe, im II. und III. Obergefchofs, fo wie im Dachftock Miethwohnungen enthält, und in das im Hinterlande der Bauftelle errichtete Saalgebäude, das im Erdgefchofs eine geräumige Turnhalle mit den nöthigen Kleiderablagen, im Obergefchofs den Vereinsfaal mit vollftändig eingerichteter Bühne, Ablageräumen, Neben-, Sitzungs- und Uebungszimmer umfafft. Der die beiden genannten Gebäude verbindende Flügelbau befteht aus dem Kellergefchofs, in welchem die Kegelbahn eingerichtet ift, und dem Erdgefchofs mit Küche und Zubehör, von denen aus

der Reſtaurant des Vorderhauſes und die Säle des Hintergebäudes gleich leicht bedient werden können. Im Erdgeſchoſs des Vorderhauſes hat auch die Vereins-Bibliothek Platz gefunden.

Der Saalbau hat eine bebaute Fläche von 460,8 qm und koſtete 106500 Mark, der Zwiſchenflügel eine ſolche von 50 qm und erforderte 12000 Mark. Das Vorderhaus endlich bedeckt eine Fläche von 286 qm und beanſpruchte 227000 Mark, der Geſammtbau ſomit 345500 Mark [135]).

Literatur

über »Gebäude für Gewerbe-Vereine und andere gemeinnützige Geſellſchaften«.

Ausführungen und Projecte.

The mechanics' inſtitute at Leeds. *Building news*, Bd. 7, S. 964.

Das Gebäude des Berliner Handwerker-Vereins. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1865, S. 259.

Das neue Gewerbehaus in Dresden. Deutſche Bauz. 1871, S. 116.

Das Berliner Handwerker-Vereinshaus. Baugewerks-Ztg. 1874, S. 245.

»Boyd« workmen's inſtitute, Victoria docks. *Building news*, Bd. 28, S. 458.

Haus des Gewerbevereins in Dresden: Die Bauten, techniſchen und induſtriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 301.

Cercle des maçons et tailleurs de pierres, à Paris. *Encyclopédie d'arch.* 1878, Pl. 488, 490. *Gaz. des arch. et du bât.* 1884, S. 257.

Carpenter's hall, London wall. *Builder*, Bd. 36, S. 141.

Das neue Kunſtgewerbe-Vereinshaus zu Mainz. Deutſche Bauz. 1879, S. 490.

Cercle d'ouvriers du Hâvre, dit Cercle Franklin. *Nouv. annales de la conſt.* 1878, S. 147.

SCHUBERT, Z. v. Vereinshaus der Genoſſenſchaft der Prager Baumeiſter, Steinmetzen und Maurer. Mitth. d. Arch.- u. Ing.-Ver. in Böhmen 1879, S. 145.

VOIT. Das Münchener Kunſtgewerbevereinshaus. Zeitſchr. f. Baukde. 1879, S. 1.

Das neue Gewerbevereinshaus zu Mainz. Gwbl. f. Heſſen 1879, S. 145.

Handsworth public buildings. *Building news,* Bd. 36, S. 412.

Mechanics' club and inſtitute Folkeſtone. *Building news*, Bd. 37, S. 197.

New workmen's village club, Wooburn-Green. *Building news,* Bd. 39, S. 210, 240.

A working men's club. *Builder*, Bd. 45, S. 856.

Clifton and Newton working men's club. *Building news*, Bd. 49, S. 648.

Vereinshaus des kaufmänniſchen Vereins zu Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und ſeine Bauten. Frankfurt 1886. S. 272.

Das Buchhändler-Vereinshaus in Leipzig. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 261.

Gewerbehaus in Bremen: BÖTTCHER, E. Bauten und Denkmale des Staatsgebiets der freien und Hanſeſtadt Bremen. Bremen 1887. S. 17.

LAMBERT, A. & E. STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88. Heft 9, Bl. 4: Gewerbemuſeum in Spaichingen; von v. SAUTER.

Das deutſche Buchhändlerhaus in Leipzig. Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1888, S. 262.

Die Preisbewerbung für Entwürfe zu einem Geſellſchaftshauſe des Vereins chriſtlicher Kaufleute in Breslau. Deutſche Bauz. 1888, S. 353.

Preisbewerbung um ein Geſellſchaftshaus für den Verein chriſtlicher Kaufleute in Breslau. Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 313.

KAYSER & v. GROSZHEIM. Das deutſche Buchhändlerhaus in Leipzig. Deutſche Bauz. 1888, S. 261.

»Innungshaus zur Bauhütte« in Leipzig. Deutſche Baugwks.-Ztg. 1888, S. 774.

Wettbewerbentwurf zu einem Geſellſchaftshauſe des Vereins chriſtlicher Kaufleute zu Breslau. Blätter f. Arch. u. Kunſthdwk., Jahrg. 2, S. 2 u. Taf. 5.

Working men's club, Goring, Oxon. *Building news,* Bd. 56, S. 332.

The Boſton athletic aſſociation's building. *American architect,* Bd. 25, S. 160.

Jewiſh working men's club-houſe and public hall. *Building news*, Bd. 59, S. 464.

Deutſches Buchhändlerhaus in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 461.

Innungshaus der Schuhmacher zu Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 513.

135) Nach: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 510.

Working men's unionift club, Ayr. Builder, Bd. 62, S. 461.
Post, J. & H. Albrecht. Muſterſtätten perſönlicher Fürſorge von Arbeitgebern für ihre Geſchäftsangehörigen. Bd. II. Berlin 1893. Theil II. S. 694: Erholungshäuſer.
Licht, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886—92.
Taf. 15, 16: Deutſches Buchhändlerhaus.
Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart.
1887, Taf. 1: Das Buchhändler-Vereinshaus in Leipzig; von Kayser & Grossheim.

4. Kapitel.

Gebäude für gelehrte Geſellſchaften, wiſſenſchaftliche und Kunſtvereine.

Von Dr. Eduard Schmitt.

140. Allgemeines.

Die in der Ueberſchrift genannten Gebäude haben mit den in den vorhergehenden Kapiteln beſprochenen Vereinshäuſern die meiſten Erforderniſſe gemein, und in Folge deſſen geſtaltet ſich auch in vielen Fällen die bauliche Anlage ganz ähnlich. Indeſs treten bei denſelben Räume für Bibliotheken und Sammlungen, Räume für Ausſtellungen, ſo wie für die in der Regel mit Vorträgen verbundenen Verſammlungen (Sitzungen) der betreffenden Geſellſchaft bald mehr, bald weniger in den Vordergrund, wodurch die Grundriſsbildung und der geſammte bauliche Organismus bald in gröſserem, bald in geringerem Maſse beeinfluſst werden.

Die an dieſer Stelle zu betrachtenden Gebäudeanlagen laſſen ſich in nachſtehender Weiſe gruppiren:

a) Gebäude für die Akademien der Wiſſenſchaften;

b) Gebäude für die ſonſtigen gelehrten Geſellſchaften und wiſſenſchaftlichen Vereine, und

c) Gebäude für Kunſtvereine und Künſtlergeſellſchaften.

a) Gebäude für die Akademien der Wiſſenſchaften.

141. Zweck.

Die Bezeichnung »Akademie« hat zur Zeit eine doppelte Bedeutung: entweder eine Gelehrtengeſellſchaft oder eine Hochſchule, bezw. höhere Lehranſtalt. Im letzteren (ſelteneren) Sinne werden mit dieſem Namen Univerſitäten und techniſche Hochſchulen, Akademien der bildenden Künſte, die an die Stelle unſerer Facultäten tretenden Akademien Frankreichs etc., wohl auch landwirthſchaftliche, Forſt-, Berg-, Muſik-, Handels-, Militär- etc. Akademien zuſammengefaſſt, und in dieſem Sinne iſt auch die Bezeichnung »akademiſch« entſtanden.

Die Beſprechung der letzteren Gruppe von Akademie-Gebäuden gehört der VI. Abtheilung (Halbband 6: Gebäude für Erziehung, Wiſſenſchaft und Kunſt, Heft 2 u. 3) dieſes Theiles an. Im vorliegenden Falle handelt es ſich um Akademien der erſtgedachten (häufigeren) Bedeutung, demnach um Inſtitute, welche ſich die Förderung wiſſenſchaftlicher Studien und damit die weitere Ausbildung der Wiſſenſchaft zum Ziele geſetzt haben; ſie pflegen die Wiſſenſchaften nicht in Rückſicht auf ihre praktiſchen Zwecke, ſondern um ihrer ſelbſt willen.

Den Namen »Akademos« führte urſprünglich ein durch Culte geheiligter Platz des alten Athen, welcher im Norden der Stadt an der Straſse nach Theia gelegen war; er war mit Schattengängen von

Platanen verſehen und diente als öffentlicher Spazierweg. *Platon* pflegte hier ſeine Schüler um ſich zu verſammeln und trug ihnen ſeine Philoſopheme vor.

Bei den Römern erhielt das Wort »Akademie« durch *Cicero*, welcher dieſen Namen zwei den Studien gewidmeten Landſitzen beilegte, bereits eine Bedeutung, die der heutigen ſehr nahe kommt.

Als das eigentliche Vaterland der Akademien im Sinne von Gelehrtenvereinen iſt das gräciſirte Aegypten, und zwar hauptſächlich Alexandria, wo das »Muſeum« von hoher Bedeutung war, anzuſehen. Doch haben erſt in Italien die Akademien (die drei älteſten bildeten ſich zu Florenz, Neapel und Rom) ihre gegenwärtige Bedeutung und Einrichtung erhalten.

Nach dem Vorgange Italiens haben ſich in den beiden letzten Jahrhunderten faſt in allen civiliſirten Staaten ſolche Gelehrtengeſellſchaften gebildet, welche den Namen »Akademie« oder auch eine andere Bezeichnung (Geſellſchaft der Wiſſenſchaften etc.) führen. Sie führen den erſteren Namen beſonders dann, wenn ſie vom Staate anerkannt ſind und ihre Mitglieder Beſoldungen erhalten.

Außer dieſen allgemeinen Akademien giebt es auch noch ſolche für beſondere Wiſſenſchaften, unter denen die für Sprachforſchung obenan ſtehen.

Einigen Akademien, wie z. B. jener in Marſeille, iſt der Namen »Athenäum«[136]) beigelegt worden.

142. Erforderniſſe.

Für die baulichen Erforderniſſe eines Akademie-Gebäudes iſt vor Allem deſſen Beſtimmung maßgebend, welche in den meiſten Verfaſſungen ſolcher Geſellſchaften vorkommt. Jedes Mitglied wird für ein beſtimmtes wiſſenſchaftliches Fach erwählt, welches von ihm vorzugsweiſe oder ausſchließlich gepflegt werden ſoll; die Mitglieder vereinigen ſich zu beſtimmten Zeiten in Sitzungen, in denen die Einzelnen die Ergebniſſe ihrer Forſchungen vortragen; letztere werden beſprochen und nach Befinden in den Acten der Geſellſchaft veröffentlicht.

Es beſteht ferner an mehreren Akademien die Einrichtung, daſs an beſtimmten Gedächtniſs- oder Feſttagen öffentliche Sitzungen veranſtaltet werden, an denen Jahrespreiſe vertheilt, Feſtvorträge abgehalten werden etc. und zu denen jeder Gebildete Zutritt hat.

Hiernach ſind im Weſentlichen folgende Räumlichkeiten in einem Akademie-Gebäude erforderlich:

1) Wo die letzterwähnte Einrichtung feſtlicher Jahresverſammlungen beſteht, ein groſser Feſtſaal;

2) ein Verſammlungs-, bezw. Sitzungsſaal für die gewöhnlichen Vereinigungen der Geſellſchaft;

3) mehrere Commiſſions-, bezw. Sections-Zimmer;

4) die Bibliothek und die etwa ſonſt noch nöthigen Sammlungsräume;

5) Geſchäftsräume für den Secretär der Geſellſchaft, den Bibliothekar, den Cuſtoden der Sammlungen etc.;

6) Zimmer für den Pförtner (Hausmeiſter, Caſtellan etc.) und die übrige Dienerſchaft.

Hierzu kommen noch Dienſtwohnungen, Eingangshallen, Kleiderablagen, ſo wie andere Vor- und Nebenräume.

143. Anlage und Grundriſsanordnung.

Die meiſten Akademien der Wiſſenſchaften ſind in Gebäuden untergebracht, die urſprünglich nicht für dieſen Zweck erbaut worden ſind.

So iſt z. B. die (1846 gegründete) k. k. Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien ſeit 1857 im ehemaligen Univerſitätsgebäude daſelbſt untergebracht.

Einzelne dieſer Gelehrten-Geſellſchaften hatten lange Zeit hindurch nicht einmal einen feſten Sitz. So z. B. die »Kaiſerlich Leopoldiniſch-Caroliniſch-Deutſche Akademie der Naturforſcher«, welche im Jahre

136) Vom griechiſchen »Athenaion«, urſprünglich Tempel, Heiligthum der Göttin Athene; ſpäter Bezeichnung höherer Bildungs- und Unterrichts-Anſtalten, von der Stadt Athen, dem Sitze der Künſte und Wiſſenſchaften, hergenommen. Das erſte und berühmteſte Athenäum dieſer Art war das von *Hadrian* im Jahre 133 bis 136 zu Rom geſtiftete.

Fig. 100.

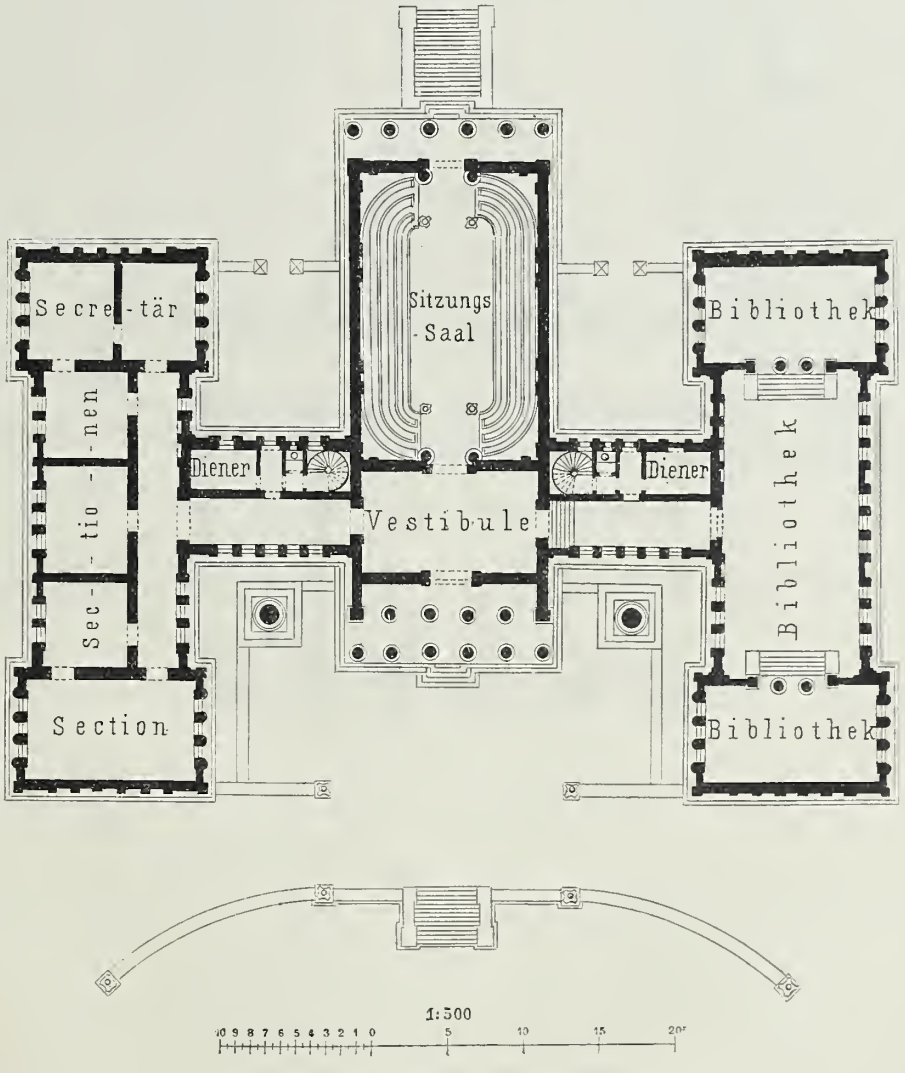
Akademie der Wiſſenſchaften zu Athen[138]). Arch.: *v. Hanſen.*

1652 in der freien Reichsſtadt Schweinfurt begründet und von Kaiſer *Leopold I.* 1677 zur Reichs-Akademie erhoben worden iſt. In Folge ihrer Organiſation verlegt ſie ihre Geſchäftsräume an den Wohnort ihres jedesmaligen Präſidenten. Auf ſolche Weiſe wandelte die Akademie im Laufe dieſes Jahrhundertes von Erlangen nach Bonn, Breslau, Jena und kam 1862 nach Dresden. Im Jahre 1863 wurde die Bibliothek der Akademie, welche bis dahin im Schloſſe Poppelsdorf (bei Bonn) aufbewahrt worden war, nach Dresden in das der Akademie gehörige Haus (Poliergaſſe Nr. 11) verlegt [137]).

Solche ältere, für die Zwecke der Akademien umgewandelte Bauwerke geben für den Entwurf keine ſichere Grundlage; doch laſſen ſich für Anlage und Grundriſsanordnung der Akademie-Gebäude folgende Geſichtspunkte aufſtellen.

Der Sitzungsſaal iſt derjenige Raum, in welchem das geiſtige Leben der Akademie zum wahrnehmbaren Ausdruck kommt. Dieſer Raum wird deſshalb beim Entwerfen eines Akademie-Gebäudes den Kern der ganzen Anlage zu bilden haben, um welchen ſich die übrigen Räumlichkeiten gruppiren.

Fig. 101.

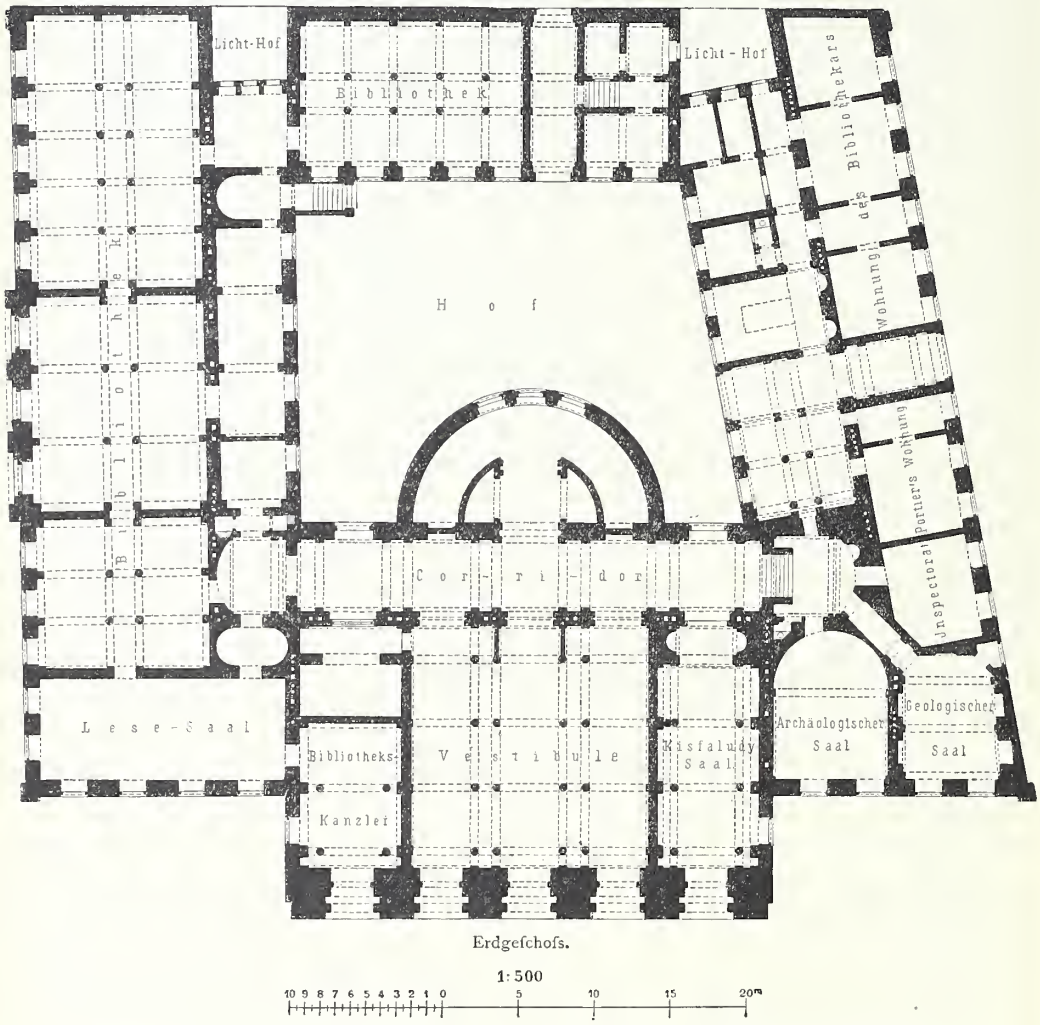


Akademie der Wiſſenſchaften zu Athen [138]).

[137]) Siehe: Die Bauten, techniſchen und induſtriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 299.

Geſtattet der verfügbare Bauplatz eine freiere Entwickelung, ſo wird eine Scheidung der erforderlichen Räume nach drei Gruppen dem geiſtigen Inhalt der Compoſition am beſten entſprechen. Die erſte, thunlichſt central anzuordnende Gruppe umfaſſt den Sitzungsſaal mit Eingangshalle und den zugehörigen Nebenräumen; iſt auch ein Feſtſaal erforderlich, ſo gehört dieſer der Centralgruppe gleichfalls an. Von den beiden anderen, zu beiden Seiten der letzteren anzuord-

Fig. 102.



Erdgeſchoſs.

1:500

Königl. ungariſche Akademie

nenden Raumgruppen enthält die eine die Bibliotheks- und ſonſtigen Sammlungsräume, die zweite die Sections- und Commiſſions-Zimmer, die Geſchäftsräume des Secretärs, des Cuſtoden etc.

144. Beiſpiel I. Dieſe Dreitheilung wurde von *v. Hanſen* bei der von ihm erbauten Akademie der Wiſſenſchaften zu Athen (Fig. 100 u. 101 [138]) in trefflicher Weiſe durchgeführt.

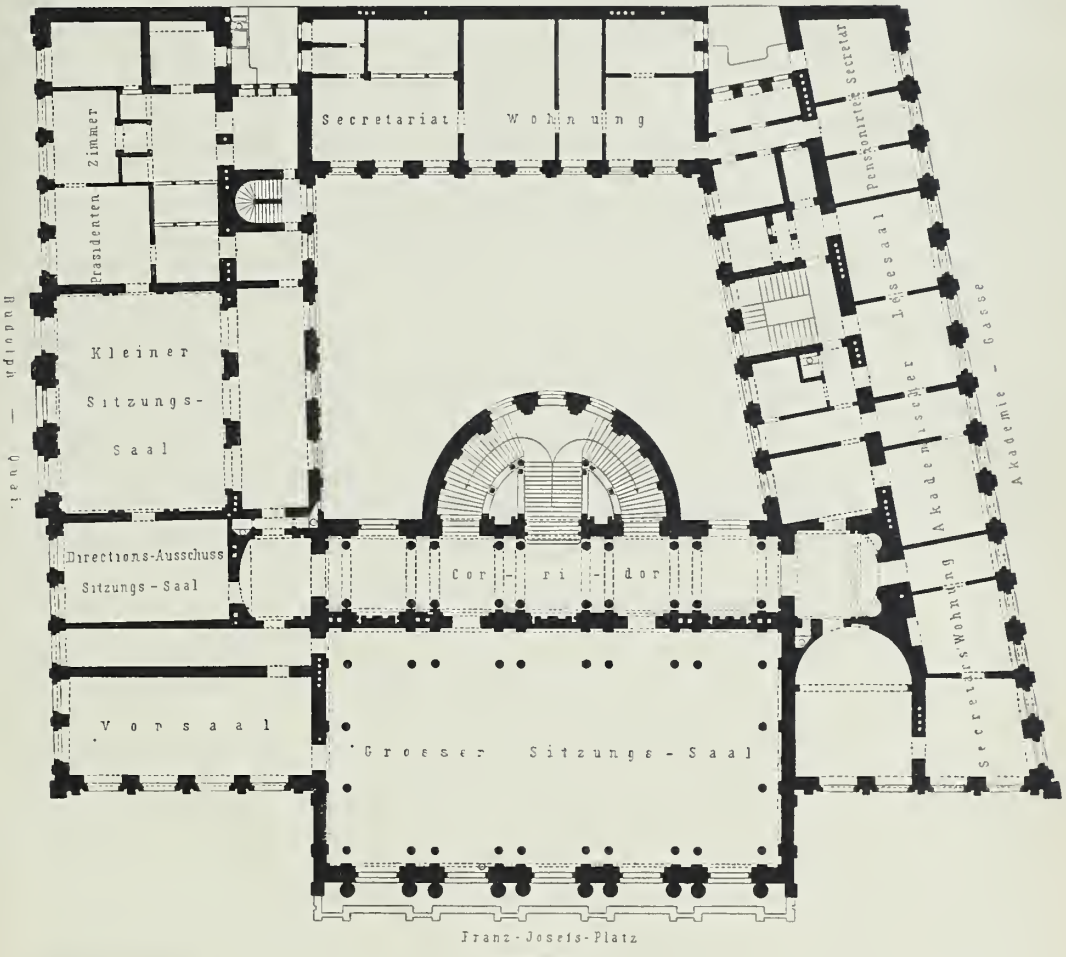
Zu beiden Seiten des Hauptbaues ſind zwei ganz gleiche Seitenflügel angeordnet, welche mit erſterem durch corridorartige Zwiſchenbauten verbunden ſind. Die Aufsen-Architektur (Fig. 100) zeigt den Kern

[138]) Nach: Zeitſchr. f. bild. Kunſt, Bd. 15, S. 8.

des dreifach gegliederten Baues als einen Amphiproſtylos Hexaſtylos; mittels einer Rampe, welche von vorn durch eine Treppe abgekürzt iſt, gelangt man zu den zwei Stufen des Stylobats und über dieſe in den Pronaos, weiter in die Eingangshalle (Veſtibule) und ſchliefslich in den Sitzungsſaal. Die beiden Seitenflügel zeigen dem vorn ſtehenden Beſchauer nur einfache Pilaſter-Façaden.

In weniger ausgeprägter, indefs dem Weſen nach doch verwandter Weiſe ſind von *Stüler* im Gebäude der Königl. ungariſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu 145. Beiſpiel II.

Fig. 103.



Hauptgeſchoſs.

Arch.: *Stüler*.

der Wiſſenſchaften zu Budapeſt [139]).

Budapeſt (Fig. 102 u. 103 [139]) die Geſammtgruppirung des Baues und die Vertheilung der Räume vorgenommen worden.

Dieſes 1860—65 ausgeführte Gebäude iſt mit ſeiner Hauptfront nach dem Franz-Joſefs-Platz gerichtet; zwei Seitenflügel liegen am Rudolf-Quai, bezw. an der Akademie-Straſse; der rückwärtige Hofflügel ſtöfst an ein der Akademie gehöriges Zinshaus. Der Haupttract (Fig. 102 u. 103) zerfällt in einen Hauptmittelbau und 2 Seitenbauten; die letzteren haben aufser dem Erdgeſchoſs zwei Obergeſchoſſe. Im Mittel-

139) Nach den im Auftrage des Herrn Ober-Secretärs der Akademie von Herrn Inſpector *Rainprecht* freundlichſt zur Verfügung geſtellten Plänen und Mittheilungen.

bau erhebt ſich über dem Erdgeſchoſs ein Hauptgeſchoſs, welches durch die beiden Obergeſchoſſe der Seitenbaue hindurchgeht und den groſsen Sitzungs- und Feſtſaal enthält; ein Attika-Geſchoſs krönt den Mittelbau, der aufser dem Saale auch noch die Haupttreppe und den Hauptflurgang umfafft.

Die beiden anderen Straſsentracte und der Hofflügel ſind, wie die gedachten Seitenbauten am Franz-Joſefs-Platz, dreigeſchoſſig gehalten.

Das I. Obergeſchoſs, bezw. Hauptgeſchoſs des Hauptmittelbaues (Fig. 103) wurde vom Architekten dazu beſtimmt, jene Räume aufzunehmen, welche die Zwecke der Akademie in erſter und vornehmſter Weiſe zu erfüllen haben, alſo im Hauptmittelbau den (wie ſchon erwähnt durch zwei Stockwerke reichenden) groſsen Sitzungs- und Feſtſaal, an den ſich an der einen Seite ein Vorſaal anſchlieſst; ferner nach dem Quai zu einen kleineren Sitzungsſaal, Directions- und Ausſchuſs-Zimmer, Präſidenten-Zimmer; im Uebrigen endlich das Secretariat nebſt Dienſtwohnungen etc.

Das Erdgeſchoſs (Fig. 102) enthält aufser der groſsen Eingangshalle (Veſtibule) hauptſächlich die Bibliothek-Räume mit Leſeſaal, alsdann noch den *Kisfaludy*-, den archäologiſchen und den geologiſchen Saal, Dienſtwohnungen etc.

Das II. Obergeſchoſs und das Attika-Geſchoſs des Hauptmittelbaues ſind hauptſächlich zur Aufnahme der Landes-Bilder-Galerie beſtimmt. Die betreffenden Säle finden ſich im II. Obergeſchoſs des nach dem Quai gerichteten Flügels und im Hofflügel; die Räume des letzteren haben Deckenbeleuchtung; vom Hauptflurgang dieſes Geſchoſſes ſind auch die Galerien des groſsen Sitzungsſaales zugänglich; ſonſt ſind in dieſem Stockwerk noch Dienſtwohnungen etc. untergebracht. Die Bilderſäle des Attika-Geſchoſſes erſtrecken ſich nicht nur über den Sitzungsſaal, ſondern auch über das Treppenhaus; ſie ſind zum gröſsten Theile durch Deckenlicht erhellt.

Für die Façaden-Architektur wurde die italieniſche Renaiſſance gewählt; den Architekten leitete dabei der Gedanke, daſs ein Gebäude zu errichten war, welches, auf die Quellen und Schätze des Alterthumes geſtützt, der Belebung und Förderung der Wiſſenſchaft dienen ſollte.

Einen intereſſanten, von *Percier* herrührenden Entwurf für ein Akademie-Gebäude empfiehlt *Durand* in dem unten [140]) näher bezeichneten Werke.

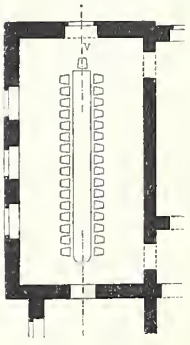
146. Sitzungsſäle und -Zimmer.

Unter den Haupträumen eines Akademie-Gebäudes ſind nur die für die Sitzungen oder Verſammlungen der Geſellſchaft dienenden Säle und Zimmer beſonders hervorzuheben.

Die Bibliothek- und Sammlungsräume ſind nach den gleichen Grundſätzen anzuordnen und einzurichten, wie dieſelben noch in Theil IV, Halbband 6, Heft 4 (Abth. VI, Abſchn. 4: Gebäude für Sammlungen und Ausſtellungen) dieſes »Handbuches« entwickelt werden ſollen.

Iſt ein Feſtſaal vorhanden, ſo wird dieſer entweder nach Art gröſserer, amphitheatraliſch angelegter Hörſäle in Hochſchulen oder nach Art kleinerer Parlamentsſäle eingerichtet. Von erſteren wird noch in Theil IV, Halbband 6, Heft 2 (Abth. VI, Abſchn. 2, A, Kap. 1, unter c), von letzteren in Theil IV, Halbband 7 (Abth. VII, Abſchn. 3, Kap. 1, unter c) dieſes »Handbuches« die Rede ſein.

Fig. 104.



Das Gleiche gilt von den gröſseren Sitzungsſälen, wiewohl man, mit Rückſicht auf die übliche Benutzungsweiſe ſolcher Räume, gut thun wird, ſie nach den für gröſsere Hörſäle an Hochſchulen geltenden Regeln anzuordnen; es wird im Folgenden (unter b) über ſolche Verſammlungsräume noch Einiges geſagt werden.

Die Beleuchtung von ſolchen Sitzungsſälen geſchieht am beſten durch hohes Seitenlicht; läſſt ſich dieſes nicht beſchaffen, ſo iſt Deckenlicht der gewöhnlichen ſeitlichen Fenſterbeleuchtung vorzuziehen.

Bisweilen iſt die Zahl der an den Geſammtſitzungen einer

140) Durand, J.-L.-N. *Précis des leçons d'architecture etc.* Bd. 2. Paris 1840. S. 54 u. Pl. 9.

Fig. 105.

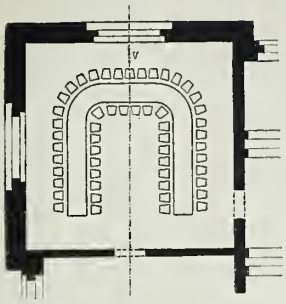


Fig. 106.

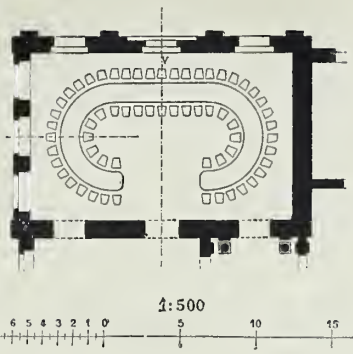
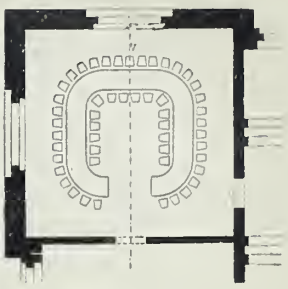
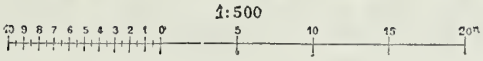


Fig. 107.





Akademie ſich Betheiligenden eine geringe; eben ſo iſt die Zahl der Theilnehmer an den Commiſſions- und Sections-Sitzungen ſtets eine verhältniſsmäſsig nur kleine. Alsdann ſieht man in den betreffenden Verſammlungsräumen von Amphitheatern ab und läſſt die Theilnehmer an Tiſchen oder Tafeln (von 1,2 bis 1,5 m Breite) ſitzen.

Fig. 108.

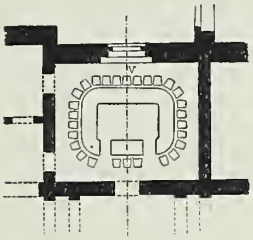


Fig. 109.

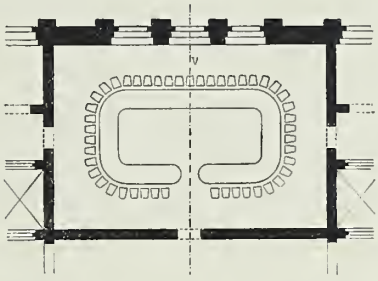
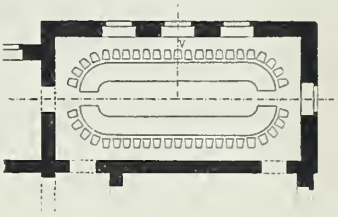


Fig. 110.



Die einfachſte Anordnung beſteht in dieſem Falle in der Aufſtellung einer Tiſchreihe in der Längsaxe des betreffenden Raumes (Fig. 104); doch läſſt ſich hierbei eine verhältniſsmäſsig nur geringe Zahl zweckentſprechender Sitzplätze gewinnen. Günſtiger in dieſer Beziehung iſt die **U**-(hufeiſen-)förmige (Fig. 105) und die **C**-förmige Geſtaltung (Fig. 106 u. 107) der Sitzungstiſche; für eine noch gröſsere

Fig. 111.

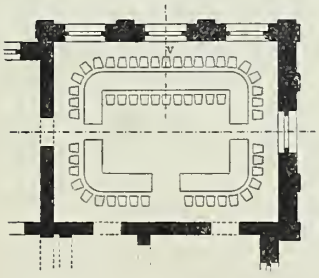


Fig. 112.

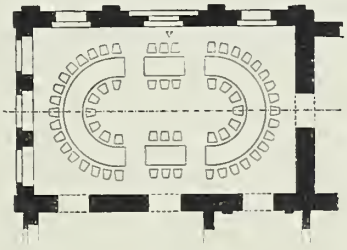
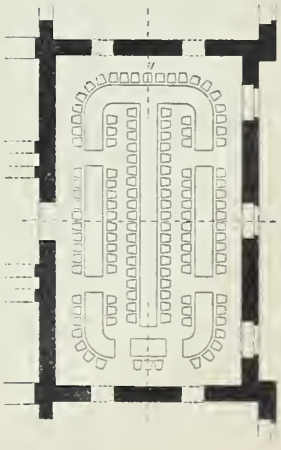
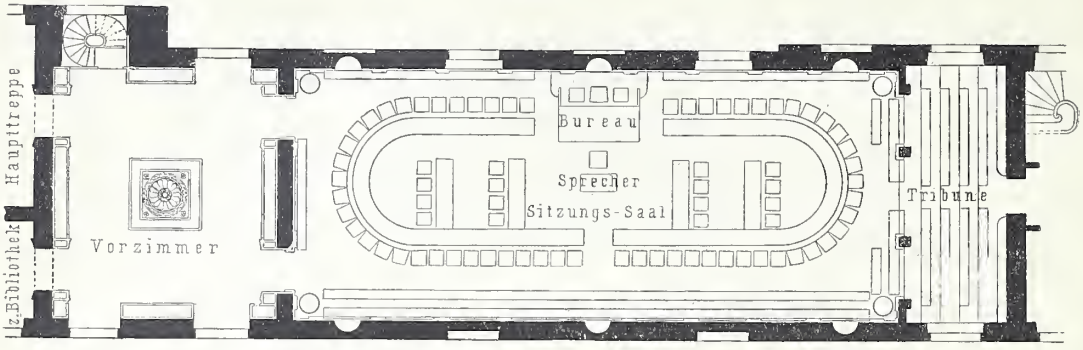


Fig. 113.



Zahl von Plätzen kann man eine mehr geſchloſſene Form der Tafeln, wie Fig. 108, 109, 110 u. 111 zeigen, wählen, kann wohl auch die Hufeiſenanordnung verdoppeln (nach Fig. 112) oder die Zahl der Tiſchreihen in geeigneter Weiſe

Fig. 114.



Sitzungsfaal der *Académie des ſciences* zu Paris[141]). — 1/250 w. Gr.

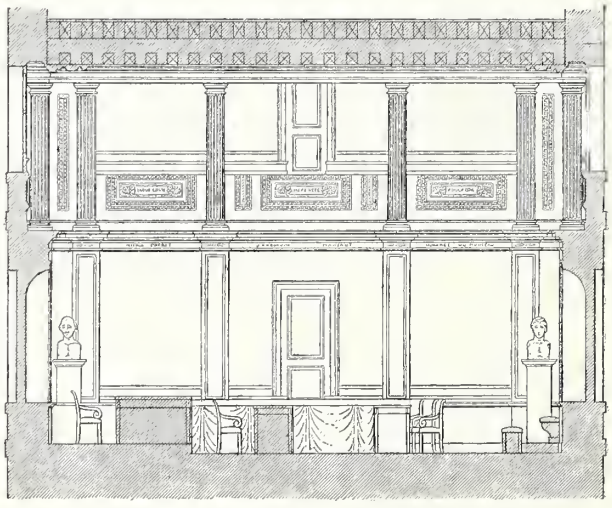
(Fig. 113) vermehren. Man kann endlich hufeifenförmig geſtaltete Tafeln in concentriſchen Doppelreihen aufſtellen, wobei man zweckmäſsiger Weiſe die äuſseren Tafeln auf eine ca. 20 cm hohe Bühne ſetzen wird.

In den Anordnungen Fig. 104 bis 113 iſt der Platz des Vorſitzenden durch den Buchſtaben *v* gekennzeichnet.

Es ſei auch auf die Anordnung der drei Reihen von Marmorbänken im Sitzungsſaale der Akademie der Wiſſenſchaften zu Athen (ſiehe Fig. 101, S. 111) aufmerkſam gemacht; dieſer Saal bildet eine mit Glas eingedeckte Tempel-Cella.

Endlich ſei noch auf den durch Fig. 114 u. 115[141]) im Grundriſs und Querſchnitt dargeſtellten Saal für die öffentlichen Sitzungen der *Académie des ſciences* in Paris verwieſen, welcher in den Jahren 1831—32 von *Lebas* im Hofraume des *Palais de l'inſtitut* erbaut wurde. An der einen Stirnſeite des Saales befinden ſich in 2 Geſchoſſen Tribunen für das Publicum.

Fig. 115.



Querſchnitt zu Fig. 114[141]). — 1/125 w. Gr.

b) Gebäude für ſonſtige gelehrte Geſellſchaften und wiſſenſchaftliche Vereine.

147. Weſen.

Aufser den eben behandelten Akademien der Wiſſenſchaften giebt es noch andere gelehrte Geſellſchaften, bezw. andere Vereinigungen von wiſſenſchaftlich gebildeten Männern zu irgend einem wiſſenſchaftlichen Zwecke. Während die Akademien häufig vom Staate geſtiftet ſind und die Erweiterung des wiſſenſchaftlichen Gebietes im Allgemeinen zum Zwecke oder, falls ihnen nur eine beſtimmte Wiſſenſchaft zugewieſen iſt, die Aufgabe haben, dieſe nach möglichſt vielen Seiten auszubeuten, zu bearbeiten und zu erweitern, ſind die übrigen gelehrten Geſellſchaften und wiſſenſchaftlichen Vereine meiſt private Vereinigungen, die ſich ihre Grenzen enger ſtecken und ſich nicht ſelten auf einzelne Zweige der Wiſſenſchaft zu beſchränken pflegen. Es kommt wohl auch vor, dafs ſolche Geſellſchaften nicht die

141) Nach: Gourlier, Biet, Grillon & Tardieu. *Choix d'édifices publics projetés et conſtruits en France etc.* Bd. 3. Paris 1845—50. Pl. 201.

Erweiterung einer Wiſſenſchaft, ſondern entweder nur die gegenſeitige Mittheilung der gewonnenen Ergebniſſe oder die Einführung und Bekanntmachung derſelben im praktiſchen Leben bezwecken.

Hierher gehören die archäologiſchen und hiſtoriſchen, die geographiſchen und die naturwiſſenſchaftlichen, die mediciniſchen und juriſtiſchen Vereine etc., ſo wie nicht minder die Architekten- und Ingenieur-Vereine und die ſonſtigen höheren techniſchen Vereine.

148. Erforderniſſe.

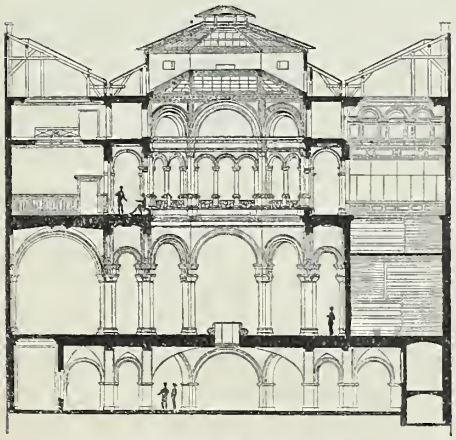
Allerdings iſt die Einrichtung ſolcher Geſellſchaften ſehr verſchieden; doch ſtimmen ſie meiſt darin überein, daſs ſie die Ergebniſſe ihrer Beſtrebungen und ihrer Thätigkeit durch Vorleſungen oder durch Schriften einander mittheilen und daſs ſie, wie dies den Zielen mancher derartiger Vereine entſpricht, ihre wiſſenſchaftlichen Objecte in beſonderen Sammlungen niederlegen.

Die Gebäude, welche für derartige Geſellſchaften und Vereine auszuführen ſind, werden ſich in Folge der Verſchiedenartigkeit der Geſellſchaften ſelbſt auch ſehr verſchieden ergeben. Schon die räumlichen Anforderungen weichen, je nachdem der Verein ein gröſserer oder kleinerer iſt, je nachdem ſeine Ziele weiter gehende oder engere ſind, ziemlich ſtark von einander ab.

Legt man eine gröſsere, wohl ausgerüſtete Geſellſchaft dieſer Art zu Grunde, ſo werden hauptſächlich folgende Räume erforderlich werden:

1) ein groſser Verſammlungsſaal, der zugleich als Vortragsſaal dient;
2) ein kleinerer Verſammlungsſaal für die Sitzungen engerer Vereinsgruppen;
3) Berathungszimmer für die Commiſſionen, bezw. Sectionen;
4) Bibliothek mit Leſeſaal und ſonſtige Sammlungen, letztere bisweilen mit Arbeitsräumen verbunden;
5) Converſations-Zimmer, Wandelhallen etc., unter Umſtänden mit Reſtauration verbunden;
6) Geſchäftsräume der Verwaltung;
7) Magazine und Räume für Geräthe etc.;
8) Vorräume, Kleiderablagen und andere Nebenräume;
9) Zimmer für den Pförtner (Hausmeiſter, Caſtellan etc.) und ſonſtige Dienerſchaft; Dienſtwohnungen etc.

Fig. 116.



Querſchnitt zu Fig. 117 u. 118 [142]).
1/500 w. Gr.

Kleinere Vereine bedürfen nur einige dieſer Räume und auch dieſe nur in geringerer Gröſse.

149. Anlage und Grundriſsanordnung.

Durch die Verſchiedenheit in Zahl und Art der verſchiedenen Räumlichkeiten, ſo wie in deren Gröſse iſt bei den hier in Rede ſtehenden Vereinsgebäuden eine groſse Mannigfaltigkeit in der Grundriſsanordnung entſtanden, die durch die ſehr verſchiedene Form der verfügbaren Bauplätze noch vermehrt werden muſste.

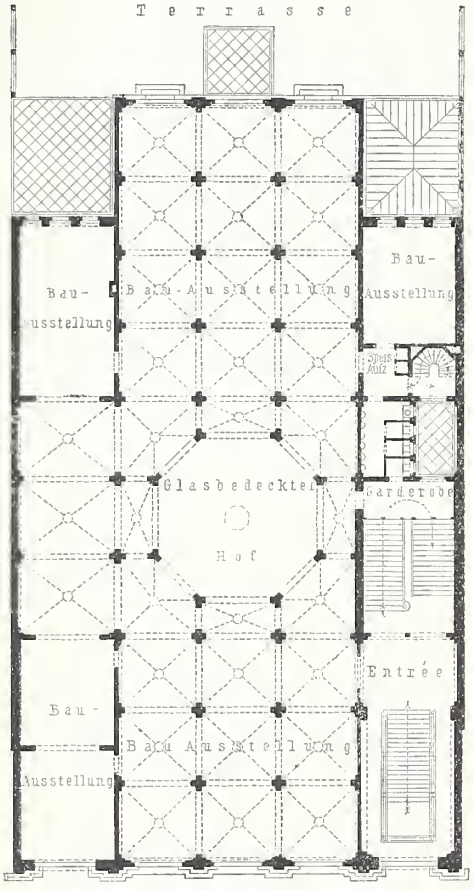
Liegt der Schwerpunkt der Thätigkeit eines wiſſenſchaftlichen Vereines in den Vorträgen, welche deſſen Mitglieder halten, ſo

[142]) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichſt mitgetheilten Original-Plänen.

ragt im Grundrifs des betreffenden Gebäudes der Sitzungs-, bezw. Vorlefungsfaal mit Vorfaal, Kleiderablage etc. hervor.

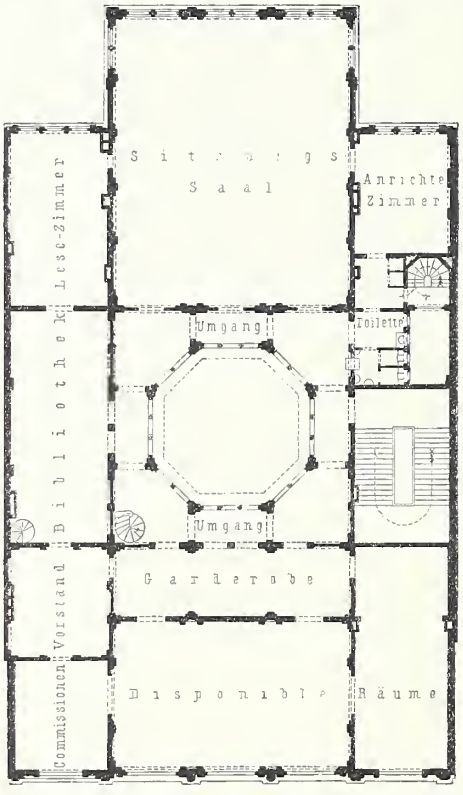
150. Beifpiel I. Ein folches Uebergewicht des Verfammlungsfaales ift u. A. in dem durch die beiden Grundriffe in Fig. 117 u. 118[142]) dargeftellten Haufe des Architekten-Vereines zu Berlin zu erkennen, insbefondere dann, wenn man die nach der Strafse zu gelegenen, den eigentlichen Zwecken des genannten Vereines nicht dienenden Räume aufser Acht läfft.

Fig. 117.



I. Obergefchofs.

Fig. 118.



II. Obergefchofs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Haus des Architekten-Vereines zu Berlin[142]).

Arch.: *O. Titz jun.; Ende & Boeckmann.*

Diefes Gebäude hatte fich urfprünglich eine Brauerei-Gefellfchaft zur Ausfchankftätte und zur Vermiethung für Fefte und Verfammlungen (nach den Plänen von *O. Titz jun.*) erbauen laffen. Nach vollendetem Rohbau gerieth diefe Gefellfchaft in Liquidation, und das Gebäude ging 1875 in den Befitz des Berliner Architekten-Vereines über; die Vollendung des Baues (1876) gefchah durch *Ende & Boeckmann.*

Im I. Obergefchofs (Hauptgefchofs) liegt der grofse Verfammlungsfaal (15,10 × 18,52 m), der auch durch das darüber gelegene Stockwerk reicht und 8,50 m Höhe hat; vor demfelben liegen die grofsen Kleiderablagen, links vom Saal das Lefezimmer, rechts ein Converfations-Raum. Die Bibliothek befindet fich im mittleren, durch Deckenlicht erhellten Theile des linken Seitenbaues und ift zweigefchoffig angelegt; im II. Obergefchofs ftehen mit ihr die Wohnung des Secretärs, fo wie das Vorftands- und das Commiffions-

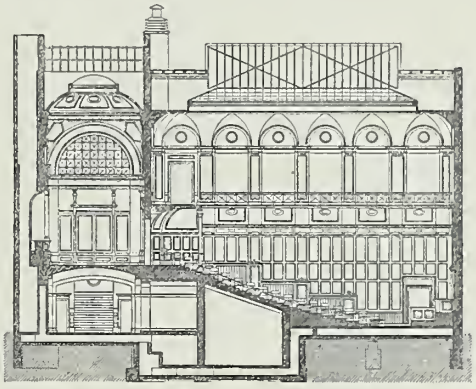
Zimmer im Zufammenhange. Die übrigen Räume diefer beiden Gefchoffe werden für verfchiedene Zwecke vermiethet, bezw. als einheitliche Feftraumgruppe zur Verfügung gehalten.

Das $4{,}40^{\,m}$ hohe Kellergefchofs bildet zum gröfsten Theile eine einheitliche überwölbte Reftaurations-Halle, deren rückwärtiger Theil dem Verein vorbehalten ift. Die im Erdgefchofs gelegene zufammenhängende Raumgruppe bildet die Stätte für die ftändige Bauausftellung und den Baumarkt; der mittlere achteckig geftaltete Centralraum (Fig. 116) ift durch die beiden Obergefchoffe geführt und durch Deckenlicht erhellt. Ein Umgang um diefen Kuppelraum bildet in den beiden Obergefchoffen die centrale Vorhalle für fämmtliche Räume.

Ueber die Küchen-Anlage diefes Gebäudes fiehe das vorhergehende Heft (Abth. IV, Abfchn. 1, Kap. 2, unter b, 9) diefes »Handbuches«.

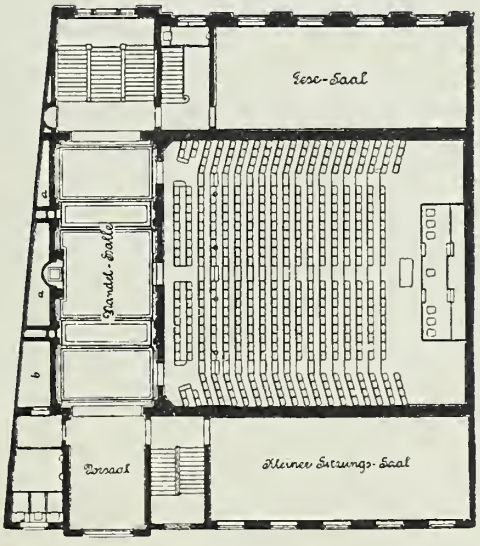
Fig. 119.

Querfchnitt.



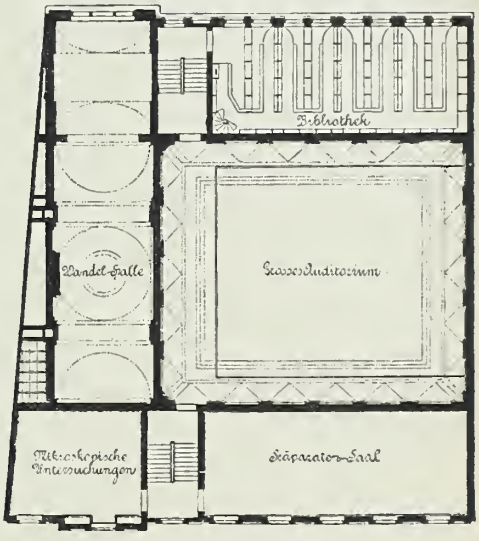
Arch.: *Schmid*.

Fig. 120.



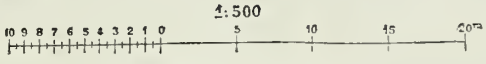
I. Obergefchofs.

Fig. 121



II. Obergefchofs.

1:500



Langenbeck-Haus zu Berlin [143]).

In gleicher Weife treten im *Langenbeck*-Haus zu Berlin gegen den grofsen Hörfaal alle übrigen Räume in den Hintergrund. Diefes Gebäude (Fig. 119 bis 121 [143]) ift das Vereinshaus der Deutfchen Gefellfchaft für Chirurgie, erhebt fich hart am Spree-Ufer zwifchen Weidendammer- und Eberts-Brücke und wurde 1891 bis 1892 von *Schmid* gebaut. 151. Beifpiel II.

143) Facf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1892, S. 497.

Der Eingang befindet ſich an der Spiegelſtraſse und führt über den Hof des Erweiterungsbaues der königl. Klinik durch eine breite Flurhalle, an deren Langſeite die geräumige Kleiderablage liegt, mittels einer dreiläufigen Treppe zu der im I. Obergeſchoſs (Fig. 120) befindlichen Wandelhalle. Im Erdgeſchoſs ſind ferner ein Zimmer für den Pförtner, die Wohnungen des Hauswarts und des Bibliothekars, ſo wie ein Zimmer für den Präſidenten und ein ſolches für Patienten, welche unmittelbar aus der Klinik herübergetragen werden können, untergebracht.

Die Wandelhalle des I. Obergeſchoſſes iſt in ihren ſeitlichen Theilen durch mit Caſſetten geſchmückte Tonnengewölbe und in ihrem mittleren Theile durch ein mit bunter Verglaſung geſchloſſenes Kuppelgewölbe überdeckt; ſie dient als Vorraum für den groſsen Hörſaal. In der Mitte der öſtlichen Längswand der Halle iſt in einer Niſche die Büſte der Kaiſerin *Auguſta* (von welcher der Plan angeregt wurde, zum Gedächtniſs für den groſsen Chirurgen *v. Langenbeck* ein Vereinshaus für die deutſchen Chirurgen zu gründen) aufgeſtellt; in der gegenüber liegenden Längswand führen 3 Flügelthüren in den vom Erdgeſchoſs bis in das I. Obergeſchoſs amphitheatraliſch anſteigenden Hörſaal. Letzterer iſt 18 m lang, 20 m tief und enthält 468 Sitzplätze, ein Rednerpult und den vor demſelben angeordneten Demonſtrationstiſch. Die Wände ſind bis zu der die Galerie tragenden Hohlkehle mit Holztäfelungen und darüber mit gemuſtertem Stoff bekleidet, was ſich für die Akuſtik als vortheilhaft erwieſen hat. Die Galerie enthält an der dem Rednerpult gegenüber liegenden Seite 80 Sitzplätze und hat an den Seitenwänden Raum für ca. 200 Stehplätze. Die Erhellung des Hörſaales geſchieht bei Tage ausſchliefslich durch das von der Stichkappen-Hohlkehle getragene Deckenlicht und am Abend durch 4 groſse Bogenlichter und mehrere Glühlichter. Hinter dem Rednerpult iſt die Wand durch das lebensgroſse Bild *v. Langenbeck*'s geſchmückt.

Mit der Wandelhalle in gleicher Höhe befinden ſich an der Hofſeite ein kleinerer Sitzungsſaal und an der Waſſerſeite der Leſeſaal; über letzterem iſt die Bibliothek angeordnet; beide ſind durch einen Bücheraufzug verbunden. Der Bibliothek entſprechend iſt im gleichen (II.) Obergeſchoſs (Fig. 121) an der Hofſeite ein Saal für Aufbewahrung von Präparaten, ſo wie ein kleinerer Saal für mikroſkopiſche Unterſuchungen gelegen.

Im Kellergeſchoſs ſind die Anlagen für die Sammelheizung untergebracht. Dieſelbe zerfällt in eine Feuerluftheizung mit Druck- und Sauglüftung und in eine Heiſswaſſer-Mitteldruckheizung; erſtere erſtreckt ſich auf den groſsen Hörſaal und die Wandelhalle, letztere auf alle übrigen Räume, die Wohnungen und das Präſidenten-Zimmer ausgenommen, welche mittels Kachelöfen geheizt werden.

Die Baukoſten belaufen ſich ohne die Ufermauer, welche 25 000 Mark gekoſtet hat, auf 300 000 Mark, ſo daſs ſich bei 1000 qm bebauter Grundfläche 1 qm auf 300 Mark und 1 cbm umbauten Raumes (von Erdgleiche bis Oberkante Hauptgeſims gemeſſen) auf 20 Mark berechnet [144]).

152. Beiſpiel III.

Wenn die Ziele einer gelehrten Geſellſchaft, bezw. eines wiſſenſchaftlichen Vereines eben ſo durch die Vorträge, wie durch die Sammlungen (insbeſondere Bibliothek etc.) erreicht werden ſollen, ſo wird die Grundriſsanordnung des betreffenden Gebäudes zwei Gruppen von Räumlichkeiten zu zeigen haben, die nahezu gleichwerthig ſind. Hierbei kann die Anordnung entweder ſo getroffen ſein, daſs jede der beiden Gruppen ein Geſchoſs für ſich in Anſpruch nimmt, daſs ſonach die Trennung derſelben eine wagrechte iſt, oder es wird eine lothrechte Trennung durchgeführt.

1) Bei wagrechter Trennung wird man in Rückſicht darauf, daſs für den Sitzungs-, bezw. Vortragsſaal gröſsere Höhenabmeſſungen erforderlich zu ſein pflegen, die demſelben zugehörige Gruppe in das obere, die Gruppe mit der Bibliothek etc. in das darunter gelegene Geſchoſs verlegen.

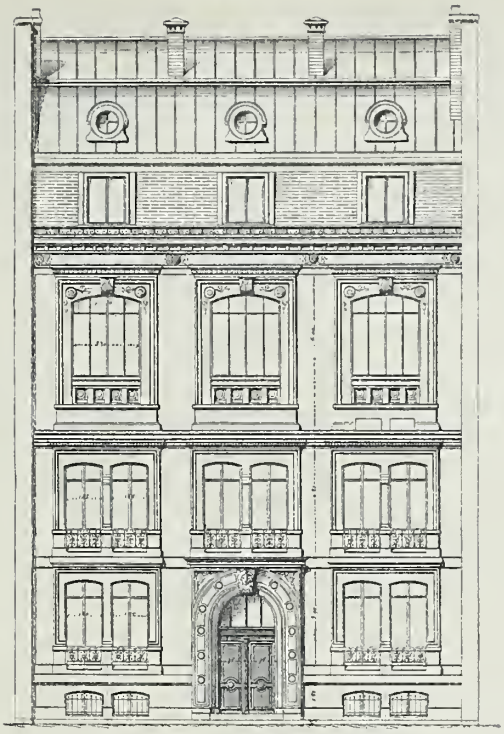
Als Beiſpiel hierfür mag das in den Grundriſſen Fig. 122 bis 125 [145]) dargeſtellte, von *Deminuid* herrührende, in den Jahren 1870—72 ausgeführte Gebäude der *Société des ingénieurs civils* in Paris angeführt werden.

Das II. Obergeſchoſs, welches den 150 bis 200 Perſonen faſſenden Sitzungsſaal enthält, hat 6,0 m Höhe erhalten; das I. Obergeſchoſs, welches 4,2 m Höhe hat, iſt für die Bibliothek, das Secretariat, das Archiv und das Verwaltungs-Comité beſtimmt. Im Erdgeſchoſs (von 3,9 m Höhe) iſt nur noch ein Raum, der eigentlichen Vereinszwecken dient, untergebracht.

144) Nach ebendaſ., S. 493 u. ff.

145) Nach: *Nouv. annales de la conſtr.* 1873, Pl. 25 u. 26.

Fig. 122.



Vorderanſicht.

1:250

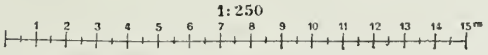
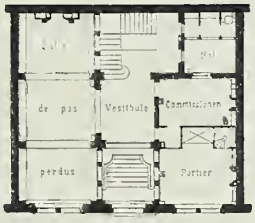


Fig. 123.

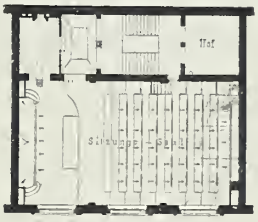


Erdgeſchoſs.

Fig. 124.

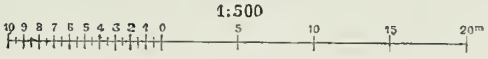
I. Obergeſchoſs.

Fig. 125.



II. Obergeſchoſs.

1:500



Haus der *Société des ingénieurs civils* zu Paris [145]).

Arch.: *Deminuid.*

Auſser dieſen drei Geſchoſſen ſind noch ein Sockelgeſchoſs und im Manſarden-Dach zwei weitere Geſchoſſe untergebracht, welch letztere hauptſächlich zur Secretärs- und Pförtners-Wohnung dienen.

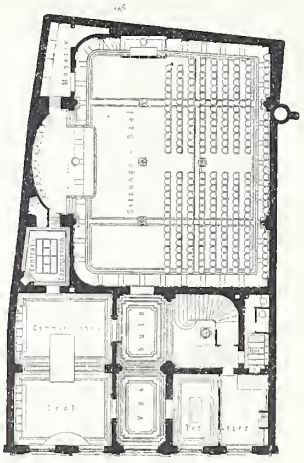
Die Baukoſten (ohne Bauplatz) haben, mit Einrechnung des Mobiliars und der geſammten Ausſtattung, etwa 183600 Francs (= 146900 Mark) betragen, worunter ſich die beſcheidenen Summen von 2500, bezw. 3625 Francs für decorative Malerei und Sculpturen befinden.

153. Beiſpiel IV.

2) Bei lothrechter Trennung der beiden Raumgruppen reicht jede derſelben durch zwei oder noch mehrere Geſchoſſe hindurch; doch zeigt ſich im Grundplan eines jeden Geſchoſſes die gleiche Scheidung.

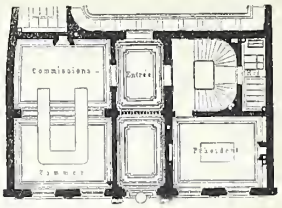
Eine folche Trennung ift eben fo fcharf, wie gefchickt in dem von *Leudière* entworfenen, im Jahre 1878 vollendeten Haufe der *Société de géographie* (Fig. 126 bis 129[146]) in Paris durchgeführt. Vorder- und Hinterhaus find durch eine zur Strafsenfront parallele Mauer gefchieden; letzteres enthält den grofsen Sitzungsfaal mit den Gefchäftsräumen der Central-Commiffion etc.; das Vorderhaus ift für die Bibliothek und für die übrigen Vereinszwecke beftimmt.

Fig. 126.



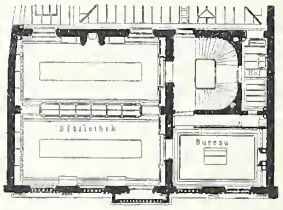
Erdgefchofs.

Fig. 127.



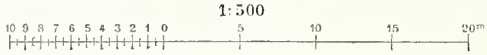
Zwifchengefchofs.

Fig. 128.



1. Obergefchofs.

1:500



Haus der *Société de géographie* zu Paris[146]).
Arch.: *Leudière.*

Wie der Längenfchnitt (Fig. 129) zeigt, hat das Vorderhaus ein Keller-, ein Erd-, ein Halb- und zwei Obergefchoffe, aufserdem noch ein Dachgefchofs. Die Eingangshalle (Veftibule) des Erdgefchoffes führt unmittelbar nach dem Sitzungsfaal; der Saal links von der Eingangshalle ift mit einer verfetzbaren Einrichtung für die Kleiderablage ausgerüftet; die Verwendung des Zwifchen- und I. Obergefchoffes ift aus Fig. 127 u. 128 ohne Weiteres erfichtlich. Im II. Obergefchofs (Fig. 129) find noch ein gröfserer und ein kleinerer Bibliothek-Raum untergebracht; im Dachgefchofs find Magazine und Wohnungen für die Beamten gelegen.

Der grofse Verfammlungsfaal hat 16,40 m Länge, 12,85 m Breite und 8,00 m Höhe und fafft 400 Perfonen; die Erhellung gefchieht durch Deckenlicht. In der einen Ecke ift ein Magazin für die bei den Sitzungen vorzuführenden Inftrumente etc. angeordnet; die Wände find äufserft einfach gehalten, da fie fehr häufig mit Karten etc. behangen werden.

Die Baukoften betrugen, das Mobiliar inbegriffen, 202 400 Mark (= 253 000 Francs), d. i. ca. 400 Mark (= 500 Francs) für 1 qm.

154. Beifpiel V. Zwar nicht fo in die Augen fallend, aber doch ziemlich fcharf ift die lothrechte Trennung des Sitzungsfaales von den übrigen Vereinsräumen in dem nach den Plänen *Thienemann*'s 1870—72 erbauten Haufe des Oefterreichifchen Ingenieur- und Architekten-Vereins in Wien.

In den Grundriffen (Fig. 80 u. 81, S. 95) wurde diefes Vereinshaus, welches mit feinem Verfammlungsfaal an jenen des Niederöfterreichifchen Gewerbe-Vereins ftöfst, bereits dargeftellt.

Die Vertheilung der Räume in den beiden Obergefchoffen geht aus jenen Plänen hervor; das Erdgefchofs enthält Verkaufsläden und das Zwifchengefchofs anderweitig vermiethete Gefchäftsräume[147]).

155. Beifpiel VI. Weniger fcharf ift die lothrechte Theilung der beiden Raumgruppen in dem durch die Grundriffe Fig. 130 u. 131[148]) veranfchaulichten Gebäude der *Inftitution of civil engineers* in London; doch ift auch diefes von *Wyatt* entworfene, im Jahre 1868 erbaute Vereinshaus in die vorliegende Kategorie einzureihen.

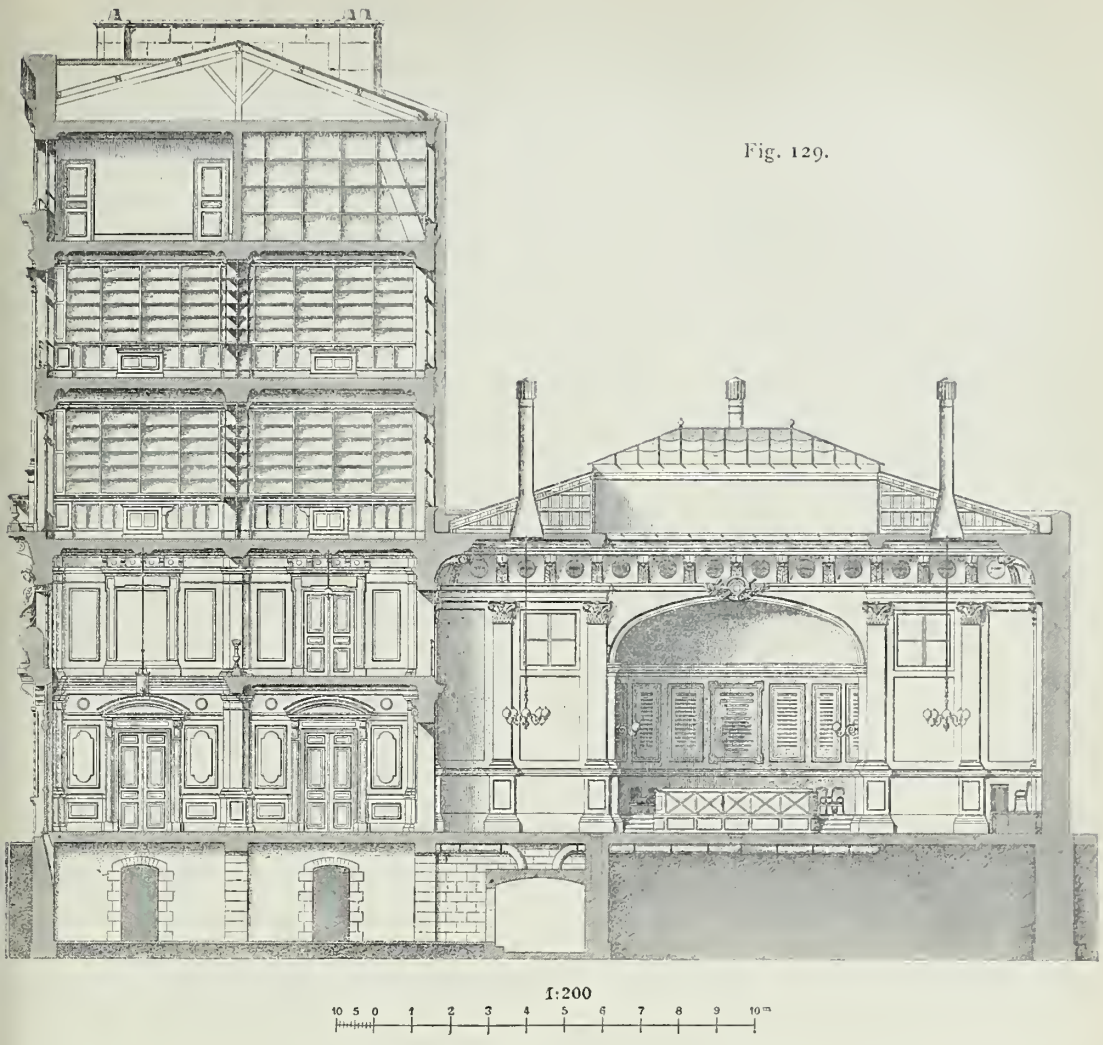
156. Beifpiel VII. Am allerfchärfften wird die in Rede ftehende Scheidung, wenn aus den zwei Raumgruppen zwei getrennte Baukörper gebildet werden, wie dies z. B. in dem

146) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1881, Pl. 18 bis 20.

147) Siehe auch: Denkfchrift zur Erinnerung an die 25-jährige Gründungsfeier des öfterreichifchen Ingenieur- und Architekten-Vereins. 8. Juni 1873.

148) Nach: *Engng.*, Bd. 5, S. 305.

Fig. 129.



Längenfchnitt zu Fig. 126 bis 128 [146]).

durch Fig. 132 u. 133 [149]) erfichtlich gemachten Haus der *London inſtitution* zu London geſchehen iſt.

Das nach der Straſse zu gelegene Gebäude enthält die Räume für Bibliothek, Zeitungen und Flugſchriften, die Commiſſions-Zimmer etc.; der rückwärtige Bau wird im Weſentlichen durch Vorleſungsſaal, Laboratorium und Apparatenraum gebildet. Flurgang, Treppenhaus und eine achteckige Flurhalle bringen die beiden Gebäude mit einander in Verbindung. Die Pläne dieſes 1815—19 erbauten Hauſes rühren von *Brooks* her.

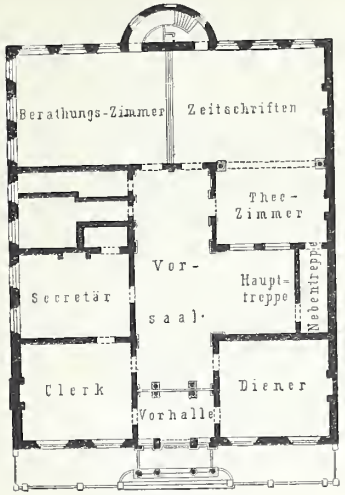
157. Beiſpiel VIII.

Zum Schluſſe iſt noch der Gebäude für ſolche gelehrte Geſellſchaften und wiſſenſchaftliche Vereine zu gedenken, welche nützliche Kenntniſſe hauptſächlich durch Bibliothek und durch Leſezimmer, durch Sammlungen und Ausſtellungen etc. zu befördern beſtrebt ſind. In ſolchen Häuſern überwiegen naturgemäſs die für dieſe Zwecke erforderlichen Räume über den Vorleſungsſaal etc.; derartige Gebäude nehmen häufig den Charakter von Muſeen an.

---

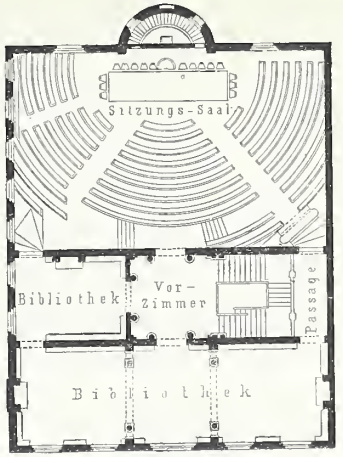
[149]) Nach: Pugin & Britton. *Illuſtrations of the public buildings of London.* 2. Aufl. von W. Leeds. London 1838. Pl. 1.

Fig. 130.



Erdgeschofs.

Fig. 131.



Obergeschofs.

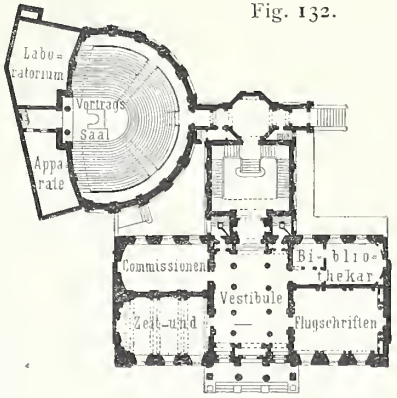
Haus der *Inſtitution of civil engineers* zu London [148]).

Arch.: *Wyatt.*

1:500

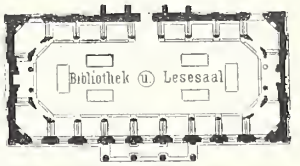
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Fig. 132.



Erdgeschofs.

Fig. 133.



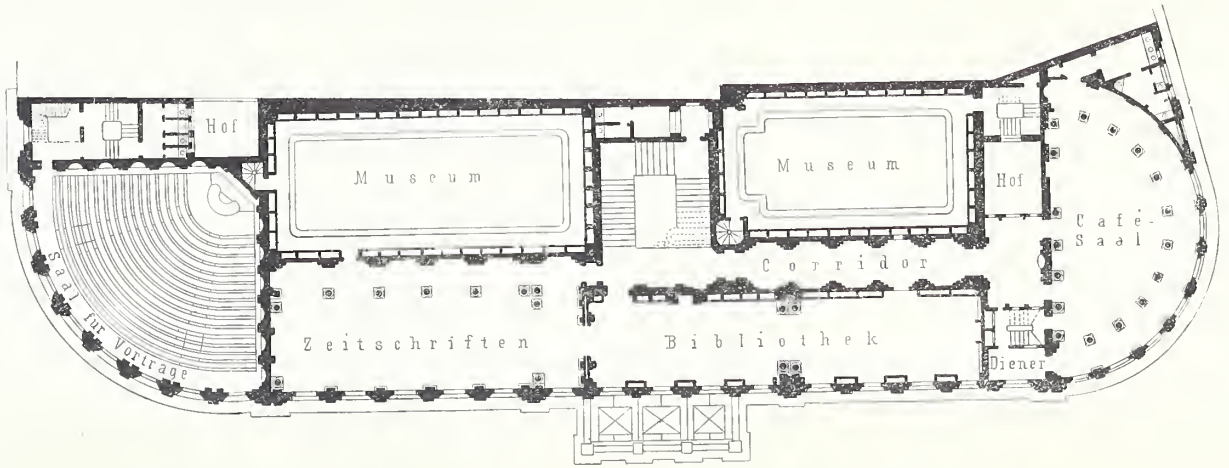
Obergeschofs.

Haus der *London inſtitution* zu London [149]).

Arch.: *Brooks.*

Fig. 134.

I. Obergeſchofs.



Arch.:
Edward M. Barry.

Haus des *Midland and Birmingham inſtitute* zu Birmingham [150]).

Als einfchlägiges Beifpiel diene das durch den Grundrifs in Fig. 134[150]) dargeftellte Gebäude des *Midland and Birmingham inftitute* zu Birmingham.

Diefes von *Edward M. Barry* 1855 ausgeführte Gebäude enthält im Erd- und in den drei Obergefchoffen Bibliothek mit Leferäumen, Mufeen und andere Sammlungsräume, einen Vorlefungsfaal, eine Schule für technifche Wiffenfchaften und eine Kunftfchule. Die letztere ift im Attika-Gefchofs, die technifche Schule im II. Obergefchofs untergebracht.

158. Beifpiel IX. Ein weiteres, in feiner Anlage eigenartiges Vereinshaus diefer Art mit gefchickt gelöster Grundrifsanordnung befitzt die *Philofophical inftitution* zu Briftol.

Eine eingehende Befchreibung diefes Gebäudes mit Plänen befindet fich in den unten[151]) genannten Quellen. Hier fei nur erwähnt, dafs man aus der Eintrittshalle links in ein Commiffions-Zimmer gelangt, während dem Haupteingange gegenüber fich geräumige Mufeums- und Bibliotheksräume mit Lefezimmer, das Zimmer des Curators und alle nöthigen Gefchäftsräume befinden. Bibliothek und Lefezimmer find nahezu 11 m hoch und werden durch Deckenlicht erhellt; beide find mit Galerien verfehen, die einem Lefezimmer für Damen, welches in einem Halbgefchofs gelegen ift, entfprechen. Das I. Obergefchofs ift als Mufeum ausgebildet.

159. Gebäude für mehrere Vereine. Eine befondere Gattung von Vereinshäufern der in Rede ftehenden Art bilden folche Gebäude, die für eine gröfsere Zahl von gelehrten Gefellfchaften und Vereinen errichtet werden.

So beherbergt z. B. das in der unten[152]) ftehenden Quelle näher befchriebene *New Burlington houfe* zu London folgende Gefellfchaften und Vereine: *The Royal Society, The Society of Antiquaries, The Linnean Society, The Geological Society, The Royal Aftronomical Society* und *The Chemical Society*.

160. Sitzungsfaal. Wie im Vorhergehenden (unter a, Art. 146, S. 114) bedarf auch unter den Haupträumen eines Gebäudes für eine gelehrte Gefellfchaft oder einen wiffenfchaftlichen Verein nur der Sitzungsfaal einer kurzen Betrachtung, da das über Bibliothek- und Sammlungsräume dort Bemerkte auch hier gilt.

Bei den hier in Rede ftehenden Gebäuden dient der grofse Sitzungs- oder Verfammlungsfaal faft immer zu Vorträgen vor einem gröfseren Publicum. Sämmtliche, in den Grundriffen Fig. 117 bis 134 vorgeführte Säle diefer Art find für Vorlefungen beftimmt. Es find fonach die für den Bau grofser Hörfäle an Hochfchulen geltenden Regeln, worüber in Theil VI, Halbband 6, Heft 2 (Abth. VI, Abfchn. 2, A, Kap. 1, unter c, 1) diefes »Handbuches« noch ausführlich gefprochen werden wird, hier in Anwendung zu bringen. Vor Allem werden jedoch die Grundfätze zu beachten fein, die in Theil IV, Halbband 1 über »Saal-Anlagen« im Allgemeinen, insbefondere aber über »Säle zum Zweck guten Hörens und Sehens« entwickelt wurden; Abfchn. 5, Kap. 4 giebt (unter b) über die zu wählende Grundform des Vortragsfaales den erforderlichen Aufffchlufs, eben fo über die Anforderungen guten Sehens, über die Anordnung der Sitzreihen etc. In Abfchn. 4, Kap. 2 deffelben Bandes ift unter a auch der decorativen Ausftattung von hier in Frage kommenden Sitzungs- und Vortragsfälen gedacht.

Finden die Sitzungen und Vorlefungen bei Tage ftatt, fo ift für eine entfprechende Tagesbeleuchtung Sorge zu tragen; diefelbe wird in der Regel nur durch Deckenlicht zu erreichen fein; doch ift hohes Seitenlicht nicht ausgefchloffen.

c) Gebäude für Kunft- und Künftlervereine.

161. Wefen. Kunftvereine find Gefellfchaften, welche den Zweck haben, das Intereffe an der Kunft zu fördern. Sie fuchen diefen Zweck in der Regel durch öffentliche,

150) Nach: *Builder*, Bd. 13, S. 566.
151) *Builder*, Bd. 27, S. 710; Bd. 28, S. 186.
152) *Builder*, Bd. 29, S. 217, 226, 227.

theils vorübergehende, theils ſtändige Ausſtellungen und durch Ankäufe von neu geſchaffenen Kunſtwerken zu erreichen.

In den ſolchen Geſellſchaften gehörigen Gebäuden treten die eigentlichen Vereinsräume bisweilen ſo ſehr in den Hintergrund, und die Galerie-, bezw. Ausſtellungsräume haben in ſolchem Maſse das Uebergewicht, daſs die Kunſtvereinshäuſer alsdann vollſtändig den Charakter von Kunſt-Muſeen erhalten[153]). Von ſolchen Gebäuden wird hier nicht zu ſprechen ſein, da dieſelben zweckmäſsiger in die VI. Abtheilung (Halbband 6, Heft 4, Kap. über »Muſeen für Kunſt, Kunſtwiſſenſchaft und Alterthumskunde«) dieſes Theiles einzureihen ſind.

Die ſog. Künſtlerhäuſer werden in der Regel für gleiche Zwecke, wie die Kunſtvereinshäuſer erbaut; doch haben ſie auch die Aufgabe zu erfüllen, der betreffenden Künſtlergeſellſchaft ein eigenes gemeinſchaftliches Heim zu bieten. Derartige Künſtlerhäuſer bilden den ſtolzen und nach aufsen ſichtbaren Vereinigungspunkt der Berufsgenoſſen und dienen in dieſer Richtung zur Pflege des geſelligen Verkehres unter den Künſtlern, ſo wie zur Pflege der Allen gemeinſamen Intereſſen. Solche Gebäude bilden in gewiſſem Sinne den Uebergang von den in Kap. 1 beſprochenen Gebäuden für geſellige Vereine zu den Kunſtvereinsgebäuden.

Nicht ſelten treten Kunſtvereine (unter deren Mitgliedern ſich nicht nur Künſtler, ſondern viele Kunſtfreunde befinden) und Künſtlergeſellſchaften zuſammen, um ein den beiderſeitigen Zwecken dienendes, gemeinſames Vereinshaus zu errichten.

162. Erforderniſſe.

Kunſtvereins- und Künſtlerhäuſer ſind in Gröſse, Anlage und Einrichtung ungemein verſchieden; die baulichen Erforderniſſe laſſen ſich in allgemeiner Weiſe durchaus nicht feſt ſtellen, indem ſie zu ſehr von den verſchiedenartigen Zielen, die ſolche Geſellſchaften verfolgen, und von örtlichen Verhältniſſen abhängig ſind.

In gröſseren Gebäuden dieſer Art, die weit gehende Ziele haben und mit einem gewiſſen Reichthum auszurüſten ſind, dürften folgende Räume ſich als erforderlich herausſtellen:

1) ein Repräſentations- oder Feſtſaal mit den erforderlichen Nebenräumen;

2) Ausſtellungsräume für Gemälde, Sculpturen etc.;

3) Räume für gröſsere Zuſammenkünfte und Berathungen, öffentliche Vorleſungen und Unterhaltungen, wie Bälle, Künſtlerfeſte etc.;

4) Räume für das tägliche gefellige Zuſammenſein der Vereinsmitglieder, häufig verbunden mit Reſtauration, Künſtlerkneipe etc.;

5) Räume für ſonſtige Vereinszwecke, wie Bibliothekräume, Leſezimmer, Räume für künſtleriſche Abendſtudien während der Wintermonate, Ateliers, Räume für den Vorſtand, für Sitzungen etc.;

6) Geſchäftsräume für die Verwaltung und Kleiderablagen;

7) Packkammer, Lagerraum für Emballage, Gerätheraum etc.;

8) Dienſträume für den Pförtner (Hausmeiſter, Caſtellan etc.), Verwalter etc., und

9) Wohnungen für den Verwalter (Cuſtoden etc.), für Diener, für den Reſtaurateur etc.

163. Grundriſsanordnung.

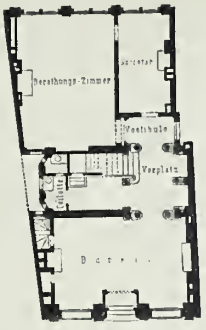
Nur wenige der ausgeführten Gebäude fraglicher Art enthalten alle dieſe Räume; die verſchiedenen Anlagen gehen vor Allem in der Richtung weſentlich aus einander, daſs die einen Gebäude hauptſächlich zu Ausſtellungszwecken dienen, während bei manchen anderen die Pflege der Geſelligkeit in den Vordergrund tritt.

153) Vergl. die Kunſthalle in Hamburg (veröffentlicht in: Zeitſchr. f. Bauw. 1868, S. 3).

Fig. 135.

I. Obergeſchoſs.

Fig. 136.



Erdgeſchoſs.

Haus der *Art-union* zu London [154]).

1/500 w. Gr.

Arch.: *Edward M. Barry*.

Sobald Ausſtellungsräume erforderlich ſind, werden dieſe, im Intereſſe einer möglichſt guten Beleuchtung, ſo weit als thunlich, in das Obergeſchoſs verlegt.

164. Beiſpiel I.

Ein Kunſtvereinshaus im erſtgedachten Sinne iſt das 1879 vollendete, nach den Plänen *Edward M. Barry*'s ausgeführte Gebäude der *Art-union* in London; die beiden charakteriſtiſchen Geſchoſſe ſind durch die Grundriſſe in Fig. 135 u. 136 [154]) wiedergegeben.

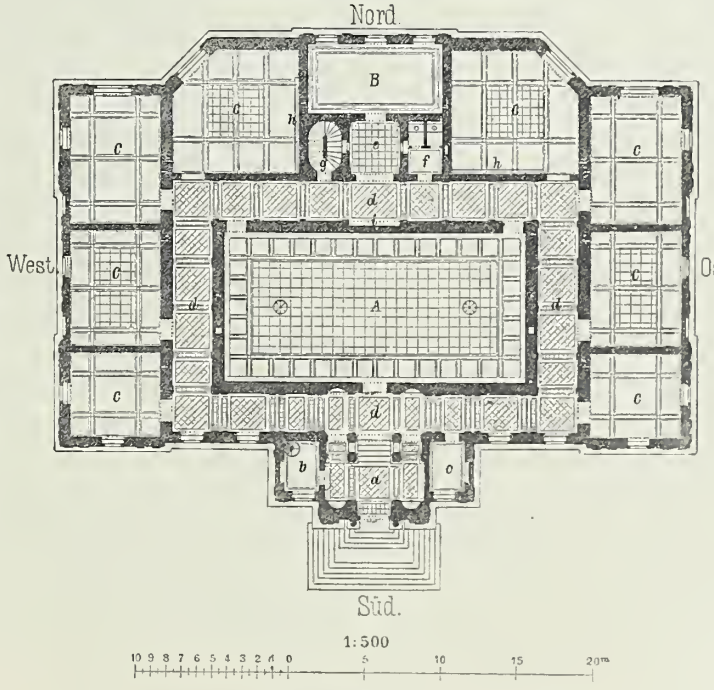
Die Verwendung deſſelben iſt aus den Plänen erſichtlich. Im Kellergeſchoſs und im II. Obergeſchoſs ſind Geſchäftsräume, Werkſtätten, Packräume, Magazine etc. untergebracht.

165. Beiſpiel II.

Ein Gebäude, bei deſſen Errichtung nicht allein Ausſtellungsräume, ſondern auch mehrere Maler-Ateliers beſchafft werden ſollten, um ſo der Kunſt eine geeignete Heimſtätte zu bereiten, iſt das Mitte der achtziger Jahre von *Michel* ausgeführte Künſtlerhaus zu Salzburg (Fig. 137 u. 138 [155]).

Das Gebäude beſteht aus Sockel- und Erd-(Haupt-)Geſchoſs. Im Sockelgeſchoſs befinden ſich die Wohnung des Hausmeiſters, Magazine, ein Raum zum Auspacken und Befördern der Gemälde mit Aufzug, ein kleiner Stall zur Aufnahme von Modellen für Thiermaler, die Heizkammer etc. Das Hauptgeſchoſs

Fig. 137.



A. Groſser Ausſtellungsſaal.
B. Kleiner Ausſtellungsſaal.
C. Maler-Ateliers.
a. Eingangshalle.
b. Pförtner.
c. Bureau.
d. Flurgang.
e. Hof.
f. Aborte.
g. Treppe.
h. Verſenkung.
i. Bilderaufzug.

Künſtlerhaus zu Salzburg. — Hauptgeſchoſs [155]).

Arch.: *Michel*.

154) Nach: *Builder*, Bd. 37, S. 21.

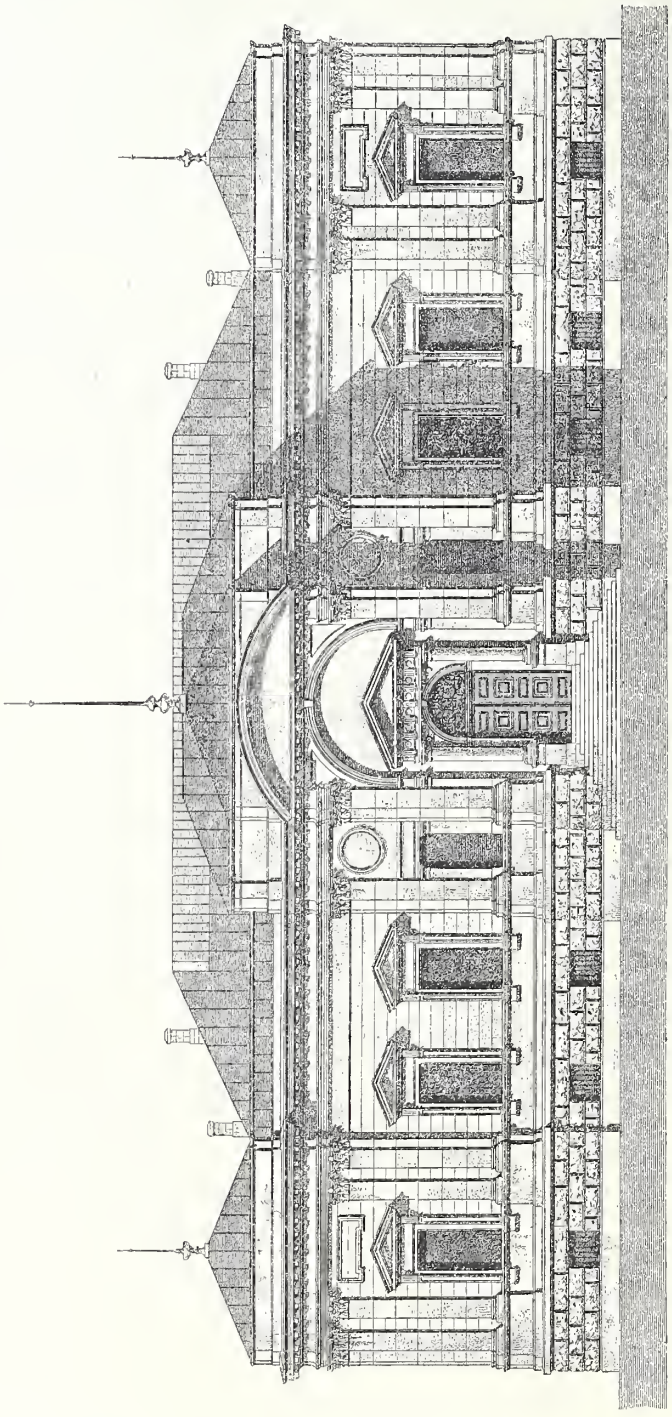
155) Facſ.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1887, Bl. 54 u. 55.

(Fig. 137) erreicht man durch eine Freitreppe, 2,5 m über Erdgleiche; von derfelben gelangt man in eine kleine, in einem Vorbau gelegene Flurhalle mit Pförtnerzimmer und Kleiderablage; ein 2,7 m breiter, gewölbter Flurgang ftellt die Verbindung mit jedem einzelnen Raume her. In der Hauptaxe ift der grofse Ausftellungsfaal gelegen, der etwa 200 qm Grundfläche und 9,0 m Höhe hat und durch Deckenlicht erhellt wird. Nach Norden, Weften und Often find 8 Maler-Ateliers angeordnet, die erfteren blofs mit Seitenlicht, diejenigen aber, wo zu gewiffen Tagesftunden das Seitenlicht durch die Sonne unbrauchbar wird, auch mit Deckenlicht verfehen; fämmtliche Ateliers erhielten, um fehr hoch einfallendes Deckenlicht zu erzielen, 6,5 m lichte Höhe.

Die Decken find durchgehends mit dunkel gebeizter Holztäfelung verfehen. Die zwei gröfsten Ateliers befitzen eine Bilderverfenkung (*h* im Grundrifs) für die Ausführung von grofsen Gemälden. Die Fundamente und die Mauern des Sockelgefchoffes find aus Beton hergeftellt; fo weit letztere über der Erdgleiche hervorragen, find fie mit Untersberger Marmorquadern verkleidet. Im Uebrigen ift das Mauerwerk aus Backfteinen und Bruchfteinen hergeftellt und geputzt. Die Dachdeckung gefchah mit Eifenblech.

Die Baukoften betrugen, einfchl. der inneren Einrichtung, der Gas- und Wafferleitung, der Abebnung des Bauplatzes etc. 170 000 Mark (= 85 000 Gulden [156]).

Fig. 138.

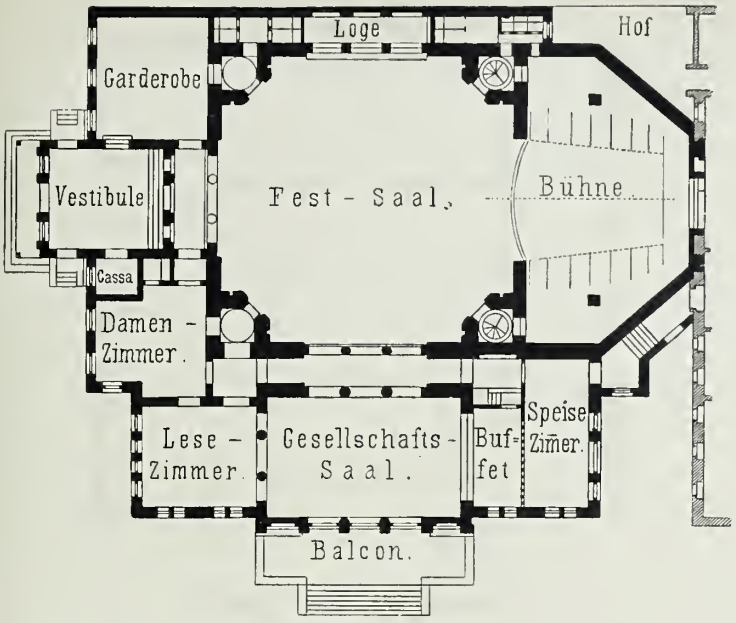


Künftlerhaus zu Salzburg [155]).

166. Beifpiel III. Für die Gebäude, welche eine, fo zu fagen, entgegengefetzte Aufgabe zu erfüllen haben, nämlich hauptfächlich gefelligen Zwecken dienen follen, mag als

156) Nach ebendaf., S. 71.

Fig. 139.



Bohnſtedt's Entwurf
zu einem Geſellſchaftshauſe für den Künſtlerverein »Malkaſten« zu Düſſeldorf. — Hauptgeſchoſs [157]).

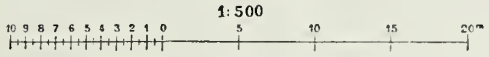
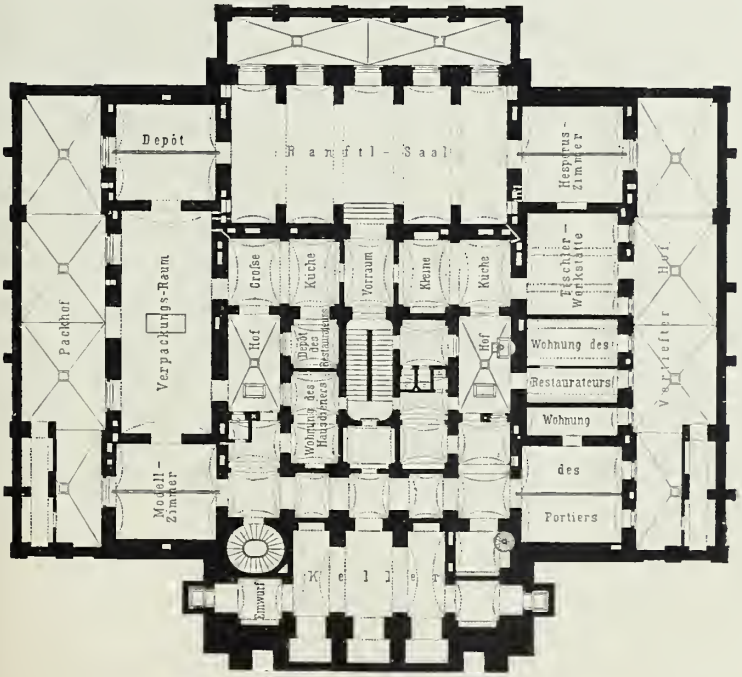


Fig. 140.



Sockelgeſchoſs zu Fig. 141 u. 142. — 1/500 w. Gr.

Beiſpiel der Entwurf *Bohnſtedt*'s zu einem Geſellſchafts-Local für den Künſtlerverein »Malkaſten« in Düſſeldorf (Fig. 139 [157]) vorgeführt werden.

Dieſes Künſtlerheim war dazu beſtimmt, nächſt den Bedingungen gemüthlichen Verkehres auch theatraliſchen Aufführungen zu dienen; daher die mit dem Feſtſaal verbundene Bühne und Loge. Auch das an den Geſellſchaftsſaal ſtoſsende Buffet ſollte als Improviſations-Bühne benutzt werden.

167. Beiſpiel IV.

Ein Künſtlerhaus, welches etwa denjenigen Anforderungen gerecht wird, die in Art. 162 (S. 126) angegeben wurden, iſt das in Wien nach den Entwürfen *A. Weber*'s in den Jahren 1866–68 erbaute.

Das durch die 3 Grundriſſe in Fig. 140 bis 142 [158]) dargeſtellte Gebäude hat bloſs ein Obergeſchoſs erhalten, um für ſämmtliche Ausſtellungsräume Deckenlicht zu erzielen; dadurch war auch eine thunlichſte Ausnutzung des Sockelgeſchoſſes geboten und an 3 Seiten des Hauſes die Anlage von breiten, gemauerten und aſphaltirten Lichtgräben nothwendig geworden. Die Ausſtellungsräume bieten Platz für ca. 600 Gemälde; beſonderen Schmuck haben das Treppenhaus und der ſog. Stifterſaal erhalten, in

157) Nach: L. Bohnstedt's Entwürfe. Leipzig 1870. Heft 3, Bl. 15.

158) Nach: Allg. Bauz. 1881, Bl. 46 u. 48.

welch letzterem die Bildniffe fämmtlicher Stifter friesartig aufgehängt find. Die Baukoften betrugen fammt Einrichtung 564 000 Mark (= 282 000 Gulden).

Im Jahre 1881 wurde von *Streit* und *Schachner* eine Erweiterung diefes Haufes vorgenommen.

Das Erdgefchofs wurde in den rückwärtigen Theilen der feitlichen Fronten und an der Rückfeite mit einer Reihe von Sälen, welche Deckenlicht erhielten und für Ausftellungszwecke beftimmt find, umgeben. Der frühere grofse Ausftellungs- (zugleich Repräfentations-) Saal an der Hinterfront war damit für diefe Zwecke nicht mehr verwendbar.

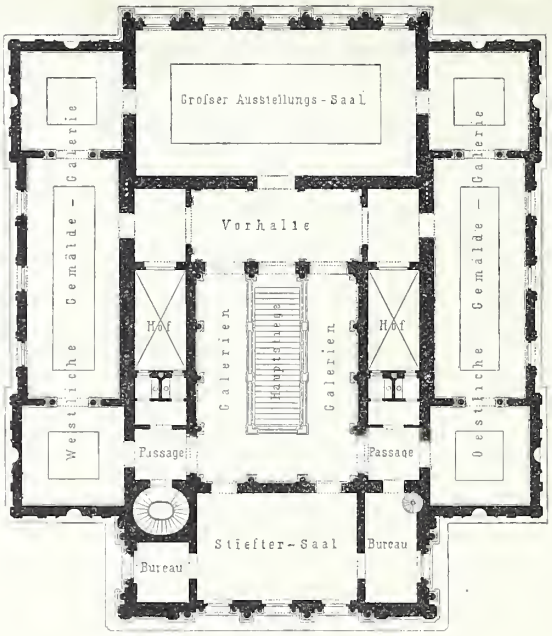
Einige Jahre fpäter wurde nach *Deininger*'s Entwürfen ein weiterer Umbau vollzogen, durch den das Gebäude die aus Fig. 143 [159]) einigermafsen erfichtliche Geftalt erhielt, in der es 1888 erftmals für die Jubiläums-Kunftausftellung Benutzung fand.

Es wurde u. A. der frühere Hofraum zu einer Centralhalle umgewandelt; es entftand fo ein Säulenfaal, welcher hohes Seitenlicht bekam und kuppelförmig gedeckt ift. Die Mauern, welche das Treppenhaus enge begrenzten, wurden entfernt und die oberen Seitengänge befeitigt, fo dafs ein grofses Treppenhaus gefchaffen wurde etc. [160]).

168. Beifpiel V.

Schliefslich fei noch das Kunftvereinshaus in

Fig. 141.



Obergefchofs.

1:500

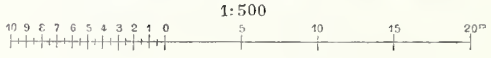
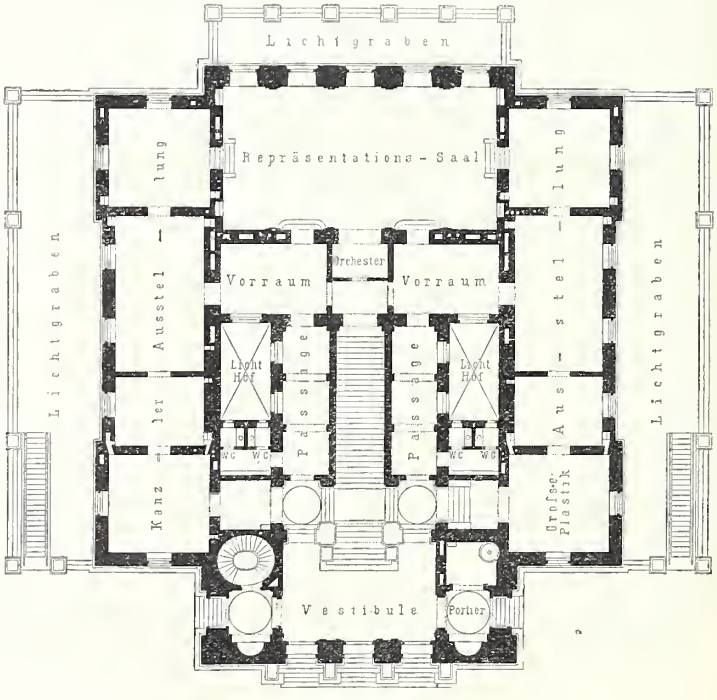


Fig. 142.



Erdgefchofs.

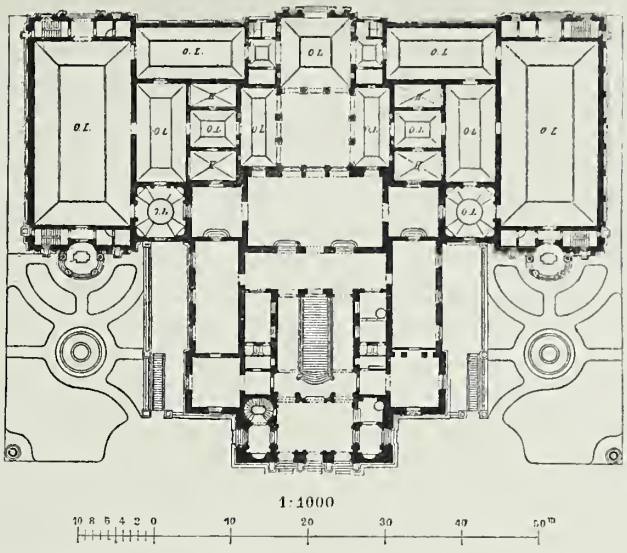
Künftlerhaus zu Wien [158]).

Arch.: *Weber*.

[159]) Facf.-Repr. nach: Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, Bl. C.

[160]) Siehe hierüber ebendaf., S. 90.

Fig. 143.



Künſtlerhaus zu Wien.

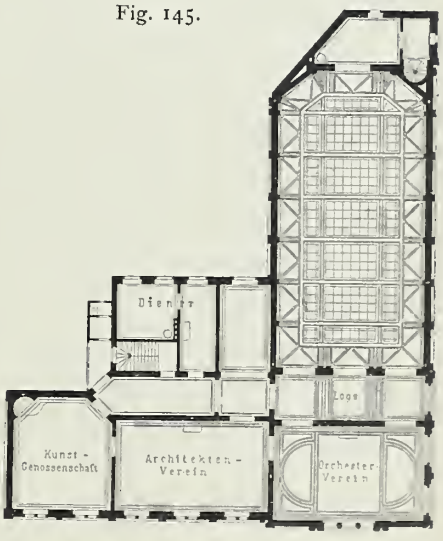
Grundriſs des Erdgeſchoſſes nach der Erweiterung und dem Umbau [159]).

Caſſel (Fig. 144 u. 145 [161]) hier vorgeführt als Beiſpiel der Vereinigung von Kunſtverein und Kunſtgenoſſenſchaft zu dem Zwecke, um für die Gemäldeausſtellungen und für die übrigen künſtleriſchen Zwecke ein gemeinſchaftliches Gebäude zu errichten.

Fig. 144.

Erdgeſchoſs.

Fig. 145.



Obergeſchoſs.

1:500
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20 m

Kunſtvereinshaus zu Caſſel [161]).

Arch.: *Scholtz.*

161) Nach: Zeitſchr. f. Bauw. 1876, S. 339 u. Bl. 48.

Dieſes durch die umſtehenden Grundriſſe veranſchaulichte Gebäude wurde 1869—71 von *Scholtz* erbaut. Der von der Eingangshalle (Veſtibule) unmittelbar zugängliche groſse Ausſtellungsſaal reicht in das Obergeſchoſs und erhält ſein Licht von oben; für die Benutzung deſſelben als Concertſaal ſind ein Stimmzimmer für die Muſiker, eine Muſikbühne etc. hergerichtet worden; im Obergeſchoſs iſt eine groſse Loge angeordnet, welche durch Flügelthüren mit dem dahinter gelegenen Vereinsſaal in Verbindung geſetzt werden kann. In dem zum Saal rechtwinkeligen Gebäudeflügel befinden ſich im Erdgeſchoſs die Räume für die ſtändige Ausſtellung, die Haupt- und Nebentreppe zum Obergeſchoſs und die Zimmer des Reſtaurateurs. Dem Vereinsdiener ſind zwei Räume im Ober- und zwei darüber liegende im Dachgeſchoſs angewieſen. Die geſammten Baukoſten betrugen 93 000 Mark.

Im Sockelgeſchoſs ziehen ſich in der ganzen Länge des Deckenlichtſaales die Reſtaurationsräume; dieſelben ſind mit einer Anzahl niſchenähnlicher Abtheilungen verſehen.

169. Schluſsbemerkung.

Das Gebiet der Vereinshäuſer iſt mit den in Kap. 1 bis 4 dieſes Abſchnittes gemachten Studien nicht erſchöpft. Es fehlen z. B. die Gebäude von Vereinen für kirchliche Zwecke, welche vor Allem einen Saal für gottesdienſtliche Uebungen erfordern; es kommen ferner die Gebäude für Geſangvereine, überhaupt für Muſikvereine, für Turn- und Schützenvereine, ſo wie die am Schluſs von Art. 106 (S. 83) genannten Anſtalten im Vorhergegangenen nicht vor, weil ſie entweder ihrer Hauptbeſtimmung gemäſs nicht zu den Vereinshäuſern in unſerem Sinne gehören oder mit den letzteren ſo viel Gemeinſames haben, daſs in den mitgetheilten Beiſpielen Vorbilder für die Anlage der erſteren zu finden ſind.

Literatur

über »Gebäude für gelehrte Geſellſchaften, wiſſenſchaftliche und Kunſtvereine«.

Ueber gelehrte Geſellſchaften, ihren Geiſt und Zweck etc. München 1807.

Pugin & Britton. *Illuſtrations of the public buildings of London.* 2. Aufl. von W. H. Leeds. London 1838.

Bd. 2, S. 223: *Society of arts.*
S. 232: *London inſtitution.*
S. 238: *Ruſſell inſtitution.*

The Birmingham and Midland inſtitute. Builder, Bd. 13, S. 442 u. 565.

The Architectural Union Company. Building news, Bd. 5, S. 229, 253.

Stüler. Ueber das zu erbauende Akademiegebäude in Peſth. Zeitſchr. f. Bauw. 1862, S. 424.

Das Berliner Künſtlerhaus. Romberg's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 167.

Weber, A. Baupläne für das Wiener Künſtlerhaus. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1865, S. 41.

Die ungariſche Akademie der Wiſſenſchaften in Peſth. Ein letztes Werk Stüler's. Romberg's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1866, S. 11.

Propoſed houſe for the Société des ingénieurs civils of France. Engng., Bd. 3, S. 559, 560.

The inſtitution of civil engineers. Engng., Bd. 5, S. 304; Bd. 7, S. 38, 42.

The philoſophical inſtitution and library, Briſtol. Builder, Bd. 27, S. 710; Bd. 28, S. 189.

Schachner, F. Project für das Vereinshaus des öſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Vereins und des n.-ö. Gewerbe-Vereins. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1870, S. 147.

König, K. Erläuterungen zu dem Concurs-Projecte III für die Vereinshäuſer des öſterr. Ingenieur- und Architekten-Vereines und des nied.-öſterr. Gewerbe-Vereins. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1870, S. 187.

Wurm, A. Project für das Vereinshaus des öſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Vereins und des n.-ö. Gewerbe-Vereins. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1871, S. 1.

New Burlington houſe, and the learned ſocieties. Builder, Bd. 29, S. 217, 226, 227.

Thienemann, O. Ueber den Vereinshausbau. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1872, S. 450.

Die Vereinshäuſer des öſterr. Ingenieur- und Architekten-Vereines und des niederöſterreichiſchen Gewerbe-Vereines in der Eſchenbachgaſſe in Wien. Allg. Bauz. 1873, S. 1.

Haus des öſterreichiſchen Architekten- und Ingenieur-Vereins in Wien. Deutſche Bauz. 1873, S. 44.

Das Haus der Gefellfchaft der Civil-Ingenieure zu Paris. Deutfche Bauz. 1873, S. 267.
Scholtz. Das Kunftvereinshaus in Kaffel. Romberg's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1873, S. 9.
Hôtel de la fociété des ingénieurs civils à Paris. Nouv. annales de la conft. 1873, S. 73.
Hôtel de la fociété des ingénieurs civils, cité Rougemont, à Paris. Encyclopédie d'arch. 1874, Pl. 204, 210, 217; 1875, S. 31 u. Pl. 268.
The fociety of painters in water-colours. Builder, Bd. 33, S. 373.
Scholtz, A. Das Kunft-Vereinshaus in Kaffel. Zeitfchr. f. Bauw. 1876, S. 339.
Das Haus des Architekten-Vereins in Berlin. Deutfche Bauz. 1876, S. 1.
The Hungarian academy, Peft. Builder, Bd. 34, S. 811.
The new »Künftlerhaus« *at Buda-Peft. Builder,* Bd. 34, S. 998.
Entwürfe von L. Bohnstedt. Leipzig 1875—77.
Heft III, Bl. 15: Entwurf zu einem Gefellfchaftslocale für den Künftlerverein »Malkaften« in Düffeldorf.
The »houfe« of the fociety of architects of Berlin. Builder, Bd. 35, S. 156.
The artifts houfe, Buda-Peft. Builder, Bd. 36, S. 1276.
La »maifon« des artiftes (Künftlerhaus) *à Buda-Peft. Gaz. des arch. et du bât.* 1879, S. 66.
The new houfe for the art-union of London. Builder, Bd. 37, S. 19 u. 21.
Art-union of London new premifes. No. 112 Strand London. Building news, Bd. 36, S. 224, 264, 272.
Förster, B. Der Bau der Akademie der Wiffenfchaften zu Athen. Zeitfchr. f. bild. Kunft, Bd. 15, S. 6.
Leudière, E. *Hôtel de la Société de Géographie, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1881, S. 64 u. Pl. 17—21. *Nouv. annales de la conft.* 1880, S. 179.
Weber, A. Das Künftlerhaus in Wien. Allg. Bauz. 1881, S. 67.
Künftler-Verein in Bremen: Böttcher, E. Technifcher Führer durch das Stadtgebiet der freien und Hanfeftadt Bremen. Bremen 1882. S. 10.
The academy of fciences, Athens. Builder, Bd. 46, S. 12.
Michel, H. Das Künftlerhaus in Salzburg. Allg. Bauz. 1887, S. 71.
The Imperial inftitute. Building news, Bd. 53, S. 3, 10.
Koch, J. Der Umbau im Innern des Wiener Künftlerhaufes. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, S. 90.
Bergmann, E. v. Die letzte Stiftung der Kaiferin Auguſta. Berlin 1890.
Schmid, E. Das Langenbeck-Haus. Deutfche Bauz. 1892, S. 493.
Projet d'un palais pour la fociété Royale des beaux-arts et de littérature à Gand. L'émulation 1892, Pl. 39.
Entwürfe, erfunden und herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin. Berlin.
1882, Bl. 1 u. 2: Künftlerhaus; von Bohnstedt.
Bl. 3 u. 4: Künftlerhaus; von Schupmann.
Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.
1893, Taf. 12: Künftlerhaus in Budapeft; von Lang.
Croquis d'architecture. Intime-Club. Paris.
1877, No. VII, f. 4, 5: Un athénée.
1878, No. II, f. 2—7
No. III, f. 2—6 } *: Un athénée pour une ville capitale.*
No. IV, f. 1
1879, No. XII, f. 5, 6: Un athénée pour les architectes.
1882, No. VI, f. 1: Une école françaife à Athènes.
No. X, f. 2—4: Un palais pour l'académie de France à Rome.
1883, No. XI, f. 4—6: Un hôtel pour la fociété centrale des architectes.

6. Abſchnitt.
Baulichkeiten für den Sport.

1. Kapitel.
Reit- und Rennbahnen.

a) Reitbahnen.

Von Robert Reinhardt.

170. Reitwege.

Unter Reitbahnen ſind mehr oder weniger alle zum ausſchlieſslichen Zweck des Reitens hergerichtete Anlagen und Räume zu verſtehen: Reitwege in Parkanlagen, offene Reitbahnen, bedeckte Reitbahnen oder Reithäuſer, im weiteren Sinne ſelbſt die Rennbahnen.

Die Reitwege liegen auſserhalb des Rahmens baulicher Anlagen und bezwecken, ſei es für die Benutzung Einzelner, ſei es zu allgemeinem Gebrauch, dem Reiter Gelegenheit zu geben, ſein Pferd auf gutem Reitboden zu tummeln. Solche Reitwege ſind namentlich in nächſter Nähe groſser Städte für Reiter ſehr erwünſcht; dieſelben erhalten eine Unterlage von Steinſchlag mit ſtarkem Kies und Sandaufſchüttung. Zum Schutz des Reiters und des Bodens gegen die Sonne iſt eine ſeitliche Bepflanzung der Reitwege erwünſcht.

171. Offene Reitbahnen.

Die offenen Reitbahnen ſind einfach von mehr oder weniger hohen Schranken umgebene Plätze von meiſt rechteckiger Grundform, und es iſt nur darauf zu ſehen, daſs das Gelände möglichſt wagrecht und ähnlich dem der Reitwege hergeſtellt wird.

Auch dieſe offenen Reitbahnen ſind ſomit keine baulichen Anlagen; ſie ſind aber ſehr oft in mehr oder weniger inniger Verbindung mit ſolchen. Sie bezwecken daſſelbe, wie die bedeckten Reitbahnen oder Reithäuſer, und ſind theils ein wohlfeiler Erſatz für letztere, theils nur eine Ergänzung derſelben, als Sommerbahnen.

172. Bedeckte Reitbahnen.

Beide, die offenen und bedeckten Reitbahnen, dienen entweder zur Pferde-Dreſſur oder für Zwecke des Reitunterrichts, und man findet daher ſolche Reitbahnen in der Regel in Verbindung mit Pferdezüchtereien, Geſtüten, mit fürſtlichen Marſtällen [162]), mit Caſernen [163]), mit militäriſchen oder privaten Reitſchulen.

---

162) Siehe den vorhergehenden Halbband dieſes »Handbuches«, Abth. III, Abſchn. 1, A, Kap. 2, b: Geſtüte und Marſtall-Gebäude.

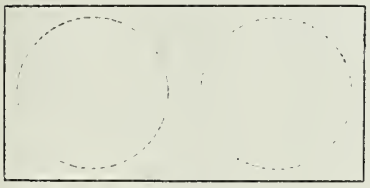
163) Siehe Theil IV, Halbband 7 (Abth. VII, Abſchn. 4: Gebäude für militäriſche Zwecke — Kap. 3, b: Reithäuſer).

Bedeckte Reitbahnen oder Reithäuſer ſind aus dem Bedürfniſs entſtanden, in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung und Tageszeit eine zur Dreſſur der Pferde oder zum Unterricht im Reiten geeignete Bahn zu haben. Nur in bedeckten und ringsum abgeſchloſſenen Reitbahnen iſt es möglich, den Boden bei groſser Kälte vor dem Einfrieren zu ſchützen, ſo daſs alſo die Bahn in ununterbrochener Benutzung bleiben kann. Im geſchloſſenen und bedeckten Raume wird auch die Aufmerkſamkeit von Pferd und Reiter durch die Umgebung weniger abgelenkt, und beide ſind darin vor Regen, Wind und Sonne geſchützt.

173. Grundform und Abmeſſungen.

Die Grundform beinahe aller Reithäuſer iſt die eines lang geſtreckten Rechteckes, deſſen Langſeite zwei- bis dreimal ſo groſs iſt, als die Breite. Die Abmeſſung der letzteren iſt mehr oder weniger beſchränkt durch die Nothwendigkeit, den Raum mit einer frei tragenden Bedachung zu verſehen, da Unterſtützungen ausgeſchloſſen ſind, während in der Längenausdehnung conſtructive Einſchränkungen nicht vorhanden ſind. Das Verhältniſs der Bahnlänge zur Breite wird aber zum Theile durch den Gebrauch bedingt.

Fig. 146.



Um in einer Bahn mit zwei Abtheilungen auf dem ſog. Zirkel reiten zu können, muſs ihre Länge etwas gröſser ſein, als die doppelte Breite, damit man noch den nöthigen Spielraum und Abſtand der beiden auf dem Zirkel reitenden Partien halten kann (Fig. 146).

Was das erforderliche Breitenmaſs betrifft, ſo kann es ſich hier nur um eine Mindeſtbegrenzung handeln, unter welche herunterzugehen nicht ſtatthaft iſt. Eine Reitbahn in rechteckiger Grundform ſoll ſelbſt für den Gebrauch eines einzelnen Reiters noch eine lichte Breite von wenigſtens 12 m haben, wenn die Dreſſur junger Pferde nicht nachtheilig auf den Gliederbau derſelben einwirken ſoll. Für ſolche Bahnen, auf denen zum Theile in Abtheilungen geritten wird, iſt eine lichte Breite von wenigſtens 16 bis 18 m erforderlich.

Soll aber für den Einzelgebrauch eine noch brauchbare Bahn in kleineren Abmeſſungen, als den angegebenen hergeſtellt werden, ſo iſt es vortheilhafter, dieſelbe in Kreisform oder in Form eines Vieleckes zu erbauen, wo ein Durchmeſſer von 10 bis 12 m immer noch Dienſte leiſten kann, ohne dem Pferde nachtheilig zu werden.

174. Fufsboden.

Um auf die Erforderniſſe und die Conſtruction einer guten Reitbahn überzugehen, ſo iſt zunächſt, von den möglichſt groſsen Abmeſſungen abgeſehen, für einen geeigneten Boden Sorge zu tragen.

Die Bahn muſs wagrecht ſein und erhält eine ſtarke Steinvorlage, auf welche eine Aufſchüttung aus Sand, mit Sägemehl gemiſcht, von ca. 25 cm Höhe zu liegen kommt. Anſtatt der Steinvorlage wird auch ein Lehmeſtrich von 15 bis 20 cm Stärke hergeſtellt, welcher eine weniger hohe Aufſchüttung verlangt.

Die Inſtandhaltung des Bodens wird meiſt durch das Bearbeiten mit der Egge bewerkſtelligt.

175. Umfaſſungswände und Thüren.

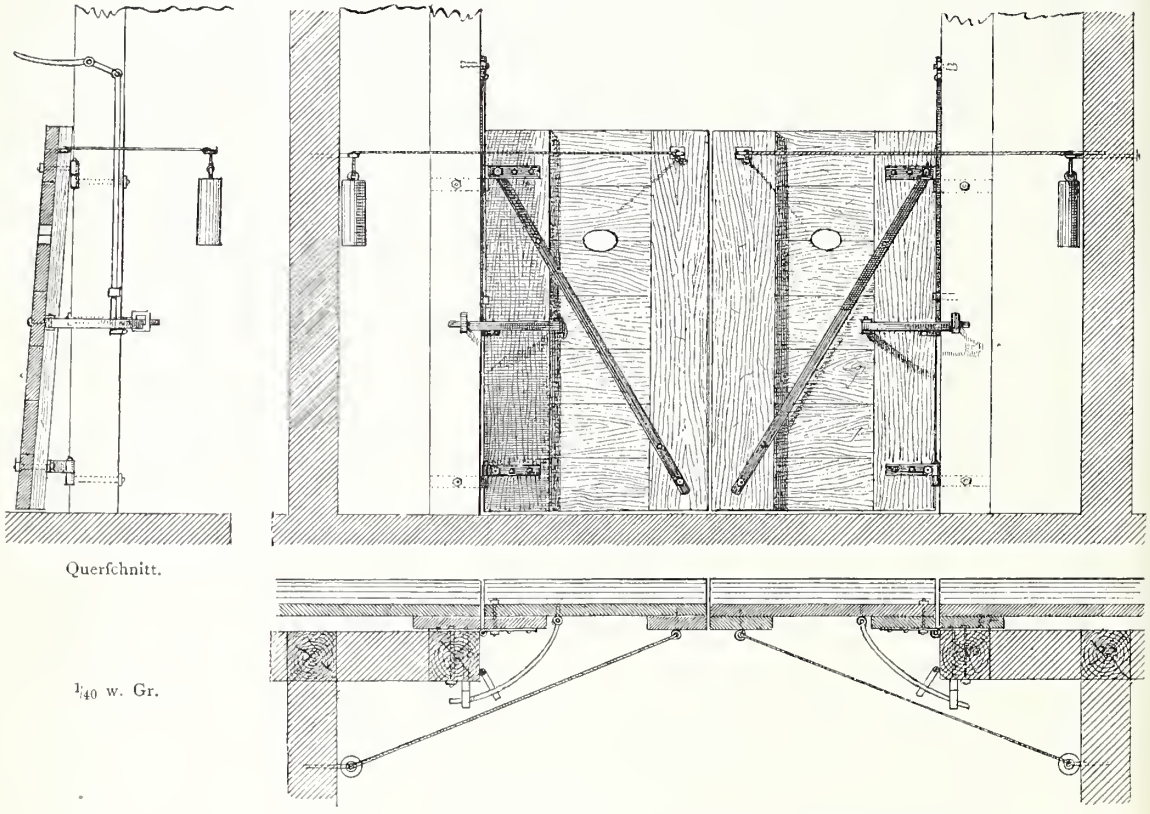
Die Umfaſſungswände ſind am beſten maſſiv auszuführen; doch werden dieſelben aus ökonomiſchen Gründen häufig nur in Fachwerk mit Backſtein-Ausmauerung hergeſtellt.

Die Bahn erhält ringsum an den Umfaſſungswänden eine Holzbekleidung von

etwa 1,75 m Höhe, welcher man eine ſtarke Neigung nach aufsen giebt, damit die Füfse des Reiters immer möglichſt frei bleiben. In der Nähe des Huffchlages, bis 50 cm über dem Boden, wird diefe Verkleidung am beften aus eichenen Brettern hergeſtellt, darüber von ſtarken, gehobelten Brettern, welche nach oben durch ein eichenes Geſimsbrett abzufchliefsen ſind.

In die Reitbahn ſollen thunlichſt wenig Thüren führen, und es müſſen dieſelben der ringsum führenden Holzbekleidung genau angepafſt ſein, ſo dafs, von innen geſehen, die Thür gar nicht zum Ausdruck kommt; denn die Bahn ſoll dem Pferde keinerlei Beunruhigung einflöfsen, mufs alſo ringsum möglichſt gleichartig behandelt

Fig. 147.



Querſchnitt.

1/40 w. Gr.

Aeufsere Anſicht und Grundrifs bei geſchloſſener Thür.

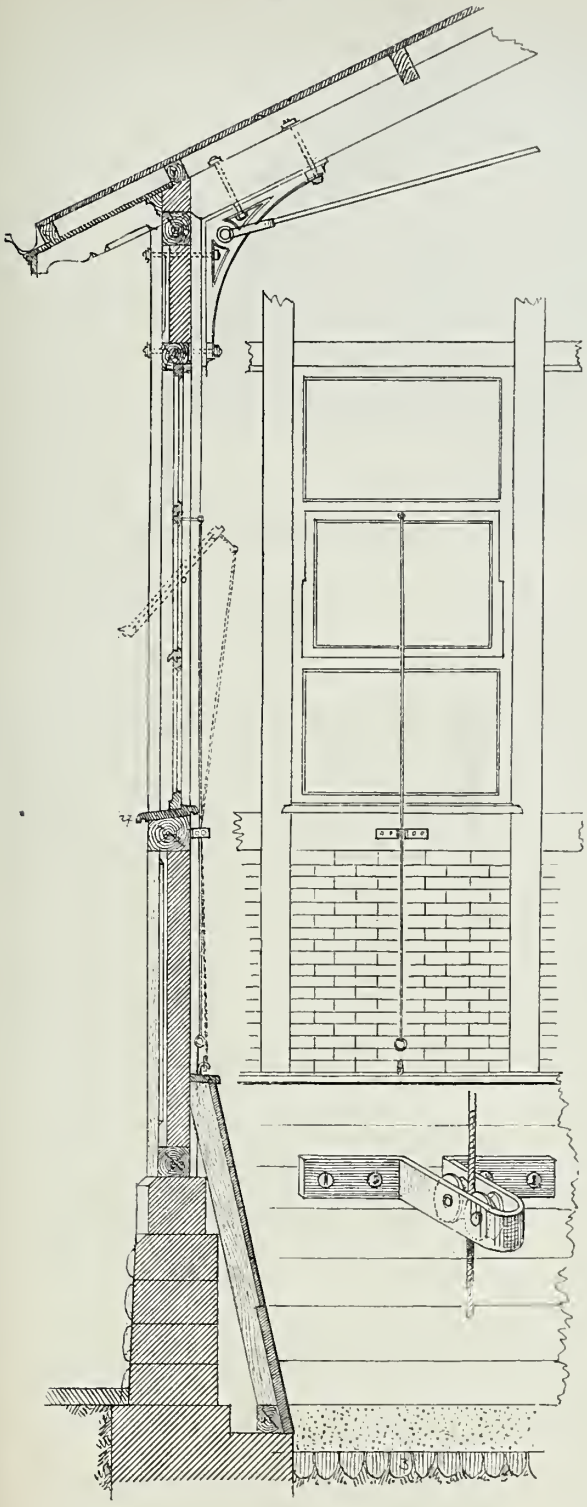
ſein. Ferner ſollen die unmittelbar in die Bahn führenden Thüren ſo zum Oeffnen angeordnet ſein, dafs ſie der Reiter vom Pferd aus ohne fremde Beihilfe öffnen kann; auch müſſen ſich dieſe Thüren nach aufsen öffnen. Dies wird, wie Fig. 147 verdeutlicht, am beften durch ein Hebelwerk bewerkſtelligt, mittels deſſen die auf beiden Seiten der Flügel angebrachten und über Rollen laufenden Gewichte in Thätigkeit geſetzt werden, wodurch die Thürflügel ſich von ſelbſt öffnen.

Selbſtverſtändlich ſind da, wo Thüren unmittelbar in das Freie führen, aufser dieſen inneren Thüren, die nur die Höhe der Holzbekleidung haben, noch Vorthüren anzubringen, die ſich ebenfalls nach aufsen öffnen.

176. Beleuchtung.

Die Beleuchtung des Innenraumes wird am einfachſten in der Regel durch Fenſter in den Umfaſſungswänden bewerkſtelligt. Dieſe Fenſter ſollen nicht unter

Fig. 148.



1/40 w. Gr.

4 m über dem Fufsboden der Reitbahn angebracht und fo zum Lüften eingerichtet fein, dafs der Reiter auch hier wieder das Oeffnen derfelben im Nothfalle felbft beforgen kann, was durch eine Hebelvorrichtung, wie in Fig. 148 angegeben, leicht erreicht werden kann.

Soll das Reithaus zur Nachtzeit mit Gas oder elektrifchem Glühlicht beleuchtet werden, fo find feitliche Wandarme zu vermeiden und nur an der Decke Kronen anzubringen.

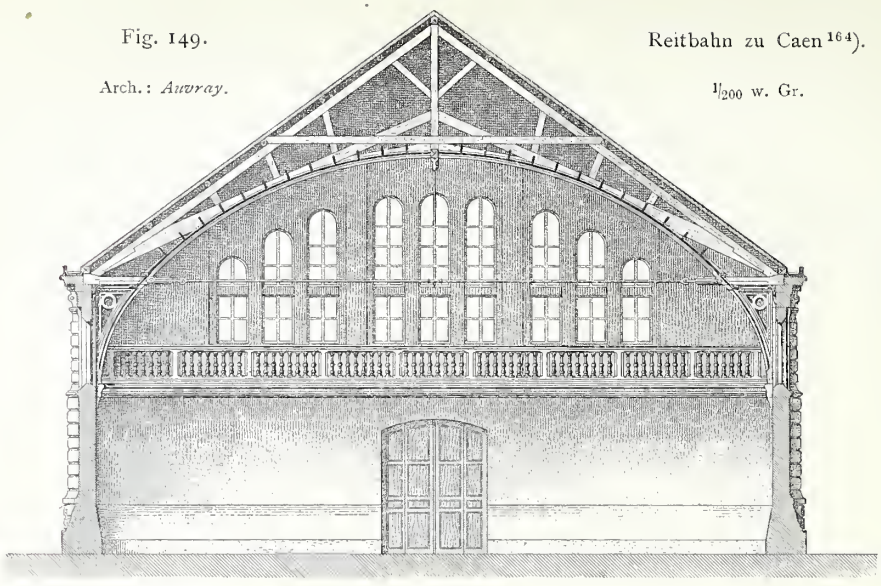
177. Decke und Dach.

Für den Dachftuhl ift, da in der Bahn felbft keine Unterftützungen angebracht werden können, immer eine frei tragende Conftruction anzuwenden; in der Regel werden hierzu Holz-Conftructionen mit mehr oder weniger Eifentheilen verwendet, in neuerer Zeit wohl auch vollftändige Eifen-Conftructionen. Nur bei älteren Bauten fehen wir zum Theile eine wagrechte Gypsdecke angeordnet; meift aber bleibt die Dach-Conftruction fichtbar. Doch ift es wünfchenswerth, aufser der Dachverfchalung noch eine innere Holzdecke auszuführen, da fich fonft im Winter die Kälte und im Sommer die Hitze zu fehr fühlbar machen; auch verhallt die Stimme des Commandirenden zu fehr bei ganz offenen Conftructionen. Diefe innere Decke wird am beften der Conftruction fo angefchmiegt, dafs diefelbe entweder in Bogenform (Fig. 149 [164]) oder in gebrochenen geraden Linien zum Ausdruck gelangt. Auch wird die betreffende Verfchalung häufig von ungehobelten Brettern angefertigt, um das Abtropfen des daf elbft fich niederfchlagenden Dunftes, der

164) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1873, S. 101 u. Pl. 29—30.

Fig. 149. Reitbahn zu Caen[164]).

Arch.: *Auvray.* 1/200 w. Gr.



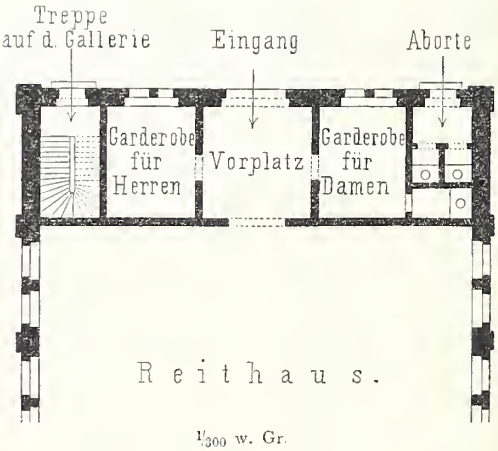
im Winter beim Reiten in gröfseren Abtheilungen entwickelt wird, zu verhüten.

178. Nebenräume.

Je nach dem Zwecke des Reithaufes find meift verfchiedene Nebenräume mit demfelben noch in Verbindung zu bringen, vor Allem Kleiderablagen und Galerien (Tribunen), um einem mehr oder weniger grofsen Publicum Gelegenheit zu geben, von den Vorgängen in der Reitbahn Einficht zu nehmen, ohne letztere felbft zu betreten.

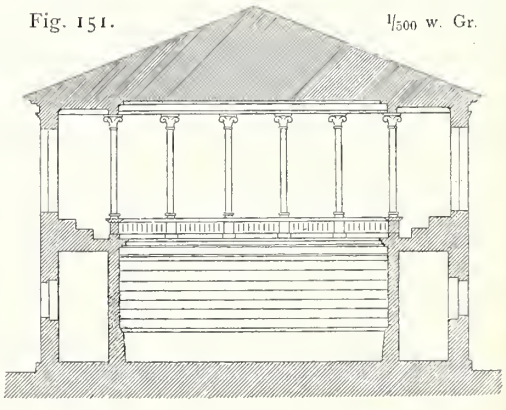
In den meiften Fällen werden diefe Nebenräume am beften den Schmalfeiten der Reitbahn vorgelegt (Fig. 150), fo dafs vor der in die Reitbahn führenden Thür noch ein mehr oder weniger geräumiger Vorplatz entfteht; denn ein unmittelbarer Ausgang von der Bahn aus in das Freie foll möglichft vermieden werden. Von diefem Vorplatz können dann die erforderlichen Kleiderablagen oder Magazine Zugänge erhalten, während die Zufchauer-Galerie am einfachften und zweckentfprechendften unmittelbar über diefen verhältnifsmäfsig wenig Höhe erfordernden Nebenräumen in der ganzen Breite der Bahn angebracht wird. Seltener ift die Anordnung der Tribune an einer Langfeite der Reitbahn (Fig. 153)

Fig. 150.



1/300 w. Gr.

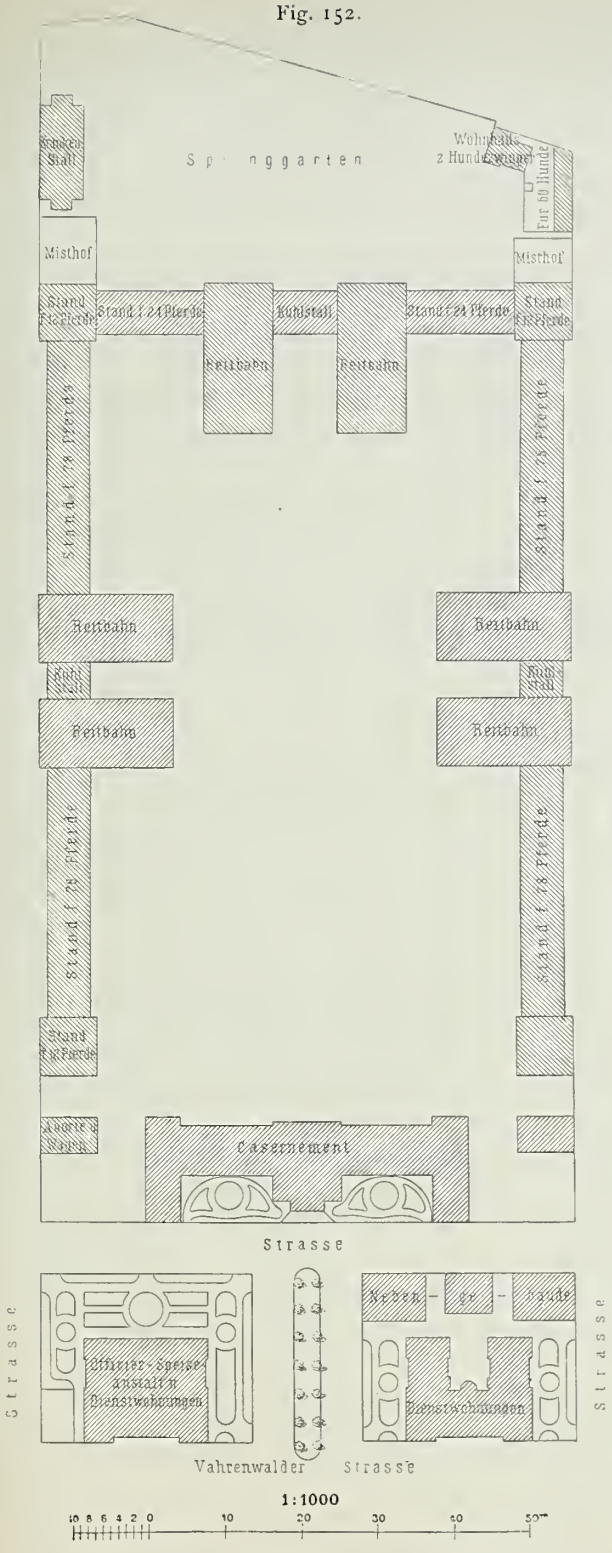
Fig. 151. 1/500 w. Gr.



Königliches Reithaus zu Stuttgart.

Arch.: *Salucci.*

Fig. 152.



Militär-Reit-Institut zu Hannover [165]).

Arch.: *Schuster.*

oder einer rings um die Bahn führenden Galerie; letztere Anordnung ist am königl. Reithause zu Stuttgart zur Ausführung gebracht und für grosse Vorstellungen und Festlichkeiten vor einer zahlreichen Gesellschaft sehr geeignet (Fig. 151; siehe auch Fig. 157).

179. Stallungen.

Sind die Reitbahnen nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Pferdeställen, so wird meist ein sog. Kühlstall unmittelbar neben der Bahn erforderlich, um die Pferde nach dem Reiten pflegen und vor Erkältungen schützen zu können. Derselbe Raum dient auch zur Aufnahme für diejenigen Pferde, welche nicht sofort in die Bahn eingeführt werden können.

Wie schon erwähnt, sind die Reithäuser meist in Verbindung mit Stallungen und anderen Baulichkeiten, je nach dem Zweck der ganzen Anlage.

180. Militär-Reitanstalten.

Eine der grossartigsten Anlagen dieser Art bildet das auf einer Grundfläche von $6\frac{1}{2}$ ha erbaute grosse militärische Reit-Institut zu Hannover (Fig. 152 [165]).

Dasselbe umfasst im Wesentlichen dreierlei Baulichkeiten:

1) zwei Wohngebäude für Offiziere nebst Casino;
2) eine Caserne für die Mannschaften, nebst Dienstwohnungen für die Unterbeamten, und
3) Stallungen nebst Reitbahnen.

Daran reihen sich noch verschiedene Nebengebäude, Schmiede, Krankenstall etc. und die ganz getrennt von dieser Gebäudegruppe liegende Villa des Vorstandes vom Reit-Institut.

In dem einen der unter 1 angeführten Gebäude befinden sich Familienwohnungen für zwei Directoren und zwei Rittmeister, in dem anderen Casinoräume und Wohnungen für 14 unverheirathete Offiziere.

165) Nach: Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1878, S. 309 u. Bl. 147.

Die Caſerne iſt für 100 Mann und 168 Unteroffiziere eingerichtet. In den Stallungen und Hofräumen iſt eine Trennung der Unteroffizier- und Offizier-Reitſchule durchgeführt. Die Ställe, für 408 Pferde eingerichtet, ſind dreiſchiffig, mit Kreuzgewölben überſpannt. Mit den Pferdeſtällen ſtehen, unter Einſchaltung von Kühlſtällen, welche beſonders im Intereſſe der auswärts wohnenden Offiziere angelegt ſind, die Reithallen in Verbindung, welche 17,5 m breit und 35,0, bezw. 39,8 m lang ſind. Das Dachgerüſt derſelben, nach *Poloncau*'ſchem Syſtem, iſt aus den ſchon früher angegebenen Gründen mit rauhen Dielen verſchalt, und die Lüftung wird hier durch einige Firſtlaternen bewirkt.

Die Stallungen nebſt Reithallen und Caſernen ſchlieſsen einen groſsen rechteckigen Hof ein, der zu offenen Reitbahnen verwerthet iſt.

Der ganze Bau, welcher ca. 8 Millionen Backſteine und 1500 cbm Sandſteine erforderte, koſtete ca. 2 600 000 Mark.

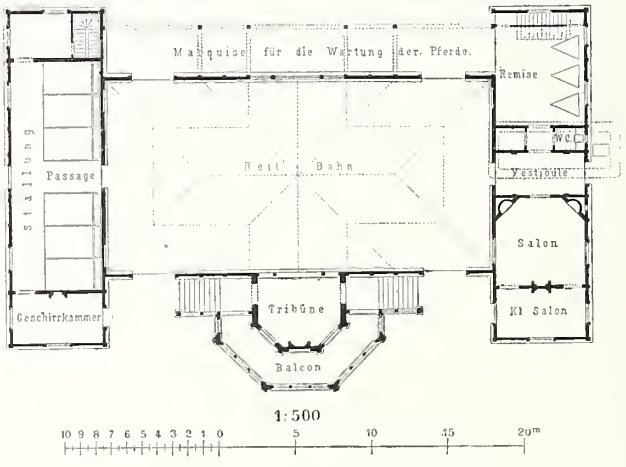
181. Privat-Reitſchulen.

Aufser den vielen, nur militäriſchen Zwecken dienenden Reithäuſern, welche meiſt in Verbindung mit Stallungen und Caſernen angelegt ſind, finden wir in jeder gröſseren Stadt private Reitſchulen, wieder in Verbindung mit Ställen, Remiſen, Futterräumen etc. — Anlagen, die gegenüber den groſsen ſtaatlichen Anlagen meiſt von beſcheideneren Abmeſſungen ſind.

Als Beiſpiel einer reicheren Anlage dieſer Art diene das durch Fig. 153 [166]) im Grundriſs veranſchaulichte, von *Fouquiau* für die Familie eines reichen Gutsbeſitzers erbaute Reithaus auf der Inſel *Grand-Jatte*.

Das Gebäude iſt in Fachwerk mit Backſtein-Ausmauerung ausgeführt; eine hohe Stützmauer ſchützt daſſelbe gegen Ueberſchwemmungen. Die Reitbahn iſt 24,64 m lang und 11,25 m breit; in dem einen Anbau ſind neben der Eingangshalle zwei Salons und eine Wagen-Remiſe, im Geſchoſs darüber noch einige Zimmer untergebracht; der andere Anbau enthält die Stallung mit 6 *Boxes*, einer Geſchirrkammer und einer Kammer für die Stallwärter, darüber Schlafſtuben für das Dienſt-Perſonal. Die Wartung der Pferde, das Reinigen der Wagen etc. geſchieht unter dem an der einen Langſeite der Reithalle angebrachten Vordach; an der entgegengeſetzten Langſeite iſt eine Zuſchauer-Tribune angeordnet, die ſich nach aufsen hin zu einem Balcon erweitert.

Fig. 153.



Reitbahn auf der Inſel *Grand-Jatte*[166]).

Arch.: *Fouquiau*.

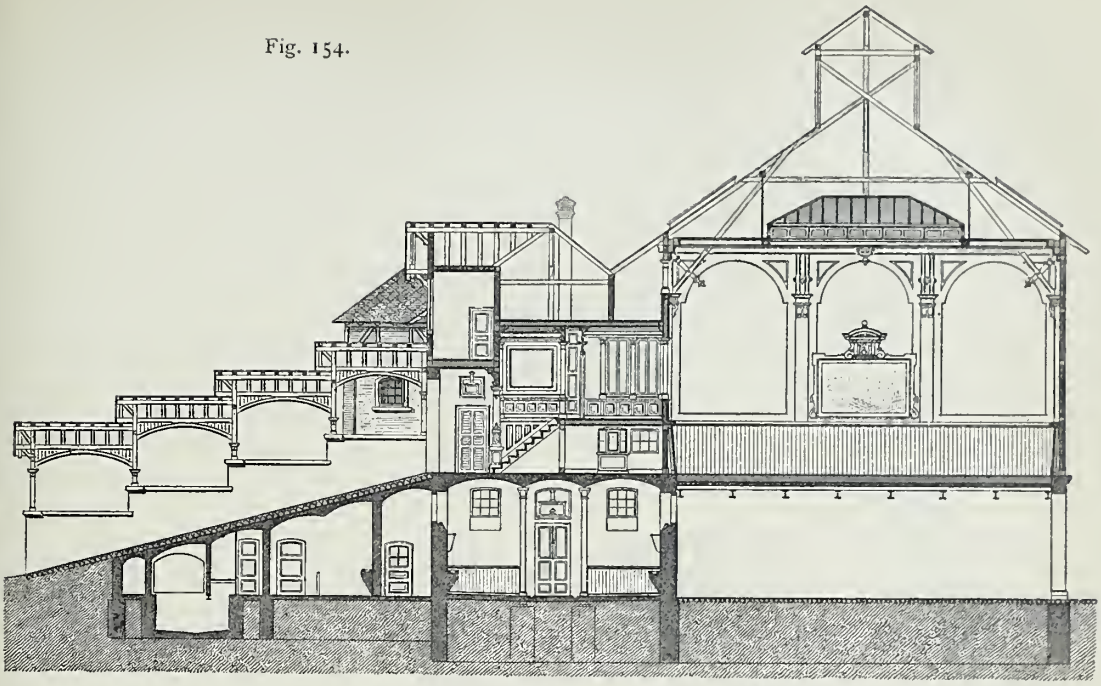
Ein anderes hier einzureihendes Gebäude, welches hauptſächlich dem Reitunterricht dient und dadurch noch bemerkenswerth iſt, daſs der beſchränkten Raumverhältniſſe wegen die eigentliche Reitbahn in einem Obergeſchoſs untergebracht werden muſſte, iſt die durch Fig. 154 bis 156 [167]) dargeſtellte, von *Ambroſius* erbaute Reithalle von *B. Roth Söhne* zu Frankfurt a. M.

Die im Obergeſchoſs gelegene, 30,0 m lange, 15,0 m breite und 8,7 m hohe Reitbahn iſt durch eine chauſſirte und überdachte Rampe mit 1/5 Steigung zugänglich gemacht; ſie wird durch Deckenlicht erhellt und durch Jalouſien in den Deckenöffnungen gelüftet; am Abend dienen 2 *Siemens*'ſche Brenner und 20 Gasflammen zur Beleuchtung. Die Wände ſind auf 2,0 m Höhe mit einer entſprechend geneigten Bekleidung aus 45 mm ſtarkem Kiefernholz verſehen. Der Fufsboden wird durch eine vom Mauerwerk der Umfaſſungswände iſolirte Träger-Conſtruction mit eingeſpannten Beton-Gewölben von 1,4 bis 1,7 m Spann-

166) Nach: *Moniteur des arch.* 1877, S. 160 u. Pl. 50.

167) Nach: Allg. Bauz. 1884, S. 31 u. Bl. 23, 24.

Fig. 154.



1:300

Querſchnitt.

Fig. 155.

Untergeſchoſs.

Fig. 156.

Obergeſchoſs.

1:500

Reitbahn von *B. Roth Söhne* zu Frankfurt a. M.[167]).

Arch.: *Ambroſius.*

weite, 12 cm Scheitelſtärke und 17 cm Stichhöhe gebildet. Auf den Gewölben lagert zunächſt eine 30 cm hohe, geſtampfte Lettenſchicht und auf dieſer eine 10 cm ſtarke Schicht Sägemehl.

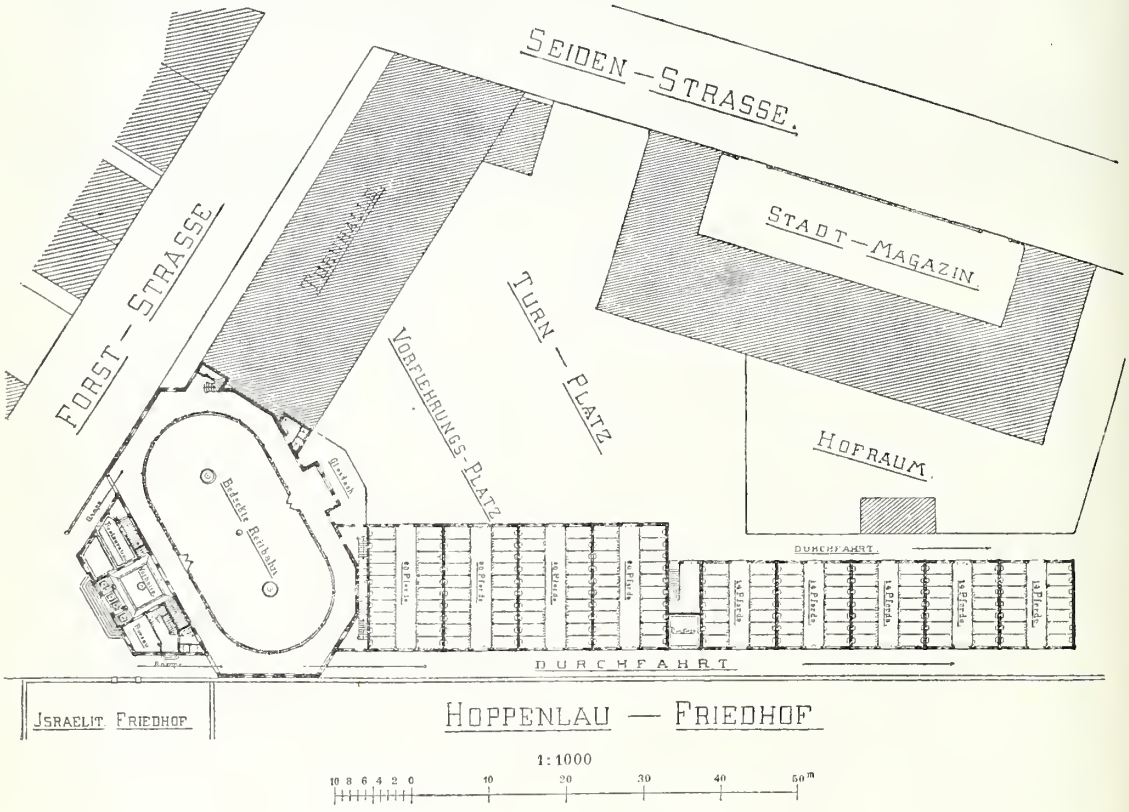
In der Mitte der einen Langſeite ſchliefst ſich an die Reithalle ein nach derſelben geöffneter Salon für Zuſchauer, über welchem eine gleichfalls als Zuſchauerraum verwendbare Orcheſter-Loge, unter dem eine Sattelkammer gelegen iſt. Im gleichen Geſchoſs ſind noch je ein Herren- und Damenzimmer mit Waſchgelegenheit etc., das Geſchäftszimmer des Beſitzers und eine Putzſtube, endlich ein Pferdeſtall mit 8 Ständen und 2 *Boxes* gelegen. Im Erdgeſchoſs ſind 3 weitere Ställe für zuſammen 34 Pferde angeordnet, aufserdem noch (unter der Reitbahn gelegen) 6 Remiſen für zuſammen 48 bis 50 Wagen, ferner 1 Krankenſtall, 1 Putzſtube, 1 Sattelkammer etc.

182. Städtiſche Reitbahnen.

In neuerer Zeit ſind auch von ſtädtiſchen Verwaltungen oder von Vereinen im Intereſſe von Pferdemärkten Reithallen erbaut worden.

Ein Beiſpiel dieſer Art iſt die vom Verfaſſer im Jahre 1888 erbaute ſtädtiſche Reithalle zu Stuttgart (Fig. 157). Dieſelbe iſt zunächſt zur Förderung des Pferde-

Fig. 157.



Städtiſche Reithalle zu Stuttgart.

Arch.: *Reinhardt.*

marktes in Verbindung mit feuerſicheren Stallungen für 150 Pferde erbaut, und es bezweckt dieſe Anlage eine Centraliſation des Marktes für Luxuspferde; die Halle dient im Beſonderen dazu, die Pferde der den Markt beſuchenden Händler dem kaufluſtigen Publicum in bedecktem Raum vorführen und vorreiten zu können.

Um auf dem gegebenen, ſehr unregelmäſsigen und beengten Bauplatz eine möglichſt groſse, den eigenartigen Zwecken entſprechende Halle zu ermöglichen, iſt die Reitbahn in ovaler Grundform, welche ſich dem Platz am geeignetſten einfügte, angeordnet (ein Quadrat von 17 m iſt an 2 Seiten halbkreisförmig geſchloſſen); ſie iſt ringsum mit breitem Umgang, über welchem noch Galerien angeordnet ſind,

verſehen. Der gegen die Straſse liegenden Langſeite iſt in der Mitte ein Vorbau vorgelegt, welcher eine geräumige Vorhalle, Geſchäftsſtube, Wirthſchaftsraum, ferner Abort und Zugangstreppen zur Galerie, ſo wie zu der in einem Zwiſchengeſchoſs untergebrachten Wohnung des Hausmeiſters enthält, während rückwärts die Stallungen ſo angebaut ſind, daſs hier noch ein möglichſt groſser, offener Vorführungsplatz entſtand.

Dieſe Grundform der Reithalle hat ſich, da es ſich hier nicht um eine Reitbahn ausſchlieſslich zur Dreſſur der Pferde handelte, ſeither im Gebrauch vollſtändig bewährt, um ſo mehr, als ſchon beim Entwurf des Planes in Ausſicht zu nehmen war, daſs die Halle auch zu kleinen Ausſtellungen und Vorführungen verſchiedenſter Art geeignet ſein ſollte.

Um dieſen verſchiedenen Zwecken leicht angepaſſt werden zu können, ſind die hölzernen Seitenwände der Reitbahn bequem in einzelnen groſsen Stücken abzunehmen. So iſt die Halle auſser zu periodiſchen Marktzwecken und Ausſtellungen ſchon ſehr vortheilhaft als Circus verwendet worden, wobei die kreisrunde Bahn im Mittelpunkt, die Sperrſitze, Logen und beſſeren Plätze ſich aber rechts und links concentriſch um die Bahn bis zur Galerie aufbauten, welche Einrichtung mit geringen Mitteln allen Anforderungen vollkommen entſprochen hat.

Im Aeuſseren zeigt nur der Vorbau eine entſprechende architektoniſche Ausſtattung, während die übrigen Umfaſſungswände in Backſtein-Rohbau mit einzelnen Sandſteinſchichten aufgeführt ſind. Der Einbau der Halle iſt ganz aus gewaltem Eiſen eigenartig ausgeführt und in einfacher Weiſe ausgeziert.

183. Sonſtige Anlagen.

Andere, mehr oder weniger groſsartige Anlagen ſind durch das Bedürfnifs entſtanden, die Entwickelung der Pferdezucht zu heben. So ſind namentlich auch in der Normandie, in den Mittelpunkten der Pferde-Production, bauliche Anlagen geſchaffen worden, welche den Züchtern Gelegenheit geben, Pferde einzureiten und einzufahren und zugleich tüchtige Leute zur Pferdepflege heranzubilden. Ein intereſſantes Beiſpiel dieſer Art iſt die *École d'équitation et de dreſſage* zu Caen [168]).

Hier ſieht man beſondere Gebäude für die Verwaltung mit Wohnräumen für den Director, Wohnungen für Bereiter und Kutſcher, Schlafräume für das Stallperſonal, Stallungen, eine bedeckte Reitbahn mit Galerie und Kleiderablagen, Remiſen, Sattelkammern, Huffchmiede, ſogar Lehrſäle für Vorleſungen, Futterräume etc., und der groſse Hof, um welchen die ganze Gebäudegruppe angeordnet iſt, dient wieder als Bahn zum Einfahren der Pferde.

Ferner ſind die *Tatterſall's* zu erwähnen; dies ſind Sammelpunkte für die Freunde des Pferdeſports, in denen auch Kauf und Verkauf von Pferden und Wagen vorgenommen werden, Beſprechungen und Liquidirungen von Wetten ſtattfinden etc. Die erſte derartige Anlage mit Verſammlungszimmern und Hofraum zur Ausſtellung von Pferden wurde 1795 von *Richard Tatterſall* in London in das Leben gerufen; ſpäter entſtanden ähnliche Einrichtungen in Paris, Berlin, Mannheim etc.

b) Rennbahnen.

Von Robert Reinhardt.

184. Baulichkeiten für Rennzwecke.

Die Rennbahnen haben in ſo fern ein bauliches Intereſſe, als auch hier Baulichkeiten entſtanden ſind, welche die eigenartigen Anforderungen des Sports zum Ausdruck bringen. Zunächſt iſt ein bedeckter Raum für die Wage erforderlich, um das Gewicht der Reiter zu beſtimmen, und ein möglichſt hoch gelegener Standpunkt für die Schiedsrichter der Rennen, von welchem aus der ganze Rennplatz zu überſehen iſt. Je nach Umſtänden ſind weitere Räume für das Comité, Zimmer für die Reiter und Jockeys mit Nebengelaſſen, Reſtaurations-Räume etc. damit verbunden.

185. Tribunen.

Ein anderes Bedürfnifs iſt ferner, einem Theile des Publicums Gelegenheit zu geben, die Rennen von einem guten und vor Regen und Sonne geſchützten Standpunkte aus betrachten zu können; hierzu werden beſondere Tribunen errichtet.

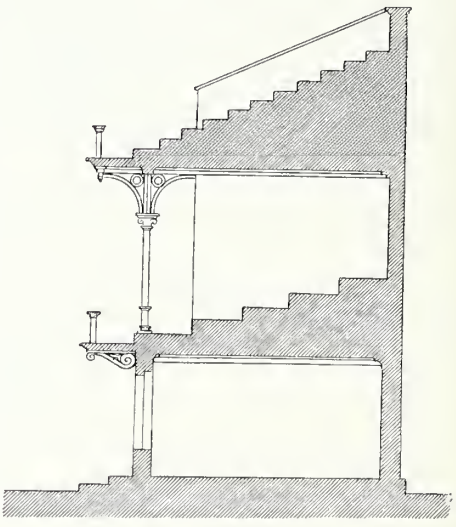
---

168) Vergl.: Auvray, G. *École d'équitationet de dreſſage, à Caen. Revue gén. de l'arch.* 1873, S. 101 u. Pl. 19—32

Diefe Bauten ſind entweder nur vorübergehende Conſtructionen, oder es ſind, wenigſtens auf den gröfseren Rennplätzen, ſolche Baulichkeiten in bleibender Weiſe errichtet, aber meiſt nur als nicht monumentale Fachwerkbauten behandelt.

Die beiden Haupterforderniſſe, die Tribunen für die Zuſchauer und die Räume für den Dienſt der Rennen, werden am geeignetſten in einem und demſelben Bau untergebracht. Da für die Zuſchauerplätze ein möglichſt erhöhter Platz erwünſcht iſt, ſo werden die Räume für den Dienſt am beſten im Erdgeſchoſs angeordnet und darüber, amphitheatraliſch anſteigend, die Sitzplätze für das Publicum. Das Schutzdach über letzteren wird in ſtufenförmiger Anordnung zu Stehplätzen hergerichtet, um ſo den Raum möglichſt auszunutzen (Fig. 158). Die Zugänge zu beiden Zuſchauerräumen werden meiſt in einen Treppenthurm verlegt, deſſen höheres Obergeſchoſs zugleich den geeigneten Standpunkt für die Schiedsrichter abgiebt.

Fig. 158.



ca. 1/250 w. Gr.

Als muſterhafte und verhältnifsmäfsig grofsartige Anlagen dieſer Art können die Renn-Tribunen des Pariſer Sports bezeichnet werden, und zwar für die Hinderniſs-Rennen die Baulichkeiten zu Auteuil und für die Flachrennen die noch grofsartigeren Tribunen zu Longchamp (Fig. 159 bis 161 [169]).

Auf letzterem Rennplatz beſtehen die am Auslauf in einer Flucht hergeſtellten Baulichkeiten zunächſt aus dem in der Mitte der ganzen Anlage befindlichen ehemaligen kaiſerlichen Pavillon; rechts und links davon ſind je 35 m lange, bedeckte, reſervirte Tribunen (Fig. 159) mit oberen Steh-Galerien angeordnet, unter welchen einerſeits die Dienſträume des Jockey-Clubs nebſt einigen Salons und Cabinet-Toiletten, andererſeits die Reſtaurations-Räume mit den zugehörigen Nebengelaſſen untergebracht ſind.

An dieſe reſervirten Tribunen reihen ſich beiderſeits 40 m lange, öffentliche Zuſchauerplätze (Fig. 160 u. 161), die wieder amphitheatraliſch aufgebaut ſind, deren Bedachung aber nicht zu Stehplätzen ausgenutzt iſt.

Sämmtliche Bauten haben ein maſſives Untergeſchoſs und, mit Ausnahme der öffentlichen Tribunen, ſteinerne Rückwände mit grofsen Stichbogen-Arcaden, innerhalb deren zweigeſchoſſige Flurgänge den Zugang zu den Sitzplätzen vermitteln. Im Uebrigen iſt der Aufbau aus Fachwerk mit Backſtein-Ausmauerung hergeſtellt und als leichter, zierlicher Holzbau charakteriſirt.

Zu dieſen grofsartigen Tribune-Bauten geſellten ſich ſpäter die gleichfalls ſehr ausgedehnten neuen Tribunen für die Rennen in Chantilly, nach den Plänen *Daumet*'s 1880 begonnen und 1881 vollendet (Fig. 162 u. 163 [170]).

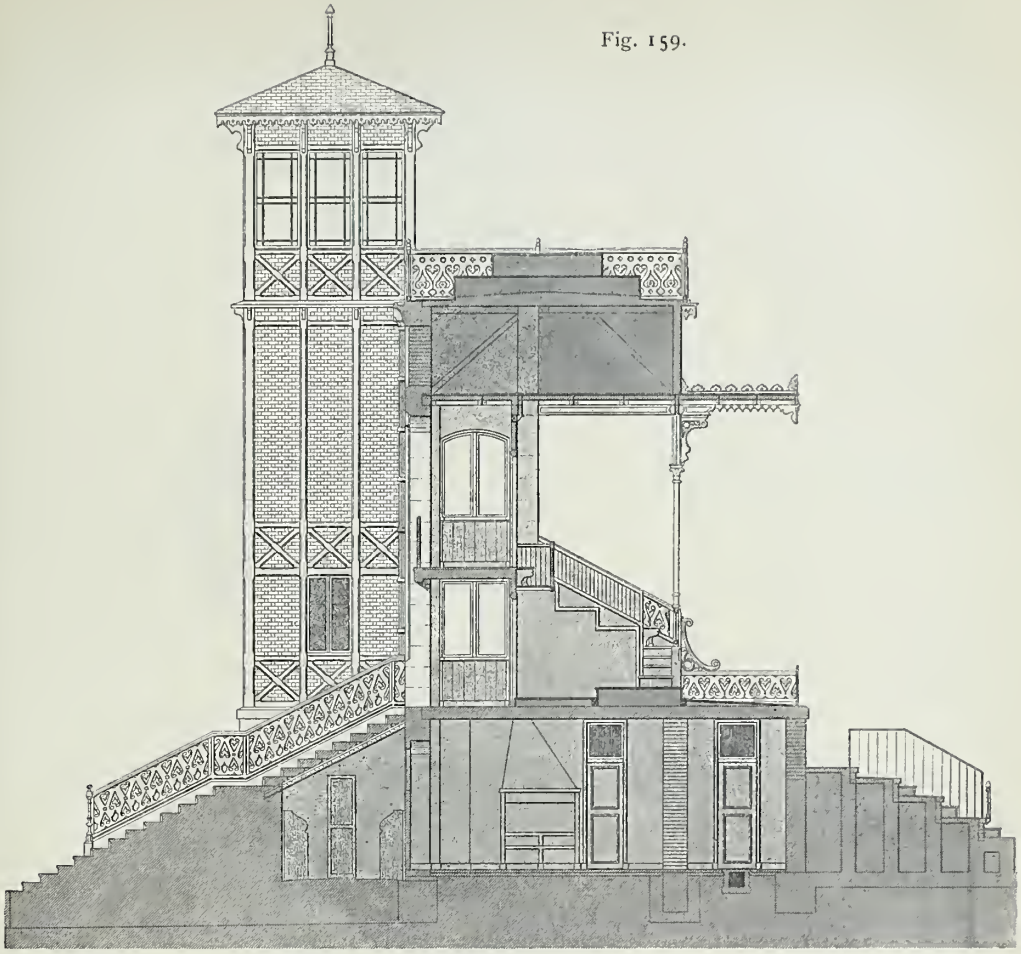
Die im Jahre 1847 erbauten Tribunen zu Chantilly faſſten nur 700 Zuſchauer; ſie waren in Holz conſtruirt und boten weder die erwünſchte Solidität, noch Dauer dar. Nach dem von der »*Société d'encouragement pour l'amélioration des races des chevaux en France*« für den Neubau der Tribunen aufgeſtellten Programm ſollte der Zuſchauerraum für das Publicum mit jenem für die Mitglieder der genannten Geſellſchaft vereinigt ſein; ferner ſollten Wägeraum, Secretariat, Comité-Zimmer, Kleiderablagen, Buffet und ſonſtige Nebenräume im Untergeſchoſs des Tribunenbaues untergebracht werden.

Das Schaubild in Fig. 162 giebt ein genügend deutliches Bild von der Geſammtanordnung der neuen Tribunen, welche ca. 3500 Zuſchauer faſſen, wovon mehr als 2000 ſitzen können; die Stufenſitze

[169]) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1869, S. 72 u. Pl. 7—12.

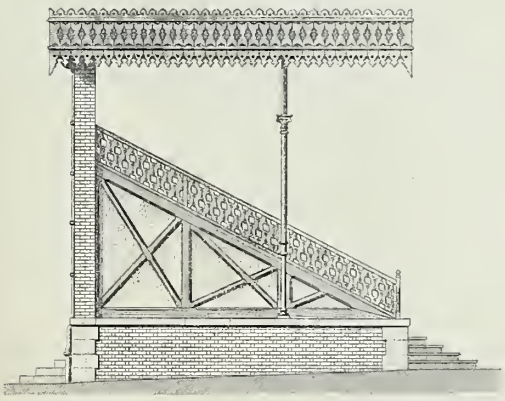
[170]) Zum Theile Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1883, S. 213 u. Pl. 51—52.

Fig. 159.



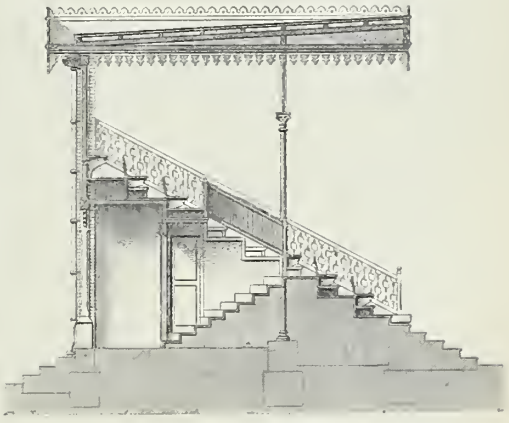
Refervirte Tribunen.

Fig. 160.



Seitenanficht der öffentlichen Tribunen.

Fig. 161.



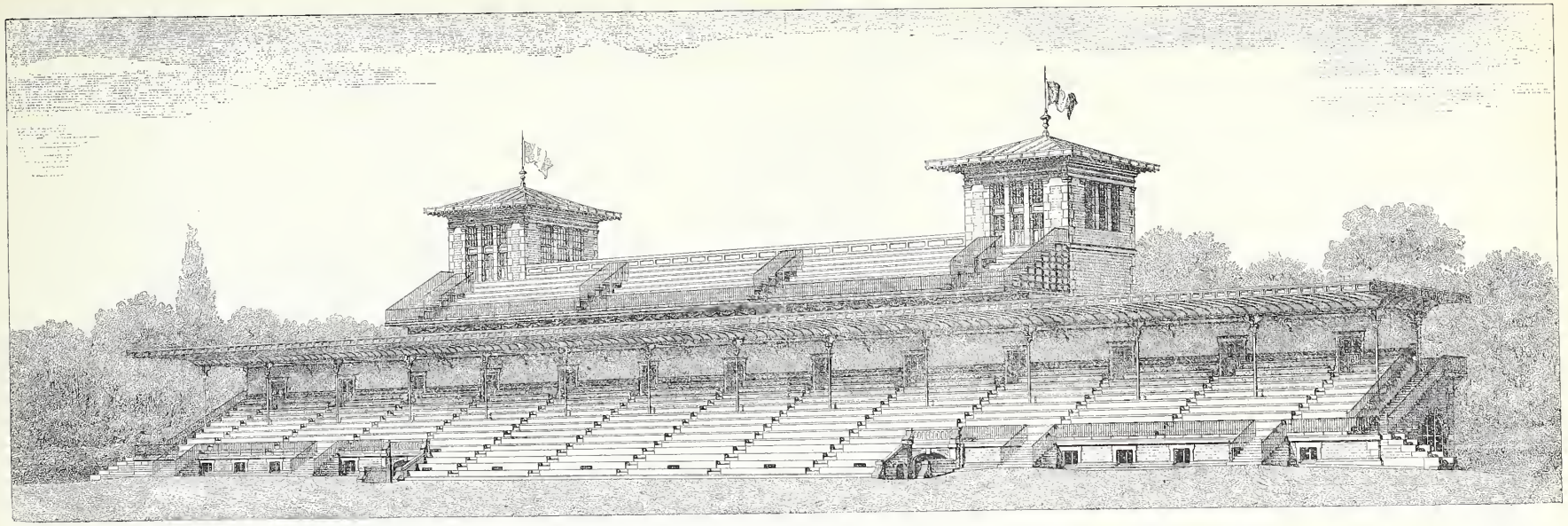
Querfchnitt durch die

Tribunen für die Flachrennen zu Longchamp [169]).

1/150 w. Gr.

Arch.: *Bailly & Davioud.*

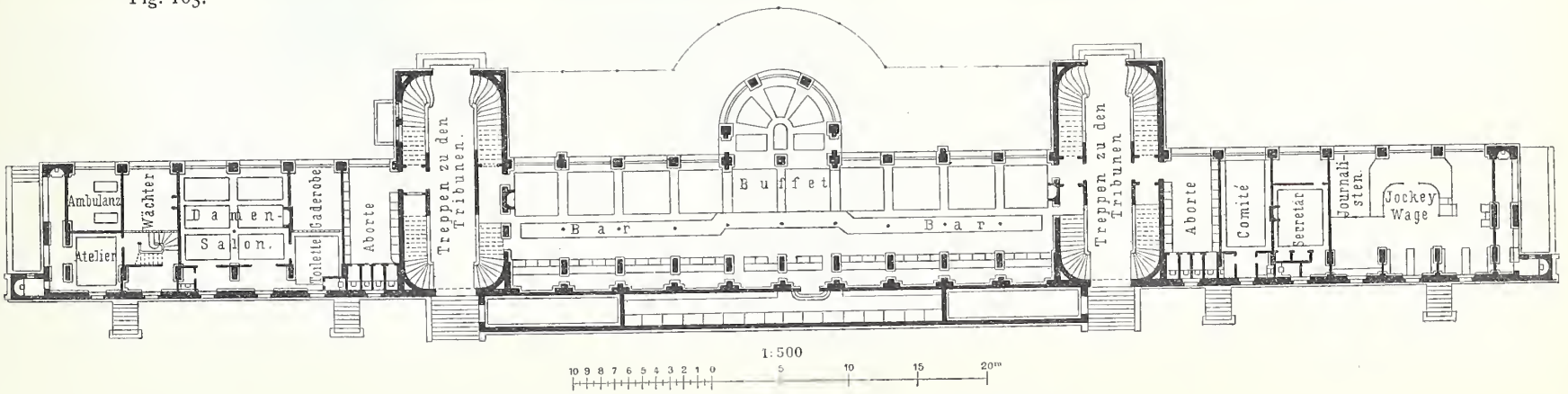
Fig. 162.



Anſicht.

Fig. 163.

Untergeſchoſs.



Neue Tribunen für die Pferderennen zu Chantilly [170]).

Arch.: *Daumet.*

der Plattform können etwa 3000 Perſonen aufnehmen. Der Grundriſs in Fig. 163 veranſchaulicht die Anordnung und Vertheilung der Räume im Untergeſchoſs.

Letzteres iſt in natürlichem Stein gemauert; die Gewölbe ſind aus Schicht- und aus Backſteinen hergeſtellt; auch der übrige Aufbau iſt aus Mauerwerk aufgeführt. Das eiſerne Schutzdach, welches die rückwärtigen Tribunenreihen bedeckt, ruht auf eiſernen Säulen, 8 m von Mitte zu Mitte von einander abſtehend. Die nach den Tribunen führenden Treppen ſind in Eiſen, die Tritte in Holz conſtruirt.

Die Aufsen-Architektur iſt einfach, aber geſchmackvoll gehalten. Die Baukoſten haben über 680 000 Mark (= 850 000 Francs) betragen, wovon auf Erd- und Maurerarbeit ca. 246 000, auf die Eiſen-Conſtruction und Schloſſerarbeit ca. 187 800, auf die Eindeckung ca. 43 300, auf die Schreinerarbeit ca. 48 600, auf die Wandbekleidungen, Maler- und Glaſerarbeit ca. 28 500 Mark entfallen.

c) Fahrradbahnen.

Von Dr. Eduard Schmitt.

In neuerer Zeit nehmen auch die Rennbahnen des Fahrrad-(Velociped-)Sports das bauliche Intereſſe in Anſpruch, wenn auch, mit Rückſicht auf die weniger groſse Bedeutung dieſes Sportzweiges, in geringerem Maſse, als die den Pferderennen dienenden Anlagen. 186. Anlage, Form und Abmeſſungen.

Die Renn- oder Fahrbahn erhält am beſten eine lang geſtreckte Grundriſsform; in der Regel hat ſie die Geſtalt eines Rechteckes mit zwei die Schmalſeiten abſchlieſsenden Halbkreiſen. Man mache dieſelbe nicht zu lang und zu ſchmal. Eine mittelgroſse, recht breite Bahn iſt für die Fahrer zweckmäſsiger, als eine recht groſse, aber ſchmale Bahn. Schmale Bahnen führen ſehr häufig Unglücksfälle herbei, und für Dreiräder ſind ſie gar nicht brauchbar. Selbſt wenn das zur Verfügung ſtehende Gelände ſehr umfangreich iſt, mache man die Fahrbahn nicht zu groſs. Eine mittelgroſse Fahrbahn mit recht viel Raum für die Zuſchauer iſt vortheilhafter, als eine groſse Bahn ohne genügenden Raum ringsum.

Eine Länge der Fahrbahn von 400 m iſt erfahrungsgemäſs ein zweckmäſsiges Mittelmaſs, welches ſich in Rückſicht auf Ueberſicht, Inſtandhaltung, Leitung etc. trefflich eignet; 500 m Länge ſollten wohl niemals überſchritten werden, und unter 350 m ſollte man die Fahrbahnlänge gleichfalls nicht annehmen. Es iſt empfehlenswerth, die Länge nach ganzen hundert Metern zu bemeſſen, weil alsdann das Vermerken der für 1 km gefahrenen Zeiten erleichtert wird; auch werden dann bei den meiſten Diſtanzen Start und Ziel an einen und denſelben Punkt fallen. Den Halbmeſſer der die Bahn abſchlieſsenden Halbkreiſe wähle man nicht zu gering, damit die Curven im ſchärfſten Tempo genommen werden können; 25 m ſind in dieſer Beziehung das Mindeſtmaſs; doch braucht man nicht über 40 m zu gehen; 30 m ſtellen ein vortheilhaftes Mittelmaſs dar.

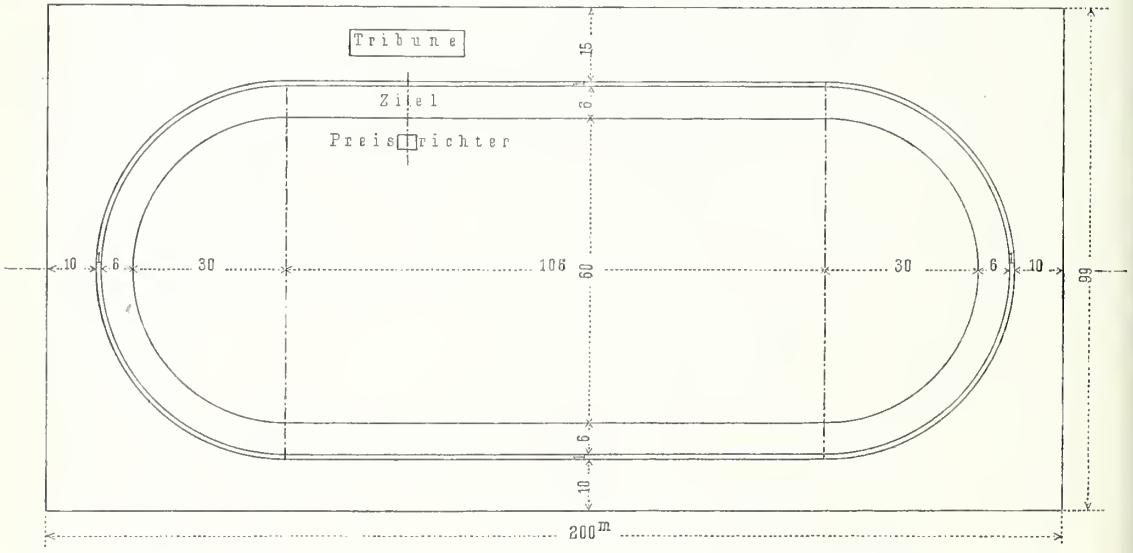
Ein Dreiradfahrer braucht einen Breitenraum von ca. 2 m für ſich; da er in der Regel in einem Abſtande von 50 cm von der inneren, bezw. äuſseren Begrenzung der Fahrbahn zu fahren pflegt, ſo genügen 5 m Breite gerade, damit zwei Dreiradfahrer an einander vorüberfahren können. Deſshalb iſt es zweckmäſsig, die Fahrbahnbreite mit 6 m zu bemeſſen. Man hat mehrfach die Bahn auf der einen, auf der Zielſeite, breiter gehalten, als auf der anderen Seite, und zwar mit Rückſicht auf den ſich an erſterer abſpielenden Endkampf; da indeſs der Endkampf thatſächlich faſt immer ſchon an dem der Zielſeite gegenüber liegenden Theile der Fahrbahn ſtattfindet, ſo halte man letztere durchwegs gleich breit. Man mache die Zielſeite nur dann breiter, als die andere, wenn man an dieſer Stelle, alſo vor der Tribune, Kunſtfahrern einen gröſseren Raum ſchaffen will; alsdann kann man bis zur doppelten Breite gehen.

Die Bühne für die Preisrichter ftelle man niemals dicht an die innere Begrenzung der Fahrbahn, und eben fo foll man die Tribune nicht unmittelbar an die äufsere Bahnbegrenzung fetzen. Würde man letzteres thun, fo könnte ein Fahrer, der in der Nähe der Tribune bei voller Gefchwindigkeit zum Sturz käme, leicht mit dem Kopf gegen die Tribune fchlagen. Letztere möge defshalb ca. 5 m von der äufseren Begrenzung der Fahrbahn abftehen.

Rings um die Fahrbahn wird der Zufchauerraum angeordnet, deffen Breite nicht unter 10 m zu wählen ift.

Wählt man beifpielsweife den Halbmeffer der beiden die Bahn abfchliefsenden Halbkreife mit je 30 m und will man eine 400 m lange Fahrbahn erzielen, fo ergiebt fich für das Rechteck zwifchen beiden Halbkreifen eine Länge von $\frac{400 - 188{,}5}{2} = 105{,}75 = \smile 106$ m. Alsdann mufs das als rechteckig geftaltet angenommene Gelände (Fig. 164) eine Länge von 10 m (Zufchauerraumbreite) + 1 m (Schrankenabftand) + 6 m (Fahrbahnbreite) + 30 m + 106 m + 30 m + 6 m + 1 m + 10 m = 200 m und eine

Fig. 164.



Breite von 15 m (Zufchauerraumbreite an der Tribunenfeite) + 1 m (Schrankenabftand) + 6 m (Fahrbahnbreite) + 60 m + 6 m + 1 m + 10 m (Zufchauerraumbreite) = 99 m erhalten; die erforderliche Grundfläche beträgt 200 × 99 = 19800 qm.

187. Quergefälle der Fahrbahn.

Um in den gekrümmten Theilen der Fahrbahn dem ungünftigen Einflufs der Centrifugalkraft zu begegnen, ift derfelben eine geringe Steigung nach aufsen zu geben. Je kleiner der Halbmeffer ift, defto ftärker follte das betreffende Quergefälle fein; eben fo follte es für Dreiräder gröfser fein, als für Zweiräder. Da indefs beim Fahren der Reibungswiderftand eine grofse Rolle fpielt und auch auf die Bahnunterhaltung Rückficht zu nehmen ift, fo zeigt die Erfahrung, dafs ein Quergefälle von $^1/_{12}$ bis $^1/_{10}$ allen Anforderungen entfpricht. Eine ftärkere Neigung ift nicht zu empfehlen, weil fonft die Unterhaltung der Bahn grofse Schwierigkeiten bereitet; bei ftarkem Regenfall läuft alsdann das Waffer mit folcher Gewalt nach der Innenfeite der Bahn, dafs tiefe Rinnen entftehen und die Bahn eine wellenförmige Oberfläche erhält.

Nach dem »Figaro« verfucht die unten genannte Zeitfchrift [171]) auf theoretifchem Wege zu zeigen, dafs das Quergefälle in der gekrümmten Strecke, gleichgiltig wie grofs deren Halbmeffer ift, ftets nahezu

[171]) *La femaine des conftr.*, Jahrg. 9, S. 112.

die gleiche Gröfse haben foll. Es wird ein Reibungscoefficient von $^1/_5$ zu Grunde gelegt und gefunden, dafs bei einem Halbmeffer

von 20 m das Quergefälle $^1/_{3,3}$,
» 30 m » » $^1/_3$,
» 40 m » » $^1/_{2,7}$

betragen foll, was im Mittel einem in allen Fällen gleich zu wählenden Quergefälle von $^1/_3$ entfpricht.

Die Ueberhöhung der Aufsenfeite läfft man nicht in der gekrümmten Strecke felbft beginnen, fondern von einer Stelle aus, die fich etwa 20 m vor dem Beginn der Curve befindet; von da an giebt man der Bahn ein allmählich immer gröfser werdendes Quergefälle, bis es in der Mitte der Krümmung den Gröfstwerth der Ueberhöhung erreicht. In Frankreich hingegen erhält die gekrümmte Strecke innerhalb ihrer mittleren zwei Viertel den Gröfstwerth der Ueberhöhung; in den beiden anderen Vierteln nimmt diefe Ueberhöhung allmählich ab, fetzt fich aber noch ein Stück in die beiden anliegenden geraden Strecken fort.

In den geraden Stellen wird die Fahrbahn wagrecht hergeftellt; um indefs bei ftarken Regengüffen den Waffer abflufs zu begünftigen, hat man bisweilen auch hier ein fchwaches Quergefälle (von etwa $^1/_{60}$) angebracht.

188. Nebenanlagen.

Der Platz innerhalb der Fahrbahn ift mit letzterer auf gleiche Höhe zu legen, damit der Fahrer, fobald ein anderer in feiner Nähe zum Sturz kommt, jederzeit die Möglichkeit hat, fich auf diefen Platz zu retten. Er ift — mit Ausnahme der Bühne für die Preisrichter — frei von allen Baulichkeiten zu halten, damit für die Zufchauer freie Ueberficht über die ganze Bahn vorhanden ift.

Auch alles übrige Gelände der Fahrradbahn-Anlage ift zu ebnen und ringsherum vollftändig einzufriedigen.

Die Fahrbahn wird an der Aufsenfeite vom Zufchauerraum durch eine Schranke (Barrière) getrennt; diefe fteht ca. 1 m von der äufseren Begrenzung der Bahn ab. Die innere Begrenzung der Fahrbahn wird durch eine Holzleifte gebildet.

Bezüglich der Zufchauertribunen, des Preisrichterftandes, der Umkleide- und Erfrifchungszimmer etc. find die Anforderungen ganz ähnliche, wie bei den Rennfport-Anlagen.

189. Conftruction der Fahrbahn.

Von befonderer Wichtigkeit ift die Befeftigung der eigentlichen Fahrbahn, da das Radfahren eine entfprechend harte und glatte Fläche erfordert. Im Allgemeinen entfprechen derartige Ausführungen derjenigen einer guten gefchotterten Landftrafse; indefs find fie je nach örtlichen Verhältniffen und den zur Verfügung ftehenden Bauftoffen ziemlich verfchieden.

Für die 400 m lange Rennbahn des Bicycle-Clubs zu Frankfurt a. M., welche 1884 auf einem Ackerfelde zwifchen Niederrad und dem Forfthaufe des Frankfurter Stadtwaldes angelegt worden ift, wurde der Unterbau derart hergeftellt, dafs man auf den gut nivellirten, fandigen Untergrund eine 10 cm hohe Schicht fetter Erde auftrug und feft walzte. Auf diefe Unterlage wurden Brocken von gut gebrannten Backfteinen, Sandfteinen etc. (von 6 bis 8 cm Korngröfse) in ca. 12 cm dicker Schicht aufgebracht, dabei gröfsere Zwifchenräume mit kleineren Steinen ausgefüllt. Auf diefe Schottermaffe kam der von den Bafalt-Chauffeen der Umgegend abgekratzte Bindegrund in 3 cm Höhe zu liegen, welcher dann mit ca. 2 cm Kohlenafche in Feinkorngröfse und feinem Kies überdeckt wurde. Jede einzelne Schicht wurde mit einer fchweren Walze unter gleichzeitigem ftarkem Begiefsen mit Waffer tüchtig gewalzt.

Von anderer Seite [172]) wird das nachftehende Verfahren empfohlen. Als Unterlage der Bahn benutze man eine Schicht Ziegelfteinbruch, deren Korngröfse etwa 20 cm beträgt. Darin darf fich kein Baufchutt befinden; es follen dies vielmehr nur ausgefuchte Stücke Ziegelfteinbruch fein, und diefelben dürfen nicht lofe hingeworfen, fondern follen Stück für Stück mit der Hand zufammengepackt werden. Hierauf folgt eine zweite Schicht deffelben Materials, jedoch diesmal nur Stücke von ca. 5 cm Durchmeffer. Ift diefe

172) Baugwks.-Ztg. 1886, S. 538.

Schicht aufgebracht, fo folgt Begiefsen mit Waffer und Abwalzen, fo dafs die Maffe ganz feft und eben wird. Nunmehr kommt eine dritte Schicht von gleichem Material und 2 bis 3 cm Korngröfse; auch diefe wird bewäffert und feft gewalzt. Weiters kommt eine 2 cm ftarke Deckfchicht, beftehend aus 1/3 klein gefchlagenen Backfteinen (von 1 bis 2 cm Korngröfse), 1/3 gutem Lehm und 1/3 gutem Kies; diefelbe wird mit einer leichten Walze abgewalzt und unter Benutzung einer aufgefetzten Latte dafür geforgt, dafs die Bahn eben werde und keinerlei Vertiefungen befitze. Der vorletzte Schritt ift, die Oberfläche mit einer weiteren und ähnlichen Mifchung, die durch ein Sieb von 5 mm Mafchenweite zu reiben ift, zu beftreuen und wieder zu walzen, und fchliefslich beftreue man die Bahn mit einer weiteren und ähnlichen Mifchung, die durch ein 2 mm weites Sieb gegangen ift; auch diefe Schicht ift zu benetzen und abzuwalzen.

Zur Holzleifte, welche die Fahrbahn an der Innenfeite begrenzt, nimmt man am beften ca. 1,5 cm ftarke Bretter von ca. 15 cm Breite, welche auf die hohe Kante geftellt werden; ihre Oberkante liegt bündig mit der Fahrbahn. In Abftänden von je 2 m werden Pfähle (aus Dachlatten) von ca. 50 cm Länge eingefchlagen und daran die Holzleiften befeftigt.

190. Be- und Entwäfferung.

Die Bahn mufs benetzt und gereinigt werden, wozu Waffer erforderlich ift. Defshalb werden Fahrradbahnen bisweilen mit einer Wafferverforgung verfehen. Die betreffenden Leitungsrohre find vor Herftellung der Fahrbahn (unterhalb der Unterlage) zu verlegen, und an der inneren Begrenzung der Fahrbahn find Wafferpfoften (Hydranten) anzuordnen; letztere müffen abnehmbar eingerichtet fein, damit man fie bei Benutzung der Fahrbahn zur Verhütung von Unfällen entfernen kann.

Sieht man von der Ausführung einer Wafferleitung ab, fo mufs man aufserhalb der Schranke einen oder mehrere Brunnen herftellen.

Auch für die Entwäfferung der Fahrbahn ift Sorge zu tragen, und zwar um fo forgfältiger, auf je fchwererem Boden die Bahn ausgeführt wird. Da die Bahn durchweg oder doch mindeftens in ihrem gekrümmten Theile an der Aufsenfeite überhöht ift, fo läuft bei ftarkem Regenfall das Waffer nach der Innenfeite der Bahn; ift nun der Boden ein fchwerer, fo fammelt fich das Waffer an und weicht die Bahn in hohem Mafse auf, wenn nicht für die Abführung deffelben geforgt ift.

Am vortheilhafteften, wenn auch am theuerften ift es, an der inneren Begrenzung der Fahrbahn ein Thonrohr zu verlegen und letztere ringsherum an verfchiedenen Stellen mit kleinen Roften zu verfehen, durch welche das Regenwaffer abfliefsen und von der Bahn mittels des Thonrohres abgeführt werden kann. Einfacher und billiger ift es, an verfchiedenen Stellen innerhalb und neben der Fahrbahn Petroleumfäffer, ohne Boden und mit abnehmbarem Deckel verfehen, in die Erde zu fenken, in denen das Waffer durch kleine Rofte und Verbindungsrohre fich fammeln und durch den offenen Boden der Fäffer in den Untergrund abfliefsen kann. Der Abflufsweg zwifchen Roft und Fafs, bezw. Rohr ift entweder durch die Holzleifte oder unter diefelbe zu leiten und kann vierkantig, aus Holz, in der Gröfse der Rofte fein.

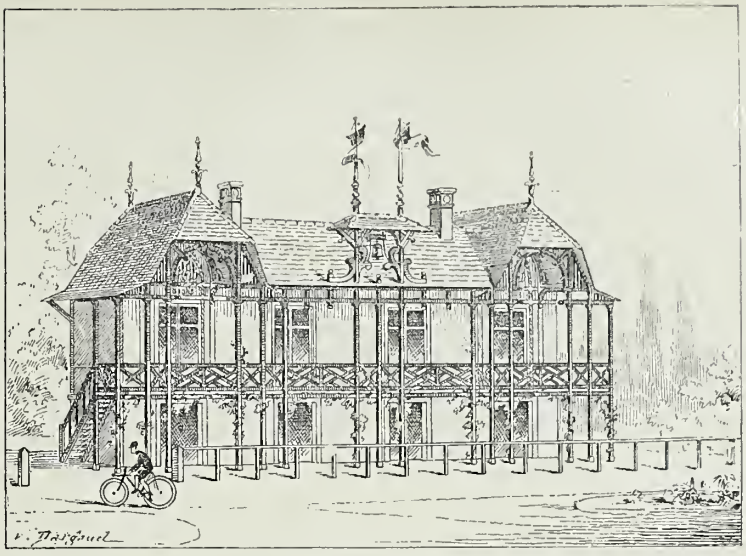
191. Ausgebildetere Anlagen.

In manchen Fällen, namentlich in Frankreich, find Fahrradbahnen nicht in fo einfacher, lediglich dem Rennfport dienender Weife ausgebildet worden, wie im Vorftehenden angenommen wurde. Der Raum innerhalb der Fahrbahn wird durch reiche Blumenbeete gefchmückt; Mufikzelte werden errichtet; Baulichkeiten für andere Zweige des Sports, wie z. B. für Crocket-Spiel, werden mit der Fahrradbahn vereinigt u. f. w.

Als Beifpiel für folche Anlagen diene das von *Cargill* 1893 erbaute »Velodrom« zu Pau, von welchem in Fig. 166 der Lageplan und in Fig. 165 [173]) die Anficht des Saalgebäudes mitgetheilt find.

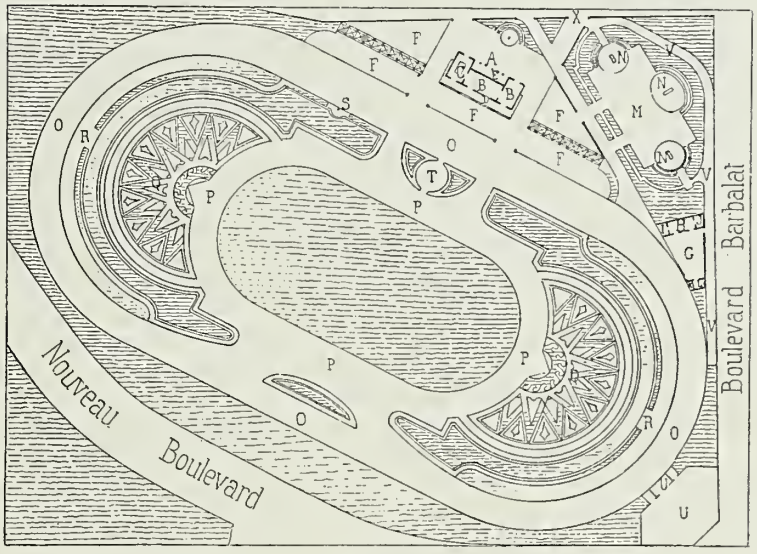
[173]) Facf.-Repr. nach: *La conftruction moderne*, Jahrg. 8, Pl. 82.

Fig. 165.



Saalgebäude.

Fig. 166.



Lageplan.

A. Saalgebäude.
B. Geſellſchaftsſaal.
C. Billardzimmer.
D. Galerie.
E. Maſchinenſchuppen.
F. Raum für Zuſchauer.
G. Raum für die Fahrer.
H. Geſellſchaftsſaal.
I. Maſchinenſchuppen.
J. Umkleideräume.
K. Waſſerbehälter.
L. Raum mit Brauſen und Schränken.
M. Crocket-Platz.
N. Exedra mit Bank.
O. Fahrbahn.
P. Kleine Fahrbahn.
Q. Blumenbeete.
R. Controleur.
S. Ziel und Preisrichterſtand.
T. Muſikzelt.
U. Magazin und Kuhſtall.
V. Nebenwege.
X. Haupteingang.

Velodrom zu Pau [173]).

Arch.: *Cargill.*

Literatur

über »Reit- und Rennbahnen«.

Ausführungen und Projecte.

Bauausführungen des Preufsifchen Staates. Herausgegeben von dem Königl. Miniſterium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Berlin 1851.

Bd. II: Befchreibung der in den Jahren 1827 und 1828 an der Verlängerung der alten Jacobsſtrafse zu Berlin neu erbauten bedeckten Reitbahn für die Kgl. Lehr-Escadron.

DREWITZ. Das neue Kafernement für das Königlich Preufs. Garde-Ulanen-Landwehr-Regiment zu Moabit bei Berlin. III. Die Reitbahn. Zeitfchr. f. Bauw. 1851, S. 333.

Entwürfe aus der Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Ausgabe. Berlin 1862. Reitbahn; von DREWITZ.

AZEMAR. *Tatterfall français. Revue gén. de l'arch.* 1862, S. 147 u. Pl. 41—46.

Reitbahnen. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1864, S. 110.

»Tatterfall's.« — The new buildings, Knightsbridge. Builder, Bd. 22, S. 31.

New grand ſtand at Knutsford, Cheſhire. Builder, Bd. 23, S. 728.

BAILLY, N. & G. DAVIOUD. *Loges pour les courſes de Longchamp. Revue gén. de l'arch.* 1868, S. 72 u. Pl. 13—18; 1869, S. 72 u. Pl. 7—12.

AUVRAY, G. *École d'équitation et de dreſſage, à Caen. Revue gén. de l'arch.* 1873, S. 101 u. Pl. 29—32.

Tatterfall's. Builder, Bd. 32, S. 471.

DESTAILLEURS. *Tribunes du champ de courſes d'Auteuil. Moniteur des arch.* 1876, Pl. 11—12, 17—18.

WALLBRECHT. Das neue Militär-Reit-Inſtitut zu Hannover. Deutfche Bauz. 1877, S. 254. Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1878, S. 309.

FOUQUIAU. *Manège couvert dans l'île de la Grande-Jatte. Moniteur des arch.* 1877, S. 160 u. Pl. 42, 48, 50, 51.

Tribune de courſes d'obſtacles, à Auteuil. Encyclopédie d'arch. 1877, Pl. 470, 471, 472, 473, 481.

Gedeckte Reitfchule in Fünfkirchen. Wochfchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1881, S. 157.

Militär-Reit-Inſtitut in Hannover: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882. S. 183.

Die Landes-Exercitien-Anſtalt in Prag. Wochfchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1882, S. 165. Techn. Blätter 1882, S. 88.

WALTHER, H. Die *Roth*'fche Reitbahn in Frankfurt a. M. Baugwks.-Ztg. 1882, S. 798.

Die Reitbahn der Herren *B. Roth Söhne* zu Frankfurt am Main. Deutfche Bauz. 1882, S. 604.

DAUMET, H. *Nouvelles tribunes pour les courſes, à Chantilly. Revue gén. de l'arch.* 1883, S. 218 u. Pl. 51—54.

WALTHER, H. Reitbahn der Herren *Benj. Roth Söhne* in Frankfurt a. M. Allg. Bauz. 1884, S. 31.

Die Herſtellung einer Wettfahrbahn. Baugwks.-Ztg. 1886, S. 37, 538.

Gymnaſe et manège à Exeter. Moniteur des arch. 1886, S. 127 u. Pl. 42.

»Lützow-Taterfall«, Reitinſtitut des Herrn Stallmeiſter *Goebel* zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 274.

GRIMBURG, R. v. Das Waſſerwerk für die Bewäſſerung des Wettrennplatzes in der Freudenau. Wochfchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, S. 391.

DREXLER, J. Pferde-Trainir-Anſtalt bei Schönfeld-Haffee. Allg. Bauz. 1889, S. 88.

BLUMBERG & SCHREIBER. Die Neubauten des »Berliner Tatterfall«. Deutfche Bauz. 1890, S. 433.

MANCHOT, W. Das Gebäude der »Tatterfall«-Gefellfchaft in Mannheim. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 117.

Reitfchule der k. und k. Landwehr-Kavallerie-Kaferne in Stockerau. Allg. Bauz. 1890, S. 71 u. Bl. 61.

DREXLER, J. Der Pferde-Wettrennplatz in der Freudenau bei Wien. Allg. Bauz. 1891, S. 54.

Das k. und k. Hofreitfchulgebäude in Wien. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 7, S. 211.

Reit-Inſtitut des Herrn *W. Schelle* in Hamburg. Baugwks.-Ztg. 1891, S. 1270.

Reit- und Rennbahnen in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 542.

SCHMID, E. Thiergarten-Reitbahn in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1892, S. 288.

Vélodrome de Pau. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 606.

Virages des piſtes de vélodromes. La conſtruction moderne, Jahrg. 9, S. 112, 124.

Piſte de vélodrome. La conſtruction moderne, Jahrg. 9, S. 275.

Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.

1892, Taf. 42 u. 43: Reitfchulgebäude des Herrn *Jacques Shawel* in Wien; von HIESER.

Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
1873, Bl. 56: Reitbahn; von v. Tiedemann.
Wulliam & Farge. *Le recueil d'architecture.* Paris.
16e année, f. 17: Manège et écuries, jardin zoologique d'acclimatation de Paris; von Simonet.
4e année, f. 16: Manège; von Caligny & Fouquiau.
Croquis d'architecture. Intime Club. Paris.
1878, No. V, f. 5: Une école d'équitation; von Bastien.

2. Kapitel.

Schiefsſtätten und Schützenhäuſer.

Von Jacob Lieblein.

192. Geſchichtliches.

Bedrängniſs von auſsen, Noth im Inneren lieſsen zur Zeit des ſinkenden Ritterthumes in den deutſchen Städten aus den feſshaften Elementen, aus dem Kern der Bürgerſchaft eine eigene Wehr entſtehen — die Schützengilden — zur Wahrung der ſtädtiſchen Intereſſen, zur Sicherung des Beſitzthumes, zu Schutz und Trutz gegen räuberiſche oder politiſch anmaſsende Feinde. Sie ſind die erſten greifbaren Zeichen der wiedererwachten Volkskraft, die Grundlagen der ſpäteren ſtädtiſchen Macht.

Wachsthum und Gedeihen dieſer Gilden gingen mit dem Emporblühen eines freien Bürgerthumes Hand in Hand; ſie erreichten ihren Glanz- und Höhepunkt in der Reformationszeit.

Die älteſten Schützen-Genoſſenſchaften in Deutſchland reichen nachweisbar bis zur Gründung der Habsburger Dynaſtie zurück. Herzog *Boleslav*, der Streitbare, von Schweidnitz lieſs 1286 das erſte Vogelſchieſsen mit der Armbruſt abhalten. Die Bürgerſchaft Magdeburgs hielt 1387 bei ihren Maiſpielen ein Bogenſchieſsen in einem groſsen Schützenhofe ab.

Es bildeten ſich mit der Zeit an vielen Orten Genoſſenſchaften mit feſten Satzungen, früh ſchon — im XVI. Jahrhundert — in Straſsburg, in Frankfurt a. M. und Stuttgart; ſie erbauten beſondere Schieſshäuſer, während vordem meiſt die Vorwerke der Befeſtigungen der Städte mit ihren gedeckten Gräben die Uebungsſtätten abgaben, und hielten alljährlich gröſsere Preisſchieſsen ab, zu denen die Gilden der Nachbarorte eingeladen wurden. Von dem Ernſte, der die Theilnehmer beſeelte, zeugen die religiöſen Weihe-Ceremonien, mit denen die Feſte eröffnet wurden, von dem Werthe, den man der Einrichtung beilegte, die Stiftung von Altären und Capellen zu Ehren des Schutzheiligen der Schützen, *St. Sebaſtian,* und der Inhalt der Ladebriefe, in welchen »die Pflanzung und Erhaltung guter nachbarlicher Einigkeit, vertraulicher Geſelligkeit, Freundſchaft und guten Willens« ausdrücklich betont werden.

Erfindung und Anwendung des Schieſspulvers um die Mitte des XIV. Jahrhundertes erweiterten den Wirkungskreis der Schützengenoſſenſchaften; zum Armbruſtſchieſsen traten die Büchſen- und Stückſchieſsen.

Muth und Selbſtbewuſstſein wurden durch dieſe Gilden dem Bürgerthum verliehen, welche in friedlichen Zeiten die verſchiedenen Stände einten, in den Stunden der Gefahr aber auch gemeinſam vor dem Feinde tapfer fochten.

Im XVI. Jahrhundert ſtand das Schützenweſen in höchſter Blüthe. In immer weitere Kreiſe ergingen die Ladungen zu den Schützenfeſten, welche wirklich Nationalfeſte geworden waren; ſolche fanden in Straſsburg ſchon 1456, ſodann 1576, in Frankfurt a. M. 1582, 1671, 1707 ſtatt etc.[174]).

Durch die ſtehenden Heere verloren die Gilden ihre politiſche und nationale Bedeutung; wo ſolche noch beſtehen blieben, dienten ſie mehr zur Kurzweil der Betheiligten, als dem Ernſte des öffentlichen Lebens.

[174]) Vergl. auch: Münchens Schützenweſen und Schützenfeſte. Hiſtoriſche Feſtgabe von E. v. Destouches. Feſtzeitung für das VII. deutſche Bundesſchieſsen. München 1881. S. 71 u. ff.

Mit der nationalen Erhebung des Jahres 1813 kam wieder neues Leben in die alte Einrichtung, das mit dem Aufblühen der Gefang- und Turnvereine gleichen Schritt hielt und mit dem I. deutfchen Bundesfchiefsen 1862 zu Frankfurt a. M. einen erhöhten Auffchwung nahm.

Auch durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat die Pflege des Schützenwefens an allgemeiner, wenn auch an politifcher Bedeutung nicht verloren. Davon legen die zahlreichen Verbindungen und Gefellfchaften Zeugnifs ab, welche in faft allen Städten und Städtchen des Deutfchen Reiches und weit über deffen Grenzen hinaus die fichere Führung der Büchfe fich zur Aufgabe gemacht haben.

193. Schiefsftätten. Dem gemäfs erheben fich allenthalben, behufs Erlangung der nöthigen Uebung und Sicherheit von Auge und Hand, Schiefsftätten, die zum dauernden Gebrauch erbaut fein müffen, deren räumliche Ausdehnung indefs eine mäfsige fein kann, da fie nur einer einzigen Genoffenfchaft zu dienen haben. Die Lage aufserhalb der Stadt brachte die Verbindung noch anderer Räume, als Reftaurations-Säle, Trinkftuben etc., mit der Schiefsftätte mit fich.

Die periodifch wiederkehrenden grofsen Bundesfchiefsen, die Schützenfefte von Gau- und Landesverbänden hatten aufserdem die Errichtung von grofsen Schiefshallen mit Feftbauten etc. im Gefolge, welche nur vorübergehend ihrem Zwecke dienen und defshalb meift leicht in Holz mit Guirlanden, Wappen- und Fahnenfchmuck hergeftellt zu werden pflegen.

Grundlegend für die Einrichtungen und Geftaltung der grofsen nationalen Schützenfefte in Deutfchland waren die fchon früh ausgebildeten und in feite Form gebrachten gleichen Fefte der Schweiz. Sie gaben auch das Vorbild für die jüngften Schützenvereinigungen und -Fefte in Belgien und Frankreich ab [175]).

194. Bauftelle. Für die Schiefsftätten wird am beften ebenes oder fanft anfteigendes Gelände, das frei von Steinen ift, gewählt, um die gefährliche Wirkung von Prellfchüffen zu verhüten. Sie liegen an den meiften Orten, wenn nicht gerade befonders günftige örtliche Verhältniffe vorwalten, wegen der Gefährlichkeit der Hantierung und der hohen Preife von unmittelbar an der Stadt gelegenem Gelände, entfernt von letzterer.

So find z. B. die Schiefsftände der alten Berliner Schützengilde (ca. 1708) auf dem 28,09 ha grofsen Gelände des Schlofsparkes »Schönholz«, die in Frankfurt a. M. im Stadtwalde an der Station »Forfthaus« gelegen.

Die Scheiben werden, damit fie volles Licht haben, wenn möglich gegen Often oder Süden gerichtet; die Längenaxe der Schiefsplätze kann daher eine oft-weftliche oder füd-nördliche fein. Im einen Falle haben die Schiefsenden die Morgenfonne, im anderen die Mittagfonne im Rücken.

Für die Erforderniffe der Anlage find zu unterfcheiden:

1) Schützenhäufer mit Schiefsplätzen für dauernde Benutzung;

2) Schiefshallen mit Schiefsplätzen und Feftbauten, die vorübergehend für die Dauer eines einzigen Feftes errichtet werden.

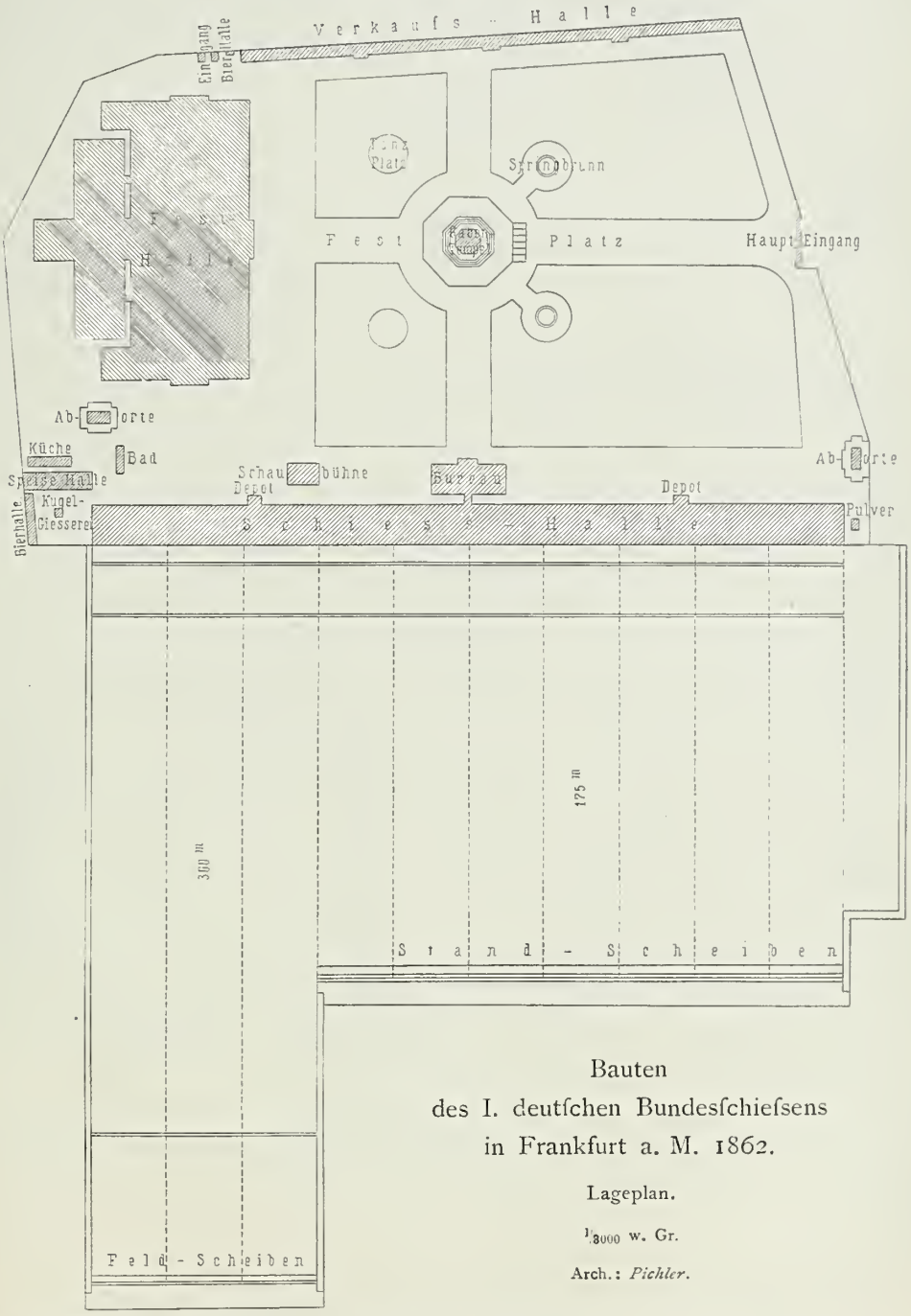
195. Schützenhäufer. Im erften Falle ift, wie fchon die Benennung »Schützenhaus« befagt, für die Schützengefellfchaft eine Heimftätte zu befchaffen, und diefe umfafft gewöhnlich: α) den Schützenfaal, mit Ladetifchen und Gewehrfchränken; β) in unmittelbarem Anfchlufs an erfteren die Schützenftände; γ) Büchfenmacher-Werkftätte; δ) Berathungszimmer; ferner ε) Reftaurations-Saal, Kneipzimmer und Buffet; ζ) Küche mit allem Zubehör; η) Vorräume, Kleiderablagen, Wafchzimmer und Aborte; endlich ϑ) Dienerzimmer und Dienerwohnung.

Bei gröfseren Gefellfchaftshäufern tritt öfters noch in einem Obergefchofs ein Feftfaal mit den zugehörigen Nebenräumen hinzu.

175) Siehe auch: Cornaz-Vulliet, C. *Anciens tirs des Suiffes etc.* Bern 1885.

Zuweilen werden die Gefellfchaftsräume, von den Schiefsanlagen getrennt, in einem befonderen Gefellfchaftshaufe angeordnet, auf deffen Betrachtung hier nicht eingegangen zu werden braucht [176]). Wenig entfernt von diefem Gebäude liegen dann Schiefshalle und Schiefsftände.

Fig. 167.



Bauten
des I. deutfchen Bundesfchiefsens
in Frankfurt a. M. 1862.

Lageplan.

1/3000 w. Gr.

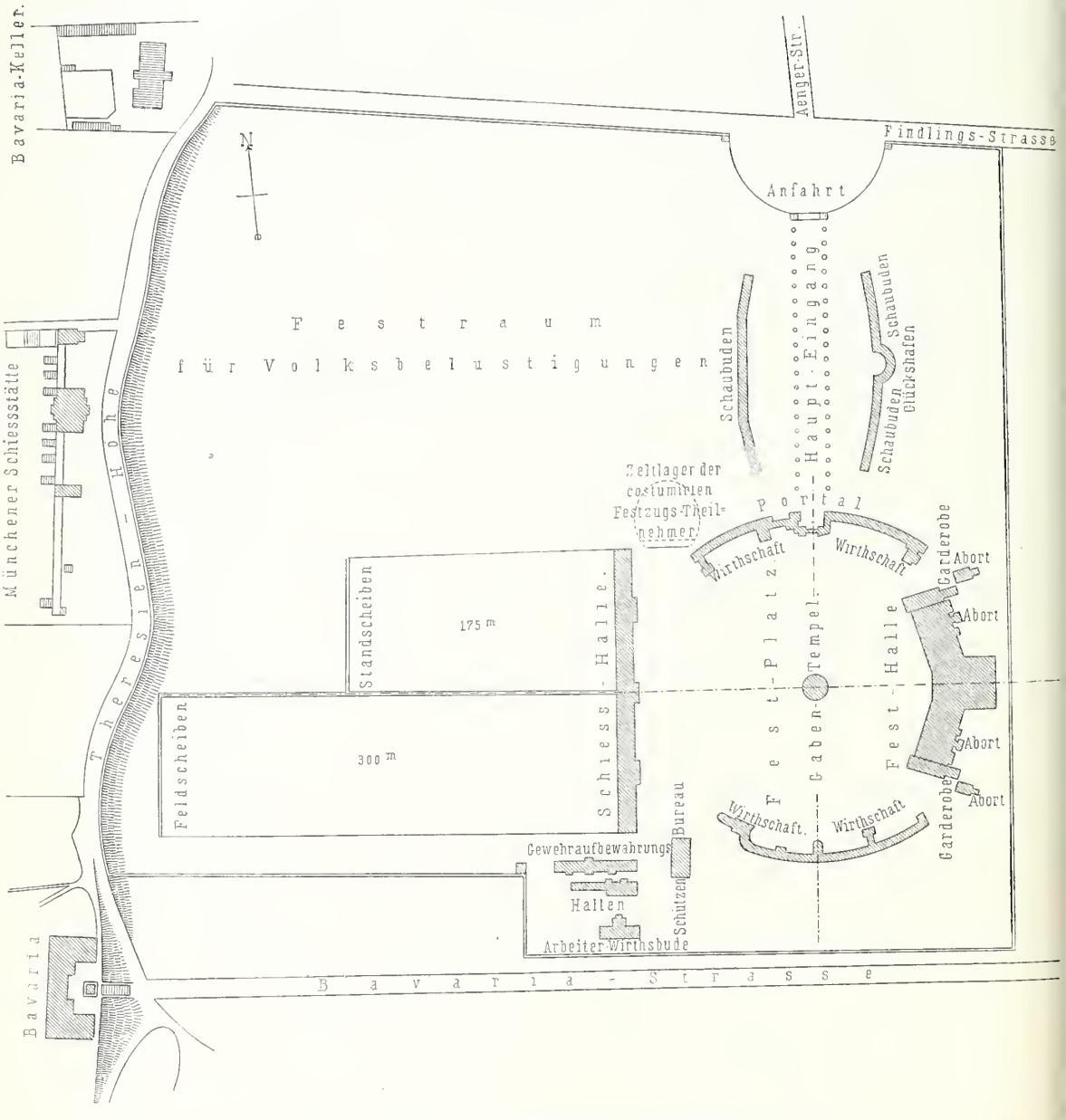
Arch.: *Pichler.*

176) Siehe im vorliegenden Hefte das Kapitel: Gebäude für gefellige Vereine — ferner in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 das Kapitel: Concert- und Saalgebäude.

196. Feftbauten.

Die baulichen Anlagen der zweiten Art erfordern aufser den Schiefshallen mit Zubehör einen grofsen Feftplatz, dem nicht felten noch ein offener Volksbeluftigungsplatz, mit Schauftätten, Spiel- und Glücksbuden aller Art, vorgelegt ift. Von der Anfahrt gelangt man zum Haupteingange des Feftplatzes, der durch ein Feft-Portal ausgezeichnet ift. Zu beiden Seiten deffelben reihen fich kleinere Baulichkeiten an, welche Caffen- und Bureau-Räume für Poft- und Telegraphendienft, Polizei- und Feuerwehrgelaffe enthalten. An einer Seite des Feftplatzes ift die grofse

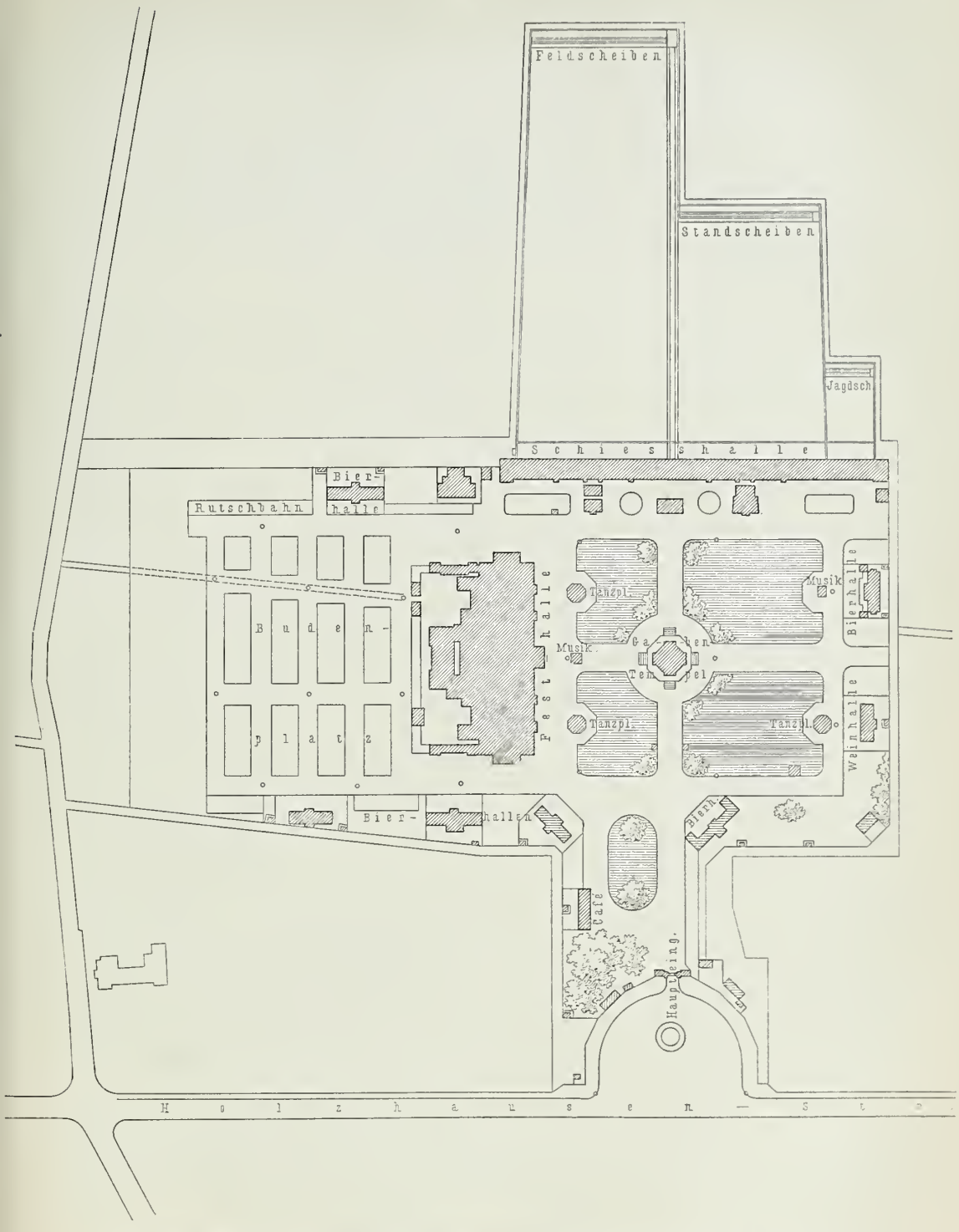
Fig. 168.



Bauten des VII. deutfchen Bundesfchiefsens in München 1881.

Lageplan. — 1/4500 w. Gr.

Fig. 169.



Bauten des IX. deutschen Bundesschiefsens zu Frankfurt a. M. 1887.

Lageplan. — 1/4500 w. Gr.

Arch.: *Lindheimer.*

Feſthalle errichtet, die nach Früherem[177]) mit allen jenen Räumen und Einrichtungen verſehen iſt, welche die Abhaltung der Bankete und Verſammlungen, ſo wie die Entfaltung des während der ganzen Dauer des Feſtjubels ſtattfindenden Maſſenverkehres erfordert. Einige kleinere Schank- und Speiſewirthſchaften, ferner Aborte und Piſſoirs ſind am Umfange des Platzes vertheilt; im Mittelpunkte oder an einem anderen hervorragenden Punkte deſſelben erhebt ſich ein Gabentempel, in welchem die zur Vertheilung kommenden Ehrenpreiſe aufgeſtellt werden. Die Hauptgrundlage der Feſtplatz-Anlage endlich bilden die Schieſshallen, die nach Art der Schützenhäuſer mit Schieſsſtänden und Laderäumen, Waffenſälen, Werkſtätten für Büchſenmacher, Commiſſions-Berathungszimmer, Dienerzimmer, Kleiderablagen, Aborten etc. ausgerüſtet ſind.

Für die Anlage des Schieſs- und Feſtplatzes mögen die in Fig. 167 bis 169 dargeſtellten Lagepläne der Bauten des I., des VII. und des IX. deutſchen Bundesſchieſsens in Frankfurt a. M. 1862, bezw. in München 1881 und in Frankfurt a. M. 1887 die nöthigen Anhaltspunkte geben.

Bei der Münchener Anlage iſt die gute und wirkungsvolle Anlage und Gruppirung der verſchiedenen gröſseren und kleineren Bauwerke bemerkenswerth.

Für das IX. deutſche Bundesſchieſsen zu Frankfurt a. M. 1887 (Fig. 169) wurde im Norden der Stadt ein Feſtplatz von etwas über 200 000 qm Grundfläche gewählt, der etwa 2 km von der Stadtmitte entfernt war. An der der Holzhauſen-Straſse entgegengeſetzten Seite des Platzes war ein 8 m breiter, durch Thore abgeſchloſſener Fahrweg angeordnet; auf dieſem konnte ſich der Wagenverkehr, der ſich nach und von den dort gelegenen Bier- und Weinhallen entwickelte, entfalten, ohne daſs der Feſtverkehr geſtört wurde; auch war es möglich, die Ueberwachung der der Abgabenpflicht unterworfenen Lieferungen in einfacher Weiſe zu bewirken. Die Feſthalle iſt in der zweiten Auflage des vorhergehenden Heftes (Art. 223, S. 192) dieſes »Handbuches« beſchrieben[178]).

Das X. deutſche Bundesſchieſsen wurde 1890 zu Berlin abgehalten. Ueber die Bauten deſſelben iſt in den unten genannten Quellen[179]) das Erforderliche zu finden. Die zu geringe Länge der Schieſshalle mit nur 210 m wurde getadelt; dieſelbe betrug in der eben erwähnten Frankfurter Anlage 280,60 m.

Auch bei Anlage jeder ſtändigen Schieſsſtätte ſollte die Möglichkeit in das Auge gefaſſt werden, dieſelbe mit einem Feſtplatze in Verbindung bringen zu können, da in dieſem Falle bei etwaiger Abhaltung von gröſseren Feſtſchieſsen zwar eine Vermehrung der Zahl der Schieſsſtände erforderlich iſt, aufserdem aber nur wenig Gelegenheitsbauten herzuſtellen ſind.

In dieſer Beziehung iſt bei den neuen Schieſsſtänden in Schönholz bei Berlin (ſiehe Art. 198) trefflich geſorgt.

197. Schieſsanlagen.

Bei ſämmtlichen in Rede ſtehenden Bauten, ſowohl für dauernde, wie für vorübergehende Benutzung, ſchlieſst ſich an die Schieſshalle mit Schieſsſtänden unmittelbar das Schieſsfeld mit ſeinen Scheibenſtänden, Kugelfängen, Zieler- oder Zeigergräben, Deckungen und Umwährungen an. Dieſelben bilden insgeſammt die eigentlichen Schieſsanlagen, die im Nachfolgenden in den Kreis näherer Betrachtung zu ziehen und als Ganzes aufzufaſſen ſind.

Die zur Schieſshalle gehörigen Räume ſind im Vorhergehenden ſchon genannt; ihre Aneinanderreihung behufs Grundriſsbildung des Baues wird, wie die mitgetheilten Beiſpiele in Fig. 170, 197, 201 u. 204 zeigen, den örtlichen Erforderniſſen gemäſs verſchiedenartig bewerkſtelligt. Von Einfluſs darauf iſt vor Allem die Längenausdehnung, die das Gebäude erhalten ſoll, und dieſe ſteht in engſtem Zuſammenhange mit der Gröſse des Schieſsfeldes.

177) Im vorhergehenden Hefte (Abth. IV, Abſchn. 2, Kap. 3) dieſes »Handbuches«.

178) Siehe auch: Deutſche Techniker-Ztg. 1887, S. 144.

179) Deutſche Bauz. 1890, S. 353, 362, 365. — Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 281.

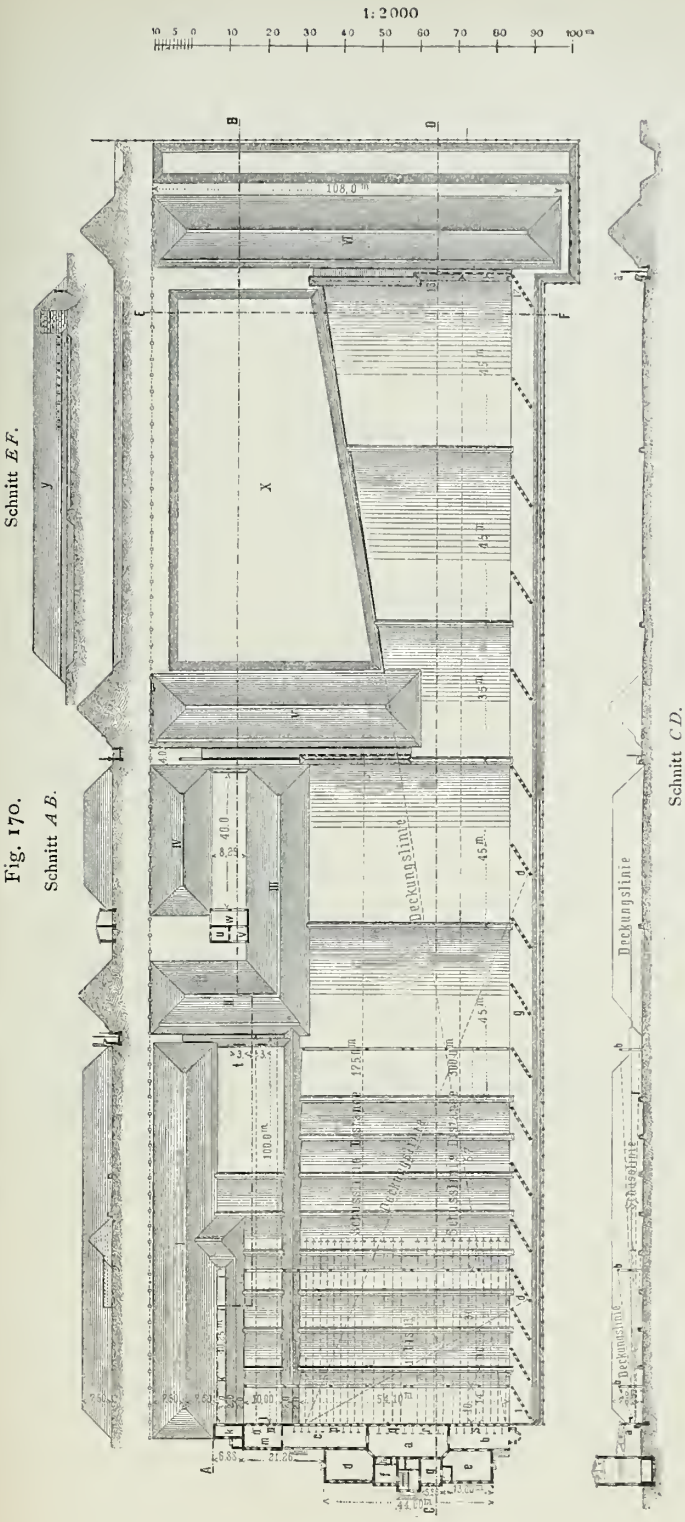


Fig. 170.

Entworfen von *Mitty & Göhrifch;*
ausgeführt von *Machinek.*

198. Abmeffungen.

Die Länge des Schiefsfeldes richtet fich nach der Tragweite der Schufswaffen, welche für diefe Schiefsübungen zuläffig erfcheint. Hierbei wird für Kugelbüchfenfchiefsen eine Zielentfernung von 300 m nicht überfchritten; aufserdem find folche von 175 m und zuweilen 100 m (in Frankreich 300 m, 225 m und 125 m) üblich. Für Jagdkugelfchiefsen wird die Diftanz auf die Scheibe zu höchftens 100 m, auf laufendes Wild zu 80 m, für Jagdfchrotfchiefsen zu 40 m, für Piftolenfchiefsen gleichfalls auf 40 m (in Frankreich für letzteres auf 20 m, für Flobert-Flintenfchiefsen auf 12 m) bemeffen.

Die Breite von Schiefsfeld und Schiefshalle hängt von der Anzahl der aufzuftellenden Scheiben und deren Abftand ab. Diefer follte von Axe zu Axe der Stände 4 m betragen; meift werden aber geringere Abftände von 2,85 m, 2,50 m, 2,00 m und darunter angenommen, was indefs bei ftarkem Verkehr leicht zu Unzuträglichkeiten in der Benutzung der Schiefsftände Veranlaffung giebt.

180) Nach: Baugwks.-Zeitg. 1883, S. 703.

Zur Veranſchaulichung einer ganzen Schieſsanlage wird in Fig. 170 [180]) der Plan der ſchon erwähnten neuen Schieſsſtände von Schönholz bei Berlin mitgetheilt.

Die von *Mitty & Göhrifch* entworfene, unter der Leitung von *Machinek* ausgeführte Anlage umfafft 25 Scheibenſchieſsſtände *a*, *b*, *c*, und zwar 12 zu je 300 m, 13 zu je 175 m; ferner 3 zu 100 m Diſtanz; ſodann einen Jagdſcheiben- und Jagdzugſtand *o*, *n*, ſo wie einen Piſtolenſchieſsſtand *k*. Die beiden letzteren ſind in Nebengebäuden, die erſteren im Hauptgebäude theils im Winterſchieſsſtand *a* (4 Stände *r* zu je 300 m und 4 Stände *q* zu je 175 m), theils in den Sommerhallen *b*, *c* (8 Stände *s* zu je 300 m und 9 Stände *p* zu je 175 m) untergebracht. Einen Jagdſchrotſtand *w* bildet die zwiſchen den Wällen liegende Halle, wo auch Räume *u*, *v* für das Bekleben der Scheiben vorgeſehen ſind.

Die Lage der Schieſsſtände iſt demnach ſo gewählt, daſs ganz hinten an der Grenze des Grundſtückes die kürzeren und Nebenſtände, an dieſe die 175 m langen, ſodann die 300 m langen Stände ſich anreihen. Dieſe Anordnung in Verbindung mit der Ausdehnung des Grundſtückes gewährt die Möglichkeit, bei gröſseren Schützenfeſten die Anzahl der Stände nach dem frei liegenden Theile des Beſitzthumes zu beträchtlich zu vermehren. Die zur Deckung dienenden Seitencouliſſen *g* (ſiehe Art. 210) laſſen ſich in ſolchen Fällen leicht verſetzen.

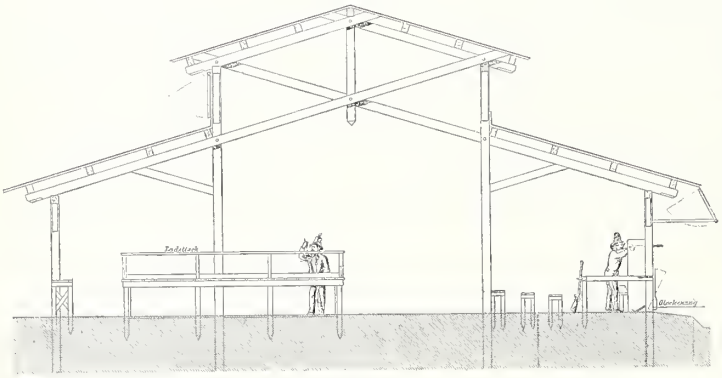
Das Hauptgebäude, in Backſtein-Rohbau mit Rundbogenfenſtern ausgeführt, enthält auſser dem Schieſsſaal im Erdgeſchoſs noch zwei Waffenſäle *e*, *d*, das Conferenz-Zimmer *f*, das Bierſchank-Zimmer *g*, den Büchſenmacherraum *h* und die Aborte. Im Obergeſchoſs des Mittelbaues befinden ſich zwei Beamtenwohnungen, im Kellergeſchoſs Holz- und Kellerräume, ſo wie die Pumpvorrichtung für die Waſſerleitung.

Auf die groſsentheils muſtergiltigen Einrichtungen dieſes Beiſpieles wird im Einzelnen zurückgekommen werden.

199. Laderäume.

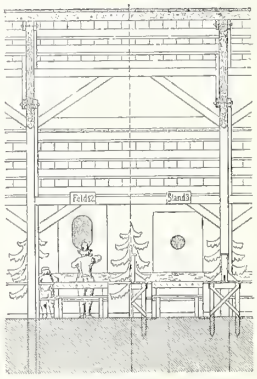
Einen weſentlichen Beſtandtheil einer Schieſshalle, bezw. eines Schieſshauſes bilden die Schützen- oder Laderäume. Sie ſind entweder in einem beſonderen Saale vereinigt und mit den zugehörigen Schieſsſtänden in Verbindung gebracht

Fig. 171.



Querſchnitt.

Fig. 172.



Längenſchnitt.

1:200

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Schieſshalle für das III. deutſche Bundesſchieſsen in Wien 1868 [181]).

Arch.: *Hinträger*.

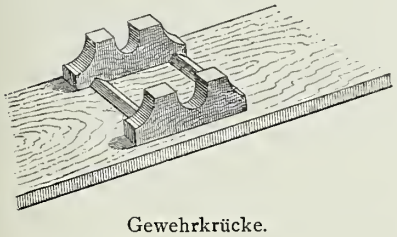
(Fig. 181, 204 u. 207) oder nach den einzelnen Scheibengruppen getrennt und den Schieſsſtänden vorgelegt (Fig. 197 u. 201). Dieſe Räume enthalten die Ladetiſche, auf welchen die Schützen ihren Schieſsbedarf und die Werkzeuge niederlegen, die Gewehre wechſeln und reinigen (Fig. 171 u. 172 [181]). Doch darf hier weder ein Zündhütchen aufgeſetzt, noch bei Hinterladern eine Patrone in den Lauf gebracht werden.

181) Nach: Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1868, Nr. 21.

An die Laderäume fchliefsen fich Waffenfäle mit Gewehrfchränken, Berathungs- und Controle-Zimmer, Büchfenmacher-Werkftätte, auch Wirthfchaftsräume, Wafchzimmer etc., mehr oder weniger unmittelbar an. In manchen Schiefshallen ift vor den Laderäumen auch eine Art Wandelbahn angelegt (Fig. 197, 201 u. 204), welche den Zufchauern und Commiffären die Beobachtung der Schufsergebniffe geftattet und durch eine 80 bis 90 cm hohe Brüftung von den Laderäumen getrennt ift. Jeder Scheibe gegenüber befindet fich dann ein Durchgang, der zu Sicherung der Schützen gegen Beläftigung durch die Zufchauer durch eine Eifenftange gefchloffen werden kann. 200. Sonftige Räumlichkeiten.

Die eigentlichen Schiefsftände[182]) werden am beften als befondere kleine Gelaffe der Halle angereiht; die Erhellung erfolgt durch Deckenlicht, das durch einen Schirm auf den oberen Theil des Gewehres geworfen wird. Jeder Stand ift von dem nächften durch eine kugelfefte Backftein- oder Holzwand zu trennen; der Boden ift zu afphaltiren oder zu pflaftern; auch eine einfache Sandfchüttung kann genügen; eine Dielung aber, die durch das Eintreten der gebrauchten Kapfeln bald befchädigt wird, ift nicht zu empfehlen. An manchen Orten ift im Boden ein Loch (50 × 20 cm grofs und ungefähr 15 cm tief) angebracht, einestheils um den Schützen zu verhindern, vorzutreten oder den Fufs gegen die Mauer zu ftützen, anderentheils um die gebrauchten Patronenhülfen und Zündkapfeln aufzunehmen. 201. Schiefsftände.

Fig. 173.



Gewehrkrücke.

Zum Auflegen der Waffe dient ein auf der Fenfterbank befeftigter doppelter Steg, der nach Fig. 173 mit halbrunden Einfchnitten verfehen ift.

Der Schiefsftand wird nach der Scheibe zu durch ein mit Läden verfehenes Fenfter geöffnet, deren untere Hälfte mittels einer Vorrichtung fenkrecht zur Mauer des Schiefsftandes hinausgeftellt werden kann, wodurch Sonne und Wind, fo wie der aus benachbarten Schiefsftänden hervordringende Pulverdampf abgehalten werden.

Ganz ähnliche Einzelheiten bei derfelben Art des Ladenverfchluffes find in der National-Schiefshalle zu Brüffel getroffen und in Fig. 200 abgebildet.

Eine andere Vorrichtung weifen die Schiefsftände des III. deutfchen Bundesfchiefsens in Wien auf (Fig. 171 u. 172), bei denen ein Klappladen am Sparrengefimfe über dem Schiefsfenfter angebracht war, der mittels einer Stange aufgeftellt werden konnte.

Beim Schweizerifchen Schiefsen in Zürich (1872) war vor der Hallenwand ein 1,5 m breiter, gedeckter Parallelgang hingeführt, der in einer Höhe von 2,2 m vom Boden durchweg mit ftarken Bohlen belegt war, zur Sicherung gegen Sonne, mehr aber noch gegen unglückliche Folgen von unvorfichtig abgegebenen Schüffen (Fig. 174[183]).

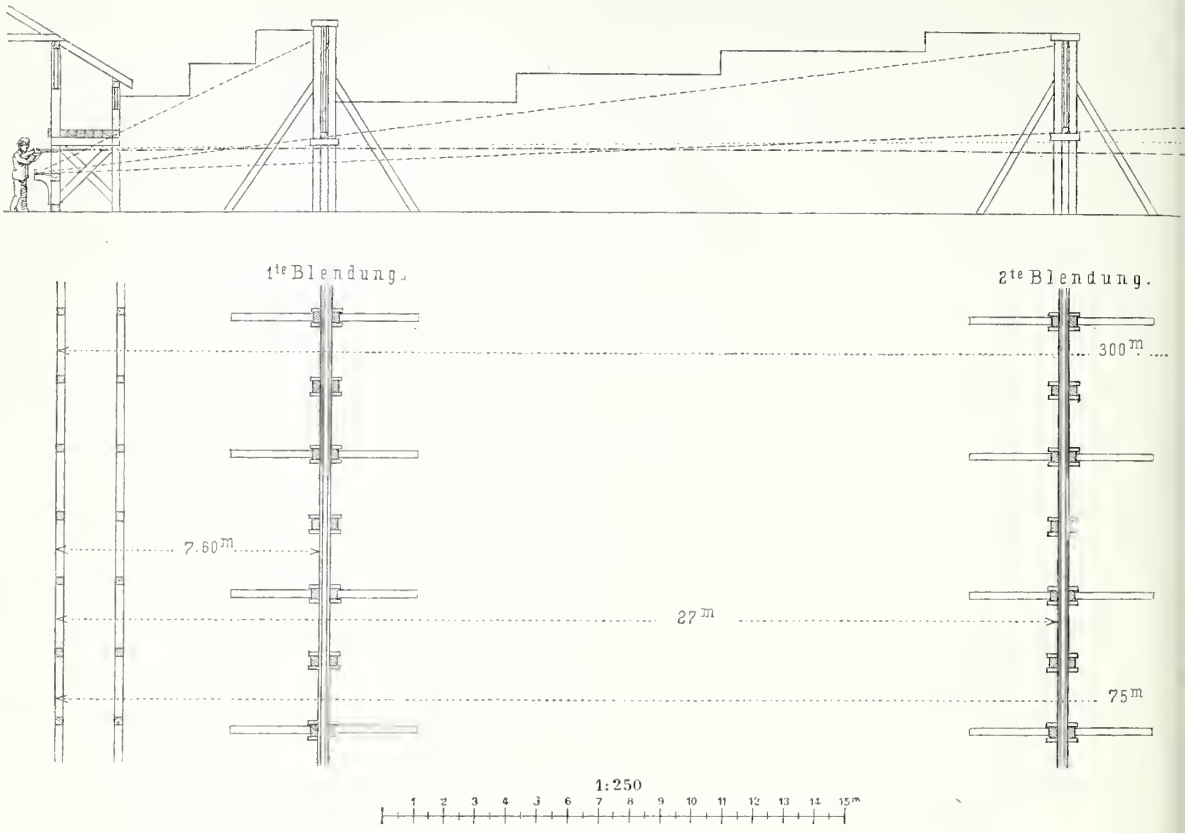
Zwifchen dem Laderaum und dem Schiefsftand befindet fich der Platz für den Schreiber, der die Schüffe bucht und der hier beffer, als bei einer Stellung neben dem Schützen, den letzteren beobachten, Scheibe und Schufsergebniffe wahrnehmen kann.

Bei der Anlage des Schiefsfeldes ift vor Allem dafür Sorge zu tragen, dafs, insbefondere in der Nähe von Strafsen und Anfiedelungen, die Schufslinie von jeder Seite oben und unten Deckung findet. Es kann dies, unter Berückfichtigung der Tragweite der heutigen Feuerwaffen, durch Errichtung von Erdwällen, Mauern und 202. Umwährung des Schiefsfeldes.

182) Nach.: *Moniteur des arch.* 1878, S. 45 u. 51; auch ein Theil der nachfolgenden Ausführungen ift diefer Quelle entnommen.

183) Nach: Album Schweiz. Ingenieure und Architecten. — Bauten des eidgenöffifchen Schützenfeftes in Zürich 1872. Zürich 1873. Bl. 9.

Fig. 174.



Theil des Schiefsfeldes und Schiefsftand vom eidgenöffifchen Schützenfeft zu Zürich 1872 [183]).

Zimmerwerk, Blendung und Couliffen ringsum das Schiefsfeld erreicht werden. Je nach den örtlichen Verhältniffen und den vorhandenen Geldmitteln empfiehlt fich bald die eine, bald die andere Deckungsart.

Um diefe Umwährungen richtig und zweckentfprechend ausführen zu können, mufs die Schufslinie (Vifirlinie) und die Flugbahn des Gefchoffes bekannt fein.

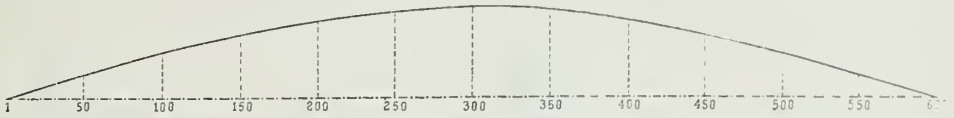
203. Schufslinie. Unter Schufslinie verfteht man diejenige Gerade, welche vom Auge des im Anfchlag liegenden Schützen über das Vifir der Waffe hinweg nach dem Scheiben-Centrum gezogen wird. Aufgefetzt wird übrigens nicht nach dem mathematifchen Mittelpunkt, fondern nach der Tangente im tiefften Punkte des Centrums-Ringes der Scheibe.

Diefe Schufslinie ändert fich mit der Gröfse des Schützen, von der das Heben oder Senken des Gewehres abhängig ift. Allgemein wird die Höhe der Schufslinie vom Boden des Schiefsftandes auf 1,3 m beim kleinften, 1,8 m beim gröfsten Manne angenommen; man kann fich übrigens bei den Aufzeichnungen mit einer Höhe von 1,7 m als Gröfstmafs begnügen.

204. Flugbahn. Die Flugbahn ift die Curve, welche von der Kugel bei ihrem Austritt aus dem Laufe bis zur Ankunft am Ziele befchrieben wird. Diefe Curve ift nicht nur für jede Waffe eine andere; fie wechfelt auch je nach der Stärke der Ladung, je nach dem verfchieden grofsen Gewicht der Kugeln und den verfchiedenen Formen derfelben. Man unterfcheidet eine am wenigften und eine am meiften geftreckte

Flugbahn. Beide kommen für unſere Einrichtungen in Betracht; ſie ſind in Fig. 175 u. 176 unter Zugrundelegung einer Tragweite von 600 m nach *Bonnet* aufgetragen. Die am wenigſten geſtreckte Flugbahn ergiebt der Schuſs eines *Ghaye*-Carabiners,

Fig. 175.



Wenig geſtreckte Flugbahn.

Fig. 176.

Stark geſtreckte Flugbahn.

(Ordinaten im 10-fachen Maſsſtabe der Abſciſſen.)

mit einem Kaliber von 11,5, geladen mit 3,5 g Pulver und einer Kugel von 21 g, die geſtreckteſte ein Schweizer-Schützen-Carabiner, bei einem Kaliber von 10,4, 16 g Kugelgewicht und 4 g Pulver.

Nachſtehend verzeichnete, bekanntere Waffen haben folgende Flexion oder Flugbahn:

Carabine Ghaye	6,01 m	auf	600 m
Chaſſepot	5,43 »	»	600 »
Fuſil Gras (1874)	4,85 »	»	600 »
Martini Henri	4,57 »	»	600 »
Fuſil chaſſeur Suiſſe	4,18 »	»	600 »

205 Kugelfanghöhe.

Nach den beiden Flugbahnen ſind nun die Scheiben und Kugelfänge auf Entfernungen von 125 bis 225 bis 300 m wie folgt zu errichten. Man zeichne das Längenprofil des Schieſsfeldes von der Schieſsſtandmauer bis zu einer Entfernung von 125 m, hierauf die Schuſslinie, welche ſteigend oder fallend, am beſten aber, wenn es das Gelände geſtattet, wagrecht gemacht wird, wobei zu beachten iſt, daſs dieſelbe 1,7 m über dem Boden des Schieſsſtandes abgeht. Von hier wird die am wenigſten geſtreckte Flugbahn in ſolcher Weiſe angetragen, daſs der einſchlägige Punkt bei 125 m ſich 1 m hoch über die Scheibe erhebt. Hieraus bemiſſt ſich nach der Curve der Flugbahn die Höhe, welche den Kugelfängen in jeder beliebigen Diſtanz zu geben iſt, damit die Kugel eines *Ghaye*-Carabiners, ſelbſt von dem gröſsten Manne abgegeben, 1 m höher als die Scheibe noch aufgefangen wird.

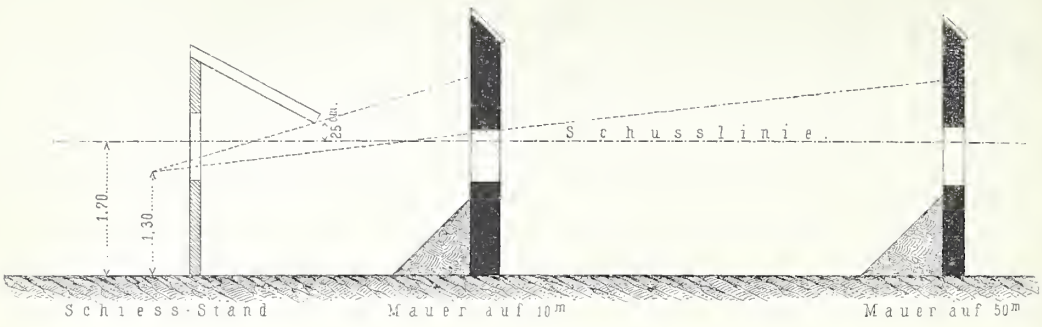
Wenn es indeſs einestheils wichtig iſt, daſs alle Schützen ihre Kugeln in die Scheibe ſenden können, ſo iſt es andererſeits nicht minder wichtig, daſs der kleinſte Mann, der 1,3 m über dem Boden anlegt, nicht über die Kugelfänge und die Krone der unmittelbar hinter den Scheiben errichteten Wälle zu ſchieſsen vermag.

Die Maſsnahmen, welche zu dieſem Zwecke getroffen werden müſſen, beſtehen in der Errichtung von Querblenden (Blendungen) und im Anbringen von Schirmdächern unmittelbar vor den Schieſsſtänden behufs Deckung der erſten Blende.

206. Schirmdach.

Das Schirmdach beſteht aus 15 cm dickem Holz und kann bis zur Höhe von 25 cm über der Schuſslinie herabreichen; es ſteht ſo weit vor, daſs es mit ſeiner Trauſe die am wenigſten geſtreckte Flugbahn ſtreift (Fig. 174 u. 177).

Fig. 177.



207. Blenden.

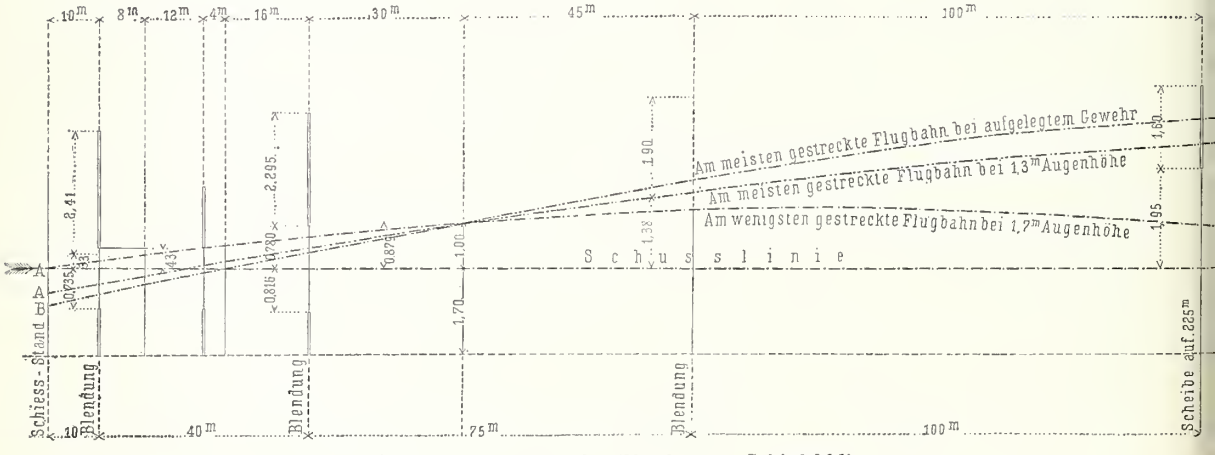
In der in Fig. 177 angegebenen Weife wird die Höhe der erften Querblende oder Kugelfangmauer und in ganz ähnlicher Weife werden auch die Höhen der übrigen Blenden und die Krone des Scheibenwalles beftimmt, indem man diefelben mindeftens 50 cm höher über den Punkt, in dem fie von der Flugbahnlinie getroffen werden, aufführt. Je nach der Gröfse der Entfernung zwifchen Schiefsftand und Scheibe werden zwifchen beiden zwei oder drei Blendungen eingefetzt.

Nach franzöfifchem Gebrauche genügen bei den Scheibenftänden von 125 m zwei Blenden, von denen die erfte 10 m und die zweite 50 m vom Schützen errichtet werden mufs. Bei den Scheibenftänden von 225 m und 300 m wird eine dritte Blende in 125 m Abftand aufgeführt.

Beim Züricher Schiefsen (1872) waren für die 300-Meter-Stände drei Blenden, die erfte 7,6 m, die zweite 27,0 m, die dritte 75,0 m vom Schiefsftande entfernt, eingezogen (fiehe Fig. 174, S. 162).

In der neuen Schiefsanlage zu Schönholz bei Berlin (fiehe Fig. 170, S. 159) find noch bei den 300-Meter- und 175-Meter-Ständen ebenfalls drei Blenden auf 10 m, bezw. 40 m und 97 m Abftand vom Schützen angeordnet.

Fig. 178.



Ermittelung der Höhen der Blendungen, Schiefsfchlitze etc.

208. Schiefsfchlitze.

Holzblenden erhalten freie Durchläffe im unteren Theile (Fig. 182, 183 u. 185), Mauerblenden Schlitze oder Schiefsfcharten, durch welche die Kugel ihren Weg nehmen mufs (Fig. 203 bis 206). Die Abmeffungen derfelben hängen von der Diftanz und von der Flugbahn ab und find diefen gemäfs anzuordnen (Fig. 178).

Nachfolgende Tabelle giebt Aufffchlufs über die einzuhaltenden Höhen, fowohl der Schiefsfcharten, als der Kronen der Blendungen, Mauern oder Erdwälle über der Schufslinie. Sie find nach Fig. 178 durch Zeichnung zu ermitteln.

Es erfordert:	Entfernung der Blende		
	10 m	50 m	125 m
Ein Schufs auf 125 m eine Höhe der Schlitzöffnung über Schufslinie von	0,15	0,65	—
» » » 225 m » » » » » » »	0,18	0,76	1,40
» » » 300 m » » » » » » »	0,21	0,93	1,82
» » » 125 m eine Kronenhöhe der Blende » » »	0,70	2,30	—
» » » 225 m » » » » » » »	0,70	2,30	2,30
» » » 300 m » » » » » » »	0,70	2,30	2,30
	Meter.		

Die Krone des Scheibenwalles mufs bei einem Schufs, abgegeben von 125 m, gleich wie von 225 m Schiefsftand-Entfernung, um 2,30 m, bei 300 m Zieldiftanz aber 2,60 m über die Schufslinie fich erheben. Die Schiefsfchlitze werden in der erften, 10 m entfernten Blende 15 cm breit und in der 50 m entfernten 70 cm breit gemacht.

209. Schutz gegen Fehl- und Prellfchüffe.

Anfänger im Schiefsen bringen ihre Kugel nicht immer ficher durch die fchmale Scharte der erften Blende. Trifft dann eine folche Fehlkugel die Seitenecke der Oeffnung, fo prallt fie heftig nach links oder rechts ab, je nachdem fie die eine oder andere trifft und kann gefährlich werden. Um dies zu verhüten, werden hinter die Scharte, 45 cm von einander entfernt, Plankenwände von 6 m Länge gefetzt, welche die abfpringenden Kugeln aufnehmen, ohne durchzudringen, oder an welchen fie, einen Span abreifsend, niederfallen (Fig. 179 u. 180). Hinter der zweiten Blende find die Plankenwände 10 m lang zu nehmen (Fig. 203). Behufs Herftellung der Wände werden gefpaltene Stammhölzer in den Boden getrieben und durch Langhölzer verbunden, über welche Bretter genagelt werden. Prellfchüffe auf den Erdboden werden in ihrer Wirkung unfchädlich gemacht, wenn winkelrecht zur Schufslinie ftehende Auffchlagwälle, aus Rafen gepackt, durch das Schiefsfeld gezogen werden, wie dies der Schnitt *CD* durch die Berliner Schiefsftände in Fig. 170 (S. 159) zeigt.

Fig. 179.

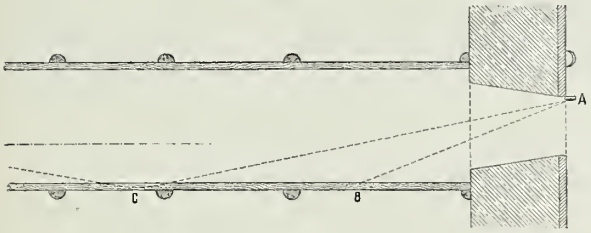
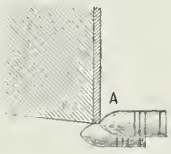


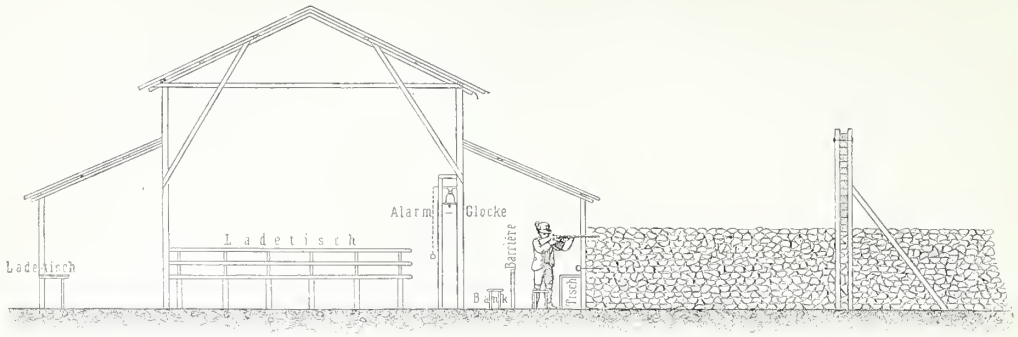
Fig. 180.



210. Seitliche Deckung.

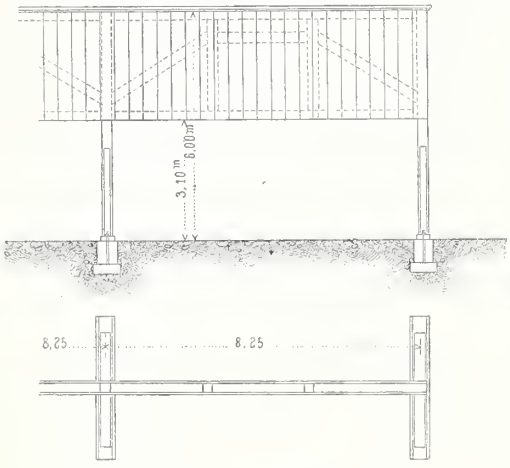
Zur Deckung gegen feitlich verirrte Kugeln dienen in demfelben Beifpiele (Fig. 170) theils 3,0 m, bezw. 7,5 m hohe Erdwälle (*I*, *III*, *IV* und *V*), theils unter einem Winkel von 45 Grad geneigte Couliffen von 6 m Höhe, welche nach Fig. 182 aus 26 cm ftarkem Kiefernholz mit zweifeitiger, 5 cm ftarker Bohlenwandung und innerer Sandfüllung conftruirt find. Sie find in folchen Abftänden aufgeftellt, dafs fie gegen jeden Schufs von den Ständen aus, wie dies die Linie *c d* des Grundriffes zeigt, Deckung gewähren. Um das Schufsfeld abzufperren, zieht fich längs der Couliffen ein Graben entlang mit dahinter aufgeftelltem, 2,5 m hohen Drahtgitterzaun, eine Anordnung, welche dem Publicum das Beobachten der Scheiben während des Schiefsens geftattet.

Fig. 181.



Schiefsplatz-Anlage für das Schützenfeft in Frankfurt a. M. 1862 [184]).

Fig. 182.



Holzblenden von den Schiefsftänden in Schönholz bei Berlin [185]).

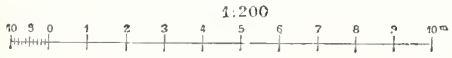


Fig. 183.

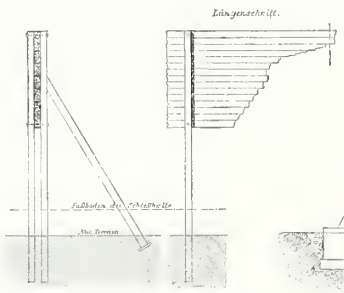
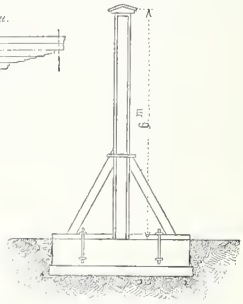
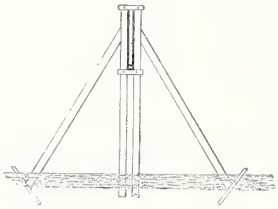


Fig. 184.

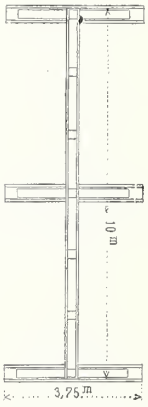


Holzblenden vom Schützenfeft in Wien 1868 [181]).

Fig. 185.



Holzblende vom Schützenfeft in Zürich 1872 [183]).



Deckungs-Couliffen.

Auch Scheitholzwälle, welche in angemeffener Höhe das Schiefsfeld feitlich umziehen, werden zum Schutz gegen Fehlkugeln angewendet (Fig. 181).

211. Conftruction der Blenden.

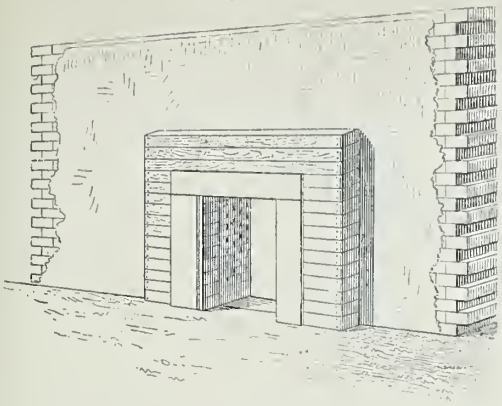
Die Blenden werden entweder aus Holz oder als maffive Mauern aus Steinen conftruirt.

Beifpiele von Holzblenden zeigen Fig. 182, 183 u. 185, welche theils dem Berliner Schiefsplatze angehören, theils bei den grofsen Schützenfeften in Wien und Zürich zur Verwendung gekommen find. Bei den Züricher Blenden war der Raum zwifchen den allerdings nicht fehr ftarken Bretterfchalungen mit Sand ausgefüllt, während in Wien dicke Bohlen genommen wurden. Auch Blenden von der Länge nach durchfägten Tannenftämmen, mit ungehobelten Brettern benagelt, find zur Anwendung gekommen.

Die aus Scheitholz hergeftellten Holzwälle beim Leipziger Bundesfchiefsen 1884 waren auf der Rückfeite mit Eifenplatten verwahrt.

184) Siehe auch Fig. 167, S. 155.
185) Siehe auch Fig. 170, S. 159.

Fig. 186.



Gemauerte Blende.

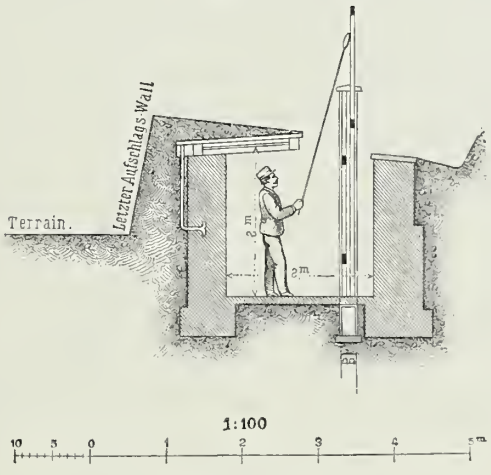
Bei den in Frankreich üblichen gemauerten Blenden werden in die Schiefsfchlitze doppelte Holzrahmen eingefetzt, deren exponirte Theile mit aufgefchraubten, 20 mm ftarken Stahlplatten gepanzert find; das übrige Holzgerippe wird mit Brettern benagelt, und die Zwifchenräume find mit Sand oder Sägefpänen ausgefüllt (Fig. 186). Vor dem Zimmerwerk wird eine Erdböfchung hergeftellt (fiehe Fig. 177, S. 164).

212. Scheibenftände.

Der Scheibenftand umfafft die Scheibengerüfte mit ihren Mechanismen zum Aufziehen und Ablaffen der Scheiben, den Fangdamm und den Zeigerftand.

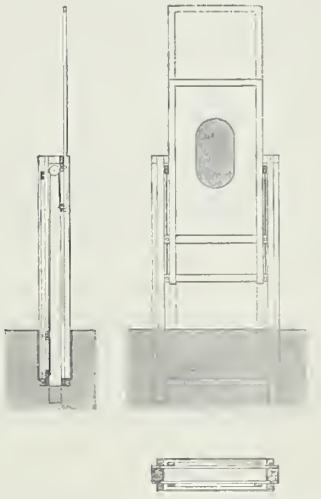
Der letztere ift meift etwas in den Boden eingefenkt und durch einen Wall mit Böfchung gegen die Schützen gedeckt. Die Krone des Walles liegt mit der Unterkante der Scheibe in gleicher Höhe und 2 m über dem gedielten Standboden. Der Scheibenftand ift entweder ganz überdeckt (Fig. 189), fo dafs die Scheiben mit

Fig. 187.



Scheibenftand
von den Schiefsftänden in Schönholz
bei Berlin [185]).

Fig. 188.



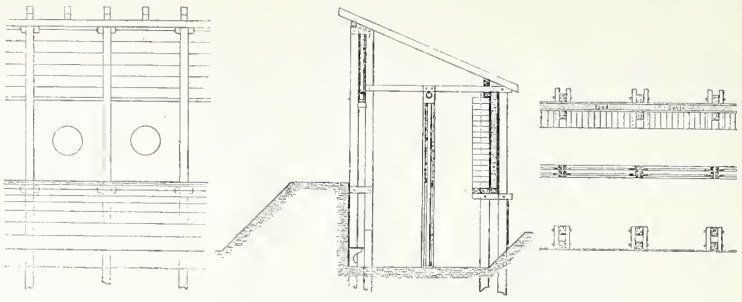
Scheibengerüft vom Schützenfeft
in Wien 1868 [181]).

ihrer Bewegungsvorrichtung fammt dem Zeiger ganz im Trockenen ftehen, oder nur jener Theil ift gedeckt, der dem Zeiger als Aufenthaltsort dient (Fig. 187, 190 u. 191). Diefe theilweife Ueberdachung ift bei den Scheibenftänden in Berlin, gleich wie das überftehende Mauerwerk, mit Rafen gepackt (Fig. 187), während fie bei den Bundesfchiefsen in Frankfurt und in Wien (Fig. 190 u. 191) nur leicht aus Holz hergeftellt war. In Brüffel ift der Scheibenftand, zu dem eine Treppe hinabführt, offen; die Zeiger halten fich während des Schuffes, der Scheibe gegenüber, in gewölbten Mauernifchen auf (Fig. 192 u. 193).

Der Scheibenſtand iſt durch Glokkenzüge oder elektriſche Läutewerke mit den einzelnen Schiefsſtänden verbunden, damit der Schütze den Zeiger verſtändigen kann; aufserdem führt zuweilen ein gedeckter Laufgraben von erſterem zu letzterem, um bei beſonderen Vorkommniſſen eine Controle des Zeigers durch den Schützenmeiſter zu ermöglichen (ſiehe Art. 218).

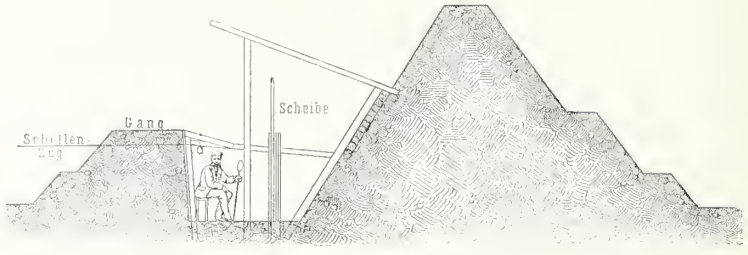
Ueber die Einrichtung der Scheibengerüſte geben Fig. 187, 188, 189, 193 u. 194

Fig. 189.



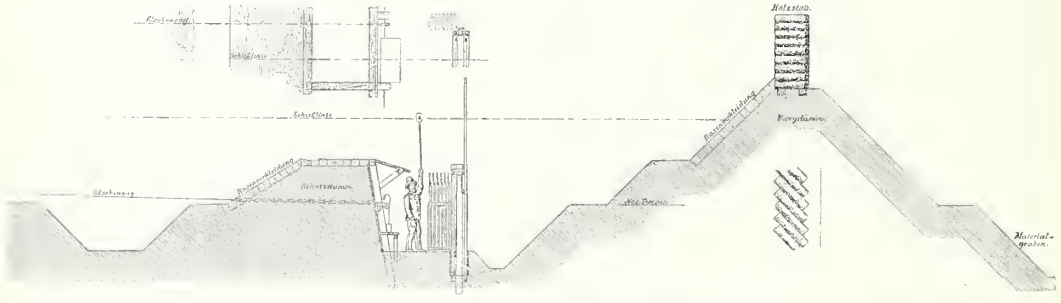
Scheibenſtand vom eidgen. Schützenfeſt in Zürich 1872 [183]).

Fig. 190.



Scheibenſtand vom Schützenfeſt in Frankfurt a. M. 1862 [184]).

Fig. 191.



Scheibenſtand vom Schützenfeſt in Wien 1868 [181]).

den nöthigen Auffchlufs. Die ſteigenden und fallenden Scheiben (Fig. 188 u. 194) werden den drehbaren vorgezogen; ſie werden jetzt meiſt aus ſtarkem, auf Leinwand aufgezogenem Papier, das auf Holzrahmen geſpannt wird, hergeſtellt, während früher Holzſcheiben im Gebrauch waren. Verſuche mit Metallſcheiben haben ſich nicht bewährt. Von den gemalten Prunkſcheiben iſt man ganz abgekommen; ſie bilden jetzt — als Zeichen vergangener Zeiten — einen wirkſamen Schmuck in den Feſtſalen der Schützengilden.

Die Schutz- und Fangdämme (Kugelfänge) werden am einfachſten und billigſten als Erdwälle hergeſtellt, welche noch eine Krönung durch Holzſtöfse erhalten können (Fig. 191). Auch Schanzkörbe werden zuweilen verwendet.

Fig. 192.

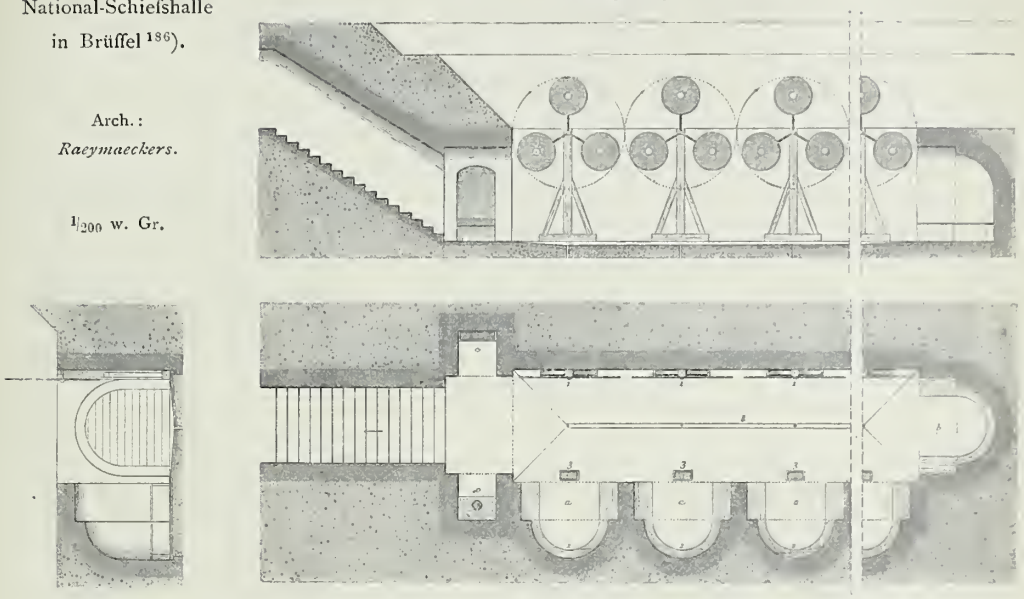
1/1000 w. Gr.

Scheibenſtände von der National-Schieſshalle in Brüſſel[186]).

Arch.: *Raeymaeckers.*

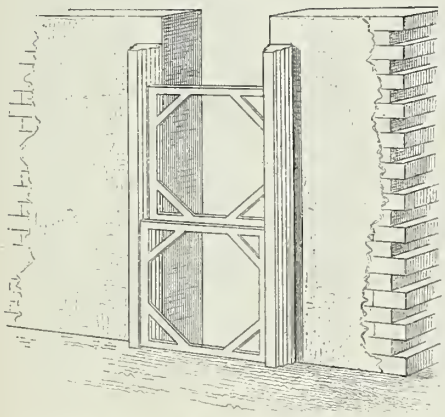
1/200 w. Gr.

Fig. 193.



Die beſte Conſtruction beſteht jedoch aus einer ſoliden Mauer, welche auf 2 m Höhe und die gleiche Breite mit ungehobelten Brettern bekleidet iſt, die alle 50 cm auf eingelaſſenen Holzdübeln genagelt ſind. Die Bretter können bei Beſchädigungen leicht ausgewechſelt und das Blei aus denſelben gut entfernt und geſammelt werden.

Fig. 194.



Scheibengerüſt vom Schieſshaus zu Rheims.

213 Andere Scheibenſtände.

In Zürich waren als Fangdamm mit Sand gefüllte, doppelte Bretterwände mit vorgeſetzter Klotzwand hinter den Scheiben aufgeſtellt (Fig. 189, Grundriſs u. Querſchnitt).

Neben den Büchſen-Schieſsſtänden ſind auf den Schieſsplätzen meiſt noch beſondere Einrichtungen für Piſtolen-, Revolver- und Jagdflintenſchieſsen getroffen.

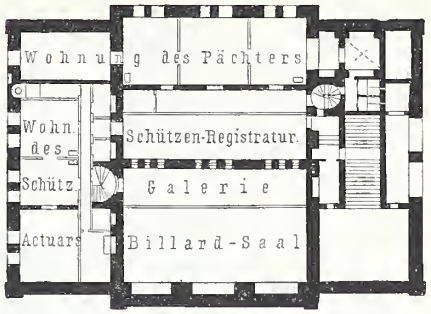
Die Diſtanzen für erſtere ſchwanken nach Früherem in Frankreich zwiſchen 20 bis 30 m, während ſie in Deutſchland bis zu 40 m gehen. Bei den Uebungen mit Jagdflinten und Schrotſchüſſen kommen auch bewegliche Scheiben — rollende Thiergeſtalten — zur Anwendung. Keine Schranke trennt dann den Schützen von der Scheibe.

214. Vogel- und Steinſchieſsen.

An vielen Orten iſt noch das Vogel- und Sternſchieſsen üblich. Der Scheibenbaum wird hierbei in einer Höhe von 15 m und 40 bis 45 m vom Schützen entfernt aufgeſtellt. Adler oder Sternkranz müſſen geneigt, d. h. ſenkrecht zur Viſirlinie gerichtet ſein.

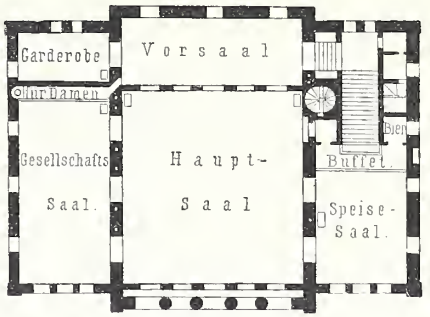
186) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1864, Pl. 26.

Fig. 195.



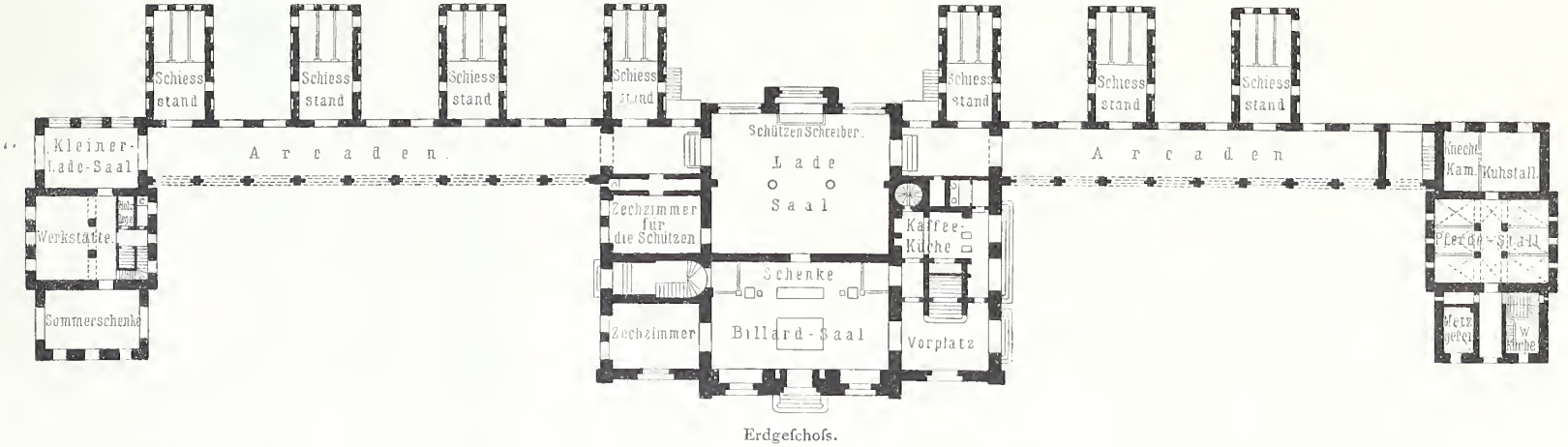
Zwischengeschoss.

Fig. 196.



Obergeschoss.

Fig. 197.



Erdgeschoss.

1:500

Schiefshaus-Anlage zu München.

Arch.: *Bürklein.*

Der Charakter der Bauten darf ein einfacher fein; fie können ganz aus Holz oder aus Fachwerk, d. h. aus Holz und Steinen, hergeftellt werden und mögen, falls fie durchweg als Steinbau ausgeführt werden follen, in der Form eher leicht und zierlich, als fchwer und maffig erfcheinen. Die grofse Flächenausdehnung bringt fchon der Koften wegen eine nicht allzu grofse Höhenentwickelung folcher Bauten mit fich. 215. Aeufsere Erfcheinung

Zur weiteren Veranfchaulichung der Gefammtanordnung von Schiefsftätten mag im Nachftehenden die Befchreibung einiger derartiger Anlagen aufgenommen werden. 216. Beifpiel I.

1) Das Schiefshaus in München (Fig. 195 bis 197), auf der Thereiienwiefe 1850—53 durch *Bürklein* erbaut, zeigt eine glückliche Verbindung der Saalbau-Anlage mit der Schiefshalle.

Der Bau befteht aus einer lang geftreckten Colonnade, welcher ein Mittelbau und zwei Seitenflügel vorgefetzt find, während nach rückwärts die einzelnen Schiefsftände in kleinen Ausbauten vorfpringen. Der Schiefsplatz ift mit Mauern und Wällen eingefriedigt.

Im Erdgefchofs des Mittelbaues liegen: der Ladefaal in Verbindung mit Schenke und Zechzimmer; nach der Vorderfeite ein Billard-Saal mit Flurhalle und Haupttreppe zu dem im I. Obergefchofs liegenden Feftfaal nebft Vorfaal. In einem Zwifchengefchofs befinden fich die Wohnung des Wirthes und Actuars, fo wie die Regiftratur. In den Eckflügeln find links die Werkftätte des Büchfenmachers, mit einem kleinen Ladefaal verbunden, fo wie ein Reftaurations-Zimmer untergebracht; rechts find Stallungen und Wirthfchafts-räume gelegen. Das I. Obergefchofs des Seitenflügels enthält Vereins- und Schützendiener-Wohnung.

Die Colonnade ift mit Glas gefchloffen, und in derfelben liegen die Zugänge zur Halle. In jedem Schiefsftande ift der Mittelraum für den Schreiber, rechts und links ein Stand, angeordnet. Die Entfernung beträgt fonach von Standmitte zu Standmitte 2,5 m, die mittlere Entfernung von Pavillon zu Pavillon 10 m, fo dafs der Abftand der nächften Scheibe von 2,5 m auf 7,5 m übergeht.

2) Eine prächtige Anlage ift die National-Schiefshalle in Brüffel (Fig. 198 bis 202[187]), ein Werk *Raeymaeckers'*; fie wurde 1861 erbaut und am 21. September deffelben Jahres durch König *Leopold I.* eröffnet. 217. Beifpiel II.

Die Schiefshalle hat eine rechteckige Grundform mit 35 Ständen, von welchen ein Theil auf 100 m Diftanz für die gewöhnlichen Waffen (Flinte und Büchfe) beftimmt ift, während andere auf die Entfernung von 225 m für gezogene Carabiner, Flinten etc. dienen. Das Gebäude enthält einen lang geftreckten Saal (125 × 12 m) mit Mittel- und Eckpavillons. Mit der Galerie in Verbindung ftehen, entfprechend der Scheibenzahl, 35 kleine Kioske, die zur Vermeidung von Unglücksfällen ganz ifolirt find; die Fenfter der Kioske haben einen fich öffnenden Theil, der auch den Zufchauern erlaubt, die Scheiben zu betrachten. Die Gefammtkoften betrugen ca. 260 000 Mark.

Fig. 192 u. 193 (S. 169) erläutern die Conftruction der Zeiger-Laufgräben und Scheiben; bezüglich Fig. 199 u. 200 fiehe Art. 201 (S. 161).

3) Die Schiefshalle zu Rheims (Fig. 203 bis 206[188]), von *Millard* erbaut, ift eine gut durchgearbeitete Anlage. 218. Beifpiel III.

Das nicht günftige Grundftück, welches 113 m Frontlänge und 525 m Tiefe (= ca. 59 000 qm) hat, fällt auf 150 m um 15 mm, von da ab aber auf 300 m um 5 m; durch richtige Anordnung und Conftruction find indefs alle hieraus fich ergebenden Unzuträglichkeiten behoben.

Am Eingange liegt ein grofser Grasplatz von 153 m Tiefe, der zum Taubenfchiefsen dient und an deffen rückwärtiger Grenze fich die Façade der Schiefshalle erhebt. Letztere fteht parallel mit der Land-ftrafse und befteht aus einem grofsen Mittelfaale von 40 × 8 m, an welchem die Schiefsftände Ausbauten bilden, und der in der Façade durch ein hohes Dach befonders markirt ift; beiderfeits ift der Saal durch zwei weit vorfpringende Pavillons flankirt, in welchen links ein Waffenfaal mit Schränken, der auch für den Büchfenmacher dient, fo wie eine Auffeherwohnung, rechts dagegen ein Ausfchufszimmer, ein kleines Bureau und Buffet, in befonderem Anbau noch Küche und Bedürfnifsräume enthalten find.

An Schiefsftänden find vorgefehen: 3 Scheiben für *Flobert* auf 12 m, 1 Scheibe für Piftolen auf 20 m, 1 Scheibe für Revolver auf 20 m, 2 Scheiben für Jagdgewehre auf 55 m, 2 Scheiben für Kugelbüchfen auf 125 m, 3 Scheiben für Kugelbüchfen auf 225 m und 2 Scheiben für Kugelbüchfen auf 300 m.

187) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1864, Pl. 22—26.

188) Siehe Fig. 173, 177, 179, 186 u. 194 — fo wie: *Moniteur des arch.* 1878, S. 59, 61 u. Pl. aut. IV, X.

Fig. 198.

Querfchnitt
durch das Schiefshaus.

1/250 w. Gr.

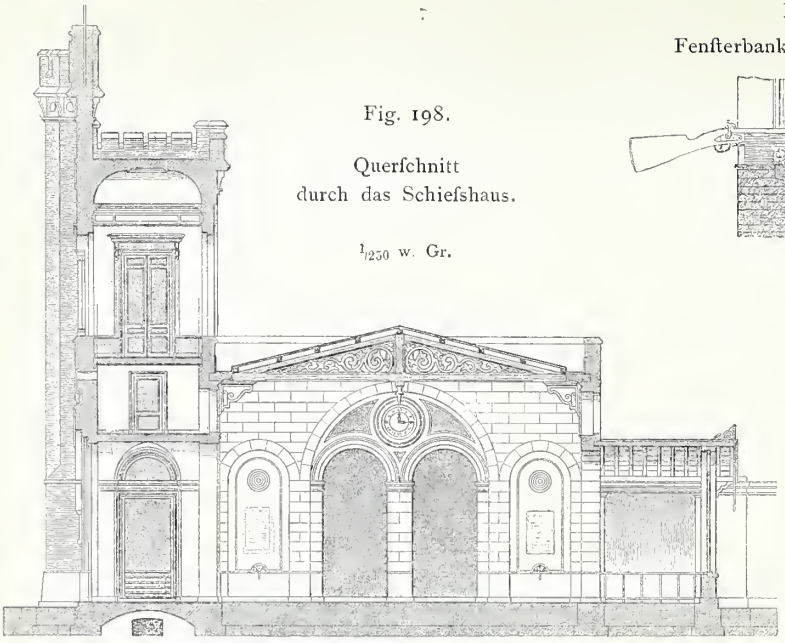
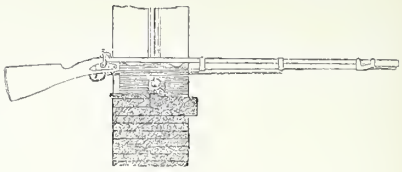
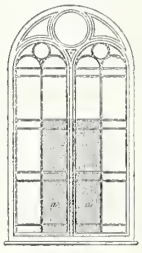


Fig. 199.
Fenfterbank mit Gewehrkrücke.



1/50 w. Gr.

Fig. 200.
Schiefsftand-Fenfter
mit Stellläden.



1/125 w. Gr.

Fig. 201. Erdgefchofs des Schiefshaufes. — 1/1000 w. Gr.

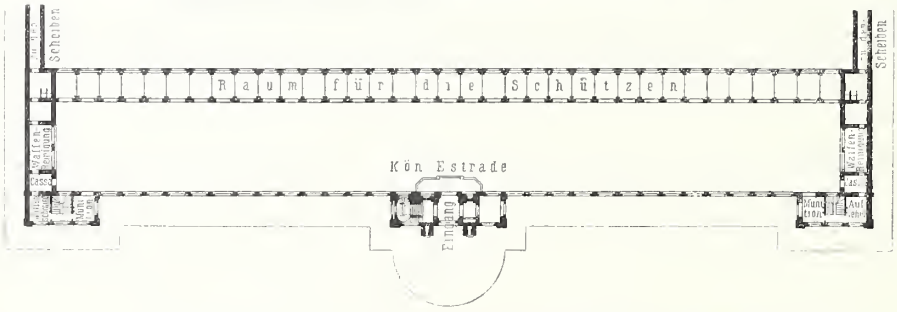
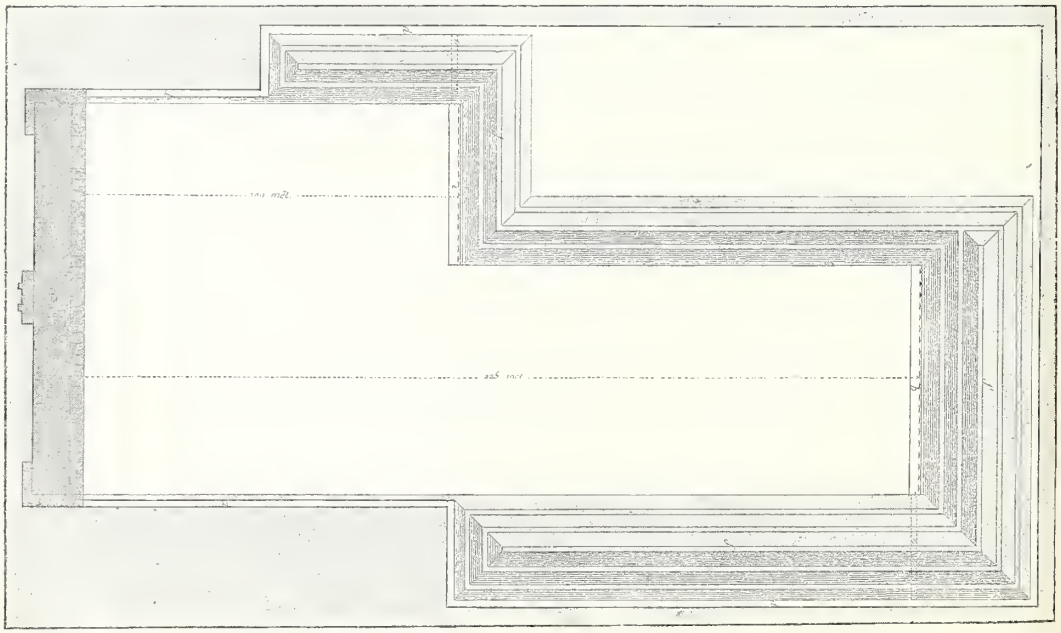


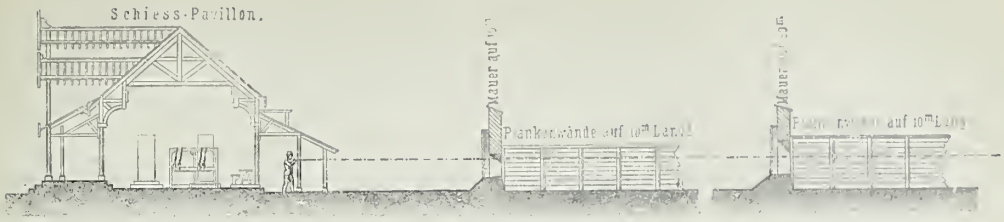
Fig. 202. Plan der Schiefsftätte. — 1/2000 w. Gr.



National-Schiefshalle zu Brüffel [187]).

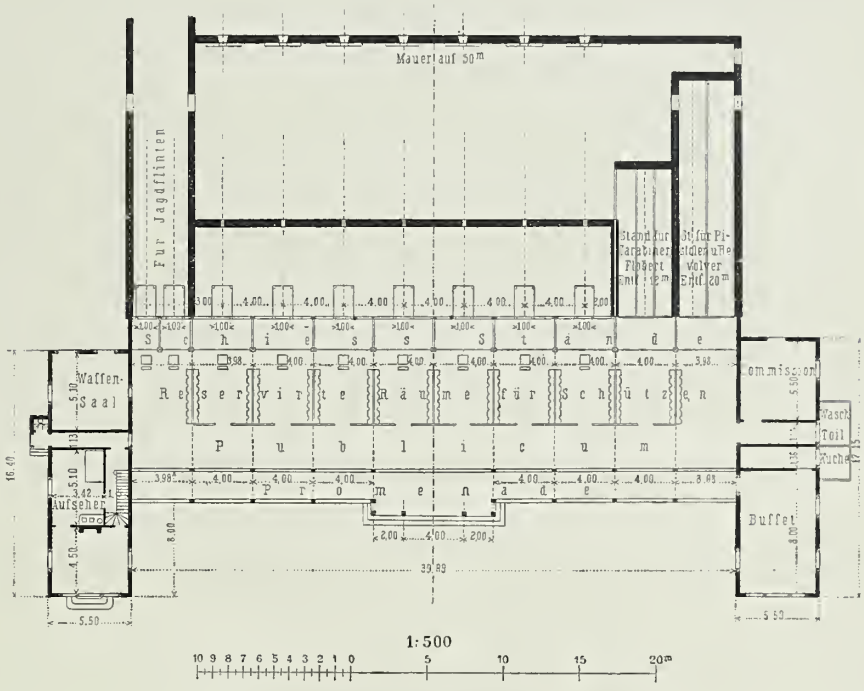
Arch.: *Raeymaeckers.*

Fig. 203.



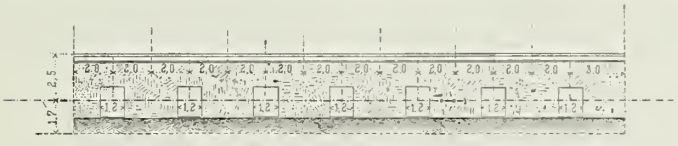
Durchſchnitt.

Fig. 204.



Erdgeſchoſs des Schieſshauſes.

Fig. 205.



1/400 w. Gr.

Mauerblende auf 10 m Entfernung vom Schieſsſtand.

Fig. 206.

Mauerblende auf 15 m Entfernung vom Schieſsſtand.

Schieſsſtätte zu Rheims[188]).

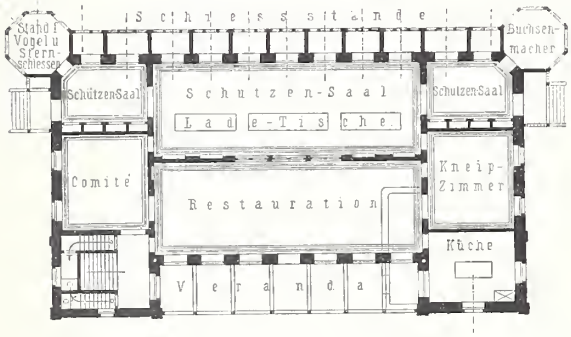
Arch.: *Millard.*

Die Einrichtung der Schieſshalle und Schieſsſtände entſpricht den in Art. 199 bis 201 (S. 160 u. ff.) mitgetheilten Grundſätzen; die daſelbſt erwähnte Wandelbahn iſt mittels einer der Länge nach durch die Halle geführten Baluſtrade abgegrenzt und hat eine Breite von 3 m; vor der Schieſshalle befindet ſich eine niedrige, gedeckte, 2 m breite Galerie, die in Verbindung mit dem für Publicum und Schützen beſtimmten Buffet ſteht.

Das Schiefsfeld ift wie folgt eingerichtet. Ein Vordach von 16 cm Dicke am Schiefsftand, auf 10 m eine Mauerblende mit 15 cm breiten Schiefsfcharten, befetzt mit Stahlplatten aus den Hütten von Creuzot (obgleich diefe viel theurer kommen als Eifenblech, fo hat fich die Mehrausgabe durch die gröfsere Haltbarkeit bezahlt gemacht, da ein Erfatz erft in 10 Jahren nöthig wurde, während Eifenblech nur 3 Jahre hält); die Platten haben 2 cm Dicke, 20 cm Breite. Die Erfahrung hat indefs gelehrt, dafs 12 cm Breite genügt, da die Fehlfchüffe im Allgemeinen nicht beträchtlich waren; die Platten find auf Holz verbolzt. Die zweite Mauerblende hat gleichfalls mit Stahl garnirte Schiefsfcharten. Der Schutz auf 125 m ift ein einfacher Schirm, auf Backfteinpfeilern ruhend. Die Höhe der Schiefsfcharten beftimmte fich für die Blenden auf 10, 50 und 125 m Entfernung nach der in Fig. 178 (S. 164) angegebenen Conftruction, unter Zugrundelegung der am wenigften geftreckten Flugbahn für 1,7 m Augenhöhe. Bis zu 125 m konnte dies angehen, da die Scheiben fich blofs 2,1 bis 2,2 m erhoben; allein auf 225 und 300 m war dies beinahe unausführbar, da das Grundftück einen Höhenunterfchied von 5 m aufweist und die Scheiben dem gemäfs 6 bis 8 m über dem Boden angebracht werden mufften. Da das Aufwerfen von Wällen wegen des fchlechten fteinigen Grundes fowohl, als auch bei der beträchtlichen Höhe fich als nicht praktifch erwies, fo wurden Mauerumwährungen ausgeführt.

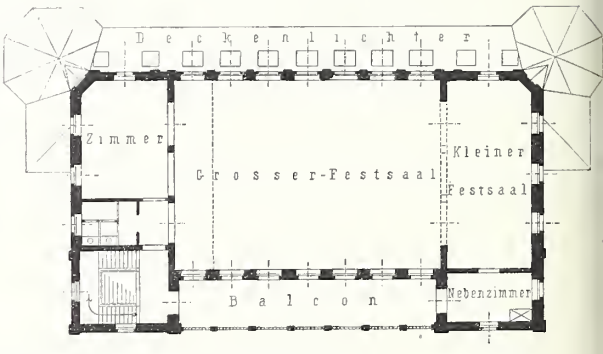
Zum Schutze der Zeiger dient eine rauhe Bruchfteinwand, die bis zur Hälfte der Höhe nach der Schützenfeite zu mit Erde eingefüllt ift. Diefe fchneidet mit der Höhenlage der Scheibe ab und ift an der mit Erde unbedeckten Hälfte mit aufrechten, 50 cm langen Hölzern verwahrt; 2 m unter der Scheibe befindet fich ein Bretterboden, zu welchem man mittels einer Leiter herabfteigen kann. Der Gang ift 2 m breit und an den Seiten gefchloffen. Die Scheibe ift gegen eine Mauer von 10 m Höhe (auf 300 m Entfernung) errichtet; letztere ift bei jeder Scheibe durch eine Oeffnung von 3 m Breite und 2,5 m Höhe unterbrochen (vergl. Fig. 194, S. 169). 2 m weiter hinter diefer Mauer befindet fich eine zweite, welche durch Seitenmauern mit ihr verbunden ift. Der Raum ift mit Dachpappe überdeckt. Auf diefe Weife hat man einen gedeckten Raum von 9 bis 10 m Länge, 2 m Breite und 10 m Höhe erhalten; gegen die hintere Mauer find zur Befeftigung des Holzes, welches die Kugeln auffängt, Zimmerwerksgerüfte aufgeftellt. Für den Zeigerdienft ift zur Seite des Schiefsfeldes der ganzen Länge nach ein Graben ausgehoben, der mit jedem Scheibenftand in Verbindung fteht.

Fig. 207.



Erdgefchofs.

Fig. 208.



Obergefchofs.

1/500 w. Gr.

Lieblein's Entwurf für eine Schiefshalle in Schweinfurt.

219. Beifpiel IV.

Zum Schluffe ift in Fig. 207 u. 208 noch als Beifpiel einer kleineren Anlage die Entwurf-Skizze für eine Schiefshalle in Schweinfurt mitgetheilt.

Literatur

über »Schiefsftätten und Schützenhäufer«.

a) Anlage und Einrichtung.

Millard. *De l'inftallation des tirs. Moniteur des arch.* 1878, S. 41, 50, 65.

Destouches, E. Münchens Schützenwefen und Schützenfefte. Hiftorifche Feftgabe. Feftzeitung für das VII. deutfche Bundesfchiefsen. München 1881.

β) Ausführungen.

Nohl, M. Die neue Schiefsſtätte an der Thereſien-Wieſe bei München. Zeitſchr. f. Bauw. 1855, S. 457.
Raeymaeckers, H. *Tir national à Bruxelles. Revue gén. de l'arch.* 1864, S. 177 u. Pl. 22—26.
Hinträger, M. Bauten für das III. deutſche Bundesſchieſsen in Wien. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1868, S. 207.
Album Schweiz. Ingenieure und Architekten. — Bauten des eidgenöſſiſchen Schützenfeſtes in Zürich 1872. Zürich 1873.
Mit dem 1. Preiſe prämiirtes Concurrenzproject zum Neubau des Schützenhauſes der Stadt Inſterburg. Von Dietrich und Voigt. Deutſches Baugwkbl. 1882, S. 385.
Die neuen Schieſsſtände in Schönholz bei Berlin. Baugwks.-Ztg. 1883, S. 703.
Das VIII. Deutſche Bundesſchieſsen zu Leipzig 1884 etc. Leipzig 1885.
Rumler, E. *Le tir fédéral de Genève. La conſtruction moderne*, Jahrg. 2, S. 544, 617 u. Pl. 90, 91.
Lambert, A. & E. Stahl. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.
Heft 2, Bl. 5 u. 6: Schützenhaus in Neuchâtel; von Lambert.
Die baulichen Anlagen für das X. Deutſche Bundesſchieſsen in Berlin (6.—13. Juli 1890). Deutſche Bauz. 1890, S. 353, 362, 365. Feſt-Zeitung für das 10. Deutſche Bundesſchieſsen. Berlin 1890.
Die Bauten auf dem Feſtplatze des X. Deutſchen Bundesſchieſsens bei Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 281.
Schützenhaus in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 501.
Lincke & Vent. Wettbewerb um die neue Schieſsſtätte in München. Deutſche Bauz. 1892, S. 384, 421.
Neues Schützenhaus in Luzern: Feſtſchrift anläſslich der Hauptverſammlung des Schweizeriſchen Ingenieur- und Architekten-Vereins im September 1893 in Luzern. Luzern 1893. S. 88.
Prokop. Die baulichen Anlagen für das IV. Bundesſchieſsen in Brünn. Deutſches Baugwks.-Bl. 1893, S. 277, 294, 310.
Saalbau der Berliner Schützen-Gilde in Schönholz. Baugwks.-Ztg. 1894, S. 182.
Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
Jahrg. 1876, Bl. 11, 12: Schützenhaus; von F. Wolff.
Wulliam & Farge. *Le recueil d'architecture.* Paris.
11e année, f. 2, 16: Société de tir de Maiſons-Lafitte; von Granet.

3. Kapitel.

Kegelbahnen.

Von Jacob Lieblein und Dr. Eduard Schmitt.

220. Geſchichtliches und Vorbemerkungen.

Als Vorläufer des Kegelſpieles iſt das Steinſtoſsen und Steinwerfen anzuſehen, das als Wettſpiel die Götterfeſttage verherrlichen half. *Homer* läſst die Freier der *Penelope* mit Steinwerfen ſich erfreuen, welches Spiel wohl mit dem heute noch in Italien üblichen *Boccia* Aehnlichkeit gehabt haben dürfte.

Auch das eigentliche Kegelſpiel erſcheint ſchon in uralter Zeit. In den altdeutſchen Götterſagen findet es Erwähnung; bei den Opferfeſten der alten Deutſchen, dem Wodan zu Ehren, wird es angeführt. Mit den Knochen der ihm geopferten Pferde wurde gekegelt.

Gewiſſe Knochen am vorderen Pferdeſchenkel heiſsen Kegel; Kegel und Kegelkugeln aus Pferdeknochen ſind heute noch auf dem Lande der Leipziger Gegend im Gebrauch. Nach der Volksſage ſchiebt Wodan Kegel, wenn es donnert. Nach der Sage vom badiſchen Schloſſe Hochberg ſitzen im Schlofsberg daſelbſt 12 Männer, welche mit goldenen Kegeln und Kugeln ſpielen.

Es iſt ſicher anzunehmen, daſs man in früher Zeit, wie auch jetzt noch zum Theile in England geſchieht, die Kugeln warf und nicht rollte. Statt der Kugeln bediente man ſich beim Werfen an vielen Orten auch der Stöcke. „Inn etlichen Landen keglet man mit ſtecken, wie man in unſern landen mit kugln keglet“ [189]). Bürger der Stadt Serry bedienten ſich der Stöcke im Jahre 1378: „... *auquel jeu*

[189]) Vergl.: Pauli, J. Schimpf vn Ernſt. Strafsburg 1522. Nr. 393.

l'en jette de loing pour ferir les dittes quilles d'un baſton, de la longueur en environ d'une aulne«[190]). Im mittelhochdeutſchen, 1300 beendeten Gedichte »Der Renner« von *Hugo von Trimberg* wird (Vers 3727) des Kegelns erwähnt.

Bei Kirchweihfeſten, bei Büchſen- und Armbruſtſchieſsen im Mittelalter durfte neben anderen Ergötzlichkeiten ein Kegelplatz nicht fehlen[191]).

Um Geld oder Gewinn kegeln, war von jeher im Gebrauch. In der Frankfurter Patrizier-Geſellſchaft Limburg fand 1463 ein Kegelſchieben ſtatt, für welches ein Mitglied 3 ſilberne Kleinodien als Preis ausgeſetzt hatte und bei dem jeder Spieler für 3 Heller 3 Würfe thun durfte. Gegen maſsloſes Gewinnſpielen ſchritten im Mittelalter oft die Behörden ein.

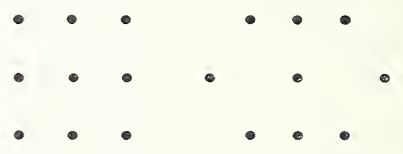
Man ſpielte mit 3 und 9 Kegeln; beide Arten waren gleich beliebt und wurden z. B. auf dem Augsburger Schieſsplatz (1567) neben einander geübt.

Die Zahlen 3 und 9 ſind für *Grimm* ein Beweis, daſs das Kegelſpiel bei den alt-germaniſchen Opferfeſten Anwendung gefunden; denn 3 und 9 ſind heilige, beim Opfergebrauch bedeutungsvolle Zeichen.

„All neun wollt er auf einmal fellen", heifst es in einem alten Faſtnachtsſpiel. Auf einer Zeichnung des *Hans Beham* (1530) ſind nur 5 Kegel angegeben; man will darin aber nur einen Fehler des Zeichners erkennen.

Auf alten Zeichnungen ſtehen die Kegel, wenn 3 vorhanden, vom Werfer aus geſehen hinter einander: ⋮. Auf einem Bilde aus dem XVI. Jahrhundert ſtehen die 9 Kegel in 3 Reihen, je 3 hinter einander (Fig. 209); auf dem vorher genannten Augsburger Schieſsplatze (1567) waren ſie annähernd wie heute geſtellt (Fig. 210).

Fig. 209. Fig. 210.



Nach der Zeichnung des *Beham* erſcheint für das Spiel eine beſondere Bahn nicht ausgehoben gewefen zu ſein.

Hinter den Kegeln ſtand ein Brett als Kugelfang angebracht, und da, wo der Spieler die Spitze des vorgeſetzten Fufses hinzuſtellen pflegt, war ein Pflock in die Erde gegraben. Die Kegel wurden auf den Wieſen oder auf dem gewöhnlichen Erdboden aufgeſtellt, wohl auch im Erdreich befeſtigt, der Platz mit Pfählen und Stangen abgegrenzt.

Die Form der Kegel war in den verſchiedenen Zeiten verſchieden.

Als man ſie aus Knochen anfertigte, war die Form der letzteren maſsgebend für die Kegel. Nach alten Zeichnungen hatten ſie entweder die Geſtalt von Pyramiden oder glichen langhalſigen, mit einem Knöpfchen verſehenen Flaſchen oder ſchwachen Säulchen mit etwas breiter Baſis[192]).

a) Deutſche Kegelbahnen.

221. Allgemeines.

Das deutſche Kegelſpiel iſt von wohlthätigem Einfluſs auf den menſchlichen Organismus; es iſt von Alters her bei Hoch und Nieder, in Stadt und Land beliebt geweſen. Daſſelbe ſcheint mit deutſcher Sitte nach Oſten gewandert zu ſein[193]). Statt »kegeln« (keigeln) kommt auch die Bezeichnung »boſſeln« (von Boſſel, d. i. Kugel) vor.

Zur Ausübung des Kegelſpieles entſtanden ſchon früh ſtehende Kegelbahnen, ſtets in der Nähe von Wirthshäuſern, z. B. ſchon im XV. Jahrhundert eine ſolche auf dem Fiſcherfeld in Frankfurt. Im Laufe der Zeit wurden dieſe erſten, wohl

190) Vergl.: La Curne De Sainte-Palaye. *Dictionnaire hiſtorique de l'ancien langage françois.* Paris 1875—82. Bd. 8, S. 508.

191) Vergl. die Beſchreibung des groſsen Herrenſchieſsens in Ulm 1556.

192) Vergl.: Ersch, J. S. & J. G. Gruber. Allgemeine Encyclopädie der Wiſſenſchaften und Künſte. Theil 35. Leipzig 1884. S. 66—70.

193) Vergl.: Grimm, J. & W. Deutſches Wörterbuch. Bd. V, S. 383.

offenen Bahnen durch überdeckte erfetzt, um bei jeder Witterung das Spielen zu ermöglichen. Um aber diefes eigentliche Tag- und Sommerfpiel auch im Winter und bei Nacht ausführen zu können, wurden neuerdings faft allenthalben heizbare Kegelbahnen mit Vorrichtungen für Oel-, Gas- oder elektrifche Beleuchtung gebaut.

Gern wählt man heutzutage für die Kegelbahnen in einem Wirthfchaftsgarten einen Platz, der etwas abgelegen fein foll, um durch das Geräufch des Spieles andere Befucher oder auch andere Spiele (Mufik und Gefang) in derartigen öffentlichen Vergnügungs- oder Erholungsftätten nicht zu ftören. Oft werden die Bahnen an die äufserfte Grenze gerückt und bilden fo einen Theil der Einfriedigung des Gartens, und in diefem Falle empfangen die Bahnen nur von einer Seite Licht.

Zuweilen ftehen fie auch inmitten von Baum- und Zierfträucheranlagen, in Gefellfchaftsgärten oder in Höfen zu zweien oder dreien dicht neben einander; zuweilen find fie in Gafthäufern und Vereinshäufern in das Innere des Gebäudes verlegt und alsdann im Sockel- oder Erdgefchofs untergebracht.

Die Kegelbahnen beftehen zur Zeit:

222. Beftandtheile.

1) aus der gedeckten Wurf- oder Rollbahn mit dem fog. Leg und dem Kugelfang nebft kleinem Aufenthaltsraume für den Auffetzer und der Rücklaufrinne für die Kugeln;

2) aus der ebenfalls gedeckten und heizbaren Kegelftube oder Spielerhalle mit ihren Einrichtungen, als: Tifchen und Bänken, Auffchreibetafeln, Wafcheinrichtung, Buffet etc.; Aborte und Piffoirs in der Nähe der Kegelftube dürfen nicht fehlen.

223. Bahn.

Um allen Mitfpielenden möglichft freien Blick auf die Wurfbahn zu gewähren, follen die Mittelaxen der beiden Haupttheile der Gefammtanlage — der Wurfbahn und der Kegelftube — zufammenfallen. Meiftens werden jedoch aus örtlichen Gründen die Axen verfetzt, und zwar derart, dafs die eine Langfeite der Bahn mit der einen Aufsenfeite der Kegelftube in einer Flucht gelegen ift (Fig. 220 u. 224).

Die Breite der Wurfbahn beträgt 1,2 bis 2,0 m, bewegt fich aber in der Regel zwifchen den Grenzen von 1,4 und 1,5 m. Die Länge derfelben findet man zwifchen 12 bis 30 m; doch geht man verhältnifsmäfsig felten unter 22 m und über 25 m.

Früher führte man längere Bahnen völlig wagrecht aus, und nur kürzeren Bahnen gab man eine Steigung nach dem Leg zu, und zwar eine um fo gröfsere Steigung, je kürzer die Bahn war. Jetzt läfft man faft alle Wurfbahnen nach dem Leg zu etwas anfteigen, weil dadurch ein befferes »Dreffiren« der Wurfkugel erzielt wird, als bei wagrechter Bahn; allerdings empfiehlt es fich, die Bahn um fo weniger anfteigen zu laffen, je gröfser ihre Länge ift. Das Mafs der Steigung s kann annähernd aus der Formel:

$$s = 14 - \frac{l}{4} \text{ Centim.}$$

gefunden werden, wenn darin die Länge l der Wurfbahn in Metern eingeführt wird.

Meift wird die Oberfläche der Wurfbahn in der Querrichtung wagrecht angeordnet; doch fehlt es nicht an Ausführungen, bei denen die Bahn am Auffatzbrett muldenförmig geftaltet ift, während fie am Kegelbrett eine wagrechte Ebene bildet; die Eintiefung verläuft alfo allmählich. Das Mafs der letzteren beträgt am Auffatzbrett 6 bis 8 mm.

Von einer guten Wurfbahn verlangt man, dafs fie thunlichft eben und glatt fei, dafs alfo die Kugel bei ihrer rollenden Bewegung keinerlei Hindernifs finde, überhaupt von der Bahn in ihrem Laufe in keinerlei Weife beeinflufft werde. Ferner

wird ein gewiffer Grad von Elafticität gefordert, eben fo in vielen Fällen möglichfte Geräufchlofigkeit; desgleichen wird gewünfcht, dafs die Bahn keinen oder nur wenig Staub erzeuge. Die Bahn foll endlich thunlichft wenig Anlafs zu Ausbefferungen geben, und wenn folche nothwendig werden, follen fich diefelben in einfacher und bequemer Weife ausführen laffen; überhaupt bildet die einfache und wenig zeitraubende Unterhaltung der Wurfbahn ein Haupterfordernifs, welches man an die Conftruction und Ausführung einer folchen Bahn ftellt.

224. Geftampfte Bahnen.

Die Wurfbahnen werden in fehr verfchiedener Weife hergeftellt. Die bemerkenswertheften Conftructionen find die folgenden.

1) Ganz urfprüngliche Wurfbahnen bildet man durch Feftftampfen des natürlichen Erdbodens, nachdem derfelbe entfprechend abgeebnet worden ift.

Ein befferes Verfahren befteht in der Anwendung von Eftrichen, wie fie in Scheuertennen üblich find. Sie werden in der Regel aus fteinfreiem Lehm, Rinderblut und Hammerfchlag hergeftellt; ftatt des letzteren wird wohl auch zerkleinerte Coke verwendet.

Solche Bahnen fchieben fich, wenn fie gut unterhalten, d. h. ftets nachgeftampft werden, gut, find aber des fchmutzenden Hammerfchlages wegen für den Schieber unangenehm; fie ftauben auch ftark, wefshalb fie ftets angefeuchtet werden müffen.

225. Cementbahnen.

2) Mehrfach werden die Wurfbahnen aus Cementeftrich gebildet. Derfelbe erhält eine Dicke von 1 bis 2 cm und wird in derfelben Weife aus Cement und Sand hergeftellt, wie Cementeftriche für andere Zwecke. Gewöhnlich nimmt man das Verhältnifs von Cement zu Sand, wie 1 : 4; nur für die oberfte Schicht empfiehlt fich eine Mifchung von 1 : 1, die gut zu glätten ift. Die Oberfläche einer folchen Bahn ift vor dem Gebrauch 2 bis 3 Wochen lang angefeuchtet zu erhalten.

Als Unterlage für den Cementeftrich empfiehlt fich eine bis 15 bis 18 cm ftarke Lage von Cement-Beton (1 Theil Cement auf 10 Theile fcharf gewafchenen Kies); für das Auffatzbrett, bezw. die Laufbohle mufs der Raum ausgefpart werden. Der Cement-Beton foll beim Aufbringen des Eftrichs noch nicht vollftändig abgebunden haben.

Bei Cementbahnen ift ein Auffatzbrett nicht zu umgehen, weil einzelne Kegelfchieber die Kugel ftark aufwerfen und dadurch an der Schubftelle Vertiefungen entftehen würden. Eine Störung des Kugellaufes zwifchen Auffatzbrett und Cementeftrich ift kaum zu befürchten, da die Fuge zwifchen letzterem und dem Brett fich durch dünnflüffigen, reinen Cement leicht dichten läfft.

Auch bei gut ausgeführtem Cementeftrich bildet fich vom Auffatzbrett aus gegen das Leg zu durch Abnutzung des Cements eine muldenartige Vertiefung; diefelbe läfft fich fachgemäfs nur dadurch ausbeffern, dafs man die ganze von der Kugel beftrichene Fläche der Wurfbahn neu herftellt. Man kann dies vermeiden, wenn man ftatt des Auffatzbrettes eine Laufbohle bis zum Leg führt; der Cementeftrich liegt alsdann nur zu beiden Seiten diefer Bohle.

Aufser den bereits angedeuteten Nachtheilen der Cementbahnen find auch noch die äufserft geringe Elafticität derfelben und das ftarke Geräufch, welches fie erzeugen, hervorzuheben.

226. Afphaltbahnen.

3) Afphalteftriche ftellen einen für Wurfbahnen wohl geeigneten Belag dar, weil diefelben eine innig und feft zufammenhängende, einheitliche, vollkommen fugenfreie und etwas elaftifche Maffe bilden, auf welche Witterungseinflüffe keinen Einflufs haben.

Stampfasphalt ist für Wurfbahnen geeigneter, als Gussasphalt. Die rollende Bewegung der geworfenen Kugeln bringt stets Erschütterungen des Bahnkörpers hervor, wodurch leicht Bodensenkungen eintreten können; deshalb ist eine lose, pressbare oder verschiebbare Estrichunterlage ausgeschlossen, vielmehr eine thunlichst unverrückbare und feste Unterlage zu empfehlen.

Als solche hat sich eine Betonschicht besonders gut bewährt; doch ist auch eine in Mörtel verlegte Ziegelflachschicht geeignet. Bei einfachen und billigeren Ausführungen kann man auch einen Einschlag von grobem Kies, ferner Steinbrocken mit halbfettem Lehm oder Thon oder festen, genügend starken Lehmschlag verwenden. Da der elastische Asphaltestrich allen Formveränderungen seiner Unterlage nachgiebt, ist es nicht allein nothwendig, dass letztere die erforderliche Festigkeit und Unverrückbarkeit besitze, sondern auch, dass die Oberfläche derselben eine ebene, der Asphaltoberfläche parallele Fläche bilde.

Um beim Aufsetzen der Kugeln die Wurfbahn zu schonen, ist auch hier das Anbringen eines Aufsatzbrettes nothwendig.

Im Allgemeinen werden die Asphaltbahnen den Cementbahnen vorgezogen; insbesondere für Kegelbahnen im Freien ist der Asphaltestrich ein überaus geeigneter Belag. In Folge der Elasticität des Asphalts wird das sog. »Springen« der Kugeln vermieden; die Bahn ist völlig staubfrei und erzeugt verhältnismässig wenig Geräusch. Ein weiterer Vortheil der Asphaltbahnen ist auch darin zu finden, dass sie rasch hergestellt werden können und dass sie — nach dem schnell eintretenden Erkalten und Erhärten — sofort in Benutzung genommen werden können.

Da es nicht leicht möglich ist, die Asphaltbahnen völlig eben herzustellen, so nutzen sie sich verhältnismässig rasch ab. Allerdings bestehen Verfahren, durch welche sich die Oberfläche des Asphalts gut glätten lässt; ja, einzelne Firmen[194]) stellen die Asphaltoberfläche politurähnlich und in gleichmässig blauschwarzer Abtönung her; durch solchen Vorgang werden die Herstellungskosten selbstredend nicht unwesentlich erhöht.

227. Bahnen aus Marmor, Schiefer etc.

4) Bisweilen wird die Wurfbahn aus glatt geschliffenen Marmorplatten, und zwar ebensowohl aus dunkel, wie aus hell gefärbten, hergestellt. Desgleichen werden Schieferplatten zu dem gleichen Zwecke gebraucht, und eben so führen manche Granitwerke[195]) Bahnen aus geschliffenem Granit aus.

In Bayern finden auch die feinen Kalksteine der Solnhofer Brüche für solche Bahnen Verwendung. Die 7 bis 10 cm dicken Platten, welche auch hierbei ihre vorzügliche Haltbarkeit bewähren sollen, werden in so grossen Längen gebrochen, dass 10 bis 15 derselben zum Belegen der ganzen Bahn ausreichen.

Marmor-, Schiefer- oder sonstige Steinbahnen zeigen in unangenehmer Weise das durch das spröde Material hervorgerufene Springen der Kugeln; sie bringen starkes Geräusch hervor und weisen meist noch den weiteren Nachtheil auf, dass das Verlegen der Platten nie so dauerhaft und sauber vorgenommen wird, als dass nicht nach einiger Zeit eine oder die andere Platte sich lockerte und alsdann mit ihren Kanten die Richtung der Kugeln beeinflusste.

228. Holzbahnen.

5) Holz wurde vielfach, namentlich in neuerer Zeit, zur Herstellung von Wurfbahnen, und zwar von solchen, die gegen die Witterungseinflüsse geschützt sind, benutzt. In einfachster Ausführung dient ein Bretter- oder Bohlenbelag als Wurf-

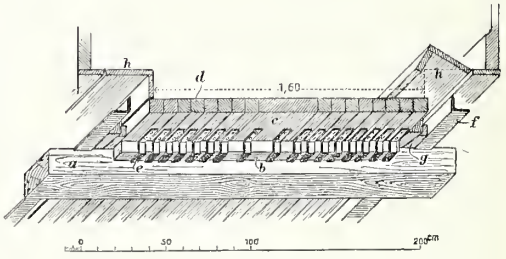
194) Wie z. B. die Firma *Hoppe & Roehming* in Halle a. S.

195) Z. B. die Granitwerke von *C. Kulmitz* in Oberstreit bei Striegau.

bahn; doch kann eine folche Conſtruction dem heutigen Stande des Kegelſports in keiner Weiſe genügen. Hingegen entſprechen demſelben wohl folche Bahnen, die aus hochkantig geſtellten, glatt gehobelten, in der Längsrichtung der Bahn laufenden und dicht zuſammengetriebenen Latten, Riemen oder Bohlen gebildet ſind. Dieſelben werden auf eine geeignete Unterlage, in der Regel aus Holz-Conſtruction beſtehend, verlegt und darauf mittels Nägeln, beſſer mittels Schrauben befeſtigt.

Solche Holzbahnen genügen nahezu allen Anforderungen, welche man an gute Wurfbahnen ſtellt, ſobald man von der verhältnifsmäfsig leichteren Vergänglichkeit des Materials abſieht. Sie haben den gewünſchten Grad von Elaſticität, ſind ziemlich ſtaubfrei und erzeugen wenig Geräuſch. Zeigt die Bahn Unebenheiten, ſo iſt durch Nachhobeln leicht abzuhelfen. Der ſchwer wiegendſte Nachtheil derartiger Bahnen beſteht im Schwinden des Holzes, welches auch bei trockenſtem Material nicht ausbleibt und wodurch mifsſtändige Fugen entſtehen; dieſem Uebelſtand läfst ſich indeſs dadurch abhelfen, dafs man die Bohlen mittels langer, durch die Breite der Bahn laufender Schraubenbolzen zuſammenhält; durch Nachziehen der betreffenden Muttern kann jederzeit der gewünſchte dichte Anſchluſs der Bohlen erzielt werden. Statt der Schraubenbolzen laſſen ſich auch Keilvorrichtungen anbringen, durch deren Nachtreiben das gleiche Ergebnifs erreicht werden kann. In beiden Fällen mufs ſelbſtredend von einer unmittelbaren Befeſtigung der Bohlen auf der Unterlage abgeſehen werden.

Fig. 211.



Wurfbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin [196]).

Letztere Anordnung iſt bei der äufserſt ſolid conſtruirten Wurfbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin zur Anwendung gekommen. Auf einer mit Goudron überſtrichenen Betonſchicht ſind, in Abſtänden von 1 m, Lagerhölzer *a* (Fig. 211 [196]) von 20 cm Breite und 15 cm Höhe verlegt und an dieſe ſeitlich Leiſten *b* derart befeſtigt, dafs Lager und Leiſten mit ihren Oberkanten bündig gelegen ſind. Ueber die Lager iſt eine 35 cm breite und 8 cm ſtarke Mittelbohle *c* von Mahagoniholz geſtreckt, und zu beiden Seiten der letzteren und dicht an dieſelbe anſchliefsend ſind Quadrathölzer von 8 cm Querſchnittsabmeſſung aus amerikaniſchem Cypreſſenholz gelegt. Die Mittelbohle und die anſchliefsenden Hölzer ſind nicht auf die Lagerhölzer genagelt oder aufgeſchraubt, ſondern mittels der vorhin erwähnten Seitenleiſten und mittels Z-förmig gebogener Eiſen *e* daran befeſtigt; die Stöfse der einzelnen Hölzer ſind durch Zungen von Stahlblech verbunden (Fig. 212 [196]). In Folge dieſer Anordnung kann jedes einzelne Holz herausgenommen und ausgewechſelt werden. Damit durch das Schwinden des Holzes keine Längsfugen entſtehen, ſind auf den Enden der Lagerhölzer ſtarke Winkeleiſen *f* befeſtigt; zwiſchen dieſe und die nächſt gelegenen Quadrathölzer können Keile *g* eingetrieben und ſo die einzelnen Theile der Bahn feſt an einander gepreſſt werden. Um dieſes Antreiben jederzeit bequem vornehmen zu können, ſind die ſeitlichen Banden *h* zum Hochklappen eingerichtet.

Fig. 212 [196]).

229. Bahnen mit Linoleumbelag.

6) In neueſter Zeit hat man in mehreren Fällen die Wurfbahnen mit einem Linoleumbelag verſehen. Selbſtredend mufs alsdann beſonders ſtarkes (»extradickes«) Linoleum genommen und die Unterlage möglichſt glatt und eben hergeſtellt werden. Für letztere eignet ſich eine Betonſchicht, eine Lage von natürlichen Steinplatten, eine Pflaſterung aus Holzklötzen etc. Auf Holz wird das Linoleum mit Kleiſter aufgeklebt und geſtiftet, auf Cement oder Marmor mit Cementleim einfach aufgeklebt. Bisweilen wird auf der Unterlage zunächſt Rollpappe ausgebreitet und erſt auf dieſe das Linoleum aufgeklebt.

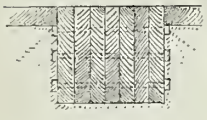
196) Facſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 184.

Der Linoleumbelag hat vor Allem den wefentlichen Vorzug, dafs er in beträchtlichem Mafse fchalldämpfend wirkt; auch zeigt er einen gewiffen Grad von Elaftieität und fchützt dadurch die Bahn, befonders aber die Auffatzbohle, vor ftärkerer Abnutzung. Auf der anderen Seite befitzt aber das Linoleum auch einen hohen Grad von Nachgiebigkeit, wodurch Kraft und Sicherheit der geworfenen Kugeln ftark beeinträchtigt werden; die letzteren werden »faul«, und es ift fchwer, trotz allen Kraftaufwandes eine »frifche, fröhliche« Kugel, wie auf der Afphalt-, Stein- oder Holzbahn, hinauszubringen. Sobald eine Kugel auf Linoleumbelag »aufgefetzt« wird, hinterläfft fie ftets an der Stelle, wo fie auffällt, eine kleine Vertiefung, woraus hervorgeht, dafs der Elaftieitätsgrad kein genügender ift. Der ziemlich hohen Koften des Linoleumbelags mag gleichfalls Erwähnung gefchehen.

230. Auffatzbrett und Banden.

Am Anfange der Wurfbahn wird, um ein bequemes Abrollen der Kugel aus der fchwingenden Hand zu ermöglichen, wohl auch, um den Bahnbelag an diefer Stelle zu fchonen, ein 30 bis 40 cm breites und je nach der Länge der Bahn 2 bis 6 m langes »Auffatzbrett« eingelaffen; daffelbe führt auch die Bezeichnungen Auflagebrett, Wurfbrett, Anfchubdiele etc. Die Auffatzbohle wird aus Buchen- oder Eichenholz hergeftellt und erhält eine Stärke von 6 bis 10 cm. Es empfiehlt fich, diefelbe der Breite nach nicht aus einem Stück beftehen zu laffen, fondern fie aus einzelnen, durch einen Schraubenbolzen zufammengehaltenen Kreuzhölzern zufammenzufetzen, wenn man es nicht vorzieht, mehrere Hartholzbohlen hochkantig neben einander zu ftellen und diefe gleichfalls durch Schraubenbolzen mit einander zu verbinden (Fig. 213 [197]). Die Auffatzbohle wird auf hölzernen Querfchwellen aufgefchraubt, die entweder feitlich eingemauert find oder auf eingetriebenen Pfählen aufruhen, wodurch fie eine unverrückbare Lage erhalten.

Fig. 213.



Auffatzbrett [197]).

Bei manchen Wurfbahnen wird das Auffatzbrett bis zu den Kegeln hinausgeführt; in folcher Weife entfteht das Mittelbrett oder die Laufbohle. Sollen fchlecht gefchobene Kugeln, welche die Laufbohle verlaffen haben, letztere nicht mehr überfchreiten, fo laffe man die Oberfläche diefer Bohle einige Millimeter über dem Bahnbelag vorfpringen.

Statt des fich verhältnifsmäfsig bald abnutzenden Auffatzbrettes hat man auch fchon eine gehobelte, 4 cm ftarke gufseiferne Platte, die auf einen Holzbalken aufgefchraubt ift, verwendet; der Wurf foll ficher fein, ficherer als bei einem ausgeworfenen Auffatzbrett. Schmiedeeiferne Platten haben fich nicht bewährt.

Soll die Wurfbahn einen Marmorbelag erhalten, fo wird an Stelle des Auffatzbrettes eine ftarke Marmorplatte, die fich von den übrigen durch ihre Farbe auszeichnet, verlegt.

Damit die Kugeln feitlich nicht ausfpringen können, werden an beiden Langfeiten der Wurfbahn 20 bis 30 cm hohe, 4 bis 5 cm ftarke, hochkantig geftellte Bohlen, die fog. Banden, errichtet und an eingefchlagenen Pfählen befeftigt. Längs derjenigen Bande, an der die Kugelrinne nicht angebracht ift, ordnet man häufig ein durch diefe Bande abgetrenntes, ca. 60 bis 70 cm breites Banket an, wodurch es in bequemer Weife möglich wird, von der Kegelftube nach dem Kegelftandraum zu gelangen, ohne die Wurfbahn betreten zu müffen.

231. Kugelrinne.

An einer Langfeite der Wurfbahn wird die fog. Kugelrinne, auch Kugelrille, Kugelcanal oder Rücklaufrinne geheifsen, angeordnet, welche die Aufgabe hat, die

[197]) Facf.-Repr. nach: Krauth, Th. & F. S. Meyer. Das Zimmermannsbuch. Leipzig 1893. Taf. 117.

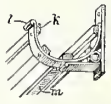
geworfenen Kugeln vom Kegelſtandraum aus nach dem Bahnanfang zurückzubefördern. Sie iſt ſo anzubringen, daſs der Kegeljunge ohne beſondere Anſtrengung die Kugeln einlegen kann und andererſeits die Schieber beim Aufnehmen der Kugeln ſich nicht zu tief zu bücken brauchen. Dieſer Rinne ein gleichmäſsiges Gefälle zu geben, empfiehlt ſich nicht; vielmehr wird ſie an ihrem oberen Ende, deſſen Lage durch die Stellung des Hintereckkegels beſtimmt iſt, ca. 1,25 m hoch angeordnet; von da ſenkt ſie ſich gleichmäſsig bis auf den Boden und ſteigt dann wieder bis auf ca. 50 cm Höhe. Auf ſolche Weiſe wird verhindert, daſs die Kugeln mit zu groſser Geſchwindigkeit an der Kegelſtube ankommen. Am unteren Ende läuft die Rinne in einen kleinen Kaſten aus; durch geeignete Windung der Rinne vor dieſem Kaſten kann man den ſcharfen Anprall der Kugeln darin brechen.

Ueber oder neben dem Kugelkaſten wird zweckmäſsiger Weiſe ein Schwammbecken angebracht, in welchem die Schieber die Hände anfeuchten können, bevor ſie die Kugel faſſen.

Die lichten Abmeſſungen der Kugelrinne richten ſich nach der üblichen Gröſse der Kugeln; indeſs ſind 20 cm Breite und 17 cm Tiefe häufig vorkommende Mittelmaſse.

Die Rinne wird aus drei Brettern oder aus Latten zuſammengeſetzt, welche durch eiſerne, entſprechend gekrümmte Bänder zuſammengehalten und längs der einen Wand der Bahnhalle befeſtigt werden. Bretter und Latten ſind dabei ſo oft zu unterſtützen, daſs ſie nicht ausbiegen können.

Fig. 214 [196]).



Auf der ſchon mehrfach erwähnten Kegelbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin hat die Kugelrinne die aus Fig. 214 [196]) erſichtliche Conſtruction. Sie beſteht aus 5 Mahagonilatten *k* von 3 cm Breite und 2 cm Dicke, die in Hefpeneiſen *l* ruhen; die mittelſte dieſer Latten *m* iſt, weil ſie die Hauptlaſt der Kugeln zu tragen hat, in einem ⊓-Eiſen gebettet.

232. Leg.

Am Ende der Bahn iſt das fog. Leg, Riefs oder Kegelbrett, ein quadratiſcher, über Ecke in den Boden verſenkter Holzrahmen, der von zwei winkelrecht ſich kreuzenden Leiſten durchfetzt iſt. An den 9 Kreuzungspunkten, welche meiſt durch eiſerne Scheibchen beſonders markirt und die ca. 40 cm von Mitte zu Mitte von einander entfernt ſind, kommen die Kegel zu ſtehen.

Anſtatt eines Holzrahmens wird mitunter eine Eiſenplatte oder blanke Stahlplatte für die Aufſtellung der Kegel benutzt; die Standorte der Kegel ſind alsdann ſcharf bezeichnet. Solche Metallplatten ſind nur dann anwendbar, wenn das ziemlich ſtarke Geräuſch der darauf fallenden Kegel nicht ſtört.

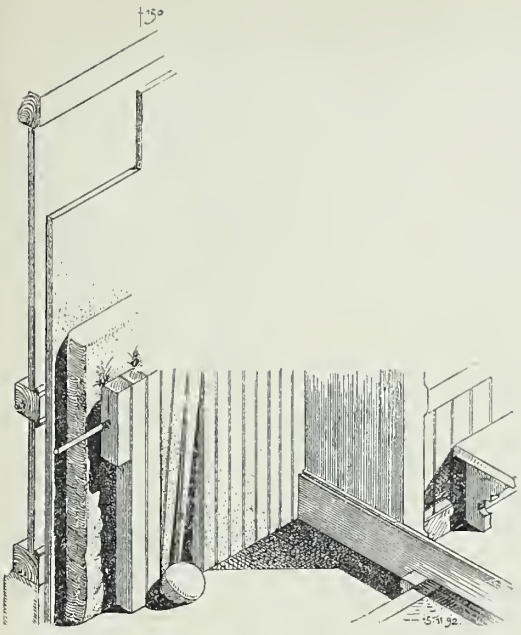
Man hat auch am Ende der Wurfbahn in der ganzen Breite der letzteren eine Granitplatte verlegt und die Auffatzſtellen der Kegel darin vertieft. Sandſteinplatten zu gleichem Zwecke zu verwenden, iſt nicht zweckmäſsig, weil ſich dieſelben zu ſtark abnutzen.

Damit beim Auftreffen auf die Hinterwand die Kugeln nicht auf den Kegeljungen abſpringen, wird vor derſelben eine Matratze (*A* in Fig. 216) aufgehängt, welche durch ihre nachgebende Bewegung die lebendige Kraft der Kugeln aufnimmt. Um die Kegel gut ſehen zu können, empfiehlt es ſich, dieſer Matratze eine thunlichſt dunkle Farbe zu geben.

Den gleichen Zweck erfüllt auch eine Reihe pendelnder, 5 bis 7 cm ſtarker Stäbe, welche, beweglich an einem Rundeiſenſtab aufgehangen, die Rückwand und zugleich den Kegeljungen vor den abſpringenden Kugeln ſchützen (Fig. 215 [198]).

[198]) Facſ.-Repr. nach ebendaſ., Taf. 118.

Fig. 215 [198]).



Noch beſſer iſt es, vor der Hinterwand einen Rahmen anzuordnen, in welchem mehrere bewegliche und auf der vorderen Seite gepolſterte Bretter hängen, ſo daſs eine noch ſo kräftig geworfene Kugel nach dem Anſchlagen an die Pendel nicht zurückſpringt, ſondern an denſelben herabfällt. Bisweilen werden auch links und rechts vom Leg die Wandungen gepolſtert (*B* in Fig. 216).

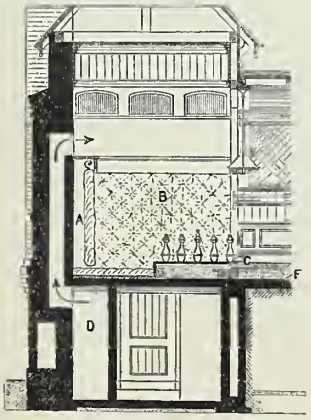
233. Kugelfang.

Um Störungen im Spiele durch zurückprallende Kugeln zu vermeiden, wird der Boden, etwa 50 cm vom Hintereckkegel entfernt, durch einen Schwellenabſatz um 20 bis 40 cm tiefer gelegt; der ſo hergeſtellte Graben hinter dem Leg nimmt die Kugeln auf und hindert das Vorlaufen derſelben nach dem Kegelſpiel. Zweckmäſsig iſt es, dieſen Graben nach hinten wieder anſteigen zu laſſen und auf der Sohle deſſelben Torfſtreu oder einen anderen Stoff auszubreiten, welcher genügend leicht, elaſtiſch und ſchalldämpfend iſt und die Gewalt der ankommenden Kugeln raſch bricht; eine Polſterung der Sohle (Fig. 216 [196]) iſt allerdings am geeignetſten, aber auch am koſtſpieligſten.

234. Kegel und Kugeln.

Die Kegel (Walzen) müſſen aus hartem, dauerhaftem Holze (Weiſsbuche [*Carpinus betulus*] oder Rothbuche [*Fagus ſilvatica*]) hergeſtellt werden und erhalten eine Höhe von 40 bis 60 cm; der König iſt 2 bis 3 cm höher und ſonſt auch ausgezeichnet. Im unteren Theile ſind die Kegel am beſten cylindriſch geſtaltet und verjüngen ſich nach oben in ſehr mannigfaltiger Weiſe (Fig. 217 [198]). Bisweilen ſind die Kegel unten auch etwas verjüngt und daſelbſt etwas ausgehöhlt, wodurch ein ſicherer Stand erzielt wird (Fig. 218 [198]).

Fig. 216.



Vom Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin [196]).

1/125 w. Gr.

Die Kugeln werden meiſt aus Weiſsbuchenholz gedreht und haben, je nachdem ſie als Voll- oder Lochkugeln gebraucht werden, einen Durchmeſſer von 10, 12, 15, 20, 28 und 30 cm. Die groſsen Lochkugeln ſind am Rhein, an der nördlichen Weſer und Elbe üblich; wegen ihrer Gröſse erhalten ſie wohl auch 3 Vertiefungen (Faſslöcher) für das Einſetzen der Finger (Fig. 217). Die Löcher erhalten einen Durchmeſſer von ca. 3 cm, und ihre Mittelpunkte ſind derart gelegen, daſs ein Dreieck von $11 \times 11 \times 8$ cm Seitenlängen entſteht. Die kleinen Kugeln werden auch aus Buxbaum- und aus dem amerikaniſchen Guajakbaumholz (Eiſenholzkugeln) gemacht; auch aus Hartgummi werden ſolche geliefert.

235. Gelafs für den Kegeljungen und Meldung der Wurfergebniffe.

Neben dem Leg mufs an einer oder kann an beiden Seiten ein kleines Gelafs abgegrenzt fein, das während des Kugelwerfens als Aufenthaltsort für den Kegeljungen dient; er foll von diefem aus die Bahn überfehen können und gegen die Kugeln gefchützt fein. Die Zahl der gefallenen Kegel wird in der Regel vom Jungen ausgerufen, kann aber auch bei langen Bahnen auf mechanifchem oder elektrifchem Wege gemeldet werden.

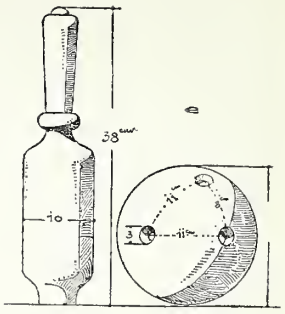


Fig. 217 [198]).

Mechanifche Einrichtungen (Zifferblatt mit Zeiger, Zugvorrichtung mit Zahlen etc.) bilden die älteren Hilfsmittel diefer Art. In neuerer Zeit werden diefelben durch elektrifche Anlagen erfetzt.

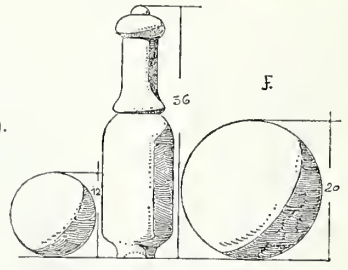


Fig. 218 [198]).

Auf der Kegelbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin befindet fich links vom Schiebenden eine elektrifche Vorrichtung, mittels deren die Zahl der gefallenen Kegel durch den Kegeljungen nach der Kegelftube gemeldet wird. Die Ziffer, auf welche der Junge an feinem Tableau drückt, erfcheint am Tableau in der Kegelftube; beim Schieben der nächften Kugel wird die Ziffer jedesmal wieder ausgerückt.

Bei einer anderen, einer Hannoverfchen Firma patentirten Einrichtung wird auf einer hinter den Kegeln zu errichtenden Wand in gut fichtbarer Höhe die Figur des Kegelftandortes angebracht. Für jeden Kegel ift eine runde Oeffnung vorhanden, in welche fofort eine fchwarze Klappe vorfpringt, fobald der betreffende Kegel von feinem Platze weicht; die Klappe verfchwindet fofort wieder, fobald diefer Kegel wieder auf feinem Platze fteht. Die Spieler fehen demnach deutlich, welche Kegel nach jedem Schube gefallen find, und eben fo fehen fie, ob das Wiederauffetzen der Kegel beendet ift und der nächfte Schub erfolgen kann.

Die Vorrichtung kann auch in der Kegelftube, z. B. über der Schreibtafel, angebracht werden. Die Wirkfamkeit derfelben ift dadurch bedingt, dafs der fallende Kegel feinen Standort entlaftet, wodurch ein Stromkreis gefchloffen wird, welcher die Klappe hervorfpringen läfft; diefer Strom wird durch das Gewicht des Kegels unterbrochen, fobald derfelbe auf feinem Platze fteht [199]).

236. Bahnhalle.

Es wurde bereits Eingangs gefagt, dafs die Wurfbahnen nur felten völlig unbedeckt find. Zum mindeften erhebt fich über der Bahn ein auf Pfoften ruhendes leichtes Dach, welches die Bahn nach beiden Langfeiten offen läfft. Beffer gefchützte Wurfbahnen werden wenigftens an der einen Langfeite völlig gefchloffen; doch gefchieht dies auch an beiden Langfeiten, und das Tageslicht tritt durch die in den Langwänden vorhandenen Fenfter ein. In der wärmeren Jahreszeit werden diefe Fenfter offen gehalten oder ganz befeitigt; letzteres wird in befonders zweckmäfsiger, obgleich koftfpieliger Weife vollzogen, wenn man diefe Fenfter in den Boden verfenken kann.

Die Höhe der Bahnhalle fei eine mäfsige und follte 2,5 bis 3,0 m im Lichten nicht überfteigen.

In öffentlichen und privaten Gärten werden die Bahnhallen meift leicht gebaut und vollftändig in Holzwerk oder auch in Fachwerk hergeftellt; in letzterem Falle pflegen die Langwände bis auf etwa 90 cm Höhe vom Boden aus ausgemauert zu werden. Dachpappe und Holzcement find diejenigen Stoffe, die wohl am häufigften zur Dachdeckung der Bahnhalle verwendet werden.

199) Siehe: Officielle Ausftellungs-Zeitung der Internationalen Elektrotechnifchen Ausftellung zu Frankfurt a. M. Mai bis Oktober 1891. Heft 25, S. 840

Ift die Kegelbahn im Erd- oder Sockel-, bezw. Kellergefchofs eines Gebäudes untergebracht, fo mufs der Verbreitung des Schalles thunlichft vorgebeugt werden. Zu diefem Ende empfiehlt es fich, die Fenfter und Thüren der Bahnhalle mit gepolfterten Läden zu verfehen, wodurch der Schall wefentlich gedämpft wird; auch die Polfterung der Decke würde die Fortpflanzung der Schallwellen nach oben verhindern.

Soll die Kegelbahn bei Nacht benutzt werden, fo mufs der Boden derfelben möglichft hell beleuchtet, das Licht aber durch Schirme fo gedeckt fein, dafs der Schieber die Lichtquelle felbft nicht fehen kann. Die betreffenden Lampen (Petroleum, Gas, Glühlicht) werden in der Mittelaxe angebracht, und zwar entweder alle in gleicher Höhe, etwa 0,9 bis 1,0 m über Wurfbahn-Oberkante, oder man hängt fie abgeftuft auf, fo dafs fie um fo niedriger hängen, je näher fie dem Leg find. Kurz vor dem letzteren bringt man zur fchärferen Beleuchtung der Kegel eine befonders grofse Lampe oder einen Reflector an.

Bahnhallen, die auch zur Winterszeit benutzt werden follen, müffen mit Einrichtungen zu ihrer Erwärmung verfehen werden. Meift genügt für diefe Zwecke das Aufftellen entfprechend grofser Füllöfen. Dafs unter dem Kegelftande eine Luftheizung vorgefehen wird, wie z. B. bei der Anlage in Fig. 216 (bei *D*), ift ein feltener Fall.

237. Kegelftube.

Die Kegelftube, auch Spielerhalle genannt, erhält in der Regel eine gröfsere Höhe als die Bahnhalle; auch wird fie, wenn auf eine ausgiebige Benutzung der Kegelbahn im Winter zu rechnen ift, mit maffiveren Wänden ausgeführt, als die Bahnhalle. Während letztere, wie bereits gefagt wurde, meift in Holz- oder in Fachwerk-Conftruction hergeftellt wird, empfiehlt es fich, bei Winterkegelbahnen die Kegelftube mit Backfteinwänden zu umgeben. Selbftredend ift alsdann auch für ausreichende Heizeinrichtungen, meift durch Füllöfen, zu forgen.

Für die Aufzeichnungen der Wurfergebniffe wird entweder an einer Seitenwand der Kegelftube eine Tafel befeftigt oder, beffer, ein Schrägpult angeordnet, und zwar an einer Stelle, von der aus man Leg und Wurfbahn völlig überfehen kann. Um letzteres gut zu erreichen, empfiehlt fich ein erhöhter Sitzplatz in der Axe der Wurfbahn.

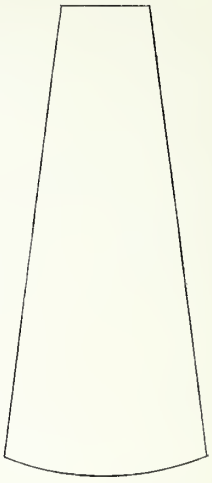
Darauf, dafs jeder Spieler die Leiftungen feiner Mitfpielenden mit dem Auge verfolgen will, mufs bei der Anordnung der Kneiptifche, Stühle etc. Rückficht genommen werden. Vielfach läfft man defshalb den Theil der Kegelftube, der die Verlängerung der Wurfbahn bildet, völlig frei, fo dafs die Spieler ftehend die Wurfbahn im Auge behalten können; alsdann können nur längs der Seitenwände und an der Rückwand der Kegelftube Kneiptifche aufgeftellt werden, vorausgefetzt, dafs diefelbe tief genug ift; fonft empfehlen fich beffer vorgekragte Wandbretter zum Aufftellen der Trinkgefäfse und Bänke oder Wandfitze ftatt der Stühle.

Wollen die Spieler fitzend die Würfe verfolgen, fo mufs in der Verlängerung der Wurfbahn zweckmäfsige Gelegenheit zum Sitzen vorgefehen werden. Dies kann u. A. in der Weife gefchehen, dafs die Spieler hinter dem Schieber und dem Anfchreiber amphitheatralifch fitzen, fo dafs einer über den anderen hinwegfehen kann. Zweckmäfsig find feffe Stühle mit Armlehnen; bei 4 Sitzen in einer Reihe ordne man in der Mitte einen Durchgang an, damit Jeder leicht vorzukommen im Stande ift.

Man kann aber auch in der Axe der Wurfbahn einen Kneiptifch aufftellen, dem man alsdann vortheilhafter Weife die in Fig. 219 dargeftellte Grundrifsform

giebt, bei welcher jeder Spieler an ſeinem Vordermann vorbeiſehen kann. Der Aufſchreibepult iſt dann entweder vor dieſem Tiſch, etwas ſeitlich der Wurfbahn, oder hinter demſelben, auf einer erhöhten Bühne, aufzuſtellen.

Fig. 219.



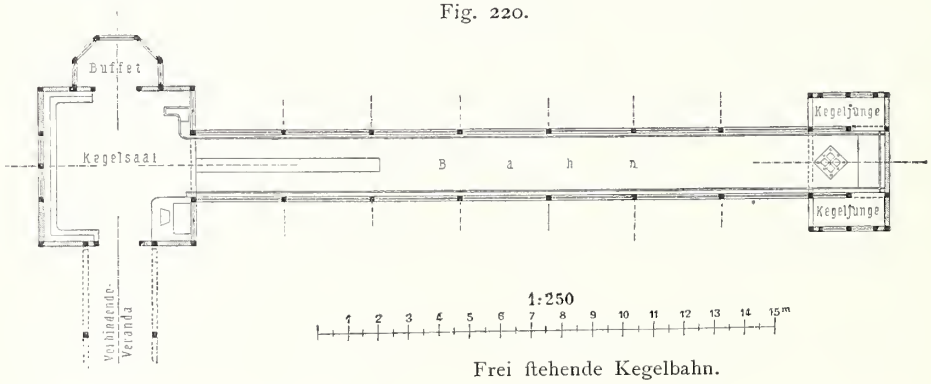
Wenn kein paſſender Vorraum vorhanden iſt, in welchem die Spieler die Oberkleider, Kopfbedeckungen etc. ablegen können, ſo iſt hierfür in der Kegelſtube Vorſorge zu treffen, ſei es durch Wandhaken, ſei es durch einen Kleiderſchrank. Auch eine Waſchtiſch-Einrichtung iſt vorzuſehen; dieſelbe kann nur dann wegbleiben, wenn, anſchließend an die Kegelſtube, ein Gelaſs angeordnet iſt, welches außer Abort und Piſſoir auch eine Waſchgelegenheit enthält. Endlich iſt auch durch Aufhängen von Kronleuchtern oder in anderer Weiſe für die Erhellung des Raumes bei Dunkelheit Sorge zu tragen.

Die Kegelſtube läſſt ſich bisweilen gegen die Wurfbahn abſchließen; Rollladenverſchlüſſe ſind alsdann ganz geeignet.

238. Ausſtattung. Kegelbahnen, die nur für Sommerbenutzung beſtimmt und deſshalb bloſs leicht und luſtig gebaut ſind, erhalten meiſt eine ſehr einfache Ausſtattung. Allein auch ſonſt pflegt die Bahnhalle einfach geſtaltet und mit ſichtbarem Dachſtuhl verſehen zu werden; nur die Kegelſtube wird reicher ausgeſtattet. Holztäfelungen an Decke und Wänden empfehlen ſich als geeigneter Schmuck, der von Malereien launigen Inhaltes, Sinnſprüchen etc. unterſtützt werden kann. Unter den im Nachſtehenden mitzutheilenden Ausführungen ſind paſſende Vorbilder und Anhaltspunkte zu finden.

239. Beiſpiele. Für die Geſammtanlage von Kegelbahnen ſind in Fig. 220 bis 226 vier Beiſpiele aufgenommen.

Fig. 220.



Frei ſtehende Kegelbahn.

Fig. 220 giebt den Plan einer frei ſtehenden, in Fachwerk auszuführenden Kegelbahn, welche als Zubehör einer größeren Gaſthof-Anlage entworfen wurde.

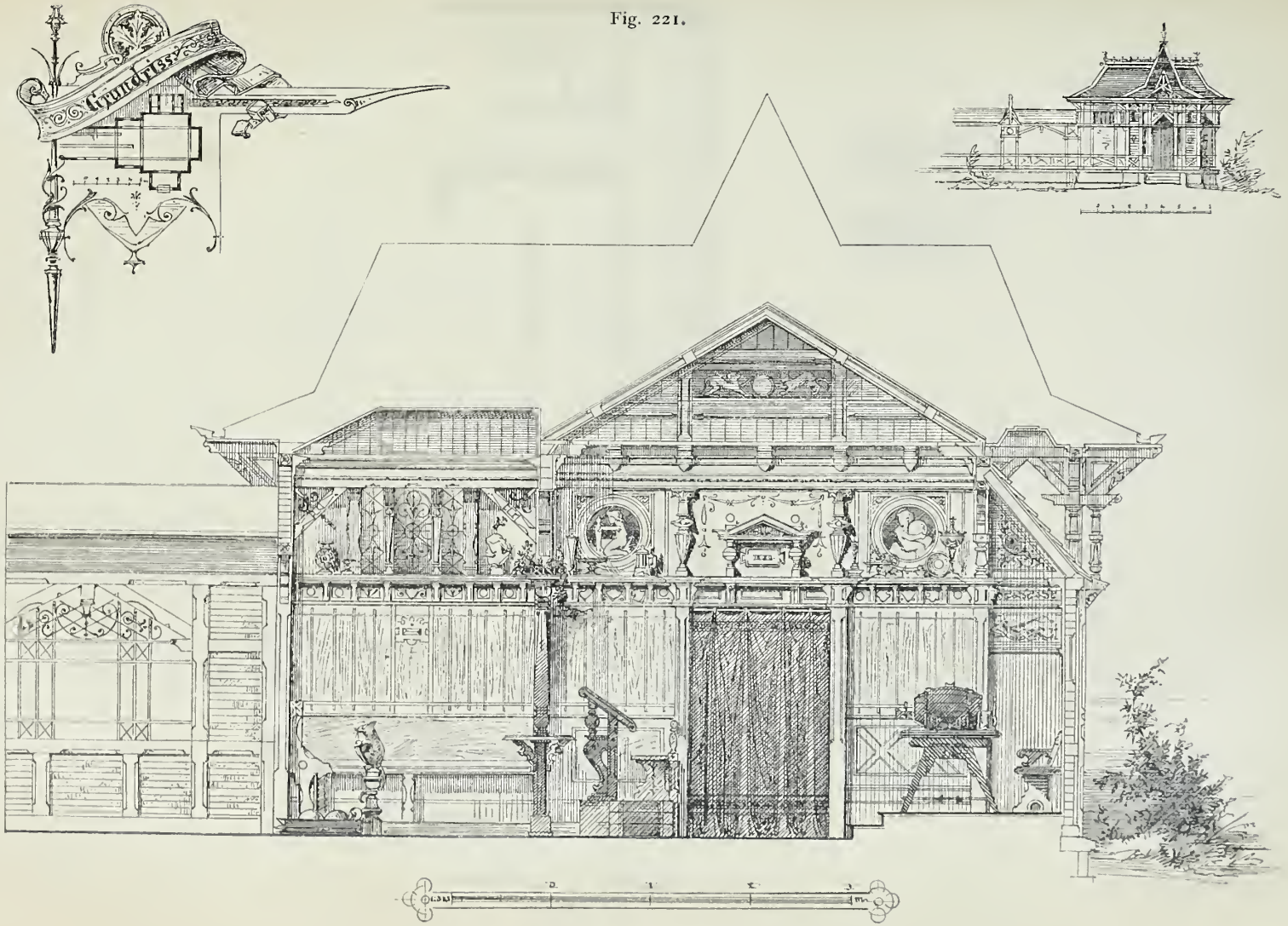
In Fig. 221 [200]) ſind Anſicht, Grundriſs und Längenſchnitt einer von *Meſſel* entworfenen Kegelſtube wiedergegeben, deren formale Durchbildung und Einrichtung aus den Abbildungen ohne Weiteres zu erſehen iſt.

Die von *Lieblein* für das Haus der »Loge Carl« zu Frankfurt a. M. ausgeführte Kegelbahn iſt in Fig. 222 bis 224 dargeſtellt.

Eine ſehr reich ausgeſtattete Anlage bildet das durch Fig. 225 u. 226 veranſchaulichte, von *Roſemann & Jacob* erbaute Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin.

200) Fact.-Repr. nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge. Jahrg. 1880—81, Bl. 10.

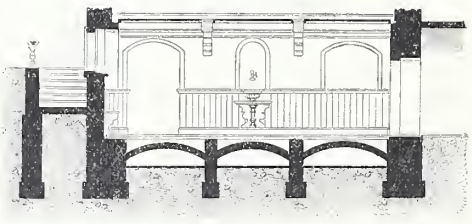
Fig. 221.



Meffel's Entwurf zu einer Kegelſtube [200]).

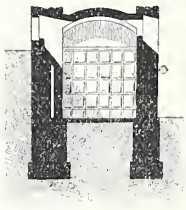
Das hierzu benutzte Grundftück hat die Form eines Dreieckes mit Seitenlängen von 68, 68 und 90 m; eine der kürzeren Seiten liegt an der Strafse. Die Folge davon ift die aus Fig. 225 erfichtliche Grundrifsanordnung. Die Wurfbahn ift an der langen Dreieckfeite angelegt, und in den Winkel, den diefe mit der Strafse bildet, ift der Kopfbau hineingefchoben. Von der Strafse her betritt man den Vorflur, in welchem die Kleider abgelegt werden; links davon befindet fich ein auch zum Spielen benutztes Lefezimmer; geradeaus führt eine Thür in eine geräumige Halle und weiter in die Kegelftube, an welche fich die 22,5 m lange Wurfbahn anfchliefst. Halle und Wurfbahn laffen fich im Sommer gegen den Garten fo weit öffnen, dafs der Aufenthalt darin dem im Freien gleich kommt, ohne dafs man des Wetterfchutzes entbehrt. Neben der Halle liegen, auch vom Flur aus zugänglich, ein kleiner Anrichteraum und weiterhin ein Gelafs mit Wafchgelegenheit und Spülabort. In den rückwärtigen Theil des Flurs ift eine

Fig. 222.



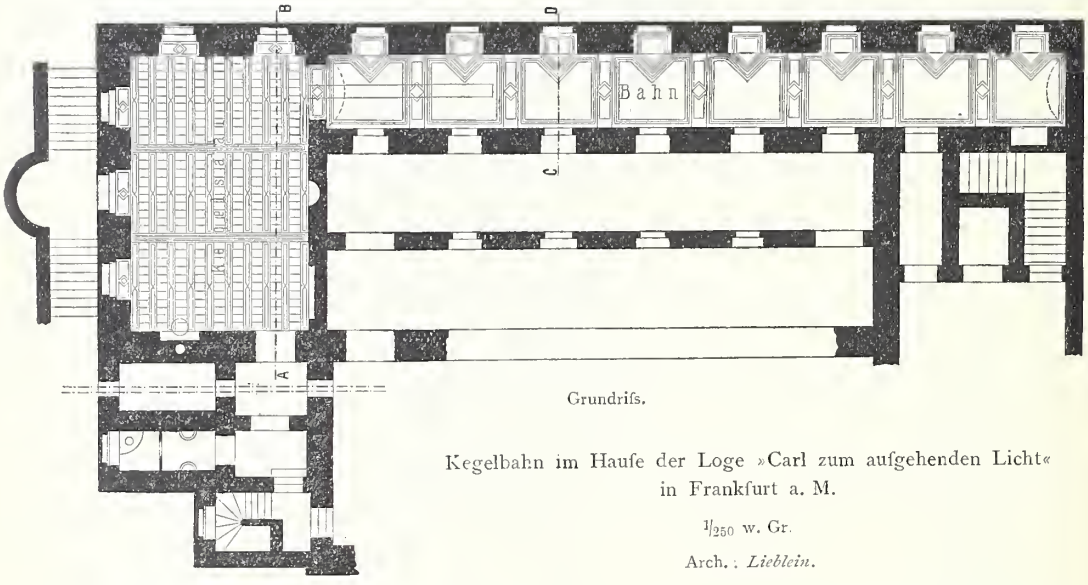
Schnitt *A B*

Fig. 223.



Schnitt *C D*.

Fig. 224.



Grundrifs.

Kegelbahn im Haufe der Loge »Carl zum aufgehenden Licht« in Frankfurt a. M.

1/250 w. Gr.

Arch.: *Lieblein*.

Treppe eingebaut, die zu einem im Obergefchofs gelegenen Gefellfchaftszimmer, ferner zur Küche und zur Wohnung eines verheiratheten Dieners führt, welch letzterer die Inftandhaltung des Haufes und die Bewirthung beforgt.

Im Aeufseren find weifse Steingutverblender für die Flächen, rothe Backfteine für die Ecken und im Uebrigen etwas Sandftein verwendet. Das Obergefchofs ift als Fachwerkbau aufgefetzt und mit Brettern verkleidet. Das Dach ift mit Schiefer gedeckt, und die Bahnhalle hat ein Holzcementdach erhalten.

Das Innere ift faft durchweg in Braun und Weifs gehalten, braun die dunkel gebeizten Decken und Täfelungen aus Kiefernholz, weifs die getünchten Putzflächen der Wände, die fpäter mit Bilder- und bildnerifchem Schmuck geziert werden follen. Die gefchloffene Langwand der Bahnhalle zeigt über der Täfelung ein Holzfpangeflecht (*H* in Fig. 226).

Der rückwärtige Theil der Kegelſtube bildet einen erhöhten Platz, auf dem der Anſchreibepult mit Bank und zwei Stühlen, dahinter ein eiſerner, grün glaſirter Regulir-Füllofen aufgeſtellt ſind. Der Ofen hat einen nochmals um eine Stufe erhöhten Stand, ſo daſs man von den zu ſeiner Seite gewonnenen zwei Sitzplätzen über die Köpfe der Davorſitzenden hinweg das Spiel verfolgen kann. Vor dem Pult, eine Stufe

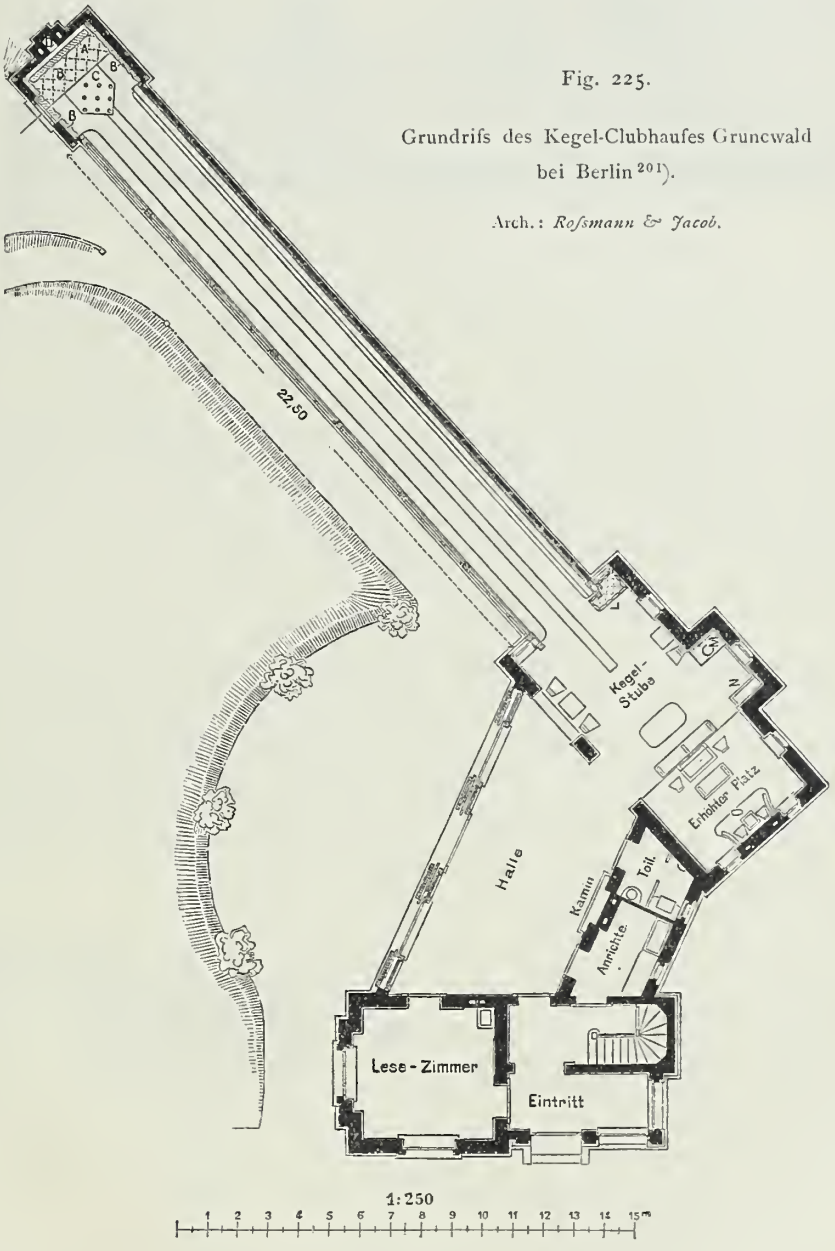


Fig. 225.

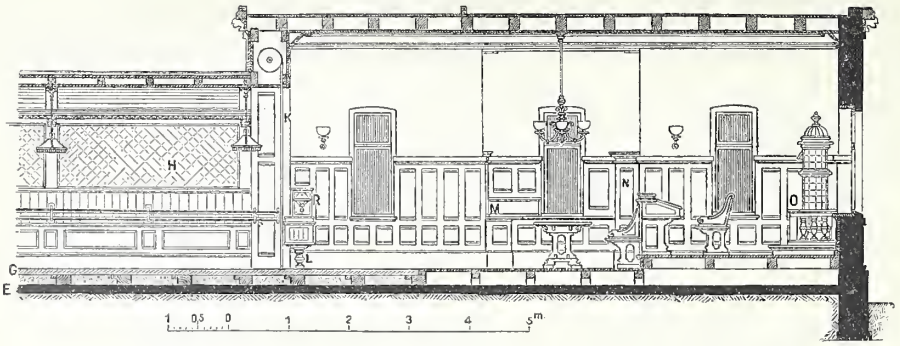
Grundriſs des Kegel-Clubhauſes Grunewald bei Berlin[201]).

Arch.: *Roſsmann & Jacob.*

tiefer, ſteht ein Kneiptiſch mit bequemer Sitzbank, von der aus man ebenfalls einen freien Blick auf die Kegel hat. Rechts erweitert ſich der tiefer liegende Theil der Stube zu einer Niſche, in der ein Kleiderſchrank *N* und ein Waſchtiſch *M* Platz gefunden haben. Die Erhellung bei Dunkelheit erfolgt durch einen Kronleuchter über dem Kneiptiſch und durch einige Wandarme. Die Beleuchtung der Wurfbahn

201) Facſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 182 u. 184.

Fig. 226.



Längenfchnitt durch die Bahnhalle und Kegelftube in Fig. 225 [201]).

gefchieht durch Gaslampen, welche innen weifse und aufsen grüne Schirme mit grünen Franfen haben und abgeftuft hinter einander in der Bahnaxe hängen; kurz vor den Kegeln ift zu deren fcharfer Beleuchtung ein Gasreflector angebracht.

Von der Ausftattung des Kegelftandraumes war in Art. 232 u. 233 (S. 182 u. 183) die Rede; unter demfelben ift eine Feuerluftheizung eingerichtet, deren über der Schwebematratze ausftrömende Warmluft mit dem erwähnten Füllofen und einem *Lönhold*-Kamin in der Halle dem ganzen Raume eine behagliche Wärme giebt. Die Conftruction der Wurfbahn wurde in Art. 228 (S. 180) und jene der Kugelrinne in Art. 231 (S. 182) befchrieben; die Wurfbahn hat eine Längsfteigung von 8 cm.

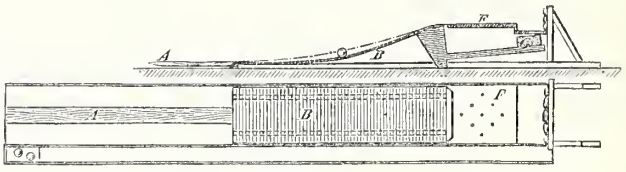
Die Baukoften haben 56 000 Mark betragen, wovon etwa 10 000 Mark auf die eigentliche Kegelbahn entfallen [202]).

b) Sonftige Kegelbahnen.

240. Kegelbahnen mit anfteigender Wurfbahn.

Bei dem grofsen Eifer, mit welchem der Kegelfport in letzter Zeit betrieben wird, blieb es nicht aus, dafs, befonders in gröfseren Städten, zwar die für die Anlage einer Kegelbahn erforderliche Breite ausreichend verfügbar, die dafür nothwendige Länge aber nicht zu befchaffen war. Um auch Grundflächen von geringerer Länge für Kegelbahnen ausnutzen zu können, hat *Kiebitz* eine Anordnung [203]) erfonnen, bei der man die fonft erforderliche Längenausdehnung einer folchen Bahn um etwa die Hälfte (auf 10 bis 13 m) abkürzen kann, ohne den gewohnten Kraftaufwand der Spieler, die Art des Zielens etc. wefentlich zu beeinfluffen. Die Wurfbahn (Fig. 227 [204]) fteigt von der Auffatzbohle *A* nach dem Leg *F* ziemlich ftark an, und zwifchen beiden ift ein bandartig nachgiebiges Lattenwerk *B* eingefchaltet, welches durch ein Hebelgewicht *G* gefpannt erhalten wird.

Fig. 227.



Kiebitz's Kegelbahn mit anfteigender Wurfbahn [204]).

Um nämlich die Langbahnen zu erfetzen, war es nothwendig, einen Widerftand für die Kugel zu erzeugen, welcher demjenigen annähernd gleich kommt, der auf erfteren durch die rollende Reibung der Kugel auf der langen, nahezu wagrechten und ftarren Wurfbahn hervorgerufen wird. Defshalb wurde bei der in Rede

202) Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 183.
203) D. R.-P. Nr. 46070.
204) Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1889, S. 122.

ftehenden Conftruction die Wurfbahn ftark anfteigend und zugleich beweglich, bezw. elaftifch angeordnet. Die Kugel ift dabei gezwungen, die Geftalt der Wurfbahn fortwährend zu ändern, und verrichtet dabei eine bedeutend gröfsere Arbeit, als diejenige, welche für eine auf die gleiche Höhe anfteigende feite Bahn nöthig wäre. Defshalb wird auch die Gefchwindigkeit der Kugel nahezu um eben fo viel herabgemindert, wie bei den fonft üblichen Wurfbahnen von grofser Länge; ferner wird hierdurch erklärlich, dafs die Kugel durch eine beftimmte Drehung auf dem kurzen Wege nahezu diefelben Abweichungen von der urfprünglichen Richtung erfährt, wie fonft auf dem langen.

Die befprochene *Kiebitz*'fche Kegelbahn-Einrichtung foll fich bewährt haben[205]; fie wird meift in zerlegbarer Conftruction geliefert, wodurch das Entfernen derfelben aus Räumen ermöglicht wird, die auch anderen Zwecken zu dienen haben.

241. Rundkegelbahnen.

Fig. 228.

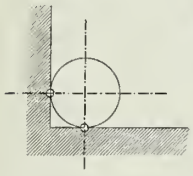


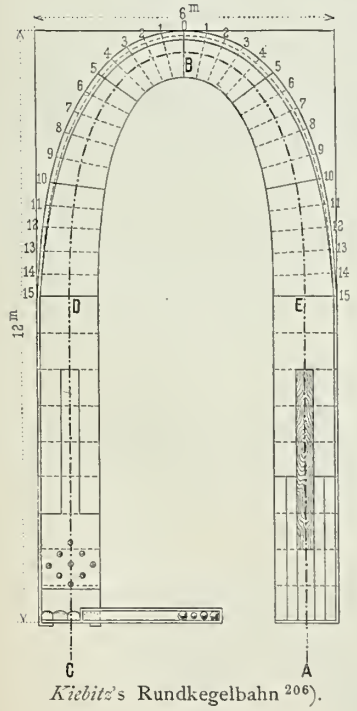
Fig. 229.

Für die gleichen Fälle, für welche die eben befchriebenen Kegelbahn-Anlagen dienen follen, hatte *Kiebitz* fchon früher eine anderweitige Anordnung, nämlich die fog. Rundbahn conftruirt.

Eine folche wird, unter Beibehaltung der üblichen Gefammtlänge von 24 bis 25 m, hufeifenförmig gekrümmt, und ihre Anlage wird fchon in Räumen von 11 bis 12 m Länge und 5 m Breite möglich.

Bei den älteren Ausführungen diefer Art wurde die Rundbahn als wagrechte Ebene ausgeführt und der Kugel nur durch die gekrümmte Form der Bandenbretter die gewünfchte Richtung gegeben. Hierbei erfährt die Kugel ftets an zwei Punkten Reibung (weil fie immer die Bahn und die Aufsenbande berührt, Fig. 228); da nur an einem derfelben rollende Reibung ftattfinden kann, wird am anderen ftets eine bremfende Wirkung hervorgerufen, und die Kugel erfährt hierdurch eine Verzögerung. Die Endrichtung der Kugel hat man bei einer folchen Anordnung der Bahn felbftredend nicht in der Hand.

Fig. 230.



Kiebitz's Rundkegelbahn[206]).
1/150 w. Gr.

Kiebitz hat durch eine fpätere Einrichtung[206]) der Rundkegelbahnen den beiden erwähnten Uebelftänden abzuhelfen gefucht (Fig. 229).

Wie Fig. 230 zeigt, fällt die grofse Halbaxe des elliptifch gekrümmten Theiles DBE der Bahn mit der Mittellinie des rechteckig gedachten Bauplatzes zufammen; die kleine Axe halbirt den letzteren nahezu in der Querrichtung. An die halbe Ellipfe fchliefsen fich geradlinige Partien CD und AE der Bahnaxe, parallel den Langfeiten des Bauplatzes, an.

Man kann die Theile CD und AE gleichfalls (nach innen zu) krümmen, wodurch der Vortheil erzielt wird, dafs die Krümmung im Scheitel B weniger fcharf wird. Nichts defto weniger dürfte doch der Anordnung in Fig. 230 der Vorzug zu geben fein, da der zwifchen den beiden Armen CD und AE gelegene Raum freier bleibt.

205) Siehe: Deutfche Bauz. 1890, S. 140.
206) D. R.-P. Nr. 32655.

Die Axe ABC der Kegelbahn fällt auch hier in eine wagrechte Ebene, welche durch die Oberkante der Auffatzbohle und des Kegelbrettes beftimmt ift. Die Lauffläche für die Kugel ift von der Auffatzbohle einerfeits, vom Kegelbrett andererfeits, bis zur Stelle DE, wo die Kugel beginnt, eine wagrechte Ebene; von da an, alfo in der Biegung felbft, find Bahn und Banden zu einer muldenförmig geftalteten Lauffläche vereinigt; die fenkrecht zu ihrer Axe geführten Querfchnitte derfelben find fo gekrümmt, dafs der in der geworfenen Kugel hervorgerufenen Centrifugalkraft der erforderliche Widerftand entgegengefetzt wird.

Der nach aufsen gelegene Theil der betreffenden Curve, bezw. der Lauffläche, mufs in Folge deffen bedeutend höher gehalten werden, als der nach innen gekehrte. Die Kugel läuft alsdann, je nach der Gefchwindigkeit, mit der fie geworfen wurde, höher oder tiefer an der anfteigenden Fläche empor; ein Herausfpringen derfelben ift unmöglich.

In Fig. 231 bis 233 find die Profile der Lauffläche für die Querfchnitte 0 bis 15 (in Fig. 230) dargeftellt. Diefelben find fo gekrümmt, bezw. der Winkel α (Fig. 234),

Fig. 231.

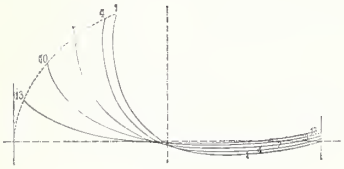


Fig. 232.

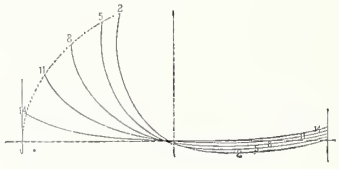
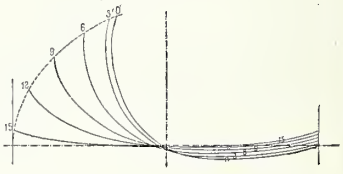
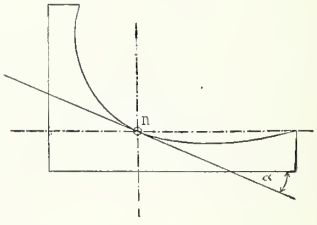


Fig. 233.



den die Tangente an die Curve im Schnittpunkte n der Bahnaxe mit der Wagrechten bildet, ift fo bemeffen, dafs eine fchwach geworfene und in der Mitte der Auffatzbohle aufgefetzte Kugel während ihres ganzen Laufes in der Axe der Bahn verharrt.

Fig. 234.



Kugeln, welche mit einer gröfseren Gefchwindigkeit gefchoben werden, verbleiben, wenn fie eine gewiffe kleinfte Gefchwindigkeit erreicht haben, in einer und derfelben wagrechten Zone; je ftärker die Kugel geworfen wird, defto höher ift diefe Zone gelegen.

Der Winkel α ift im Scheitelpunkte B (Profil 0) der Bahn natürlich am gröfsten und vermindert fich nach beiden Seiten, der Krümmung entfprechend, bis er an den Stellen D und E (Profile 15) Null wird.

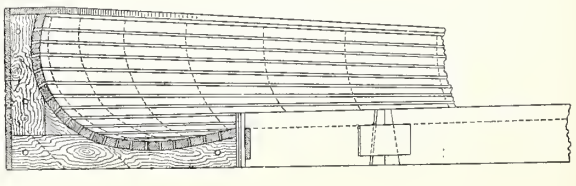
Eine Kugel, welche die Axe der Bahn einhält, trifft die Kegel in der Mitte; fonft trifft fie diefelben links oder rechts. Kugeln, die nicht in der Mitte des Wurfbrettes aufgefetzt oder die nicht gerade angefchoben werden, nehmen felbftredend einen anderen Lauf.

Bei diefer Querfchnittsform der Lauffläche berührt die Kugel die letztere ftets nur in einem Punkte.

Kiebitz conftruirt feine Rundkegelbahnen in Holz (Fig. 235), wodurch bei der Benutzung allerdings ein ftarkes Geräufch entfteht.

Den Profilen 0 bis 15 (Fig. 230) entfprechend, werden lothrechte, aus 4 cm ftarken Bohlen gebildete Böcke oder Rippen aufgeftellt, deren Oberkante nach der an der betreffenden Stelle der Bahn erforderlichen Krümmung ausgefchnitten ift. Auf diefe Böcke werden, in 1 cm Abftand von einander, kieferne Latten von 5 cm Breite genagelt, welche der zu bildenden Lauffläche entfprechend ausgehobelt werden.

Fig. 235.



Das innere Bandenbrett befteht bis zu den Profilen 10 aus zwei dünnen, über einander gelegten Schalbrettern, weiter (zwifchen 10 und 15) aus 2,5 cm dicken Brettern.

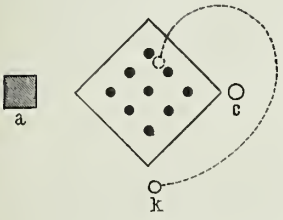
Die Kugelrinne ſteht, wie Fig. 230 zeigt, in der Querrichtung der ganzen Bahnanlage; man läfſt ſie nicht zu weit von der Aufſatzbohle entfernt enden.

Solche Bahnen können auch zum Auseinandernehmen und verſetzbar conſtruirt werden.

242. Luft-kegelbahnen.

Die Luftkegelbahnen, wohl auch amerikaniſche Kegelbahnen genannt, bedürfen der gröfseren baulichen Einrichtungen, wie ſie die deutſchen erfordern, nicht.

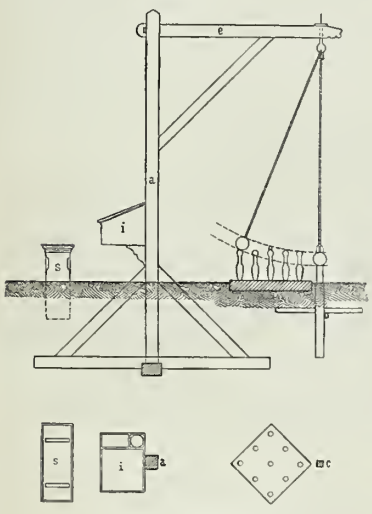
Fig. 236.



Die Kegel werden dabei nach deutſcher Art aufgeſtellt (Fig. 236) und neben, bezw. über denſelben ein ſog. Galgen *a* aus Holz errichtet, an dem eine Leine mit Kugel *k* befeſtigt iſt. Der Spieler ſpannt die Schnur ſtraff an und wirft die daran hängende Kugel in einer Bogenlinie nach den Kegeln; in der Regel iſt es dabei, wenn der Wurf Giltigkeit haben ſoll, Vorſchrift, daſs die Kugel zunächſt um den Kugelpfahl *c* herumzuwerfen iſt. Im Uebrigen ſind Anordnung und Einrichtung im Einzelnen ziemlich verſchieden.

Vor Allem betrifft dies die Lage der frei herabhängenden Kugel zu den übrigen Theilen der Einrichtung. In einigen Fällen hängt ſie über dem Kegelkönig, in anderen über dem dem Galgenmaſt abgewandten Eckkegel und in wieder anderen über dem Kugelpfahl (Fig. 237[207]), der dann ca. 20 cm von dem eben bezeichneten Eckkegel abſteht. Unter allen Umſtänden befinden ſich Galgen, Kegelkönig und Kugelpfahl in der gleichen lothrechten Ebene, und der Spieler ſteht beim Wurf vor dem Vordereckkegel.

Fig. 237.



Luftkegelbahn[207]).
1/100 w. Gr.

Der Galgen beſteht aus einem im Boden entſprechend verankerten Maſt von 15 bis 18 cm Querſchnittsabmeſſung und 3 bis 4 m Höhe. Daran iſt ein wagrechter Arm befeſtigt und durch eine Büge dagegen abgeſteift; der Arm erhält am beſten rechteckigen Querſchnitt von 15 bis 18 cm Höhe und 12 bis 15 cm Breite; ſeine Länge hängt von der gewünſchten Lage der frei herabhängenden Kugel ab, da die Kugelleine am freien Ende dieſes Armes befeſtigt wird.

Die Abmeſſungen des Kegelbrettes beſtimmen ſich nach dem Durchmeſſer der Kugel. Die Kegel müſſen ſo weit von einander abſtehen, daſs die Kugel durch jede Gaſſe (Kegelreihe) hindurchgeſchoben werden kann.

Die Kugel muſs ſo angebracht werden, daſs ihr Meridian beim Loſehängen noch 10 cm unter der Oberkante der Kegelköpfe gelegen iſt. Wird nicht geſpielt, ſo hängt entweder die Kugel an einem Haken des Galgens oder wird abgenommen und aufbewahrt.

Dem Kugelpfahle giebt man eine Höhe von 50 bis 60 cm über dem Erdboden.

---

[207]) Nach: Baugwks.-Ztg. 1886, S. 209.

Bei ſtark benutzten Kegeleinrichtungen iſt es recht zweckmäſsig, an den Maſt *a* (Fig. 237) einen Pult *i* anzuſchrauben, worin man Kugel, Tafel, Schwamm, Griffel und ſonſtige beim Spiel gebrauchte Gegenſtände aufbewahren kann; hinter demſelben ordne man einen geeigneten Sitz *s* an.

Literatur

über »Kegelbahnen«.

Jeu de boules à Berlin. Moniteur des arch. 1854, Pl. 310.
Kiebitz, E. Neuerung an gekrümmten Kegelbahnen. Deutſche Bauz. 1885, S. 310.
Kiebitz' Kreis-Kegelbahn. Techniker, Jahrg. 7, S. 176.
Luftkegelbahn. Baugwks.-Ztg. 1886, S. 86, 110.
Anlage einer Luftkegelbahn. Baugwks.-Ztg. 1886, S. 209.
Ueber Anlage von Kegelbahnen. Deutſches Baugwksbl. 1887, S. 453.
Kiebitz. Zerlegbare und transportable Patentkegelbahn. Deutſche Bauz. 1889, S. 229.
Neuerung an Kegelbahnen mit anſteigender Lauffläche von Emil Kiebitz. Baugwks.-Ztg. 1889, S. 318.
Kegelclubhaus Grunewald. Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 183.
Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
1880—81, Bl. 10: Kegelhalle; von Messel.
Architektoniſches Skizzenbuch. Berlin.
Heft 2, Bl. 4, 5: Kegelbahn bei Berlin; von Strack.
» 141, » 1: Decoration einer Kegelbahn in Berlin; von Friebuss & Lange.

4. Kapitel.
Baulichkeiten für andere Sportzweige.

243. Vorbemerkungen.

Unter den noch in Frage kommenden, mannigfaltigen Baulichkeiten für ſonſtige Sportzweige und Spiele ſind insbeſondere Eis- und Rollſchlittſchuhbahnen, ſodann Anlagen für Ballſpiel und verwandten Sport hervorzuheben.

Die Wahl des Platzes für den Sport wird ſtets durch die örtlichen Umſtände, Rückſichten auf Verkehrsverhältniſſe, auf die Zweckmäſsigkeit der Verbindung mit Parkanlagen, Vergnügungs- und Erholungsſtätten etc. bedingt. Im Uebrigen iſt bei Anlagen im Freien auf möglichſt geſchützte Lage, auf Anreihung von überdeckten Hallen etc. Bedacht zu nehmen.

a) Eis- und Rollſchlittſchuhbahnen.

Von Jacob Lieblein und Dr. Heinrich Wagner.

244. Ueberſicht.

Das Schlittſchuhlaufen kommt in Skandinavien und anderen nördlichen Ländern ſchon in uralter Zeit vor und wird überall da, wo die Natur während des Winters eine Eisbahn entſtehen läſſt, von Alt und Jung, Hoch und Niedrig mit um ſo gröſserer Vorliebe gepflegt, als der Sport oft nur kurze Zeit, in manchen Wintern gar nicht ausgeübt werden kann. In wärmeren Gegenden, wo die Bildung einer tragfähigen Eisdecke auf Flüſſen und Teichen längere Zeit in Anſpruch nimmt, ſo wie an ſolchen Orten, die entfernt von Gewäſſern liegen, hat man ſich ſchon längſt mittels Unterwaſſerſetzen eines geeigneten Grundes in einigen froſtigen Tagen eine gute Eislaufbahn zu verſchaffen und zu unterhalten gewuſst.

Ganz unabhängig von Gunſt oder Ungunſt der Witterung iſt der Sport aber erſt durch Einführung der Rollſchuhbahnen geworden.

Es iſt möglich, daſs die Anregung hierzu zum Theile durch die Schlittſchuh-Scene in der zuerſt 1849 in Paris aufgeführten Oper *Meyerbeer*'s »Der Prophet« gegeben wurde. Aber ſchon 20 Jahre früher ſcheint in der nächſten Umgebung von Berlin eine Rollſchlittſchuhbahn beſtanden zu haben. Denn in der unten bezeichneten Zeitchronik [208]) findet ſich folgende Notiz: »Künſtliche Schlittſchuhbahn eröffnete im vorigen Jahre der Cafetier *Wendbach* in ſeinem Garten Altſchöneberg Nr. 4. Die Bahn war auf Ziegelſteinen hergeſtellt, und die Schlittſchuhe und Pickſchlitten ruhten auf Rollen. Der Eröffnungstag dieſer Bahn, an dem noch ein *Bal champêtre* und Vauxhall angekündigt waren, war aber auch zugleich der Sterbetag derſelben; denn man hat nichts weiter mehr von ihr gehört.«

Thatſächlich iſt das Rollſchlittſchuhlaufen als beſonderer Zweig des Sportweſens in Nordamerika in das Leben gerufen worden und hat, von dort nach England verpflanzt, gegen Mitte der 70-ger Jahre daſelbſt eine wahre Leidenſchaft hervorgerufen. Auch in Deutſchland und Frankreich iſt es raſch in Aufnahme und Gunſt, aber faſt eben ſo raſch wieder in Rückgang und Vergeſſenheit gekommen. Anfang der 80-ger Jahre gab es kaum eine Stadt von Bedeutung, die nicht, theils in Verbindung mit groſsen Vergnügungsſtätten, theils als ſelbſtändige Anlage, ihren *Skating-Rink* [209]) hatte. Damals gehörte das Rollſchlittſchuhlaufen, als ein ungefährlicher und der Geſundheit ſehr zuträglicher Sport, an dem ſich Herren und Damen Jahr aus Jahr ein betheiligen können, zu den Forderungen der guten Geſellſchaft, und die Beſchaffung geeigneter Baulichkeiten für die Ausübung deſſelben war eine dankbare Aufgabe, welche jene Zeit dem Architekten geſtellt hatte.

Bald nach Einführung der Rollſchlittſchuhbahnen begann man auf künſtlichem Wege Eislaufbahnen herzuſtellen, um unabhängig von Wärme und Kälte im Winter und Sommer ſich das Vergnügen des Schlittſchuhlaufens verſchaffen zu können.

1) Eislaufbahnen im Freien.

Die Schlittſchuhbahn im Freien iſt durch anhaltenden Winterfroſt, entweder ohne alles Zuthun auf flieſsenden oder ſtehenden Gewäſſern, oder in der ſchon angedeuteten Weiſe auf einer Niederung oder einem flach gelegenen Grunde gebildet, welcher zu dieſem Behuf mittels Rohrleitung, durch Beſpritzen oder in ſonſt geeigneter Weiſe unter Waſſer geſetzt wird. 245. Eislaufbahn.

Damit letzteres raſch zum Gefrieren kommt, darf die Waſſertiefe keine groſse ſein.

Wo keine natürliche Niederung oder ſonſtige Einſenkung des Bodens vorhanden iſt, wählt man zur Herſtellung der Eisdecke eine möglichſt wagrechte Fläche und ſchlieſst dieſelbe im ganzen Umfange durch niedrige Erddämme ein. Für letztere wähle man thunlichſt undurchläſſiges Material; fettige Erde (am beſten Klaiboden) iſt am geeignetſten; ſonſt empfiehlt ſich humushaltiger (indeſs nicht zu humusreicher) Boden (ſog. Dammerde); reiner Thon wird leicht riſſig; eine Miſchung von Thon und Sand iſt nicht ungeeignet; Sand oder Kies ſind unbrauchbar.

Zur Unterhaltung einer glatten Eisoberfläche wird in froſtigen Nächten Waſſer in dünner Schicht darüber geleitet oder darauf geſpritzt.

Rings um die Eisbahn werden zweckmäſsiger Weiſe für Zuſchauer und Theilnehmer am Sport geebnete Wege geführt, Sitzplätze und andere der in Art. 247

---

[208]) Helling, J. G. A. L. Geſchichtlich-ſtatiſtiſch-topographiſches Taſchenbuch von Berlin und ſeinen nächſten Umgebungen etc. Berlin 1830.

[209]) *Skating*, d. h. Schlittſchuhlaufen; *Rink* — eine vulgäre Variation von Ring, die ſchon im Mittelhochdeutſchen vorkommt und u. A. einen Kampfplatz, einen abgeſchloſſenen Platz überhaupt bezeichnet.

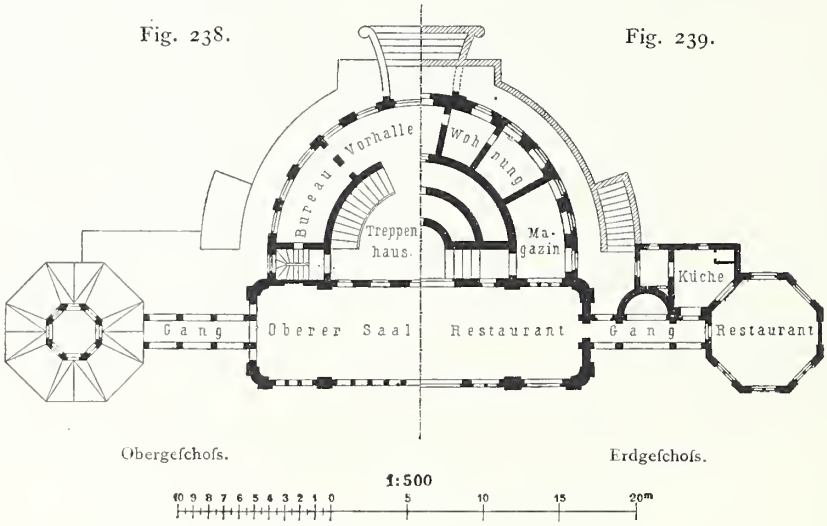
u. 248 bei den offenen Rollſchlittſchuhbahnen namhaft zu machenden Vorkehrungen getroffen.

246. Baulichkeiten.

Im Uebrigen erfordern die Eislaufbahnen im Freien meiſt keine oder nur höchſt einfache Baulichkeiten, als: Schuppen zum Anlegen und Aufbewahren der Schlittſchuhe, Buden zum Verabreichen von Erfriſchungen etc. An einzelnen Orten aber, wo das Schlittſchuhlaufen beſonders gepflegt wird, finden ſich Zeltbauten und Saalgebäude mit Verſammlungsräumen, Trinkhallen, Ausſchank- und Speiſewirthſchaften etc. angeordnet.

Nach Allem, was in den vorhergehenden Abſchnitten über ähnliche Gebäudearten mitgetheilt wurde, genügt der kurze Hinweis auf die in Fig. 238 u. 239 [210]) dargeſtellten Grundriſſe des Pavillons des Budapeſter Eislauf-Vereins als ein bemerkenswerthes Beiſpiel der in Rede ſtehenden Art.

Fig. 238. Fig. 239.



Pavillon des Budapeſter Eislauf-Vereins [210]).
Arch.: *Lechner*.

Das nahe bei Budapeſt von *Lechner* 1876 ausgeführte, zweigeſchoſſige Gebäude iſt auf dem der Stadt zugewandten Ufer des Teiches im Stadtwald mit der Langſeite nach dem Eisfelde zu errichtet. Die Baukoſten betrugen rund 120000 Mark (= 70000 Gulden).

2) Rollſchlittſchuhbahnen.

247. Unbedeckte und überdachte Bahnen.

Der noch vor kurzer Zeit ſo aufſerordentlich verbreitete und beliebte Sport des Rollſchlittſchuhlaufens gab, wie bereits in Art. 244 (S. 195) erwähnt, Veranlaſſung zu anregenden, baukünſtleriſchen Aufgaben, und die in Folge deſſen entſtandenen Gebäude zur Ausübung dieſes Sportes, der möglicher Weiſe wieder in Aufnahme kommen mag, verdienen deſshalb auch jetzt noch in Betracht gezogen zu werden.

Es giebt Rollſchuhbahnen im Freien und im Inneren von Gebäuden, offene und unbedeckte, ſo wie geſchloſſene und überdachte *Skating-Rinks*. Es leuchtet ein, daſs, wenn auch die durch erſtere gewährleiſtete Bewegung in freier Luft durch nichts zu erſetzen iſt, dennoch die letzteren für dauernden Gebrauch in unſerem Klima geeigneter ſind. Häufig ſind die Vorzüge beider Anlagen durch die Verbindung einer offenen und einer überdeckten Bahn vereinigt.

210) Nach: Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1877, S. 694.

Als unbedingte Erforderniſſe ſolcher Bahnen ſind ſomit zu nennen: 248. Erforderniſſe.

α) Die Fahrbahn, welche durch eine Schranke abgeſchloſſen und durch einen breiten Umgang für Zuſchauer umſchloſſen zu ſein pflegt;

β) Muſikbühne, Eſtraden mit Sitzplätzen für Zuſchauer und Läufer, die auch bei Bahnen im Freien leichte Schutzdächer erhalten ſollten; die Säle pflegen mit Galerien verſehen zu ſein;

γ) Ablegeräume für Herren und Damen mit den zugehörigen Waſch- und Bedürfniſsräumen;

δ) Räume zum Aufbewahren, An- und Ablegen der Rollſchuhe für Herren und Damen;

ε) Erfriſchungsräume, mindeſtens aber ein Trink- und Speiſen-Buffet, das ſo gelegen iſt, daſs ſowohl die Rollſchuhläufer von der Fahrbahn aus, als auch die Zuſchauer aufserhalb jener bequem Zutritt haben;

ζ) Hallen, Vor- und Verbindungsräume, zuweilen Leſe- und Spielzimmer;

η) Caſſenraum, Thorwartſtube etc.

Einzelne der unter ε bis η genannten Erholungs- und Erfriſchungsräume ſind zu entbehren, wenn die Rollſchlittſchuhbahn Beſtandtheil einer Vergnügungsſtätte oder eines anderen gröfseren Anweſens bildet, bei denen ſolche Säle ohnedies vorhanden zu ſein pflegen.

Auch bezüglich der Grundriſsanordnung der Gebäude iſt der *Skating-Rink* im Freien von demjenigen in geſchloſſener Halle zu unterſcheiden. Im erſten Falle ſind die Säle, ſo wie die Vor- und Nebenräume der offenen Bahn in einer Art Empfangsgebäude untergebracht, das bei ungünſtiger Witterung zur Aufnahme der Beſucher dient und durch welches man zur Rollbahn mit Gartenanlagen gelangt, wie z. B. in Fig. 240. Im zweiten Falle ſind jene Räume mit der Rollbahnhalle im gleichen Gebäude vereinigt und derſelben in paſſender, den örtlichen Umſtänden entſprechender Weiſe angeſchloſſen. 249. Grundriſsanordnung.

Der in Berlin im Auftrage der Geſellſchaft *L. Sacerdoti & Co.* in London durch *v. Knobloch* 1876—77 erbaute Central-*Skating-Rink*[211]) zeigte eine centrale Anlage der Bahn, welche nach allen Seiten von Sälen, Vor- und Nebenräumen umgeben und mittels weiter Durchläufe mit der offenen Rollſchuhbahn verbunden war. Das Orcheſter wurde deſshalb in ſolcher Weiſe angeordnet, daſs es ſowohl nach dem Saale, als nach dem Sommer-*Rink* geöffnet werden konnte.

Bei dem in Fig. 243 durch eine Innenanſicht veranſchaulichten *Skating-Rink* in der *Rue Blanche* zu Paris ſind Empfangs- und Erholungsräume an beiden Enden des Hauptarmes des J-förmigen Grundriſſes angebracht, und die Bahn iſt im rechten Winkel umgebrochen.

Bei dem *Roller-Skating-Rink* in Detroit (ſiehe Art. 258) ſind ſämmtliche Nebenräume an der einen Langſeite geordnet.

Nur die Anordnung und Einrichtung der Rollſchlittſchuhbahn geben Veranlaſſung zu beſonderer Erörterung. 250. Form und Gröfse der Bahn.

Die gewöhnliche Form der Laufbahn iſt ein längliches Rechteck; zuweilen ſind die Ecken abgerundet oder abgeſtumpft oder die Langſeiten durch Halbkreiſe verbunden. Auch kreisrunde und elliptiſche Grundformen, deren Vortheile insbeſondere für unbedeckte Bahnen unverkennbar ſind, haben Anwendung gefunden.

Hinſichtlich der Gröfse iſt zunächſt zu bemerken, daſs die Breite nicht zu gering im Verhältniſs zur Länge ſein, letztere höchſtens das $2\frac{1}{2}$- bis 3-fache der erſteren betragen ſoll, wobei als kleinſtes Maſs für die Breite 15 m, beſſer aber 18 bis 20 m angegeben wird.

211) Siehe: Baugwks.-Zeitg. 1877, S. 209. — Dieſe Anlage iſt ihrer urſprünglichen Beſtimmung entzogen und ſpäter zu Concerten und Opern, zeitweiſe zu Feſten, Ausſtellungen etc. benutzt worden.

Folgendes find die Abmeffungen einer Anzahl ausgeführter Rollfchlittfchuhbahnen in abgerundeten Zahlen: Heidelberg 32×21 m; *Prince's-Club* in London 30×21 m; *Royal-Avenue, Chelfea* in London 33×21 m; Paris, *Faubourg St. Honoré* 36×20 m; Berlin, Central-*Skating-Rink* 35×24 m; Brixton 45×18 m; Richmond 48×18 m; *Southport-Wintergarden*, offene und bedeckte Bahn, je 60×18 m; Paris, *Rue Blanche* $96 \times 14{,}4$ m bis 17 m; Detroit 53×30 m; Brighton, *Malcolmfon Skating-Rink* 110×30 m.

Abgefehen von den drei zuletzt genannten, ausnahmsweife grofsen *Skating-Rinks* bewegt fich die Flächenausdehnung der Bahnen zwifchen 600 und 1000 qm.

251. Platzbemeffung.

Nach *Builder* [212]) gewährt eine Bahn von 600 qm Raum für 60 und mehr Rollfchuhläufer. Dies ergiebt fomit 10 qm Lauffläche für eine Perfon, während *v. Knobloch* [213]) nur 3 qm berechnet. Bei letzterer Angabe ift offenbar vorausgefetzt, dafs nur ein Theil der Läufer die Bahn gleichzeitig benutzt; bei erfterer Angabe fcheint die Zahl der zeitweife Ruhenden nicht inbegriffen. Es dürfte wohl, unter Berückfichtigung deffen, durchfchnittlich 5 qm Lauffläche für die Perfon als vollkommen ausreichend, aufserdem 0,5 qm Sitzplatz für ruhende Läufer und Zufchauer auf Eftraden und Galerien zu berechnen fein. Ferner ift für die eigentliche Wandelbahn ein angemeffener Anfatz zu machen. Für die Befucher von Erfrifchungsräumen, Trinkhallen etc. reichen nach Früherem einfchliefslich der Gänge 0,7 bis 1 qm aus.

Nach diefen Zahlen dürfte im einzelnen gegebenen Falle die Platzbemeffung vorzunehmen fein.

252. Bahnkörper und Rollfchuhe.

Die Rollfchlittfchuhbahn ift an fich von einfacher Conftruction, erfordert jedoch zu ihrer Herftellung ein gutes Fundament, Anwendung von Stoffen, die für das Rollfchuhlaufen geeignet find, und forgfältige Ausführung. Wenn eines oder mehrere diefer Erforderniffe fehlen, ift ein Mifserfolg unausbleiblich.

Für Bahnen im Freien wird Afphalt- oder Cementboden, für folche im Inneren auch Holzboden verwendet.

Am Cementboden wird ausgefetzt, dafs die geglättete Oberfläche in Folge des Rollfchuhlaufens bald rauh, in Folge deffen ftaubig und bei feuchtem Wetter fchmutzig und fchlüpfrig werde. Andererfeits bietet der Afphaltboden in der Sommerwärme keinen ficheren Beftand und kann, ohne Eindrücke zu hinterlaffen, bei hoher Temperatur nicht belaufen werden. Dennoch wird Afphaltboden für Rollfchuhlaufen im Allgemeinen vorgezogen, und an mehreren Orten ift anftatt des anfänglich benutzten Cementbodens eine Afphaltbahn hergeftellt worden.

Beide Arten der Herftellung erfordern als Fundament eine Betonlage, die je nach dem Untergrunde 10 bis 25 cm ftark fein mufs. Darauf kommt für Afphaltboden eine genau abgeglichene Cementmörtelfchicht und auf diefe eine $\frac{1}{2}$ bis 2 cm dicke Lage aus reinem Afphalt unter Zufatz von gefiebtem Flufsfand; die Oberfläche wird mit Reibebrettern forgfältig abgeglättet. Bei Cementboden wird auf den mit Cementmörtel abgeglichenen Beton eine 2 bis $2\frac{1}{2}$ cm ftarke Lage von reinem Portland-Cement aufgebracht und mit der Kelle tüchtig geglättet.

Nähere Einzelheiten über die Herftellung einer Afphaltbahn find in dem Beifpiele in Art. 257, jene einer Cementbahn in Art. 256 enthalten.

Unter allen Umftänden empfiehlt es fich, die Bahn gegen die Mitte leicht convex zu geftalten, um einigermafsen Vorforge gegen die Abnutzung zu treffen und um zugleich den Ablauf des Waffers nach aufsen zu ficher; denn für letzteren ift behufs Reinigung und Trockenhaltung des Bodens auch bei überdeckten Bahnen zu forgen; hierzu genügt ein Gefälle von 1 : 120.

---

212) Bd. 29, S. 579.

213) In: Baugwks.-Zeitg. 1877, S. 209.

Holzboden ift in verfchiedenen Rollfchlittfchuh-Gebäuden mit Erfolg verwendet worden. Am beften ift wohl ein Boden aus 10 bis 15 cm breiten Riemen von Kiefern- oder Eichenholz, mit dichten Fugen in Afphalt gelegt und gut gehobelt. Als Nachtheil diefer Riemenböden wird angeführt, dafs das Rollfchuhfahren bei zahlreichem Befuch ein läftiges Geräufch verurfache.

Unter den verfchiedenen zur Anwendung gekommenen Rollfchuhen wird der vierrädrige *Plimpton*-Schuh amerikanifchen Syftemes als der befte bezeichnet.

253. Umgang.

Der die Bahn einfchliefsende Umgang ift etwa 3 m breit zu machen, um Raum für mehrere Reihen Zufchauer, fo wie für den Verkehr derfelben zu haben. Diefe Umgänge werden zuweilen behufs Befchaffung eines freien Ueberblickes über die Laufbahn erhöht (beim *Skating-Rink* der *Rue Blanche* in Paris um 30 cm, beim Central-*Skating-Rink* in Berlin um 1,20 m).

Die Brüftung erhält eine für Rollfchuhläufer, bezw. Zufchauer paffende Höhe (fiehe Fig. 242).

254. Verbindung offener und überdeckter Bahnen.

Enthält der *Skating-Rink* fowohl eine offene, als eine überdeckte Bahn, fo werden beide, zum Zweck des Durchlaufens, durch möglichft weite Oeffnungen verbunden. Der Verfchlufs findet durch Schiebethore oder Flügel, die fich ganz an die Wand anlegen laffen, ftatt.

255. Ueberdeckung.

Für die Ueberdeckung der Rollfchlittfchuhbahnen ift eine fichtbare Holz- oder Eifen-Conftruction geeignet, die in folcher Weife angeordnet wird, dafs reichlicher Licht- und Luftzutritt gefichert ift. Zu letzterem Zwecke find Fenfter in den Hochwänden, fo wie Decken- oder Dachlichter, unter Umftänden Glasdächer oder Laternenauffätze anzuordnen, die alle mit Vorrichtungen zum leichten Oeffnen derfelben verfehen fein müffen. Für die Benutzung im Winter find Heizvorrichtungen und künftliche Beleuchtung unentbehrlich.

Beim Entwerfen folcher *Skating-Rink*-Hallen befteht die Hauptaufgabe des Architekten darin, einen möglichft grofsen, frei überfpannten Raum mit thunlichft geringer Stützfläche zu befchaffen. Diefes Ziel wird in England und Amerika nicht felten durch hölzerne Bohlenbogen, die aus mehreren zufammengefchraubten Lagen von Dielen beftehen und ungefähr in Fufsbodenhöhe anfetzen, zu erreichen gefucht.

Aufser dem in Fig. 244 dargeftellten Dachftuhl diefer Art wird u. A. auf die in der unten bezeichneten Quelle [214]) veröffentlichte *Skating-Rink*-Halle in *Southport Wintergarden* hingewiefen. Der überdeckte Raum ift 61 m lang und 18 m breit; hieran fchliefst fich eine Bahn im Freien von gleicher Ausdehnung. Die Koften des von *Maxwell & Tuke* erbauten *Rinks* betrugen rund 160 000 Mark.

256. Beifpiel I.

Im Anfchlufs an diefe Darlegungen mögen noch einige Beifpiele ausgeführter Rollfchlittfchuhbahnen mitgetheilt werden.

Ein *Skating-Rink* im Freien ift die in der Strafse *Faubourg St.-Honoré* zu Paris von *Roux & Chatenay* erbaute Anlage (Fig. 240 bis 242 [215]).

Die auf einem Grundftück von rund 18 a errichtete Gefammtanlage umfafft: α) die Empfangsgebäude längs der Strafse, mit Vor- und Nebenraum, Verwaltungsräumen etc.; β) die Rollfchlittfchuhbahn, und γ) den die letztere umgebenden Garten mit einigen untergeordneten Baulichkeiten im rückwärtigen Theile des Anwefens.

Die Empfangsgebäude, welche, etwas gegen die Strafsenfront zurückgerückt, die ganze Länge derfelben einnehmen, find durch zwei als Ausgänge dienende Thorwege getheilt. Von den beiden niedrigen Seitenbauten enthält der eine die Wohnung des Thorwarts (*Concierge*), der andere Toilette-Zimmer für Damen, Polizei-Wachtftube, Aborte für Damen und Herren, fo wie eine im Plane nicht angegebene Apotheke.

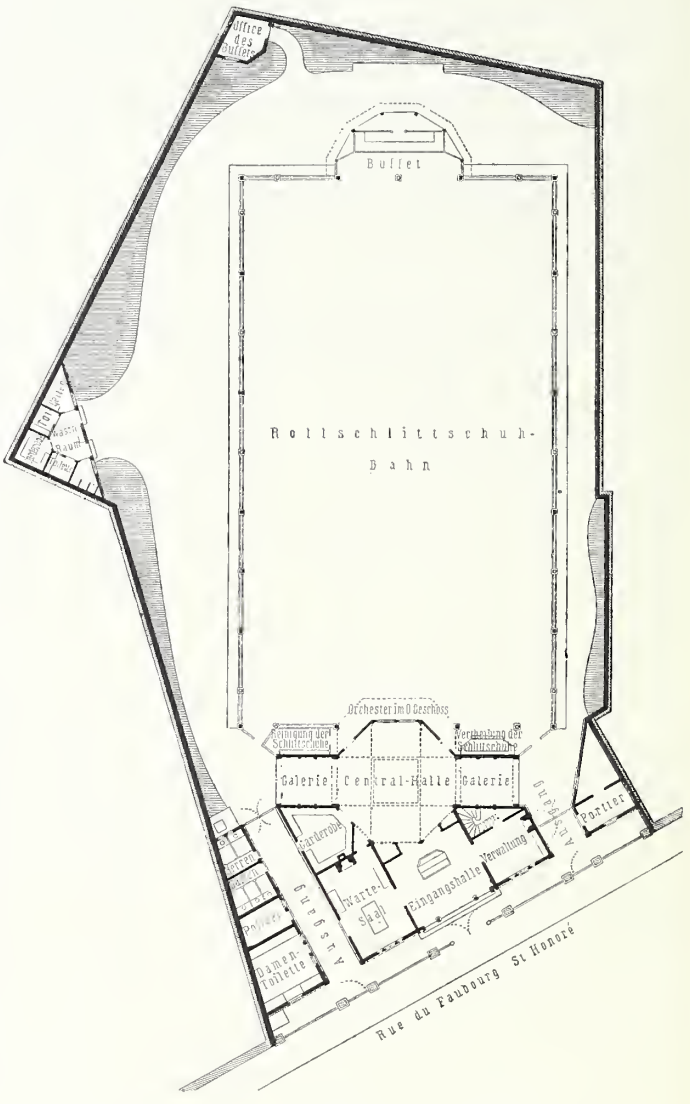
---

214) *Building news*, Bd. 29, S. 696.

215) Nach (zum Theile facf.): Wulliam & Farge. *Le recueil d'architecture*. Paris. *5e année, f. 42, 64, 68.*

Weitaus bedeutender ift das mittlere pavillonartige Gebäude. Durch den Haupteingang in der Axe gelangt man in die offene Eintrittshalle mit Caffenraum und Billet-Controle; links davon liegen Wartefaal und Kleiderablage, rechts Verwaltungszimmer; hieran fchliefsen fich nach rückwärts die achteckige, mittels Deckenlicht erhellte Centralhalle, durch die man zum *Skating-Rink* gelangt, fo wie die Galerien, die zum Garten führen und welche zur Vermittelung des fchiefwinkeligen Grundriffes von Vordergebäude und der dahinter liegenden Rollfchlittfchuhbahn dienen. Letztere ift beinahe 800 qm grofs und in der noch zu befchreibenden Art und Weife aus Cement-Beton hergeftellt.

Fig. 240.

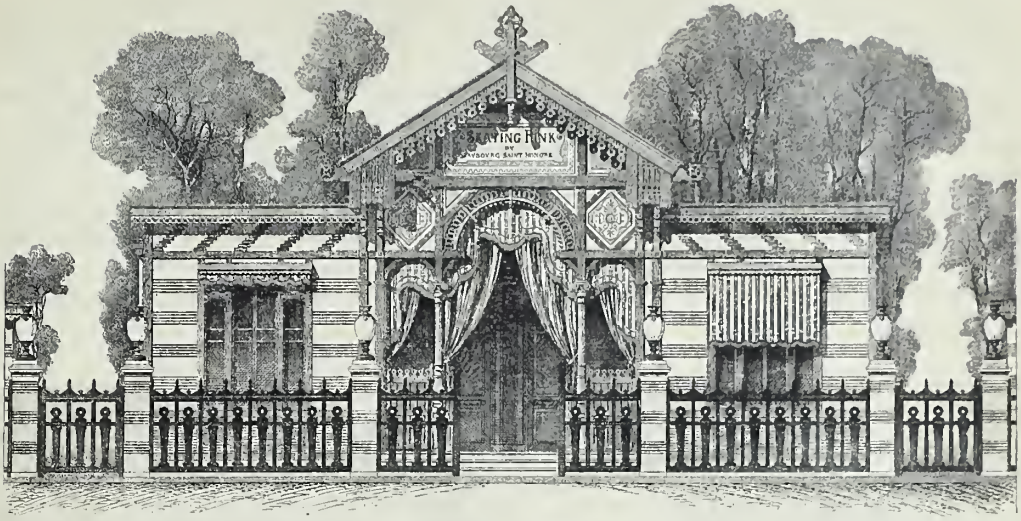


Grundrifs zu Fig. 241 [215]).

Eine Mufik-Galerie ift über dem Eingange zur Bahn an drei Seiten des Octogons zum Theile ausgekragt; zum anderen Theile erftreckt fie fich über die Centralhalle; eine Nebentreppe führt zu diefem Obergefchofs. Links und rechts vom Eingang zum *Rink* find zwei überdachte Räume angeordnet; der eine dient zur Aufbewahrung und zur Vertheilung der Rollfchuhe (fiehe Art. 248, S. 197), der andere zur Reinigung derfelben. Am gegenüber liegenden Ende befindet fich ein Buffet von 6 m Länge, das in folcher Weife angeordnet ift, dafs fowohl die Theilnehmer, als die Zufchauer am Sport leicht bedient werden können. In der Nähe, in einer Ecke des Gartens, ift ein zum Buffet gehöriger, kellerartiger Arbeits- und Vorrathsraum, an anderer geeigneter Stelle eine Baulichkeit mit Wafch- und Bedürfnifsräumen für Herren, fo wie eine Kleiderablage für die Mitglieder errichtet; der übrige Theil des Anwefens befteht aus Gartenanlagen, die von breiten, mit Sand beftreuten Wegen durchzogen find. Mauern mit Beeten, aus denen Spaliergewächfe, Blumen- und Fruchtpflanzen emporranken, umgeben den Garten.

Bei der 1876 erfolgten Ausführung waren weder Bahn noch Garten überdeckt, aber Alles für die Ueberdachung beider vorgefehen. Zu diefem Zwecke wurden gufseiferne Schuhe, behufs fpäterer Aufnahme der Dachpfoften, in den Beton eingelaffen, auch die Entwäfferungsanlagen für Aufnahme des Abwaffers der Dächer vorgefehen. Die Herftellung des Bahnkörpers wurde in folgender Weife bewerkftelligt. Der natürliche Boden beftand aus Dammerde, die an einzelnen Stellen mit Schutt aufgefüllt war. Die abnivellirte Bodenfläche wurde zuerft tüchtig feft geftampft, fodann mit einer Anzahl fich kreuzender Einfchnitte (20 cm breit, 15 cm tief) verfehen, fo dafs quadratifche Felder von ungefähr 3,5 m Seitenlänge entftanden. Diefe Gräben wurden mit

Fig. 241.



Anſicht. — $^1/_{150}$ w. Gr.

Skating-Rink, Straſse *Faubourg St.-Honoré* zu Paris[215]).

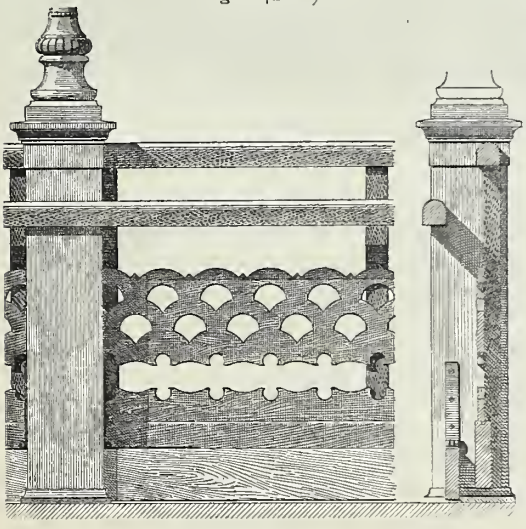
Arch : *Roux & Chatenay.*

Beton ausgefüllt; ein tieferer, ebenfalls ausbetonirter Einſchnitt, rings am Umkreiſe der Bahn angelegt und nach auſsen mit einem Rinnſtein verſehen, ſollte das Durchflieſsen des Regenwaſſers unter der Betonſohle befördern.

Auf dieſe ſchachbrettartig geordneten Fundament-Bankete wurde eine nur 7 cm dicke Betonſchicht gelegt, geſtampft und genau wagrecht abgeglichen, darauf eine 3 cm ſtarke Cementmörtellage aufgetragen und mit der Kelle geglättet. Die ganze Bodenfläche wurde in 4 Theilen ausgeführt; die obere Lage von Cementmörtel muſste indeſs, da die Bahn nach kurzem Gebrauch rauh geworden und der ſcharfe Sand ſich für die Rollſchuhe ſchädlich, für das Laufen hemmend erwies, durch reinen Portland-Cement erſetzt werden.

Der ſchon erwähnte breite Rinnſtein iſt auf drei Seiten des *Rinks* herumgeführt und zur Aufnahme des Regen- und Guſswaſſers beſtimmt; derſelbe hat deſshalb gegen die Straſse zu Gefälle und, vor der Einmündung in die guſseiſernen Straſsenentwäſſerungsrohre, an jeder Seite der Bahn einen Schlammkaſten erhalten. Der Rinnſtein iſt durch Dielen abgedeckt, die eine Art Banket um die Rollbahn bilden und an dem zwiſchen dieſer und dem Garten errichteten Zaun befeſtigt ſind. Letzterer, nach Fig. 242 geſtaltet, hat einen doppelten Handgriff, den einen 1,29 m hoch für die Rollſchlittſchuhfahrer, den anderen 1,00 m hoch für die Zuſchauer. Für erſteren iſt zum Schutz gegen Anprall nach der inneren Seite ein ſtarkes Fuſsbrett angebracht, das, behufs raſchen Durchlaſſes von Waſſerſtrömen, um eine Achſe drehbar iſt. Brüſtung und Alles, was dazu gehört, ſind nicht in den Betonboden eingelaſſen, ſondern an hölzernen Pfoſten befeſtigt, welche die Gaslaternen tragen.

Fig. 242[215]).



$^1/_{25}$ w. Gr.

Fig. 241 giebt ein Bild von der äuſseren Erſcheinung der Gebäudegruppe an der Straſse *Faubourg St.-Honoré*. Die in Fachwerk und Putz hergeſtellte Façade zeigt das Rahmenwerk der in Naturton mit Oelfarbe angeſtrichenen Hölzer; die Faſen, einzelne Felder und ausgeſchnittene Theile ſind durch lebhaftere Farben, die glatten Putzflächen durch Streifen von Backſteinmauerwerk gehoben.

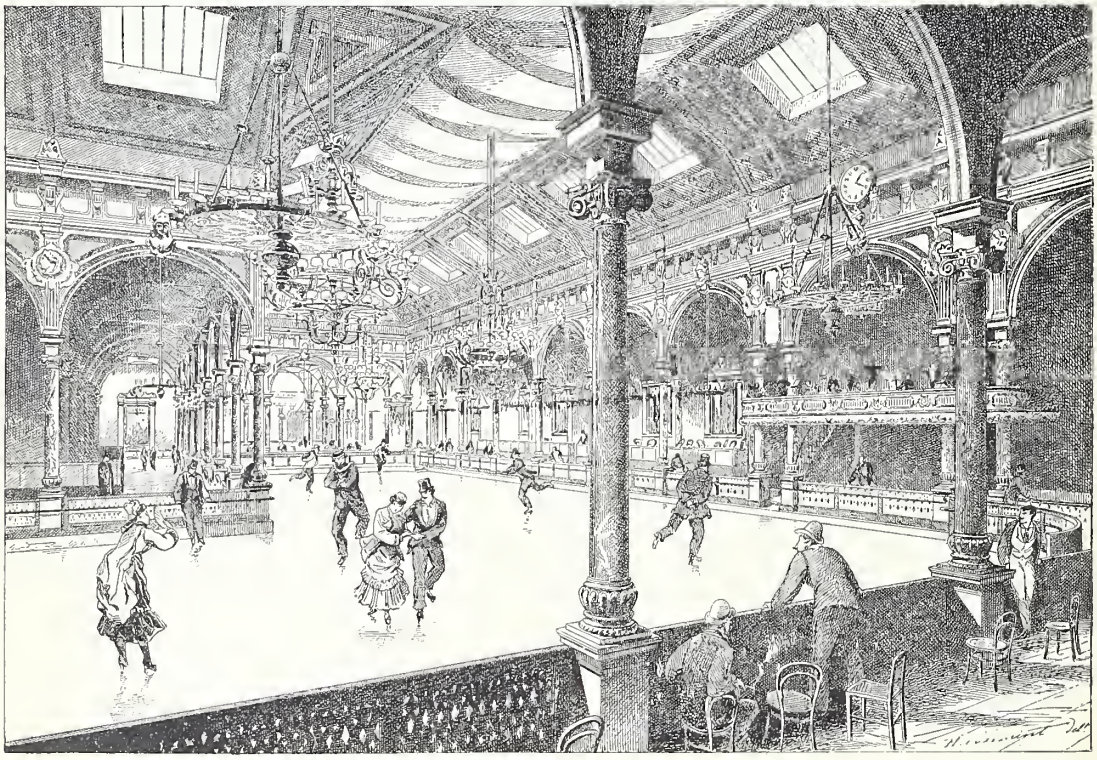
257. Beiſpiel II.

Von einem anderen *Skating-Rink* in einer geſchloſſenen Halle, die auf den Bauplätzen des ehemaligen *Collège Chaptal, Rue Blanche* in Paris unter der Leitung von *Ydée* erbaut und im Januar 1877 eröffnet wurde, giebt Fig. 243 [216]) ein Bild.

Der Geſtalt der Bauſtelle entſprechend, hat das Gebäude die ⊥-Form erhalten. An jedem der beiden Enden des langen Armes in der *Rue Blanche* und *Rue de Clichy* ſind die Eingänge mit Billet-Controle, Kleiderablage, Schlittſchuhraum etc., an der *Rue Blanche* aufserdem noch die Verwaltungsräume, Zimmer für den Arzt, für Polizeiwache etc. angeordnet.

Der für die Bahn vorbehaltene Theil iſt rechtwinkelig gebrochen und beſteht aus dem Querarm von $28{,}8 \times 14{,}4$ m und dem gröfseren Theile des langen Armes von $67{,}2 \times 17{,}0$ m, hat alſo eine Geſammtlänge von rund 96 m bei 1482 qm Bodenfläche. Die Bahn beſteht aus Beton von 20 cm Dicke, worauf ein Cementmörtel-Auftrag und über dieſem eine Schicht von ganz reinem Aſphalt mit gut durchgeworfenem

Fig. 243.



Skating-Rink in der *Rue Blanche* zu Paris [216]).

Arch.: *Ydée*.

Fluſsſand aufgebracht iſt. Die ſorgfältig abgeglichene, noch warme Aſphaltbahn wurde ſodann mit Schieferpulver eingeſiebt, welches nach der Erſtarrung des Bodens geglättet wurde. Die in ſolcher Weiſe hergeſtellte Bahn ſoll ſich vortrefflich bewährt haben, die Abnutzung kaum merklich geweſen ſein.

Der *Rink* iſt von einem 30 cm über der Bahn erhöhten Umgang von 3,3 m Breite umgeben; an dieſen ſchlieſsen ſich Logen, die von einem dahinter gelegenen Gange, durch den ſie von der Rückwand getrennt werden, zugänglich ſind. Die Muſiker-Galerie iſt, wie die Abbildung zeigt, in paſſender Weiſe an der Kreuzungsſtelle in halber Höhe der Säulen angebracht.

Der Bau iſt in der Hauptſache aus Eiſen in einfachen, wirkſamen Formen hergeſtellt und zeigt ein gebrochenes, auf gufseiſernen Säulen und Bogen ruhendes Dach, im Scheitel 15,4 m hoch. Es ſind im Ganzen 110 Säulen, die in Folge der ſchlechten Beſchaffenheit des Bodens ſämmtlich auf Brunnenpfeilern aus Beton von 4,5 m bis 9,0 m Tiefe und 1,4 m Seitenlänge gegründet wurden.

216) Facſ.-Repr. nach: *La ſemaine des conſtr.* 1876—77, S. 425.

Reichlicher Zutritt von Licht und Luft wird durch Dachlichter geliefert. Eine *Bar*, welche die ganze Breite des *Rinks* einnimmt, fo wie ein Café im Hintergrund der Bogenhalle des kleineren Kreuzungsarmes vervollftändigen die Einrichtung. Die Baukoften betrugen rund 680000 Mark (= 850000 Francs).

258. Beifpiel III.

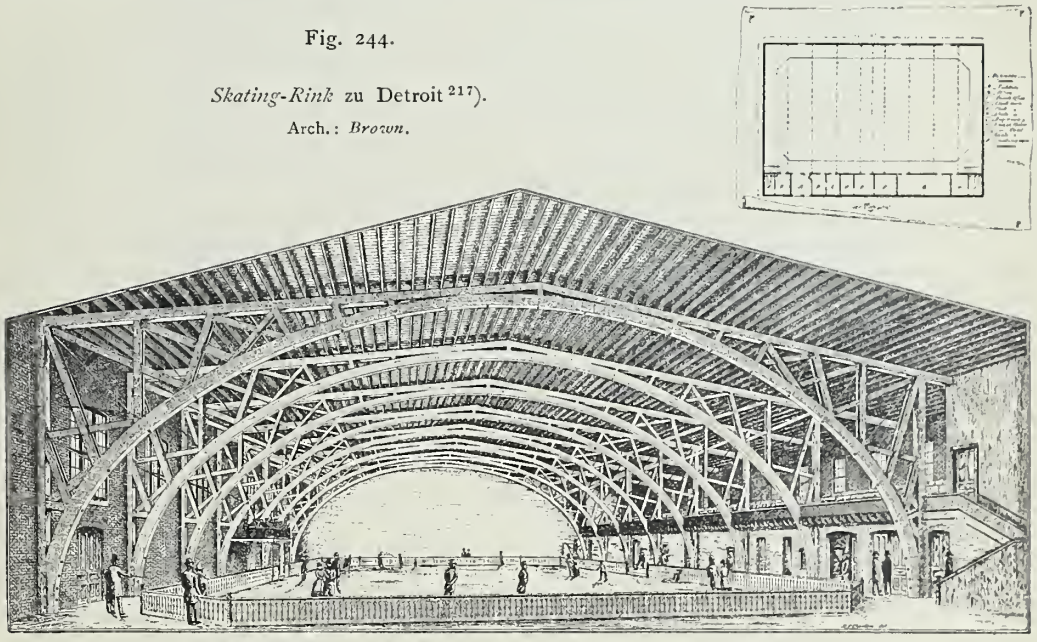
Als Beifpiel einer ebenfalls überdachten, weit gefprengten Rollfchlittfchuhbahn aus neuerer Zeit wird eine Abbildung des in Detroit (im Staate Michigan) 1884 von *Brown* erbauten *Roller-Skating-Rink* (Fig. 244 [217]) mitgetheilt.

Zur Erklärung der in der unten ftehenden Abbildung veranfchaulichten inneren Anficht des Gebäudes ift zu bemerken, dafs die Halle einfchliefslich Umgang 53,3 m Länge bei 30,5 m Breite hat und mittels acht hölzerner Bogengefpärre in Zwifchenräumen von 6,6 m Axenweite überfpannt ift. An der einen Langfeite ift die durch 4 Säulchen getragene Mufiker-Galerie angebracht; an der gegenüber liegenden Seite ift eine Zufchauer-Galerie, ferner zu ebener Erde auf die ganze Länge der Halle eine Anzahl Nebenräume, fämmtlich 6,0 m tief, in folgender Reihenfolge angeordnet: Bedürfnifsräume für Herren *J* (*Gentlemen's toilette*), Rauchzimmer *K* (*Smoking room*), Eintrittshalle *A* (*Veftibule*), jenfeits diefer zwei Ge-

Fig. 244.

Skating-Rink zu Detroit [217]).

Arch.: *Brown*.



fchäftszimmer *B*, *C* (*Office; Private office*), Kleiderablageraum *D* (*Cloak room*), Club-Zimmer *E* (*Club room*), Rollfchuhzimmer *F* (*Skate room*), Saal für Anfänger *G* (*Beginners' room*), Damenzimmer *H* (*Ladies parlor*) und Bedürfnifsräume für Damen *I* (*Ladies' toilette*).

259. Baukoften einiger ausgeführter Anlagen.

Die Baukoften der Beifpiele in Art. 256 u. 258 find in unferen Quellen nicht mitgetheilt. Für den mehrerwähnten Central-*Skating-Rink* in Berlin, der, mit 4000 qm Laufffläche und im Ganzen 4840 qm bebauter Fläche, wohl die gröfste Anlage diefer Art ift, giebt *v. Knobloch* einen Gefammtkoftenaufwand von 450000 Mark oder rund 100 Mark für das Quadr.-Meter an und berechnet für das eigentliche Gebäude der Rollfchlittfchuhbahn das Quadr.-Meter zu rund 325 Mark. — Die *Skating-Rink*-Halle in Heidelberg (32 m × 21 m, im Firft 12 m, an der Traufe 6 m hoch, ganz aus Holz-Fachwerk [218]) koftete, einfchl. Herftellung der Afphaltbahn, 10000 Mark; die innere Einrichtung der Halle, Waffer leitung, Anfchaffung der Rollfchuhe etc. beanfpruchte weitere 5000 Mark; dies ergiebt für das Quadr.-Meter rund 150, bezw. 225 Mark.

3) Künftliche Eislaufbahnen.

260. Vorkommen.

Die Anlage von Bahnen aus künftlichem Kryftalleis ift bisher nur vereinzelt vorgekommen und faft immer von kurzer Dauer gewefen, da einestheils die Koften

[217]) Facf.-Repr. nach: *American architect*, Bd. 17, S. 67.

[218]) Siehe: Haarmann's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1880, S. 58.

der Herſtellung und Unterhaltung der Eisbahn während der heifsen Jahreszeit ziemlich beträchtlich ſind, anderentheils die Benutzung eine beſchränkte war. Deſshalb ſind künſtliche Eislaufbahnen hauptſächlich als Gelegenheitsbauten bei Ausſtellungen und als Beſtandtheile grofser Vergnügungsſtätten zur Anwendung gelangt, und erſt in jüngſter Zeit hat man in gröfseren Städten neue Anlagen dieſer Art geſchaffen, die raſch in Aufſchwung gekommen ſind und länger dauernden Beſtand zu haben ſcheinen.

261. Herſtellung der Eisbahn.

Die künſtliche Herſtellung des Kryſtalleiſes in einer grofsen Maſſe von der erforderlichen Ausdehnung und Dicke zum Zwecke der Benutzung für das Schlittſchuhlaufen erfordert Vorkehrungen beſonderer Art. Eine Fläche von mindeſtens 500 bis 600 qm iſt zu beſchaffen, und die Eisdecke beträgt 8 bis 10 cm; es bedarf ſomit der Erzeugung und Erhaltung eines Eiskörpers von 40 bis 60 cbm.

Die ſeitherigen Ausführungen der in Rede ſtehenden Art folgen dem von *Newton Bujac* geſchaffenen Grundgedanken: *preparing frozen furfaces for ſkating in all ſeaſons*, der in »Specifications 1870, Nr. 236« der engliſchen Patentrolle beſchrieben iſt. Das hierauf beruhende Verfahren, das unſeres Wiſſens zum erſten Male von *Pictet* bei Herſtellung der erſten künſtlichen Eisſchlittſchuhbahn in Chelſea, einer Vorſtadt Londons, im Jahre 1876 angewendet wurde [219]), beſtand im Weſentlichen darin, daſs eine in ſich geſchloſſene Rohrleitung aus Kupfer unter dem zu bildenden Eiskörper hin- und hergeführt und wieder zu ihrem Ausgangspunkte, dem Raume der Kälteerzeugungsmaſchine, zurückgeführt wurde. In dieſem Rohrnetz kreiste eine Miſchung von Waſſer und Glycerin, welche Flüſſigkeitsmiſchung, ohne zu gefrieren, auf einen ſehr niedrigen Kältegrad gebracht werden kann; letzteres geſchah mittels ſchwefeliger Säure, die, in einer Maſchine fortwährend zum Verdampfen gebracht, der Umgebung Wärme entzieht und, nachdem ſie ihre Wirkung gethan, durch die bewegende Kraft der Maſchine verdichtet, ſodann wieder verflüchtigt wird etc. Dieſelbe Menge ſchwefelige Säure diente ſomit fortwährend demſelben Zwecke, Erhaltung einer Temperatur von unter Null Grad im Rohrſyſtem.

Nach einem ähnlichen von *Linde* eingeführten Verfahren wurde bei Gelegenheit der Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung in Frankfurt a. M. 1881 zum erſten Male auf dem europäiſchen Feſtlande eine künſtliche Eisbahn hergeſtellt, die während der Dauer der Ausſtellung viel Zuſpruch hatte [220]).

Als kälteerzeugendes Mittel diente hierbei das flüſſige (verdichtete) Ammoniak, welches bei niedriger Temperatur verdampft und die zur Verflüchtigung nöthige latente Wärme der Umgebung entzieht. Die das Rohrnetz des Verdampfers durchſtrömenden Ammoniak-Dämpfe werden durch eine Compreſſions-Pumpe angeſaugt und ſo weit condenſirt, daſs ſie im Condenſator unter der Einwirkung von Kühlwaſſer niedergeſchlagen und in flüſſigem Zuſtande in den Verdampfer zurückgeführt werden, wonach der Kreislauf von Neuem beginnt. Die zur Uebertragung der Kälte dienende Flüſſigkeit beſtand aus einer gekühlten Salzlöſung. Dieſelbe umſpülte die mit Ammoniak-Dämpfen gefüllten Spiralrohre des Verdampfers, wurde hierdurch abgekühlt, mit Hilfe eines eigenen Pumpwerkes in die Rohrleitungen der Eisbahn getrieben, um ſodann, nachdem ſie daſelbſt Wärme entzogen hatte, nach der Maſchinenhalle zurückzufliefsen.

Bei der in Frankfurt a. M. hergeſtellten künſtlichen Eisbahn waren die ſchmiedeeiſernen, 32 mm ſtarken Rohre der Eisbahn etwa 4 cm unterhalb der Oberfläche in Abſtänden von 10 cm hin- und hergeführt; ſie waren an beiden Enden durch 2 Querrohre von 115 mm Weite mit einander verbunden und bildeten ein Netz von über 5 km Geſammtlänge, das auf hölzernen Schwellen ruhte. Die Salzlöſung trat in eines der weiten Querrohre ein, durchſtrömte gleichmäſsig die engen Längsrohre und floſs durch das andere Querrohr wieder nach dem Kühler zurück. Das erſtmalige Einfrieren der Waſſermaſſe, die nöthig war, bis ſich eine Eisdecke von 12 cm Dicke gebildet hatte, erforderte 10 Tage und Nächte unausgeſetzten Betriebes, und als die Eismaſchine dieſe Arbeit geleiſtet hatte, liefs man das überſchüſſige Waſſer ab, ſo daſs die ganze Eisdecke mit dem umfrorenen Rohrnetz auf den erwähnten, in Abſtänden von ungefähr 2 m lagernden Holzſchwellen frei ruhte und eine gewiſſe Elaſticität behielt. Unter der Eisdecke und über dem für Waſſer undurchdringlichen Aſphaltboden, auf dem der Bau hergeſtellt war, blieb eine iſolirende Luftſchicht von 5 cm.

Für die Eisbahn war das frühere Rollſchuhbahn-Gebäude verwendet worden, das 38,0 m lang und 13,5 m breit war, alſo eine Fläche von 513 qm umfaſſte, auf der ſich 100 bis 150 Perſonen dem Vergnügen

219) Siehe: *La ſemaine des conſtr.* 1876—77, S. 32.

220) Siehe: BEHREND, G. Die Eis- und Kälteerzeugungsmaſchinen. Halle 1883 — ſo wie: Officielle Ausſtellungszeitung der Allgemeinen Deutſchen Patent- und Muſterſchutzausſtellung in Frankfurt a. M., Nr. 30, S. 198 u. Nr. 40, S. 257.

des Schlittſchuhlaufens hingeben konnten. Günſtig für die Anlage der Eisbahn war die ſchon vorhandene waſſerdichte Aſphaltbahn; ungünſtig waren faſt alle übrigen Verhältniſſe, namentlich der Umſtand, daſs das Gebäude, Wände und Dach, ganz aus Eiſen und Glas hergeſtellt, alſo der Sommerhitze ſehr ausgeſetzt waren. Um die Wirkung der Sonnenſtrahlen abzuſchwächen, hatte man ſämmtliche Wände mit Leinwand doppelt verhängt und unterhalb des Daches eine Zeltdecke aus ſchwerem Segeltuch eingezogen. Trotzdem aber genügte die Leiſtung der Maſchine, die ſonſt täglich 12 000 kg Eis liefert, nicht, um die Bahn fortwährend betriebsfähig zu erhalten.

262. Neuere Eisbahnen in Paris.

Mehrere neuere derartige Anlagen ſind in Paris geſchaffen worden. Die Eisbahn in der Pergoleſe-Straſse [221]) daſelbſt iſt 1889 in einem urſprünglich für Stiergefechte erbauten Circus von 55 m Geſammtdurchmeſſer eingerichtet worden, ſcheint

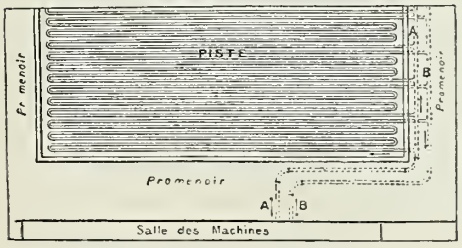
Fig. 245.

Eislaufbahn *Pole-Nord* in der Clichy-Straſse zu Paris [222]).

ſich indeſs nicht bewährt zu haben [222]). Mit gröſserer Umſicht und gutem Erfolg ging man bei Herſtellung der im October 1892 eröffneten Bahn *Pole-Nord* in der Clichy-Straſse vor, die in Fig. 245 u. 246 [222]) dargeſtellt iſt.

Die Bahn hat eine Länge von 40 m und eine Breite von 18 m. Der Boden derſelben, der aus Cement und Kork hergeſtellt iſt, ruht auf metalliſchem Fundament, darauf iſt ein Netz eiſerner unter einander zuſammenhängender Rohre, die eine Geſammtlänge von 5000 m haben, angeordnet (Fig. 246). Sie ſtehen mit den Hauptrohren *A* und *B* in Verbindung, in welchen eine Löſung von Calcium-Chlorid zu-, bezw. abſtrömt; dieſe Löſung wird auf einen Kältegrad abgekühlt, der, je nach der Schnelligkeit des Durchſtrömens, die nach Belieben geregelt werden kann, wechſelt. Die Eisfläche wird, wie ſchon bei der Frankfurter Eisbahn von 1881 geſchehen, jede Nacht gereinigt und leicht mit Waſſer übergoſſen, um das durch die Schlittſchuhe weggeſchabte Eis zu erſetzen, die entſtandenen Unebenheiten auszufüllen und vollkommene Glätte wieder herzuſtellen. Fig. 245 giebt ein Schaubild der Eisbahn *Pole-Nord* im Inneren; Anſicht der Einrichtung des Maſchinenhauſes und Näheres über die Herſtellung der Eisbahn ſind in der angegebenen Quelle [222]) zu finden.

Fig. 246.



Die neueſte Pariſer Eisbahn iſt das *Palais de Glace* an den *Champs-Elyſées*, das nach dem Muſter des *Pole-Nord* eingerichtet wurde, aber mit hinreiſsender decorativer Pracht ausgeſtattet ſein ſoll und noch viel gröſseren Zulauf hat, als die genannte Muſteranſtalt.

221) Siehe: *Le ſkating-rink de la rue Pergolèſe, à Paris. La ſemaine des conſtr.*, Jahrg. 14. S. 337, 389, 399.
222) Siehe: *Scientific American*, Bd. 68, S. 11.

Die Aufgabe der Herftellung von künftlichen Eisbahnen, und insbefondere der bautechnifche Theil derfelben, Anlage und Einrichtung der für folche Zwecke am beften geeigneten Gebäude find neuerdings in einem Fachblatt [223]) einer befonderen Betrachtung unterzogen worden.

Der Verfaffer ftellt folgende Anforderungen an den zu errichtenden Bau:

1) Schaffung einer niedrigen, das Jahresmittel nur wenig überragenden Lufttemperatur.

2) Herftellung der Umfchliefsungen (Boden, Wände und Decken) dergeftalt, dafs äufsere Temperatureinwirkungen auf die Erhöhung der Innentemperatur keinen Einflufs ausüben können.

3) Abführung der durch Strahlung und Ausathmung erhitzten und verdorbenen Luft und Erfatz durch frifche Kühlluft in fo reichlichem Mafse, dafs die Wärmerückwirkung auf die Eisfläche bedeutungslos bleibt.

4) Einführung von Tages- und künftlichem Licht unter Befeitigung von deren Wärmeftrahlen.

5) Möglichfte Sicherung des Eisbeckens gegen die Wärmeftrahlen der Erde.

Der Entwurf eines Saalbaues und die zugehörigen Erläuterungen verdeutlichen die Mittel, durch welche obige Forderungen erfüllt und den weiteftgehenden Anforderungen Rechnung getragen werden follen. Ein Gerippe von Eifenwerk bildet den mit Galerien umgebenen freien Innenraum von 22×40 m Grundfläche. Derfelbe ift mit einem Dach verfehen, das eine doppelte, bezw. dreifache Ueberdeckung mit zwifchenliegenden vollftändig ungefperrten, oben und unten offen ftehenden Lufträumen bildet. Ein weiter, durch die Galerien in zwei Stockwerke getheilter Hohlraum und aufserdem eine Reihe von Hallen mit allen erforderlichen Nebenräumen, Treppen u. dergl. umfchliefsen den Innenraum. Der hierdurch begrenzte Saalbau bedeckt eine bebaute Fläche von 60×42 m. Der Bauplatz ift in einer das Gebäude allfeits um etwa 5 m überfchreitenden Breite um einige Meter ausgetieft, und die gewonnenen Maffen find zu einer gefchloffenen Umwallung verwendet, deren Kamm mit Bäumen und deren Böfchungen mit niederem Bufchwald bepflanzt find; die Sohle des fo gebildeten Umfaffungsgrabens ift mit Rafenbeeten auf fchlecht durchläffigem Untergrund und mit Wafferbecken ausgeftattet. Wegen weiterer Einzelheiten der Anlage und Bauart mufs auf die Darlegungen der gedachten Zeitfchrift verwiefen werden.

Literatur

über »Eis- und Rollfchlittfchuhbahnen«.

Skating rinks. Building news, Bd. 29, S. 579, 612.
Southport winter gardens — the fkating rink. Building news, Bd. 29, S. 696.
Cheltenham winter garden and fkating rink. Building news, Bd. 31, S. 1.
Skating-rink du faubourg Saint-Honoré. La femaine des conft. 1876—77, S. 30.
Dupuis, A. *Le nouveau Skating-rink de la rue Blanche. La femaine des conft.* 1876—77, S. 425.
Pavillon des Budapefter-Eislaufvereins. Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1877, S. 694.
Knobloch, A. v. Der Central-Skating Rink in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1877, S. 209.
Lure. Die Rollfchuhbahn in Heidelberg. Haarmann's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1880, S. 58.
Detroit roller-fkating rink, Detroit. American architect, Bd. 17, S. 67.
Cheltenham winter garden and fkating rink. Building news, Bd. 52, S. 353.
Le fkating-ring de la rue Pergolèfe, à Paris. La femaine des conftr., Jahrg. 14, S. 377, 389, 399.
Die künftliche Eisbahn in Paris. Uhland's Ind. Rundfchau, Jahrg. 4, S. 227.
Künftliche Eisbahnen. Deutfche Bauz. 1892, S. 556, 567.
Skating on artificial ice. Scientific American, Bd. 68, S. 11.
Wulliam & Farge. *Le recueil d'architecture.* Paris.
5e année, f. 42, 64, 68, 69: Skating-rink, rue du faubourg Saint-Honoré, à Paris; von Roux & Chatenay.

223) Siehe: Künftliche Eisbahnen. Deutfche Bauz. 1892, S. 557 u. 563.

b) Anlagen für Ballſpiel und verwandten Sport.

Von Dr. Heinrich Wagner.

263. Ueberſicht.

Das Ballſpiel ſtand bei den alten Völkern in hohem Anſehen. Bei den Griechen und Römern waren mancherlei Arten des Ballſpieles im Gebrauch, wobei theils groſse, theils kleine, verſchieden gefärbte Bälle geſchlagen oder geworfen wurden.

In Deutſchland ſcheint das Ballſpiel urſprünglich mehr der Kraftentfaltung, die ſich im wuchtigen Schlagen[224]) der Bälle äuſserte, gedient zu haben; daneben kommen auch ſchon zur Zeit der Minneſänger leichtere Spiele auf, an denen Kinder, Mädchen und Frauen ſich betheiligten[225]). Im ſpäten Mittelalter ſtand bei unſeren Vorfahren das Ballſpiel in ſolchen Ehren, daſs es nicht allein in den Schlöſſern der Fürſten und Edlen ſeine Stätte hatte, ſondern daſs ſeit Ende des XV. Jahrhundertes an den Univerſitäten und in den Städten beſondere Häuſer, die Ballhäuſer, dazu erbaut und Ballmeiſter beſoldet wurden. Daſs es damals und lange nachher viel ausgeübt wurde, laſſen u. A. die alten Pläne mancher fürſtlicher Parkanlagen und Baulichkeiten, ſo wie die überlieferten Bezeichnungen einzelner Anlagen, als: *Bowling green*, Ballhaus, Ballhof, *Mail* etc. erkennen.

In Frankreich waren u. A. *Carl V.*, *Carl VIII.*, *Ludwig XI.*, *Ludwig XII.*, *Franz I.* und *Heinrich II.* dieſem Spiele mit Vorliebe ergeben, und obgleich die Ausübung des *Jeu de paume* durch mehrere königliche Edicte dem Volke unterſagt war, ſo lieſs ſich auch dieſes dadurch nicht davon abhalten. Einen Begriff von der ehemaligen Beliebtheit des Ballſpiels kann man ſich machen, wenn man bedenkt, daſs 1657 Paris allein 114 Ballhäuſer hatte. Seit *Ludwig XIV.*, der das zu Anfang des XVII. Jahrhundertes in Aufnahme gekommene Billard-Spiel[226]) vorzog, gerieth das Ballſpiel allmählich im tonangebenden Frankreich in Verfall, wurde aber dort an einzelnen Orten noch ziemlich eifrig betrieben.

In höherem Maſse iſt dies heute noch in Italien und insbeſondere in England der Fall, wo mehrere Formen des Ballſpieles auſserordentlich beliebt und volksthümlich ſind und von allen Claſſen der Geſellſchaft gepflegt werden. Spiel-Clubs und ſelbſt ganze Städte fordern ſich zu Wettkämpfen heraus, zu deren Abhaltung groſse Ballplätze mit beträchtlichen Koſten unterhalten werden. Dieſe zuerſt in England zur Entwickelung gekommenen neueren Formen des Ballſpiels, als *Football*, *Cricket*, *Tennis* etc., ſind in den letzten Jahrzehnten auch in anderen Ländern mehr und mehr in Aufnahme gekommen.

264. *Jeu de paume* oder *Tennis*-Spiel.

Das engliſche *Tennis*-Spiel iſt das Gleiche, wie das franzöſiſche *Jeu de paume*. Der Urſprung des Spieles, bei welchem ein Ball mittels Schlagnetz (*Raquet*) gegen eine Wand getrieben oder über ein ausgeſpanntes Netz geſchlagen und von den Spielenden beſtändig in Bewegung erhalten wird, iſt unbekannt, jedenfalls aber ſehr alt. Es wird nach *Littré*[227]) 1356 als *luſus pilae cum palma* bezeichnet, und auch die Benennung *Jeu de paume* rührt offenbar davon her, daſs es urſprünglich mit der Hand geſpielt wurde[228]). Die ältere engliſche Schreibweiſe iſt *tenyſe* oder *teneis* und kommt zuerſt in einer zwiſchen 1396 und 1402 verfaſſten Ballade *Gower's* an König *Heinrich IV.* vor.

---

224) Vergl. die in der Bibliothek des Literariſchen Vereins in Stuttgart, XXVII (1852) zum erſten Male von *G. H. Fr. Scholl* herausgegebene Âventiure Crône, 690 (S. 9)

Sô sach' man hie suellen | Die knappen under in:
Dise sluogen den bal hin | Jene schuzzen den schaft.
Sô pruofte ieglicher sîn kraft.

225) Lachmann, K. Die Gedichte *Walthers von der Vogelweide*. Berlin 1853. S. 39. 4: Saehe ich die meyde an der strâze den bal | werfen! sô kaeme uns der vogelle schal |

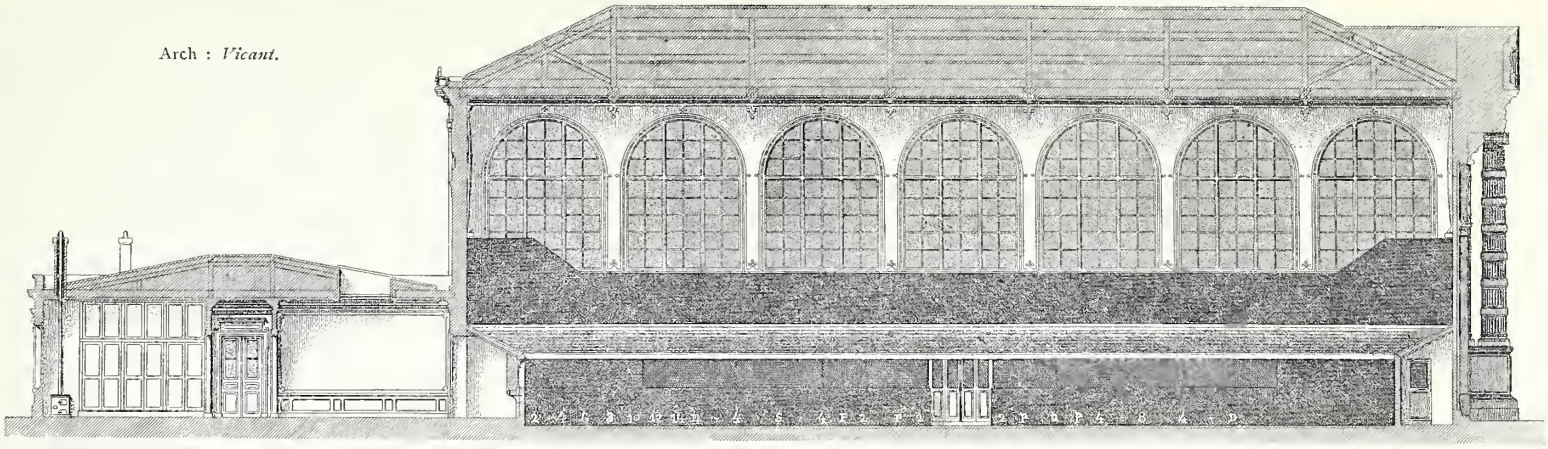
226) Siehe im vorhergehenden Heft, Abſchn. 1, Kap. 3, b, unter 6.

227) *Dictionnaire de la langue françaiſe*. Bd. 2. Paris 1869.

228) Vergl. auch: Fichard, R. v. Handbuch des *Lawn Tennis*-Spieles. 2. Aufl. (Baden-Baden 1892). Kap. 2: *Jeu de Paume* und *Tennis*, S. 10 bis 20, ſo wie Kap. 3: Die deutſchen Ballhäuſer S. 20 bis 52.

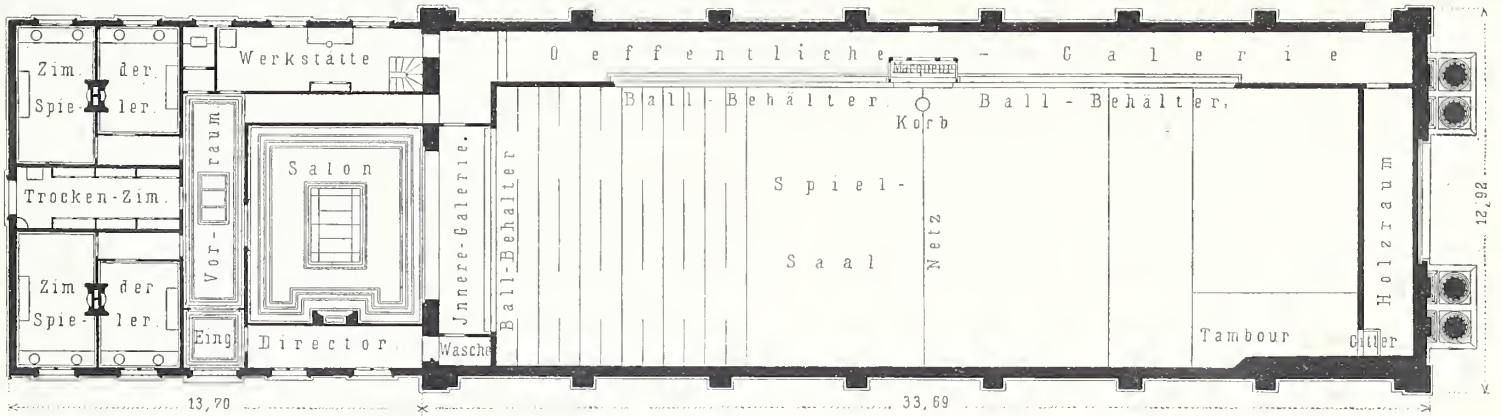
Fig. 247.

Arch : *Vicant.*



Längenſchnitt.

Fig. 248.



Grundriſs.

1:250

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Ballhaus im Tuileriengarten zu Paris [229]).

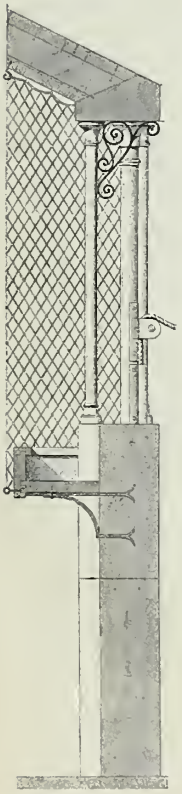
Zur Ausübung des Spieles wurden eigene Gebäude mit einem grofsen Spielfaale und zugehörigen Vor- und Nebenräumen errichtet. Der zum eigentlichen Ballfpiel erforderliche Raum ift 25 bis 30 m lang, 8 bis 10 m breit und ungefähr eben fo hoch. In der Mitte ift querüber ein Seil mit angehängtem Netz gezogen. An drei Seiten umgeben den Saal Galerien (*Batteries*), die mit Pultdächern abgedeckt und im oberen Theile der Vorderwände mit Netzwerk gefchloffen find. Diefe Galerien, fo wie der Boden und die Wände find durch Linien und Nummern in gewiffe Abtheilungen gebracht, die alle ihre befonderen Namen haben und, wenn der Ball in fie hineinfliegt, dem Spieler entweder gewiffe Vortheile oder gewiffe Nachtheile bringen. Die Wände find dunkel, oft geradezu fchwarz angeftrichen, um die weifsen, befonders angefertigten, ungefähr zollgrofsen Bälle fliegen fehen zu können. Der Boden ift nach einem Punkte zu geneigt, damit die Bälle dahin rollen.

265. Ballhaus im Tuilerien-Garten zu Paris.

Diefe Erforderniffe kommen in dem in Fig. 247 u. 248 [229]) in Grundrifs und Durchfchnitt dargeftellten Beifpiel, dem *Jeu de paume* im Tuilerien-Garten zu Paris, zum Ausdruck.

Nachdem 1861 das einzige, damals in Paris noch beftehende Ballhaus in der *Paffage Sandrié* zum Zweck der Erbauung des neuen Opernhaufes hatte abgebrochen werden müffen, gab *Napoleon III.* die Erlaubnifs, in einem Theile des Tuilerien-Gartens, auf der Terraffe längs der *Rue de Rivoli*, fymmetrifch zur Orangerie auf der gegenüber liegenden Ufer-Terraffe, ein neues Ballhaus zu errichten. Daffelbe gelangte unter der Leitung *Vicaut*'s vom April 1861 bis Januar 1862 zur Ausführung und enthält aufser einem Spielfaal von denfelben Abmeffungen, wie die des abgeriffenen Ballhaufes, einen Salon für die Zufchauer, fo wie die nöthigen Nebenräume, beftehend aus vier Zimmern für die Theilnehmer am Spiel, einen Trockenraum und eine Werkftätte für die Anfertigung der Bälle und Raketen, ein Zimmer des Directors, mehrere Zubehör- und Vorräume.

Fig. 249.



Schnitt durch die Galeriewand [229]).
1/25 w. Gr.

Die in Fig. 247 u. 248 angegebene Einrichtung des Spielfaales, die Neigung der Batteriendächer, die Entfernung der zu ihrer Unterftützung dienenden Pfeiler und Säulen, die Gröfse der Oeffnungen, das Zeigerhäuschen, die Ballbehälter (Fig. 249) zu beiden Seiten der letzteren und längs der inneren Galerie, fo wie fonftige Einzelheiten des inneren Ausbaues find den Regeln des Spieles gemäfs beftimmt. Die Pultdächer der Batterien find mit gefugten Brettern verfchalt, die Wände derfelben aus doppelhäuptigen Platten von hartem Kalkftein (*Roche de Vitry*) und aus demfelben widerftandsfähigen Material die ebenfalls dem Anprall der Bälle ausgefetzten Aufsenmauern des Saales bis zur Höhe der Fenfterbänke hergeftellt. Der Fufsboden des Saales ift mit Steinplatten belegt; der obere Theil der Mauern und Pfeiler hat, um die Augen der Spieler nicht zu ermüden, einen lichtgrünen Ton erhalten. Die Decke und das Zimmerwerk des Saales find aus Eichenholz; die Dachdeckung ift aus Zink; die Beton-Fundamente mufften in dem aufgefüllten Boden bis auf 11 m Tiefe herabgeführt werden. Der niedrige, die Nebenräume enthaltende Anbau des Saales befteht aus Backfteinmauerwerk. Die Baukoften betrugen 140 000 Mark (= 175 000 Francs); die innere Einrichtung und Ausftattung beanfpruchte weitere 20 000 Mark (= 25 000 Francs).

266. Ballhaus zu Verfailles.

Nicht unerwähnt darf das Ballhaus in Verfailles bleiben, das 1686 unter *Ludwig XIV.* von *Nicolas Cretté (Paumier du roi)* erbaut wurde und zu Beginn der erften franzöfifchen Revolution durch den bekannten Vorgang des *Serment du jeu de paume* eine gefchichtliche Bedeutung erlangte.

Am 20. Juni 1789 fand hier die Zufammenkunft der von ihren gewöhnlichen Verfammlungsorten vertriebenen Abgeordneten des Volkes ftatt, bei welcher fie durch diefen Schwur gelobten, fich nicht zu trennen, bis fie Frankreich eine Conftitution

[229]) Nach (zum Theile facf.): *Revue gén. de l'arch.* 1864, S. 164 u. Pl. 13.

gegeben hätten. Nach diefer Zeit war das Ballhaus längere Zeit gefchloffen, diente fodann unter dem Confulat zuerft *Gros* und nach 1830 *Horace Vernet* als Atelier für die Schlachtenbilder diefer Maler; und wurde, nachdem es feit 1848 mehrfache fonftige Verwendung erfahren hatte, 1882 im Auftrage der franzöfifchen Regierung von *Guillaume* in würdiger Weife reftaurirt[230]).

Das Ballhaus enthält keine anderen Räume, als einen Saal von 32,4 m Länge, 11,5 m Breite und 10,0 m Höhe, deffen Spielplatz ohne Galerien 29,0 m lang und 9,4 m breit ift.

Ein alter englifcher Ballhof ift der *Tennis-court* zu Hampton-Court in der Nähe von London.

Auch bei uns in Deutfchland ift das *Tennis*-Spiel fchon in alter Zeit heimifch gewefen[231]).

Dies geht aus den Befchreibungen des Spieles im »Buch Weinsberg« von 1572 und *Fifchart*'s »Gefchichts-Klitterung« von 1582, Kap. 58 hervor, erhellt auch aus Abbildungen des Tübinger Ballhaufes von 1589, fo wie insbefondere des Strafsburger Ballhaufes von 1608, desjenigen in Frankfurt von 1663 u. a. m., aus denen man eine ungefähre Darftellung eines deutfchen Ballhaufes jener Zeiten entnehmen kann. Vier Grundmauern umfchliefsen einen Raum, deffen Gröfsenverhältniffe überall verfchieden find, aber durchfchnittlich zu 90 Fufs Länge und 30 Fufs Breite angenommen werden können. Die beiden Langmauern find etwa 15 Fufs hoch und tragen eine Reihe von Pfeilern, auf welchen zufammen mit den bis zu diefer Höhe aufgebauten Sehmalfeitenmauern das Dach ruht. An eine Langmauer und die anftofsende Schmalfeitenmauer find im Inneren des Gebäudes fchmale, niedrige, überdachte Wandelgänge angebaut, technifch die grofse und kleine Galerie genannt. Ihre Herftellung ift fo zu denken, dafs parallel mit einer Langmauer, bezw. der anftofsenden Schmalfeitenmauer in einer Entfernung von etwa je 5 Fufs niedrige, ungefähr 7 Fufs hohe Mauern aufgeführt werden, und auf diefen ruhen die beiden Dächer, die in der Höhe von 9 bis 12 Fufs an den Mauern anfetzen. Die lange Galerie ift, abgefehen vom Spiel, auch dazu beftimmt, Zufchauer aufzunehmen, wird defshalb durch eine Säulen- oder Pfeilerftellung in Oeffnungen abgetheilt und durch zwei in derfelben Mauer angebrachte fehmale Thüren, welche die einzig möglichen Eingänge in den Spielraum bilden, durchbrochen. Die kleine Galerie hatte regelmäfsig zwei Oeffnungen, und die gegenüber liegende Schmalfeite war mit den Oeffnungen entfprechenden *Hazards* verfehen. Quer über der Mittellinie des Spielraumes und letzteren in zwei Hälften theilend, wurde ein Seil gefpannt, das am mittleren Pfeiler über eine Drehrolle lief, während es an der gegenüber liegenden undurchbrochenen glatten Langwand an einem Ring befeftigt war. Der Fufsbodenbelag beftand aus regelmäfsigen Steinplatten und war vollftändig eben. Die gröfste Willkür zeigte fich in der Anlage der Oeffnungen der grofsen Galerie; und doch war die Entfernung der einzelnen Pfeiler von einander und ihr relativer Abftand von den Schmalfeiten von Wichtigkeit, weil fich nach ihnen die Lage der auf dem Fufsboden gezogenen Spiellinien richtete. Einen Erfatz für die (fog.) Schafslinien des heutigen Spieles boten die Fugenlinien der gleichmäfsig grofsen viereckigen Bodenplatten.

Ein charakteriftifches Merkmal des Spieles ftellt das Seil dar. Es hat eine doppelte Bedeutung: einmal trennt es die Spieler in zwei Parteien; fodann aber bildet es ein Hindernis zwifchen denfelben, da nur diejenigen Bälle gelten, die über das Seil fliegen. Um beffer unterfcheiden zu können, ob der Ball über oder unter dem Seil durchging, kam man fchon früher dazu, an das Seil zunächft einen handbreiten Saum von Quaften und Netzwerk zu hängen, bis man fchliefslich das Netzwerk bis zum Boden herabhängen liefs. Der Raum zwifchen Netz und kleiner Galerie hiefs der obere, der andere der untere Spielraum. Die vorgenannten *Hazards* waren befondere, für das Spiel in den Schmalfeiten und in der kleinen Galerie angebrachte Oeffnungen, und kennzeichnend für die *Hazards* ift ihre gleichmäfsige Vertheilung auf das untere und obere Spiel. Diefelbe mufste nach gewiffen Regeln, welche der Baumeifter zu beobachten hatte, fich richten. Mauern, Galerien und Dachftuhl waren im Inneren fchwarz angeftrichen.

Die Uebereinftimmung der Einzelheiten der Anlage mit den in Art. 264 u. 265 befchriebenen Einrichtungen des franzöfifchen Ballhaufes ift augenfällig.

Die Blüthezeit des Ballfpieles im Ballhaus innerhalb des heiligen römifchen Reiches deutfcher Nation fcheint zwifchen dem Ende des XVI. und dem Anfang des XVII. Jahrhundertes zu liegen. Mit Ausbruch des dreifsigjährigen Krieges kam das Spiel in Verfall und die Ballhäufer wurden meift zu anderen Zwecken verwendet.

---

230) Siehe: VATEL, CH. *Notice hiftorique fur la falle du jeu de paume de Verfailles.* Paris 1883 — fo wie: GUILLAUME, E. *Salle du jeu de paume à Verfailles. Revue gén. de l'arch.* 1882, S. 175, 202.

231) Nach: FICHARD, a. a. O., S. 28 ff.

Nach dem Niedergang des *Tennis*-Spieles in Frankreich war England das einzige Land, in welchem ſich das Intereſſe an demſelben erhielt [232]). Mit der Zeit muſſte ſich aber hier, bei der Vorliebe des engliſchen Volkes für Bewegung in freier Luft, die Beſchränkung auf den geſchloſſenen Raum fühlbar machen. Vereinzelte Verſuche, das Mutterſpiel *Tennis* im Freien auszuüben, mögen ſchon früh vorgekommen ſein; ſie mehren ſich, und 1793 berichtet ſchon ein Sportblatt jener Zeit über die Popularität von *Field-Tennis*. Das *Tennis* im Freien nahm ſeitdem die allerverſchiedenſten Geſtaltungen an, bis daſſelbe erſt in neuerer Zeit (ſeit 1875) nach einheitlichen Geſetzen geregelt und im Jahre 1879 in ſeiner jetzigen Form des *Lawn-Tennis* feſt geſtellt wurde. Daſſelbe kennzeichnet ſich dem Mutterſpiel *Tennis* gegenüber als eine weſentliche Vereinfachung und hat ſich mit der Zeit zu einem Kunſtſpiel entwickelt, welches die Entfaltung größter Geſchicklichkeit, Energie und Ausdauer und die Anſpannung der Geiſteskräfte erfordert. Seine Anziehungskraft und große Beliebtheit äußerte ſich durch die ungemein raſche und intenſive Verbreitung, die das Spiel ſeit 1875 fand. Damen und Herren nehmen daran Theil. 267. *Lawn-Tennis.*

Schon der Name *Lawn-Tennis* läſſt erkennen, daſs das Spiel auf dem Raſen (*Lawn*) geſpielt werden kann. Doch eignet ſich als Spielfeld jeder wagrecht gelegene, ebene und harte Platz in der Größe von 18×36^{m}, alſo ungepflaſterte Hofräume, Croquet- und ſonſtige geebnete Plätze [233]); eben ſo auch (namentlich für den Winter) größere Hallen, wie Turnhallen, Exercirhäuſer, leere Wagenhäuſer, *Skating-Rinks* u. dergl.

In den meiſten Fällen hat man zur ſelbſtändigen Anlage eines Platzes zu ſchreiten, ſei es, daſs man das zum Spiel in Ausſicht genommene Gelände nur oberflächlich bearbeitet oder daſs man einen Platz von Grund aus herſtellt.

Im erſteren Falle ſind zunächſt alle Hinderniſſe, Bäume, Sträucher, Steine, Unkraut u. dergl. zu entfernen, alle Unebenheiten mit Schaufel und Spaten ſorgfältig abzuheben und etwaige Löcher mit Raſenſtücken, bezw. mit Erdboden auszufüllen; ſodann iſt der Platz mit Begießen und Rollen abwechslungsweiſe ſo lange zu befeſtigen, bis eine ebene harte Fläche zu Stande kommt. Von der Güte derſelben hängt weſentlich das Gedeihen des Spieles ab. Ebenheit und Härte des Spielplatzes ſind unerläſsliche Vorbedingungen für das Spiel ſelbſt.

Wird die Anlage eines Platzes von Grund aus bezweckt, ſo wählt man ein Gelände mit poröſem Untergrund. Boden, welcher der Feuchtigkeit- oder Waſſeranſammlung ausgeſetzt iſt, erfordert gründliche Drainirung. Man legt die Hauptröhren in leichtem Gefälle in der Richtung der Mittellinie des für das Spiel beſtimmten Platzes mit kurzen Zwiſchenräumen, die Nebenleitungen auf den Hauptabzugs-Canal in der Richtung des Gefälles in ſpitzem Winkel zulaufend parallel unter einander und in Abſtänden von etwa 5^{m} von einander an.

Die weiteren Vorbereitungen hängen von der Art der in Ausſicht genommenen Spielfelder ab. Den Vorzug verdienen Raſenſpielfelder da, wo man auf einen trockenen Sommer rechnen kann. In regneriſchen Gegenden treten die harten Spielfelder in ihr Recht ein, und dieſe können aus Cement, Aſphalt, Lehm, Sand oder Aſche hergeſtellt werden. Allen gemeinſam iſt eine ſtarke Unterlage von etwa

---

232) Nach: Fichard, a. a. O., S. 45—65.

233) Im Frankfurter Palmengarten (vergl. das vorhergehende Heft, Abſchn. 2, Kap. 2, unter b) dienen die als Eislaufbahnen während des Winters benutzten Anlagen während der Frühjahrs- und Sommerzeit dem *Lawn-Tennis*-Sport. Zwölf Spielfelder ſind daſelbſt eingerichtet.

20 cm grofsen, dicht gelegten Stückfteinen, über welche eine Schicht von feinerem Schotter ausgebreitet und in die untere Lage feft geftampft wird. Ferner ift bei allen harten Spielfeldern ein Saum ringsum von nöthen, der an den Grundlinien des Spielfeldes je 3 m und an den Seitenlinien entlang 2 m Breite haben follte. Für ein Spielfeld mit Saum beträgt die auszugrabende Fläche 15 × 30 m, für ein folches ohne Saum etwas mehr als 11 × 24 m. Die Tiefe der Ausgrabung hängt in hohem Grade von der Bodenart ab.

Bei Cement-Spielfeldern rechnet man etwa 15 bis 17 cm Beton und 2 cm Gufs. Die Linien des Spielfeldes werden in der Breite von 4 bis 5 cm mit rothem Cement eingelegt. Angenehm für das Auge find Spielfelder von grünem Cement mit weifsem (grauem) Liniennetz.

Zur Anlage von Lehm-Spielfeldern darf die oberfte Lage nicht ausfchliefslich aus Thon oder anderer fettiger Erde beftehen; es mufs vielmehr Flufsfand eingearbeitet werden. Man legt nach einander und abwechfelnd dünne Lagen beider Stoffe auf der Unterlage auf, begiefst jede und walzt fie auf der unteren jeweils feft ein.

Bei den Sand-Spielfeldern mufs ein lehmiger Stoff das Bindemittel abgeben.

Spielfelder aus Afche werden fo hergeftellt, dafs man diefelbe fein gefiebt in dünnen Lagen nach einander ausftreut, jede einzelne begiefst und walzt, bis eine etwa 5 cm dichte harte Schicht mit ebener Oberfläche entfteht.

Die Linien des Spielfeldes können entweder mit Kalkwaffer aufgetragen oder mit 4 bis 5 cm breiten Latten von Holz angelegt werden. Man treibt hierzu Holzpflöcke in Abftänden von je 1 m tief in den Boden ein und nagelt auf diefen die Latten feft. Letztere müffen felbftverftändlich nicht über die Oberfläche vorftehen, fondern eben mit diefer liegen.

Die Anlage eines Afphalt-Spielfeldes bedarf im vorliegenden »Handbuch« keiner weiteren Bemerkung.

Die harten Spielfelder müffen im Winter durch Eindecken mit Laub, Tannenzweigen u. dergl. gut vor Froft gefchützt werden.

Die Spielfelder find ftets ihrer Länge nach von Nord nach Süd anzulegen. Schattige Lage ift nur dann zu wählen, wenn das Spielfeld vollftändig vom Schatten bedeckt wird. Vereinzelte Schatten ftören das Spiel.

Bei Anlage von mehreren Spielfeldern auf einem Spielplatz mufs man einen nach Möglichkeit grofsen Zwifchenraum und Abftand unter denfelben, mindeftens 5 m für die äufseren Seitenlinien und 10 bis 5 m für die Grundlinien, wahren. Zum bequemeren Spiel ift im Mittel eine Fläche von 18 × 36 m für jedes Spielfeld nöthig.

Liegt das Spielfeld fo, dafs die Bälle leicht verloren gehen können, fo empfiehlt fich die Aufftellung von Fangnetzen an den gefährdeten Seiten, nöthigenfalls ringsum, in genügendem Abftand vom Spielfeld. Die Fangnetze müffen 2 m hoch fein und können aus getheerter Schnur, verzinktem oder gewöhnlichem Eifendraht hergeftellt fein. Die Pfoften werden in Abftänden von ungefähr 3 m angebracht.

268. *Cricket.* Auch das vorerwähnte Spiel *Cricket* ift in England und Amerika gewiffermafsen eine Nationalangelegenheit geworden und gehört zu den verbreitetften und vornehmften aller englifchen Ballfpiele.

Cricket, zum erften Male 1598 erwähnt[234]), foll fich aus einem älteren Spiele, *Club-ball,* wobei der Ball mit einem Krummftock gefchlagen wurde, entwickelt haben und wird von dem angelfächfifchen *Cricc*

[234]) Nach: Walter W. Skeat. *Etymological dictionary.* Oxford 1882.

(Stab, Stock), dem die Diminutiv-Endung *et* beigefügt wurde, abgeleitet. Nahe verwandt mit *Cric* ift *Crutch* (Krücke).

Das *Cricket* wird ausfchliefslich im Freien gefpielt. Ohne auf die vielen Regeln des Spieles näher einzugehen, fei nur erwähnt, dafs *Cricket* von zwei gleichzähligen Gegenparteien, jede zu 11 Mann, alfo im Ganzen von 22 Perfonen (aufser dem Unparteiifchen) gefpielt zu werden pflegt und dafs zur Ausübung des Spieles ein möglichft ebener, wohl gepflegter Spielplatz von ein oder mehreren Hektaren (zuweilen mehr als 10 *Acres* = rund 54 ha) gehört, zumeift Rafenboden, der mehrere Tage vor dem Wettftreit (*Match*) begoffen und gewalzt wird.

269. *Cricket-pavilions.*

Sind fomit Baulichkeiten für das Spiel felbft nicht erforderlich, fo pflegt doch, behufs Abhaltung deffelben, ein Feftpavillon (*Cricket pavilion*) vorhanden zu fein, worin die Leiter des Sports, Gäfte und Theilnehmer am Spiele verweilen und gemeinfchaftlich fpeifen, worin ferner die Spielenden fich umkleiden, die Geräthfchaften aufbewahrt werden etc. Zu diefem Zwecke dienen zuweilen leichte zeltartige Bauten; oft aber werden auch folche für dauerndere Benutzung aus Naturholz, Fachwerk etc. errichtet.

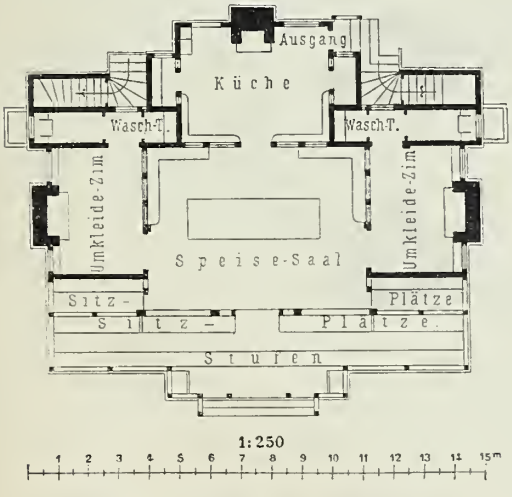
Es genügt unter gewöhnlichen Umftänden eine nach dem Spielplatz geöffnete, an den übrigen Seiten gefchützte Halle, an die fich nach rückwärts ein Umkleidezimmer für die Spielenden mit Wafch- und Bedürfnifsräumen, fo wie ein Buffet für Verabreichung von Erfrifchungen, kalten Speifen etc. anfchliefsen.

Bei gröfseren Anfprüchen umfafft das Gebäude aufser den eben erwähnten Räumen befondere Hallen mit Eftraden für die Zufchauer am Spiel, fo wie einen Speifefaal mit Küche und Zubehör.

Als Beifpiel einer Anlage diefer Art wird in Fig. 250 [235]) der Grundrifs des inmitten eines herrfchaftlichen Befitzthums in Beddington-Park von *Clarke* errichteten Pavillons (*Cricket and archery pavilion*) mitgetheilt.

Dem kleinen Bauwerk ift vorn an der gegen den Spielplatz zu gerichteten Eingangsfeite eine bedeckte, mit Brüftung verfehene Halle vorgelegt, unter welcher mehrere Reihen ftufenförmig anfteigender Sitzplätze angeordnet find. Den Hauptraum bildet der Speifefaal (7,0 × 5,5 m), dem nach rückwärts eine geräumige Küche mit Speifekammer einerfeits, Fleifchkammer und Eiskeller darunter andererfeits, fo wie Ankleidezimmer für Herren und Damen nebft zugehörigen Wafchräumen, Aborte etc. angereiht find. Diefe Räume, gleich wie der Speifefaal, find mit Wand- und Deckentäfelung in amerikanifchem Kiefernholz (*Pitch-pine*), mit verfchliefsbaren Unterfätzen und Schränken, fo wie mit allen fonftigen, zur behaglichen Benutzung dienenden Einrichtungsgegenftänden ausgeftattet. Im Dachraume und in den Thürmen, von denen man eine prächtige Ausficht geniefst, find Rauchzimmer, Vorrathskammern, Waffer behälter etc. angeordnet. Von letzteren wird das Begiefsen des *Cricket*-Feldes mittels Schlauchleitung bewerkftelligt.

Fig. 250.



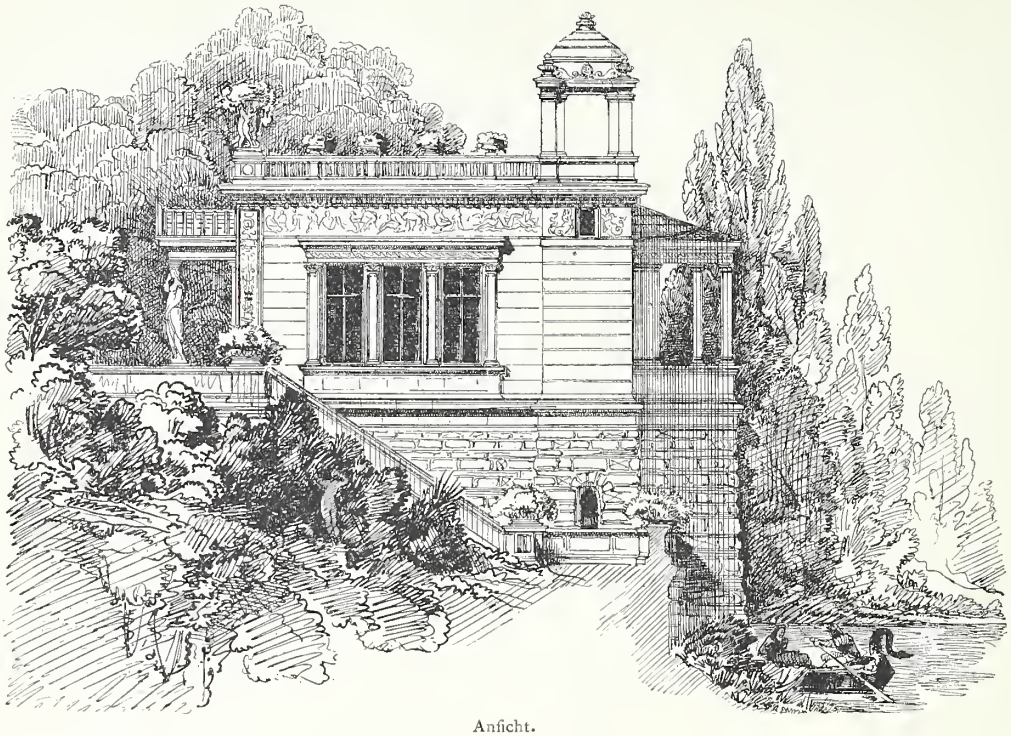
Pavillon für *Cricket* und Bogenfchiefsen in *Beddington park* [235]).

Arch.: *Clarke*.

Das Aeufsere ift auf fteinernem Sockel theils in Naturholz, theils in Fachwerk und Backfteinausmauerung hergeftellt, das Dach mit Rohrwerk (*Norfolk reeds*) eingedeckt.

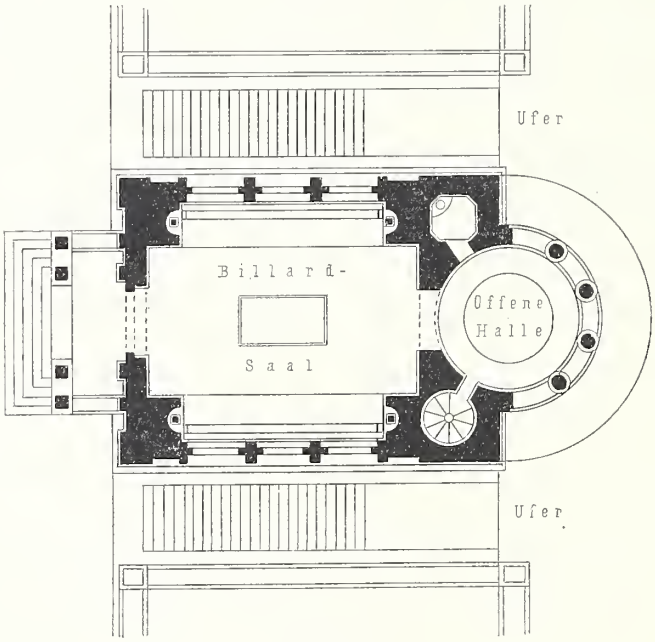
235) Nach: *Building news*, Bd. 39, S. 528.

Fig. 251.



Anficht.

Fig. 252.



Grundriſs.

1:250

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Billard-Pavillon in einem herrſchaftlichen Park.

Entwurf von *André*[230]).

Hinter dem Pavillon ift ein Dienftgebäude mit Pferdeftällen, Wagenfchuppen, Dienftbotenkammern etc. errichtet.

Die Baulichkeiten ftehen in einer Einfriedigung, welche mehr als 1 ha umfafft. Die Baukoften betrugen über 60 000 Mark (= £ 3000).

Diefer Pavillon dient, wie die englifche Benennung erkennen läfft, auch zu gefelligen Zufammenkünften für Bogenfchiefsen (*Archery*) und enthält defshalb, fowohl für Damen als Herren, die vorerwähnten Umkleidezimmer fammt Nebenräumen. Auch für Regatten und anderen Sport werden zuweilen Feftpavillons ähnlicher Art, meift aber als Eintagswerke für vorübergehende Benutzung, errichtet[237]).

270. Boothäufer und Billard-Pavillons.

Ferner find noch einige hierher gehörige, felbftändige Anlagen: Pavillons, die am Ufer eines Sees, Fluffes etc. angeordnet find und eine Bootftation für den Ruder-Sport bilden[238]), oder auf Anhöhen in Park- und Gartenanlagen erbaut und für Billard-Spiel eingerichtet, zugleich als fchattige, kühle Zufluchtsorte und »Luginsland« dienen, anzuführen.

Von der Anlage folcher kleiner Bauwerke, die theils nach Art der Schweizer Blockhäufer geftaltet, theils in eleganter Stein-Architektur durchgeführt erfcheinen und befonders in Frankreich häufig vorkommen, geben Fig. 251 u. 252[236]) nach dem Entwurf *André*'s ein Bild.

Der Eingang führt durch eine Vorhalle, deren Dach von Karyatiden getragen wird, in den Billard-Saal. An den Langfeiten find tiefe Fenfternifchen mit erhöhten Sitzplätzen, an der dem Eingang gegenüber liegenden Schmalfeite ift eine kreisförmige, zur Hälfte offene Säulenhalle nebft Abort und Treppe zur Dach-Plattform angeordnet. Letztere erftreckt fich über den Billard-Saal und wird durch eine von zwei Eckbauten abgefchloffene bedeckte Halle begrenzt. Zwei gerade Freitreppen führen zu beiden Seiten des Pavillons hinab zum Ufer und Bootsplatz.

271. Säle für Billard-Wettkämpfe.

Schliefslich fei noch auf die in Amerika vorkommenden, eigens für den Zweck der Abhaltung von Billard-Wettkämpfen erbauten grofsen Säle hingewiefen. Diefelben find ringsum von amphitheatralifch anfteigenden Sitzreihen umgeben, von denen aus man einen ungehinderten Ausblick auf das in der Mitte aufgeftellte Billard genieft. Auf einem erhöhten Platze in der Nähe des letzteren befindet fich der Unparteiifche, deffen Entfcheidung in ftreitigen und zweifelhaften Fällen den Ausfchlag giebt. Gegenüber dem Platze des Unparteiifchen haben längs der anderen Seite des Billards die Vertreter der Preffe ihren Platz. Das Intereffe an folchen Billard-Wettkämpfen in Amerika ift ein fehr weit gehendes; befonders nimmt auch die Damenwelt regen Antheil daran.

---

236) Nach (zum Theile *facf.*): *Croquis d'architecture.* Paris. 1866, Nr. 1, f. 2.

237) Einige andere Anlagen diefer Art können in nachftehenden Quellen nachgefehen werden:

The propofed new pavilion at the Trent bridge cricket-ground, Nottingham. Builder, Bd. 30, S. 424.
Cricket pavilion, Petersfield. Builder, Bd. 41, S. 512.
Safton park, Liverpool. Grand cricket pavilion. Building news, Bd. 14, S. 528.
A cricket pavilion. Building news, Bd. 45, S. 10, 288.
New pavilion for the county cricket club, Nottingham. Building news, Bd. 42, S. 78.
A cricket pavilion. Building news, Bd. 53, S. 539.
Cricket pavilion, Charterhoufe. Building news, Bd. 53, S. 700.

238) Siehe u. A.:

Das Bootshaus des Berliner Ruderclubs. Wochbl. f. Baukde. 1887, S. 381.
A boat houfe and tea room, Blenham palace. Building news, Bd. 56, S. 472.
New boating premifes, Eaft Molefey. Building news, Bd. 58, S. 512.
Boothaus des Norddeutfchen Regatta-Vereins: Hamburg und feine Bauten. Hamburg 1890. S. 151.

7. Abſchnitt.
Sonſtige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.

1. Kapitel.
Panoramen.

Von Jacob Lieblein und Dr. Heinrich Wagner.

272. Allgemeines.

Panorama (πᾶν, ὁράω) heiſst ein den ganzen Geſichtskreis umfaſſendes Bild der Rundſicht, wie ſie von einem gegebenen, hoch gelegenen Punkte dem Beſchauer erſcheint. Auch das Gebäude, das zur Ausſtellung eines ſolchen Bildes dient, hat den Namen »Panorama« erhalten. Daſſelbe bildet einen Rundbau, in dem das Gemälde ringsum an der Wand aufgeſpannt iſt; mitten im Raume iſt eine kreisrunde Zuſchauerbühne errichtet, auf der man, gleichſam wie von einem Thurme aus, das Rundbild erblickt. Die Grenze, bis zu welcher man ſich demſelben nähern kann, wird durch den Brüſtungsring der Bühne gebildet; die oberen und unteren Enden der Leinwand ſind durch Blenden und Vorſetzſtücke für den Beſchauer verdeckt. Dieſer ſteht im Dunkeln; das Panoramabild dagegen erſcheint in hellem Tageslicht, welches durch eine im Dachwerk ausgeſparte, mit mattem Glas eingedeckte Lichtzone einfällt. Auch dieſe iſt durch einen groſsen, am Dachwerk aufgehängten Lichtſchirm dem Blicke des Beſchauers entzogen.

Dies ſind im groſsen Ganzen die Grundzüge der Einrichtung von Panoramen, welche zwar ſchon die früheren, mangelhaften Anlagen dieſer Art zeigten, die aber in neuerer Zeit weſentlich vervollkommnet wurde.

273. Geſchichtliches.

Die Erfindung der Panoramen[239]) wird Profeſſor *Breiſig* in Danzig zugeſchrieben. Der ſchottiſche Maler *Robert Barker* aber war es, der ſchon 1787 in Edinburg, ſodann 1793 in London die erſten Panoramen zur Schau brachte. Das Rundgemälde des letzteren hatte ein Seeſtück zum Gegenſtande (die ruſſiſche Kriegsflotte bei Spithead); der Zuſchauer ſtand mitten im Meere, auf dem Verdeck einer Fregatte. 1795 malte dann der gleiche Künſtler die Seeſchlacht bei Queſſant, in der *Howe* am 1. Juni 1794 die Franzoſen ſchlug, und ſpäter (1799) noch die Seeſchlacht bei Abukir. Im Jahre 1799 nahm ein Landsmann *Barker*'s, *Robert Foulton*, in Frankreich ein Patent für Panoramen und verkaufte daſſelbe an *James Thayer*, welcher ſofort zwei Panoramen in Paris (*Boulevard Montmartre*, nahe der Paſſage des Panoramas, die davon heute noch den Namen führt) errichten lieſs. Dieſe hatten nur 14 m inneren Durchmeſſer, dabei eine Plattform von faſt 6 m Durchmeſſer. Obgleich ſomit der hierdurch bedingte nahe Standpunkt der Beſchauer vom Bilde kaum eine Illuſion aufkommen lieſs, ſo wurde damit dennoch ein groſser Erfolg

239) Ausführlicheres über Entſtehung und Entwickelung der Panoramen ſiehe in: *Revue gén. de l'arch.* 1841, S. 500 u. 551.

erzielt, was indefs vornehmlich der Gefchicklichkeit des Malers der Panoramabilder, *Pierre Prevoft*, zuzufchreiben ift. Noch Bedeutenderes leiftete diefer Künftler in einem weiteren, gröfseren Rundbau, den er felbft am *Boulevard des Capucines* errichten liefs; er hatte demfelben einen Durchmeffer von 32 m, eine Höhe von 16 m und der Plattform einen Durchmeffer von 11 m geben laffen; das Licht fiel durch eine Glaszone des Dachwerkes ein, deffen Gefpärre fich auf einem Mittelpfoften abftützten. *Prevoft* brachte in diefen Panoramen unter dem Kaiferreiche Städteanfichten von Paris, London, Rom etc., die Begegnung von Tilfit und die Schlacht zu Wagram, unter der Reftauration die Ankunft *Louis XVIII.* in Calais, Anfichten von Jerufalem und zuletzt folche von Athen zur Ausftellung.

Nach dem 1823 erfolgten Tode *Prevoft*'s war es *Ch. Langlois* in Paris, der mit feinem in der *Rue des Marais du Temple* errichteten Rundbau einen weiteren Schritt zur Verbefferung der Panoramen that, indem er die Täufchung der Befchauer dadurch zu verftärken wufste, dafs er fie fcheinbar mitten in den Schauplatz der Ereigniffe, die er auf der Leinwand darftellte, verfetzte und fie gewiffermafsen zu Theilnehmern derfelben machte. Zu feinem berühmten Bilde der Schlacht von Navarin war der Standort der Befchauer ein vollftändig ausgerüftetes Schiff. Die bauliche Anlage des Panoramas zeigte keine andere Neuerung, als dafs der Durchmeffer des Rundbaus auf 35 m gebracht, die Höhe der Mauern auf 12 m ermäfsigt war.

Bedeutender, als alle früheren in Paris und anderwärts errichteten Panoramen fcheint das von *Thomas Horner* in London am Eingange von *Regent's park* errichtete »Koloffeum« gewefen zu fein. Es hatte als Grundform ein regelmäfsiges Sechzehneck, deffen umfchriebener Kreis 38 m Durchmeffer hatte. Die an den Ecken im Aeufseren und Inneren durch Vorlagen verftärkten Umfaffungsmauern aus Backftein hatten unten eine Stärke von ungefähr 1,0 m, eine Höhe von 19,5 m im Aeufseren und von 24,0 m im Inneren. Der Raum war mit einer Kuppel in Form einer Halbkugel überdeckt und durch eine Laterne von 23,0 m Durchmeffer und 34,0 m Höhe im Scheitel erhellt. Das im Abftande von 0,5 bis 1,0 m von den Mauern aufgefpannte Wandgemälde erhielt als naturähnliche Fortfetzung den auf der Leinwand des Kugelgewölbes dargeftellten Himmel. Inmitten des Raumes war aus zwei in Holz-Fachwerk hergeftellten concentrifchen Cylindern eine Art von Thurm gebildet, von deffen drei Galerien aus, deren unterfte durch einen mittels einer Dampfmafchine in Bewegung gefetzten Aufzug befchickt wurde, die Zufchauer das Panorama von London, ähnlich wie von der Kuppel von *St. Paul* aus gefehen, genoffen. Um die kreisrunde, centrale Treppe war ein grofser, zu Ausftellungen dienender Saal angelegt. Der Bau wurde mit einem Aufwand von 600 000 Mark (= £ 30 000) nach dem Entwurf und unter der Leitung von *Decimus Burton* ausgeführt. Trotz der Grofsartigkeit des Koloffeums, das im Aeufseren dem Pantheon zu Rom glich, fcheint es bezüglich der inneren Einrichtungen, Erhellung etc. hinter den Pariser Vorbildern von *Prevoft* und *Langlois* zurückgeblieben zu fein.

Zu erwähnen ift weiter ein in den dreifsiger Jahren vom Decorations-Maler *Gropius* zu Berlin in der Georgen-Strafse errichtetes Panorama [240]) von befcheidenen Abmeffungen, in welchem feiner Zeit einige fehr gelungene Städteanfichten zur Darftellung kamen und verdienten Beifall fanden. Das Gebäude wurde fpäter anderen Zwecken, zuletzt dem neuen Gewerbe-Mufeum, dienftbar gemacht, bis es der Stadtbahn zum Opfer fiel.

Alle bisherigen Anlagen wurden weit übertroffen vom Panorama der *Champs-Elyfées* zu Paris, welches *Langlois*, dem aufser den Panoramen von Navarin, Algier und der Schlacht an der Moscowa die vorerwähnten Neuerungen und Verbefferungen auf dem in Rede ftehenden Gebiete zu verdanken find, von *Hittorf* 1838 errichten liefs, nachdem erfterem das dazu nöthige Gelände durch königliche Verordnung auf die Dauer von 40 Jahren überlaffen worden war. Der Rundbau wurde auf eine innere Weite von 40 m Durchmeffer gebracht, mit einem Zeltdach ohne Mittelpfoften überdeckt und mittels einer verglasten, nahezu 2,5 m breiten, in der Entfernung von 3,0 m vom Rande des Daches angebrachten Lichtzone erhellt, bei deren Conftruction alle Theile, welche das Licht beeinträchtigen und Schatten auf die Leinwand hätten werfen können, vermieden wurden.

Hittorf hatte hierbei die Aufgabe zu erfüllen, bei vollkommenfter technifcher Einrichtung im Inneren ein monumentales, charakteriftifches Bauwerk mit möglichft geringem Koftenaufwand zu fchaffen. Diefe Nothwendigkeit brachte ihn auf den Gedanken, für die Conftruction des Dachwerkes das Syftem der eifernen Drahtfeilbrücken anzuwenden. Seine erften Entwürfe wurden indefs wefentlich abgeändert, theils durch Rückfichtnahme auf die Forderungen *Langlois'*, theils durch Verhandlungen mit der Baubehörde. Das in Fig. 253 u. 254 [241]) nach den endgiltigen Plänen dargeftellte Panorama wurde mit einem Aufwande von nicht mehr als 240 000 Mark (= 300 000 Francs) in der kurzen Zeit von 8 Monaten ausgeführt.

---

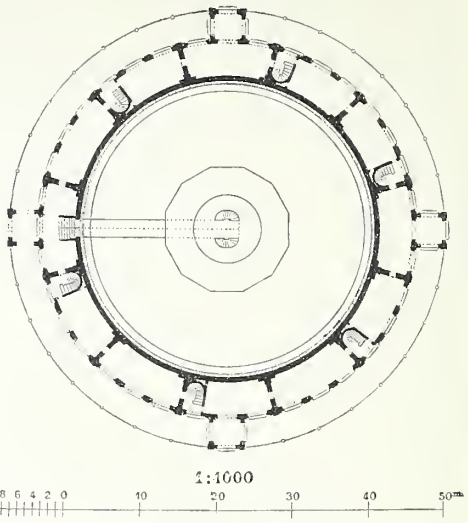
[240]) Siehe: Deutfches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 729.

[241]) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1841, Pl. 28.

Das Gebäude iſt 1855 abgeriſſen und nach dem Entwurfe *Davioud*'s durch einen Rundbau ohne umgebende äuſsere Galerien erſetzt worden [242]). Der Raum iſt mit einer Kuppel aus 16 Bohlenbogen überdeckt, welche durch eben ſo viele Zugſtangen verbunden, über und unter der Lichtzone durch Syſteme von hölzernen Andreaskreuzen verſteift ſind und in einer kleinen Laterne endigen. Das Dach ruht auf ſteinernen Umfaſſungsmauern von 14 m Höhe.

Seit der Neuerrichtung des Rundbaues ſind darin nach einander die 3 Panoramen, welche die Erſtürmung des Malakoff, die Schlacht von Solferino und die Belagerung von Paris darſtellten, zur Schau gebracht worden. Vor der Umwandelung des Baues hatte derſelbe ſeit der Eröffnung im Januar 1839 die Rundgemälde der Feuersbrunſt zu Moskau, der Schlacht von Eylau, ſo wie der Schlacht an den Pyramiden enthalten.

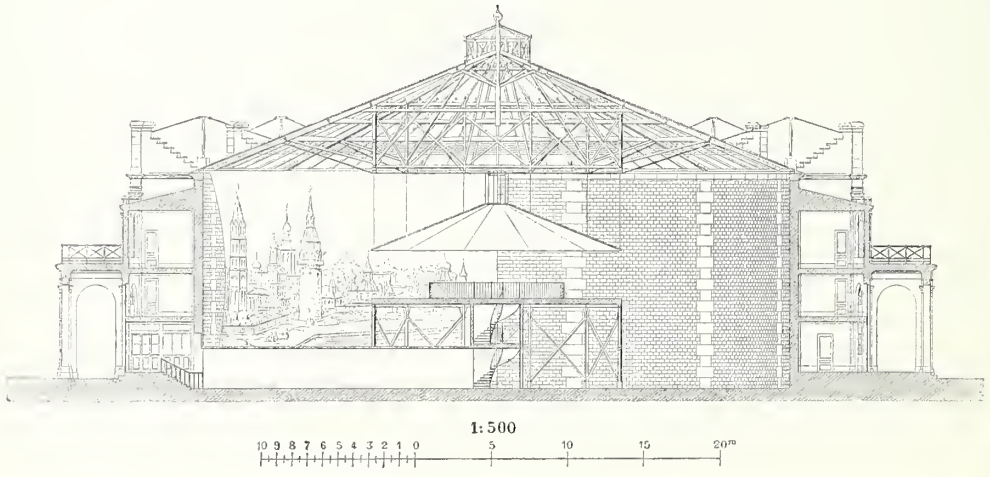
Fig. 253.



Früheres Panorama in den *Champs-Elyſées* zu Paris [241]).
Arch.: *Hittorf*.

Hittorf's Panorama war ein epochemachendes Werk, das im Weſentlichen heute noch als Muſter für die vielen Gebäude dieſer Art, welche insbeſondere in neuerer Zeit in allen gröſseren Städten entſtanden ſind, gelten kann. Der Vergleich mit den nachfolgenden Beiſpielen wird zeigen, daſs die Hauptabmeſſungen des Raumes und der Plattform, ſo wie die von *Hittorf* getroffenen Einrichtungen im Ganzen beibehalten worden ſind.

Fig. 254.



Querſchnitt zu Fig. 253 [241]).

274. Räumliche Erforderniſſe.

Schon aus dieſen Darlegungen gehen die Haupterforderniſſe der Anlage eines Panoramabaues hervor.

Das Panorama bedarf eines groſsen, frei überdeckten Raumes, mit den erforderlichen Einrichtungen für zweckmäſsiges Anbringen und vortheilhafte Erſcheinung des Rundbildes, ſo wie mit der Plattform für die Zuſchauer, der dahin führenden Treppe, den nöthigen Gängen und Vorräumen verſehen. Hierbei dürfen Kleiderablagen für Herren und Damen nebſt Waſchgelegenheit und Bedürfniſsräumen, ferner Caſſenraum etc. nicht fehlen.

242) Siehe: CHABAT, P. *Dictionnaire des termes employés dans la conſtruction etc.* Paris 1881. Ed. 3, S. 531.

Häufig ift auch ein »Diorama« (fiehe Art. 285) mit dem Panorama verbunden; zuweilen bilden Ausftellungsfaal, Reftaurations- und Erfrifchungsraum zugehörige Theile des Anwefens. (Siehe die Beifpiele in Art. 289 u. 291.)

275. Grundform.

Als Grundrifsform find der Kreis und das Vieleck zur Anwendung gekommen. Durch Ausbildung der Binderauflager und Anordnung von Mauerfpornen, die nach aufsen vorfpringen, kann der Aufbau auch bei runder Form kräftig gegliedert werden. Ueberdies ift der Kreis an fich die naturgemäfse Grundform für die Umfaffungswände, da auch das Panorama-Gemälde diefer Linie folgt. Doch bietet die Wahl der vieleckigen Grundform für das Gebäude in conftructiver Hinficht manche Vortheile, weil in diefem Falle fowohl das Dach, als auch die Wände, die zuweilen in Fachwerk ausgeführt werden, leichter herzuftellen find.

Die bei einigen Ausführungen zur Anwendung gelangten Grundformen und die üblichen Abmeffungen des Gebäudes find aus der in Art. 293 mitgetheilten Zufammenftellung zu entnehmen.

276. Wände.

Die Conftruction wird durch das Erfordernifs, einen grofsen, kreisrunden oder vieleckigen Raum ohne innere Stützen zu erbauen, bedingt. Es ift fomit die Aufgabe in diefer Hinficht ganz ähnlich derjenigen, welche bei Errichtung von Circus-Gebäuden, von Locomotiv-Rotunden, von einigen grofsen Logenhäufern von Theatern etc. vorkommt.

Die Umfaffungswände werden theils in Bruchftein- oder Backfteinmauerwerk, theils in Holz- oder Eifen-Fachwerk ausgeführt. Letztere, in neueftcr Zeit übliche Conftructionsweife gewährt den Vortheil, dafs bei gegebenem inneren Durchmeffer eine geringere überbaute Grundfläche, alfo eine kleinere Bauftelle beanfprucht wird, dafs ferner Fertigftellung und Benutzung des Gebäudes rafcher erfolgen können, als bei Anwendung maffiver Umfaffungsmauern der Fall ift. Letztere erfordern eine viel gröfsere Stärke und längere Zeit zum Austrocknen, damit das in der Entfernung von 50 bis 70 cm davor aufgehängte Bild durch die Feuchtigkeit nicht Schaden leide. Wo indefs grofse Eile bei Ausführung des Baues nicht nöthig und ein Bauplatz von entfprechender Gröfse zur Verfügung ift, find maffive Umfaffungsmauern allen anderen vorzuziehen, weil fie meift billiger herzuftellen, auch leichter und vortheilhafter architektonifch auszubilden fein dürften, als andere.

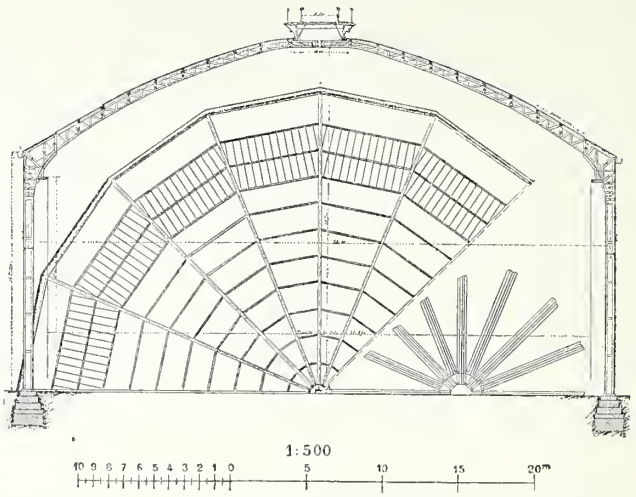
277. Dach.

Die Conftruction des Daches über einem Raume von 40 m lichter Weite ohne innere Stütze bietet bei dem heutigen Stande der Technik keine Schwierigkeiten. Obwohl hierfür Eifen als das geeignetfte Conftructions-Material zu bezeichnen ift, fehlt es doch nicht an Beifpielen, namentlich älteren, bei denen Holz und Eifen, ja felbft Holz allein zur Anwendung gekommen ift.

Als die natürlichfte Dachform eines folchen Rundbaues ift das flache Zeltdach, welches bei kreisrunder Grundrifsgeftalt des Panoramas in das Kegeldach übergeht, zu erachten; thatfächlich wurde daffelbe auch bei den in Fig. 259 u. 266 dargeftellten Parifer .Panoramen (*Panorama Marigny* in den *Champs-Elyfées* und *Panorama français, Rue St.-Honoré*) und anderen zur Ausführung gebracht. Obwohl in der Conftruction weniger einfach, wurden indefs, befonders in neuerer Zeit, meift flache Kuppeldächer errichtet. Man findet fowohl flache Rundkuppeln (über kreisrunder Grundform, Fig. 262), als auch Kuppeldächer mit eben fo vielen Graten oder Rippen, als das dem Panorama zu Grunde gelegte Vieleck Ecken hat. Kuppeldächer letzterer Art finden fich bei den in Art. 287 u. 289 aufgenommenen Beifpielen, ferner bei dem im Querfchnitt und Grundrifs dargeftellten Panorama zu

Genf (Fig. 255 [243]), beim Panorama im Prater zu Wien [244]) etc. Ganz befonders ift die von *Schwedler* angegebene Conftruction von Kuppeldächern zu empfehlen.

Fig. 255.



Panorama zu Genf [243]).

Als Material für die Eindeckung des Daches wird wegen des durch die Conftruction bedingten flachen Neigungswinkels nur ganz ausnahmsweife Schiefer, in der Regel aber Zink oder verzinktes Eifenblech in den verfchiedenen, im Handel vorkommenden Formen angewandt. Für Augenblickswerke, für Anlagen einfachfter Art, zu vorübergehender Benutzung, ift Dachpappe zuläffig.

Bei heizbaren Panoramen pflegt die innere Dachfläche mit einer 3 cm ftarken Bretterverfchalung verfehen zu werden, um dadurch die Bildung von Schwitzwaffer thunlichft zu verhindern. Bei ungeheizten Anlagen ift der Schnee von den Deckenlichtern zu entfernen und daher, behufs Befteigung und Reinigung der Dachfläche, an der Umfaffungswand eine Leiter anzubringen, die bis zur Laterne hinaufführt. Auch find die für den Schutz der verglasten Theile des Daches erforderlichen Vorkehrungen [245]) zu treffen. Befondere Sorgfalt ift ferner der Anlage der Dachrinnen und Abfallrohre zuzuwenden, um bei etwaigen Undichtheiten derfelben das koftfpielige Bild vor Schaden zu bewahren. Es wird defshalb, wenn bei eingebauter, durch Nachbargrundftücke begrenzter Bauftelle die Regenfallrohre im Inneren des Gebäudes heruntergeführt werden müffen, um letztere eine Bretterverfchalung gelegt.

278. Deckenlicht.

Für das Anbringen des zu möglichft wirkfamer Erhellung des Rundbildes unbedingt nöthigen Deckenlichtes find ganz beftimmte Angaben über die Breite der Lichtzone und deren Entfernung vom Bilde nicht zu machen; diefelben find je nach den örtlichen klimatifchen Verhältniffen, die auf die Intenfität des Lichtes von Einflufs find, und je nach der Natur des dargeftellten Gegenftandes, der hiernach mehr oder weniger helles Licht erfordern mag, von Fall zu Fall zu bemeffen. Die auf S. 231 mitgetheilte vergleichende Zufammenftellung der Gröfsenverhältniffe etc. verfchiedener neuerer Panoramen giebt genügende Anhaltspunkte. Die Breite der Lichtzone wechfelt in den meiften Fällen zwifchen 3,0 und 3,7 m, die Enfernung des gröfsten Kreifes derfelben von der Leinwand zwifchen 0,8 und 2,2 m, beide Abftände wagrecht gemeffen. Zu bemerken ift [246]), dafs in dem Mafse, als der Lichtring gegen den Scheitel des Daches hinaufgerückt wird, auch ein entfprechend gröfserer Theil des Bildes von den unmittelbaren Sonnenftrahlen an der der Sonne entgegengefetzten Seite getroffen wird. Diefe Erfcheinung ift nach Möglichkeit zu

243) Aus der Mappe der *École centrale facf.* nach: *Moniteur des arch.* 1883, S. 138 u. Pl. 62.

244) Siehe: Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1882, S. 61 u. Bl. 26 bis 28.

245) Siehe: Theil III, Bd. 2, Heft 5 (Abth. III, Abfchn. 2, F, Kap. über »Verglaste Dächer und Dachlichter«) diefes »Handbuches«.

246) Nach: *Boeckmann*'s Angaben in: Deutfches Bauhandbuch. Bd. II, Theil 2. Berlin 1884. S. 731.

vermeiden. Durch Anbringen von verſchiebbaren Schattentüchern wird — ähnlich wie in photographiſchen Arbeitsſtätten — zwar das Licht erforderlichenfalls gedämpft werden können; doch iſt die Handhabung ſolcher Vorrichtungen in dem weiten, leeren Raume eine ſehr ſchwierige und zuweilen unſichere. Man ſollte deſshalb die Glaszone nicht breiter machen, als zu ausreichender Erhellung unbedingt nöthig iſt.

279. Velum und Reflector.

Damit nun das Rundgemälde eine möglichſt täuſchende Wirkung hervorbringe, iſt es nicht genügend, in der oben angedeuteten Weiſe eine thunlichſt naturwahre Erhellung deſſelben hervorzubringen; es muſs vielmehr dafür geſorgt werden, daſs das von oben herab durch die Glaszone eingeführte Licht nicht im Raume zerſtreut werde, ſondern auf das Gemälde falle und der Beſchauer, wie bereits erwähnt, im Dunkeln weile. Zu dieſem Behufe wird zunächſt über der Zuſchauerbühne ein Velum von genügender Gröſse (20 bis 23 m Durchmeſſer) in ſolcher Weiſe aufgehängt, daſs die Glaszone für den Beſchauer nicht ſichtbar iſt, ſodann von einem 1,5 bis 3,0 m hinter dem oberen Rande der Glaszone befeſtigten Ringe bis zum Velum herab ein Reflector von möglichſt weiſs gebleichter Leinwand angebracht. Auch unter der Bühne, durch das Vorland vor dem Beſchauer verdeckt, werden zum Zwecke beſſerer Beleuchtung des unterſten Theiles des Bildes Reflectoren angebracht, welche aus leichten Rahmen, die mit Leinwand überſpannt ſind, beſtehen und unter einem Winkel von etwa 45 Grad gegen die Bildfläche geneigt ſind.

280. Gänge, Vorräume und Treppen.

Die beſte künſtleriſche Darſtellung des Gegenſtandes, die Nachahmung von Licht und Schatten auf dem Gemälde, kann indeſs niemals die Wirkung des natürlichen Lichtes erſetzen, unter deſſen unmittelbarem Eindrucke der Beſchauer aus der äuſseren Umgebung in das Gebäudeinnere tritt. Um daher einestheils mitgebrachte Natureindrücke möglichſt zu verwiſchen, anderentheils eine möglichſt überraſchende Lichterſcheinung durch den Gegenſatz zu erzielen, wird der Beſucher zuvörderſt durch lange, dunkle Gänge geführt, ehe er auf die für den Anblick des Bildes hergeſtellte Ringbühne im Inneren tritt. Der Zugang wird daher nach *Boeckmann* [247]) etwa um das Doppelte der Länge des unmittelbaren Weges verlängert.

Dieſe Gänge ſind ferner in ſolcher Weiſe anzuordnen, daſs die Beſucher beim Ein- und Ausgang einander nicht begegnen und daſs die Flure im eigentlichen Panoramaraum nicht bemerklich werden. Sie pflegen daher, wie aus den Durchſchnittszeichnungen der Panoramen in Fig. 261, 266 u. 267 zu erſehen iſt, unter eine zu dieſem Zwecke angeordnete Erhöhung des Vorlandes gelegt zu werden, nur 2,3 bis 2,7 m Höhe, 1,5 bis 2,0 m Breite und gerade nur ſo viel Licht zu empfangen, daſs man ſich zurecht findet. In manchen Panoramen ſind dieſe Gänge durch kleine Oellämpchen erhellt, in anderen durch Fenſter, welche, im Vorland verſteckt liegend, ihr Licht aus den Haupträumen erhalten und mit gelben Scheiben verglast ſind; wegen der nothwendigen Lüftung iſt das letztere Verfahren empfehlenswerth. Alle ſcharfen Kanten, Ecken und Winkel ſind zu vermeiden. Vor dieſen Gängen liegt eine Eintrittshalle von beſcheidenen Abmeſſungen (40 bis 60 qm); dieſelbe enthält Caſſenſchalter (8 bis 10 qm), zuweilen Queue-Vorrichtungen, Drehkreuz etc.

Die zur Plattform führenden Treppen werden zweckmäſsiger Weiſe im Mittelpunkt der Zuſchauerbühne, und zwar in ſolcher Weiſe angelegt, daſs ſie von kreisrunder Grundform ſind und zwei Syſteme von Wendelſtufen bilden, die, denſelben Kern umkreiſend, auf gleicher Höhe, aber an entgegengeſetzten Enden des Durch-

[247]) In: Deutſches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 731.

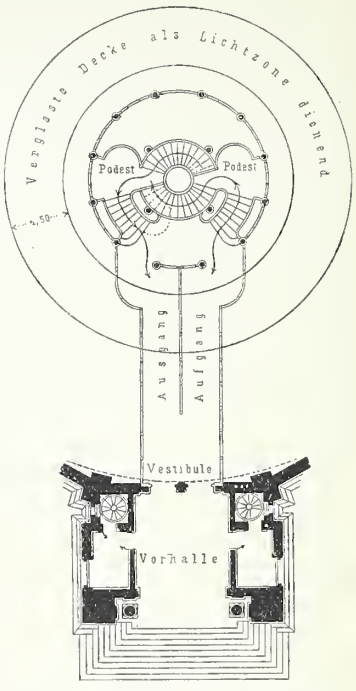
meſſers vom Grundkreiſe ausmünden. Hierbei wird der Austritt auf die Plattform an ſolcher Stelle derſelben ſtattfinden müſſen, daſs der Eintretende dem Beginn der Handlung, welche das Bild darſtellt, gegenüber ſteht.

Eine bemerkenswerthe Treppenanlage iſt die mit den zugehörigen Gängen und Vorräumen in Fig. 256[248]) dargeſtellte des Panoramas *Marigny* in den *Champs-Elyſées* zu Paris.

Eine Freitreppe von 10 Stufen führt in die offene Vorhalle (ſiehe Fig. 259); hierauf folgt die geſchloſſene Eintrittshalle (Veſtibule), in welche die durch eine Wand getrennten Gänge für Aufgang und Ausgang der Beſucher münden. Eine doppelarmige, gewundene Treppe (22 Stufen von 28,5 cm × 16,82 cm) ſtellt die Verbindung mit den 3,70 m höher gelegenen Ruhebänken her. Man hat noch weitere 5,20 m (mittels 32 Stufen von 30 cm × 16,25 cm) zu erſteigen, um auf die Plattform zu gelangen.

Weitere Beiſpiele für Anordnung und Verbindung von Vorräumen, Gängen und Treppen der Panoramen, die mehr oder weniger immer durch die Geſtalt der Bauſtelle, Umgebung und andere örtliche Umſtände bedingt werden, ſind aus den nachfolgenden Grundriſſen (Fig. 260, 263, 265 u. 269) zu entnehmen.

Fig. 256.



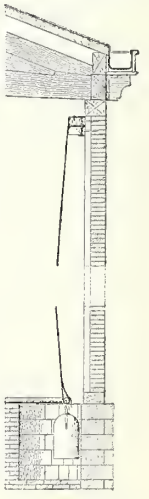
Vom *Panorama Marigny* in den *Champs-Elyſées* zu Paris[248]).
1/100 w. Gr.
Arch.: *Garnier*.

281. Plattform.

Die Plattform erhält je nach der Gröſse des Rundbaues 10 bis 12 m Durchmeſſer; ſie iſt kreisrund und liegt bei der üblichen Bildhöhe von 15 m etwa 4 bis 5 m über der Unterkante des Bildes, deſſen Horizont demnach ca. 5,5 bis 6,5 m hoch angenommen zu werden pflegt. Für ſehr hügeliges Gelände wird der Standpunkt höher liegen dürfen; in der Ebene iſt eine geringere Höhe anzuwenden.

Wohl das beſte Mittel, um einer möglichſt groſsen Zahl von Beſuchern die behufs deutlichen Sehens vortheilhafteſten Plätze zu beſchaffen, beſtände darin, der Plattform nach dem Mittelpunkte zu eine ſtarke Steigung zu geben. Dies hätte aber zur Folge, daſs das Stehen um ſo unbequemer wäre; aus dieſem Grunde hauptſächlich wird dem Boden meiſt nur wenig Gefälle nach vorn gegeben.

Fig. 257.



Vom *Panorama français* zu Paris[250]).
1/100 w. Gr.
Arch.: *Garnier*.

Das Panorama am Alexander-Platz in Berlin (Arch.: *Ende & Boeckmann*) zeigt eine Neuerung derart, daſs der äuſsere Ring der 11 m im Durchmeſſer groſsen Plattform drehbar iſt. Derſelbe lagert in einer Breite von 1,50 m auf 8 Rollen; gewöhnlich iſt in 20 bis 25 Minuten die Umdrehung beendet[249]). Dieſe Anordnung ſoll verhindern, daſs Beſucher zu lange vor einzelnen Punkten des Bildes verweilen und daher den Verkehr hemmen.

282. Bild.

Das Bild, die »Leinwand«, iſt nach Fig. 257[250]) in der Entfernung von 0,5 bis 1,0 m von der Auſsenwand auf einem hölzeren Pfettenkranz, der in Hauptgeſimshöhe auf Trageiſen ruht, oben mit eiſernen Nägeln feſt genagelt und unten durch einen Spannring von 4 cm ſtarkem Rundeiſen aus einander gehalten. An dieſen Ring werden in Abſtänden von ungefähr 50 cm Gewichte von 12 bis 15 kg, zuweilen

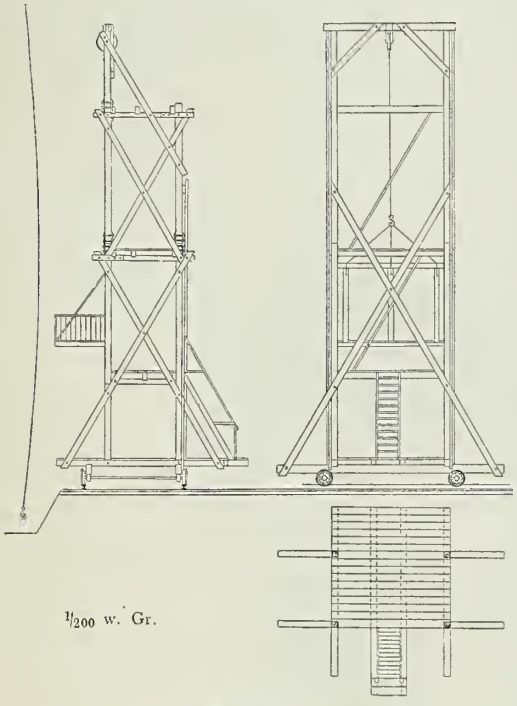
248) Nach: Wulliam & Farge. *Le recueil d'architecture*. Paris. *10e année, f. 29*.
249) Siehe: Deutſche Bauz. 1883, S. 614.
250) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1882, Pl. 26—27.

auch in doppelt fo grofsen Abftänden doppelt fo grofse Gewichte angehängt, fo dafs hierdurch die Leinwand angefpannt wird.

Die zu letzterer verwendeten Muſter zeigen auf 30 cm Breite 25 Fäden und 1 mm Stärke; die Leinwand wird unpräparirt aufgehängt, dann zweimal mit Leimfarbe und Schlammkreide geſtrichen und zur Entfernung der Knötchen der Leinwand mit Bimsſtein und Glaspapier geſchliffen; hierauf folgt zweimaliger Oelfarbenanſtrich, das letzte Mal in Tönen, welche das Malen ähnlich demjenigen auf fog. *Papier pelé* erleichtern. Nach dem Auftragen der Leimfarbe zieht ſich die Leinwand durch die Einwirkung des Waſſers bedeutend zuſammen, verlängert ſich aber beim Austrocknen wieder über das urſprüngliche Mafs hinaus, fo dafs dieſelbe am Ende der Arbeit beträchtlich länger geworden iſt.

Es iſt auf dieſe Erſcheinung, die übrigens je nach den verwendeten Leinwandſorten Verſchiedenheiten zeigt, bei Bemeſſung der Länge ſowohl, als auch bei Anordnung der Gewichte Rückſicht zu nehmen. Für letztere wird gewöhnlich ein Schacht von 0,8 bis 1,0 m Tiefe angeordnet, um ein Aufſetzen der Gewichte auf dem Boden zu verhüten. Die Torſions-Bewegung der einzelnen Fäden während des Anfertigens des Bildgrundes, die ein Eingehen in den mittleren Zonen deſſelben erzeugt, bewirkt eine 50 bis 80 cm betragende Ausbauchung des Bildes nach dem Inneren des Gebäudes. Dieſelbe iſt insbeſondere für die Beleuchtung des unteren Theiles des Bildes, der ohnedies nur ſpärlich erhellt werden kann[251]), ſehr mifslich. Im Panorama am Alexander-Platz in Berlin ſoll es gelungen ſein, durch beſondere, nicht mitgetheilte Mafsnahmen dieſe Ausbauchung faſt ganz zu vermeiden.

Fig. 258.



1/200 w. Gr.

Malergerüſt

(verwendet im Panorama zu München.)

Auch nach der Vollendung des Bildes machen ſich Schwankungen in der Höhe der Leinwand, die je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft bis zu 15 cm betragen, geltend. Auf dieſen Umſtand iſt bei den Vorkehrungen für Anbringen der Gewichte, die auf dem Boden nicht anſtofsen dürfen, Rückſicht zu nehmen.

Das Malen der Leinwand pflegt auf Gerüſten, ähnlich der in Fig. 258 dargeſtellten Conſtruction, ausgeführt zu werden. Dieſelben laufen am beſten auf Schienengleiſen, welche im Vordergrund verſteckt liegen und für die Bewegung eines anderen, leicht zerlegbaren Gerüſtes zum Zweck der während des Betriebes erforderlichen Reinigung der Leinwand verwendet werden.

283. Vordergrund.

Mit dem Bilde im Einklang wird nun das zwiſchen Beſchauer und Leinwand liegende Vorland, dem auf derſelben dargeſtellten Gegenſtande entſprechend, als Vordergrund ausgebildet und hierbei aus dem Bilde heraus bis zum Beſchauer in die Nachahmung der Wirklichkeit durch Verwendung plaſtiſcher Decorationsſtücke in Naturgröfse übergegangen (vergl. Fig. 266). Es darf wohl als Hauptregel hierfür gelten, dafs man ſich nicht zu Uebertreibungen verleiten laſſe. Da das Vorland ſehr ſcharf beleuchtet iſt, ſo wird das Modelliren deſſelben mittels Furchen, Gräben etc. der Unterſtützung mit tiefen Farben noch in hohem Grade bedürfen, wenn die richtige Wirkung erreicht werden ſoll. Auch darf hierbei eine gewiſſe Regelmäfsigkeit in der Vertheilung plaſtiſcher Gegenſtände nicht fehlen. Von Manchen

251) Siehe: Art. 279 (S. 221).

werden zur Belebung des Vordergrundes lebende Gräfer und Pflanzen verwendet; diefelben bedürfen indefs eines Bodens, auf dem fie fortkommen, fo wie kräftiger Luftzuführung und Heizung während des Winters.

284. Heizung, Lüftung und Beleuchtung.

Da die meiften Befucher in den Panoramen nicht fehr lange verweilen, in der Regel die Oberkleider nicht ablegen und faft immer in Bewegung bleiben, fo find viele diefer Gebäude nicht heizbar; in den nördlichen Ländern werden jedoch Heizeinrichtungen nicht zu umgehen fein. In folchen Fällen wird immer die Anlage von Dampf- und Wafferheizung zu empfehlen fein; doch bedarf das Panorama eines geringeren Grades der Erwärmung, als andere auf längeren Aufenthalt von Menfchen eingerichtete Gebäude. Die Lüftung dagegen mufs eine um fo ausgiebigere fein.

In den meiften Städten werden die Panoramen nur während der Tageszeit befichtigt und entbehren daher einer Einrichtung für künftliche Beleuchtung. In der neueften Zeit, durch die Fortfchritte der Elektrotechnik angeregt, ift in manchen Städten (London, Paris, Berlin etc.) die künftliche Beleuchtung der Panoramen theils mit elektrifchem Bogenlicht, theils mit Glühlicht in Aufnahme gekommen.

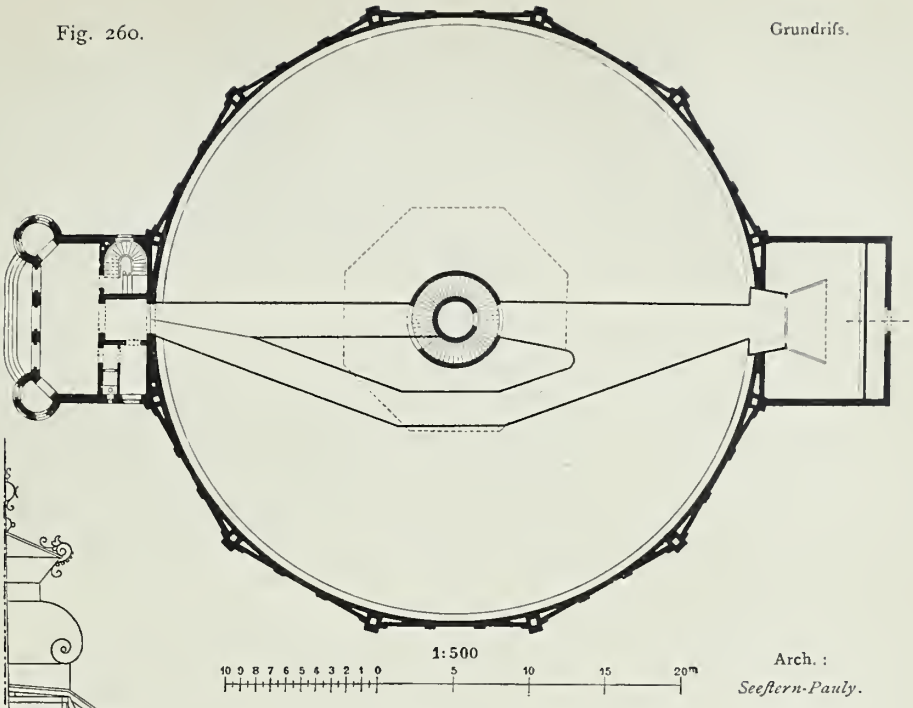
Im Panorama am Alexander-Platz in Berlin ift eine künftliche Beleuchtung mit elektrifchem Bogenlicht ausgeführt; die Deckenlichtzone ift durch auf den Rand einer Hänge-Galerie aufgefetzte Reflectoren aus weifsem Papier, welche herabklappen, gedeckt.

Fig. 259.

Panorama Marigny in den *Champs-Elyfées* zu Paris[252]).
Arch.: *Garnier.*

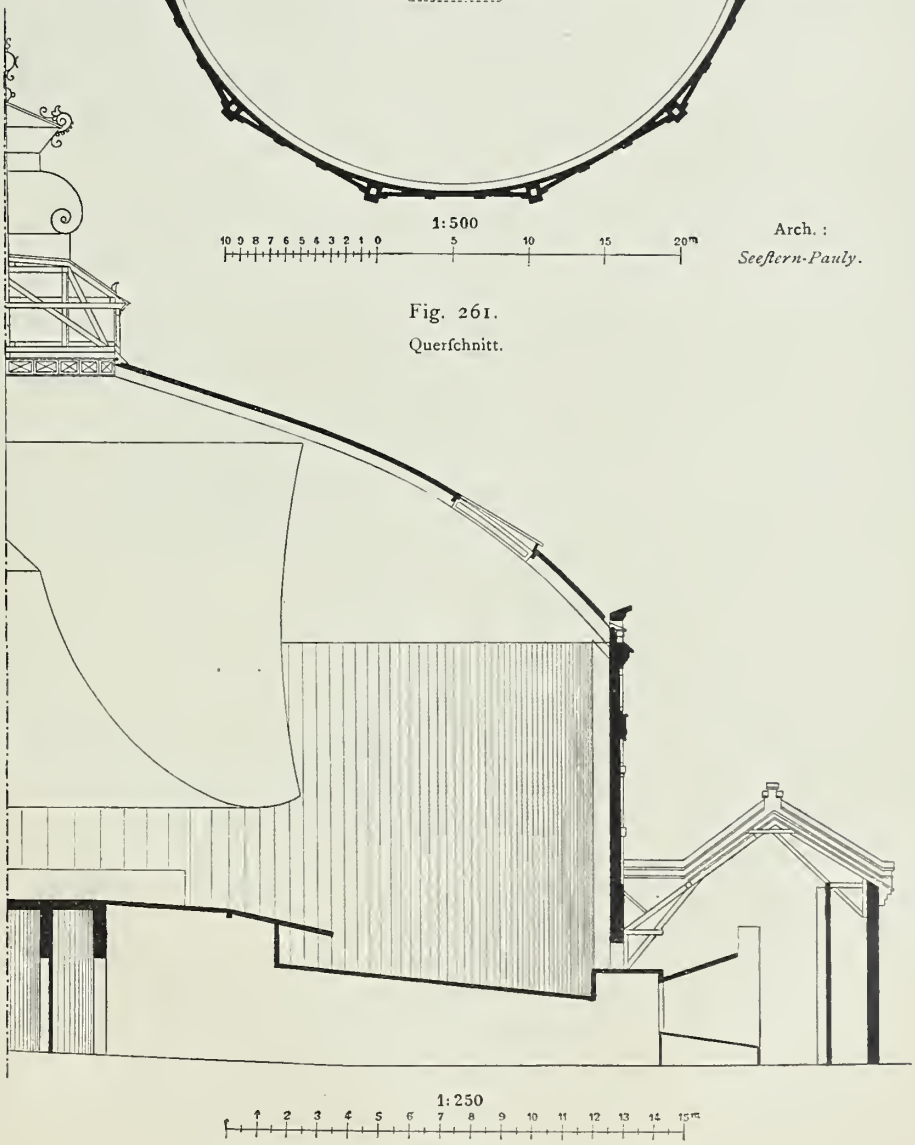
[252]) Facf.-Repr. nach: *La femaine des conftr.*, Jahrg. 8, S. 283.

Fig. 260. Grundriſs.



Arch.: *Seeſtern-Pauly.*

Fig. 261.
Querſchnitt.



Panorama zu Frankfurt a. M. [253]).

285. Diorama.

Das, wie bereits erwähnt, mit vielen Panoramen verbundene Diorama, welches am treffendften als ein Segment aus einem Panorama bezeichnet werden kann, wird gern angebracht, um den langen dunkeln Gang zum Hauptraum in angenehmer Weife zu unterbrechen und das Auge noch mehr für den Eindruck des Hauptbildes empfänglich zu machen. Ohne auf die Einzelheiten der Einrichtung hier einzugehen, fei kurz erwähnt, dafs das Diorama nur eines Raumes von gewöhnlicher Zimmergröfse bedarf und dafs die Beleuchtungsbedingungen diefelben find, wie beim Panorama. Es mufs defshalb auch u. a. die Wandfläche dem Deckenlicht gegenüber als Reflector ausgebildet werden.

Die Beifpiele in Art. 287 u. 289 zeigen, in welcher Weife die Dioramen in der Anlage des Baues eingefügt zu fein pflegen.

286. Aeufsere Architektur.

Bezüglich der äufseren Erfcheinung der Panoramen mag fchliefslich noch kurz bemerkt werden, dafs diefelbe, dem zur Verwendung kommenden Material angepafft, zunächft durch die in den Hauptabmeffungen gegebene Gebäudeform und durch die Gliederung derfelben, fodann durch charakteriftifche, aber nicht zu reiche Ausfchmückung der Wandflächen zur Wirkung kommen mufs. Eine dem Rundbau vorgelegte Eintrittshalle mit weiter Oeffnung bildet ein paffendes und günftiges Motiv für die Hauptfaçade des Gebäudes.

Dies ift in befonders wirkungsvoller Weife am *Panorama Marigny* in den *Champs-Elyfées* zu Paris, von dem bereits in Fig. 286 (S. 222) ein Theil des Grundriffes dargeftellt ift, von *Garnier* zum Ausdruck gebracht.

Fig. 259[252]) giebt ein Bild von der loggienartigen Vorhalle und einem Felde des zwölfeckigen Hauptbaues, das die eigenartigen Formen der Schaffensweife des Architekten des Parifer Opernhaufes erkennen läfft. Die Ecken find durch Strebepfeiler aus Backfteinen verftärkt, die zwifchenliegenden Mauerfelder aus Schichtfteinen (*Moellon appareillé*), die Gefimfe und Verzierungen aus Stuck hergeftellt, die Füllungen und Schrifttafeln mit reichem Mofaik gefchmückt. Die zwei Säulen, die den Bogen der Eingangshalle tragen, find aus Werkftein (*Ravières*). Das Zeltdach hat eine Schieferdeckung mit Graten von Bleiblech und Zinkverzierungen erhalten. Das *Panorama Marigny* ift kleiner, als die meiften neueren Anlagen gleicher Art; der eingefchriebene Kreis des inneren Zwölfeckes hat einen Durchmeffer von nur 32 m.

287. Panorama in Frankfurt a. M.

Nach den vorhergegangenen Darlegungen genügen für die nachfolgend mitgetheilten weiteren Beifpiele einige kurze Bemerkungen.

Ein grofser frei ftehender Bau ift das von *Seeftern-Pauly* 1880 erbaute, in Fig. 260 u. 261 [253]) dargeftellte Panorama zu Frankfurt a. M.

Der nach der Grundform des regelmäfsigen Zwölfeckes gebildete Raum ift von Umfaffungswänden in Backftein-Rohbau begrenzt und mit einer eifernen Flachkuppel überdeckt. Die Rotunde hat an der Hauptfront einen Vorbau, worin Eintrittshalle mit Caffe und Nebenräumen, ferner eine Dienerwohnung enthalten find. Ein Diorama, zu dem man mittels des Ganges gelangt, fchliefst fich dem Bau nach rückwärts in folcher Weife an, dafs erfteres ein Gegenftück zum Vorbau bildet.

288. Panorama in München.

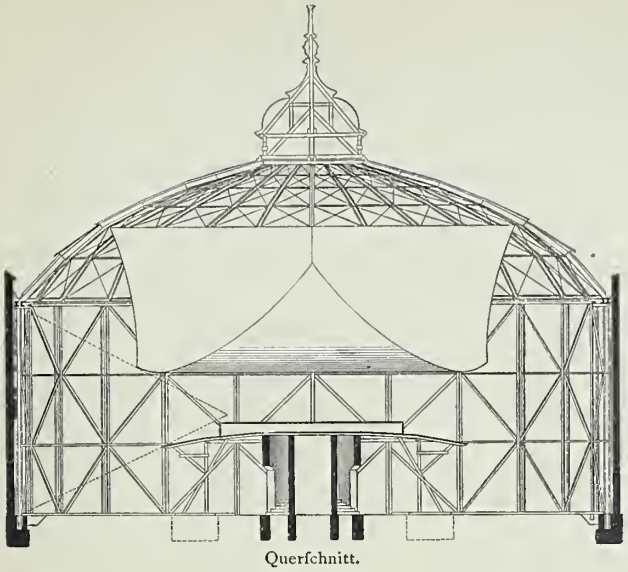
Das Panorama an der Therefienftrafse in München (Fig. 262 u. 263 [253]) ift, analog den meiften anderen gleichartigen Gebäuden, auf einer von Nachbarhäufern begrenzten Bauftelle von *Seeftern-Pauly* errichtet.

Die Abmeffungen des zur Verfügung ftehenden Platzes betrugen 40 × 47 m. Die Form des Panoramas ift kreisrund; die Wände find aus Eifen-Fachwerk; nur die Façade ift, dem Strafsenzuge entfprechend, geradlinig, aus Backfteinmauerwerk hergeftellt und nach der in München üblichen Weife als Putzbau durchgebildet. Der Raum zwifchen Rundbau und Strafsenfront ift im Erdgefchofs an der Ecke rechts zur Anlage der Eingangshalle, im Uebrigen zur Einrichtung von Läden benutzt.

Im Obergefchofs find zwei Wohnungen angeordnet. Eine grofse Nifche inmitten der Façade follte die Statue der Bavaria aufnehmen.

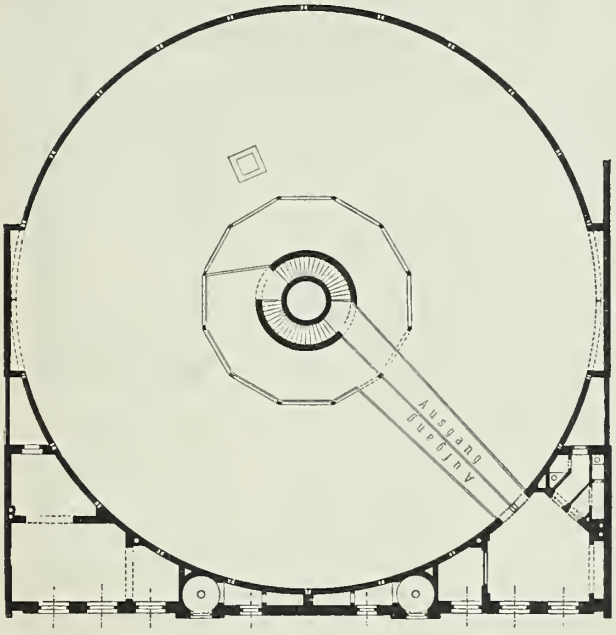
253) Nach den von Herrn Architekten *Seeftern-Pauly* freundlichft mitgetheilten Plänen.

Fig. 262.

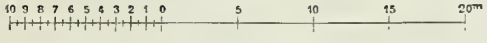


Querſchnitt.

Fig. 263.



Grundriſs.
1:500



Panorama in der Thereſienſtraſse zu München [253]).
Arch.: *Seeſtern-Pauly.*

239. Sedan-Panorama in Berlin.

Eines der neueren und hervorragendſten Beiſpiele iſt das von *Ende & Boeckmann* 1883 am Alexander-Platz in Berlin erbaute Sedan-Panorama.

Mit Rückſicht auf die Geſtalt der Bauſtelle iſt als Grundform des Panoramas ein Siebenzehneck von 39 m lichter Weite gewählt. Der mehrfach [254]) veröffentlichte, in Eiſen-Fachwerk conſtruirte Bau hat in ſeiner inneren Anordnung und Einrichtung manche Neuerungen aufzuweiſen, welche hier zu erwähnen ſind.

Zum Zwecke beſſerer Ausnutzung des koſtſpieligen Grundſtückes iſt das Gebäude mit Erd- und Kellergeſchoſs verſehen. Jenes enthält, auſser den nöthigen Vorräumen des Panoramas, einen groſsen Reſtaurationsſaal, dieſes die hierzu gehörigen Wirthſchafts- und Vorrathsräume. Die zwiſchen der Decke des Erdgeſchoſſes und der Oberfläche des Vorlandes verfügbaren Hohlräume ſind theils zum Aufſtellen von Dioramen, theils zum Anbringen eines Orcheſtrions, ſo wie von Karten, aus denen die Aufſtellung der Truppen vor und nach der Schlacht bei Sedan erſichtlich iſt etc., verwerthet. Eine ſehr weſentliche Neuerung beſteht im Anbringen einer kreisförmigen Laufgalerie, die, an der Dach-Conſtruction aufgehängt, durch das Velum den Blicken der Beſchauer entzogen iſt. Neben den nicht zu unterſchätzenden Vortheilen, welche dieſelbe in Bezug auf die Handhabung der Lüftung und der Unterhaltung des Gebäudes gewährt, iſt deren Anordnung vornehmlich im Intereſſe der Beleuchtung, und zwar ſowohl der natürlichen wie der künſtlichen Erhellung, getroffen. Erſtere wird von hier aus mittels verſtellbarer Reflectoren und Gardinen, letztere mittels elektriſchen Bogenlichtes durch 17 über der Laufgalerie angebrachte Differential-Lampen, Syſtem *Siemens & Halske,* in ziemlich befriedigender Weiſe bewerkſtelligt. Eine weitere Neuerung, das Drehbarmachen der etwa 300 Perſonen faſſenden Plattform, iſt bereits in Art. 281 (S. 222) erwähnt.

In architektoniſcher Hinſicht iſt auſser der äuſseren Erſcheinung des Bauwerkes, welche durch farbig gemuſterten Backſtein-Rohbau, gehoben durch ſgraffitoartige Bilder in den oberen Feldern, bewirkt iſt, der wohl gelungenen Ausſchmückung des Reſtaurationsſaals mittels Malerei zu gedenken. Die Baukoſten betrugen rund 500 000 Mark, die Erwerbung des Grundſtückes und die Herſtellung der Bilder zuſammen eben ſo viel.

[254]) In: Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 113 — und Deutſche Bauz. 1883, S. 613.

290. Panorama in Genf.

Ein anderes, auch in Eifen-Fachwerk ausgeführtes Beifpiel ift das Panorama der Stadt Genf, wovon ein Querfchnitt und ein Theil des Grundriffes bereits in Fig. 255 (S. 220) dargeftellt find.

291. *Panorama français* in Paris.

Eine etwas eingehendere Befprechung werde fodann einer neueren franzöfifchen Anlage diefer Art, dem mehrerwähnten *Panorama français*, *Rue St.-Honoré*, zu Paris (Arch.: *Garnier*) zu Theil, da daffelbe auch einige eigenartige, aus den Abbildungen in Fig. 264 bis 266 [255]) hervorgehende Einzelheiten zeigt. Daffelbe mag als Beifpiel eines in den Hauptheilen aus Holz conftruirten Baues dienen.

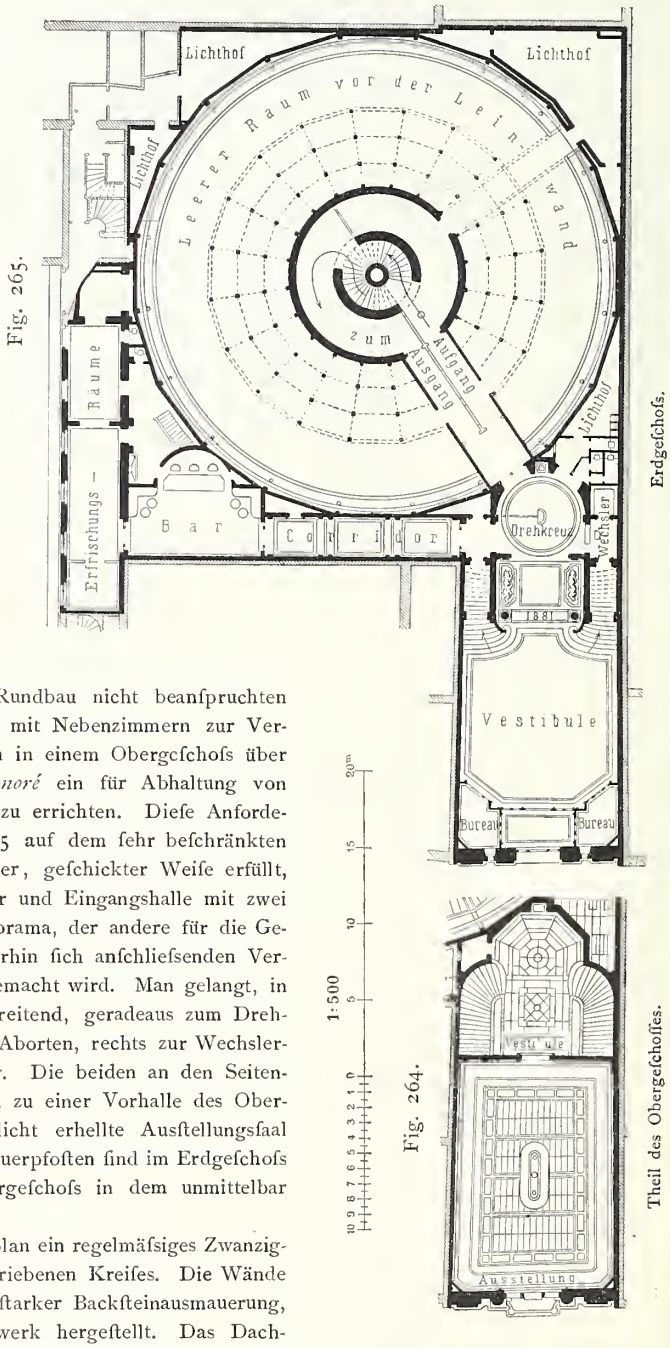


Fig. 264.

Fig. 265.

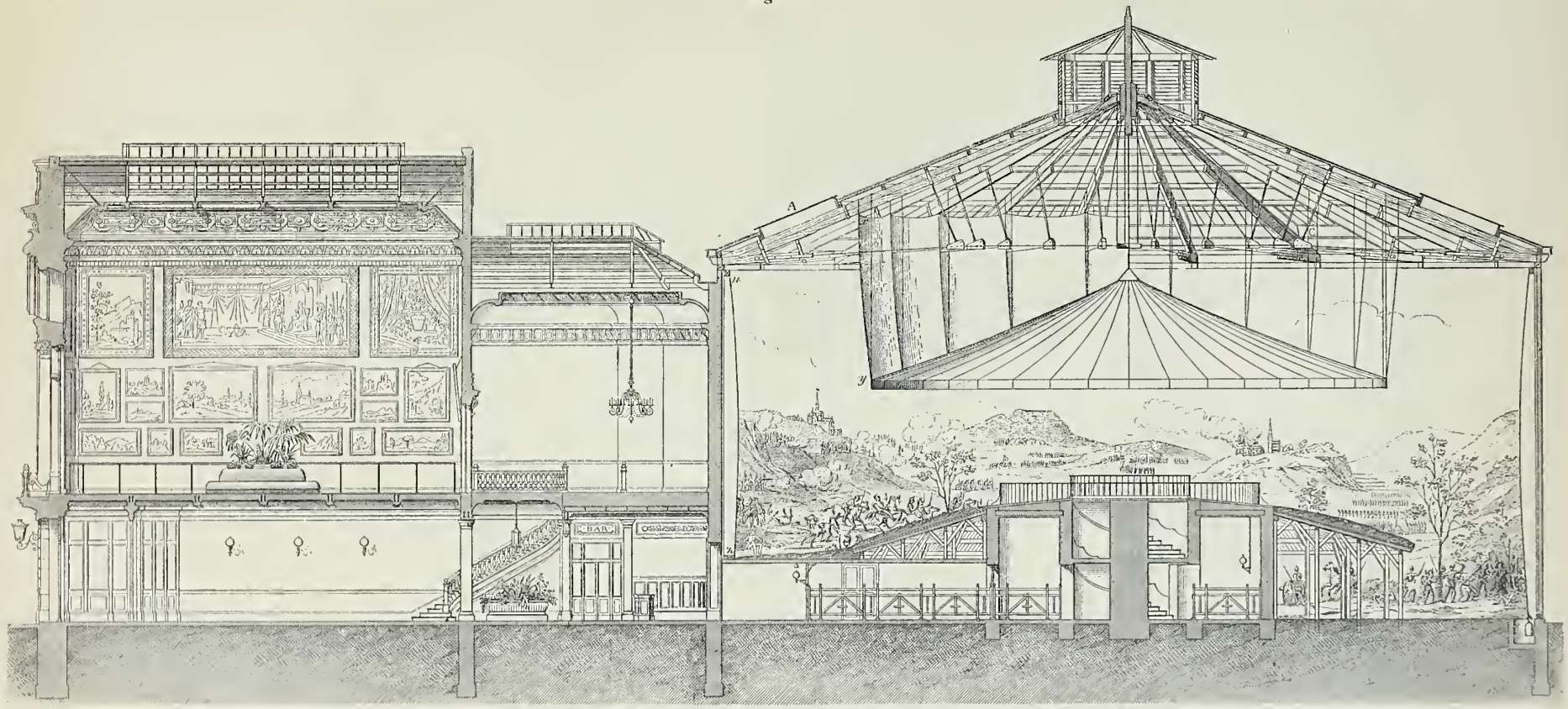
Für das auf der Bauftelle des ehemaligen Tanzhaufes *Valentino* errichtete Gebäude verblieb zwifchen den Brandmauern der Nachbarhäufer ein annähernd quadratifcher Platz von ungefähr 36 m Seitenlänge, der mit der *Rue St.-Honoré* durch einen Gang von 10 bis 11 m Breite in Verbindung fteht.

Aufser dem eigentlichen Panoramabau waren auf dem von dem Rundbau nicht beanfpruchten Theile der Bauftelle eine grofse *Bar* mit Nebenzimmern zur Verabreichung von Erfrifchungen, fodann in einem Obergefchofs über der Eingangshalle an der *Rue St.-Honoré* ein für Abhaltung von Gemäldeausftellungen geeigneter Saal zu errichten. Diefe Anforderungen find denn auch nach Fig. 265 auf dem fehr befchränkten Grundftück in durchaus zweckdienlicher, gefchickter Weife erfüllt, wobei auf die Anordnung von Vorflur und Eingangshalle mit zwei Caffenfchaltern, der eine für das Panorama, der andere für die Gemäldeausftellung, fo wie auf die weiterhin fich anfchliefsenden Verkehrs- und Nebenräume aufmerkfam gemacht wird. Man gelangt, in der Richtung der Hauptaxe vorausfchreitend, geradeaus zum Drehkreuz und zu den dahinter gelegenen Aborten, rechts zur Wechslerftube, links durch den Gang zur *Bar*. Die beiden an den Seitenwänden auffteigenden Treppen führen zu einer Vorhalle des Obergefchoffes, an das der mit Deckenlicht erhellte Ausftellungsfaal (vergl. 10,5 × 15,0 m) angereiht ift. Feuerpfoften find im Erdgefchofs nächft dem Drehkreuz links, im Obergefchofs in dem unmittelbar darüber liegenden Raume angeordnet.

Das Panorama bildet im Grundplan ein regelmäfsiges Zwanzigeck von 33 m Durchmeffer des umfchriebenen Kreifes. Die Wände find aus Holz-Fachwerk mit 1 Stein ftarker Backfteinausmauerung, die Fundamente aus Bruchfteinmauerwerk hergeftellt. Das Dachwerk des Zeltdaches wird von 10 Bundgefpärren nach dem Syftem *Polonceau* gebildet. Die Enden der auf der unteren Hälfte verdoppelten Bundfparren ruhen auf den lothrechten Eckpfoften des Rundbaues; die oberen Enden find mit der Hängefäule des Zeltdaches, die zugleich Mittelpfoften der krönenden Laterne

255) Nach (zum Theile *facf.*): *Revue gén. de l'arch.* 1882, S. 107 u. Pl. 23 bis 27.

Fig. 266.



Längenfchnitt.

1:250

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Panorama français in der *Rue St.-Honoré* zu Paris [255]).

Arch.: *Garnier.*

ift, verbunden. Zum Zwecke der Abendbeleuchtung dienen 20 Bogenlichtlampen.

Die Façade zeigt, trotz der geringen Breite der Strafsenfront, ein charakteriftifches Gepräge. Das Hauptmotiv der Architektur bildet eine grofse Lichtöffnung; der obere Theil derfelben kennzeichnet den Ausftellungsfaal; der untere Theil befteht aus dem weit geöffneten Portal; Alles ift in fchönem, weifsen Stein, der durch brillantes farbiges Mofaik auf das wirkungsvollfte gehoben wird, ausgeführt.

Die Gefammtkoften betrugen 341 600 Mark (= 427 000 Francs).

292. Panorama für eine kleinere Stadt.

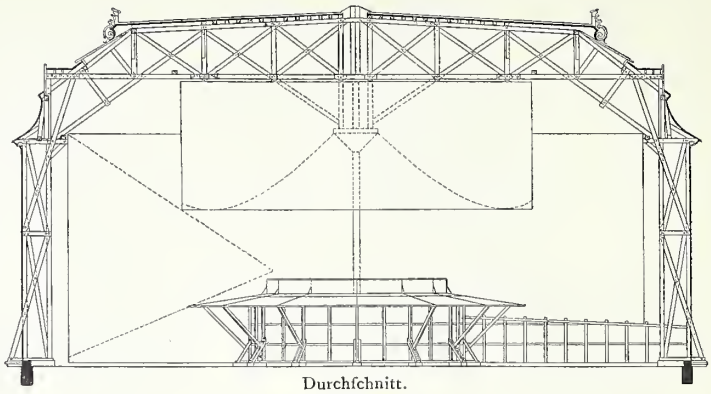
Für Zwecke der Benutzung in kleineren Städten ift ein rafch und leicht aufzuftellender und wieder fortzufchaffender Bau erforderlich, der in einfachfter und billigfter Weife von Holz hergeftellt werden kann.

In diefem Sinne ift der von *Seeftern-Pauly* in Fig. 267 bis 269[256]) mitgetheilte Entwurf aufgefafft. Die Baukoften des nicht zur Ausführung gelangten Gebäudes waren auf 70 000 Mark veranfchlagt.

293. Vergleichende Zufammenftellung.

Zum Schluffe unferer Betrachtungen über die Panoramen feien noch die wichtigften Abmeffungen der Anlage bei einer Anzahl ausgeführter Beifpiele in vergleichender Zufammenftellung beigefügt.

Fig. 267.



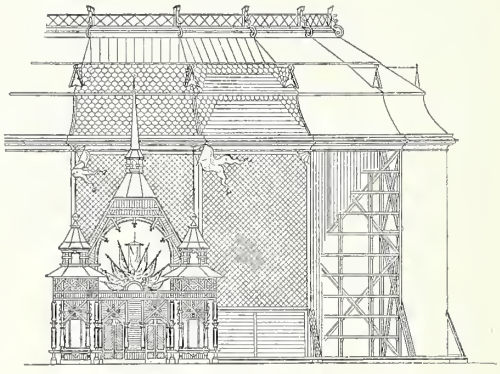
Durchfchnitt.

Fig. 268.

Panorama für eine kleine Stadt[256]).

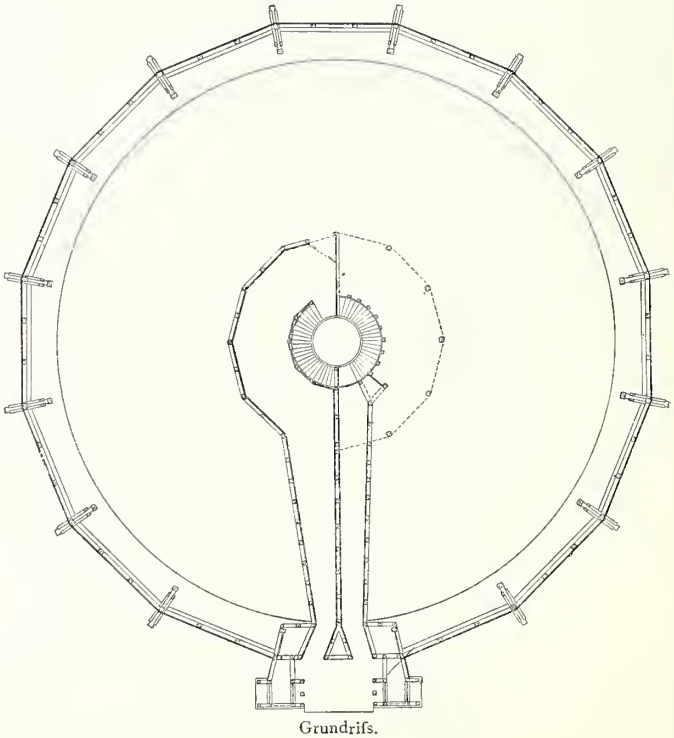
Entwurf von *Seeftern-Pauly*.

1/500 w. Gr.



Theil der Vorderanficht.

Fig. 269.



Grundrifs.

256) Nach den von Herrn Architekten *Seeftern-Pauly* freundlichft mitgetheilten Zeichnungen.

Aus diefer geht hervor, dafs das in erfter Reihe angeführte *Hittorf*'fche Panorama zu Paris in den Gröfsenverhältniffen, gleich wie in anderen wefentlichen Punkten, bis in die neuefte Zeit durchweg mafsgebend geblieben ift.

Architekten	Panorama	Grundform	Lichte Weite	Durchmeffer des Panorama-Bildes	Höhe des Bildes	Durchmeffer der Plattform	Höhe der Plattform	Breite der Lichtzone	Höhe des Velum-Ringes über der Plattform	Conftruction der Wände	Conftruction des Daches
			m	m	m	m	m	m	m		
Hittorf	in den *Champs-Elyfées* in Paris	Kreis	38,5	37,5	14,0	16,4	6,0	2,2	3,0	Schichtftein-mauerwerk.	Holz- u. Eifen-Zeltdach.
Garnier	*Rue St.-Honoré* in Paris .	20-Eck	32,0	31,5	14,0	10,0	4,6	3,0	4,5	Holz-Fach-werk.	Holz- u. Eifen-Zeltdach.
Garnier	*Marigny* in Paris . . .	12-Eck	32,5	32,0	13,0	9,3	3,7	3,0	4,0	Schichtftein-mauerwerk.	Holz- u. Eifen-Zeltdach.
Ende & Boeckmann	am Alexander-Platz in Berlin	17-Eck	39,0	37,0	15,0	11,0	4,6	5,0	5,0	Eifen-Fach-werk.	Eifen-Flach-kuppel.
Seeftern-Pauly	in München	Kreis	39,0	37,0	14,0	12,0	5,0	3,2	4,0	Eifen-Fach-werk.	Eifen-Flach-kuppel.
v. Neumann	im Prater in Wien . . .	16-Eck	39,6	37,6	14,3	11,2	4,8	5,7	—	Eifen-Fach-werk.	Eifen-Flach-kuppel.
—	in Genf	16-Eck	39,0	36,7	14,5	—	—	3,7	—	Eifen-Fach-werk.	Eifen-Flach-kuppel.
Seeftern-Pauly	in Frankfurt a. M. . . .	12-Eck	40,0	38,0	14,0	12,0	2,0	3,2	3,2	Backftein-Rohbau.	Eifen-Flach-kuppel.
Seeftern-Pauly	in Hamburg	Kreis	38,0	37,0	14,0	—	—	—	—	Backftein-Rohbau.	—
. *Revel*	*de la Baftille* in Paris . .	Kreis	39,5	38,0	15,0	12,0	4,4	3,4	4,6	Holz-Fach-werk.	Holz- u. Eifen-Flachkuppel.

Literatur

über »Panoramen«.

Hittorf, J. J. *Panorama dans les Champs-Elyfées. Revue gén. de l'arch.* 1841, S. 500, 551 u. Pl. 27—31.

Périer, C. *Le panorama français. La femaine des conft.*, Jahrg. 6, S. 402.

Neumann, F. Der Panoramabau im k. k. Prater. Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1882, S. 61.

Frantz, G. *Les panoramas. Gaz. des arch. et du bât.* 1882, S. 23.

Garnier, Ch. *Panorama français, rue St.-Honoré, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1882, S. 107 u. Pl. 23—27.

Revel. *Panorama de la place d'Auflerlitz. Nouv. annales de la conft.* 1882, S. 65.

Ende & Boeckmann. Das Sedan-Panorama am Bahnhof Alexander-Platz. Deutfche Bauz. 1883, S. 613.

Panorama de Genève. Moniteur des arch. 1883, S. 138 u. Pl. 62, 63.

Garnier, Ch. *Le panorama-Marigny. La femaine des conft.*, Jahrg. 8, S. 282.

Garnier, Ch. *Le nouveau panorama des Champs-Elyfées à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1884, S. 18.

Das Sedan-Panorama am Alexander-Platz in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 114.

Die Beleuchtung der Pariler Panoramen mit Siemens-Regenerativbrennern. Journ. f. Gasb. u. Waff. 1884, S. 717.

Panorama in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und feine Bauten. Frankfurt 1886. S. 294.

The cyclorama. Scientific American, Bd. 55, S. 296.

Die Albert-Halle zu Leipzig. Uhland's Ind. Rundfchau 1887, S. 128.

Der Zirkus- und Diorama-Bau im Cryftallpalaft zu Leipzig. Deutfche Bauz. 1888, S. 153.

Von der Pariler Weltausftellung. — Das Panorama der Petroleum-Induftrie. Uhland's Ind. Rundfchau, Jahrg. 4, S. 35.

Expofition univerfelle. Panorama le Tout-Paris. La conftruction moderne, Jahrg. 4, S. 197.

Panoramen zu Hamburg: Hamburg und feine Bauten, unter Berückfichtigung der Nachbarftädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 153.

Panorama-Gebäude in Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 513.

Agrandiffement du mufée Grévin. La conftruction moderne, Jahrg. 7, S. 341.

Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.
1886, Taf. 2: Panorama Marigny in Paris; von GARNIER.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
10e année, f. 29, 70, 71: Nouveau panorama des Champs-Elyfées à Paris; von GARNIER.
f. 42: Panorama à Marfeille; von PAUGOY.
12e année, f. 26, 27: Panorama; von COLIEZ.
19e année, f. 13, 14: Panorama »Le Tout-Paris à l'expofition univerfelle de 1889«; von YVON.

2. Kapitel.

Mufikzelte.

Von JACOB LIEBLEIN [257]).

294. Zweck und Erforderniſs.

Zur Aufführung von Inſtrumental-Concerten im Freien, in öffentlichen Gärten, in Anlagen und auf Plätzen dienen Mufikzelte (Mufiktempel, Mufik- oder Orcheſter-Pavillons), welche in ſolcher Art herzuſtellen ſind, daſs ſie eine paſſende Aufſtellung der Mufiker ermöglichen, dieſen zugleich Schutz gegen Sonne und Regen ſchaffen und die Klangwirkung begünſtigen.

Um dieſe Bedingungen zu erfüllen, muſs das Bauwerk einen Raum von entſprechender Gröſse umfaſſen, der gut überdeckt, mitunter auch rückwärts geſchloſſen, im Uebrigen aber frei geöffnet und etwas über die Umgebung erhöht iſt. Das Mufikzelt kann inmitten der Anlagen ganz im Freien oder in der Umgebung von Gebäuden errichtet werden; die Nähe letzterer kann zur Schallverſtärkung beitragen; ſie kann aber auch ein Echo, eine ſtörende Klangwirkung hervorrufen. Gegen die Einflüſſe anderer Factoren, die ſchädigend einwirken könnten, als Windrichtung und Stärke des Windes, Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt der Luft etc., ſind im Freien kaum Vorkehrungen zu treffen. Um ſo nöthiger iſt es, bei der Conſtruction der Mufikzelte auf die Erlangung der Schallverſtärkung hinzuwirken, damit die Mufik in möglichſt weitem Umkreiſe vernommen werden kann [258]).

Zu dieſem Behufe wähle man vor Allem eine geſchützte, für günſtige Ablenkung, bezw. Ausbreitung des Schalles geeignete Lage, in der das Bauwerk entweder im Mittelpunkte des Concertplatzes oder an einer ſeitlichen, den Schallwellen günſtigen Stelle deſſelben aufgeſtellt und dem gemäſs verſchiedenartig zu geſtalten iſt.

295. Verſchiedenartigkeit der Anlage.

Im letzteren Falle, der gewöhnlich als der günſtigere betrachtet wird, pflegt die Mufikbühne die Geſtalt einer Concha oder Muſchel zu erhalten, die nach vorn ganz offen, nach rückwärts und oben aber halbkreisförmig, paraboliſch oder ſegmentbogenförmig, zuweilen auch polygonal abgeſchloſſen iſt. Die Muſchel- oder Niſchenform hat den Vortheil, daſs Wände und Decke des dadurch begrenzten Raumes beim Muſiciren mittönen, daſs ſomit eine Schallniſche gebildet wird, mittels deren die Mufik voller und beſſer gehört wird; ſie hat den Nachtheil, daſs die Zuhörer gezwungen ſind, dem Orcheſter gegenüber Platz zu nehmen. In einem ſolchen Falle wird man beſſer von einer Mufikniſche, ſtatt von einem Mufikzelt ſprechen.

Soll das Mufikzelt inmitten des Concertplatzes ſtehen, ſo iſt eine ringsum offene Halle, ein Centralbau von kreisrunder oder regelmäſsig vieleckiger Grundform zu

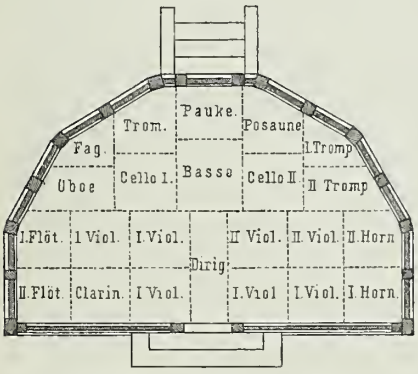
257) In 2. Aufl. mit Zuſätzen der Redaction.

258) Vergl. Theil III, Band 6 dieſes »Handbuches« (Abth. IV, Abſchn. 6, Kap. 2: Anlagen zur Erzielung einer guten Akuſtik).

errichten, deſſen Dach als Schalldeckel wirkt und deſſen Freiſtützen feingliederig und dünn fein müſſen, damit der Schall ungehindert nach allen Seiten ſich ausbreiten kann.

In beiden Fällen erhebe ſich die Muſikbühne, wie bereits erwähnt, in mäſsiger Höhe über dem Erdboden, ſo daſs die Concertirenden höher ſtehen, als die Zuhörer. Man ſenke alſo den Reſonanzboden nicht ein, wie dies mitunter wohl auch zur Ausführung gekommen iſt. Auch die Höhenabmeſſungen des Gebäudes ſeien keine bedeutenden. Denn die Decke, gleich wie Wand und Fuſsboden, haben nicht allein den Zweck, durch Mittönen und Reflexion des Schalles dieſen zu verſtärken; ſondern ſie ſollen auch verhindern, daſs er ſich nutzlos nach oben verliert, indem der Luftraum über der Decke durch Anbringen derſelben möglichſt von der unmittelbaren Schallwirkung abgeſperrt wird.

Fig. 270.



Muſikbühne zu Cudowa [259]).

Arch.: *Titz*.

296. Gröſse.

Die Gröſse richtet ſich nach der Anzahl der am Concerte Mitwirkenden; für den einzelnen Mitwirkenden kann 0,9 qm Bodenfläche gerechnet werden.

Fig. 270 [259]) zeigt den Grundriſs der von *Titz* erbauten Orcheſterbühne im Badeort Cudowa in Schleſien, wobei eine zweckmäſsige Eintheilung der Plätze in Bezug auf Anordnung der Inſtrumente angegeben iſt. Der Fuſsboden iſt nach Art. 298 ſtufenweiſe anſteigend hergeſtellt.

297. Aufbau.

Das Muſikzelt ſetzt ſich aus Unterbau, Halle oder Niſche und Dach zuſammen. Für den Aufbau ſind ſtrenge Architekturformen nicht am Platze; dieſelben können eine freie und kecke Behandlung zeigen, müſſen aber zierlich und leicht hergeſtellt, jedenfalls dem Bauſtoffe, der Umgebung und dem Stil der zugehörigen Gebäudeanlagen angepaſſt ſein.

298. Unterbau.

Der Unterbau muſs etwa 1,3 bis 2,0 m hoch angenommen werden und beſteht aus der ſteinernen Umfaſſungsmauer und dem darauf ruhenden Gebälke des Podiums. Der Raum darunter kann von aufsen oder durch eine Fallthür im Boden zugänglich gemacht werden und zur Aufbewahrung der Notenpulte, Stühle etc. dienen.

Bei ganz einfachen Herſtellungen kann der Unterbau aus in den Boden gerammten Pfählen, die einen Schwellenkranz tragen und durch eine Bretterſchalung verbunden und verkleidet ſind, hergeſtellt werden.

Bei ringsum offenen Anlagen iſt der Boden, welcher der Reſonanz wegen immer aus Holz conſtruirt und hohl gelegt werden muſs, vollſtändig wagrecht, während er bei niſchenförmiger Anordnung des Bauwerkes ſtufenartig anſteigen kann. Letzteres iſt für die Klangwirkung günſtiger [260]) und erleichtert die Ueberſicht über die Muſiker; Fig. 270 zeigt z. B. 3 ſolcher Treppenabſätze. Für den Orcheſter-Dirigenten und für Soliſten werden meiſt noch beſondere kleine Podien aufgeſetzt.

299. Rückwand und Stützen.

Für den Aufbau verdient das Holz als Bauſtoff den Vorzug vor anderen Materialien, und unter den Hölzern iſt reines, aſtfreies Kiefernholz eines der beſten [261]).

---

259) Nach: Romberg's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1872, S. 7.

260) Siehe Theil IV, Halbband 1 (Abth. I, Abſchn. 5, Kap. 4, unter b) dieſes »Handbuches«.

261) Die Leitungsfähigkeit des Schalles der Hölzer in der Längenrichtung wird nach *Tyndall* durch folgende Zahlen ausgedrückt: Espe $16_{,677}$, Erle $15_{,306}$, Pappel $14_{,050}$, Eiche $12_{,622}$, Akazie $15_{,467}$, Kiefer $15_{,218}$, Ulme $13_{,516}$, Birke $10_{,965}$, Eſche $15_{,314}$, Sycomore $14_{,639}$, Ahorn $13_{,472}$ und Tanne $10_{,900}$. Es verhält ſich ſomit Kiefer zu Tanne wie $15_{,2} : 10_{,9}$. Senkrecht zu den Ringen und concentriſch mit dieſen iſt die Schallfortpflanzung nur ungefähr $^1/_3$ der angegebenen Zahlen.

Indefs wurden auch fchon gemauerte Mufikzelte (namentlich folche in Nifchen- und Mufchelform) und folche aus Eifen (hauptfächlich ringsum freie Hallen) zur Ausführung gebracht. In neuerer Zeit werden nifchenförmige Mufikbühnen auch in *Monier*-Maffe (Wände und Decke aus einem Stück) hergeftellt; die dadurch erzielte Refonanz foll zufriedenftellend fein.

Das Mufikzelt mit centraler Anordnung erhält Freiftützen, welche das fchirmende Dach tragen und am vortheilhafteften rund gemacht werden, weil die convexe Form den Schall zerftreut. Auch der der runden Form fich nähernde vieleckige Querfchnitt wird häufig für diefe Pfoften gewählt.

Bei nifchenförmiger Anlage des Orchefterraumes werden die Wände hohl, mit doppelter Bretterverfchalung, hergeftellt, damit fie den Ton verftärken helfen.

Eine Brüftung von 0,9 bis 1,0 m Höhe wird in den unteren Theil der offenen Felder des Mufikzeltes eingefetzt; in der Mitte der Vorderfeite befindet fich der Dirigenten-Pult.

300. Decke und Dach.

Zweckmäfsiger Weife wird auch die Decke aus Holz und bei rückwärts gefchloffener Anlage in Form eines Nifchengewölbes gebildet, bei ganz offener centraler Anlage nach den bezüglich der Conftruction der Schalldeckel angegebenen Regeln [262]) herzuftellen fein. Hiernach wird im letzteren Falle ein wagrechter Schalldeckel den Ton auf geringere Entfernung, als eine von der Mitte nach aufsen etwas anfteigende Platte übertragen, und durch eine geringe Wölbung derfelben kann man die Wirkung des Schalldeckels nach gewiffen Richtungen wefentlich verftärken.

Gefimsvorfprünge find an der Unterkante wagrecht abzugleichen oder von innen nach dem Traufrande leicht anfteigend zu machen. Die Dachflächen erhalten eine Bretterfchalung und darüber Dachpappe-, Schiefer- oder Metalldeckung.

301. Beleuchtung.

Für Nacht-Concerte ift Gas- oder elektrifche Beleuchtung vorzufehen. Die Beleuchtungskörper find am beften fo zu vertheilen, dafs auf der Mitte jeder Polygonfeite eine Lyra, bezw. ein Wandarm mit offenen oder durch Glaskugeln gegen den Wind gefchützten Flammen und im Mittelpunkte eine Krone aufgehangen werden. Eine befondere Beleuchtung der Notenpulte durch Schirmlampen, wie bei den Theater-Orcheftern, ift hier nicht nothwendig.

302. Ausftattung.

Anders wird das Mufikzelt auszuftatten fein, wenn es feine Aufftellung inmitten eines Parkes erhalten, anders, wenn es in den fchmucken Anlagen einer Bade-Promenade Platz finden oder wenn es bei Volksfeften als Gelegenheitsbau auftreten foll. In erfterem Falle kann es ganz wohl aus Rundholz mit Rinde (fog. Naturholz) hergeftellt werden und das Holzdach eine Strohdecke erhalten, der Unterbau mit Rinden bekleidet fein, ohne dafs deffen Ausfehen in der Umgebung grofser fchattenfpendender Waldbäume und ungekünftelter Anlagen ftörend wirkte. Als Feftbau, der nur kurze Zeit bleiben foll, wird das Mufikzelt aus behauenem Holze errichtet werden, das durch Anwendung von Laub, Blumen, Feftons, Kränzen, bunten Malereien, Stoffbekleidungen, Fahnen und Wappen feinen richtigen Schmuck erhält.

Eine reichere Durchbildung wird dem Mufikzelt zukommen müffen, wenn es in der Nähe vornehmer Badeorte und üppiger Anlagen gebaut werden foll. Holz und Eifen können dann zufammen zur Anwendung kommen, wobei letzteres, fichtbar oder verdeckt, den conftructiven Kern bildet und erfteres theils decorativ, theils als Refonanzmittel auftritt. Farbiger Anftrich, Vergoldung und Deckenmalerei, Schön-

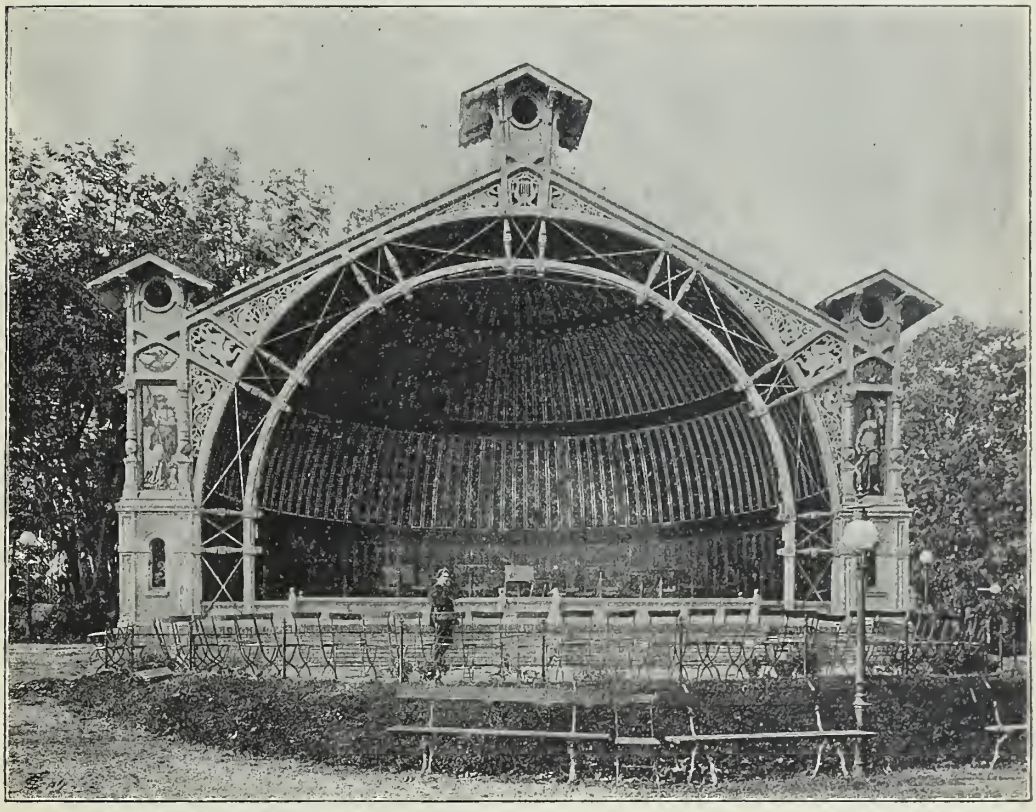
---

262) Siehe: Theil III, Band 6 (Abth. V, Abfchn. 6, Kap. 2, unter a, 5) diefes »Handbuches«.

heit und Glanz der Beleuchtungskörper tragen wefentlich dazu bei, eine reiche, kunftvolle Erfcheinung des Werkes hervorzubringen.

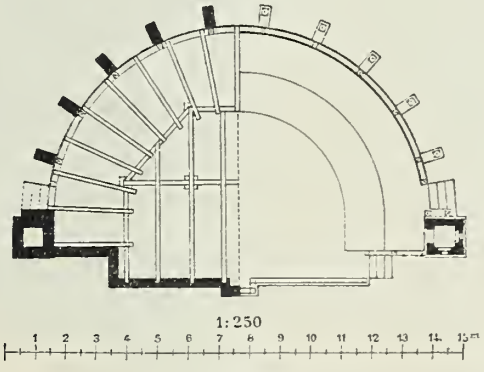
Unfere Beifpiele in Fig. 271 bis 279 veranfchaulichen die beiden Typen: die Nifchenform und die regelmäfsig vieleckige oder kreisrunde Grundform; fie geben 303. Beifpiele.

Fig. 271.



Vorderanficht[263]).

Fig. 272.

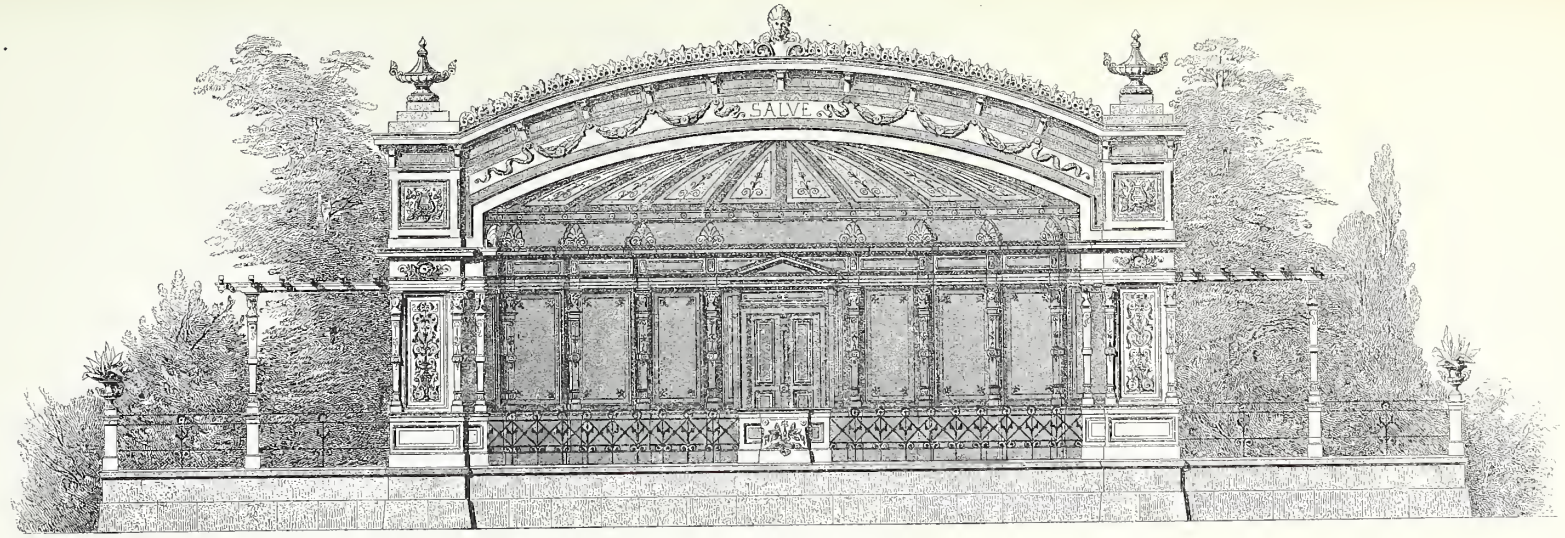


Grundrifs[264]).

Mufikbühne im zoologifchen Garten zu Berlin.
Arch.: *Ende & Boeckmann.*

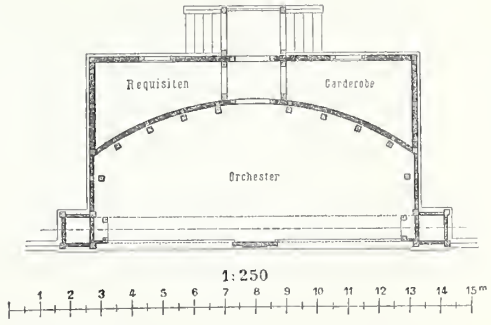
263) Nach einer von den Herren Bauräthen *Ende & Boeckmann* zur Verfügung geftellten Photographie.
264) Nach: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 129, Bl. 6.

Fig. 273.



Anſicht.

Fig. 274.

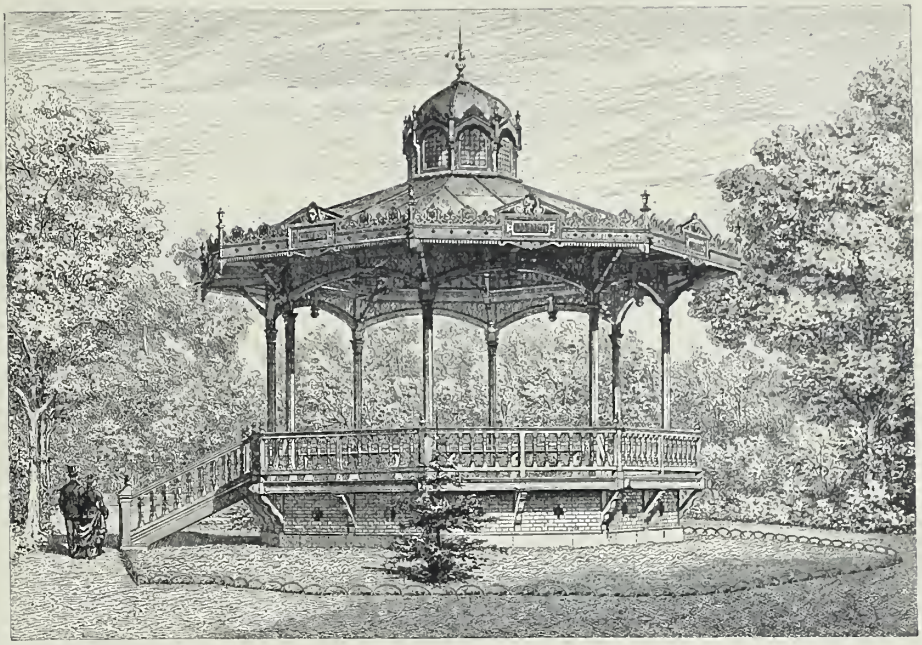


Grundriſs.

Sommer-Orcheſter im *Linke*'ſchen Bad zu Dresden [265]).

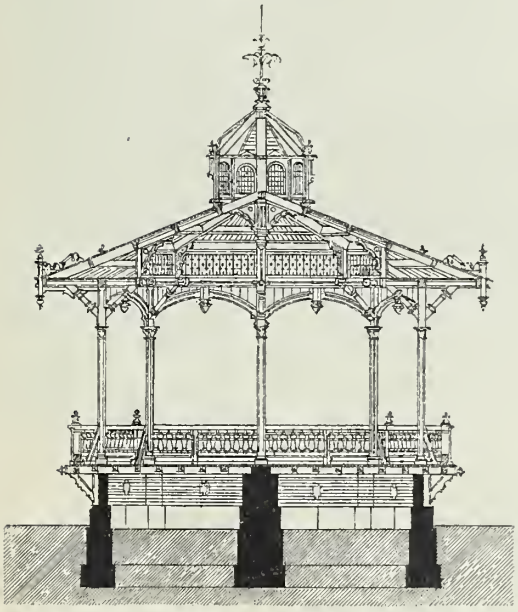
Arch.: *Heyſe.*

Fig. 275.



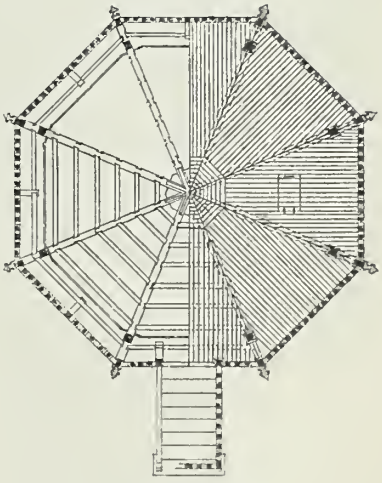
Anſicht.

Fig. 276.



Durchſchnitt.

Fig. 277.



Grundriſs.

1:250

4 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

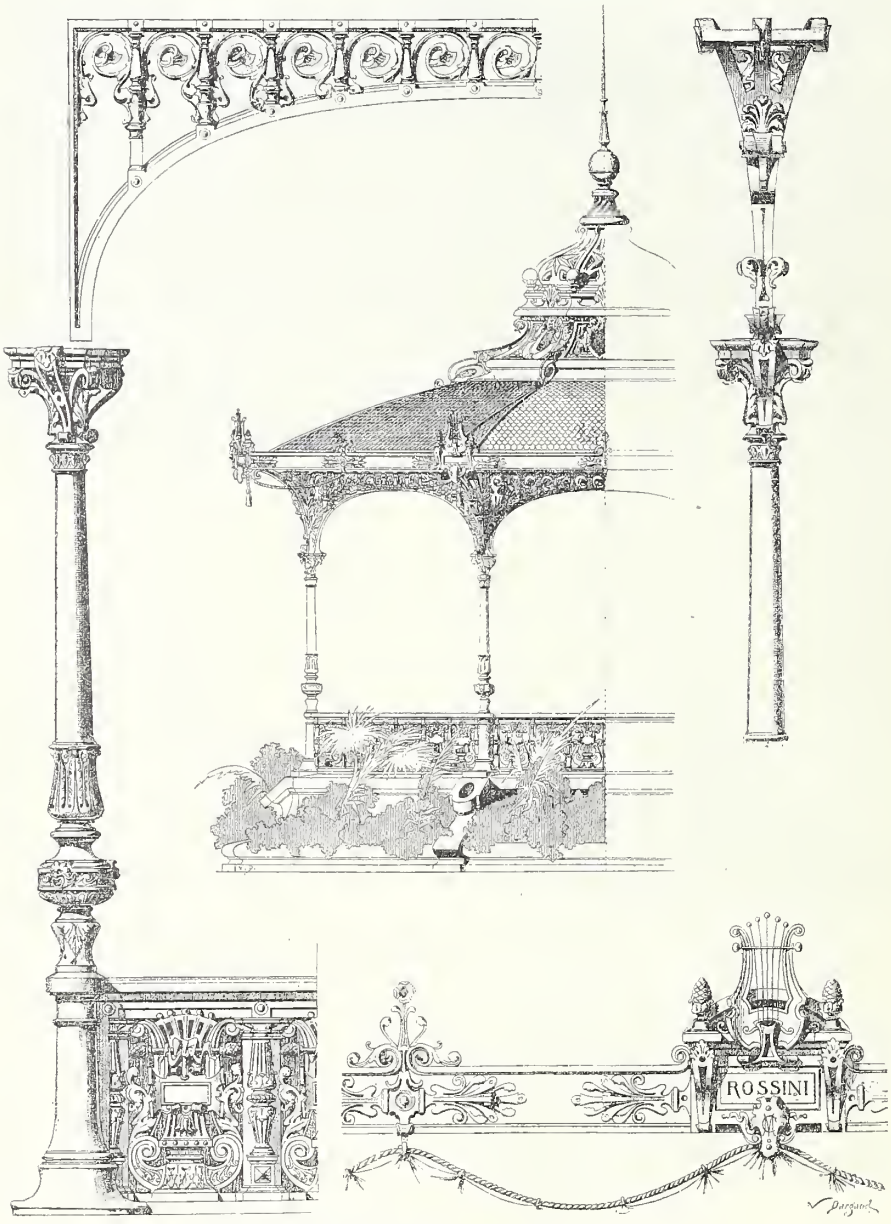
Muſikzelt im Garten des Stadthauſes zu Rouen [266]).

Arch.: *Sauvageot.*

zugleich ein Bild von der mannigfaltigen Geftaltung und Ausbildung, deren die äufsere Erfcheinung diefer Bauwerke fähig ift.

Die Mufikbühne im zoologifchen Garten zu Berlin, von *Ende & Boeckmann* erbaut (Fig. 271 [263]) u. 272 [264]), bildet eine halbkreisförmige Nifche von 12 m innerem Durchmeffer in Holzwand-Conftruction. Die Giebelfront zeigt die leichten, wirkfamen Formen des Zimmerwerkes, theilweife gedreht und gefchnitzt, die Zwickelfelder mit ausgefchnittenem Ornament verziert.

Fig. 278.



Mufikzelt zu Monte-Carlo [267]).

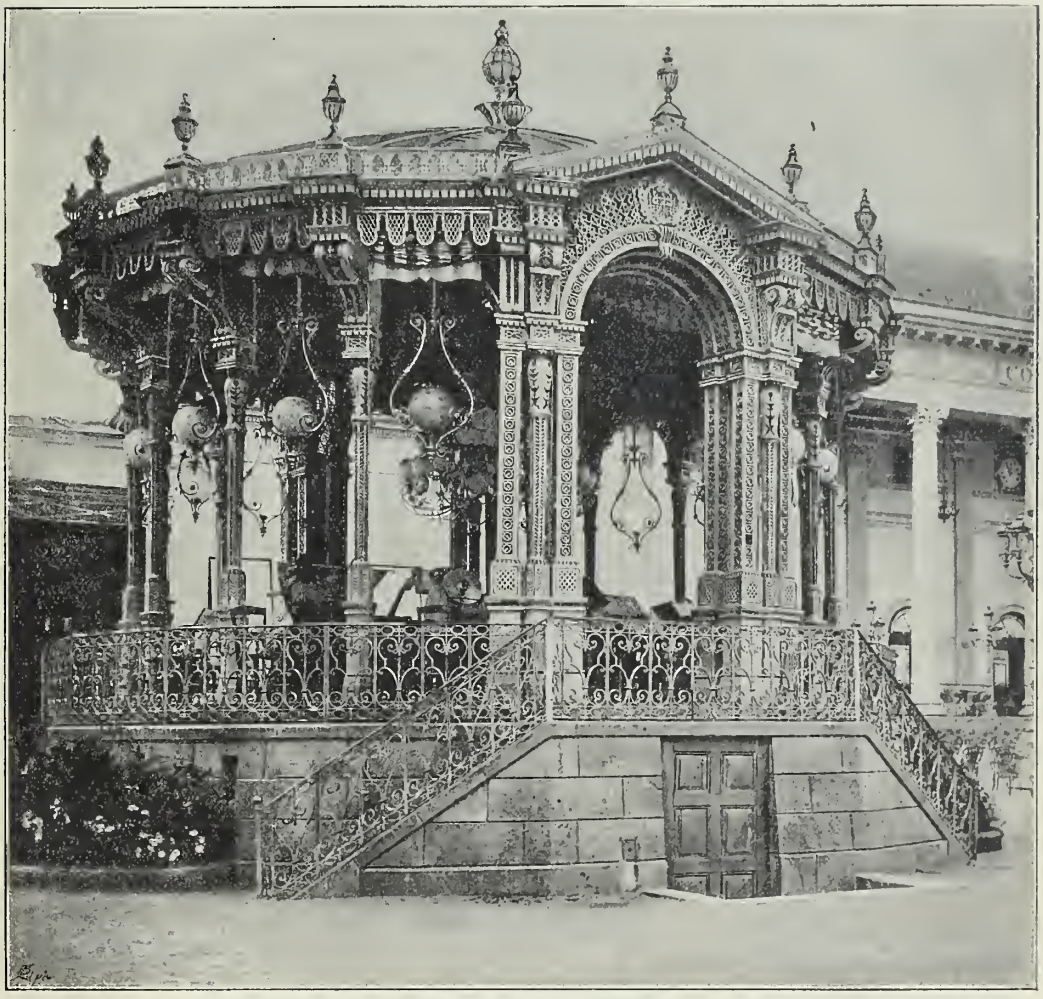
1/100, bezw. 1/25 w. Gr.

265) Facf.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1873, S. 174 u. Bl. 34, 35.
266) Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, Pl. 349, 353, 363.
267) Facf.-Repr. nach: *La conftruction moderne*, Jahrg. 4, Pl. 37.

Auch das in Fig. 273 u. 274[265]) abgebildete Sommer-Orcheſter im *Linke*'ſchen Bad zu Dresden (Arch.: *Heyſe*) iſt ein zierlicher Holzbau, deſſen Rückwand und Decke aber im Inneren ſegmentbogenförmig geſtaltet ſind und der im Aeuſseren mit geraden Abſchluſswänden verſehen iſt. Die hierdurch entſtehenden Eckräume ſind als Kleiderablagen und Gerätheräume verwerthet.

Der Aufgang findet im letzteren Beiſpiel in der Mitte der Rückſeite (Fig. 274), in erſterem zu beiden Seiten der Vorderfront (Fig. 272) ſtatt.

Fig. 279.



Muſikzelt zu Baden-Baden.

Fig. 275 bis 277[266]) ſtellen einen offenen achteckigen Holz-Pavillon auf ſteinernem Unterbau dar, der in den Gartenanlagen des Stadthauſes zu Rouen, zur Aufnahme von 45 Muſikern beſtimmt, von *Sauvageot* errichtet wurde. Die im Durchſchnitt angegebene, nach innen anſteigende Decke wäre nach Art. 300 (S. 234) zweckmäſsiger Weiſe durch einen geraden wagrechten oder nach aufsen leicht anſteigenden Schalldeckel zu erſetzen. Die Baukoſten betrugen 7470 Mark (= 9337 Francs).

Als Beiſpiel einer Eiſen-Conſtruction iſt zunächſt in Fig. 278[267]) das neue Muſikzelt zu Monte-Carlo aufgenommen; daſſelbe wurde 1888 nach den Plänen *Rives'* vollendet. Der gemauerte Unterbau hat die Form einer »Jardinière« und umgiebt den Kiosk mit ſeinen Blattpflanzen und Blüthen; an der Rückſeite befindet ſich der Eingang zu dem von ihm umſchloſſenen Raum, welcher zur Aufbewahrung der Muſik-Inſtrumente etc. dient und von dem aus eine zweimal gewundene Treppe zum Inneren des eigentlichen

Muſikzeltes führt. Das Geländer des letzteren iſt aus emaillirter Terracotta, die Decke in ſichtbarer Holz-Conſtruction und alles Uebrige in Metall hergeſtellt.

In Fig. 279 iſt endlich das ſehr reich ausgeſtattete eiſerne Muſikzelt zu Baden-Baden, welches 8 m Durchmeſſer hat und deſſen Unterbau gleichfalls gemauert iſt, veranſchaulicht.

Literatur

über »Muſikzelte«.

Ausführungen.

VERNKOPF, C. Muſikhalle zu Fürſtenſtein in Schleſien. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1863, S. 289.

TITZ. Orcheſter, erbaut für den Badeort Cudowa in Schleſien. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1872, S. 7.

Sommerorcheſter im *Linke*'ſchen Bad in Dresden. Allg. Bauz. 1873, S. 174.

MOTHES. *David*'s Tonhalle in Halle. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1873, S. 135.

Kiosque des muſiciens, dans le jardin de l'hôtel de ville de Rouen. Encyclopédie d'arch. 1876, S. 103 u. Pl. 349, 353, 363.

HEUFEMANN, W. Concert-Pavillon auf dem Southſea-Pier bei Portsmouth. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1883, S. 19.

RIVES. *Pavillon de muſique à Menton. La conſtruction moderne,* Jahrg. 1, S. 133.

LAMBERT, A. & E. STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.
Heft 9, Bl. 3: Muſikpavillon; von BEISBARTH.

Die zweite Muſikhalle im Zoologiſchen Garten zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1889, S. 457.

Nouveau kiosque de la muſique à Monte-Carlo. La conſtruction moderne, Jahrg. 4, S. 222.

Konzerthalle in Glatz. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1890, S. 105.

Architektoniſches Skizzenbuch. Berlin.
Heft 27, Bl. 5: Muſik-Tribune in Breslau; von WAESEMANN.
Heft 50, Bl. 4: Muſik-Tribune in Wittekind bei Halle; von WEISE.
Heft 129, Bl. 6: Muſik-Tribune im zoologiſchen Garten bei Berlin; von ENDE & BOECKMANN.
Heft 135, Bl. 4: Muſik-Tribune zu Amſterdam; von ADLER.

Croquis d'architecture. Intime club. Paris.
1866—67, No. VIII, f. 3: Abri deſtiné à la muſique militaire à Verſailles.

3. Kapitel.

Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden.

Von Dr. JOSEF DURM und Dr. HEINRICH WAGNER.

304. Beſtimmung.

Die in der Ueberſchrift genannten kleinen Bauwerke dienen zum Aufenthalt im Freien, zum Genuſs der Landſchaft und Fernſicht, gleich wie zum Schmuck der Gärten, zur Belebung einförmiger Mauerfluchten und Einfriedigungen; dieſelben ſind als wirkſame Motive der Architektur ſtets in ausgedehnter Weiſe zur Anwendung gekommen.

Stibadium und Exedra, Pergola und Veranda bilden entweder Beſtandtheile gröſserer Gebäudeanlagen, mit denen ſie in geeigneter Verbindung ſtehen, oder beſondere Baulichkeiten, die im Einklang mit der Naturumgebung errichtet ſind. Nur die letzteren, als ſelbſtändige Werke der Architektur, kommen hier in Betracht.

305. Stibadium.

Innerhalb der Wohnungen, in Gärten und öffentlichen Anlagen oder an Spazierwegen waren im alten Rom und in den meiſten italiſchen Städten des Alterthumes halbrunde, ſteinerne, für eine gröſsere Anzahl von Perſonen beſtimmte Ruhebänke aufgeſtellt. Sie kamen gegen Ende der Republik in Gebrauch, als im römiſchen

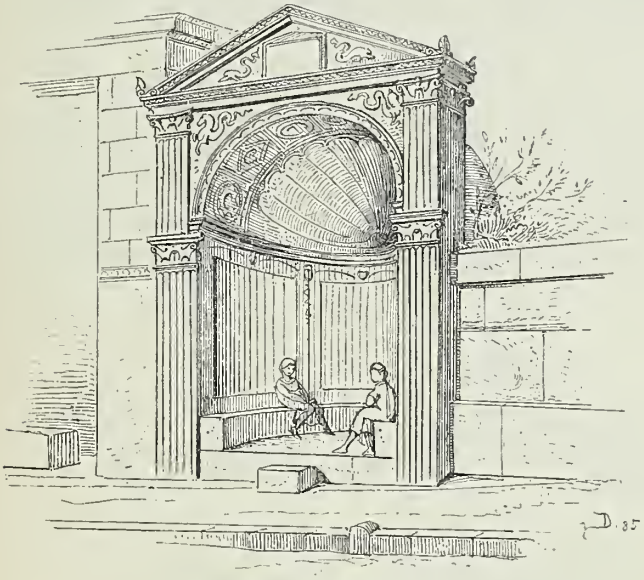
Haufe die runden Tifche an die Stelle der viereckigen traten und die Clinen (*Clinia*, *Triclinia*) zu einem einzigen, der Rundung des Tifches entfprechenden (halbkreisförmigen) Lager vereinigt wurden, das man mit *Sigma* oder *Stibadion* bezeichnete.

Um den Ausruhenden auch Schutz gegen die Sonnenftrahlen und Unterftand bei plötzlich eintretendem Regen und Unwetter zu gewähren, wurden diefe Rundfitze oder Stibadien in halbrunden Nifchen (*Hemicyclia*) untergebracht, die nach vorn frei geöffnet waren.

Zwei folcher Rundfitze haben fich in Pompeji in der Nähe des Herkulaner Thores erhalten; in Euren bei Trier wurde ein mit einem Zierbrunnen gefchmücktes Stibadium aufgedeckt. Diefe und andere Beifpiele geben uns ein gutes Bild von diefem eben fo fchönen, als zweckmäfsigen architektonifchen Schmucke privater und öffentlicher Gärten und Anlagen, der fich durch alle Epochen der Architektur bis auf unfere Zeit, wenn auch in etwas veränderter Form, erhalten hat.

In den prächtigen Parkanlagen der römifchen Grofsen, in den Villen bei Rom, Frascati, Tivoli, Bagnaja etc., in den Schlofsgärten Frankreichs und Deutfchlands der frühen und fpäten Renaiffance find die Stibadien allenthalben zu finden und mit Vorliebe verwerthet.

Fig. 280.



Stibadium zu Pompeji.

Die Abbildung eines Stibadiums aus Pompeji in Fig. 280 wird die Anlage und Ausbildung eines folchen nach alt-römifcher Art zur Genüge erklären.

306. Exedra.

Die *Hemicyclia* erweiterten fich in Verbindung mit Säulenhallen zu grofsen offenen, halbrunden, gewölbten Nifchen — *Exedrae (exedra, exedrium)* — die, mit Sitzen verfehen, der Erholung und Unterhaltung dienten und fo einen wefentlichen Beftandtheil der Gymnafien und Bäder bildeten. Zeugnifs davon geben die pompejanifchen Thermen, die *Caracalla*-Thermen, das Gymnafion bei *Vitruv*, in Olympia etc.; Philofophen und Rhetoren hielten darin ihre Vorträge[268]). Die Meifter der Renaiffance verwendeten das wirkungsvolle Motiv mit Glück an den Hauptfaçaden von Paläften und Villen, z. B. am Vatican, an der Villa *Sacchetti* in Rom u. a. m.

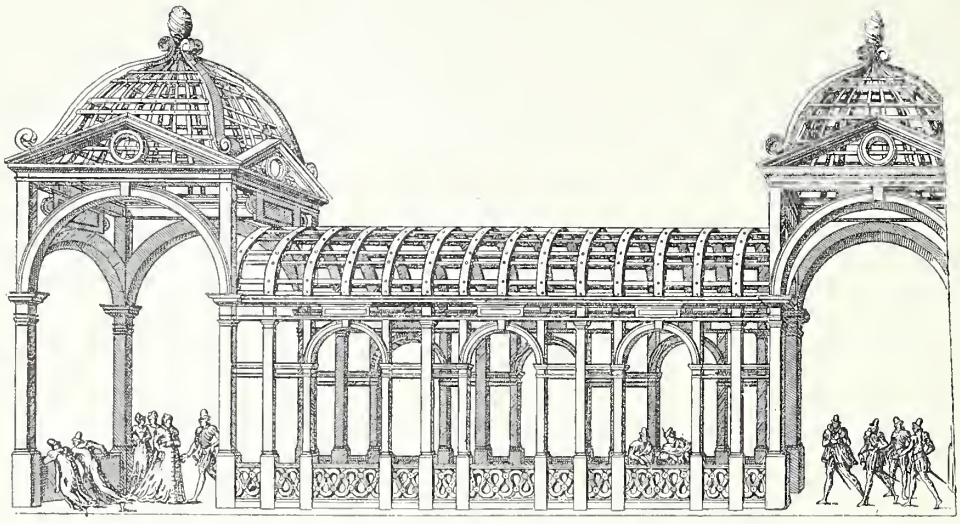
307. Pergola.

Vielfach treffen wir in Verbindung mit dem Stibadium die Pergola, eine offene, von Säulen oder Pfeilern getragene, leicht und zierlich conftruirte Halle, deren Dach aus dünnen Balken oder Latten angefertigt und gänzlich mit dem Laube von Schlingpflanzen, wilden und edlen Reben etc. überdeckt ift.

Die Heimath der Pergola (vom lat. *pergula*) ift wiederum Italien. In Geftalt fchattiger Laubgänge durchzieht fie mit ihrer leichten, gefälligen Architektur Garten- und Parkanlagen, oder fie bedeckt Terraffen abfallender Grundftücke meift an Stellen, wo fich ein hübfcher Blick auf die Landfchaft oder das Meer darbietet.

268) Siehe Theil IV, Halbbd. 1 (Abth. I, Abfchn. 5, Kap. 4, unter a) diefes »Handbuches«.

Fig. 281.

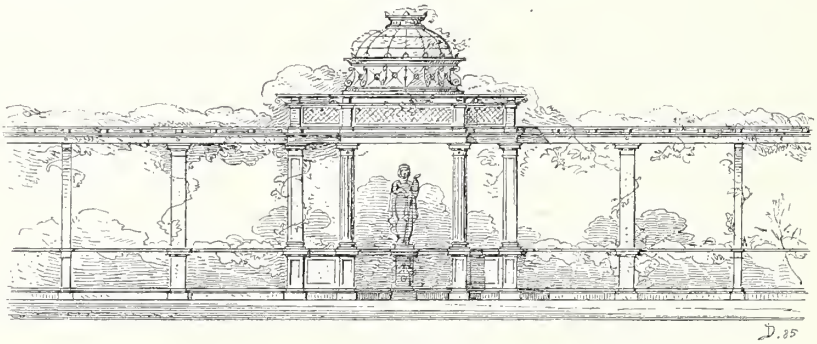


Laube zu Montargis[270]).

Zur Veranſchaulichung der Anlage ſei u. A. auf die Pergola der Villa *Albani* bei Rom[269]) hingewieſen und in Fig. 281[270]) die Laube zu Montargis mitgetheilt.

Als modernes Beiſpiel einer Pergola aus Stein und Holz diene der im *Kloſe*'ſchen Garten zu Karlsruhe von *Durm* erbaute Rebgang (Fig. 282); Holz- und Steinpfoſten wechſeln mit einander ab. Zwei ſolcher Laubgänge ſtoſsen im rechten Winkel auf einander; der Kreuzungspunkt iſt durch einen erweiterten Vorbau ausgezeichnet, den eine kleine Kuppel aus Schmiedeeiſen, von Schlinggewächſen umrankt, ziert.

Fig. 282.



Pergola im Garten des Herrn *Kloſe* zu Karlsruhe. — 1/125 w. Gr.
Arch.: *Durm*.

Ganz aus Holz iſt der Rebgang der Villa Heiligenblut bei Alzey in Fig. 283 (Arch.: *Durm*) hergeſtellt, der auf einer Terraſſe das Rebgut parallel zur Landſtraſse durchzieht.

308. Laube.

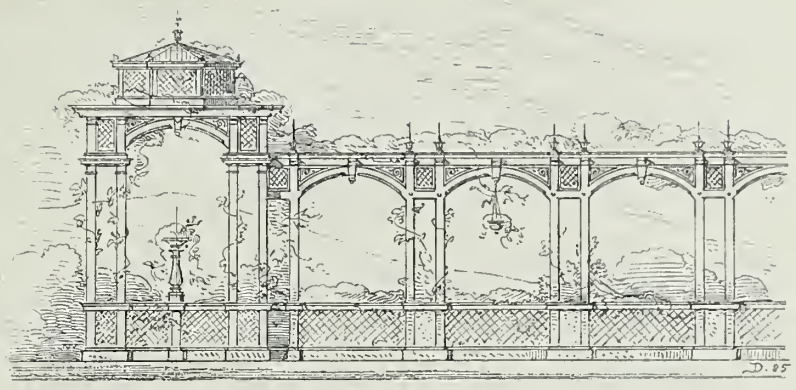
Lauben aus ganz leichten Holzſtändern und geſchlitzten Lättchen (Spalierlatten) werden in neueſter Zeit in allen Formen und Stilen fabrikmäſsig hergeſtellt; dieſe etwas vergängliche Gartenzier dient meiſt zur Maskirung von unſchönen Steinwänden oder Mauern, welche Gartengrundſtücke umgeben.

Auch das bildſame und dauerhafte, in kleinſten Abmeſſungen verwendbare Eiſen iſt ein beliebtes Material für dieſe Baulichkeiten geworden. In groſsen Ausdehnungen

269) Vergl.: Percier & Fontaine. *Choix des plus jolies maiſons de plaiſance de Rome et de ſes environs.* Paris 1809. (Neue Ausgabe 1824.)

270) Nach: Du Cerceau, J. A. *Les plus excellents bâtiments de France.* Paris. Neue Ausgabe. Paris 1865—68.

Fig. 283.



1/125 w. Gr.

Pergola der Villa Heiligenblut bei Alzey.

Arch.: *Durm.*

finden wir die eifernen, meift mit feftem Dache verfehenen Pergolen bei grofsen Curhaus-Anlagen, Bade- und Gafthofsgärten etc. Gedeckt und theilweife gefchloffen erfcheinen fie als Trinkhallen und Wandelbahnen [271]).

309. Veranda.

Die Pergola ift in erfter Linie als ein Freibau aufzufaffen, der in Form und Anlage unabhängig von anderen Baulichkeiten des Gartens oder Parkes fein darf; fie kann auch mit Wohnhaus, Palaft, Villa oder Landhaus in unmittelbare Verbindung gebracht werden und ein Beftandtheil derfelben fein, indem fie eine offene Vorhalle des Haufes oder einen von Säulen getragenen Vorbau derfelben bildet, der nach der Lage und Verwendung übrigens auch mit Glas gefchloffen fein kann und den Namen Veranda (portugief. *varanda*, fpan. *baranda*, fanfcr. *war-anda* — offene Sommerlaube als Vorbau eines Haufes) annimmt.

Wir finden die Veranda fchon am altrömifchen Landhaufe; fie umgiebt auch das fchweizer und tiroler Holzhaus an 2 oder 3 Seiten; fie bildet im Berner Oberlande (Grindelwald etc.) einen befonderen, bevorzugten, mit Glas gefchloffenen Eckraum des Haufes.

Wie folche bei modernen Landhäufern angefügt oder zwifchen vorfpringende, maffive Theile derfelben eingefpannt zu werden pflegen, davon geben zahlreiche ausgeführte Beifpiele an vielen Orten die wünfchenswerthen Anhaltspunkte.

Eine hübfche Veranda mit Ruhefitz ift in Fig. 284 [272]) nach einer Zeichnung *Graeb*'s dargeftellt.

Die Veranden werden oft in zwei und drei Stockwerken über einander angelegt und aus Stein und Holz, oder aus Stein und Eifen, häufig auch ganz aus Holz oder vollftändig aus Eifen hergeftellt. Soll den hinter den Veranden liegenden Räumen möglichft wenig Licht entzogen werden, fo mufs das Verandendach aus Glas hergeftellt oder wenigftens, der Lage der Hausfenfter entfprechend, mit verglasten Durchbrechungen verfehen werden.

Nach dem Vorhergehenden bildet die Veranda ftets eine Zuthat, einen Beftandtheil des Haufes, der gleich den an anderer Stelle diefes »Handbuches« [273]) bereits befprochenen Vorhallen anzuordnen ift.

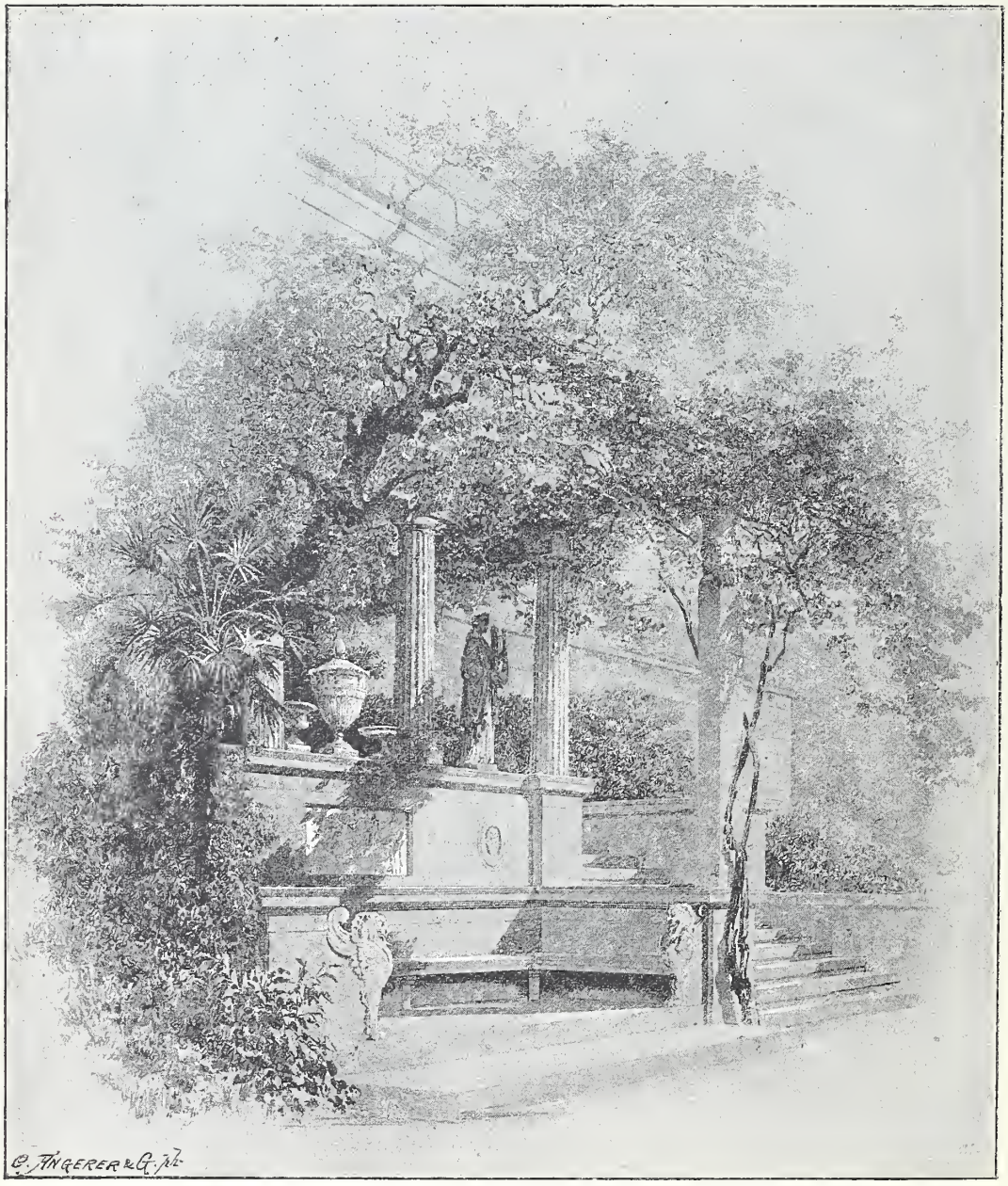
---

271) Siehe: Abfchn. 4, Kap. 2, unter a u. b.

272) Facf.-Repr. nach einer Zeichnung von *Graeb* in: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 77, Bl. 4.

273) Theil IV, Halbbd. 1 (Abth. I, Abfchn. 5, Kap. 1, unter a) diefes »Handbuches«.

Fig. 284.



Ruhefitz zu Sansfouci [272]).

310. Gartenhalle.

Nicht felten kommen indefs zum Schmuck der Gärten, für die Zwecke der Erholung und des Vergnügens, Hallenbauten vor, welche, theils in einfacher, theils in monumentaler Ausbildung [273]) eine felbftändige Bedeutung beanfpruchen.

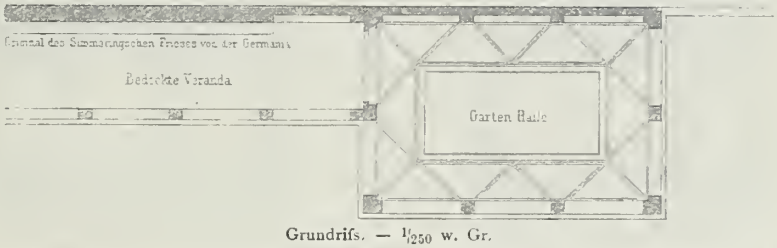
Von zahlreichen neueren Bauwerken diefer Art wird in Fig. 285 u. 286 [274]) eine Gartenhalle zu Charlottenburg, von *Gropius & Schmieden* in den Formen

274) Facf.-Repr. nach: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 123, Bl. 2.

Fig. 285.

Anſicht.

Fig. 286.



Grundriſs. — $^1/_{250}$ w. Gr.

Gartenhalle auf dem Grundſtück des Herrn *Warſchauer* zu Charlottenburg[274].

Arch.: *Gropius & Schmieden*.

italieniſcher Renaiſſance entworfen, vorgeführt. Ein anderes bemerkenswerthes Beiſpiel iſt die in der unten bezeichneten Quelle[275]) abgebildete Gartenhalle in der Schleſiſchen Straſse 22 zu Berlin (Arch.: *Licht*).

[275]) Siehe: LICHT, H. Architektur Berlins. Bl. 50 u. 75. Berlin.

4. Kapitel.

Gartenhäuſer, Kioske und Pavillons.

Von Dr. Josef Durm und Dr. Heinrich Wagner.

311. Beſtimmung.

Auch die in dieſem Kapitel zuſammengefaſſten Bauwerke ſind zum zeitweiſen Aufenthalt inmitten von Garten und Park, gleich wie zum Schmuck derſelben beſtimmt.

Gartenhaus, Kiosk und Pavillon gehören zu den einfachſten Gebäudebildungen, in ſo fern ſie gewöhnlich nur einen einzigen, wenn auch getheilten Innenraum umfaſſen[276]; ſie laſſen aber eine um ſo freiere architektoniſche Behandlung in Auffaſſung und Durchbildung, die ſich in mannigfaltigſter Weiſe kundgiebt, zu und gehören deſshalb zu den dankbarſten und reizvollſten Aufgaben der Architektur.

Nicht ſelten ſoll die Anlage zugleich als »Luginsland« oder »Belvedere« dienen und wird dem gemäſs an einem die Ausſicht beherrſchenden Punkte auf einer Anhöhe errichtet, häufig mit Terraſſe oder Altan, mit krönendem Aufbau oder thurmartigem Anbau verſehen.

Eines der ſchönſten baugeſchichtlichen Beiſpiele dieſer Art iſt das »Dagoberts-Thürmchen« auf der hohen Terraſſe des Neuen Schloſſes in Baden-Baden, ein Werk Meiſter *Weinhart*'s (um 1580), das mit zum Beſten gehört, was deutſche Kunſt auf dieſem Gebiete geſchaffen hat.

In Fig. 287 u. 288[277]) ſind Schnitt und Anſicht dieſes niedlichen Sandſteinbaues wiedergegeben.

Fig. 287.

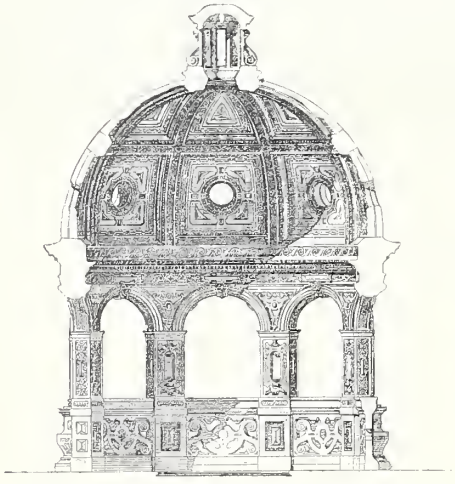
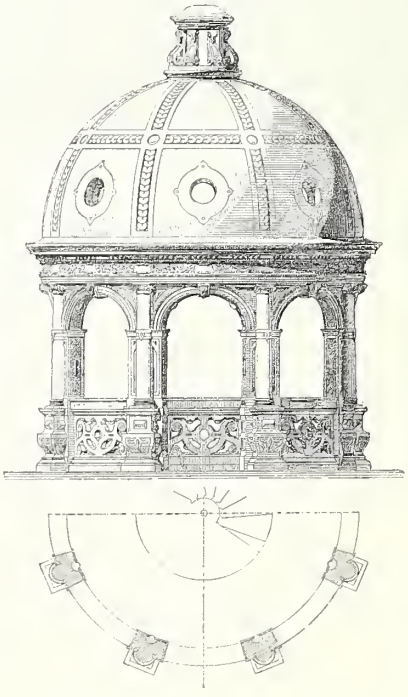


Fig. 288.



Dagoberts-Thürmchen
auf dem Neuen Schloſs zu Baden-Baden[277]).

1/100 w. Gr.

Arch.: *Weinhart.*

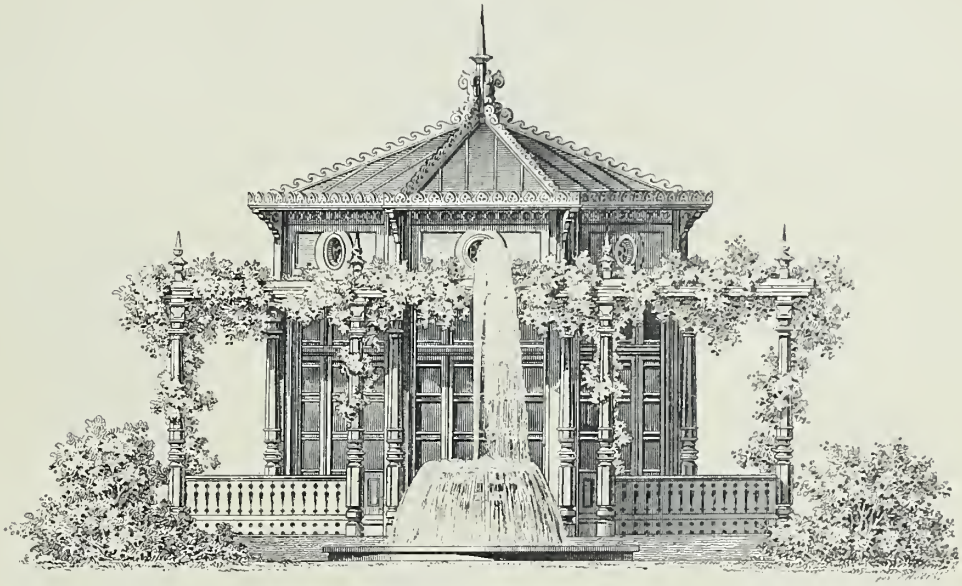
276) Siehe Theil IV, Halbbd. 1 (Abth. I, Abſchn. 3, Kap. 3, unter a) dieſes »Handbuches«.

277) Facſ.-Repr. nach: Ortwein. Deutſche Renaiſſance. Bd. II. Abth. XXIII. Baden. Heft 1 u. 2, Bl. 11—14.

312. Gartenhaus.

Klein als laufchiges Plätzchen, Schutz gewährend gegen Sonnenftrahlen und Regen, finden wir als anfpruchslofe Zier des Gartens das Gartenhaus. In feiner einfachften Form ift es gerade grofs genug, um einige Perfonen, die dort kurze Zeit verweilen wollen, aufnehmen zu können. Das Gartenhaus wird in der Grund-

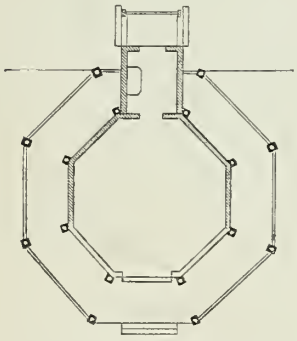
Fig. 289.



Gartenhaus zu Rheine[278]). — $^1/_{100}$ w. Gr.
Arch.: *Rafchdorff.*

form rechteckig, vieleckig oder kreisrund, im Aufbau leicht und zierlich geftaltet, ift meift aus Holz erbaut, theils frei nach aufsen geöffnet und mit Schlingpflanzen überwachfen, theils an den Seitenwänden mit Brüftungen, darüber mit Fenftern, Läden, Marquifen oder anderen leicht zu öffnenden Verfchlufsvorrichtungen verfehen. Das Gartenhaus ift zuweilen von Laubgängen oder Veranden umgeben oder mit letzteren in Verbindung gebracht.

Fig. 290.



Grundrifs zu Fig. 289[278]).
$^1/_{250}$ w. Gr.

Diefer Befchreibung entfpricht u. a. das Gartenhaus in Rheine (Arch.: *Rafchdorff*), welches in Fig. 289 u. 290[278]) in Grundrifs und Aufrifs mitgetheilt ift.

In ähnlicher Weife, aber in gröfserer Ausdehnung erfcheint das Gartenhaus, welches zur Aufnahme einer kleinen Gefellfchaft, die fich im Freien vergnügen und im gedeckten Raume laben will, beftimmt ift. Es befteht dann meift aus einem kleinen Saal und einem Anrichteraum.

Soll das Gebäude dem Befitzer, deffen ftädtifche Wohnung in ziemlicher Entfernung vom Garten liegt, während der Sommerszeit zum Wohnen dienen, fo müffen noch weitere Gelaffe hinzugefügt werden; dem Saale können dann Hallen vorgelegt fein; ein Schlafzimmer, Küche mit Vorrathsraum, ein Abort, Keller und Speicherraum,

278) Nach: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 27, Bl. 3.

letzterer zum Theile für 1 oder 2 Gaſtzimmer ausgebaut, ſind anzuordnen. Bei noch gröſseren Anlagen umgeben gewöhnlich eine bald gröſsere, bald kleinere Anzahl von kleinen Zimmern oder Cabineten einen Mittelſaal, der eine rechteckige oder vieleckige Grundform haben kann. Heizvorrichtungen ſind, mit Ausnahme der Herdfeuerung in der Küche, bei dieſen Gebäuden nicht vorzuſehen. Der Aufbau iſt meiſt eingeſchoſſig.

Dieſen Gartenhäuſern verwandt ſind die Winzer- oder Weinberghäuschen, welche ungefähr den gleichen Bedingungen zu genügen haben. Da ſie vorzugsweiſe während der Herbſttage benutzt werden, ſo ſind hierbei Feuerungseinrichtungen zu empfehlen.

Bei ausgeſetzter Lage iſt in der Ausführung zum Hauſtein- oder Backſtein-Rohbau zu greifen; iſt der Ort geſchützt, ſo kann Fachwerk und Putzbau zur Anwendung kommen.

Garten- oder Weinberghäuſer ſolcher Art ſind nach dem Vorhergegangenen kleinen Villen und Landhäuſern ſehr ähnlich, weſshalb im Uebrigen auf die in Theil IV, Halbband 2, Heft 1 dieſes »Handbuches« mitgetheilten Beiſpiele verwieſen wird.

313. Kiosk.

Im Orient bezeichnet man mit dem türkiſchen Worte »Kiosk« ein rundes oder vieleckiges, auf Säulen ruhendes und in der Regel frei ſtehendes Gartenzelt. Der Kiosk fand auch in Europa Aufnahme und dient gegenwärtig in öffentlichen Gärten und Anlagen allen möglichen Zwecken.

Vielfach iſt der Kiosk Schutz gewährender Ruheplatz geblieben oder zum Leſe- und Rauch-Salon umgeſtaltet, vielfach aber auch zur Verkaufsſtelle für Zeitungen, Luxusgegenſtände, Erfriſchungen, Conditorwaaren etc. geworden. Aus dem einſt der beſchaulichen Ruhe geweihten Zelte erklingen fortan auch die ſchrillen Töne einer Blechmuſik, oder eine Damen-Capelle trägt darin ihre Weiſen vor.

In den verſchiedenſten Wandelungen, Materialien und Aufſtellungsarten treffen wir das orientaliſche Gartenzelt — den Kiosk — in Prunk- und Nutzgärten ausgeführt; vom ſchlichten hölzernen Gartenhäuschen, deſſen Formen ſich unter Laubgewinden und Blumengeſchlingen verbergen, bis zum prunkhaft reich ornamentirten, kuppelgekrönten, von Säulchen getragenen Vielecks- oder Rundbau, der, innen und aufsen mit Farben und ſchimmernder Vergoldung glänzend geſchmückt, auch bei Nacht im Glanze von hunderten von Lampen einen prächtigen Anblick zu gewähren im Stande iſt.

Keck im Aufbau, ſogar etwas phantaſtiſch, dem orientaliſchen Vorbilde entſprechend, ſoll der Kiosk, in zierlichen Formen erſcheinend, ſich erheben.

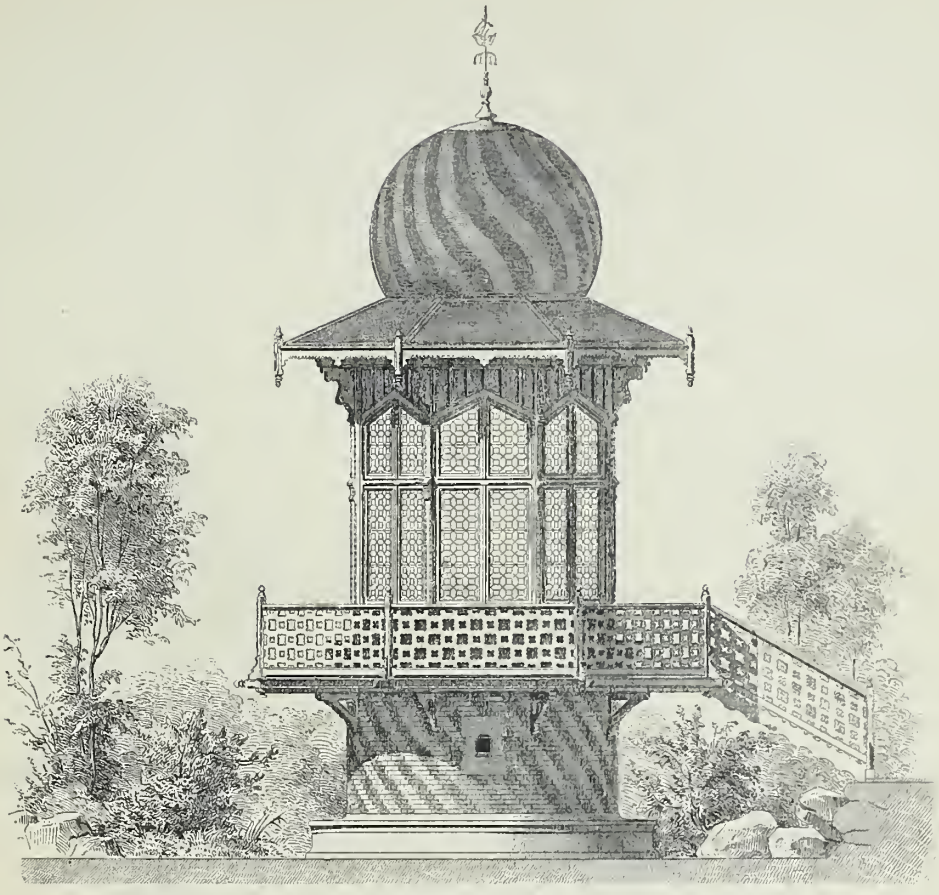
Dieſem Charakter entſpricht der in Fig. 291 u. 292[279]) abgebildete Kiosk im Boulogner Gehölz zu Paris, der für den beſonderen Gebrauch des Kaiſers und der Kaiſerin beſtimmt war, eine maleriſche Gegend beherrſcht und ſich inmitten von Felſen über einem Unterbau aus Backſteinen erhebt. Der übrige Theil des Gebäudes iſt in der Hauptſache von Holz und von vorzüglicher Ausführung und Ausſtattung. Zum Inneren des mit kleinen Oeffnungen erhellten Unterbaues führt eine Thür ebener Erde; zum oberen Raum gelangt man mittels einer hölzernen Treppe.

Gröſser und reicher durchgebildet in der äuſseren Erſcheinung iſt der ebenfalls aus Holz gezimmerte und geſchnitzte Kiosk in Fig. 293 bis 295[280]), der, nach dem Entwurf *Bardon*'s ausgeführt, einen Gegenſtand der Pariſer Ausſtellung von 1878 bildete, mit der Beſtimmung, als Garten-Pavillon und Rauch-Salon zu dienen. Bezüglich der Conſtruction iſt zu bemerken, daſs die Wände aus Rauhmauerwerk

279) Facſ.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1866, S. 373 u. Bl. 49.

280) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1881, S. 163 u. Pl. 35 u. 36.

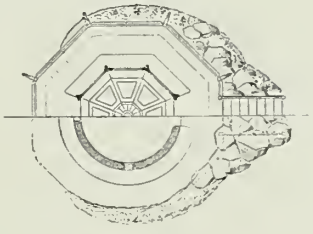
Fig. 291.



Anficht. — $^1/_{100}$ w. Gr.

Fig. 292.

Kaiferl. im Gehölz bei



Kiosk von Boulogne Paris [279].

Grundrifs. — $^1/_{125}$ w. Gr.

ausgeführt, das Zimmerwerk vorgefetzt, die Dachflächen aus Holzfchindeln, an deren Stelle Schiefer oder Zink treten könnte, gedeckt waren. Die Kuppel war mit ausgefchnittenen Zinkplatten gedeckt und mit eingefetzten farbigen Gläfern geziert. Die Baukoften betrugen 27 100 Mark (= 33 900 Francs).

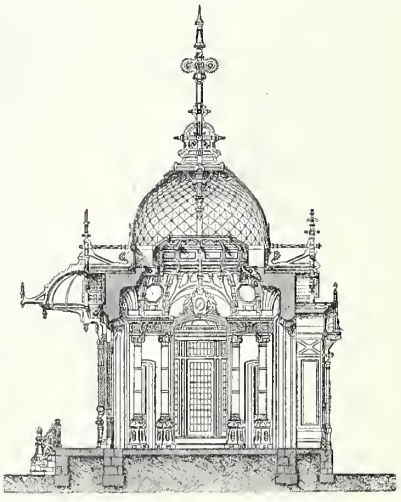
Holz und Eifen auf gut gefügtem niedrigen Steinunterbau find die beften Materialien für diefe Bauwerke. Auch den aus Spalierlättchen hergeftellten, um einen eifernen Kern oder dünne Holzpfoften errichteten Zierbauten, wie fie für Gärten allenthalben angefertigt werden, kann die Berechtigung nicht abgefprochen werden.

314. Pavillon.

Dem Kiosk verwandt ift der »Pavillon« (vom lat. *papilio*, d. i. Schmetterling), womit zunächft wiederum ein zeltartiger Bau, aber auch ein kleines, abgefondert ftehendes Lufthaus inmitten einer Park- oder Gartenanlage bezeichnet wird.

Im Sinne von kleinen Lufthäufern aufgefafft, wären die kleinen Steinbauten in den Schlofsgärten der Renaiffance in Italien, Frankreich und Deutfchland hier anzuführen, die jenfeits der Alpen den Namen »Cafino« tragen und entweder nur kleine, aber prächtig ausgefchmückte Gelaffe zu vorübergehendem Aufenthalt umfaffen, wie z. B. das Cafino des *Palazzo del Te* in Mantua, des Schloffes in Caprarola u. a., wie *Petit Trianon* bei Verfailles, oder welche mäfsig grofse Salons mit Bade-Cabineten (Bade-Pavillon) enthalten, wie der kleine abgefondert ftehende Pavillon im Schlofsgarten zu Schwetzingen etc.

Fig. 293.

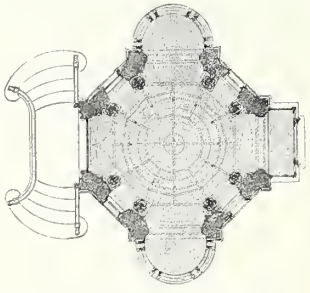


Auch Gartenfitze, kleine Steinrundbauten, welche viele deutfchen Schlofsgärten zieren und zu denen auch das »Dagoberts-Thürmchen« in Fig. 287 u. 288 (S. 246) gehört, nennen wir Pavillons.

Mit Kiosk und Pavillon wird heute allgemein die gleiche Gattung von leichten Bauwerken in Park- und Gartenanlagen bezeichnet, welche den eben genannten Zwecken dienen. Was für jene in Bezug auf Stil, Aufbau und Material gefagt wurde, gilt auch für diefe.

Eine befondere Art von Pavillons liefsen die letzten Weltausftellungen entftehen; nicht jene gröfseren Schauftücke, welche zur vortheilhaften Auslage und Aufftellung von Kunft- und Roherzeugniffen eines Landes dienen, wollen wir damit bezeichnen, da diefelben Gegenftände der inneren Ausftattung der Ausftellungsgebäude find, fondern jene kleinen, aber reichen und gefchmackvollen Freibauten, welche für Fürften und Landes-Repräfentanten in dem das Ausftellungsgebäude umgebenden Park, bezw. gärtnerifchen Anlagen errichtet zu werden pflegen.

Fig. 294.



Schnitt und Grundrifs zu Fig. 295 [280]).
1/250 w. Gr.

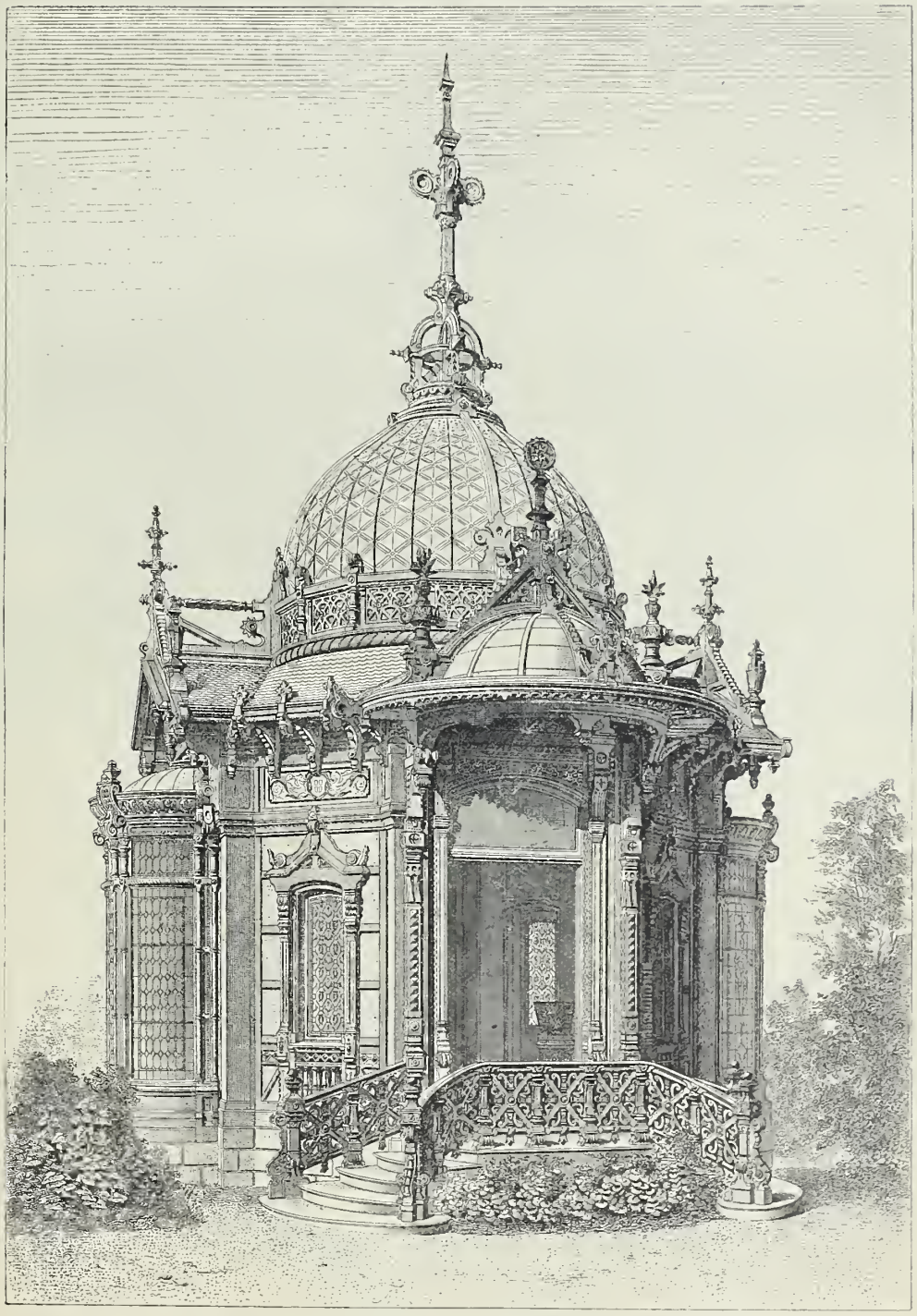
In diefem Falle ift der Pavillon gewiffermafsen als Thronzelt aufzufaffen; es ift der Raum, in dem die genannten Würdenträger empfangen und während ihrer Anwefenheit auf dem Ausftellungsfelde verweilen.

Intereffante Beifpiele bei ganz verfchiedener Auffaffung waren die Kaifer-Pavillons auf den Weltausftellungen in Paris 1867 und Wien 1873, fo wie auf der Patent- und Mufterfchutz-Ausftellung in Frankfurt a. M. 1881.

Der Pavillon für die Familie des Kaifers *Napoleon III.* auf dem Marsfeld in Paris 1867, nach dem Entwurf und unter der Leitung von *Léon Lehmann* errichtet (Fig. 296 u. 297 [281]), war ein Feftbau im vollen Sinne des Wortes, der bei aller Pracht der Ausftattung feine Beftimmung, als Gelegenheitsbau für die Dauer der Weltausftellung zu dienen, deutlich erkennen liefs. Er beftand aus drei in engftem Zufammenhange mit einander ftehenden Salons, nebft zugehörigen Toilette-Cabineten und Dienfträumen. Der

281) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1868, Pl. 5.

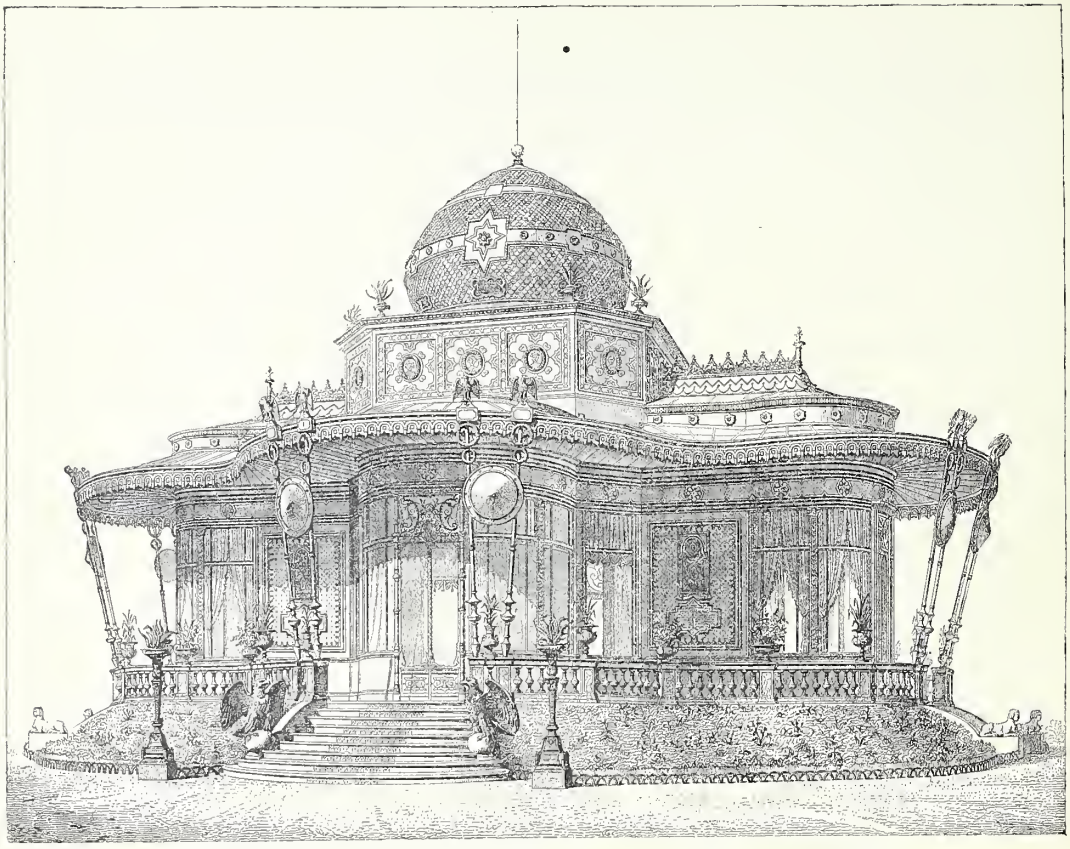
Fig. 295.



Kiosk auf der Weltausstellung zu Paris [280]).

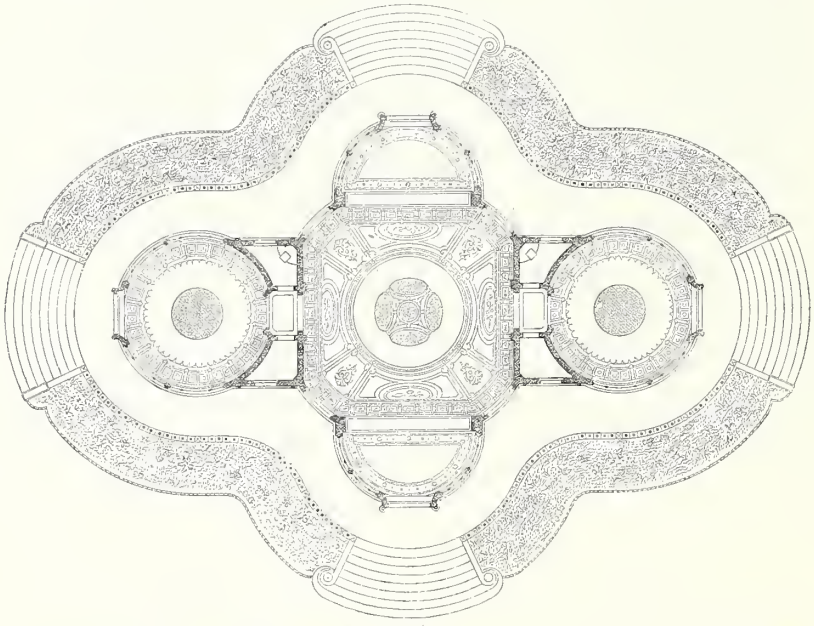
Arch.: *Bardon*.

Fig. 296.



Anficht.

Fig. 297.



Grundrifs.

1/250 w. Gr.

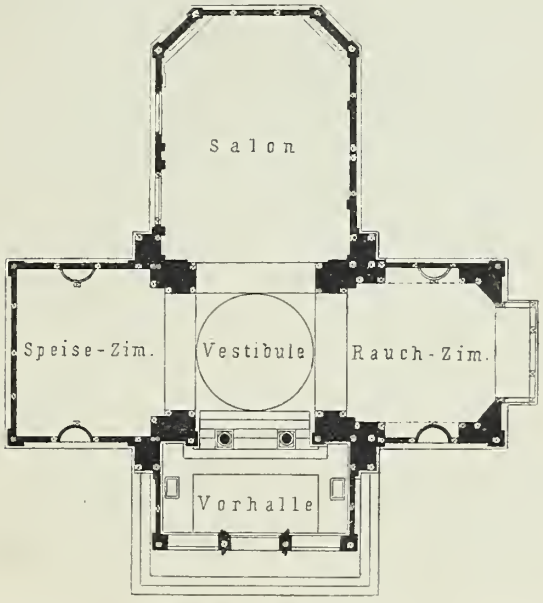
Arch.: *Lehmann.*

Kaiferlicher Pavillon auf der Weltausftellung zu Paris 1867 [281]).

Fig. 298.

Anſicht.

Fig. 299.



Grundriſs. — 1/250 w. Gr.

Kaiſer-Pavillon auf der Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung zu Frankfurt a. M. 1881 [282]).

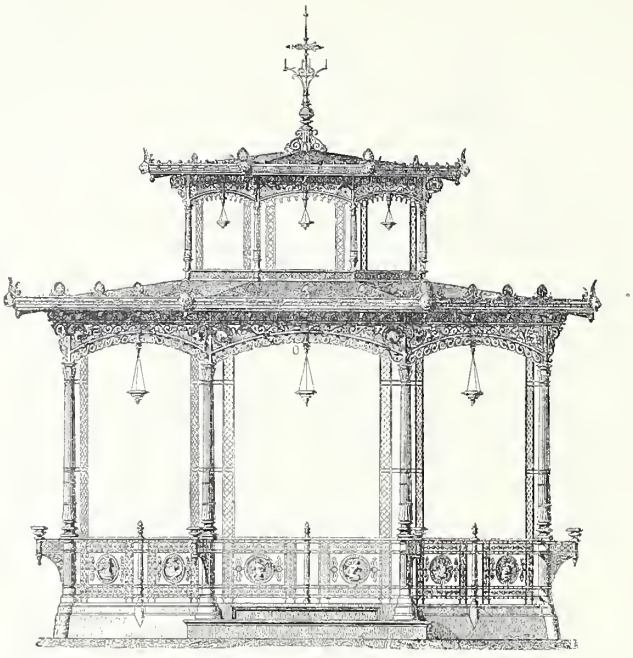
Arch.: *Wallot.*

mittlere Salon, deſſen Kuppeldach weit über die beiden Seitenpavillons emporragte, war für den Kaiſer beſtimmt; zur Rechten befand ſich der im Inneren mit Lyoner Seide, Stil *Louis XVI.*, auf das koſtbarſte ausgeſtattete Salon der Kaiſerin, zur Linken der »Algieriſche Salon« des kaiſerlichen Prinzen. Trotz der Verſchiedenartigkeit dieſer Räume in der Ausſchmückung und Möblirung, die zum Theile Ausſtellungsgegenſtände waren, ging doch ein einheitlicher Zug durch die ganze innere Einrichtung und Decoration. Einſchliefslich dieſer beliefen ſich die Baukoſten auf 400000 Mark (= 500000 Francs).

Ganz anders erſcheint der Kaiſer-Pavillon in Fig. 298 u. 299 [282]), der 1881 für die vorerwähnte Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung zu Frankfurt a. M. nach dem Entwurfe *Wallot*'s erbaut wurde. Der Bau, kreuzförmig im Grundplan, zeigte im Aeufseren die monumentalen Formen der Stein-Architektur in Nachahmung und war mit reich gegliederter, in einer Kaiſerkrone gipfelnder Zinkkuppel geſchmückt. Im Inneren gelangte man durch die Vorhalle und den als Eingangshalle dienenden Kuppelraum zu einem gröſseren Salon im Geſchmack der franzöſiſchen Hoch-Renaiſſance, mit Pilaſter-Architektur in Weiſs, dazwiſchen Gobelins, die Decke mit groſsen Mittelgemälden. Links befand ſich ein kleines Speiſezimmer in üppiger Deutſch-Renaiſſance, rechts ein entſprechendes Rauchzimmer in mauriſchem Stil ausgeſtattet. Dank der reichlichen Verwendung von orientaliſchen Teppichen und ſtimmungsvoll gewählten Seidenplüſchſtoffen machten die drei Räume trotz der verſchiedenen darin vertretenen Stilrichtungen doch den

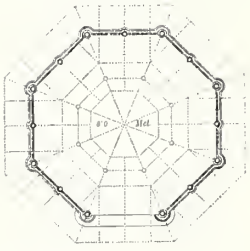
[282]) Facſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1881, S. 250.

Fig. 300.



Anficht. — $^1/_{100}$ w. Gr.

Fig. 301.



Grundrifs. — $^1/_{250}$ w. Gr.

Pavillon im Garten des Markgräflichen Palais zu Karlsruhe[283]).

Arch.: *Lang*.

Eindruck der Zufammengehörigkeit. Indefs ift zu erwähnen, dafs der Entwurf nicht ganz den Abfichten des Verfaffers entfprechend zur Ausführung gekommen ift, da die von ihm beabfichtigte Polychromie des Aeufseren und die eingehendere Ausbildung der Innenräume unterbleiben mufften.

Noch wird als beachtenswerthes Beifpiel eines ganz in Eifen ausgeführten Pavillons der von *Lang* im Garten des Markgräflichen Palais zu Karlsruhe errichtete achtfeitige Bau in Fig. 300 u. 301 [283]) dargeftellt.

[283]) Facf.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1882, Pl. 52.

Wichtigstes Werk für Architekten,

Ingenieure, Bautechniker, Baubehörden, Baugewerkmeister, Bauunternehmer.

Handbuch der Architektur.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von

Oberbaudirector Prof. Dr. **J. Durm**, Karlsruhe, Geh. Regierungsrath Prof. **H. Ende**, Berlin, Geh. Bauräthen Prof. Dr. **Ed. Schmitt** und † Dr. **H. Wagner**, Darmstadt.

Erster Theil.

ALLGEMEINE HOCHBAUKUNDE.

1. Band, Heft 1: **Einleitung.** (Theoretische und historische Uebersicht.) Von Geh. Rath † Dr. A. v. Essenwein, Nürnberg. — **Die Technik der wichtigeren Baustoffe.** Von Hofrath Prof. Dr. W. F. Exner, Wien, Prof. H. Hauenschild, Berlin, Prof. Dr. G. Lauboeck, Wien und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Aufl.; Preis: 10 M., in Halbfrz. geb. 13 M.

Heft 2: **Die Statik der Hochbau-Constructionen.** Von Geh. Baurath Prof. Th. Landsberg, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

2. Band: **Die Bauformenlehre.** Von Prof. J. Böhlmann, München. Preis: 16 M., in Halbfrz. geb. 19 M.

3. Band: **Die Formenlehre des Ornaments.** In Vorbereitung.

4. Band: **Die Keramik in der Baukunst.** Von Prof. R. Borrmann, Berlin. Preis: 8 M., geb. 11 M.

5. Band: **Die Bauführung.** Von Prof. H. Koch, Berlin. In Vorbereitung.

Zweiter Theil.

DIE BAUSTILE.

Historische und technische Entwickelung.

1. Band: **Die Baukunst der Griechen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe. Zweite Auflage. Preis: 20 Mark, in Halbfranz gebunden 23 Mark.

2. Band: **Die Baukunst der Etrusker und der Römer.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

3. Band, Erste Hälfte: **Die altchristliche und byzantinische Baukunst.** Zweite Auflage. Von Prof. Dr. H. Holtzinger, Hannover. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Zweite Hälfte: **Die Baukunst des Islam.** Von Director J. Franz-Pascha, Cairo. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

4. Band: **Die romanische und die gothische Baukunst.**

Heft 1: **Die Kriegsbaukunst.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. Essenwein, Nürnberg. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Der Wohnbau.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. Essenwein, Nürnberg. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 3: **Der Kirchenbau.** Von Prof. K. Mohrmann, Hannover. In Vorbereitung.

Heft 4: **Die Ausstattung der Kirchen.** Von Prof. K. Mohrmann, Hannover. In Vorbereitung.

5. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Italien.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe. In Vorbereitung.

6. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Frankreich.** Von Architekt Dr. H. Baron von Geymüller, Baden-Baden.

Heft 1: **Historische Darstellung der Entwickelung des Baustils.** Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Technischer Theil.** In Vorbereitung.

7. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Deutschland.** Von Director G. v. Bezold, Nürnberg. In Vorbereitung.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

Dritter Theil.

DIE HOCHBAU-CONSTRUCTIONEN.

1. Band: **Constructions-Elemente** in Stein, Holz und Eisen. Von Geh. Regierungsrath Prof. G. Barkhausen, Hannover, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. F. Heinzerling, Aachen und Geh. Baurath Prof. E. Marx, Darmstadt. — **Fundamente.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

2. Band: **Raumbegrenzende Constructionen.**

Heft 1: **Wände und Wand-Oeffnungen.** Von Geh. Baurath Prof. E. Marx, Darmstadt. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

Heft 2: **Einfriedigungen, Brüstungen und Geländer; Balcone, Altane und Erker.** Von Prof. † F. Ewerbeck, Aachen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Gesimse.** Von Prof. A. Göller, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 20 M., in Halbfranz geb. 23 M.

Heft 3: **Balkendecken; gewölbte Decken; verglaste Decken und Deckenlichter; sonstige Decken-Constructionen.** Von Geh. Regierungsrath Prof. G. Barkhausen, Hannover, Geh. Hofrath Prof. C. Körner, Braunschweig, Reg.-Baumeister A. Schacht, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

Heft 4: **Dächer im Allgemeinen; Dachformen.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Dachstuhl-Constructionen.** Von Geh. Baurath Prof. Th. Landsberg, Darmstadt. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 5: **Dachdeckungen;** verglaste Dächer und Dachlichter; massive Steindächer, Nebenanlagen der Dächer. Von Prof. H. Koch, Berlin, Geh. Baurath Prof. E. Marx, Darmstadt u. Geh. Oberbaurath L. Schwering, Saarbrücken. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

3. Band, Heft 1: **Erhellung der Räume mittels Sonnenlicht.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Fenster, Thüren** und andere bewegliche Wandverschlüsse. Von Prof. H. Koch, Berlin. Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.

Heft 2: **Anlagen zur Vermittelung des Verkehres in den Gebäuden** (Treppen und innere Rampen; Aufzüge; Sprachrohre, Haus- und Zimmer-Telegraphen). Von Ober-Ingenieur J. Krämer, Dresden, Kaiserl. Rath Ph. Mayer, Wien, Baugewerkschullehrer O. Schmidt, Posen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 14 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark.

Heft 3: **Ausbildung der Wand-, Decken- und Fussbodenflächen.** Von Prof. K. Mohrmann, Reg.-Baumeister B. Ross und Prof. W. Schleyer, Hannover. In Vorbereitung.

4. Band: **Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Luft, Wärme und Wasser.** Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — Künstliche Beleuchtung der Räume. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. Fischer und Prof. Dr. W. Kohlrausch, Hannover. — Heizung und Lüftung der Räume. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. Fischer, Hannover. — Wasserversorgung der Gebäude. Von Prof. Dr. O. Lueger, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 22 Mark, in Halbfranz gebunden 25 Mark.

5. Band: **Koch-, Spül-, Wasch- und Bade-Einrichtungen.** Von Geh. Bauräthen Professoren E. Marx und Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Entwässerung und Reinigung der Gebäude;** Ableitung des Haus-, Dach- und Hofwassers; Aborte und Pissoirs; Entfernung der Fäcalstoffe aus den Gebäuden. Von Baumeister M. Knauff, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Aufl. Preis: 18 M., in Halbfranz geb. 21 M.

6. Band: **Sicherungen gegen Einbruch.** Von Geh. Baurath Prof. E. Marx, Darmstadt. — **Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik.** Von Geh. Baurath A. Orth, Berlin. — **Glockenstühle.** Von Geh. Finanzrath F. Köpcke, Dresden. — **Sicherungen gegen Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen; Stützmauern.** Von Baurath E. Spillner, Essen. — **Terrassen und Perrons, Freitreppen und Rampen-Anlagen.** Von Prof. † F. Ewerbeck, Aachen. — **Vordächer.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Eisbehälter und sonstige Kühlanlagen.** Von Stadtbaurath G. Osthoff, Berlin und Baurath E. Spillner, Essen. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

Vierter Theil.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

1. Halbband: **Die architektonische Composition.**

Allgemeine Grundzüge. Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Die Proportionen in der Architektur.** Von Prof. A. Thiersch, München. — **Die Anlage des Gebäudes.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Die Gestaltung der äusseren und inneren Architektur.** Von Prof. J. Bühlmann, München. — **Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

2. Halbband: **Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehres.**

Heft 1: **Wohngebäude.** Von Geh. Hofrath Prof. C. Weissbach, Dresden. In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Handel und Verkehr.** In Vorbereitung.

Heft 3: **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.** Von Postbaurath R. Neumann, Erfurt. Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 4: **Gebäude für Eisenbahn-, Schifffahrts-, Zoll- und Steuerzwecke.** In Vorbereitung.

3. Halbband: **Gebäude für die Zwecke der Landwirthschaft und der Lebensmittel-Versorgung.**

Heft 1: **Landwirthschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen. Brauereien, Mälzereien und Brennereien.** Von Prof. W. Schleyer, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. (Zweite Auflage.) In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Lebensmittel-Versorgung** (Schlachthöfe und Viehmärkte; Märkte für Lebensmittel; Märkte für Getreide; Märkte für Pferde und Hornvieh). Von Stadtbaurath G. Osthoff, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

4. Halbband: **Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.**

Heft 1: **Schankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volks-Kaffeehäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Oeffentliche Vergnügungsstätten.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Festhallen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Baurath H. v. d. Hude, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 13 Mark, in Halbfranz gebunden 16 Mark.

Heft 2: **Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.** Von Architekt † J. Mylius, Frankfurt a. M. und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe, Architekt † J. Lieblein, Frankfurt a. M., Oberbaurath Prof. R. Reinhardt, Stuttgart und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 11 Mark, in Halbfranz gebunden 14 Mark.

5. Halbband: **Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.**

Heft 1: **Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. Kuhn, Berlin. Preis: 42 M., in Halbfranz gebunden 45 M.

Heft 2: **Verschiedene Heil- und Pflege-Anstalten** (Irren-Anstalten, Entbindungs-Anstalten, Heimstätten für Genesende); **Versorgungs-, Pflege- und Zufluchtshäuser.** Von Stadtbaurath G. Behnke, Frankfurt a. M., Oberbaurath und Geh. Regierungsrath † A. Funk, Hannover und Prof. K. Henrici, Aachen.
Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 3: **Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. Genzmer, Wiesbaden.
Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 4: **Wasch- und Desinfections-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. Genzmer, Wiesbaden.
In Vorbereitung.

Jeder Halbband bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

6. Halbband: **Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst.**

Heft 1: **Niedere und höhere Schulen** (Schulbauwesen im Allgemeinen; Volksschulen und andere niedere Schulen; niedere techn. Lehranstalten u. gewerbl. Fachschulen; Gymnasien und Real-Lehranstalten, mittlere techn. Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, sonstige höhere Lehranstalten; Pensionate u. Alumnate, Lehrer-u. Lehrerinnen-Seminare, Turnanstalten). Von Stadtbaurath G. Behnke, Frankfurt a. M., Oberbaurath Prof. † H. Lang, Karlsruhe, Architekt † O. Lindheimer, Frankfurt a. M., Geh. Bauräthen Prof. Dr. E. Schmitt und † Dr. H. Wagner, Darmstadt.
Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Hochschulen**, zugehörige und verwandte wissenschaftliche Institute (Universitäten; technische Hochschulen; naturwissenschaftliche Institute; medicinische Lehranstalten der Universitäten; technische Laboratorien; Sternwarten und andere Observatorien). Von Geh. Oberbaurath H. Eggert, Berlin, Baurath C. Junk, Berlin, Geh. Hofrath Prof. C. Körner, Braunschweig, Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt, Oberbaudirector † Dr. P. Spieker, Berlin und Geh. Regierungsrath L. v. Tiedemann, Potsdam. Preis: 30 Mark, in Halbfranz gebunden 33 Mark.

Heft 3: **Künstler-Ateliers und Kunstschulen; Concerthäuser und Saalbauten.** Von Reg.-Baumeister C. Schaupert, Nürnberg, Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt und Prof. C. Walther, Nürnberg. In Vorbereitung.

Heft 4: **Gebäude für Sammlungen und Ausstellungen** (Archive; Bibliotheken; Museen; Pflanzenhäuser; Aquarien; Ausstellungsbauten). Von Baurath † A. Kerler, Karlsruhe, Stadtbaurath A. Kortüm, Erfurt, Architekt † O. Lindheimer, Frankfurt a. M., Prof. A. Messel, Berlin, Architekt R. Oppermann, Mainz, Geh. Bauräthen Prof. Dr. E. Schmitt und † Dr. H. Wagner, Darmstadt. Preis: 30 Mark, in Halbfranz gebunden 33 Mark.

Heft 5: **Theater und Circusgebäude.** Von Baurath M. Semper, Hamburg und Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. In Vorbereitung.

7. Halbband: **Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten.** (Stadt- und Rathhäuser; Gebäude für Ministerien, Botschaften und Gesandtschaften; Geschäftshäuser für staatliche, Provinz-, Kreis- und Ortsbehörden; Geschäftshäuser für sonstige öffentliche und private Verwaltungen; Leichenschauhäuser; Gerichtshäuser, Straf- und Besserungsanstalten; Parlamentshäuser und Ständehäuser; Gebäude für militärische Zwecke). Von Prof. F. Bluntschli, Zürich, Stadtbaurath A. Kortüm, Erfurt, Oberbauinspector † H. Meyer, Oldenburg, Stadtbaurath G. Osthoff, Berlin, Geh. Baurath Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt, Baurath F. Schwechten, Berlin, Geh. Baurath Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt, Baudirector † Th. v. Landauer, Stuttgart, Geh. Baurath Prof. Dr. P. Wallot, Dresden, Oberstlieutenant F. Richter, Dresden. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

8. Halbband: **Gebäude und Denkmale für Gottesverehrung, sowie zur Erinnerung an denkwürdige Ereignisse und Personen.**

Heft 1: **Gebäude für kirchliche Zwecke.** Von Hofrath Prof. Dr. C. Gurlitt, Dresden.
In Vorbereitung.

Heft 2: **Architektonische und bildnerische Denkmale.** Von Architekt A. Hofmann, Berlin.
In Vorbereitung.

Heft 3: **Bestattungsanlagen.** Von Architekt A. Hofmann, Berlin. In Vorbereitung.

9. Halbband: **Der Städtebau.** Von Geh. Baurath J. Stübben, Cöln.
Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

10. Halbband: **Die Garten-Architektur.** Von Architekten A. Lambert und E. Stahl, Stuttgart.
Preis: 8 Mark, in Halbfranz gebunden 11 Mark.

Jeder Halbband bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

Das »Handbuch der Architektur« ist zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, welche auf Verlangen auch einzelne Bände zur Ansicht vorlegen. Die meisten Buchhandlungen liefern das »Handbuch der Architektur« auf Verlangen sofort vollständig, soweit erschienen, oder eine beliebige Auswahl von Bänden, Halbbänden und Heften auch gegen monatliche Theilzahlungen. Die Verlagshandlung ist auf Wunsch bereit, solche Handlungen nachzuweisen.

Stuttgart,
im November 1898.

Arnold Bergsträsser Verlagsbuchhandlung
A. Kröner.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00113 3293